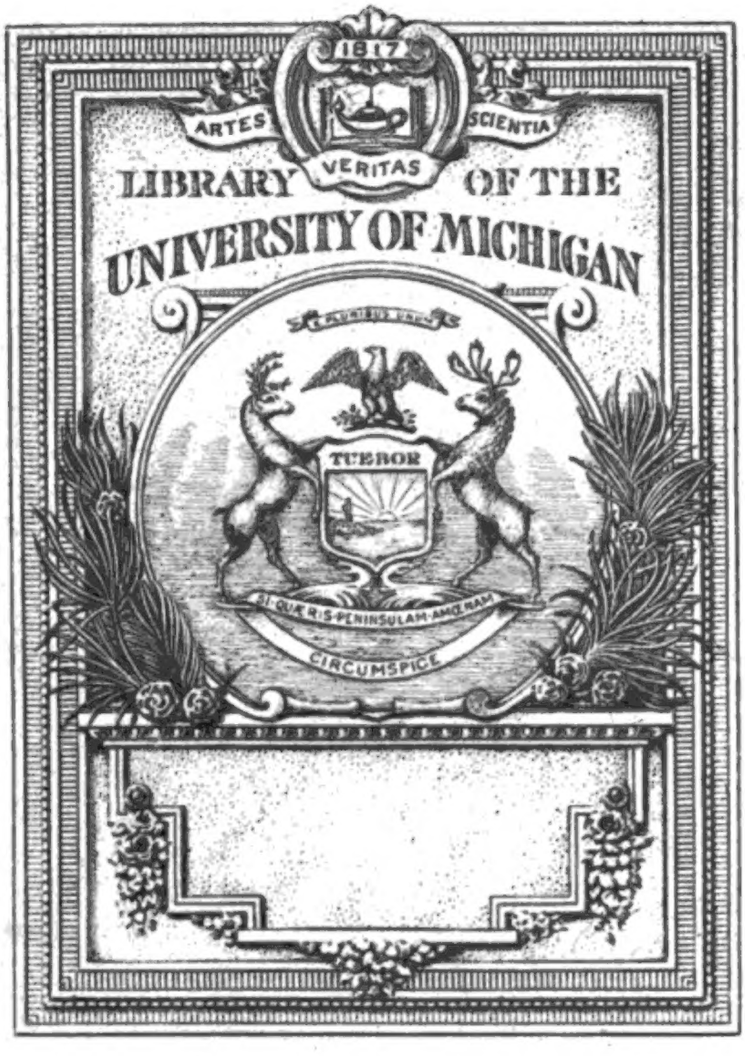
A 684615

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Neues

Historisch-biographisches

Handwörterbuch,

oder

kurzgefaßte

Geschichte aller Personen,

welche sich durch Talente, Tugenden, Erfindungen, Irrthümer, Verbrechen oder irgend eine merkwürdige Handlung, von Erschaffung der Welt bis auf gegenwärtige Zeiten einen ausgezeichneten Namen machten. Nebst unparteiischer Anführung dessen, was die scharfsinnigsten Schriftsteller über ihren Character, ihre Sitten und Werke geurtheilet haben.

Herausgegeben

von

Johann Gottfried Grohmann,

Professor der Philosophie zu Leipzig.

Fünfter Theil.

Leipzig,

bei Friedrich Gotthelf Baumgärtner.

1798.

Digitized by Google

CT
152
G87
v.5

Digitized by Google

Ref - Stacks
Munksgaard
1.21.55
90577

Neues

Historisch-biographisches

Handwörterbuch.

K — PA.

Digitized by Google

Die Artikel KAIN, LAVOISIER, LAW, LERMA, MENDELSSOHN und MOESER findet man am Schluſſe dieſes Bandes.

Digitized by Google

K.

KABEL (ADRIAN VAN DER), 1631 zu Ryswick bei Haag geboren, lernte bei Johann van Goyen. Houbraken giebt ihm den Beinamen Coridon, welches ziemlich klar zu beweiſen ſcheint, daß van der Kabel zu Rom ſtudiert habe, obgleich Descamps behauptet, ſein Vorhaben, nach Italien zu gehen, ſei durch ſeinen Aufenthalt zu Lyon unterbrochen worden, weil er 1695 daſelbſt ſtarb. Dem ſei nun wie ihm wolle, ſo ſind ſeine Gemählde, die in Landſchaften, Thieren und Seeſtücken beſtehen, in Frankreich bekannt und beliebt. Er zeichnete und färbte ſehr ſtark. J. Benedict Caſtiglione und Salvator Roſa waren ſeine Muſter, und des L. Carraccio Geſchmack war auch der ſeinige. Man hat von ihm 56 radierte Blätter von verſchiedener Größe, und 5 hat Jacob Coelemann geätzt.

Sein Bruder Angelus van der Kabel war ein vortreflicher Fruchtmahler.

KADLUBKO (VINCENTIUS) oder KADLABEK, aus dem adelichen Geſchlechte Roza zu Karwow geboren, war erſt Propſt zu Sendomir und ward 1209 Erzbiſchof zu Cracau. Er blieb es zehen Jahre, legte ſodann ſein Erzbisthum nieder, ging zu Andrzeiow in das Ciſterzienſer-Kloſter, und ſtarb fünf Jahre darauf in demſelben.

Wir haben von ihm die älteſte Polniſche Geſchichte, die aus vier Büchern beſteht, bis auf das Jahr 1202 geht, und ſich im 2. Bande von Dlugoſſi Hiſt. Polon. Lipſ. 1712 in fol. befindet.

KAEMPFER (ENGELBERT), ein berühmter Arzt und Reiſebeſchreiber, den 16. September 1651 zu Lemgo in Weſtphalen geboren, ging, nachdem er zu Hanau, Lüneburg, Danzig, Thoren, Cracau, Königsberg und Upſal ſtudiert hatte, nach Stockholm. Man lag ihm ſehr an, in dieſem Königreiche zu bleiben; aber ſeine außerordentliche Leidenſchaft zu reiſen machte, daß er die Stelle eines Legations-Secretärs im Gefolge des

Fabricius, den der Schwedische Hof an den König von Persien sandte, allen ihm angetragenen Aemtern vorzog. Er ging 1683 von Stockholm ab, hielt sich zwei Monate zu Moscau auf, und brachte zwei Jahre zu Ispahan, der Hauptstadt Persiens, zu.

Fabricius bat ihn, nach Europa mit ihm zurück zu kehren; aber seine Liebe zum Reisen war durch die auf seiner schon gethanen Reise erlangten Kenntnisse stärker geworden; er schiffte sich also als Ober-Chirurg auf der Flotte der Holländischen Ostindischen Compagnie ein. Als solcher hatt' er Gelegenheit, alle Hafen, wo die Holländer ihre Handlung treiben, im glücklichen Arabien, im Lande des großen Mogul, an den Küsten von Malabar, auf der Insel Ceylon, im Golfo von Bengalen, und auf der Insel Sumatra zu besuchen. Im Jahr 1689 kam er nach Batavia, und ging das folgende Jahr als Gesandtschaftsarzt nach Siam und Japan. Dieses den Fremden verschlossene Land war bis jetzt nur sehr wenig bekannt; der geschickte Reisende bemerkte alles, und man sahe, Dank seiner Sorgfalt, eine Leere in der Geographie verschwinden, die man jemahls ausfüllen zu können verzweifelte.

Nach seiner Zurückkunft nach Europa, 1693, ward er 1694 zu Leyden Doctor der Medicin, und kehrte in seine Vaterstadt zurück, wo ihn die Verfassung verschiedener Schriften, die Praxis der Medicin und die Stelle des Leibarztes beim Grafen von der Lippe bis an seinen Tod beschäfftigte. Er starb den 2. November 1716.

Unter den Werken, mit welcher dieser gelehrte Beobachter die Litteratur bereicherte, zeichnet man aus:

Amœnitatum exoticarum politico-physico-medicarum fasciculi V. 1712 in 4,

mit einer Menge von Kupfern. Dieses Werk enthält viele interessante und ausführliche Nachrichten über die bürgerliche und natürliche Geschichte von Persien und andern orientalischen Ländern, die der Verfasser mit aller Aufmerksamkeit eines Philosophen durchreiset hatte.

Herbarium trans-Gangeticum,

Natürliche, kirchliche und bürgerliche Geschichte des Königreichs Japan,

welche Schleuchzer aus dem Deutschen ins Englische übersetzte und 1727 herausgab; im Jahr 1729 erschien davon eine Französische Uebersetzung von des Maizeaux. Kämpfer sieht

und

und beschreibt als Gelehrter: er ist bisweilen trocken, und hält sich bei geringfügigen Dingen auf; ist aber in so vielen andern Rücksichten so schätzbar, erzählet so interessante Details mit so großer Genauigkeit und Wahrheit, daß er es wohl verdient, daß man ihm etwas verzeiht.

Die Sammlung seiner sämmtlichen Reisen kam 1736 in 2 Foliobänden, von Schleuchzer und Cromwel Mortimer ins Englische übersetzt, zu London heraus. Man findet darin genauere Beschreibungen vom Hofe und Reiche von Persien und von andern Orientalischen Ländern, als vor ihm je erschienen waren.

KAENDLER (JOHANN JOACHIM), 1706 zu Seeligstadt bei Bischofswerder geboren, lernte bei dem Hofbildhauer Thomä zu Dresden, und verfertigte einige bossierte Stücke für das grüne Gewölbe, welche dem Könige August II. so wohl gefielen, daß er ihn 1730 zum Hofbildhauer und kurz darauf zum Modellmeister und Director der Meißner Porcellänmanufactur ernannte. Man hat eine große Menge entweder von ihm selbst, oder nach seinen Zeichnungen ausgeführte Werke in dieser Art, und man kann nichts zierlicheres und weicheres sehen, dergleichen sind, der Apostel Paulus, in natürlicher Größe, der sterbende St. Xavier, die Geiselung des Erlösers, die zwölf Apostel, verschiedene Crucifixe u. s. f. Im Jahr 1750 verfertigte er ein wahres Meisterstück, einen mit Ghirlanden, Laubwerk, Figuren u. s. f. verzierten Rahmen von Porcellän, sieben Ellen hoch, zu einem Trümeauspiegel, nebst der Consoltafel unter demselben, die der König von Polen dem Könige von Frankreich durch den Künstler selbst zum Geschenk schickte. Auf Befehl des Dresdner Hofes sollt' er die Ritterstatüe des Königs August II. verfertigen. Sie sollte mit dem Fußgestelle 17 Ellen hoch in Porcellän gearbeitet werden. Kändler machte dazu ein vortreffliches Modell von 3 Ellen in Porcellän, und hierauf das große Modell von Gips, welches in dem Vorhofe des Meißner Schlosses unter einem Verdeck zu sehen ist. Allein der Ausbruch des siebenjährigen Krieges verhinderte die Ausführung dieses Werkes, welches durch den Tod des Künstlers vollends ganz unterblieb. Er starb 1775.

KAIMES (HENRY HOME, LORD), Mitglied des Justizcollegiums in Schottland, der bei uns vorzüglich als Verfasser der

Principles of Criticism,

wovon wir zwei Uebersetzungen haben, berühmt ist, starb 1782.

KAPNIO. Man sehe den Artikel REUCHLIN.

KEILL (JOHN), Professor der Astronomie zu Oxford, und Mitglied der königlichen Gesellschaft zu London, wurde 1671 zu Edimburg geboren, und starb 1721 zu Oxford. Er war ein gemäßigter Philosoph und Freund der Einsamkeit. Dieser geschickte Mann hinterließ mehrere Werke über die Astronomie, Physik und Medicin, die von Kennern alle geschätzt werden. Die bekanntesten sind seine

Introductio ad veram Physicam,

und

Introductio ad veram Astronomiam.

Er ließ sich in die Streitigkeiten über die Erfindung des Calculi differentialis ein, und eine Schrift für Newton drucken.

Jacob Keill, sein jüngerer Bruder, ein vortrefflicher Arzt und Anatomiker, der 1673 geboren wurde, und 1719 als practicirender Arzt zu Northampton starb, hinterließ mehrere schätzbare Schriften über seine Kunst.

KEITH (JAMES), Feldmarschall der Armeen des Königs von Preußen, war der jüngste Sohn von Georg Keith, Graf-Marschall von Schottland, und von Maria Drummond, Tochter des Lord Perth, Großkanzler von Schottland unter der Regierung Jacobs II., und wurde 1698 zu Fretteressa in Schottland geboren. Er nahm mit seinem ältern Bruder die Partei des Prätendenten, und da die Unternehmungen dieses Prinzen im Jahr 1715 unglücklich abliefen, ging er mit seinem Bruder nach Spanien, und war daselbst unter den Irländischen Brigaden zehen Jahre hindurch Officier. In der Folge ging er nach Moscau, wo ihn die Czarin zum General einer Brigade, und kurz darauf zum General-Lieutenant machte. Er zeigte in allen Schlachten, welche unter der Regierung dieser Prinzessin zwischen den Türken und Russen vorfielen, seinen Muth, und war bei der Eroberung von Oczacow der erste, der durch die Breche eindrang. In dem Kriege zwischen Rußland und Schweden dient' er als General-Lieutenant in Finnland. Er war es, welcher die Gewinnung der Schlacht bei Wilmanstrand entschied, und die Schweden von der Insel Aland vertrieb.

Nach dem Aboer Frieden 1743 wurd' er von der Kaiserin als Gesandter an den Stockholmer Hof geschickt, wo er sich durch seine Pracht auszeichnete. Als er nach Petersburg zurück kam,

beehrte ihn die Kaiserin mit dem Marschallsstabe; da er aber ein allzu geringes Einkommen hatte, trat er in die Dienste des Königs von Preußen. Dieser Fürst gab ihm eine starke Pension, und schenkt' ihm das größeste Vertrauen. Er durchreiste mit ihm einen großen Theil von Deutschland, Polen und Ungarn. Als 1756 der Krieg ausbrach, drang Keith als Feldmarschall der Preußischen Armee in Sachsen ein. Er war es, welcher nach Aufhebung der Belagerung von Olmütz, 1758, den schönen Rückzug deckte. In eben diesem Jahre blieb er bei Hochkirchen, als der Graf von Daun das dasige Preußische Lager überfiel. Auf dem Platze, wo er durch eine Kanonenkugel hingestreckt wurde, (auf dem Gottesacker dieses Dorfes) ist ihm ein einfaches marmornes Denkmahl errichtet worden.

Der Feldmarschall Keith war ein Mann von Kopf und Tapferkeit, hatte über die Kriegskunst viel gedacht, und besaß andere Eigenschaften, welche ihm die Achtung jedes rechtschaffenen Mannes erwarben. Sein Bruder, Mylord Mareschal schrieb an Madam Geofrin: „Mein Bruder hat mir ein schönes Erbtheil hinterlassen! Er hatte an der Spitze einer starken „Armee ganz Böhmen in Contribution gesetzt, und ich fand „70 Ducaten bei ihm."

KELLER (JOHANN BALTHASAR), 1638 zu Zürch geboren, lernte die Goldschmidskunst, und bracht' es in getriebener Arbeit, sowohl in Figuren als Laubwerk und Früchten sehr weit, wurde aber von seinem Bruder Johann Jacob, der königlich Französischer Gießer und Commissar der Artillerie war, nach Paris berufen. Hier goß er eine unzählige Menge Canonen und Mörser und die Statüen in den Gärten zu Versailles, und erwarb sich durch die Ritter-Statüe Ludewigs XIV. auf dem Platze Louis le Grand zu Paris, die nach dem Modelle des berühmten Girardon den 1. December 1691 in einem einzigen Gusse vollendet wurde, und 21 Fuß hoch ist, einen unsterblichen Ruhm. Keller war Inspector der Gießerei des Arsenals, und starb 1702 zu Paris.

KELLEY oder KELLY (EDWARD), auch TALBOT genannt, ein berühmter Englischer Necromant, und Gefährte des berühmten Dr. Dee, wurde den 1. August 1555 zu Worchester geboren. Er empfahl sich in Böhmen bei dem Kaiser Rudolph II. durch ein Goldpulver, welches er dem Dr. Dee entwendet haben soll, so sehr, daß ihn dieser Fürst zu seinem Chemiker annahm, und 1590 in den Adelstand erhob. Aber sein Betrug ward offen-

bar, und er wurde deßwegen ins Gefängniß geworfen; er suchte vermittelst eines Seiles durch das Fenster zu entkommen, that aber einen unglücklichen Fall, und starb kurz darauf 1595. Seine vorzüglichsten Werke sind zwei Gedichte über die Chemie und den Stein der Philosophen. D. Mericus Casaubon gab 1659 zu London eine getreue Nachricht von allem dem heraus, was sich zwischen Kelley und Dee zugetragen. Man sehe den Artikel DEE.

KEMPIS (THOMAS A), von seinem Geburtsort, Kempen, im Cölnischen, wo er 1380 das Licht der Welt erblickte, so genannt, hieß eigentlich Hamerken oder Malleolus, und trat 1407 in dem Kloster der H. Agnes bei Zwoll, wo sein Bruder Prior war, in den Orden der regulierten Chorherren des H. Augustin. Er ward in demselben Subprior und Procurator, und starb 1471.

Er hat sich vorzüglich durch seine

Libri IV. de contemtu mundi,

bekannt gemacht, die insgemein nach dem Inhalte des ersten Buches

De Imitatione Christi

betitelt werden, und so allgemeinen Beifall erhielten, daß sie fast in alle Sprachen übersetzt wurden. Es athmet darin eine Salbung und Einfalt, die leichter zu fühlen, als zu beschreiben ist.

Dieses Werk veranlaßte in der gelehrten Welt einen großen Streit, zwischen den Augustinern und Benedictinern, indem es die letztern dem Thomas von Kempis absprachen, und einem gewissen Abte Johannes Gersen zu Vercelli zueignen wollten, aber in diesem Streite unterlagen.

Die sämmtlichen Schriften dieses frommen Mannes kamen 1728 zu Cöln in 4. heraus.

KENNET (BASIL), jüngerer Bruder des Bischofs von Peterborough, White Kennet, der einen dritten Band einer vollständigen Geschichte von England, von Carl I. bis auf das Jahr 1706 herausgab, und 1728 starb, wurde 1674 geboren, und starb 1714 als Präsident des Christus-Collegiums zu Oxford. Man hat von ihm:

Romae antiquae notio, or The Antiquities of Rome;
The Lives and Characters of the ancient Grecian Poets.

KENNICOT (BENJAMIN), Doctor der Theologie, in der gelehrten Welt durch sehr schätzbare Werke, darunter wir vorzüglich

Vetus

Vetus Teſtamentum hebraicum cum variis Lectionibus T. I. Oxon. 1776. T. II. 1780.

und ſeine

Diſſertationes de ratione textus Hebraici

auszeichnen, vortheilhaft bekannt, war Canonicus an der Chriſtus Kirche, Aufſeher über die Radcliff-Bibliothek und Vicarius von Culham in Oxfordſhire, und ſtarb 1783.

KEPLER (JOHANN), ein berühmter Aſtronom, wurde den 27. December 1571 zu Wiel im Würtenbergiſchen von adelichen Aeltern, die viele Unglücksfälle erfuhren, geboren. Dieſe Unglücksfälle verſpätigten ſeine Studien; ſobald er ſie aber ohne Unterbrechung fortſetzen konnte, bracht' er es darin weiter, als man von einem jungen Menſchen hoffen durfte. Im Jahr 1591 ward er zu Tübingen Magiſter, fing ſodann an, ſich auf die Theologie und Mathematik zu legen, hielt einige Predigten, welche die größeſten Talente zum geiſtlichen Redner ankündigten, und nahm in der letzt genannten Wiſſenſchaft ſo ſehr zu, daß er 1593 als Profeſſor der Moralphiloſophie und Mathematik nach Grätz in Steiermark berufen wurde. Ein Calender, den er für die Großen in Steiermark, denen er ſeine Profeſſur verdankte, machte, erwarb ihm einen ausgezeichneten Ruhm. Tycho Brahe lud ihn im Jahr 1600 ein, zu ihm nach Prag zu kommen, und damit er ſeiner Einladung deſto geſchwinder folgen möchte, bracht' er es dahin, daß er zum kaiſerlichen Mathematiker ernannt wurde. Aber dieſe beiden großen Männer konnten ihre Kenntniſſe nicht lange gegen einander eintauſchen, denn Tycho ſtarb ſchon 1601, und Kepler machte die

Elegia in obitum Tychonis de Brahe.

Der Kaiſer Rudolph II., der einen Ruhm darin ſuchte, ein Aſtronom und ſelbſt ein Aſtrolog zu ſein, erſetzte ihm nur ſehr ſchwach, was er an Tycho verlohren hatte, indem er ihm nur ein geringes Jahrgeld ausſetzte, welches ihm noch dazu ſehr unordentlich ausgezahlt wurde. Er ſchrieb daher in einem ſeiner Briefe: „Ich befinde mich in der Nothwendigkeit, um Ihro kaiſerlichen Majeſtät nicht Schande zu machen, prophetiſche Almanache zu verfertigen, und am Hofe zu verkaufen, die einzigen Bücher, die man daſelbſt kauft und lieſt.“

Die Kaiser Matthias und Ferdinand II. behandelten ihn mit mehr Gnade, bestätigten ihm von neuem den Titel eines kaiserlichen Mathematikers, und gaben ihm verschiedene Gratificationen. Im Jahr 1613 erschien er auf kaiserlichen Befehl zu Regensburg, weil auf dem Reichstage von Verbesserung des Calenders gehandelt werden sollte. Im Jahr 1629 wurd' ihm die Professur der Mathematik zu Rostok angetragen, aber er hatte nicht Zeit, sie anzunehmen. Denn als er im folgenden Jahre nach Regensburg reiste, um sich eine Summe Geldes auszahlen zu lassen, die ihm der Kaiser versprochen hatte, ward er daselbst krank, und starb den 15. November 1630 in einem Alter von 59 Jahren.

Kepler verdient als Mathematiker in der Geschichte der Wissenschaften einen ausgezeichneten Platz; er war in der Optik der erste Lehrer des Descartes, und in der Physik der Vorläufer Newtons. In der Astronomie betrachtet man ihn mit Recht als einen Gesetzgeber. Er hatte zuerst die Idee von den himmlischen Wirbeln. Er entdeckte bloß durch die Größe seines Genies die mathematischen Gesetze der Gestirne. Ihm verdanket man die Entdeckung der bewundernswürdigen Regel, die unter dem Namen der Keplerschen Regel bekannt ist, nach welcher sich die Planeten bewegen; wenn er aber dieses Gesetz fand, so fand er nicht die Ursache desselben.

Ein nicht so guter Philosoph als bewundernswürdiger Astronom, sagt' er, die Sonne hab' eine Seele, zwar keine denkende, animum, aber doch eine vegetierende, handelnde, animam; sie ziehe, indem sie sich um sich selbst dreht, die Planeten an sich, welche aber darum nicht in die Sonne fielen, weil sie sich gleichfalls um ihre eigene Axe drehten. Bei dieser Herumwälzung, spricht er, kehren sie der Sonne bald eine freundliche, bald aber eine feindliche Seite zu; die freundliche Seite wird angezogen, und die feindliche zurück gestoßen, wodurch der jährliche Lauf der Planeten in Ellipsen entsteht. Man muß zur Demüthigung der Philosophie bekennen, daß er durch dieses so wenig philosophische Räsonnement auf den Schluß gebracht wurde, die Sonne müsse sich um ihre Axe drehen. Der Irrthum führte ihn zufälliger Weise zur Wahrheit. Er ahnete die Rotation der Sonne um sich selbst mehr denn 15 Jahre früher, als sie Galilei durch Hülfe der Telescope mit Augen sah. Ihm sind wir auch die Entdeckung der wahren Ursache von der Schwere der Körper und jenes Gesetzes der Natur, wovon sie abhängt, schuldig, daß die im Cir-

kel

kel bewegten Körper sich bestreben, sich durch den Tangenten vom Centrum zu entfernen. — Griechenland hatte keine schönern Entdeckungen gemacht, und Kepler war daher nicht zu eitel, als er sagte, er zöge den Ruhm seiner Entdeckungen dem Churfürstenthum Sachsen vor. Wer sich davon genauer unterrichten will, muß seine zahlreichen Schriften lesen. Die vorzüglichsten derselben sind:

Prodromus dissertationum cosmographicarum, Tubingae 1596, in 4;

welchem Buche er auch den Titel

Mysterium cosmographicum

gab.

Paralipomena quibus Astronomiae pars optica traditur, 1604, in 4;
De Stella nova in pede Serpentarii, Pragae 1606, in 4;
De Cometis libri III. Aug. Vind. 1611, in 4;
Eclogae chronicae, Francof. 1515.
Ephemerides novae, Lincii 1616, in 4;
Tabulae Rudolphinae, Ulmae 1627, in folio;
Epitome Astronomiae Copernicanae, 1635, 2 vol. in 8;
Astronomia nova, 1609 in folio;
Chilias Logarithmorum etc. in 4;
Nova Stereometria doliorum vinariorum, etc. 1615 in folio;
Dioptrice, in 4;
De vero natali anno Christi, in 4.

Kepler verordnete, auf sein Grabmahl folgende Inschrift zu setzen:

Mensus eram coelos, nunc terrae metior umbras:
Mens coelestis erat, corporis umbra jacet.

Man sehe sein Leben vor seinen Briefen, die 1718 zu Leipzig in Folio gedruckt wurden.

KEPLER (LUDEWIG), Sohn des vorhergehenden, ein berühmter, und durch Vertreibung der Pest zu Königsberg, 1649, um diese Stadt sehr verdienter Arzt, gab nächst verschiedenen eigenen Schriften, das Werk seines Vaters, welches den Titel führt:

Somnium, seu opus posthumum de Astronomia lunari, Francof. 1634 in 4.

heraus, worin der Verfasser die Träume vorträgt, wovon wir oben sprachen.

Er wurde den 21. December 1607 oder 1608 zu Prag geboren, und starb den 9. September 1663 zu Lübeck.

KERCKRING (THEODOR), ein berühmter Anatom und Chemiker von Hamburg oder Amsterdam, Mitglied der königlichen Gesellschaft zu London, machte sich durch seine Entdeckungen und seine Werke einen Namen, und starb den 2. November 1693. Er erfand das Geheimniß, den Agtstein flüssig zu machen, ohne ihm dadurch die Durchsichtigkeit zu benehmen. Seine vorzüglichsten Schriften betreffen die Anatomie:

Spicilegium anatomicum etc. Amstelod. 1670, in 4;
Anthropogeniae ichnographia etc. Amstelod. 1670, in 4,

worin er behauptet, daß man im Leibe aller Weiber Eier fände, woraus die Menschen geboren würden. Seine sämmtlichen anatomischen Schriften kamen 1717 zu Leyden in 4. heraus.

KESSEL (JOHANN VAN), 1626 zu Antwerpen geboren, lernte bei David Teniers, und folgte Johann Breughels Manier. Vögel, Blumen, Insecten, Pflanzen — alles mahlte er gleich gut. Er war ein getreuer Nachmer des Schönsten in der Natur, und seine Gemählde sind ungemein fleißig und wohl gefärbt. Sie wurden so theuer bezahlt, daß außer denen, die der König von Spanien und der Prinz von Oranien gekauft hatten, wenige zu sehen sind.

KETTEL (CORNELIUS), ein Mahler von Gouda, lernte bei Anton Montfort und Theodor Aertsens. Er studierte mit vielen andern Niederländischen Mahlern zu Fontainebleau nach den Gemählden des Primaticcio und M. Rosso, worauf er viele Länder durchreiste, und aller Orten historische Gemählde und Porträts hinterließ. Zuweilen bediente er sich statt der Pinsel seiner Finger, welchen Einfall er von Hugo da Carpi entlehnt haben mag. Man rühmet die Composition seiner Gemählde, die Verschiedenheit und die verständige Nachahmung der Natur in den Gewändern. Nach Papillon hat dieser Mahler auch in Holz geschnitten, und ziemlich schöne Blätter verfertigt. Er übte seine Kunst zu Leipzig, und lebte noch 1600, im 52. Jahre seines Alters. J. Saenredam, H. Bary u. a. haben nach ihm in Kupfer gestochen.

KEYSLER (JOHANN GEORG), ein gelehrter Deutscher Alterthumsforscher, 1689 geboren, reiste durch Frankreich, England, die Schweiz, Italien, Holland, Deutschland, Ungarn, und wurde 1743 auf einem Landgute des Herrn von Bornsdorf, Premier-Minister des Königs von England im Churfürstenthum Hannover, dessen Söhne er auf ihren Reisen begleitet hatte, todt in seinem Bette gefunden. Er war 1718 Mitglied der königlichen Gesellschaft zu London geworden. Sein Hauptwerk ist:

Antiquitates selectae Septentrionales et Celticae, 1720 in 8.

worin man eine tiefe Kenntniß der Alterthümer findet.

KILIAN (LUCAS), ein berühmter Kupferstecher, 1579 zu Augsburg geboren, lernte bei Dominicus Custos, seinem Stiefvater, der ihn mit seinem Bruder Wolfgang, einem gleichfalls berühmten Kupferstecher, der 1581 geboren wurde, und über 80 Jahr alt ward, nach Italien reisen ließ. Er arbeitete sehr meisterhaft mit dem Grabstichel, nach Spranger, Rottenhammer, C. Schwarz, Cornelius van Harlem, u. a. und erhielt nach Aegidius Sadeler den ersten Rang. Die riesenförmige Statüe des Erzengels Michael an dem Rathhause zu Augsburg, die er in Kupfer stach, ist eins von seinen schönsten Stücken. Er starb 1637. Sein Werk schätzet man auf 250 Blätter.

Seine Familie war sehr fruchtbar an guten und zum Theil vortrefflichen Künstlern.

KIMCHI (DAVID), ein Spanischer Rabbi, der um das Jahr 1240 starb, wurde 1232 zum Schiedsrichter des Streites ernannt, der über die Bücher des Maimonides zwischen den Spanischen und Französischen Synagogen entstand. Er ist nebst Juda Chiug derjenige unter den Jüdischen Grammatikern, dem man selbst unter den Christen am meisten folgte, welche ihre Wörterbücher und Uebersetzungen der Bibel fast nur nach den Schriften dieses gelehrten Rabbi verfaßten. Man schätzt besonders seine Methode, die Reinheit und Energie seines Styles, und die neuern Juden ziehen ihn allen Grammatikern vor. Er machte sich durch mehrere Werke berühmt: durch eine Hebräische Grammatik, welche den Titel hat:

Michlol, id est Perfectio, Venet. 1545 in folio et in 8. Lugd. Bat. 1631, in 12.

Diese

Diese Grammatik diente bei allen Hebräischen Grammatiken zum Muster.

Liber Radicum, 1558 in fol. et in 8.

ohne Angabe des Druckorts.

Dictionarium Talmudicum, Venet. 1506 in folio.

Commentare über die Psalmen, die Propheten und einige andere Bücher des alten Testaments,

welche die beßten und vernünftigsten sind, die die Juden über die heilige Schrift geschrieben haben.

KING (WILLIAM), ein ingeniöser und humoristischer Englischer Schriftsteller, 1663 geboren, starb 1712 als Zeitungsschreiber zu London. Seine dichterischen und politischen Werke sind zahlreich, aber sein brauchbarstes Buch ist:

An Historical Account of the Heathen Gods and Heroes, necessary for the understandig of the ancient Poets,

ein Werk, das noch jetzt in England in großem Ansehen steht, und oft aufgelegt wurde.

KING (WILLIAM), Erzbischof zu Dublin, schrieb ein berühmtes Buch:

De origine mali,

worin er zeigt, wie alle die verschiedenen Arten von Uebeln in der Welt mit der Güte Gottes bestehen, und ohne ein böses Princip annehmen zu müssen, erklärt werden können. Er war den 1. Mai 1650 zu Antrim geboren, und starb den 8. Mai 1729 zu Dublin.

KIRCH (CHRISTFRIED), ordentlicher Astronom der königlich Preußischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Berlin, wurde den 24. December 1694 zu Guben in der Niederlausitz gebohren, studierte zu Leipzig, Königsberg und Danzig, und ward 1723 Correspondent der königlich Französischen Academie zu Paris. Er erwarb sich auf den Observatorien zu Danzig und Berlin und durch einige astronomische Schriften großen Ruhm, und starb den 9. März 1740 zu Berlin am Schlagfluße.

Gottfried Kirch, sein Vater, und Maria Margaretha, geborne Winkelmann, seine Mutter, hatten sich durch ihre Beobachtungen am Himmel gleichfalls berühmt gemacht. Diese Familie unterhielt einen gelehrten astronomischen Briefwechsel

wechsel in allen Theilen Europa's. Ihre Schriften dieser Art sind sehr schätzbar.

KIRCHER (ATHANASIUS), ein Jesuit, Philosoph und Mathematiker, 1602 zu Geysa bei Fulda geboren, lehrte zu Würzburg in Franken die Philosophie, Mathematik und Morgenländischen Sprachen, als die Schweden mit ihren Waffen die Ruhe stöhrten, deren er genoß. Er begab sich nach Frankreich, hatte daselbst einen gelehrten Streit mit dem Pater Maignan, (man sehe diesen Artikel) ging nach Avignon, und von da nach Rom, wo er den 30. October 1680 in einem Alter von 78 Jahren starb.

Er schrieb bis an seinen Tod. Die vorzüglichsten Früchte seiner arbeitsamen und fruchtbaren Feder sind:

Praeluſiones magneticae, Romae 1654, in folio;
Ars magna lucis et umbrae, Romae 1646, 2 vol. in folio;
Primitiae Gnomonicae catoptricae, in 4;
Muſurgia univerſalis, ſeu Ars magna conſoni et diſſoni, 1650, 2 vol. in folio;
Obeliſcus Pamphilius 1650 in folio;
Obeliſcus Aegyptiacus, 1650 in folio;
Oedipus Aegyptiacus, Romae 1652, 1653, 4 vol. in folio;

welcher die Erklärung einer großen Menge Hieroglyphen enthält, aber eine Erklärung, wie man sie von einem Gelehrten erwarten kann, der die Dinge auf eine ganz eigene Manier sieht. Dieses Buch ist selten.

Iter exſtaticum coeleſte, ſive Mundi opificium, quo coeli ſiderumque natura, vires et ſtructura exponuntur, Romae 1656 in 4.
Iter exſtaticum terreſtre, in 4.
Mundus ſubterraneus, 1678, 2 vol. in folio.
China monumentis ſacris et profanis, nec non naturae et artis ſpectaculis illuſtrata, Amſtelod. 1667 in folio.

Struvius fällt darüber folgendes Urtheil: Kircheri China eſt vera auctoris phantaſia; ſic autem judicatur, eo quod Patres Jeſuitae, nuper reduces, facta pleraque in illo libro improbent. . .

Arca Noae in III. libros digeſta, in folio;
Turris Babel, Amſtelod. 1679 in Folio.

Diese wenig gemeine und wahrhaft sonderbare Schrift handelt vom Bau des Thurmes zu Babel und von der Zerstreuung der Völker.

Phonurgia nova, de prodigiosis sonorum effectibus, et sermocinatione per machinas sono animatas, 1673 in folio;
Polygraphia, seu Artificium linguarum, quo cum omnibus totius mundi populis poterit quis correspondere, 1663 in folio;
Latium etc. 1671 in folio;

ein gelehrtes Werk, welches dem Verfasser viel Mühe kostete, aber nicht sehr genau ist.

Alle Schriften des Paters Kircher, einige wenige ausgenommen, sind voll von Träumen und derjenigen Art von Gelehrsamkeit, die von geringem Nutzen ist. Der gute Mann war ein wenig Schwärmer, und Richard Simon vergleicht ihn mit Postel. Er war zufrieden, wenn er nur sonderbare Dinge vorbringen konnte; ob sie von Nutzen und angenehm waren, kümmerte ihn wenig. Alles, was das Gepräge des Alterthums trug, war in seinen Augen göttlich. Diese Thorheit setzte ihn einigen lustigen Streichen aus.

Man sagt, einige junge Leute, welche die Absicht hatten, sich auf seine Kosten lustig zu machen, liessen auf einen unförmigen Stein verschiedene sonderbare Figuren einhauen, und den Stein an einen Ort vergraben, wo man in kurzem bauen wollte. Einige Zeit darauf fand man den Stein, und trug ihn als etwas wunderbares zum Pater Kircher. Der Gelehrte, der entzückt vor Freude war, arbeitete mit Eifer an der Erklärung der Charactere, die er enthielt, und brachte endlich nach vieler Mühe den schönsten Sinn von der Welt heraus.

Mencken erzählet von demselben Jesuiten eine Geschichte, die eben so lustig ist. Einer seiner Freunde zeigt' ihm ein Blatt Chinesisches Papier, auf welchem Charactere geschrieben standen, die anfänglich dem Pater Kircher ganz unbekannt schienen. Nach vielen fruchtlosen Nachtwachen und verlohrnen Bemühungen kam derselbe Freund, dem Pater seinen Betrug zu bekennen, hielt zugleich dieses geheimnißvolle Papier vor den Spiegel, und der gelehrte Jesuit sahe nun, daß es Lateinische Schrift war, die sein Freund nur verkehrt geschrieben hatte.

Er beschrieb sein Leben selbst, welches Langenmantel 1684 nebst dessen Briefen zu Augsburg herausgab.

KIRCHMAIER (GEORG CASPAR), Professor der Beredsamkeit zu Wittenberg, 1635 zu Uffenheim in Franken geboren, Mitglied der königlichen Gesellschaft zu London und Wien, legte sich

auf

auf die Wissenschaft der Medaillen, auf die Chemie und Bergwerks-Sachen, und starb im September 1700, nachdem er eine ungeheure Menge kleiner Schriften, Dissertationen u. s. f. herausgegeben hatte. Die vorzüglichsten derselben sind:

Commentarii in Cornelium Nepotem, Witebergae 1665 in 8.
Commentarius in Tacitum de Germania, Witeb. 1664, in 8.
De Coralio, Balsamo et Saccharo, 1661 in 4.
De Tribulis, potissimum aquaticis, 1692, in 4.

Sechs Dissertationen unter dem Titel:

Hexas disputationum zoologicarum,

über den Basilisken, das Einhorn, den Phönix, den Behemoth, Leviathan und die Spinne.

Pathologia vetus et nova;
Philosophia metallica;
Institutiones metallicae etc.

KIRCHMANN oder KERKMANN (JOHANN), den 18. Januar 1575 zu Lübeck geboren, studierte zu Frankfurt, Jena und Straßburg, reiste nach Frankreich und Italien, und starb den 20. März 1643 als Rector und Bibliothecar zu Lübeck. Seine Hauptschriften sind:

De Funeribus Romanorum, Lug. Batav. 1672 in 12.

ein gelehrtes Werk, welches ihm großen Ruhm und eine reiche Heirath erwarb.

De Annulis liber singularis, Lubeci 1623 in 8. et Lugd. Bat. 1672 in 12.

KIRSTEN (PETER), den 25. December 1577 zu Breslau geboren, wo sein Vater ein angesehener Kaufmann war, wurde gleichfalls zur Kaufmannschaft bestimmt, widmete sich aber den Wissenschaften, und machte in kurzer Zeit zu Breslau in der Lateinischen, Griechischen, Hebräischen und Syrischen Sprache, in der Physik, Botanik und Anatomie große Fortschritte. Er setzte nun seine Studien zu Leipzig, Wittenberg und Jena fort, reiste nach Frankreich und die Niederlande, lernte, um den Avicenna und andere Aerzte zu verstehen, Arabisch, und ward 1601 zu Basel Doctor. Hierauf that er verschiedene Reisen nach Italien, England, Spanien, Griechenland und Asien, und kehrte nach zwei Jahren in sein Vaterland zurück. Im Jahr 1610

wurd'

wurd' er vom Magiſtrat zu Breslau zum Rector ihres Gymnaſiums und zum Director aller übrigen Stadtſchulen ernannt. Nach einer, durch überhäufte Arbeit ſich zugezogenen Krankheit legt' er dieſe Stellen nieder, practicierte als Arzt, und legte ſich dabei auf die Arabiſche Litteratur. Er verwendete einen großen Theil ſeines Vermögens und ſeiner Einkünfte auf eine Arabiſche Druckerei, die er in ſeinem Hauſe anlegte, und ließ viele in dieſer Sprache geſchriebene Bücher drucken. Er ſchlug verſchiedene Anträge vom Kaiſer Ferdinand II., ſeinem Bruder, dem Erzherzog Carl, und dem Churfürſten von Sachſen aus, und ging endlich nach Preußen, wo er mit dem Schwediſchen Kanzler Oxenſtierna bekannt wurde, den er nach Deutſchland und zuletzt nach Upſal begleitete, wo er 1636 zum Leibarzt der Königin und zum Profeſſor der Medicin ernannt wurde. Er ſtarb daſelbſt den 8. April 1640. In ſeiner Grabſchrift wird geſagt, er habe ſechs und zwanzig Sprachen verſtanden.

Unter ſeinen Schriften führen wir an:

De uſu et abuſu Medicinae, Francof. 1610 in 8;
Quatuor Evangeliſtae, Arabice;
Grammatica Arabica.

KLEIST (EWALD CHRISTIAN VON), 1715 zu Zeblin in Pommern von berühmten Eltern geboren, die ihm eine vortreffliche Erziehung gaben. Sie ſchickten ihn im 9. Jahre in eine Jeſuiterſchule in Großpolen, und im 15. auf das Gymnaſium zu Danzig; im 17. ging er auf die Univerſität zu Königsberg. Hier gewann er die Liebe zur Gelehrſamkeit, die ihn nachher jederzeit von Männern ſeines Standes auszeichnete, die Kenntniß der alten Litteratur, der Philoſophie, der Mathematik und der Rechte, und die Fertigkeit in den neuern Sprachen. Von hier reiſte er zu ſeinen Anverwandten nach Dänemark, die ihn bald ſo lieb gewannen, daß ſie ihn zu einen Bürger ihres Vaterlandes zu machen wünſchten. Er bewarb ſich um einige Civilſtellen, aber ſeine Bemühungen ſchlugen ihm fehl; er wählte nun im 21. Jahre auf Anrathen ſeiner Anverwandten den Militärſtand, und ſtudierte alles, was in das Gebieth der Kriegswiſſenſchaft gehört, mit Eifer, verließ den Däniſchen Dienſt bald, ging in Preußiſchen, und erlangte die Achtung Friedrichs II. und des Prinzen Heinrich. Erſt im Kriegsſtande lernten wir ihn als Dichter kennen, und haben vielleicht das Starke und Männliche in ſeinem Ausdrucke ſeinen kriegeriſchen Geſinnungen zu danken. Er ermunterte den Preußiſchen

fischen Grenadier seine Tyrtäischen Kriegslieder zu singen, widersprach unerschrocken allem kurzsichtigen Tadel, und erwarb sich Spaldings, Ramlers, Sulzers, Krauses, Stilles Freundschaft. Sein ältestes Gedicht, an den Rittmeister Adler, ist von 1739. Sein unsterbliches Gedicht,

der Frühling,

erschien zuerst 1749, zu einer Zeit, da, ungeachtet verschiedener Versuche, die Deutsche Sprache unter die Gesetze der Dichtkunst zu schmiegen, doch noch viele zweifelten, ob sie eines solchen Colorits, eines solchen Schwunges fähig sei, als ihr Kleist in diesem Gedichte gab. Man hat ihn dieses Gedichtes wegen oft Thomsons Nachahmer genannt; allein er hatte damahls den Thomson noch nicht studiert. (Bibliothek der schönen Wissenschaften, B. 1. S. 132.)

Herr D. Schmid zog folgende Parallele zwischen diesen beiden Dichtern: „Thomson gelingen die schrecklichen Gemählde am „beßten, Kleisten die reitzenden. Thomson wird zuweilen schwer„fällig, wenn er die Bilder so sehr in einander schiebt, daß man „sie erst wieder aus einander setzen muß, wenn man ihn ganz „erreichen will; Kleists Mahlerei ist immer lachend; man könnte „die Thomsonische, die heroische, und die Kleistische die eigent„lich ländliche nennen. Thomson brauset zuweilen auf, „Kleist bleibt der stillern Empfindung getreu. Thomson mahlt „seine Gemählde mehr aus, Kleist hat mannigfaltigere Auf„tritte. Thomson flicht Episoden, kleine Romane, kleine mo„ralische Erzählungen ein; Kleist weiß nichts von diesen Episo„den. Thomsons Scenen vergleicht Warton mit den Scenen „des Salvator Rosa; sie sind eben so wild und romantisch, „und wechseln mit Strömen und Abgründen und rohen Klippen „und tiefen Thälern, mit erleuchteten Bergen und den dunkel„sten Höhlen angenehm ab. Die Kleistischen sind wie die Land„schaften eines Claude Lorrain und eines Dietrich, die „untergehende Sonne, reitzende Prospecte über die Ufer eines „sanftes Stromes. Thomson wird zuweilen schwülstig und son„derbar; Kleist hat Nachläßigkeiten, aber nirgends Zwang. „Thomson schafft sich oft eine neue Sprache, wagt ungewöhn„liche Zusammensetzungen der Wörter, und wird dadurch unhar„monisch; Kleist hat unserer Sprache zuerst mit den Wohllaut, „den Silberton gegeben, der ihr vorher völlig fremd war; Ele„ganz und Harmonie sind die großen Vorzüge seines Ausdrucks.“

Im Jahr 1755 erschien eine Italiänische Uebersetzung des Kleistischen Frühlings von Tagliazucchi, 1760 die Französische von Hüber, und 1787 eine Lateinische von J. F. Dietrich, nachdem kurz zuvor eine von G. L. Spalding erschienen war.

Im Jahr 1756 kam Kleist als Obristwachtmeister nach Leipzig, und erwarb sich Gellerts und Weiße's vertrauten Umgang. Noch in demselben Jahre besorgte er eine vollständige Ausgabe seiner bisherigen Gedichte. Nach der Roßbacher Schlacht übertrug der König Kleisten die Aufsicht über das Leipziger große Lazareth. Im Jahr 1759 focht er als Major unter dem Prinzen Heinrich in der Kunnersdorfer Schlacht, und zeichnete sich sehr vortheilhaft aus. Er erhielt hierbei 12 starke Contusionen, und wurde in die beiden ersten Finger der rechten Hand verwundet, so daß er den Degen in der linken halten mußte. Er hatte mit seinem Bataillon bereits 3 Batterien erobert, führte es gegen die 4. an, wurde durch eine Kugel in den linken Arm verwundet, nahm den Degen wieder in die verwundete rechte Hand, drang weiter vor, und war noch 30 Schritte von dieser letzten Batterie, als ihm durch einen Kartätschenschuß das rechte Bein zerschmettert wurde. Er wurde hinter die Fronte getragen, ein Feldscheer wollt' ihn eben verbinden, als derselbe in den Kopf geschossen wurde. Bald darauf kamen Kosaken, zogen ihn nackend aus, und warfen ihn in einen Sumpf. In der Nacht fanden ihn einige Russische Husaren, zogen ihn aufs Trockene, und bedeckten ihn mit einem Mantel. Die Cosaken kamen am Morgen wieder, und beraubten ihn nochmahls: gegen den Mittag ließ ihn ein Russischer Offizier nach Frankfurt an der Oder bringen. Elf Tage nach der Schlacht trennten sich die zerschmetterten Knochen, und zerrissen eine Pulsader. Er starb an einer Verblutung den 24. August 1759.

Seine sämmtlichen Gedichte kamen zu Berlin mehrmahls heraus.

KLINGSTETT (C. G.), ein vortrefflicher Miniaturmahler von Riga in Liefland, aus einer guten Familie gebürtig. Nachdem er von seinem 15. Jahre an unter den Schwedischen Truppen fünf, und im Französischen Dienste zwölf Jahre zugebracht hatte, gab er im 33. Jahre seines Alters seiner Neigung, die er von früher Jugend an zur Mahlerei hatte, nach. Er erfand die Manier, seine Gemählde überall, das Fleisch ausgenommen, mit Chinesischer Tinte zu mahlen. Seine Arbeit ist im Ausdruck

der

der Leidenschaften ungemein schön; und ob er gleich weder in der Richtigkeit der Zeichnung, noch in der Erfindung eine hohe Stufe erreichte, so findet man doch verschiedene Stücke von seiner Composition, die ziemlich schätzbar sind. Aber viel von seinen freien und hochstärgerlichen Dosenstücken brachten ihn bei der Ehrbarkeit in übeln Ruf.

Er arbeitete zu Paris, und starb 1734 daselbst, in seinem 77. Jahre, in sehr schlechten Glücksumständen.

KNELLER (GOTTFRIED), 1648 zu Lübeck geboren, lernte bei Paul Rembrand und Ferdinand Bol, und ward einer der berühmtesten Bildnißmahler seiner Zeit. Er studierte 1672 mit seinem Bruder Johann Zacharias zu Rom, und arbeitete nach seiner Zurückkunft zu München, Nürnberg und Hamburg. Im Jahr 1676 kam er nach London, wo er die Stelle eines ersten königlichen Hofmahlers erlangte. Wilhelm II. machte ihn zum Ritter, Kaiser Joseph I. erhob ihn in den Reichsritterstand, und Georg I. machte ihn zum Englischen Boronet. Er starb 1723, und wurde in der Westmünster-Abtei begraben, wo man ihm ein prächtiges Denkmahl mit der ins Englische übersetzten Grabschrift des großen Raphael errichtete.

Seine Compositionen sind sehr angenehm, und sein Colorit ist markicht und kräftig. Seine Manier war in England so sehr Mode, daß die meisten Porträtmahler seiner Zeit sich bequemen mußten, diesen Künstler auch in seinen Fehlern nachzuahmen. Beckets, Hyle, van der Banc, Vertue, vornehmlich aber J. Smith haben nach ihm in Kupfer gestochen. Die Blätter dieses letztern nach diesem Künstler werden auf 75 Stück geschätzt.

KNORR A ROSENROTH (CHRISTIAN), ein gelehrter Schlesier, der in der Medicin, Theologie, Philologie, Poesie und andern Wissenschaften große Kenntnisse besaß, wurde den 16. Juli 1636 zu Alt-Rauten im Fürstenthum Liegnitz geboren, und studierte zu Stettin, Leipzig und Wittenberg. Nach Vollendung seiner Studien reiste er nach Holland, Frankreich und England, und lebte von 1666 an bei dem Pfalzgrafen zu Sulzbach als geheimer Rath und Kanzler. Er war ein großer Chemiker, erfand viele Arzneien, wußte die Hebräische Bibel fast auswendig, und hatte die cabbalistischen Schriften fleißig gelesen. Er machte sich vorzüglich durch die

Cabbala denudata, 3 vol. in 4.

bekannt, die er jedoch ohne seinen Namen heraus gab, worin er, wie man wohl sagen kann, seine Materie erschöpfte. Unter den Träumereien, Thorheiten und Chimären, die er auseinander setzt, findet man vortreffliche Untersuchungen über die Philosophie der Hebräer, und vorzüglich der Rabbinen. Die beiden ersten Bände wurden 1677 zu Sulzbach, und der dritte 1684 zu Frankfurt gedruckt. Der letzte Band ist ziemlich selten.

Knorr starb den 4. Mai 1689 als Premier-Minister.

KNOK (JOHN), ein berühmter Schottischer Prediger, eins der Hauptwerkzeuge und Beförderer der Reformation in diesem Lande, und ein standhafter und furchtloser Patriot, wurde 1505 geboren, und starb 1572. Was seinen Character anlangt, so war er gleich Luthern einer von denjenigen außerordentlichen Männern, von denen wenige mit der gehörigen Mäßigung sprachen: alles, was man von ihm sagte, ist entweder ausschweifendes Lob oder unsinnige Invective. Seine Schriften sind weder zahlreich noch stark. — Nach seinem Tode kam heraus:

History of the Reformation of Religion within the realm of Scotland etc.

KNUZEN, KNUTSEN oder KNUTZEN (MATTHIAS), ein berühmter Atheist, um das Jahr 1640-1650 zu Oldenswort im Eiderstädtischen im Herzogthum Hollstein geboren, zog nach Vollendung seiner Studien zu Königsberg, in Curland, Dänemark, Polen, Hollstein, als ein neuer Apostel des Atheismus umher. Im Jahr 1674 kam er in größter Armuth zu seinem Bruder nach Tönnigen, verließ ihn aber bald wieder, besuchte einige Deutsche Universitäten, streute daselbst verschiedene Schriften aus, als eine Lateinische Epistel, welche la Croze Lateinisch und Französisch in seine Extretiens sur divers sujets d'histoire, de litterature, etc. p. 400, aufnahm; und

Gespräch zwischen einem Lateinischen Gastgeber und drei Gästen ungleicher Religion;
Gespräch zwischen einem Feldprediger und einem Lateinischen Musterschreiber,

welche die Grundsätze einer neuen Secte enthielten, die er unter dem Namen der Secte der Gewissener, das heißt, solcher Leute, welche öffentlich bekannten, in allen Dingen nur den Gesetzen des Gewissens und der Vernunft folgen zu wollen, stiften wollte.

Die-

Dieser Stifter der Gewissener läugnete das Dasein Gottes, die Unsterblichkeit der Seele und die Göttlichkeit der heiligen Schrift, und rühmte sich, sich eine große Anzahl Schüler gemacht zu haben. Er hatte ihrer, wie er sagte, in der einzigen Stadt Jena sieben hundert, sowohl Bürger als Studenten. Johann Musäus, ein gelehrter Professor der Theologie bei der Universität dieser Stadt, schrieb 1675 gegen diesen Unsinnigen und gegen seine vorgebliche Secte, die nur in seiner Einbildungskraft existierte.

Die Geschichtschreiber melden nicht, was dieser Fanatiker für ein Ende nahm.

KOEBERGER (WENZEL). Man sehe den Artikel COEBERGER.

KOECK (PETER). Man sehe den Artikel COECH.

KOENIG (GEORG MATTHIAS), den 15. Februar 1616 zu Altorf geboren, ward 1647 Professor der Geschichte, 1654 der Griechischen Sprache und Bibliothecar, 1667 der Dichtkunst, und starb den 29. December 1699. Er hatte in den schönen Wissenschaften, in der Theologie und den Morgenländischen Sprachen große Kenntnisse und gab verschiedene Beweise seiner Gelehrsamkeit heraus; vorzüglich bekannt aber ist er durch ein Werk, welches den Titel hat:

Bibliotheca vetus et nova, in 4.

Diese Bibliothek ist ein biographisches Wörterbuch, welches andern Biographen vielen Nutzen leistete, ob es gleich sehr fehlerhaft ist.

KOENIG (SAMUEL), Professor der Philosophie und des Naturrechts zu Franecker, Bibliothecar des Statthalters und der Prinzessin von Oranien, und Mitglied der Academie zu Berlin, welche ihm jedoch, als er dem Maupertuis seine Entdeckung des allgemeinen Princips der kleinsten Bewegung (action) streitig machte, von sich ausstieß, schrieb verschiedene Werke, und starb 1757 mit dem Ruf eines der beßten Mathematiker seiner Zeit.

KOERTEN-BLOCK (JOHANNE), um das Jahr 1650 zu Amsterdam geboren, wird für eine der geschicktesten Personen ihres Geschlechts in Holland angesehen. Sie übte nebst den gewöhn-

wöhnlichen Wissenschaften eines wohl erzogenen Frauenzimmers die Kunst, Figuren und Früchte in Wachs zu bossieren, und ihnen die gehörige Färbung zu geben; grub mit erstaunlicher Feinheit in Diamant, Crystall und Glas, und copierte gute Gemählde mit Seide und Farben. Aber alles dieses setzte sie bei Seite, und schnitt aus weissem Papier mit der Scheere Landschaften, Seestücke, Thiere und Blumen, die, auf schwarzes Papier geklebt, einem Kupferstiche vollkommen ähnlich sind. In dieser Manier verfertigte sie auch wohl gleichende Bildnisse, und mehrere gekrönte Häupter ließen auf diese Weise ihre Porträts von ihr machen. Peter der Große und andere Könige und Fürsten besuchten sie, und belohnten sie reichlich.

Sie starb im Jahr 1715.

KOPHTUS, CHEOSPES oder CHEMMI, König von Aegypten, ließ nach der gemeinsten Meinung die berühmten Aegyptischen Pyramiden bauen, welche für eins der sieben Wunder der Welt gehalten werden. Er beschäfftigte damit, sagt man, 360,000 Arbeiter 23 Jahre hindurch. Plinius sagt, daß dabei 1800 Talente bloß für Rüben und Zwiebeln, welche die Aegyptier sehr gern aßen, verwendet wurden. Jener Pyramiden sind drei, eine große und zwei etwas kleinere. Sie stehen zwei Meilen von Groß-Cairo, und 200 Schritte von einander entfernt.

KORNMANN (HEINRICH), ein Rechtsgelehrter von Kirchhayn in Ober-Hessen, der besonders von 1607 bis 1614 blühte, machte sich durch folgende Werke bekannt:

Templum Naturae historicum, seu de Natura et Miraculis quatuor Elementorum, Darmst. 1611, in 8;
De Miraculis Vivorum, Kirchh. 1614 in 8;
De Miraculis Mortuorum, 1610, in 8;

Diese drei Werke, und besonders die beiden letztern, sind schwer zu finden;

Sibylla trig-andriana, seu de Virginitate, Virginumque jure et statu, 1617 in 8;
Linea Amoris, 1610 in 8. etc.

KORTHOLT (CHRISTIAN), den 15. Januar 1632 zu Borg auf der Insel Fernern geboren, studierte zu Rostock, Jena, Leipzig und Wittenberg, ward 1662 zu Rostock Professor der Griechischen Sprache und Doctor der Theologie, 1665 Professor der Theolo-

Theologie, 1666 Prokanzler, 1675 erster Professor der Theologie und 1680 der kirchlichen Alterthümer zu Kiel, und starb den 1. April 1694 als Rector Magnificus.

Unter seinen vielen Schriften führen wir an:

Tractatus de calumniis Paganorum in veteres Christianos, Kiel 1698 in 4;

Tractatus de origine et natura Christianismi ex mente Gentilium, 1672 in 4;

Tractatus de persecutionibus Ecclesiae primitivae, veterumque Martyrum cruciatibus, 1689 in 4;

Tractatus de religione Ethnica, Mahummedana et Judaica, 1665 in 4.

Er war ein eifriger Gegner der Catholiken, und schrieb sehr viel gegen sie.

KOTTER oder COTTER (CHRISTOPH), Bürger und Gerber von Sprottau in Schlesien, war einer von den neuen Propheten, welche vorgaben, Erscheinungen und Gesichte gehabt zu haben. Johann Amos Comenius ward 1625 mit diesem Schwärmer bekannt, und breitete seine Prophezeihungen aus. Sie verkündigten dem Hause Oestreich großes Unglück, und den Feinden desselben großes Glück: Kotter wurde 1627 deßwegen zu Breslau an den Pranger gestellt. Er begab sich nun in die Lausitz, und prophezeihte daselbst bis an seinen Tod, der sich im Jahr 1647, im 62. Jahre seines Alters, ereignete. Comenius gab die Weißagungen dieses Schwärmers, mit denen des Drabicius und der Christiana Poniatovia unter dem Titel:

Lux in tenebris, Amstelod. 1657 in 8.

heraus. Die zweite Ausgabe von 1663 ist vollständiger.

KOULI-CHAN (THAMAS), auch SCHAH NADIR genannt, wurde 1687 zu Calot in der Provinz Khoresan, einer der östlichsten von Persien, welche den Streifereien der Usbeckischen Tartaren ausgesetzt sind, geboren. Sein Vater, das Haupt eines Zweiges vom Stamme der Afschards, war Gouverneur der Festung, welche die Afschards gegen die Tartaren angelegt hatten. Dieses Gouvernement war seit vielen Jahren in der Familie erblich, und kam nun nach dem Tode des Vaters auf den jungen Nadir, der noch minderjährig war. Sein Oheim bemächtigte sich unter dem schönen Vorwande, das Gouvernement bis

zur Majorennität seines Neffen zu verwalten, desselben. Nadir, der eine große und freie Seele hatte, wollte unter einem so ungerechten Oheim nicht leben, und verließ sein Vaterland. Er begab sich als Pilgrim nach Muschade in Khorasan, und der Beglerbeg nahm ihn als Unter-Ceremonienmeister in seine Dienste. Er war mit seinem Benehmen so zufrieden, daß er ihm eine Compagnie Reiter gab. Seine Bravour und Geschicklichkeit erhoben ihn in wenig Jahren zu einem höhern Range: er ward Min-Baschi, oder Commandeur von tausend Pferden. Auf diesem Posten blieb er bis in sein 32. Jahr, machte sich bei allen beliebt, mit denen er vertraut umging, und verbarg sorgfältig seinen Stolz, seine herrschende Leidenschaft. Im Jahr 1720 konnt' er sich nicht enthalten, sie durchschimmern zu lassen. Die Usbeckischen Tartaren fielen mit einem Chor von 10,000 Mann in Khorasan ein. Der Beglerbeg hatte nicht mehr als ohngefehr 4000 Mann zu Pferde und 2000 zu Fuß. Nadir erboth sich in einem Kriegsrathe, worin alle Officiers dem Gouverneur vorstellten, es wäre unklug, sich bei so ungleicher Macht in Gefahr zu geben, zu dieser Expedition, und stand für den Erfolg. Der Gouverneur, der über dieses Anerbiethen entzückt war, machte ihn zum General der Truppen. Nadir zog ins Feld, schlug den Feind, und erlegte den General der Tartaren mit eigener Hand.

Dieser Sieg gab Nadirs schon erlangtem Ruhm einen großen Glanz. Der Gouverneur empfing ihn als einen Mann von ausgezeichneten Verdiensten, und versicherte ihn, er habe schon bei Hofe um die Stelle eines General-Lieutenants von Khorasan für ihn angehalten. Aber der schwache Hussein ließ sich von Officieren, die über Nadirs Glück eifersüchtig waren, gegen ihn einnehmen; und die Stelle wurde einem Vetter des Gouverneurs gegeben. Der darüber aufgebrachte Nadir machte dem Beglerbeg Vorwürfe, und ging in seiner Ungebührlichkeit so weit, daß dieser Herr, obgleich sanft von Natur, ihn cassierte, nachdem er ihm so viele Stockschläge auf die Fußsohlen hatte geben lassen, daß ihm die Nägel von den Zehen abfielen.

Diese schimpfliche Behandlung nöthigte den Nadir, die Flucht zu ergreifen; er verband sich mit zwei Straßenräubern, warb Banditen, und sah sich in kurzem an der Spitze von 500 Mann, die wohl beritten waren. Mit diesem Corps plünderte er überall, und steckte die Häuser aller derer in Brand, die keine Contribution geben wollten.

Die

Die Aghwans hatten sich unter der Anführung Maghmouds Meister von Ispahan gemacht. Die Türken und Moscowiter waren von der andern Seite in verschiedenen Theilen Persiens eingefallen, so daß Schach Thamas, Husseins rechtmäßiger Nachfolger, nicht mehr als zwei oder drei Provinzen hatte. Ein General von seiner Armee, mit welchem er unzufrieden war, ging mit 1500 Mann heimlich zu Nadir. Der Oheim des Nadir, der nun fürchtete, er möchte mit bewaffneter Hand ihn seines Gouvernements berauben, schrieb an ihn, und trug ihm Verzeihung alles dessen, was er gethan, und die Dienste des Königs an. Er nahm dieses Anerbiethen an, und ging ohne Verzug mit dem General, der zu ihm übergetreten war, und 100 Auserlesenen nach Calot. Er wurde gut empfangen, aber in der folgenden Nacht ließ er den Platz durch 500 Mann berennen, erstieg das Zimmer seines Oheims und ermordete ihn, 1727.

Schach Thamas, der Mannschaft brauchte, ließ dem Nadir sagen, er wolle ihm auch diesen Fehler verzeihen, und ihn zum Min-Baschi machen, wenn er zu ihm käme. Nadir war über diesen Antrag sehr erfreut, begab sich zu dem Monarchen, entschuldigte sich und gelobte Treue. Nachdem er sich in verschiedenen Treffen gegen die Türken ausgezeichnet hatte, ward er General-Lieutenant. Er wußte sich selbst beim Könige so einzuschmeicheln, und den General seiner Truppen so verächtig zu machen, daß dieser letztere enthauptet wurde, und Nadir zu Anfange des Jahres 1729 das General-Commando erhielt.

Nun zeigt' er die ganze Größe seiner Talente. Der König verließ sich in allen militärischen Angelegenheiten auf ihn. Zu Anfange des August desselben Jahres wurde dem Thamas gemeldet, daß Aschruff, Maghmouds Nachfolger, mit 30,000 Mann gegen Khorasan anrücke; Nadir marschierte gegen ihn; es kam zu einer Schlacht; Aschruff verlohr 12.000 Mann, und Nadir führte den Thamas im Triumph nach Ispahan und setzt' ihn wieder auf den Thron seiner Vorfahren. Thamas erzeigte dafür seinem General die größeste Ehre, die ihm ein König von Persien erzeigen konnte. Er befahl ihm, seinen Namen zu führen, so daß er Thamas Kouli (Sclav des Thamas) hieß, mit dem Zusatz des Wortes Chan oder Khan, welches Herr bedeutet.

Aschruff, der alle seine Schätze und Weiber verlohren hatte, floh mit ohngefähr 10.000 Mann nach Candahar. Kouli-Chan verfolgte ihn an der Spitze von 15,000 Mann, empfahl dem Kö-

nige, mit seiner übrigen Armee gegen die Türken zu ziehen, und versicherte ihn, daß er, sobald er Aschruff in Sicherheit gebracht hätte, ihm zu Hülfe eilen würde. Kouli-Chan erreichte endlich Aschruff, und bereitete eine Schlacht vor, die bald entscheidend war. Die von allen Seiten eingeschlossenen Aghmans wurden entweder in Stücken gehauen oder gefangen genommen: Aschruff war unter den Gefangenen, und alle seine Schätze fielen in die Hände des Siegers. Kouli-Chan befahl, ihm beide Augen auszustechen, und ließ ihn einige Tage darauf hängen.

Er eilte nun dem Könige zu Hülfe, welchen er mit den Türken handgemein glaubte; erstaunte aber, als er Ispahan nahe kam, zu finden, daß er mit der Pforte Friede geschlossen, seine Armee auseinander hatte gehen lassen, und ihm eine Ordre zusandte, dasselbe zu thun. Er nahm diese Ordre mit dem höchsten Unwillen auf, sprach laut gegen den schimpflichen Frieden und gegen den weibischen Fürsten. Anstatt seine Armee zu entlassen, die nun 70,000 Mann stark war, marschierte er gegen Ispahan, nahm den Schach Thamas gefangen, warf ihn in eine starke Festung, setzte ihn in einer Versammlung der Vornehmsten in Persien ab, und rief seinen Sohn, ein Kind von sechs Monaten, unter dem Namen Abbas III. zum Schach aus. In dessen Namen nahm er selbst die höchste Gewalt an, und ließ ein heftiges Manifest gegen den Frieden mit den Türken ergehen. Zufolge diesem Manifest marschiert' er gegen die Türkische Gränze, und that dieß drei Jahre hinter einander, in welcher Zeit er die größesten militärischen Talente zeigte, und die ausgezeichnetsten Siege erfochte, die wir in der Geschichte finden.

Nachdem er alles wieder erobert hatte, was Persien entrissen worden war, schloß er im Jahr 1736 mit der Ottomannischen Pforte Frieden.

Im folgenden Jahre starb der junge Schach Abbas. Kouli Chan berief die Vornehmsten des Königreichs zusammen. Er zählte ihnen die großen Dienste vor, die er dem Vaterlande geleistet, verbreitete sich über die Unannehmlichkeiten, die er erfahren, und über die Strapazen, denen er sich unterzogen hatte, theilte ihnen seine Absicht mit, die Regierung nieder zu legen, und seine noch übrige Lebenszeit in Eingezogenheit zuzubringen. Zuletzt empfahl er ihnen einen neuen Schach oder König zu wählen, der fähig wäre, den Unglücksfällen zuvor zu kommen, welche sie unter den vorhergehenden Regierungen erfahren hätten, und den Ruhm ihrer Monarchie aufrecht zu erhalten. — Sobald er abgetre-

getreten war, schlugen einige seiner Creaturen eine Petition an ihn vor, die Krone von Persien anzunehmen. Dieser Vorschlag wurde, dünkt uns, deßwegen ohne Schwierigkeit angenommen und ausgeführt, weil sie von einer Armee von 100,000 umgeben waren, die ihrem General auf das eifrigste anhing. Nur allein der Oberpriester machte einige Einwendungen, der aber durch einen Strick bald zum Stillschweigen gebracht wurde, und den folgenden Tag wurde Kouli Chan unter allgemeinen Freudenbezeigen zum Könige ausgerufen.

Er glaubte, der Krieg würde eine bessere Stütze seines Thrones sein, als der Friede, und führte dieser Meinung gemäß seine siegreiche Armee unmittelbar gegen den großen Mogul, und eroberte in einer einzigen Schlacht fast dessen ganzes Reich. Er erschlug in diesem Feldzug 200,000 Mann, und eroberte einen Schatz von mehr denn 145 Millionen, worunter sich auch der kaiserliche Thron befand, der mit Diamanten von unermeßlichem Werthe besetzt war.

Nun dacht' er die Usbeckischen Tartaren zu züchtigen, die während aller seiner Kriege seine heimlichen Feinde gewesen waren. Er schlug sie, ob sie ihm gleich an Menge überlegen waren, zweimahl, und eroberte ihre Hauptstadt Buchara mit Sturm. Das ganze Land unterwarf sich nun dem Eroberer.

Durch die Eroberung alles dessen, was zwischen den Gränzen von Persien und dem Indus lag, und durch Unterwerfung des ganzen Landes der Usbecks vergrößerte er den Umfang seines Reiches ungemein, fiel aber in einen Zustand, der an Wahnsinn gränzte. Er unterfing sich, die Religion von Persien ändern zu wollen, ließ die vornehmsten Priester strangulieren, seinen eigenen Sohn hinrichten, und machte sich solcher Grausamkeiten schuldig, daß er den 8. Juni 1747, in seinem 60. Jahre, ermordet wurde, nachdem er über 20 Jahre eins der mächtigsten Reiche der Welt beherrscht hatte.

William Jones übersetzte die Geschichte des Thamas Kouli Chan aus einer Persischen Handschrift ins Englische, 1770.

KRACHENINNIKOW, im Jahr 1713 geboren, begleitete den Professor der Naturgeschichte, den die Academie zu St. Petersburg nebst einigen andern ihrer Mitglieder, im Jahr 1733, auf Befehl der Kaiserin nach Kamtschatka schickte. Er kam 1743 mit

mit einer großen Menge von Beobachtungen zurück. Die Academie ernannt' ihn 1745 zum Adjunct, und 1753 zum Professor der Botanik und Naturgeschichte.

Er erhielt von der Academie den Auftrag, die Relationen von den Entdeckungen der Academisten in Ordnung zu bringen, und sie mit denen des Herrn Stellart, der 1745 starb, zu verbinden. Die Uebersetzung dieses vortrefflichen Werkes machet den zweiten Theil der Voyage de Sibérie de l' Abbé Chappe d' Auteroche, Paris 1768 in 4. aus.

Kracheninnikow starb 1755.

KRANS (MARTIN). Man sehe den Artikel CRUSIUS.

KRANTZ, oder CRANTZ (ALBERT), ein Geschichtschreiber und der erste, der die Deutsche Geschichte von den vielen Fabeln säuberte, war ein eifriger catholischer Theolog von Hamburg, wo er als Canonicus, Professor Praebendae majoris primae, Lector Theologiae primarius und Syndicus der Stadt, den 7. December 1517 starb.

Seine sämmtlichen historischen Schriften kamen 1575 zu Frankfurt in Folio heraus.

KUESTER (LUDOLPH), 1670 zu Blumberg in der Grafschaft Lippe geboren, studierte zu Berlin und Frankfurt an der Oder, und zeichnete sich frühzeitig durch sein großes Gedächtniß aus. Er war einige Zeit Hofmeister bei den Söhnen des Grafen von Schwerin, und reiste dann nach Holland, Frankreich und England, arbeitete im letztern Lande fünf Jahre am Suidas, und ward zu Cambridge Doctor der Rechte. Nach seiner Zurückkunft nach Berlin, 1705, ward er königlicher Rath, außerordentlicher Bibliothecar und Professor. Da er aber nicht genug geehrt und von einigen Ministern verachtet zu werden glaubte, ging er heimlich nach Holland, und beschloß, da es ihm zu Amsterdam und Rotterdam schlecht ging, die Religion zu verändern. Er reiste 1713 nach Paris, und führte daselbst seinen Entschluß aus. Der Abbé Bignon stellte ihn Ludewig XIV. vor, der ihm eine Pension von 2000 Livres gab. Die Academie der schönen Wissenschaften nahm ihn als überzähliges Mitglied an, eine Auszeichnung, die sie vor ihm noch niemanden gegeben hatte. Er starb den 12. October 1716.

Man

Man kann nicht leugnen, daß Küster unermeßlich viel Gelehrsamkeit besaß; aber dieß war auch sein ganzes Verdienst. Er glaubte, ein Mensch, der compiliere, sei über einen, der denke, weit erhaben. — Unter seinen Schriften werden am meisten geschätzt:

Suidae Lexicon, Cantabrigiae 1705, 3 vol. in folio;
Bibliotheca novorum librorum, 1697-1699, 5 vol. in 8;
Historia critica Homeri, 1696 in 8;
Jamblichus de vita Pythagorae, Amstel. 1707, in 4;
Novum Testamentum Graecum, Amstel. 1710 in folio;
Aristophanis Comoediae, 1710 in folio.

KUHLMANN (QUIRINUS), wurde den 10. Juli 1652 zu Breslau geboren. Eine Krankheit zerrüttete ihm im 18. Jahre seinen Verstand, und er ward einer der größesten Schwärmer seiner Zeit. Er glaubte sich von Gott begeistert, bildete sich ein, in einer Kugel von Licht zu leben, welches ihn nie verließ, und wollte von niemanden Lehre annehmen, weil der heilige Geist, wie er sagte, sein Lehrer sei. Er reiste nach Holland, wo er über Jacob Böhme's Schriften kam, nach England, Frankreich, Constantinopel, Preußen, Liefland, wurde in Moscau ins Gefängniß geworfen, und den 4. October 1689 lebendig verbrannt. Er hinterließ mehrere Schriften, unter andern

der neubegeisterte Böhme,

welche voll von den abgeschmacktesten Schwärmereien sind.

KUNCKEL VON LOEWENSTERN (JOHANN), ein berühmter Chemiker von Hütten in Schleßwig, lernte die Apothekerkunst, und legte sich nachher auf die Untersuchung der Metalle und Mineralien, ward beim Churfürsten Johann Georg II. von Sachsen Director des chemischen Laboratoriums zu Dresden, erhielt sodann bei Friedrich Wilhelm zu Berlin dieselbe Stelle, und begab sich nach dessen Tode nach Stockholm, wo ihn Carl XI. zum Bergrath ernannte, und 1693 mit dem Namen von Löwenstern in den Adelstand erhob. Er starb um das Jahr 1702, nachdem er mehrere Endeckungen, unter andern die des phosphori mirabilis, gemacht hatte. Man verdanket ihm auch mehrere neue Operationen in der Glasmacherkunst, und seine Schrift

De Arte Vitriaria,

welche vielmehr Bemerkungen über Antonii Nerii Ars vitriaria enthält, erschien 1752 zu Paris in einer Französischen Uebersetzung.

tzung. Seine übrigen Aufsätze gab D. Burggrav unter dem Titel

Kunkels kleine chymische Schriften

heraus.

Die frühern Chemiker hatten die Chemie betrieben, um über die Medicin mehr Licht zu verbreiten; Kunkel bediente sich ihrer zur Vervollkommnung der Künste. Er verstand wenig Theorie, brachte aber zur Praxis eine Sagacität und Einsicht mit, welche bei ihm die Stelle der Gelehrsamkeit vertrat.

KUPETZKY (JOHANN), im Jahr 1667 zu Pesing an den Ungarischen Gränzen geboren, war der Sohn eines armen Leinwebers, entwich aus dem väterlichen Hause, und kam zu Wien zu einem Mahler in die Lehre. Von hier ging er nach Italien, wo er 22 Jahre blieb, und ein sehr guter Porträtmahler ward. Im Jahr 1716 wurd' er von Wien nach Karlsbad berufen, um Peter den Großen zu mahlen, und begab sich endlich nach Nürnberg, wo er, ungeachtet vieler Einladungen an königliche und fürstliche Höfe, seine übrige Lebenszeit zubrachte, und 1740 starb.

Er gleichet dem Rembrand und Vandyck: in Rücksicht auf die Farbe und Kenntniß des Helldunkels soll ihn niemand übertroffen haben.

L.

LAAR (PETER VAN), genannt BAMBOCCIO, ein berühmter Mahler, um das Jahr 1613 zu Laaren bei Naarden in Holland geboren, lernte bei Johann del Campo. Er bildete seinen Geschmack in Italien und zu Rom, und ward in kurzer Zeit berühmt. Er bekam wegen seiner krüpelhaften Gestalt obigen Beinamen, war aber wegen seines angenehmen Umgangs und seiner lustigen Einfälle sehr beliebt. Pousin, Sandrart und Claude Gelée waren seine Freunde. Er starb 1673 oder 74 zu Harlem an einer Schwermuth.

Seine Gemählde stellen Jagden, Räuberbanden, Märkte, Landschaften u. s. f. vor; in diesen letztern wußt' er Figuren und Thiere sehr wohl anzubringen, und besonders die Lüfte so vortrefflich darzustellen, daß man die Tageszeit ohne Mühe erräth. Von seinem Beinamen erhielten alle genannte Arten von Gemählden den Namen Bambocciaden oder Bambochaden.

LAMBACCO (ANTONIO), ein berühmter Baumeister und Kupferstecher zu Rom, lernte bei Anton Giamberti, und brachte 1552 die antiken Gebäude dieser Stadt in Kupfer. Er machte das große Modell der St. Peterskirche, welches im Belveder des Vaticanischen Pallastes aufbewahret wird, nach den Zeichnungen seines Meisters, und seinen Namen durch das prächtige Hauptportal des Pallastes Sciarra unsterblich.

LABADIE (JEAN), den 13. Februar 1610 zu Bourg in Guienne geboren, studierte im Jesuiter-Collegium zu Bordeaux, ward Jesuit und blieb es 15 Jahre. Ob er sich schon gleich vom Anfange zu den Träumen der tollsten Mysticität hinneigte, so wußt' er sich doch so zu verbergen, daß Obere und Niedere seines Ordens, als er ihn verlassen wollte, alles anwandten, ihn zu behalten. Er zog nun in verschiedenen Städten umher, aß nichts als Kräuter, und wurde für einen Heiligen gehalten. Zu Amiens macht' er sich eines verbothenen Umgangs mit den

Bern-

Bernhardinerinnen verdächtig, und führte zu Toulouse in einem Nonnenkloster allerhand Unordnungen ein. Der Erzbischof von Toulouse zerstreute die Nonnen, und verfolgte ihren Verführer, welcher sich in einem Carmeliter-Kloster bei Bazas verbarg, und daselbst seine Irrthümer verbreitete. Die vorzüglichsten derselben waren.

1) Gott kann und will die Menschen täuschen, und führt sie wirklich in Irrthum.

2) Die heilige Schrift ist nicht nothwendig, die Menschen auf den Weg des Heils zu führen.

3) Die Taufe darf nur erst in einem gewissen Alter ertheilt werden, weil sie anzeigt, daß man der Welt abgestorben und in Gott wieder auferstanden ist.

4) Wer die Taufe erhalten hat, ist ein geistlicher Mensch, und in so vollkommene Freiheit gesetzt, daß er weder des Gesetzes noch seiner Ceremonien bedarf.

5) Es ist gleichgültig, ob man den Tag der Ruhe beobachtet oder nicht, u. s. f.

Er war genöthiget zu fliehen, und trat 1650 zu Montauban zur reformierten Religion über, verwaltete daselbst acht Jahr eine Predigerstelle, verlohr sie, ging nun nach Genf, und wurde von da nach Middelburg vertrieben, wo er sich durch seinen mystischen Ton und durch den Schein strenger Sitten großes Ansehen und viele Anhänger erwarb. Er ging von da nach Erfurt, und dann nach Altona, wo er den 13. Februar 1674 in den Armen seiner eifrigen Anhängerin, der Demoiselle Schurmann, starb.

Seine Schriften sind sehr zahlreich; im 18. Bande des Niceron findet man das Verzeichniß derselben.

LABAT (JEAN BAPTISTE), Dominicaner, 1663 zu Paris geboren, ward Professor der Philosophie zu Nancy, und wurde 1693 von seinem Orden nach America geschickt. Er kam 1705 nach Europa zurück, durchreiste Portugal und Spanien, und starb den 6. Januar 1738. Man hat von ihm:

Nouveau Voyage aux Isles de l'Amerique, contenant l'histoire naturelle de ces pays, l'origine, les moeurs, la religion et le gouvernement des habitans anciens et modernes etc. Paris 1741, 8 vol. in 12.

Voya-

Voyages en Eſpagne et Italie, 8 vol. in 12.
Relation hiſtorique de l' Ethiopie Occidentale, 5 vol. in 12. etc.

LABBE (PHILIPPE), ein Franzöſiſcher Jeſuit, den 10. Juli 1607 zu Bourges geboren, lehrte lange Zeit die Humaniora, Philoſophie und Theologie, und ſtarb den 17. März 1667 zu Paris. Er hatte ein erſtaunenswürdiges Gedächtniß, und einen unermüdeten Eifer zum Studieren, oder vielmehr zum Compilieren, daher die Anzahl ſeiner Werke auch ſehr groß iſt. Wir nennen unter denſelben:

De Byzantinae hiſtoriae Scriptoribus, 1648 in fol.
Nova Bibliotheca manuſcriptorum, 1657, 2 vol. in fol.
Bibliotheca Bibliothecarum, 1664, 1672 et 1686, in fol. Genev. 1680 in 4.
Bibliotheca Anti-Janſeniana in 4. etc.

LABBÉ (LOUISE CHARLY). Man ſehe den Artikel ABBÉ.

LABERIUS (DECIMUS), ein Römiſcher Ritter zur Zeit des Julius Cäſar, war ein ſehr guter Mimendichter. Die Mimen waren kleine ſatyriſche Dramen. Er ſtarb zehen Monate nach Cäſars Ermordung. Sein Wahlſpruch war: Beneficium dando accepit, qui digno dedit.

LABOUREUR (JEAN LE), 1623 zu Montmorency bei Paris geboren, ließ ſchon in ſeinem 18. Jahre

Recueil des tombeaux des perſonnes illuſtres dont les ſepultures ſont dans l' Egliſe des Celeſtins de Paris,

drucken, war 1644 Page am königlichen Hofe, und begleitete den Marſchall Guebriant nach Polen. Als er nach Frankreich zurück kam, trat er in den geiſtlichen Stand, erhielt die Priorei Jüvigné, ward Almoſenierer des Königs und Commandeur des St. Michael-Ordens, und ſtarb 1675. Er machte ſich durch mehrere hiſtoriſche Schriften bekannt, unter andern durch

Hiſtoire du Maréchal de Guebriant, 1656 in folio;
Mémoires de Michel de Caſtelnau, Bruxelles 1731, 3 vol. in fol.

LACARRY (GILLES), Jeſuit, 1605 in der Diöces Caſtres geboren, lehrte die Humaniora, Philoſophie, Moraltheologie, verwaltete anſehnliche Aemter in ſeiner Geſellſchaft, und ſtarb 1684 zu Clermont in Auvergne. Seine Schriften ſind:

Historia Galliarum sub Praefectis praetorii Galliarum, in 4.
Historia coloniarum a Gallis in exteras nationes missarum, 1677 in 4;
Historia Romana a Julio Caesare ad Constantinum Magnum, 1671 in 4;
Historia Christiana Imperatorum, Consulum et Praefectorum; Notitia Magistratuum et Provinciarum Imperii utriusque cum notis, 1665 in 4.

Man findet in allen diesen Schriften einen Mann von gründlichen historischen Kenntnissen, und einen Gelehrten, dessen Geschmack durch die Gelehrsamkeit nicht verdorben wurde.

LACTANTIUS (LUCIUS COELIUS), oder CECILIUS LACTANTIUS FIRMIANUS, ein berühmter Kirchenvater, zu Firmo in Italien, oder zu Sicca in Africa geboren, legte sich am letzt genannten Orte bei Arnobius auf die Beredsamkeit, übertraf seinen Lehrer, und bracht' es so weit, daß man ihn den christlichen Cicero nannte. Er widmete seine Beredsamkeit jedoch bloß der Vertheidigung der christlichen Religion, und hinterließ mehrere vortrefflich geschriebene Schriften, die unter andern Johann Ludolp Bünemann 1739 zu Leipzig in 8. und Johann Baptista Le Brün 1748 zu Paris in 4. herausgaben. Er soll um das Jahr 325 zu Trier gestorben sein.

LADVOCAT (JEAN BAPTISTE), 1709 geboren, Doctor, Bibliothecar und Professor der Sorbonne, ein gelehrter Critiker, Grammatiker, Geograph und Geschichtschreiber, machte sich durch sein

Dictionnaire Géographique portatif, in 8;
Dictionnaire Historique portatif, 2 vol. in 8.

und einige andere Schriften vortheilhaft bekannt, und starb den 29. December 1765 zu Paris.

LAER (PETER VAN). Man sehe den Artikel LAAR.

LAERTIUS. Man sehe den Artikel DIOGENES.

LAET (JOHANN DE), Directeur der Westindianischen Compagnie, der in der Geschichte und Geographie große Kenntnisse hatte, wurde zu Antwerpen geboren, und starb daselbst 1649. Wir haben von ihm:

Novus

Novus Orbis, Lugd. Batav. 1633 in folio,

eine Beſchreibung der neuen Welt in 18 Büchern.

Respublica Belgarum, in 24.
Hiſtoria naturalis Braſiliae G. Piſonis in folio;
Perſia, ſeu Regni Perſici ſtatus, in 24. etc.

Im Jahr 1649 erſchien auch bei Elzevir von ihm eine Ausgabe des Vitruv in Folio, mit Anmerkungen von Philander, Barbarus, Salmaſius und mehrern Abhandlungen verſchiedener Verfaſſer.

LAFITAU (JOSEPH FRANÇOIS), ein Jeſuit von Bordeaux, machte ſich durch folgende Werke bekannt:

Les Moeurs des Sauvages Américains, comparés aux moeurs des premiers tems, Paris 1713, 2 vol. in 4, et 4 vol. in 12.

Der Verfaſſer war Miſſionair bei den Irokeſen geweſen, und ſeine Nachrichten ſind vortrefflich.

Hiſtoire des découvertes des Portugais dans le Nouveau-Monde, 1733, 2 vol. in 4, et 1734, 4 vol. in 12.
Rémarques ſur le Gin-Seing, Paris 1728 in 12,

Der Verfaſſer ſtarb 1755.

LA FONTAINE (JEAN DE). Man ſehe den Artikel FONTAINE.

LA FOSSE (CHARLES und ANTOINE DE). Man ſehe die Artikel FOSSE.

LAGERLOEF (PETER), ein gelehrter Schwede, den 4. November 1648 in Wremeland geboren, reiſte 1679 durch Dänemark, Holland, England, Flandern, Frankreich und Deutſchland, ward hierauf Profeſſor der Logik und Metaphyſik, dann der Dichtkunſt und Beredſamkeit zu Upſal und königlicher Hiſtoriograph, und ſtarb den 7. Januar 1699. Man hat von ihm:

De Commerciis Romanorum;
Diatribe de Druidibus;
De Gothicae gentis ſedibus, 1691 in 8.

LAGNY (THOMAS FANTET, SIEUR DE), ein berühmter Mathematiker, den 7. November 1660 zu Lyon geboren, gab ſchon im 22. Jahr eine Schrift über die Quadratur des

Cirkels heraus.] Er ward 1695 Mitglied der Academie der Wissenschaften, und einige Jahre darauf Professor der Hydrographie zu Rochefort. Im Jahr 1714 wurd' er nach Paris berufen, erhielt eine Stelle unter den besoldeten Mitgliedern der Academie, und unter den königlichen Sub-Bibliothecaren, 1724 ward er Unter-Director der Academie, erhielt eine Pension von 2000 Livres, 1725 ward er Director und starb den 11. April 1734.

Die vorzüglichsten Werke dieses berühmten Mathematikers sind:

Méthodes nouvelles et abrégées pour l'extraction et l'approximation des racines, Paris 1692 et 1697 in 4.
Elémens d'Arithmetique et d'Algèbre, Paris 1697 in 12.
La Cubature de la Sphère, Rochelle 1702 in 12.

LA HIRE (Laurent und Philippe de). Man sehe die Artikel HIRE.

LAINEZ (Jacques), ein Spanier, und eins der ersten Mitglieder, der vom H. Ignatius von Loyola gestifteten Gesellschaft, wozu er selbst sehr viel beitrug, folgte ihm 1558 im Generalat nach, wohnte als Theolog Pauls III., Julius III. und Pius IV. dem Tridentinischen Concilium bei, und starb 1565 in einem Alter von 53 Jahren zu Rom.

LAINEZ (Alexandre), aus der Familie des Vorhergehenden, 1650 zu Chimay im Hennegau geboren, zeichnete sich durch seine Talente zur Dichtkunst frühzeitig aus. Er durchreiste Griechenland, Klein-Asien, Aegypten, Sicilien, Italien, die Schweiz, und kam von allem entblößt in sein Vaterland zurück. Er kam, als er zwei Jahre daselbst in aller Eingezogenheit gelebt hatte, in den Verdacht, einige der Krone Frankreich nachtheilige Schriften verfaßt zu haben, und dadurch, als er unschuldig erfunden wurde, durch den Intendanten vom Hennegau, den Abt Faultrier, in bessere Umstände, und nach Paris, wo er seiner Munterkeit wegen sehr geliebt wurde, und den 18. April 1710 starb. Eine Sammlung seiner kleinen Gedichte, die fast lauter Impromptüs sind, kam 1753 in 8. heraus.

LAIRESSE (Gerard), ein Mahler und Kupferstecher, 1640 zu Lüttich geboren, lernte bei seinem Vater, und copierte die Gemählde der beßten Meister, besonders aber des Bartholomäus Flamael. Er verstand das Dichterische in der Mahlerei

lerei vollkommen, und seine Ideen sind schön und erhaben, seine Compositionen vortrefflich, und seine Gemählde meist mit schöner Architectur geziert, nur tadelt man darin kurze und bisweilen ohne Zierlichkeit gezeichnete Figuren. Er starb 1711 zu Amsterdam.

Man hat von ihm das gute, so genante

Große Mahlerbuch,

und ein Zeichenbuch von 120 Blättern. Sein Kupferwerk, großentheils von ihm selbst gestochen, besteht aus 256 Blättern. Die seinigen sind von angenehmer und geistreicher Manier.

LAIS, eine berühmte Buhlerin aus Hyccara in Sicilien, wurde, als der General der Athenienser Nicias ihr Vaterland verheerte, nach Griechenland gebracht. Corinth war der erste Schauplatz ihrer Buhlerkünste. Fürsten, Große, Redner, Philosophen, alles lief zu ihr, um entweder ihre Reitze zu bewundern oder zu genießen. Der berühmte Demosthenes reiste ihrentwegen ausdrücklich nach Corinth, da sie aber ohngefähr 4000 Livres nach Französischem Gelde forderte, ging er wieder fort, und sagte: So theuer erkauf' ich mir die Reue nicht.

Die Reitze dieser Buhlerin hatten nicht so viel Gewalt, das Herz des Philosophen Xenocrates einzunehmen. Da sie ihn nicht an sich locken konnte, ging sie selbst zu ihm; aber die Philosophie siegte über die Coquetterie. Sie hatte eine entschiedene Neigung zu den Philosophen. Der ekelhafte Cyniker Diogenes gefiel ihr, und erhielt alles, was er begehrte, von ihr. Der weit liebenswürdigere Aristipp verschwendete einen Theil seines väterlichen Erbes an sie, und wurde weniger als Diogenes geliebt. Als man sein deßwegen spottete, sagte er: Ich weiß, daß mich der Wein und die Getränke nicht lieben, dennoch aber genieß ich ihrer mit Vergnügen.

Nachdem sie einen Theil der Jugend von Corinth verführt hatte, ging sie nach Thessalien, um einen jungen Mann zu besuchen, den sie liebte. Man sagt, einige über ihre Schönheit eifersüchtige Weiber hätten sie, um das Jahr 340 vor Christi Geburt, in einem Tempel der Venus ermordet. Griechenland errichtete ihr Denkmähler.

LAMBEC (PETER), den 13. April 1628 zu Hamburg geboren, studierte in Holland, Frankreich und Italien die Rechte

und Litteratur, und machte so schnelle Fortschritte, daß er in einem Alter von 19 Jahren schon seinen gelehrten

Prodromus lucubrationum criticarum in Gellii Noctes Atticas

herausgab. Im Jahr 1652 ward er Professor der Geschichte, und 1660 Rector zu Hamburg; 1662 ging er aus verschiedenen Ursachen heimlich nach Wien, und von da nach Rom, wo er zur catholischen Religion übertrat, und ward darauf zu Wien kaiserlicher Oberbibliothecar, Rath und Historiograph. Er starb den 3. April 1680 daselbst.

Die Werke, welche seinem Namen Ehre machen, sind:

Origines Hamburgenses ab anno 808, ad annum 1292; 1652, 1661, 2 vol. in 4. et 1706, 1710. 2 vol. in folio.

Animadversiones ad Godini Origines Constantinopolitanas, Parisi. 1655 in fol.

Commentariorum de Bibliotheca Caesarea Vindobonensi libri VIII, 8 vol in fol.

Prodromus Historiae litterariae et Iter Celiense, Lipsi. 1710 in folio,

von Joh. Alb. Fabricius herausgegeben.

LAMBERT (ANNE THÉRÈSE DE MARGUENAT DE COURCELLES, MARQUISE DE), 1647 zu Paris geboren, wo ihr Vater Maître - des - comptes war, den sie in ihrem dritten Jahre verlohr. Ihre Mutter heirathete den ingenieusen Bachaumont, der die glücklichen Anlagen seiner Stieftochter ausbildete.

Nach dem Tode ihres Gatten, Heinrich Lambert, Marquis von St. Bris, den sie 1686 nach einer zwanzigjährigen Ehe verlor, wurde sie in langwierige und kostspielige Processe verwickelt, wobei es auf ihr ganzes Vermögen ankam. Sie führte und endigte sie mit aller Fähigkeit eines Menschen, der weiter nichts gelernt hätte. Sie machte nun zu Paris ein Haus, in welches Zutritt zu haben jedermann zur Ehre gereichte, und starb 1733 in einem Alter von 86 Jahren. Ihre Werke kamen mehrmahls in 2 Duodezbänden heraus; die vorzüglichsten derselben sind:

Les Avis d'une mere à son fils, et d'une mere à sa fille;
Nouvelles reflexions sur les femmes, ou Métaphysique d'amour;
Traité de la Vieillesse.

LAMBERT (JOHANN HEINRICH), ordentliches Mitglied der Academie der Wissenschaften zu Berlin, ein berühmter Astronom, Physiker und Mathematiker, wurde um das Jahr 1727 zu Mühlhausen im Elsaß geboren, wenigstens sagte er selbst, daß er in einem Alter von 16 Jahren entweder den Cometen im Jahr 1742 oder 1744 beobachtet habe. Sein Vater war ein Schneider, und er selbst soll zum Buchhändler bestimmt gewesen sein. Er ging einige Jahre auf die Schule seiner Vaterstadt, und ward noch sehr jung Secretär beim Bergwerkswesen. Hierauf hielt er sich 2 oder 3 Jahre als Secretär bei dem Professor J. R. Iselin, der die politische Zeitung herausgab, zu Basel auf. Lambert studierte bei dieser Gelegenheit etwas die Rechte, verließ aber Basel, und trat eine annehmliche Stelle in Graubündten an, die ihm wahrscheinlich Iselin selbst verschaffte. Er ward Lehrer einiger jungen Leute aus der alten Familie Salis, und ob er gleich hier noch nicht in seiner Sphäre war, so führte er doch ein sehr glückliches Leben, und konnte viele Zeit auf die Entwickelung der großen Kräfte wenden, die in ihm lagen, und ihn in der Folge so berühmt machten. Er machte Entdeckungen, die ihm eigen waren und ihn schmeichelten, weil er nicht wußte, ob sie andere schon gemacht hätten, und konnte frei und in einem schönen Clima nachdenken, calculieren, und physische, meteorologische und astronomische Beobachtungen machen. Er bediente sich hierzu der allereinfachsten Instrumente, die er sich mit einem sichern und feinen Tact selbst verfertigte. Diese sich hier erworbene Geschicklichkeit, sich die Instrumente selbst zu verfertigen, artete in der Folge in die Schwachheit aus, daß er sich auch als Mitglied der Berliner Academie keiner andern bedienen wollte.

Lambert führte seine Zöglinge nach einigen Jahren nach Göttingen und auf die Holländischen Universitäten, und gab, während er sich hier befand, seinen schönen Tractat über die

Merkwürdigen Eigenschaften der Bahn des Lichts durch die Luft, Haag 1759,

heraus, nachdem er das Jahr vorher die erste Ausgabe seiner

Freien Perspektive, u. s. w.

herausgegeben hatte. Er begleitete seine Zöglinge durch Frankreich nach Italien, und kehrte über Basel in seine Vaterstadt zurück, begab sich aber bald darauf nach Augsburg, wo er seine bewundernswürdige

Photometria, seu de mensura et gradibus luminis,

und seinen so nützlichen Tractat

Insigniores orbitae cometarum proprietates

drucken ließ. Während seines Aufenthaltes zu Augsburg fragte man ihn wegen der Errichtung der churfürstlichen Academie zu München um Rath: der Hof bewies ihm das größeste Zutrauen, und gab ihm eine Pension; er kam aber selbst vielleicht nie nach München, entzweite sich selbst in der Ferne mit der Academie, und genoß daher die Pension nicht lange.

Von Augsburg reiste Lambert nach Graubündten, und schrieb daselbst sein gründliches Werk:

Neues Organon, oder Gedanken über das Wahre, Leipzig 1764, in 8.

und seine

Anlage zur Architectonik u. s. w. Riga 1771, 2 Th. in 8.

In der Folge ging er nach Sachsen, und kam zu Anfange des Jahrs 1764 nach Berlin, wo er wegen seines vernachläßigten Aeußern und seines sonderbaren Betragens unangenehm auffiel. Nach einigen Monaten ward er Mitglied der dasigen Academie, und erhielt von Friedrich dem II. öftere Beweise von Achtung, und eine starke Pension.

Er starb den 25. September 1777. Unter seinen übrigen Schriften bemerken wir noch seine

Beiträge zur angewandten Mathematik,

und seine unsterblichen

Kosmologischen Briefe über den Weltbau, Augsburg 1761, in 8.

LAMBERTI (NICOLO DE PIERO), genannt ARETINO, einer der beßten Bildhauer seiner Zeit, und ein guter Zeichner, lernte bei Moccio und Jacob della Quercia. In ganz erhobnen Figuren übertraf ihn niemand; man bemerket darin eine ziemliche Zärtlichkeit, eine bis dahin ungewöhnliche Leichtigkeit in den Falten der Gewänder, und eine ausnehmende Genauigkeit in den Proportionen. Er übte seine Kunst zu Florenz, Borgo San Sepolcro, Perugia und Rom. Hier befestigte er auf Befehl des Papstes Bonifacius IX. die Engelsburg. Zu Mailand

ward

ward er Oberbaumeister der Domkirche, und verfertigte auch das Grabmahl des Papstes Alexander V. in der Kirche des H. Franciscus zu Bologna. Er starb 1417 im 67. Jahre seines Alters daselbst.

LAMBERTUS SCHAFFNABURGENSIS, von Aschaffenburg, Benedictiner-Mönch zu Hirschfeld in Hessen, reiste 1058 oder 1059 nach Jerusalem, und schrieb nach seiner Zurückkunft sein

Chronicon historicum apud Germanos etc. Basileae 1569 in folio.

Es geht bis auf das Jahr 1077; ein Erfurtischer Mönch Nicol. de Syghen setzte es bis 1472 fort, und Pistorius nahm es in seine Scriptores rerum Germanicarum auf.

Lambertus starb um das Jahr 1077 in einem Kloster zu Saalfeld.

LAMBINUS (DIONYSIUS), ein berühmter Critiker, 1516 zu Montreuil-sur-mer in der Picardie geboren, reiste mit dem Cardinal von Tournon nach Italien, und erhielt durch ihn die Professur der Griechischen Sprache am königlichen Collegium zu Paris. Er verwaltete sie mit Auszeichnung bis an seinen Tod, der 1572 durch die Nachricht von der Ermordung seines Freundes Ramus, der in der St. Bartholomäusnacht umkam, veranlaßt wurde. Man hat von ihm mehrere Werke, worin man eine ausgebreitete Gelehrsamkeit findet, und die in Commentaren über den Plautus, Lucretius, Cicero, Horaz und Cornelius Nepos bestehen.

LAMBRUN (MARGARET), verdienet durch ihren Muth, so gut als mehrere Römische Damen in den ersten Zeiten der Republik, einen Platz in der Geschichte des 16. Jahrhunderts. Sie war eine Schottländerin vom Gefolge der Maria Stuart. Nach dem tragischen Ende dieser unglücklichen Prinzessin konnte der Gemahl der Margarethe Lambrun den Verlust seiner Gebiethe-rin nicht überleben. Er starb vor Gram, und seine Gattin faßte den Entschluß, den Tod beider zu rächen. Um ihren Plan desto leichter auszuführen, verkleidete sie sich in eine Mannsperson, nannte sich Anton Sparke, und begab sich an den Hof der Königin Elisabeth. Hier trug sie beständig zwei Pistolen bei sich, eine, um die Königin, und die ander, um sich selbst zu erschießen. Als sie eines Tages durch die Menge drang, in der Absicht, der Königin, die in ihren Gärten spatzieren ging, nahe

zu kommen, entfiel ihr eine ihrer Pistolen. Die Garden sahen es, und ergriffen sie. Man wollte sie in das Gefängniß schleppen; aber die Königin, die sie für einen Mann hielt, wollte selbst mit ihr sprechen, und fragte sie um ihren Namen, ihr Vaterland und ihren Stand. „Madam", antwortete sie ihr mit Festigkeit, „ich bin ein Weib, ob ich gleich männliche Kleidung trage, „und heiße Margarethe Lambrun. Ich stand mehrere Jahre in „Diensten der Königin Maria, meiner Gebietherin, die Sie so „ungerechter Weise hinrichten ließen; durch diesen ihren Tod „waren Sie die Ursache vom Tode meines Gatten, der diese „Prinzessin nicht überleben konnte. Beiden gleich ergeben, ent„schloß ich mich auf Gefahr meines Lebens beider Tod durch den „Ihrigen zu rächen. Ich habe zwar viel mit mir selbst gekämpft, „und alles mögliche gethan, mich selbst von diesem Gedanken „abzubringen; aber es war alles umsonst."

Obgleich die Königin alle mögliche Ursache hatte, über eine Antwort der Art aufgebracht zu werden, so hörte sie ihr doch kaltblütig zu, und sagte ruhig zu ihr: „Ihr glaubtet also Eure „Pflicht zu thun, und Eurer Liebe zu Eurer Königin und zu „Euerm Gemahl zu geben, was sie forderte? Aber was glaubt „Ihr, daß nun meine Pflicht gegen Euch ist?" — Margarethe erwiederte mit Festigkeit: „Ich werde Ihrer Majestät meine „Meinung sagen, wenn Sie erst die Gnade haben, mir zu sa„gen, ob Sie sie als Königin oder als Richter verlangen." — Elisabeth antwortete ihr, sie verlange sie als Königin zu wissen. — „Ihre Majestät muß mir daher Gnade wiederfahren „lassen." erwiederte Margarethe. „Welche Versicherung aber „gebet Ihr mir," versetzte die Königin, „daß Ihr dieser Gnade „nicht mißbrauchen, und bei irgend einer andern Gelegenheit „zum zweiten Mahl eine ähnliche Handlung gegen mich unter„nehmen wollt?" — „Madam," erwiederte Margarethe Lambrun, „eine Gnade, die man mit so großer Vorsicht ertheilen „will, ist keine Gnade mehr; und Eure Majestät kann also als „Richter gegen mich verfahren." Die Königin wandte sich zu einigen Personen von ihrem Conseil, die dabei gegenwärtig waren, und sagte zu ihnen: „Ich bin nun schon dreißig Jahre Kö„nigin, erinnere mich aber nicht, jemanden gefunden zu haben, „der mir eine ähnliche Lehre gegeben hätte." Sie gab ihr also ihre völlige und unbedingte Gnade, obgleich der Präsident ihres Conseils alles mögliche that, sie zur Bestrafung dieses Weibes zu bewegen. Margaretha bat die Königin um die Großmuth, ihr ein sicheres Geleit bis über die Gränzen des Kö-

nig-

nigreichs zu geben, und man setzte sie an den Küsten von Frankreich aus.

LAMETRIE (JULIEN OFFRAY DE). Man sehe den Artikel METTRIE.

LAMIA, eine berühmte Buhlerin, Tochter eines Athenienſers und einer Flötenspielerin, war die Geliebte des Königs Ptolemäus I. von Aegypten. Sie wurde in der Seeschlacht bei der Insel Cypern, worin Demetrius Poliorcetes diesen Fürsten schlug, gefangen genommen. Der Sieger liebte sie nun eben so sehr, als der Besiegte, ob sie gleich damahls schon ziemlich alt war. Die Athenienſer und Thebaner errichteten ihr unter dem Namen Venus Lamia Tempel.

LAMPE (FRIEDRICH ADOLPH), den 19. Februar 1683 zu Detmold in der Grafschaft Lippe geboren, studierte zu Bremen, Franeker und Utrecht, ward 1719 Pastor Primarius zu Bremen, 1720 Professor der Theologie zu Utrecht, und ging 1727 als Pastor zu St. Ausgarii und Professor der Theologie wieder nach Bremen, wo er den 8. December 1729 starb. Er hinterließ mehrere Werke, unter welchen man seine

De Cymbalis veterum libri III. Ultraj. 1703 in 12.
Synopsis Historiae sacrae et ecclesiasticae ab origine mundi ad praesentia tempora, 1721,

und seinen

Commentarius in Johannem

auszeichnet.

LAMPRIDIUS (AELIUS), ein Lateinischer Geschichtschreiber, der um das Jahr 324 lebte, schrieb die Biographien der Kaiser Commodus, Antoninus Diadumenus, Heliogabalus und Alexander Severus, die man in den

Historiae Augustae Scriptt. Lugd. Bat. 1671

findet.

LAMPRIDIUS (BENEDICTUS), ein Lateinischer Dichter von Cremona, lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Seine sehr schätzbaren Oden befinden sich in den Delic. poetar. Italor.

LANCELOT (CLAUDE), Benedictiner von Paris, 1615 oder 1616 geboren, lehrte in Port Royal des Champs die Mathematik und

und Griechiſche Sprache, und ward Gouverneur des jungen Herzogs von Cherreuſe, des Prinzen von Conti und de la Roche für Yon. Er ſtarb den 25. April 1695 zu Quimperlay in Nieder-Bretagne. Man hat unter andern von ihm:

Nouvelle Méthode pour apprendre la Langue Latine,

die 1761 zuletzt gedruckt wurde;

Nouvelle Méthode pour apprendre la Langue Grecque,

1754 zuletzt gedruckt;

Grammaire générale et raiſonnée, 1756 in 12.

Delectus Epigrammatum, 1659, 2 vol. in 12.

LANCISI (GIOVANNI MARIA), ein Arzt, den 26. October 1654 zu Rom geboren, ward Profeſſor der Anatomie am Collegium Sapienza, Arzt und geheimer Kämmerer Innocens des XI. und Clemens des XI., und ſtarb den 21. Januar 1720. Er war ein guter Beobachter, und hinterließ eine zahlreiche Bibliothek, die er dem H. Geiſthospital mit der Bedingung, daß ſie zum öffentlichen Gebrauch diene, vermachte. Seine Schriften kamen 1718 zu Genf in 2 Quartbänden heraus. Man hat auch von ihm eine Ausgabe der

Metallotheca Vaticana Michaelis Merrati, Romae 1717,

mit einem Anhange von 1719, der an mehrern Exemplaren fehlt.

LANCRET (NICOLAS), ein Mahler, 1690 zu Paris geboren, ſtarb 1745. Er lernte bei Peter Dülin und Claude Gillot, folgte aber der Manier ſeines Mitſchülers Anton Wateau, deſſen zarten Pinſel und feine Zeichnung er jedoch nicht erreichen konnte. Er ſtellte in ſeinen Zuſammenſetzungen luſtige und galante Geſellſchaften und die Kleidertrachten ſeines Zeitalters dar. Ohngefehr 160 Blätter ſind nach ihm in Kupfer geſtochen.

LANDEN (JOHN), Esq., ein Engländer, 1719 geboren, ſtarb 1790. Er ſchrieb viel über die Mathematik, und brachte durch ſeine Studien und Experimente dieſe Wiſſenſchaft beträchtlich weiter.

LANFRANCO (GIOVANNI), ein Mahler, 1581 zu Parma geboren, ſtarb 1647 zu Rom, und war anfänglich Page des Grafen Scotti; zeichnete aber, da er viel Anlage und Neigung zur Kunſt hatte, viel zu ſeinem Vergnügen. Der Graf erfuhr dieſes, und führt' ihn ſelbſt in die Schule des Auguſtin, und nachher in die des Hannibal Carraccio. Die ſchnellen Fortſchritte,

die

die er in der Mahlerei machte, erwarben ihm bald einen großen Namen; die Päpste Paul V. und Urban VIII. überhäuften ihn mit Ehre und Gütern. Er vereinigte die Manieren des Hannibal Carraccio und Correggio, und ist einer der größesten Meister in Verkürzungen. Sein Hauptwerk ist die Kuppel der Kirche St. Andrea della Valle zu Rom, in welcher er 20 Fuß hohe Figuren vorstellte. Staffeleigemählde gelangen ihm nicht.

LANFRANCUS, Sohn eines Senators von Pavia, um das Jahr 1005 daselbst geboren, zeichnete sich als Lehrer der Dialectik und Rechtsgelehrsamkeit in Italien aus, und ging, seine Kenntnisse zu vermehren, nach Frankreich. Er lehrte anfänglich mit Auszeichnung zu Avranches, da er aber von Räubern ergriffen und auf dem Wege von Avranches nach Rouen von ihnen an einen Baum gebunden wurde, verließ er die Welt, und ging in das Kloster Bec, dessen Prior er ward. Er machte sich durch den Eifer, mit welchem er auf der Kirchenversammlung zu Rom, 1059, und auf mehrern andern die Irrthümer des Berengarius bestritt, einen berühmten Namen. Willhelm, Herzog von der Normandie, macht' ihn um das Jahr 1063 zum Abt bei St. Stephan zu Caen, und als dieser Fürst den Englischen Thron bestieg, im Jahr 1070 zum Erzbischof von Canterbury. Er starb 1089, mit dem Ruhm eines eben so geschickten Staatsmannes als eines gelehrten Prälaten. Lucas Dacherius gab 1648 seine Werke zu Paris in Folio heraus, unter denen die vorzüglichsten sind:

Liber de corpore et sanguine Domini, contra Berengarii librum Humberto Cardinali oppositum;
Commentarius in Epistolas Pauli;
Ad Collationum Joannis Cassiani quatuor loca annotatiuncu-lae;
Liber Epistolarum LX.

LANGBAINE (Gerard), ein gelehrter Englischer Geistlicher, Doctor der Theologie und Präpositus des Collegii Reginä zu Oxford, wurde 1608 zu Barton Kirke in Westmoreland geboren, und starb den 10. Februar 1658. Er machte sich durch polemische und historische Schriften bekannt.

LANGBAINE (Gerard), Sohn des Vorhergehenden, 1656 geboren, war Verfasser vom

Account of the English Dramatic Poets,

wel-

Man hat von ihm:

Epistolae secretae ad Electorem Saxoniae Augustum, Halae 1699 in 4.

die Joh. Pet. de Ludewig 1719 wieder drucken ließ;

Epistolae ad Camerarium, Francof. 1685 in 12.
Epistolae XCVI. politicae et historicae ad Philippum Sydnaeum, 1646 in 12.
Vindiciae contra Tyrannos, 1579 in 8.

unter dem Namen Stephanus Junius Brutus. Es ist das Werk eines Republicaners, der keines Menschen schont, und über die Monarchen denkt, wie man nach Vertreibung der Tarquinier im Römischen Senat von ihnen sprach.

Historica descriptio susceptae executionis contra S. Romani Imperii rebelles eorumque receptatores etc. 1562 in 4.

Man schreibet ihm auch zu:

L' Apologie du Prince d' Orange contre le Roi d' Espagne, 1581 in 4.

Philibert de la Marne oder Mare, Parlementsrath zu Dijon, beschrieb sein Leben, welches der Kanzler von Ludewig 1700 zu Halle drucken ließ.

LANGUET (JEAN BAPTISTE JOSEPH), aus der Familie des Vorhergehenden, Doctor der Sorbonne, der berühmte Vicar von St. Sülpice zu Paris, und einer von jenen außerordentlichen Männern, die zur Unterstützung der Armen und Elenden, zum Besten der Gesellschaft, und zum Ruhm der Nationen alle ihre Kräfte anstrengten, wurde den 6. Juni 1675 zu Dijon geboren, wo sein Vater General-Procureur war. Seine gränzenlosen Wohlthaten hier ausführlich zu erzählen, würde in unserm Herzen sehr süße Gefühle erregen, aber es verträgt sich nicht mit den engen Gränzen, in die wir dieses Werk nunmehr einschränken müssen. Authentische Nachrichten besagen, daß er jährlich nahe an eine Million Livres zu guten Werken austheilte. Als im Jahr 1725 eine allgemeine Hungersnoth ausbrach, verkaufte er, um den Armen beizustehen, seine Geräthschaften, seine Gemählde, und viele andere Dinge und Kostbarkeiten, die er mit vieler Mühe zusammengebracht hatte. Seine Wohlthätigkeit war nicht bloß auf seinen Kirchsprengel eingeschränkt, sondern er sandte zur Zeit der Pest, die in Marseille wüthete, zur Unterstützung der Unglück-

Unglücklichen auch beträchtliche Summen in die Provence. Er starb im Jahr 1750, in seiner Abtei Bernay, nachdem er mehrere Bisthümer standhaft ausgeschlagen hatte.

LANKRINCK (HEINRICH PROSPER), ein Landschaftenmahler von Antwerpen, lernte in der dasigen Academie. Er studierte vornehmlich nach Tizian und Salvator Rosa, und erwarb sich in England ein Ansehn, das seinen Verdiensten entsprach. Die Landschaften von seiner beßten Manier haben eine treffliche Erfindung, eine schöne Färbung und Harmonie, und die Lüfte sind ungemein schön. Seine Aussichten sind meistens rauhe, wilde Gegenden mit gebrochnen Gründen, die Scenen vortrefflich angelegt, ein starkes Licht ist mit vieler Ueberlegung angebracht, und das Ganze voll Wärme. Die Figuren sind sehr gut angeordnet, und nach Tizians Manier gezeichnet. Er starb 1692, im 64. Jahre seines Alters.

LANZONI (GIUSEPPE), ein berühmter Arzt und Professor der Medicin zu Ferrara, den 26. October 1663 daselbst geboren, Mitglied fast aller Academien der Wissenschaften und schönen Künste in Italien und der Academia naturae curiosorum in Deutschland, zeigte von seiner frühsten Kindheit an eine lebhafte Neigung zum Studieren. Der Ruf, den er sich als practischer Arzt erwarb, machte, daß sich viele vornehme Personen ihm anvertrauten. Er wandte die Zeit, die ihm die Ausübung seiner Kunst übrig ließ, auf die Litteratur oder das Studium des Althums, und war fast immer der Schiedsrichter schwieriger philosophischer und medicinischer Streitigkeiten. Er starb den 1. Februar 1730, und 1738 erschien zu Lausanne eine Sammlung seiner sämmtlichen Lateinischen Schriften in 3 Quartbänden.

LAPO (ARNOLFO DA), oder DI CAMBIO, ein berühmter Baumeister von Colle di Valdesa, lernte bei seinem Vater Jacob Tedesco, genannt Lapo, und bei Cimabue. Die Mauern, viele Palläste, Glocken, Thürme, Kirchen und Klöster zu Florenz haben ihren Ursprung von der Arbeit dieses geschickten Mannes. Vorzüglich schätzt man die Kirche Santa Maria de Fiore, die nach seiner Zeichnung und seinem Modell gebauet ist, und für eine der schönsten in Italien gehalten wird. Er wird als der Wiederhersteller der guten Baukunst angesehen, und bereicherte sie mit einer bessern Proportion, mehrerm Anstand und Majestät, als alles, was man seit der Erneuerung der schönen Künste in der Architectur gesehen hatte. Er arbei-

tete auch in der Bildhauerkunst, und starb 1300 im 68. Jahre seines Alters.

LAPO (STEFFANO DA), ist bloß unter dem Namen Steffano bekannt, lernte bei Giotto, seinem Großvater, und übertraf ihn in der Mahlerei. Er gab seinen Figuren schöne Stellungen, und man konnte unter den Gewändern ihre Glieder bemerken. Er bediente sich auch der Perspective, und seine Verkürzungen waren etwas bis dahin Ungewöhnliches: alles Stücke, womit er die neuere Mahlerei bereicherte. Man nennt ihn gemeiniglich den Affen der Natur. Er starb um das Jahr 1350 im 49. Jahre seines Alters.

LAPO (TOMMASO DA), genannt DI STEFFANO, Sohn und Schüler des Vorhergehenden, ahmte seines Urgroßvaters Giotto Arbeit so wohl nach, daß er den Beinamen Giottino erhielt. Er arbeitete, ob er sich gleich in dürftigen Umständen befand, einzig in der Absicht, sich Ruhm zu erwerben. Er war auch Bildhauer, und zog sich durch unermüdeten Fleiß eine Schwindsucht zu, an welcher er 1356 im 32. Jahre seines Alters starb.

LARDNER (NATHANIEL), ein berühmter Englischer Geistlicher von den Dissentern, 1684 in der Grafschaft Kent geboren, starb den 24. Juli 1768. Man hat unter andern von ihm:

The Credibility of the Gospel History;
The Testimonies of the Ancient Jews and Pagans in favour of Christianity;
The History of Heretics, etc. etc.

LARGILLIERE (NICOLAS DE), ein vortrefflicher Porträtmahler zu Paris, 1656 daselbst geboren, lernte bei Franz Goubeau, der ihn in Blumen, Fischen, Früchten, Thieren, Landschaften und Bambochaden arbeiten ließ. Nach überstandenen Lehrjahren ging er nach England, wo ihn seine Geschicklichkeit so berühmt machte, daß man ihn da zu behalten suchte; aber die Liebe zu seinem Vaterlande bewog ihn, nach Frankreich zurück zu kehren. Carle Brün bewog ihn nun, zu Paris zu bleiben, wo er 1686 als Historienmahler in die königliche Academie aufgenommen wurde. Seine Ausarbeitung ist ungezwungen und leicht, sein Pinsel markicht, seine Composition reich und wohl überdacht; seine Hände sind vortrefflich, und seine Gewänder im

großen

großen Geschmack. Er starb 1746. Ohngefähr 60 Stück sind nach seinen Geschichten und Bildnissen in Kupfer gestochen.

LASCARIS (CONSTANTINUS), ein Grammatiker aus Constantinopel, verließ 1453, da sich die Türken seines Vaterlandes bemächtiget hatten, dasselbe, und kam im folgenden Jahre nach Italien, wo er so aufgenommen wurde, wie seine Talente es verdienten. Er lehrte zu Mailand, dann zu Neapel und endlich zu Messina die schönen Wissenschaften, und Bembo und andere berühmte Männer waren seine Schüler. Er starb im Jahr 1493 zu Messina, und vermachte dem dasigen Senat seine Bibliotheck, der ihm zum Dank ein marmornes Denkmahl errichten ließ. Man hat von ihm:

Grammaticae Graecae libri III. Venet. 1512 in 4;
De Scriptoribus Graecis, patria Calabris et Siculis.

LAS CASAS (BARTHOLOMEO DE). Man sehe den Artikel CASAS.

LASSUS (ORLANDUS), ein berühmter Musiker, 1520 zu Bergen in Hennegau geboren, und 1594 zu München am Bairischen Hofe gestorben, war zu einer Zeit, wo die Musik nicht war, was sie gegenwärtig ist, der erste Mann in seiner Kunst. Er glänzte mit seinem Talente an den Höfen von Frankreich, England, Baiern, u. a. m. Man hat von ihm eine Menge musicalischer Stücke über heilige und profane Gegenstände:

Theatrum musicum;
Patrocinium Musarum;
Motetorum et Madrigalium libri;
Liber Missarum, etc.

Seine Zeitgenossen rühmten ihn als das Wunder seines Jahrhunderts, und setzten ihn über Orpheus und Amphion. Ein schlechter Dichter sagte von ihm:

Hic ille ORLANDUS, Lassum qui recreat orbem.

Ein anderer Reimer setzte ihm folgende sonderbare Grabschrift:

Etant enfant, j' ai chanté le dessus;
Adolescent, j' ai fait la contre taille;
Homme parfait, j' ai résonné la taille;
Mais maintenant je suis mis au bassu.
Prie, Passant, que l' esprit soit là - sus.

LATIMER (HUGH), Bischof von Worcester, einer der ersten Reformatoren der Kirche von England, wurde 1475 in Leicestershire geboren. Merkwürdig[illegible] Umstand, ob er gleich schon bei mehrern eintrat, daß er von einem sehr eifrigen Papisten ein eben so eifriger Protestant, und unermüdlich war, Proselyten zu machen. Er wurde wegen seines Eifers für den protestantischen Glauben, mit dem Bischof von London Ridley, den 16. September 1555 zu Oxford verbrannt.

LAU (THEODOR LUDEWIG), ein berühmter Spinozist, den 15. Januar 1670 zu Königsberg in Preußen geboren, Curländischer Staatsrath und Cabinetsdirector, lebte nach dem 1711 erfolgten Tode des Herzogs außer Bedienung, und starb im Februar 1740 zu Altona. Er machte sich vorzüglich durch ein Buch, welches unter dem Titel

Meditationes de Deo, mundo et homine, Francof. 1711.

erschien, und confiscirt wurde, bekannt. Er sagt darin im 4. Paragraphen: Deus est materia simplex; ego materia modificata: Deus oceanus; ego fluvius: Deus terra; ego gleba.

LAUD (WILLIAM), den 7. October 1573 zu Reading in Berkshire geboren, berühmt durch seine Talente und seine Standhaftigkeit im Unglück, ward zu Oxford Doctor der Theologie, und, nachdem er schon verschiedene Bisthümer verwaltet hatte, endlich Erzbischof von Canterbury. Seine Anhänglichkeit an Carl den I., die seinem Andenken so rühmlich ist, machte sein Unglück. Die Feinde desselben warfen den Erzbischof in den Tower zu London. Er wurde vom Parlement beschuldiget, er habe die catholische Religion in England wieder einführen, und die Römische Kirche mit der Englischen vereinigen wollen. Laud erwies die Falschheit aller dieser Beschuldigungen, da aber Carl gänzlich geschlagen war, und die Empörer nichts mehr zu fürchten hatten, wurd' er den 10. Januar 1645 enthauptet. Er litt den Tod mit der Standhaftigkeit eines Märtyrers. Warthon gab 1695 in Folio das Leben dieses würdigen Erzbischofs heraus, wobei auch die Geschichte von Laud's Proceß befindlich ist, welche er selbst im Tower zu London aufsetzte.

LAUGIER (MARC ANTOINE), 1713 zu Manosque in der Provence geboren, trat frühzeitig in den Jesuiter-Orden, widmete sich der Kanzel, und predigte mit Beifall bei Hofe. Er verließ die Gesellschaft wegen einiges Mißvergnügens, und legte

sich

sich auf die schönen Künste. Sein

Essay sur l' Architecture, 1755 in 8.

bewies, daß er für sie geboren war, nicht weniger seine

Maniere de bien juger des Ouvrages de Peinture, Paris 1772 in 8.

Seine

Histoire de la Republique de Venise, 1758 sqq. 12 vol. in 12.

und seine

Histoire de la Paix de Belgrade, 1768, 2 vol. in 12.

sichern ihm einen ausgezeichneten Platz unter den Französischen Geschichtschreibern. Er starb im Monat April 1769.

LAURA DE NÓVES, 1308 zu Avignon, oder in einem benachbarten Dorfe geboren, wurd' an Hugo de Sade, Herrn von Saumane, verheirathet. Ihr Geist, ihre Tugend, ihre Schönheit und ihr angenehmes Betragen machten ihr alle Herzen geneigt. Ihre Züge waren fein und regelmäßig, ihre Augen voll Feuer und Sanftheit, ihr Betragen bescheiden, ihr Gang edel und ihre Stimme rührend. Die Bildnisse, die wir von ihr haben, sind nicht so schön, als dieses unser Porträt; aber wir mahlen sie nach dem Petrarca.

Dieser Dichter, der zu Avignon lebte, sah sie 1327 zum ersten Mahl, und faßte eine so heftige Leidenschaft zu ihr, daß er sie 20 Jahre hindurch, während ihres Lebens, und 10 Jahre nach ihrem Tode, mit der größesten Zärtlichkeit liebte. Er widmete ihr seine Muse, und machte 318 Sonetti und 88 Canzoni, denen sie ihre Unsterblichkeit verdankt, zu ihrem Lobe. Die meisten derselben athmen die liebenswürdigste Dichtkunst und die zärtlichsten Gefühle.

Laura war, wie man sagt, eine von den Damen, welche den Hof der Liebe ausmachten. Dieser Hof war eine Gesellschaft von Frauen vom ersten Range, welche nichts als Gegenstände der Galanterie behandelten, und über diese Bagatellen mit aller Würde eines Tribunals entschieden. Sie starb 1348 zu Avignon an der Pest, und wurde bei den Franciscanern begraben.

Man hat über diese tugendhafte Dame viele Fabeln verbreitet. Fleury erzählt in seiner Kirchengeschichte, der Papst Benedict XII. habe den Petrarca überreden wollen, sich mit Laura

zu vermählen, und ihm Dispensation versprochen, damit er seine Benefize behalten könne. Der Dichter hab' es unter dem albernen Vorwande ausgeschlagen, er könne sie dann nicht mehr besingen, und Laura habe sich mit einem andern vermählt. Villaret, Fortsetzer der Geschichte von Frankreich, läßt Petrarca sagen, er möchte sich nicht verehelichen, weil er fürchtete, die Ehe möchte seinen Eifer zur Dichtkunst dämpfen.

LAZARINI (GREGORIO), 1657 zu Villonuova bei Venedig geboren, zeichnete anfänglich nichts, als Bauern. Hierauf kam er nach Venedig, studierte unter Franz Rosa, und wurde daselbst bald so berühmt, daß er in seinem Hause eine eigene Schule errichtete, und unter seinen Schülern keinen geringern, als den Tiepolo erzog. In seinen Gemählden herrschen bewundernswürdige Gedanken, eine gute Zeichnung und ein starkes Colorit, so daß er sich nach des Longhi Meinung mit der Römischen und Bolognesischen Schule messen durfte. Er starb 1735.

LAZERME (JACQUES), Professor der Medicin zu Montpellier, starb im Juni 1756, in einem Alter von mehr denn 80 Jahren, und ist Verfasser eines Buches, betitelt:

Tractatus de morbis internis Capitis, 1748, 2 vol. in 12.

Man hat ferner von ihm:

Curationes morborum, 1751, 2 vol. in 12.
De suppurationis eventibus, 1724, in 8.
De febre tertiana intermittente, 1731, in 8.

LAZIUS (WOLFGANG), Professor der schönen Wissenschaften und der Medicin zu Wien, wurde den 31. October 1514 daselbst geboren, und starb den 19. Juni 1565, als Historiograph des Kaisers Ferdinand I., und mit dem Rufe eines sehr arbeitsamen Mannes, aber eines schlechten Critikers. Man hat von ihm ein gelehrtes Werk unter dem Titel:

De Gentium migratione libri XII. 1752 in folio,

worin er vorzüglich von den Wanderungen der Nordischen Völker handelt.

Commentariorum Reipublicae Romanae in exteris provinciis bello acquisitis constitutae, libri XII. 1598 in folio,
De rebus Viennensibus, 1546 in folio, etc.

Die meisten seiner Schriften kamen 1698 zu Frankfurt in 2 Foliobänden heraus.

LEAR-

LEARCHUS, ein Griechischer Bildhauer von Rhegium, Schüler des Dipönus und Scyllis, hatte die älteste Statüe von Erzt gemacht, welche man zu den Zeiten des Pausanias kannte, der übrigens in Ansehung dieses Punctes mit sich selbst nicht einig ist. Sie stellte den Jupiter vor, und war aus mehrern Stücken zusammen gesetzt. Learchus lebte ohngefähr im 6. Jahrhunderte vor Christi Geburt.

LECTIUS (JACOBUS), ein berühmter Philolog und Rechtsgelehrter, um das Jahr 1558 zu Genf geboren, ward 1583 in seiner Vaterstadt Professor des Rechts, und im folgenden Jahre Mitglied des kleinen Raths. Die Republik Genf wurd' in einen Krieg mit Savoien verwickelt, und Lectius that 1589 eine Reise nach England, um die Königin Elisabeth zu einer Geldhülfe zu bewegen, welche sie ihm aber wegen der Verhältnisse ihres Staats abschlagen mußte. Lectius mußte sich daher mit einer von ihr selbst veranstalteten Collecte begnügen, die ihm auf seiner Rückreise auch von den General-Staaten erlaubt wurde. Genf war für die Verdienste des Lectius um sein Vaterland dankbar, und machte ihn vier Mahl, in den Jahren 1597, 1601, 1605 und 1609 zum Syndicus, und ein Mahl zum Lieutenant, in welchem Amte er sich so genau nach den Gesetzen richtete, daß ihm das Volk nicht weiter dazu ernennen wollte. Er starb den 25. August 1611. Man hat von ihm verschiedene Reden, 1615 in 8. Gedichte, 1609 in 8. und einige Biographien. Er gab auch die

Poetae Graeci veteres heroici, Genevae 1606 in folio,

und die

Poetae Graeci veteres tragici, 1614 in folio,

heraus.

LEDERLIN (JOHANN HEINRICH), ein berühmter Philolog, den 18. Juli 1672 zu Straßburg geboren, starb den 7. September 1737 als Professor der Hebräischen und Griechischen Sprache bei der Universität seiner Vaterstadt zu Oberbrunn. Er gab den Pollux, Viger, Brissonius, die vermischten Geschichten des Aelian heraus, und übersetzte den Homer bis zur 15. Iliade aufs neue ins Lateinische.

LEEUWENHOECK (ANTON VAN), ein berühmter Naturforscher, den 24. October 1632 zu Delft geboren, lernte zu Amsterdam die Handlung, verließ sie aber nach einigen Jahren

wieder, kam nach Delft zurück, verheirathete sich, folgte seiner Neigung zu den physicalischen Wissenschaften, und machte sich durch seine Experimente und Entdeckungen in ganz Europa berühmt. Vorzüglich verfertigte er vortreffliche Vergrößerungs- und Ferngläser. Er wurde von der königlich-Englischen Gesellschaft der Wissenschaften zum Mitglied aufgenommen, und starb den 26. August 1723. Seine Schriften bestehen meistentheils aus Briefen, welche 1722 in 4. zu Leyden Lateinisch und Holländisch erschienen. Außer diesen hat man von ihm:

Arcana naturae detecta, 1695-1719, 4 vol. in 4.

LEIBNITZ (GOTTFRIED WILHELM, FREIHERR VON), den 24. Juni 1646 zu Leipzig geboren, wo sein Vater Professor der Moral war, war eins von jenen privilegierten Kindern der Natur, die alles umfassen, und es in allem weit bringen. Nachdem er seine ersten Studien vollendet hatte, verschloß er sich in die zahlreiche Bibliothek, die ihm sein Vater, der den 5. September 1652 starb, hinterlassen hatte. Dichter, Redner, Geschichtschreiber, Rechtsgelehrte, Theologen, Philosophen, Mathematiker — alles las und studierte er. Im Jahr 1664 ward er zu Leipzig Magister, und wollte auch daselbst Doctor der Rechte werden; erhielt aber, weil er noch nicht 20 Jahr alt war, eine abschlägliche Antwort, und ward es 1666 zu Altorf mit dem größesten Ruhm. Er schlug eine ihm angetragene Professur des Rechts aus, und ward dagegen 1670 churfürstlich Mainzischer Rath. Im Jahr 1672 ging er mit den Söhnen des Barons von Boineburg nach Paris, von da über Holl- und England nach Hanover, wo er fürstlicher Rath ward; der Bischof von Osnabrück und der Herzog von Braunschweig ernannte ihn hierauf zum geheimen Justizrath, und der letztere gab ihm Befehl, eine Geschichte von Braunschweig zu schreiben, daher er, um Materialien zu sammeln, Italien und Deutschland durchreiste. Nach dem Tode Innocentius des XI. reist' er nach Rom, und darauf zweimahl nach Wien, und wurde vom Kaiser 1711 zum Baron und Reichshofrath ernannt. Schon im Jahr 1700 hatt' ihn der König von Frankreich zum Mitgliede der Academie der Wissenschaften, der König von Preußen zum Präsidenten der Preußischen Societät, der Czar Peter zum geheimen Rath, mit einer Pension von 1000 Ducaten, und der König von England zum geheimen Justicienrath und Historiographen ernannt.

Leibnitzens ganzes Leben zeichnete sich durch schmeichelhafte Begebenheiten aus, wenn man die Zwistigkeit wegen der Entdeckung

deckung des Calculus differentialis ausnimmt. Dieser Streit glomm schon seit 1699 unter der Asche, und brach 1711 aus. Newtons Bewunderer beschuldigten den Deutschen Philosophen, dem erstern die Erfindung dieses Calculus gestohlen zu haben. Die Sache war nicht leicht zu beweisen; Keill beschuldigte ihn indeß im Angesicht von ganz Europa. Leibnitz fing diese Beschuldigung in den Leipziger Actis Eruditorum mit vielem Ungestüm zu widerlegen an, beklagte sich endlich bei der königlichen Gesellschaft zu London darüber, und forderte sie zum Schiedsrichter auf. Die königliche Gesellschaft sprach ihrem Mitbürger den Ruhm der Erfindung zu, und ließ zur Rechtfertigung ihres Urtheils alle Stücke, welche dasselbe stützen konnten, drucken. Andere gelehrte Tribunale von Europa richteten Leibnitzen mit weniger Strenge, und vielleicht mit mehr Gerechtigkeit, und die Gelehrten hielten allgemein dafür, daß beide die Erfinder desselben wären. Dem sei jedoch, wie ihm wolle, so härmte sich Leibnitz sehr über den Verlust seines Processes, der den Verlust vom schönsten Strahle seines Ruhmes nach sich zog; er hatte jedoch dessen immer noch genug, da das Plagiat, dessen man ihn beschuldigte, das größeste Genie voraussetzte. Dieser Harm verzehrte ihn allmählich, und beschleunigte, sagt man, seinen Tod, der den 14. November 1716 zu Hanover erfolgte.

Unter den Schriften dieses unsterblichen Gelehrten und Philosophen bemerken wir:

Scriptores rerum Brunswicensium, 1707, 3 vol. in folio;
Codex juris gentium diplomaticus, 1693, 2 vol. in folio;
De jure suprematus ac legationis principum Germaniae, 1687;
Miscella Berolinensia;
Notitia opticae promotae;
De arte combinatoria, 1690 in 4;
Essais de Theodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l' homme et l' origine du mal, Amsterd. 1747, 2 vol. in 12.

worin er die berühmte vorherbestimmte Harmonie (Harmonia praestabilita) darstellt.

Theoria motus abstracti et motus concreti;
Accessiones historicae, 2 vol. in 4.
Sacro-Sancta Trinitas, per nova inventa logica defensa, etc. etc.

LEICHNER (Johann Georg Heinrich Theodor), ein geschickter Mahler von Erfurt, ließ sich zu Leipzig nieder, und copierte daselbst für einen Kunsthändler, Namens Pahmann,

die Gemählde des van der Werf, Mieris, van Huysum, Rachel Ruysch u. s. f. die dieser öfters für Originale verkaufte. Leichner starb 1769 im 85. Jahr seines Alters.

LEICESTER (SIMON DE MONTFORT, COMTE DE), jüngerer Sohn des berühmten Simon von Montfort, des Helden vom Kreuzzuge der Albigenser, ließ sich frühzeitig in England nieder, wo seine Familie große Güter besaß. Heinrich III. vermählte ihn mit seiner Schwester, und ernannt' ihn zum Statthalter seiner Provinzen in Frankreich. Er verwaltete diese Provinzen einige Zeit hindurch mit einer Strenge, welche die Großen gegen ihn aufbrachte, und ging, da er der Wittwe Ludewigs VIII., Regentin des Reichs, mißfiel, nach England zurück. Heinrichs Unbeständigkeit und Leicesters hochmüthiger Character konnte nicht anders, als Zwistigkeiten zwischen ihnen hervorbringen. Der Graf nannte eines Tages den König, der ihn einen Verräther gescholten hatte, einen Lügner, und setzte hinzu, er würde diese Beleidigung zu bereuen haben, wenn er nicht sein König wäre. Seine Gewandtheit, seine Intriguen, seine Declamationen gegen die Regierung und selbst gegen die Fremden, ob er gleich selbst einer war, sein demüthiges Aeußere, sein scheinbarer Eifer für die Rechte der Nation, erwarben ihm die Liebe des Volks und das Vertrauen des Adels. Da er sich im Stande sah, alles zu unternehmen, gab er den Baronen das Project unter die Hand, die Regierung zu reformieren, oder vielmehr, die Gewalt derselben an sich zu reißen. Der König verlangte in einer Parlementsversammlung, in welcher die Mitglieder bewaffnet erschienen, Subsidien; man versprach sie ihm nur unter der Bedingung, daß er die eingerissenen Unordnungen abschaffe, und die Gewalt solchen Männern übertrage, die ihnen abzuhelfen fähig wären. Heinrich unterwarf sich allem; und berief ein Parlement nach Oxford, wo Plane zur Reform abgefaßt wurden. Aber er fühlte bald das Joch, das er sich selbst aufgelegt hatte. Die Subsidien, die er hoffte, kamen nicht nur nicht an, sondern seine vier Stiefbrüder, Söhne des Grafen von La Marche, und der Königin Isabella wurden als Urheber der Uebel, welche die Nation drückten, aus dem Königreiche verwiesen. Heinrich wollte seine königliche Gewalt wieder an sich ziehen, und Leicester stellte sich nun an die Spitze der Mißvergnügten, und zog gegen seinen Monarchen zu Felde. Wir haben die Folgen dieses Unternehmens unter dem Artikel HEINRICH III. erzählt.

Leiceſter blieb in einer 1264 gelieferten Schlacht, und ſein Körper wurde in tauſend Stücke gehackt. Ein Geiſtlicher ſammelte ſie, um ſie zur Verehrung des Volkes, welches ihn als einen für die Aufrechthaltung der Freiheit geſtorbenen Märtyrer verehrte, auszuſtellen.

LEICH (JOHANN HEINRICH), den 6. März 1720 zu Leipzig geboren, ward 1749 daſelbſt außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie, und Mitglied der Academie der Wiſſenſchaften zu Bologna, correſpondierte mit den Cardinälen Paſſionei und Quirini fleißig, und ſtarb den 10. Mai 1750. Sein intereſſanteſtes Werk iſt:

De origine et incrementis Typographiae Lipſienſis liber ſingularis.

Außerdem hat man von ihm:

Diatribe de diptichis veterum, et de diptycha eminentiſſimi Quirini;
Diatribe in Photii Bibliothecam;
Fabri Theſaurus,

mit ſeinen Verbeſſerungen und Vermehrungen.

LEIGH (EDWARD), ein Engliſcher Theolog und Critiker, den 23. März 1602 in der Grafſchaft Leiceſter geboren, ſchrieb unter andern:

Critica ſacra, ſive de vocibus Ebraeis et Graecis novi teſtamenti;
Annotations upon all the new teſtament,

welche Theodor Arnold 1732 zu Leipzig Lateiniſch herausgab, mußte, weil er ſich Cromwelln nicht unterwerfen wollte, zwölf Jahre im Gefängniß ſitzen, wurde 1660 von Carl dem II. aus demſelben befreit, und ſtarb den 2. Juni 1671.

LEISER (CHRISTIAN GOTTFRIED), Erbherr auf Rothermark und Ditgerode, ein berühmter Rechtsgelehrter, reiſte 1680 nach Frankreich und 1691 nach Italien, und gab das vortreffliche

Jus georgicum, ſeu tractatus de praediis, Lipſ. 1698 in folio

heraus.

LEISER oder LYSER (WILHELM), ein berühmter Rechtslehrer, Doctor und Profeſſor des Rechts zu Wittenberg, machte ſich durch mehrere Werke, unter andern durch ſeine Schrift:

De

De Landsassiis, Schrifftsassiis et Ambtsassiis;
De Jure Civitatis, vulgo Bürgerrecht,

um die Rechtsgelehrsamkeit verdient, und starb den 5. Mai 1689, im 61. Jahre seines Alters.

LELAND (JOHN), der erste und letzte königliche Antiquar in England, starb den 28 April 1552 zu Oxford. Einer seiner Zeitgenossen versichert kühn, daß England nie einen Mann sah noch sehen werde, der in Rücksicht der Brittischen Alterthümer mit ihm verglichen werden könne, denn er hatte in diesem Stück erstaunliche Kenntnisse, und England besaß nie einen so großen Kenner seiner Alterthümer, daher er mit allem Rechte den Namen des Vaters der Englischen Alterthumsforscher verdient.

LELY (PETER VAN DER FAES, genannt), 1618 zu Soest in Westphalen geboren, lernte die Mahlerei bei Peter Franz Grebber, welcher nach Verfluß zweier Jahre gestand, daß ihn sein Schüler übertreffe. Er ging im Gefolge Wilhelms II. von Nassau, Prinzen von Oranien, nach England, und mahlte die ganze königliche Familie. Carl II. machte ihn zu seinem ersten Mahler und zum Ritter, und es wollten sich so viele Personen von ihm mahlen lassen, daß er einen eigenen Bedienten hielt, der weiter nichts zu thun hatte, als die Namen derer, die sich wollten mahlen lassen, und die Zeit aufzuschreiben, wenn sie kommen wollten. Er starb 1680 am Schlagfluß.

LEMERY (NICOLAS), ein Franzöſischer Chemiker, den 17. November 1645 zu Rouen geboren, lernte zu Rouen, Paris und Montpellier die Apothekerkunst, legte zu Paris ein Laboratorium an, und hielt öffentliche Vorlesungen über die Chemie, die er auf einfachere Grundsätze zurück brachte, und deren barbarische und mystische Sprache er abschaffte. Er mußte, weil er sich zur Reformierten Kirche bekannte, 1683 Frankreich verlassen, begab sich nach England, kam aber bald wieder zurück, und nahm die catholische Religion an. Er ward 1699 Mitglied der Academie der Wissenschaften, und starb den 19. Januar 1715. Seine Schriften sind:

Pharmacopée universelle, 1764, in 4;
Cours de Chymie 1756, in 4;
Traité des drogues simples, 1759, in 4;
Traité de l' antimoine, in 8;

LEM-

LEMNIUS (LAEVINUS), 1505 zu Zirickzee in Seeland geboren, practicierte als Arzt mit Ruhm, trat nach dem Tode seiner Gattin in den geistlichen Stand, ward Domherr, und starb 1568. Man hat von ihm:

De occultis Naturae miraculis libri IV. in 8;
De Astrologia, in 8.
Explicatio similitudinum, quae ex fructibus herbisque in S. Bibliis desumuntur.
De praefixo vitae termino, etc.

LEMNIUS (SIMON), mit dem Beinamen EMPORIUS, ein Magister der Philosophie und geschickter Lateinischer Dichter, lebte zu Luthers und Melanchthons Zeiten zu Wittenberg, übersetzte die Odyssee in Lateinische Verse, machte besonders gegen Luthern sehr spitzige Sinngedichte, wurde deßwegen, als es zur Untersuchung kam, flüchtig, und auf ewig cum infamia relegiert. Er starb 1556 zu Chur in der Schweiz an der Pest.

LENCLOS (ANNE, genannt NINON DE), 1615 zu Paris geboren, sollte nach dem Willen ihrer Mutter eine Betschwester werden, es gelang aber ihrem Vater, einem Manne von Geist und Liebe zum Vergnügen, besser, eine Epicureerin aus ihr zu machen. Ninon verlohr beide in einem Alter von 15 Jahren, und bildete sich nun, da sie von sich allein abhing, selbst. Ihr Geist entwickelte sich durch die Lectüre des Montaigne und Charron, die sie schon seit ihrem 10. Jahre fleißig studierte. Sie war schon durch ihren Geist, ihre Bonsmots, ihre Philosophie in Paris bekannt. Sie verstand die Musik vollkommen, spielte das Clavier und mehrere andere Instrumente vortrefflich, sang mit allem möglichen Geschmack, und tanzte mit vieler Grazie. Eine entschiedene Liebe zur Unabhängigkeit hielt sie ab, ein festes Bündniß einzugehen. Da sie die Freiheit der Liebe dem Zwange der Ehe vorzog, verkaufte sie ihre Güter auf Leibrenten, führte selbst ihr Hauswesen, und lebte zugleich sparsam und anständig. Sie genoß 8 bis 10,000 Livres jährlicher Einkünfte, und hatte immer die ganzen Einkünfte eines Jahres baar, um ihren Freunden in der Noth beizustehen.

Sie mochte mit ihren Reizen kein schimpfliches Gewerbe treiben, entschloß sich aber, sich allen preis zu geben, welche ihr gefallen würden, und so lange für sie zu leben, als der Taumel dauern würde. Flatterhaft in der Liebe, beständig in der Freundschaft,

schaft, scrupulös in der Rechtschaffenheit, von immer gleicher Laune, von reizendem Umgang, von unverstelltem Character, der geschickt war, Jünglinge zu bilden und zu verführen, geistreich ohne pretiös zu sein, schön bis ins höchste Alter, fehlte ihr nichts als das, was man an den Weibern die Tugend nennt; aber sie handelte beständig mit so viel Würde, als ob sie dieselbe gehabt hätte. Sie nahm nie Geschenke der Liebe an; und was noch mehr zu bewundern ist, die Liebe, diejenige Leidenschaft, die sie allem vorzog, schien ihr eher eine Sensation, als ein Gefühl, ein blinder und bloß sinnlicher Hang zu sein, der weder in dem, der sie nimmt, noch in dem, der sie giebt, ein Verdienst voraussetzt.

Sie dachte wie Epicur, und handelte wie Lais. Die Colignis, die Villarceaux, die Sevignés, der große Conde, der Herzog von Rochefoucault, der Marschall d'Albert, Gourville, Johann Bannier, La Chatre, waren nach und nach ihre Liebhaber, und zwar ihre glücklichen Liebhaber; aber alle gestanden ein, daß Ninon dabei weniger ihrer Eitelkeit, als ihrer Neigung, Gnüge zu leisten suchte. Vorzüglich erfuhr dieß der letzte ganz besonders. Er mußte zur Armee gehen, und glaubte selbst ihren eidlichen Versicherungen einer beständigen Liebe nicht: Ninon versicherte ihn diese in einem Billet, und gab ihm ihr Ehrenwort, daß sie ungeachtet seiner Abwesenheit doch ihn allein lieben wolle. Kaum aber war er entfernt, als sie sich in den Armen eines neuen Liebhabers befand.

Aber trotz dem Rufe der Unbeständigkeit und Galanterie hatte sie doch sehr vornehme Freunde. Die liebens- und verehrungswürdigsten Damen ihrer Zeit suchten sie. Wir nennen unter ihnen bloß die Frau von Maintenon. Ihr Haus war der Versammlungsort der gebildetsten Hofleute und der berühmtesten Gelehrten. Scarron fragte sie über seine Romane, St. Evremont über seine Verse, Molieres über seine Comödien, und Fontenelle über seine Dialogen um Rath.

Sie starb den 17. October 1705, und hinterließ einige Kinder. Einer ihrer Söhne endigte sein Leben auf eine sehr tragische Weise: er verliebte sich in seine Mutter, mit welcher er nicht so nahe verwandt zu sein glaubte, und erstach sich selbst aus Verzweiflung, als ihm Ninon dieses Geheimniß entdeckte.

Zwei Schriftsteller haben das Leben dieser Heldin in der Galanterie geliefert; M. Bret, 1751 in 12. und M. Damours vor

den

den Briefen, die er die Ninon an den Marquis von Sevigné schreiben läßt, 1764, 2 vol. in 12. Leipzig 1787, 2 vol. in 8. worin viel Geist und Metaphysik des Gefühls enthalten ist. Ninons wahre Briefe waren nicht so gesucht und weit feiner. Man findet deren einige in der Sammlung der Werke von St. Evremont.

LENFANT (JACQUES), ein berühmter Französischen reformierter Theolog, den 13. April 1661 zu Bazoche in der Landschaft Beausse geboren, starb den 7. August 1728 als Capellan des Königs von Preußen, Ober-Consistorialrath und Mitglied der königlich Preußischen Academie der Wissenschaften zu Berlin. Er ist Verfasser von drei Hauptwerken in ihrem Fache:

Histoire du Concile de Constance, 1727, 2 vol. in 4.
Histoire du Concile de Pise, 1724, 2 vol. in 4.
Histoire du Concile de Bâle, 1731, 2 vol. in 4.

LENGLET DU FRESNOY (NICOLAS), ein sehr fruchtbarer Französischer Schriftsteller. 1674 zu Beauvais geboren, wurde 10 bis 12 mahl in die Bastille gesetzt, und starb den 16. Januar 1753. Seine

Méthode pour étudier l' Histoire, avec un catalogue des principaux Historiens,

scheint für das beßte seiner Werke gehalten worden zu sein. Sein Ende war sehr tragisch: er schlief über einem Buche ein, fiel in das Camin, und sein Kopf war so fast verbrannt, ehe man ihm zu Hülfe kam.

LEO I., mit dem Beinamen DER GROSSE, wurde nach einigen zu Rom, nach andern zu Toscana geboren. Ueber die ersten Jahre seines Lebens weiß man nichts besonders. Die Päpste St. Cölestin I. und Sixtus III. bedienten sich seiner, selbst als er noch nichts als Diaconus war, in den wichtigsten Angelegenheiten. Nach dem Tode dieses letztern Papstes, im Jahr 440, wurd' er von der Römischen Geistlichkeit auf den heiligen Stuhl erhoben. Das Volk vernahm seine Wahl mit Entzücken, und sah ihn mit Bewunderung auf dem päpstlichen Thron. Leo unterdrückte durch seine Festigkeit die Fortschritte der Ketzer, und führte mehrere derselben durch seine Sanftheit zum Glauben zurück. Er entdeckte zu Rom eine Menge von Manichäern, machte gegen sie eine gerichtliche und öffentliche Information, brachte die Greuel ihrer Mysterien an den Tag, und übergab die

Hals-

Halsstarrigsten dem weltlichen Arm. Mit demselben Muth bewaffnete er sich gegen die Pelagianer und Priscillianisten, und rottete die Ueberbleibsel dieser Ketzer in Italien gänzlich aus. Sein gegen die Eutycheer nicht minder brennender Eifer trieb ihn, gegen die Acte des berüchtigten Conciliums von Ephes zu protestieren, auf welchem im Jahr 449 dieser Irrthum canonisiert worden war.

Im Jahr 450 führte Leo die Ohrenbeichte ein, 451 berief der Kaiser Marcian ein allgemeines Concilium nach Chalcedon zusammen, Leo sandte vier Legaten dahin, um das Präsidium zu führen. Die zweite Sitzung wurde zur Verlesung eines Briefes des Römischen Bischofs an den Patriarchen Flavian von Constantinopel angewandt, worin er die Lehre der catholischen Kirche von der Fleischwerdung vortrefflich entwickelte. Das Concilium ertheilte dem Briefe alle verdiente Lobsprüche, und der Irrthum wurde verdammt.

Indeß man im Orient diese Kirchenversammlung hielt, verwüstete Attila den Occident, und zog auf Rom los, es in Asche zu legen. Der Kaiser Valentinian erwählte den Papst Leo, den Fortschritten dieses furchtbaren Kriegers Einhalt zu thun, und Friedensvorschläge zu machen. Der Papst sprach mit so viel Majestät, Sanftheit und Beredsamkeit mit ihm, daß er seinen wilden Character bändigte. Der Barbar räumte Italien, ging über die Donau zurück, und nahm in seinem Herzen Freundschaft, Ehrfurcht und Bewunderung für den Römischen Bischof mit sich.

Genserich that nun eben das, was Attila gethan hatte. Er überfiel 455 Rom. und plünderte es 14 Tage hindurch mit unerhörter Wuth. Alles, was Leo erhalten konnte, war, daß Genserich weder Mord noch Brand erlaubte, und die drey Hauptkirchen Roms, die Constantin der Große sehr beschenkt hatte, verschonte.

Leo starb den 30. October 461. Man hat von ihm noch 96 Reden, 141 Briefe und verschiedene andere Schriften: die beßte Ausgabe derselben besorgte der Pater Quesnel, Paris 1675, in 2 Quartbänden, und Lyon 1700 in Folio.

LEO X. (JOHANN und nicht JULIAN VON MEDICIS), Sohn des Lorenzo von Medicis, ward unter Innocentius VIII. in einem Alter von 14 Jahren Cardinal, und in der Folge Legat Julius des II. Er bekleidete diese Würde bei der Schlacht

zu

zu Ravenna, welche die Franzosen 1512 gewannen, und wurde zum Gefangenen gemacht. Er entkam unter einer sehr günstigen Conjunctur. Nach dem Tode Julius des II. wußt' er die Launen der jungen, und die Leichtgläubigkeit der alten Cardinäle so gut zu benutzen, daß er den 5. März 1513 auf den päpstlichen Stuhl erhoben wurde.

Leo X. hatte die vortrefflichste Erziehung genossen: Angelus Politianus und Demetrius Chalcondyles waren seine Lehrer, und er dieser Lehrer würdig. Seine Familie war die Familie der schönen Künste; sie sammelte die Trümmer der durch die Barberei der Türken aus Constantinopel vertriebenen Wissenschaften, und verdiente, daß man dieses Jahrhundert das Jahrhundert der Medicis nannte. Vorzüglich verband Leo X. mit dem feinsten Geschmack die ausgesuchteste Pracht. Sein Einzug in Rom war erstaunlich glänzend, seine Krönung kostete 100,000 Goldthaler. Der neue Papst theilte seine Zeit unter die Vergnügungen, die Wissenschaften und die Staatsgeschäffte. Er endigte die Streitigkeiten, welche Julius II. mit Ludewig XII. gehabt hatte, und schloß 1517 das Lateranische Concilium. Er ließ die Bibliotheken durchsuchen, alte Handschriften aus dem Staube ziehen, und besorgte genaue und richtige Ausgaben der beßten Schriftsteller des Alterthums. Besonders liebt' er die Dichter, und machte selbst sehr schöne Verse.

Indeß er die schönen Künste wieder belebte, und dadurch den Menschen neue Vergnügungen bereitete, bildete sich eine Verschwörung gegen sein Leben. Die Cardinäle Petruci und Sauli, die deßwegen gegen ihn aufgebracht waren, weil er einem Neffen von Julius dem II. das Herzogthum Urbino genommen hatte, bestachen einen Chirurg, der ein geheimes Geschwür des Papstes verbinden sollte, und der Tod des Papstes sollte das Signal zu einer Revolution in vielen Städten des Kirchenstaates sein. Die Verschwörung wurd' entdeckt, die beiden Cardinäle auf die Tortur gebracht, und zum Tode verdammt. Petruci wurde 1517 im Gefängniß gehangen, der andere erkaufte sein Leben durch seine Schätze. Um die Hinrichtung eines Cardinals durch den Strick in Vergessenheit zu bringen, machte der Papst 31 neue.

Er dachte schon seit einiger Zeit auf zwei große Projecte: das eine war, die christlichen Fürsten gegen die Türken, die unter dem Sultan Selim II. furchtbarer geworden waren als jemahls, zu bewaffnen; das andere, Rom zu verschönern, und die

von Julius dem II. angefangene St. Peterskirche, eins der schönsten Denkmähler, das die Menschen je errichteten, zu vollenden. Er ließ zur Ausführung dieser beiden Projecte im Jahr 1518 in der ganzen Christenheit einen allgemeinen Ablaß publicieren. Bei dieser Gelegenheit erhob sich in Deutschland zwischen den Dominicanern und Augustinern ein lebhafter Streit. Die letztern waren beständig im Besitz des Ablaßpredigens gewesen, und aufgebracht, daß man die Dominicaner ihnen vorzog, gingen sie Martin Luther, ihren Mitbruder an, gegen sie aufzustehen. Hieraus entsprang die große Revolution, die ein so wohlthätiges Licht über die Völker verbreitete. Leo X. bemühte sich vergebens, ihn davon zurück zu bringen, und anathematisierte ihn endlich durch zwei Bullen, vom Jahr 1520 und 1521.

Zu derselben Zeit glomm das Feuer des Krieges in ganz Europa. Franz I. und Carl V. suchte ein Bündniß mit Leo dem X., der lange zwischen diesen beiden Fürsten schwankte, und fast zu gleicher Zeit, im Jahr 1520, mit Franz dem I., dem er das Königreich Neapel versprach, und sich nur Gaeta vorbehielt, und, im Jahr 1521, mit Carl dem V. ein Bündniß schloß, um die Franzosen aus Italien zu vertreiben, und das Mailändische dem Franz Sforza, und vorzüglich dem heiligen Stuhle Ferrara zu geben, das man dem Hause Este immer entreißen wollte.

Noch in demselben Jahre, in welchem er dieses letztere Bündniß gegen die Franzosen geschlossen hatte, starb er, und zwar den 11. December.

LEO III. der Isaurier, Kaiser des Orients. Sein Vater lebte von der Arbeit seiner Hände, und war ein Schuhmacher. Leo nahm Kriegsdienste; Justinian II. nahm ihn unter seine Garden, und Anastasius II. machte ihn zum General der Armeen des Orients. Auf diesem Posten stand er, als er 717 Kaiser ward. Die Sarazenen benutzten die Unruhen des Orients, plünderten Thrazien, und belagerten Constantinopel mit einer Flotte von 80 Segeln. Leo vertheidigte diese Stadt tapfer, und verbrannte einen Theil der feindlichen Flotte mit dem Griechischen Feuer. Das Glück gegen seine Feinde macht' ihn stolz; er tyrannisierte seine Unterthanen, und wollte sie zwingen, die Bilder zu zerbrechen, vertrieb den Patriarchen Germanus, und setzte Anastasius an seine Stelle, der dem Kaiser alle Gewalt über die Kirche gab. Leo hatte wegen der Zerstöhrung der Bilder vergebens Blut vergossen, und wollte nun die Gelehrten, die der Bi-

blio-

bliothek vorstanden, zu seiner Partei ziehen. Da er sie weder durch Versprechungen, noch durch Drohungen gewinnen konnte, ließ er sie in die Bibliothek einschließen, dieselbe mit dürrem Holz und allen andern brennbaren Materien umgeben, und Feuer anlegen. Münzen und Gemählde ohne Zahl und über 30,000 Bände wurden durch diesen Brand zerstöhrt. Der Barbar wurde von Gregorius II. und Gregorius III. excommuniciert. Er rüstete eine Flotte aus, sich am Papste zu rächen, aber sie litt im Adriatischen Meer Schiffbruch, und der Tyrann starb kurz darauf, im Jahr 741.

LEO VI. SOPHUS oder SAPIENS, Sohn des Kaisers Basilius Macedo, und sein Nachfolger im Jahr 889. erhielt diese Beinamen wegen seiner Gelehrsamkeit und wegen des Schutzes, den er den Wissenschaften angedeihen ließ. Das Reich stand allen Barbaren offen; Leo wollte die Ungarn, Bulgaren und Sarazenen bändigen, aber es gelang ihm bei keinem dieser Völker. Die Türken, die er sich zu Hülfe gerufen hatte, marschierten nach Bulgarien, wütheten mit Feuer und Schwert, erbeuteten unermeßliche Reichthümer, machten eine erstaunliche Menge Gefangene, und verkauften sie an Leo. Indem sich dieser der Waffen der Türken bediente, öffnete er ihnen den Weg nach Constantinopel: sie wurden, nachdem sie die Stützen dieser Stadt gewesen waren, die Zerstöhrer derselben.

Bei der Vertreibung des Patriarchen Photius zeigte sich Leo als einen bessern Politiker. Einer von den Nachfolgern dieses berühmten Mannes, der Patriarch Nicolas, excommunicierte den Kaiser, weil er sich zum vierten Mahl vermählt hatte, was die Griechische Kirchendisciplin verbiethet. Er endigte diese Zwistigkeit dadurch, daß er den Patriarchen absetzen ließ, und starb im Jahr 911 an der Ruhr.

Wir haben unter andern von diesem gelehrten Kaiser noch:

Βασιλικων libri LX.

eine Sammlung der kaiserlichen Verordnungen, nach welchen sich die Griechen bis zur Eroberung von Constantinopel durch die Türken richteten. Fabrot gab sie 1647 zu Paris heraus.

Tactica, sive de re militari liber. Lugd. Batav. 1612.

LEO GRAMMATICUS, ein Byzantinischer Geschichtschreiber, der nach dem Jahr 949 noch lebte, schrieb

Chronographia seu vitae recentiorum Imperatorum,

die vom Jahr 813 bis 949, oder vom Anfange der Regierung Leo's des Armeniers bis auf den Tod des Romanus Lacapenus geht, und sich bei der Chronographie des Theophanes, Paris 1655, Venedig 1749, befindet.

LEO (JOHANNES), ein geschickter Geograph von Granada, begab sich nach der Einnahme dieser Stadt im Jahr 1492 nach Africa, daher er den Beinamen AFRICANUS erhielt. Nachdem er lange Zeit in Europa, Asien und Africa gereiset hatte, wurd' er von Seeräubern gefangen genommen, und dem Papst Leo X. geschenkt, der ihn zur Annahme der Christlichen Religion beredete, er trat jedoch wieder zur Muhamedanischen über, und starb 1526.

Während seines Aufenthaltes in Africa schrieb er eine

Beschreibung von Africa,

in Arabischer Sprache, und übersetzte sie nachher ins Italiänische: man hat ferner von ihm:

Tractatus de vitis philosophorum Arabum,

welchen Hottinger 1664 zu Zürch drucken ließ, worauf ihn Fabricius in seine Bibliotheca Graeca aufnahm.

LEO MUTINENSIS, ein berühmter Venetianischer Rabbi und Director der Synagoge im 17. Jahrhundert, ist Verfasser der vortrefflichen

Historia de' riti Hebraici, Venezia 1638.

Richard Simon gab 1674 zu Paris eine Französische Uebersetzung dieses Buches heraus, und vermehrte es mit zwei interessanten Abhandlungen, über die Secte der Caraiten und über die der heutigen Samaritaner.

LEOCHARES, ein berühmter Griechischer Bildhauer von Athen, der nach der 106 Olympiade blühte, verfertigte die Statüen, die am Grabmahl des Mausolus gegen Abend standen, und außer diesen noch eine Menge anderer Statüen.

LEONARDA DA VINCI. Man sehe den Artikel VINCI.

LEONI (LEONE), ein Goldschmid, Stahlschneider und Bildhauer von Arezzo, verfertigte die Statüe Kaiser Carls V. von Erzt,

Erzt, welche das Besondere hat, daß sie der Künstler ganz nakkend darstellte, und den Harnisch, womit sie bekleidet ist, besonders verfertigte. Diese Stücke paßten so wohl zusammen, daß, wenn sie bekleidet war, niemand vermuthen konnte, daß sie nackend sei, wenn sie aber nackend war, konnte man eben so wenig begreifen, wie es möglich wäre, sie so wohl zu bekleiden.

Der Kaiser machte ihn zum Ritter, und gab ihm einen Adelsbrief für seine ganze Nachkommenschaft. Er blühte um das Jahr 1550.

LEONICENUS oder DE LEONIBUS (NICOLAUS), ein berühmter Arzt, 1428 zu Lunigo im Vicentinischen geboren, lehrte die Medicin zu Padua und Ferrara mehr den 60 Jahre. Ihm verdanket man die erste Lateinische Uebersetzung einiger Werke des Galen und der Aphorismen des Hippocrates. Er starb den 8. Juni 1524 zu Ferrara. Seine sämmtlichen Werke kamen 1533 zu Basel in Folio heraus.

LEONIDAS I., König der Lacedämonier, erwarb sich dadurch einen unsterblichen Ruhm, daß er im Jahr 480 vor Christi Geburt, mit 300 Auserlesenen den Paß von Thermopylä gegen die Armee des Persischen Königs Xerxes vertheidigte. Alle diese Spartiaten kamen, überwältiget von der Menge der Feinde, mit ihrem tapfern Anführer an diesem Tage um.

Man sagt, der Held habe, als er zu dieser Expedition auszog, seiner Gemahlin weiter nichts empfohlen, als sich nach seinem Tode mit einem braven Manne zu vermählen, der mit ihr Kinder erzeugte, die ihres ersten Mannes würdig wären. Xerxes ließ ihm sagen, er solle sich mit ihm vergleichen, und er wolle ihm die Regierung von Griechenland übergeben; Leonidas aber antwortete ihm: Ich will lieber für mein Vaterland sterben, als es ungerechter Weise beherrschen. Derselbe wagt' es auch, ihm seine Waffen abzufordern; und Leonidas gab ihm die eines Lacedämoniers würdige Antwort: Komm und hole sie dir.

LEONIUS, ein Lateinischer Dichter von Paris, machte sich im 12. Jahrhundert durch Verse berühmt, deren erstere Hälfte sich mit dem Schluß derselben reimte, als:

Daemon languebat, monachus tunc esse volebat;
Aſt ubi conualuit, manſit vt ante fuit.

Er brachte fast das ganze alte Testament in Verse dieser Art. Diese barbarischen Verse wurden Leoninische genannt, nicht weil Leonius der Erfinder derselben war, sondern weil er sie besser als andere Dichter vor ihm machte.

LEONTIUM, eine Athenienſische Buhlerin, zeichnete sich in ihren frühern Jahren allein als solche, und in ihren spätern auch noch als Philosophin aus. Epicur war ihr Meister, und die Schüler dieses Philosophen ihre Galans. Metrodorus aber war der, der ihre Gunst am meisten genoß; sie hatte einen Sohn von ihm, den Epicur bei seinem Tode den Vollziehern seines Testamentes empfahl. Leontium behauptete die Lehren ihres Meisters, der, wie einige sagen, auch ihr Liebhaben gewesen war, mit Wärme. Sie schrieb mit eben so viel Eleganz als Gründlichkeit, gegen Theophrast. Nach Cicero (de Nat. Deor. l. 1.) war ihr Styl rein und attisch.

Leontium hatte auch eine Tochter, Namens Danae, die die Erbin des ausschweifenden Lebens ihrer Mutter war. Sie wurde von Sophron, Präfect von Ephes, geliebt, begünstigte die Entweichung ihres zum Tode verdammten Liebhabers, und wurde von einem Felsen hinab gestürzt.

LEONTIUS PILATUS, ein Schüler des Barlaam und Mönch in Calabrien, wird für den ersten unter denjenigen gelehrten Griechen gehalten, denen Europa die Wiederherstellung der Wissenschaften und des guten Geschmacks verdankt. Er lehrte um die Mitte des 14. Jahrhunderts zuerst die Griechische Sprache in Italien; Petrarca und Boccaccio waren seine Schüler. Er ging nach Griechenland, um Handschriften zu holen, wurde aber auf seiner Rückreise nach Italien auf dem Adriatischen Meer vom Blitz erschlagen.

Man sehe sein Leben in Humphrey Hody's Werke De Graecis illustribus, Lond. 1742 in 8.

LEOPOLD I., zweiter Sohn des Kaisers Ferdinand des III. und der Maria Anna von Spanien, 1640 geboren, ward 1655 König von Ungarn, 1659 König von Böhmen, und folgte seinem Vater 1658, in einem Alter von 18 Jahren auf dem kaiserlichen Throne nach. Ein Artikel der Capitulation, die man ihn bei der Krönung unterzeichnen ließ, war, Spanien gegen Frankreich keine Hülfstruppen zu geben.

Die

Die Türken bedrohten damahls das Reich. Sie schlugen die kaiserlichen Truppen bei Barcan, und plünderten Mähren, weil der Kaiser fortfuhr, den Fürsten von Transylvanien, der seit sechs Jahren aufgehört hatte, einen jährlichen Tribut von 200,000 Gulden, die seine Vorfahren zu zahlen versprochen hatten, der Ottomannischen Pforte zu schicken, zu schützen. Montecuculi, Leopolds General, unterstützt von einem Corps von 6000 auserlesenen Franzosen unter dem Commando des Culigai und la Feuillade, schlug sie 1664 bei St. Gothard aufs Haupt. Weit entfernt, einen so vollkommenen Sieg zu benutzen, schlossen die Sieger mit den Besiegten eilig Frieden, und gaben es zu, daß der Fürst von Transylvanien, Ragotzki, den Türken zinsbar sei. Deutschland und Ungarn mißbilligten diesen Frieden; aber das kaiserliche Ministerium hatte seine Absichten; die Finanzen waren in schlechtem Zustande; man dachte darauf, die Ungarn gänzlich zu unterjochen, und sah den Ruhm, den sich die Franzosen in diesem Krieg erworben hatten, ungern. Der Friede, oder vielmehr der Waffenstillstand wurde auf zwanzig Jahre geschlossen.

Bald darauf beschäfftigte Ungarn die Waffen des Kaisers. Die Magnaten dieses Reiches wollten zugleich ihre Privilegien vertheidigen, ihre Freiheit wieder erlangen, und sich einen König aus ihrer Nation geben. Dieß kostete dem Serin, Frangipani, Nadasti und mehrern andern den Kopf; aber diese Hinrichtungen stillten den Aufruhr nicht. Tekeli stellte sich an die Spitze der Mißvergnügten, und ward von den Türken, unter der Bedingung, einen Tribut von 40,000 Zechinen an sie zu bezahlen, zum Fürsten von Ungarn gemacht.

Dieser Usurpateur rief die Ottomannen in das Deutsche Reich. Sie fielen mit 240,000 Mann über Oestreich her, bemächtigten sich der Insel Schütt, und belagerten im Jahr 1683 Wien. Die Festung war nahe daran, an den Feind überzugehen, als Johann Sobiesky, indeß der Kaiser nach Passau flohe, zu ihrer Hülfe herbei eilte. Er fiel die Türken in ihren Verschanzungen an: ein panisches Schrecken überfiel den Großvezier Mustapha; er nahm die Flucht, und überließ den Siegern das Lager. Nach dieser Niederlage wurden die Türken fast überall geschlagen, und die Kaiserlichen eroberten alle Städte wieder, deren sich jene bemächtiget hatten. Man errichtete auf dem öffentlichen Platze zu Eperies, im Jahr 1687, ein Schaffot, und richtete die Rebellen hin, deren Tod zur Wiederherstellung der Ruhe

am nöthigsten war. Das Morden dauerte lang' und war schrecklich, und endete sich mit einer Zusammenberufung der vornehmsten Ungarischen Edelleute, welche nun im Namen der Nation die Krone für erblich erklärten.

Leopold hatte noch andere Kriege zu führen: erstlich im Jahr 1671, bald nach dem Einfall in Holland, dem er gegen Frankreich beistand; dann einige Jahre nach dem Nimweger Frieden, im Jahr 1686, als er den berühmten Augsburger Bund schloß, dessen Gegenstand die Unterdrückung Frankreichs und die Vertreibung Jacobs des II. vom Englischen Throne war; und endlich im Jahr 1701, bei der Gelangung des Enkels Ludewigs XIV. zur Krone von Spanien. Leopold wußte die Stände von Deutschland bei allen diesen Kriegen zu interessieren, und sie dahin zu bringen, daß sie dieselben zu dem erklärten, was man Reichskriege nennt. Der erste war ziemlich unglücklich, und dem Kaiser wurden im Nimweger Frieden 1678 und 79 Gesetze vorgeschrieben. Das Innere von Deutschland wurde zwar nicht geplündert, aber die Gränzen am Ufer des Rheins wurden gemißhandelt. Weniger ungleich war das Kriegsglück im zweiten, und der dritte war für Leopold noch glücklicher. Die merkwürdige Schlacht bei Hochstädt änderte alles, und der Kaiser starb das Jahr darauf, 1705, in einem Alter von 65 Jahren, mit der Idee, daß Frankreich bald unterdrückt, und Elsaß mit Deutschland vereinigt werden würde.

Was Leopolden in allen diesen Kriegen die meisten Dienste leistete, war die Größe Ludewigs XIV., die alle Fürsten beleidigte. Der sanftere und bescheidnere Kaiser wurde weniger gefürchtet, aber mehr geliebt. Er war in seiner Jugend zum geistlichen Stande bestimmt gewesen, und seine Erziehung war dieser Bestimmung gemäß: man vergaß, ihm die Kunst zu regieren zu lehren. Seine Minister beherrschten ihn, und er sahe nur mit ihren Augen. Dem ungeachtet aber war ihre Rolle schwer zu behaupten, denn so bald er sahe, daß er beherrscht wurde, so fiel der herrschsüchtige Minister sogleich in Ungnade, und er nahm einen neuen, dem er sich wieder eben so übergab. Indeß war seine Wahl fast immer glücklich, und wenn das Ministerium von Wien während einer Regierung von 46 Jahren Fehler beging, so muß man bekennen, daß es mit einer klugen Bedachtsamkeit fast alles durchsetzte, was es durchsetzen wollte. Ludewig XIV. war der Augustus und Scipio von Frankreich, und Leopold der Fabius von Deutschland.

LEOVITIUS (CYPRIANUS), ein Astronom und Astrolog in der Pfalz, aus Böhmen gebürtig, weißagte im Jahr 1565, als etwas Zuverlässiges, daß der Kaiser Maximilian der Beherrscher von ganz Europa werden würde, um die Tyrannei der andern Fürsten zu bestrafen; wußte aber nichts von dem, was sich das nächste Jahr nach dieser Weißagung zutrug, daß nämlich der Sultan Soliman II. Sigeth, den festesten Platz von Ungarn, im Angesicht des Kaisers und der kaiserlichen Armee geradezu wegnehmen würde. Er weißagte ferner, daß im Jahr 1584 das Ende der Welt kommen würde, und starb 1574 zu Lauingen. Man hat von ihm:

Descriptio eclipsium ab anno 1556 ad annum 1606, in folio;
Ephemerides, in folio;
Doctrina de judiciis nativitatum, in 4.

und verschiedene andere Werke.

LEPIDUS (MARCUS AEMILIUS), aus einer der ältesten und angesehensten Familien von Rom, gelangte zu den ersten Würden der Republik, ward Pontifex Maximus, und in den Jahren 46 und 42 vor Christi Geburt Consul. Während des bürgerlichen Krieges, den die Erben des Julius Cäsar erregten, stellt' er sich an die Spitze einer Armee, und zeichnete sich durch seine Tapferkeit aus. Marcus Antonius und Augustus verbanden sich mit ihm. Sie theilten die Welt unter sich. Lepidus erhielt Africa. Damahls entstand das traurige Bündniß, welches man das Triumvirat nennt. Lepidus brachte alle seine Feinde zum Tode, und lieferte selbst seinen eigenen Bruder der Wuth der Tyrannen aus, mit welchen er sich verbunden hatte. Er hatte in der Folge Theil an dem Siege, welchen Augustus in Sicilien über den jüngern Pompejus erhielt. Da er zu dieser Expedition aus Africa herbei geeilt war, so wollt' er allein alle Vortheile derselben genießen, und seine Ansprüche durch die Waffen geltend machen. Augustus verachtete ihn, weil er wußte, daß er von seinen Truppen verachtet wurde, und würdigte ihn nicht, das Schwert gegen ihn zu ziehen. Er bezog sein Lager, nahm ihm seine Armee, entsetzte ihn aller seiner Würden, bis auf die des Pontifex Maximus, und verwies ihn im Jahre 36 vor Christi Geburt nach Circejum, einer kleinen Stadt in Italien, wo er in Vergessenheit starb.

LERNUTIUS (JANUS), ein Lateinischer Dichter, den 13. November 1545 zu Brügge in Flandern geboren, bereiste mit Ju-

stus Lipsius die Französischen, Italiänischen und Deutschen Provinzen, wurde vom Kaiser Rudolph II. in den Adelstand erhoben, und starb den 29. September 1619. Man hat von ihm:

Basia, Ocelli et alia Poemata, Lugd. Bat. 1612,

wodurch er sich unter den neuern Lateinischen Dichtern einen ausgezeichneten Rang erwarb.

LESLEY (JOHN), ein berühmter Bischof von Rost in Schottland, 1527 geboren, starb 1596 zu Brüssel, wohin er sich, nachdem er lange in England gefangen gesessen, geflüchtet hatte. Seine Bemühungen, das Leben der Königin Maria von Schottland, deren geheimer Rath er war, zu retten, brachte seinen Namen auf die Nachwelt, und alle Parteien sprachen einstimmig von ihm, als einem Manne von unvergleichlicher Gelehrsamkeit, Geschicklichkeit in Staatsgeschäfften, und großem Eifer für die Kirche. Seine Treue gegen seine Königin war eben so bewundernswürdig als exemplarisch.

Er ist Verfasser einer Geschichte von Schottland, unter dem Titel:

De origine, moribus et rebus gestis Scotorum, a primordiis gentis ad annum 1562, libri X. quibus accessit nova regionum et insularum Scotiae, cum vera ejusdem tabula topographica descriptio, Romae 1578, 2 vol. in 4.

LESLIE (JOHN), Bischof von Clogher in Irland, ist merkwürdig wegen seiner Bemühungen zur Vertheidigung der Sache des Königs, weil er in seinem Castell Raphoe eine Belagerung aushielt, eh' er sich dem Oliver Cromwell ergab, und der letzte war, der es in diesem Lande gegen ihn aushielt. Er starb 1671, in einem Alter von mehr denn 100 Jahren, nachdem er über 50 Jahr Bischof gewesen war.

LESLIE (CHARLES), Sohn des vorhergehenden, Bischof von Carlisle, ein eifriger Vertheidiger des Christenthums, warmer Anhänger des Hauses Stuart, und ein vortrefflicher theologischer und politischer Schriftsteller, starb 1721.

LESSING (GOTTHOLD EPHRAIM), einer von denjenigen großen Männern, deren sich auch die cultiviertesten Nationen nur selten rühmen können, wurde den 22. Januar 1729 zu Camenz in der Oberlausitz, wo sein Vater Johann Gottfried, ein Mann von großer Gelehrsamkeit in der Geschichte, Philosophie, Theo-

Theologie, in den Orientalischen und andern Sprachen, Prediger war, geboren. Er wurde in der frühsten Jugend von seinem Vater selbst unterrichtet, erhielt dann einen Privatlehrer, ging auf die öffentliche Schule seiner Vaterstadt, und in der Folge auf die Fürstenschule zu Meißen, wo sich schon der Geist der eigenen Wirksamkeit und des Selbstdenkens, der nachher so herrschende Zug seines gelehrten Characters, entwickelte. Durch die Privatlectüre des Theophrast, Plautus, Terenz und Anacreon entstanden seine Versuche, Stücke aus diesen Classikern in seine Sprache überzutragen, seine Neigung zur Deutschen Dichtkunst und selbst zur theatralischen Darstellung. Er faßte schon hier die Idee seines Lustspiels:

Der junge Gelehrte.

Im Jahr 1746 bezog er die Universität Leipzig, fand aber an dem damahls noch herrschenden steifen, schulgerechten und pedantischen Vortrage wenig Geschmack, und ging daher sehr selten in die Collegia, die des einzigen Ernesti über die Römischen Alterthümer, die Griechischen Classiker und die Universalgeschicht ausgenommen, und trieb die sogenannten Brodwissenschaften gar nicht. Aesthetik, Philosophie, Naturlehre und Mathematik waren die Gegenstände seiner Wahrheitsforschungen, und er war es, der sich allein in ihre Geheimnisse einweihte.

Vor allem erwachte hier seine Neigung zur Deutschen Dichtkunst wieder, und am meisten sein Hang zum Theater. Der liebenswürdige Weiße, der gleiche Neigung hatte, ward bald sein erster und vorzüglichster Freund. Gottsched spielte damahls seine große Rolle als Dichter und Kunstrichter: Lessing fühlte, daß ihn und seine Schule zu übertreffen keine großen Schwierigkeiten machen, und keine außerordentliche Talente erfordern würde. Dieses Gefühl und die spärliche Unterstützung seiner Aeltern machten ihn zum Schriftsteller. Er debütierte in den Ermunterungen, einer Hamburgischen Wochenschrift, mit zwei Lustspielen

Damon oder die Freundschaft, und
Die alte Jungfer,

und lieferte zur Wochenschrift von Mylius, der Naturforscher, einige Gedichte, von denen er die meisten in seine Kleinigkeiten aufnahm.

Seinem Hange zum Theater gemäß ging er mit den Schauspielern der berühmten Neuberin viel um, gewann von ihnen manche

manche theatralische Kenntniß, ward aber bald aus dem Lernenden der Lehrende. Er vollendete nun den jungen Gelehrten, die Neuberin führte ihn auf, und der allgemeine Beifall, den er fand, fesselte ihn ganz an das Theater.

Er ging nun auf einige Zeit nach Berlin, wo er mit Mylius die Quartalschrift:

Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters, Stuttgard 1750,

herausgab. Von hier ging er nach Wittenberg, wo er sehr fleißig studierte, und seinen Aeltern zu Gefallen Magister ward. Hier übersetzte er den Huarte, nahm eine Uebersetzung der Messiade in Lateinische Verse vor, und hatte seine Streitigkeiten mit dem Pastor Lange. Er ging wieder nach Berlin, gab den ersten und zweiten Theil seiner kleinen Schriften und einige andere Arbeiten z. B. die Uebersetzung von Maryny's Geschichte der Araber heraus, sammelte dann an den Schriften seines verstorbenen Freundes Mylius, und übergab 1753 und 1754 den dritten und vierten Theil seiner kleinen Schriften und das erste und zweite Stück seiner theatralischen Bibliothek dem Druck. Einen Theil des Erwerbes seiner außerordentlichen Thätigkeit wandt' er zur Unterstützung seines damahls noch in Wittenberg studierenden Bruders, der gegenwärtig Conrector in Chemnitz ist, an, und ließ ihn, wie noch einen andern seiner Brüder, zu sich nach Berlin kommen. Er lebte mit Nicolai und Mendelsohn im genausten Verhältniß, und Ramler, Meil, Premontval, Sulzer, König und Süßmilch traten diesem engen Bündniß bei.

Im Jahr 1755 vollendete er sein Trauerspiel

Miß Sara Samson

zu Potsdam, reiste nach Leipzig, und von da als Begleiter eines jungen Leipzigers nach Holland, mußte aber, wegen des Einfalls der Preußen in Sachsen, mit dem jungen Reisenden bald wieder zurück. Zur Entschädigung der mißlungenen Reise, die bis nach England gehen sollte, fand er den Dichter Kleist in Leipzig. Von den Jahren 1755 bis 1757 waren seine litterarischen Arbeiten die Uebersetzungen der Hutchesonschen Sittenlehre der Vernunft, der Richardsonschen Sittenlehre für die Jugend in den auserlesensten äsopischen Fabeln.

Im

Im Jahr 1759 ging er wieder nach Berlin; das Trauerspiel Philotas und die musterhaften Briefe, die neuste Litteratur betreffend, entstanden. In eben diesem Jahre erschienen die

Aesopischen Fabeln,

und in Vereinigung mit Ramlern die Logauschen Sinngedichte. Im Jahr 1760 ward er Ehrenmitglied der Academie der Wissenschaften zu Berlin, und bald darauf Secretair des Generals Tauenzien zu Breslau: eine Stelle, die seinem Aeußern wahrscheinlich die höhere Politur gab, die ihn so vortheilhaft auszeichnete, daß ihn die Großen der Erde eben so interessant fanden, als die Menschen aus seinem Cirkel. Er vollendete hier die Uebersetzung des Diderot, und entwarf den Plan zu seiner Minna von Barmhelm. Im Jahr 1765 verließ er Breslau, besuchte seine Aeltern und Freunde in Camenz und Leipzig, ging wieder nach Berlin, und arbeitete an seinem

Laokoon, 1766.

In eben dem Jahre, in welchem der Laokoon erschien, erhielt er die Einladung zu der berühmten Hamburgischen Theaterunternehmung, und trat 1767 sein neues Amt an. Aber das Unternehmen verunglückte. Um eben diese Zeit hatte Bode eine Druckerei in Hamburg angelegt, womit er einen großen, viel umfassenden Plan verband, den ihm Lessing sollte ausführen helfen. Sie wollten nichts als die Werke der beßten Deutschen Schriftsteller drucken, und sie dann mit 20 Procent Vortheil im Ganzen an Buchhändler verkaufen. Dazu kam ein Gerücht vom Kaiser Joseph, zufolge dem, zur Aufnahme der Deutschen Litteratur, die vorzüglichsten vaterländischen Gelehrten nach Wien gezogen, und durch sie eine Art Colonie Deutscher Litteratoren errichtet werden sollte. Durch die Herausgabe des Klopstockschen Hermans und eine damit verbundene Dedication an den Kaiser glaubte man zu diesem großen Projecte den Weg zu bahnen. Aber beide Plane scheiterten, und die Lessingsche und Bodensche Verbindung zerschlug sich. Dieß kränkte Lessingen so sehr, daß er den Entschluß faßte, nach Italien zu gehen, und daselbst für die Gelehrten aller Nationen Lateinisch zu schreiben, und daß er, als er nachher durch den Ruf nach Wolfenbüttel doch in Deutschland blieb, alle Wirksamkeit für die schöne Litteratur gänzlich aufgab, und sich lieber in das antiquarische und theologische Fach warf. Der Streit mit Klotz folgte dem gescheiterten

terten Theater- und Buchhändlerprojecte. Die Früchte dieses Streites waren die

Antiquarischen Briefe,

und die Abhandlung:

Wie haben die Alten den Tod gebildet?

Im Jahr 1770 ward Lessing Bibliothecar zu Wolfenbüttel, und in demselben Jahr vollendete er seine

Emilie Galotti,

deren Plan er schon 1758 in drei Acten entworfen hatte. Der Aufenthalt und das Geschäfft, Bücher zu hüten, in Wolfenbüttel, ward ihm bald zur Last, und die Nichterfüllung seines innigen Wunsches, sich mit der Wittwe König in Hamburg zu verbinden, machte ihn so mißmüthig, daß er, sich zu ermuntern, zu reisen beschloß. Er ging wirklich nach Berlin, und von da mit Empfehlungsschreiben des kaiserlichen Gesandten nach Wien, wo auch der Prinz Leopold von Braunschweig, der eine Reise nach Italien machen wollte, eintraf. Lessing ward sein Begleiter. Nach acht Monaten war er und der Prinz schon wieder in Deutschland, und im Februar des folgenden Jahres in Wolfenbüttel.

Im Jahr 1776 wurd' er zur Theilnahme an der Errichtung eines so genannten Nationaltheaters in Manheim eingeladen, und mit dem Diplom eines ordentlichen Mitglieds der Manheimer Academie beschenkt, verbunden mit dem fürstlichen Anerbiethen einer jährlichen Pension von hundert Louisd'or, wenn er zu den Arbeiten der Academie mitwirken, jährlich eine Abhandlung liefern, und, mit jedesmahliger Entschädigung der Reisekosten und dortiger Freihaltung, wenigstens alle zwei Jahre einmahl ihren öffentlichen Versammlungen beiwohnen wollte. Der Herzog von Braunschweig erlaubte ihm, von diesem Anerbiethen Gebrauch zu machen, und verstattete ihm sogar die Reise nach Manheim. Aber die Errichtung des Manheimer Theaters lief nur auf die Erlangung einer vollen Kasse hinaus, und nur dazu sollten Lessings Name und Kenntnisse nützlich sein. Dieß verleidete ihm die Lust gar sehr, dabei mit zu wirken, und er ging daher alsbald nach Wolfenbüttel zurück. Die Pension blieb aus, und zur Entschädigung seiner Reisekosten erhielt er ein zierliches Kästchen mit dreißig kupfernen Medaillen.

Im folgenden Jahre veranlaßte die Herausgabe der

Wolfenbüttler Fragmente

die theologiſchen Streitigkeiten, die den größten Theil ſeines noch übrigen Lebens beſchäfftigten und verbitterten, und worin ſich Götze vorzüglich auszeichnete. Die Folge dieſes Streites für Leſſing war der Verluſt der Cenſurfreiheit im Braunſchweigiſchen, und der Befehl, die berüchtigte Handſchrift des Ungenannten, nebſt den etwan genommenen Abſchriften, binnen acht Tagen höhern Orts einzuſchicken, und ſich aller fernern Bekanntmachung dieſer und ähnlicher Schriften zu enthalten. Sich für dieſe Unannehmlichkeiten zu entſchädigen, betrat er wieder das freie Feld des Theaters, und ſein

Nathan der Weiſe

entſtand. Seine nächſte Schrift war

Die Erziehung des Menſchengeſchlechts.

Unterdeß hatt' er ſeine Freundin König geheirathet, die er aber binnen einer Friſt von zwei Jahren bei ihrer Niederkunft verlor. Nach ihrem Tode lebte er ganz in Einſamkeit, und fiel in eine gänzliche Abſpannung ſeines Geiſtes, und Kränklichkeit, öftere unwiderſtehliche Schlafſucht und gänzlichen Verluſt ſeiner Heiterkeit. Er ward äußerſt engbrüſtig, und war nicht im Stande, zwanzig Schritte zu gehen, ohne müde zu werden. In der Wintermeſſe 1781 zu Braunſchweig hofft' er ſich zu erholen, ſtarb aber am 15. Februar deſſelben Jahres, im 52. ſeines Alters.

LETI (GREGORIO), ein Italiäniſcher Geſchichtſchreiber, den 29. Mai 1630 aus einer Bologneſiſchen Familie zu Mailand geboren, wurde zum geiſtlichen Stande beſtimmt, konnte ſich aber mit verſchiedenen Lehren der Römiſchen Kirche nicht vereinigen, und trat daher zu Lauſanne zur reformierten Religion über. Er mußte ſich 1679 wegen Religionsſtreitigkeiten von hier entfernen, ging nach Frankreich und 1680 nach England, wo er königlicher Hiſtoriograph ward. Wegen allzu großer Freimüthigkeit in ſeinem

Teatro Britannico, overo Iſtoria della Grande-Britannia, Amſterd. 1684, 5 vol. in 12.

mußt' er 1682 auch von hier fort, und begab ſich nun nach Amſterdam, wo er als Hiſtoriograph der Stadt den 9. Juni 1701 ſtarb. Unter ſeinen Schriften iſt ſeine

Iſtoria Genevrina, Amſterd. 1686, 2 vol. in 12. die beßte.

LEU.

LEUCIPPUS, ein berühmter Griechischer Philosoph, Schüler des Zeno, war nach der gemeinen Meinung von Abdera. Er erfand das berühmte System der Atomen und des leeren Raums, das nachher Democrit und Epicur entwickelte. Die Hypothese von den Wirbeln, welche Descartes vervollkommnete, ist, wie der gelehrte Hüet bewies, gleichfalls eine Erfindung des Leucippus. In seinem System findet man auch den Keim jenes großen mechanischen Princips, das Descartes so wirksam anwendet: Körper, die sich drehen, entfernen sich so weit als möglich vom Mittelpunct.

Dieser berühmte Philosoph lebte um das Jahr 428 vor Christi Geburt.

LEVE (ANTOINE DE), aus Navarra, von armen und unbekannten Aeltern geboren, war gemeiner Soldat, und stieg durch nützliche Entdeckungen und durch eine Reihe von meist glücklichen und kühnen Handlungen bis zum commandierenden General. Er zeichnete sich zuerst unter Gonsalvo de Corduba in Neapel aus, und leistete in der Schlacht bei Rebecco im Jahr 1524 wichtige Dienste. Im folgenden Jahre vertheidigte er Pavia gegen Franz I., der dabei gefangen genommen wurde. Sein Kriegsglück im Mailändischen erwarb ihm von Carl dem V. sehr schmeichelhafte Auszeichnungen. Nicht weniger glücklich war er 1529 in Oestreich gegen Soliman, und 1535 in Africa, wohin er den Kaiser begleitete. Im folgenden Jahre wurde der Feldzug in die Provence beschlossen, der eine sonderbare Veranlassung hatte. Ein Astrolog hatte nämlich den de Leve, als er noch ein Knabe war, versichert, er würde in Frankreich sterben, und zu St. Denys begraben werden. Sich auf diese Weißagung stützend beredete er Carl den V., in die Provence einzufallen. Der Feldzug war unglücklich: der Kaiser machte seinem General Vorwürfe darüber, und dieses starb darüber 1536, im 56. Jahre vor Harm.

LEUNCLAVIUS, oder LOEWENKLAU (JOHANNES), von Amelbeuern in Westphalen, reiste fast an alle Europäische Höfe, und sammelte in der Türkei gute Materialien zu einer Geschichte dieses Volkes. Nach seiner Zurückkunft gab er heraus:

Muselmannicae historiae libri XVI. 1591 in folio;
Annales Sultanorum Otmannidarum, Francof. 1596;
Pandectae historiae Turcicae, 1588.

Außer diesen übersetzte er mehrere Griechische Schriftsteller ins Lateinische, und starb 1593, fast 60 Jahre alt, zu Wien.

LEU-

LEUPOLD (JACOB), ein berühmter Mechaniker, den 25. Juli 1674 zu Planitz bei Zwickau geboren, ward bei seinem Vater ein sehr geschickter Tischler und Drechsler, studierte hierauf zu Zwickau, Jena und Wittenberg, und legte sich an diesem letztern Orte besonders auf die Mathematik. Mangels wegen begab er sich nach Leipzig, wohin er kaum zwei Groschen mitbrachte, und erwarb sich seinen Unterhalt durch Unterricht in der bürgerlichen Baukunst, den er Maurern und Zimmerleuten gab. Er unterrichtete dann Studenten in der Mathematik, und machte sich die dazu nöthigen Instrumente selbst. Im Jahr 1701 ward er Oeconomus des Lazarethes zu Leipzig, wobei er seine Mechanik nach Wunsch fortsetzen konnte, und machte besonders vortreffliche Luftpumpen. Im Jahr 1714 gab er seine Stelle beim Lazareth auf, weil er sieben Jahre vorher das Gehör verloren hatte, legte ein offenes Gewölbe mit seinen mechanischen Instrumenten an, und wurde von der königlichen Societät zu Berlin und von der Academia dell' onore letterario zu Forli zum Mitglied aufgenommen. Im Jahr 1725 ernannt ihn der König von Polen zum wirklichen Bergcommissarius, mit dem Titel eines königlichen Raths: er wollte ein Bergmaschinenhaus in dem Ober-Bergamte und ein Gymnasium metallo-mechanicum zu Leipzig anlegen, starb aber den 12. Januar 1727. Seine berühmtesten Werke sind:

Theatrum machinarum generale;
Theatrum machinarum hydrotechnicarum;
Theatrum machinarum hydraulicarum;
Theatrum ſtaticum univerſale, etc.

LEUSDEN (JOHANN), ein Philolog, den 26. April 1624 zu Utrecht geboren, studierte auf der in seiner Vaterstadt neuerrichteten Academie, ward 1649 Prediger, ging hierauf nach Amsterdam, wo er sich von einigen Juden in der Hebräischen Sprache unterrichten ließ, und ward 1651 ordentlicher Professor dieser Sprache und der Alterthümer zu Utrecht. Er starb den 30. September 1699, nachdem er vorher nach Frankreich und England gereist war. Seine vorzüglichsten Schriften sind:

Onomaſticum ſacrum, etc. 1684 in 8;
Clavis hebraica et philologica veteris Teſtamenti, 1683 in 4;
Novi Teſtamenti clavis Graeca, cum annotationibus philologicis, 1672 in 8;
Philologus Hebraeus, 1695 in 4;

Philologus Hebraeo-mixtus, 1695 in 4;
Jonas illustratus per paraphrasin Chaldaicam etc.
Eine doppelte Ausgabe der Hebräischen Bibel in groß 8.
Eine Ausgabe der 70 Dollmetscher;
Das neue Testament in der Syrischen Uebersetzung, u. a. m.

LEUTINGER, LEUTHINGER, LEUTIGER oder LEUTICHER (NICOLAUS), ein Geschichtschreiber, 1547 zu Landsberg in der Mark geboren, verwaltete einige Schul- und Pfarrstellen, durchreiste sodann Deutschland, Frankreich, Dänemark, Italien, England und Schweden, wurde vom Könige Friedrich dem II. von Dänemark geadelt und zum Dichter gekrönt, brachte sodann in Wittenberg seine gesammelten Nachrichten in Ordnung, reiste 1592 zum dritten Mahle nach Italien, wurde nach seiner Zurückkunft vom Churfürsten von Brandenburg zu seinem Historiographen ernant, und starb im April 1612 zu Osterburg in der alten Mark. Seine vorzüglichste Schrift ist,

Commentariorum de Marchia Brandenburgensi libri XXX,

G. G. Küster und J. G. Krause gaben 1729, jeder besonders, seine sämmtlichen Schriften heraus.

LEUWENHOECK (ANTON). Man sehe den Artikel LEEUWENHOECK.

LEYDE (LUCAS VAN), ein berühmter Mahler und Kupferstecher, 1494 zu Leyden geboren, lernte bei seinem Vater Hugo Jacobs und Cornelius Engelbrecht, übte sich in allen Gattungen der Mahlerei, und verfertigte schon in seinem 12. Jahre Bildnisse und Landschaften mit vieler Geschicklichkeit. Im 15. Jahre fing er an, in Kupfer zu stechen, und gab sehr schöne Stücke in dieser Art heraus. Seine Gemählde sind mit einem leichten Pinsel, zugleich aber auch mit großem Fleiß ausgearbeitet. Seine historischen Gemählde sind von guter Zusammensetzung, bei welcher er alle Verwirrung geschickt zu vermeiden wußte, und die Regeln dieser Kunst gründlich verstand. Dasselbe kann man auch von seinem Colorit sagen. In seinem 33. Jahre that er eine Reise durch Flandern und Holland, worauf er in eine lange und auszehrende Krankheit verfiel, die man einer Vergiftung zuschrieb, und 1533 starb.

Seine eigene Arbeit besteht in 160 mit dem Grabstichel verfertigten und 6 geätzten Kupferplatten, auch ohngefähr in 28 Holzschnitten, worunter einige in helldunkel gearbeitet sind, welche sowohl

sowohl als seine Gemählde und Handzeichnungen von verschiedenen Künstlern nachgestochen wurden, und sämmtlich auf 470 Stück geschätzet werden. Die Kupferstiche dieses Künstlers wurden gleich anfangs sehr theuer verkauft, und ihr Preis stieg nachher sehr hoch. Ein Schwedischer Gesandter bezahlte das Blatt, welches unter dem Namen Spiegel bekannt ist, mit 200, und der berühmte Rembrand 14 Stück von Lucas mit 700 Thalern. Seine Kupferstiche, die von 1508 bis 1530 datiert sind, werden gegenwärtig mehr gesucht, als seine Gemählde.

LEYDEKKER (MELCHIOR), ein reformierter Theolog, den 25. Januar 1642 zu Middelburg in Seeland geboren, wurde 1678 Professor der Theologie zu Utrecht, starb den 6. Januar 1721, und war ein harter und leidenschaftlicher Mann, welcher weder seine Zunge noch seine Feder im Zaum zu halten vermochte. Man hat mehrere Werke von ihm, die voll von Gelehrsamkeit, aber leer an Critik sind. Die vorzüglichsten derselben sind:

De Republica Hebraeorum libri XII. cum Archaeologia sacra etc. Amstelod. 1714 et 1716, 2 vol. in folio;
Commentarius in Cathechesin Heidelbergensem;
Dissertatio de B. Beckeri volumine;
Analysis Scripturae et de ejus interpretatione in concionibus ac de methodo concionandi;
Historia Jansenismi libris VI. cum Cornelii Jansenii vita ac morte, etc. Trajecti 1695 in 8;
Fax Veritatis, Lugd. Batav. 1677 in 8;
Continuatio Historiae ecclesiasticae Hornii, Francof. 1704 in 8.
Historia Ecclesiae Africanae illustrata, in 4;
Synopsis Controversiarum de foedere et testamento Dei, etc.

LHUYD, LHWYD oder LLOYD (HUMFREY), ein gelehrter Englischer Arzt und Geschichtschreiber, starb 1570 als Leibarzt beim Grafen Arundel, und hinterließ:

De Mona Druidum insula epistola,

welche Abraham Ortelius seinem Theatro orbis terrarum anhängte.

LIBANIUS, ein berühmter Sophist von Antiochien, 314 geboren, besuchte Athen, Nicomedien und Constantinopel, an welchem letztern Ort er mit ungemeinem Beifall die Rhetorik lehrte, und die Eifersucht des Bemarchius erregte, der es dahin brachte, daß Libanius unter der Beschuldigung der Zauberei

im Jahr 346 Constantinopel verlassen mußte. Er ging nun nach Nicomedien und Bithynien, erwarb sich durch seine Beredsamkeit die Bewunderung des nachherigen Kaisers Julian, und hielt sich nachher bald zu Nicomedien, bald zu Constantinopel auf, wo er nach dem Tode des Kaisers Gallus seine übrige Lebenszeit zubrachte, und bis an die Regierung des Arcadius lebte, der 395 den Thron bestieg.

Seine noch übrigen Werke bestehen aus Progymnasmatibus, 44 Declamationen, moralischen Abhandlungen, 61 Reden und einer großen Menge Briefe.

LIBERALIS (ANTONINUS). Man sehe den Artikel ANTONINUS.

LIBON, ein berühmter Griechischer Baumeister, lebte um das Jahr 450 vor Christi Geburt, und baute den berühmten Tempel des Jupiter zu Olympia.

LICETI oder LICETTO (FORTUNIO), Sohn eines berühmten Arztes, den 3. October 1577 zu Rapallo im Genuesischen, noch vor dem 7. Monate der Schwangerschaft seiner Mutter, geboren, wurde in eine mit Baumwolle gefütterte Wiege gelegt, und weil er glücklich davon kam, Fortunius genannt. Er studierte zu Bologna die Medicin, ward 1605 Professor der Aristotelischen Physik zu Pisa, und starb 1656 als Professor der theoretischen Medicin zu Padua.

Man hat von ihm sehr viele Werke; die vorzüglichsten derselben sind:

De Monstris, Amstelod. 1665 in 4;
De Annulis antiquis, in 4;
Hydrologia, sive de Maris tranquillitate et ortu Fluminum, Utini 1655 in 4;
De Lucernis antiquis, ibid. 1653 in fol.

In dieser letzteren Schrift behauptet er, daß die Alten in ihren Begräbnissen Lampen hatten, die nie verloschen; aber alle Gelehrte sind heut zu Tage einstimmig, daß diese vorgeblichen ewigen Lampen nichts als Phosphore waren, die sich, wenn sie einige Augenblicke der freien Luft ausgesetzt waren, vonselbst entzündeten. Dieß ist die Meinung des Ferrari, in seiner gelehrten Dissertation De Veterum lucernis sepulchralibus, die er 1685 seinem Buche De Re vestiaria anhängte.

Joseph

Joseph Liceti, der Vater des Fortunius, der 1599 als practicierender Arzt zu Genua starb, ist Verfasser der Schrift:

Nobilita de' principali membri dell' Uomo, 1599 in 8.

von seinem Sohne herausgegeben.

LICINIUS oder LICINIANUS (CAJUS FLAVIUS VALERIANUS), Römischer Kaiser, eines Dacischen Bauers Sohn, stieg vom gemeinen Soldaten bis zu den höchsten militärischen Würden empor. Galerius Maximianus, der mit ihm Kriegsdienste gethan, und dem er in dem Kriege gegen die Perser wichtige Dienste geleistet hatte, nahm ihn im Jahr 307 zum Mitregenten an, und gab ihm Pannonien und Rhätien. Constantin, der das Ansehen sahe, in welchem er stand, schloß eine genaue Freundschaft mit ihm, und gab ihm 313 seine Schwester Constantia zur Gemahlin. Dieses Jahr wurde durch die Siege des Licinius über Maximianus Daja berühmt. Er schlug ihn am 30. April zwischen Heraclea und Adrianopel, verfolgte ihn bis an das Gebirge Taurus, zwang ihn, sich zu vergiften, und machte seine ganze Familie nieder. Durch dieses Kriegsglück stolz gemacht, und eifersüchtig über den Ruhm des Constantin, verfolgte er die Christen, um nur eine Ursache zum Kriege mit ihm zu haben; und es bedurfte dazu weiter nichts. Die beiden Kaiser zogen an der Spitze ihrer Armeen gegen einander zu Felde. Sie stießen bei Cibalis in Pannonien auf einander, fochten beide tapfer, und Licinius wurde endlich zum Weichen gezwungen. Er ersetzte seinen Verlust bald wieder, und ward bei Adrianopel zum zweiten Mahl mit ihm handgemein. Seine Armee, ob sie gleich wieder geschlagen wurde, plünderte Constantins Lager.

Des verderblichen und so wenig entscheidenden Krieges müde, entschlossen sich beide Fürsten, Friede zu machen: Licinius erkauft' ihn durch die Abtretung von Illyrien und Griechenland. Als Constantin im Jahr 323 durch sein Gebieth zog, brach sein darüber aufgebrachter Nebenbuhler den Frieden. Man bewaffnete sich von beiden Seiten, und die Gegend um Adrianopel ward nochmahls der Schauplatz ihrer Treffen. Die Armee des Licinius wurde zusammen gehauen, und er selbst nahm die Flucht nach Chalcedonien, wohin ihn der Sieger verfolgte. Da er hier nur sehr wenige Truppen hatte, und eine Schlacht liefern zu müssen fürchtete, bat er den Constantin um Friede, und erhielt ihn; brach aber, so bald er Hülfstruppen erhalten, denselben wieder. Es kam bei Chalcedonien zu einer neuen Schlacht; Licinius wurde

wieder geschlagen, und zur Flucht gezwungen. Constantin folgte ihm so nahe hinter her, daß er sich in die Stadt Nicomedien werfen mußte. In dieser unglücklichen Lage ergab er sich seinem Sieger auf Gnade und Ungnade. Constantin verzieh ihm, zog ihn an seine Tafel, und verwies ihn nach Thessalonich, wo er ihn im Jahr 324 strangulieren ließ.

Licinius zeichnete sich durch Tapferkeit aus, hatte aber dagegen viele Fehler. Er war geizig, hart, grausam und unkeusch, verfolgte die Christen, und raubte ihnen ihre Weiber. Er haßte die Gelehrten, als Zeugen seiner Unwissenheit, seiner rohen Sitten und seiner barbarischen Erziehung. Die Philosophie war, in seinen Augen nichts, als eine öffentliche Pest.

LIEBE (CHRISTIAN SIEGMUND), ein Philolog, den 26. Juli 1687 zu Frauenstein in Meißen geboren, ging 1721 als Lehrer der Prinzen nach Gotha, reiste sodann auf Kosten des Herzogs nach Holland, England und Frankreich, ward nach seiner Zurückkunft Münzcabinets-Secretär und herzoglicher Antiquar, und starb den 7. April 1736. Sein bekanntestes Wort ist:

Gotha numaria, Amstelod. 1730. in folio.

LIGHTFOOT (JOHN), einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit im Hebräischen, dem Talmud und den Rabbinen, wurde den 29. März 1602 zu Stocke in Strafford geboren, ward Vicecanzler der Universität Cambridge und Canonicus zu Ely, und starb den 6. December 1675. Die beßte Ausgabe seiner Werke erschien 1699 in 3 Foliobänden zu Utrecht, von Johann Leusden, und Steipe gab 1700 seine Opera posthuma zu London in 8. heraus.

LILBURNE (JOHN), ein berüchtigter Englischer Enthusiast, 161- in der Grafschaft Kent geboren, starb den 29. August 1657 zu Eltham. Er war einer der Haupträdelsführer der Levellers, und Verfasser verschiedener aufrührerischer Schriften, und von so unruhiger und zanksüchtiger Gemüthsart, daß man sagte, wenn weiter niemand als er in der Welt lebte, so würde John gegen Lilburne, und Lilburne gegen John aufstehen.

LILIENTHAL (MICHAEL), ein Lutherischer Theolog, den 8. September 1686 zu Liebstadt in Preußen geboren, studierte zu Königsberg, ward zu Jena Magister, ging über Holland nach Preußen zurück, ward Mitglied der königlichen Academie der Wissen-

senschaften zu Berlin, Diaconus der Altstädtischen Gemeinde zu Königsberg, Mitglied und Professor Honorarius der Academie der Wissenschaften zu Petersburg, und starb den 23. Januar 1750 zu Königsberg. Man hat unter andern von ihm:

Acta Borussica ecclesiastica, civilia, literaria, 3 vol. in 8;
Selecta historica et literaria, 2 vol. in 8.
De Machiavellismo literario, seu de perversis quorundam in republica literaria inclarescendi artibus;
Annotationes in B. G. Struvii introductionem in notitiam rei literariae.

LILLO (GEORGE), ein vortrefflicher Englischer dramatischer Dichter, 1693 geboren, scheint, ob er gleich den Musen sehr ergeben war, als Maxime angenommen zu haben, daß die Verehrung, die man ihnen bringt, immer auf Erhöhung der Tugend, Moralität und Religion hinwirken müsse. Diesem Zweck gemäß war er in der Wahl seiner Gegenstände glücklich, und zeigte viel Kraft, die Herzen zu rühren, und regte die Leidenschaften so sehr auf, daß man an den Unglücksfällen des gemeinen und häuslichen Lebens, an dem durch Trägheit, Geiz und Wollust erfolgten Ruin der Familien u. s. w. so großen Antheil nahm, als an den Unglücksfällen der Könige und Helden, und an der Zerstöhrung von Staaten und Reichen durch Herrschsucht, Grausamkeit und Tyrannei. Sein

George Barnwell
Fatal Curiosity und
Arden of Feversham.

stellen gemeine und bekannte Begebenheiten dar, haben aber vielleicht öfter den Augen des Zuschauers Thränen entlockt, als die prachtvollen Tragödien

Alexander the Great,
All for Love etc.

Er starb 1739.

LILLY (WILLIAM), ein berühmter Englischer Astrolog, den 1. Mai 1602 zu Diseword in Leicestershire geboren, starb den 9. Juni 1681 auf seinem Landgute zu Hersham. Er ist ein Beweis von dem allgemeinen Aberglauben und der dicken Unwissenheit, die zur Zeit des bürgerlichen Krieges zwischen Carl I. und seinem Parlement herrschte, denn der König fragte ihn, in welchem Quartier er sich verbergen sollte, wenn er von Hampton

Court entkommen könnte, und der General Fairfax schickte von der andern Seite zu ihm, ihn zu fragen, ob Gott für sie und ihre Sache sei. Lilly, der durch beiden Parteien günstige Weissagungen sein Glück machte, versicherte den General, Gott würde mit ihm und seiner Armee sein.

Seine Calender standen über 36 Jahre in Ansehen, und wurden fast in jeder Familie in England gefunden. Man hat noch verschiedene astrologische Schriften von ihm.

LILY (WILLIAM), ein Englischer Grammatiker, 1466 zu Odyam in Hampshire geboren, studierte zu Oxford, reiste darauf nach Jerusalem, hielt sich auf seiner Rückreise lange auf der Insel Rhodus auf, ging von da nach Rom, und erwarb sich in der Lateinischen und Griechischen Sprache so große Kenntnisse, daß man ihn für den ersten Engländer hielt, der die Griechische Sprache aus Italien nach England brachte. Er ward der erste Rector der vom Dr. Colet 1510 gestifteten Paulsschule, und starb den 24. Februar 1522 an der Pest. Er wurde wegen seiner ungemeinen Kenntniß in den Sprachen, und wegen seiner bewundernswürdigen Geschicklichkeit in Unterrichtung der Jugend von Erasmus, der den Syntax seiner

Grammatica

durchsahe, sehr gelobt.

LIMBORCH (HEINRICH VAN), ein Mahler im Haag, lernte bei F. H. Branden, Robert du Val und Adrian van der Werf. Dieser letztere unterwies ihn so wohl, daß Limborch ihm den Ruhm, den er durch seine vortrefflichen historischen Gemählde erwarb, zu danken hatte. Er ahmte seinen Lehrer glücklich nach, und besaß eine gründliche Kenntniß seiner Kunst. Er mahlte auch Porträts und Landschaften, und starb 1758 im 78. Jahre seines Lebens.

LIMBORCH (PHILIPP VAN), ein Arminianischer Theolog, den 19 Juni 1633 zu Amsterdam geboren, studierte zu Amsterdam und Utrecht, ward 1668 Professor der Theologie in seiner Vaterstadt, und starb den 30. April 1712. Sein beßtes Werk ist die

Historia Inquisitionis Hispanicae, cum libro sententiarum Inquisitionis Tholosanae ab A. C. 1307 ad 1323, Amstelod. 1692 in folio.

LIM-

LIMNAEUS (JOHANNES), ein berühmter Publiciſt, den 5. Januar 1592 zu Jena geboren, ſtudierte zu Jena und Altorf, reiſte mit zwei Nürnbergiſchen Patriciern nach Italien, Frankreich, England und Holland, und ſtarb den 13. Mai 1665 als geheimer Rath und Kämmerer des Markgrafen zu Ansbach. Man hat verſchiedene Werke von ihm; die vorzüglichſten derſelben ſind:

Jus publicum imperii Romano-Germanici, 5 vol. in 4;
Obſervationes ad auream Bullam Caroli IV. Lugd. Bat. 1690;
Capitulationes Imperatorum et Regum Caroli V, Ferdinandi I, Maximiliani II, Rudolphi II, Matthiae, Ferdinandi II et III, cum notis, Lipſiae 1691, in 4.
Notitia et regimen regni Franciae, 2 vol. in 4.

LINACRE (THOMAS), ein Engliſcher Arzt, 1466 zu Conterbury geboren, ſtudierte zu Florenz unter Demetrius Chalcondylas und Angelus Politianus, und zeichnete ſich durch ſeine Artigkeit und Beſcheidenheit ſo aus, daß ihn Lorenzo von Medicis ſeinen Söhnen zum Geſellſchafter gab. Als er nach England zurück kam, ward er Präceptor des Kronprinzen Artur, des Sohnes von Heinrich dem VII., und in der Folge ordentlicher Arzt Heinrichs des VIII., und ſtarb den 20. October 1524 zu London. Man hat von ihm:

De emendata Latini ſermonis ſtructura, Lipſiae 1545 in 8.
Rudimenta Grammatices, 1533, in 8.

welche der Verfaſſer Engliſch ſchrieb, Buchananus aber ins Lateiniſche überſetzte. Linacre's Styl iſt rein, man ſieht ihm aber die Mühe an, die er ihn koſtete.

LINDENBROG (FRIEDRICH), ein gelehrter und arbeitſamer Critiker, den 28. December 1573 zu Hamburg geboren, ſtudierte zu Leyden, durchreiſte England und Frankreich, Italien und Deutſchland, ward 1624 zu Baſel Doctor der Rechte, 1642 zu Hamburg Decanus Vicariorum, und ſtarb den 9. September 1648.

Man hat von ihm Ausgaben von Virgil, Terenz, Albinovan, Valerius Probus, Papinius Statius, Ammianus Marcellinus, Heliodorus, Jornandes, Iſidorus Hiſpalenſis, Achilles Tatius, u. a. m. ferner

Codex legum antiquarum, ſeu Leges Wiſigothorum, Burgundionum, Longobardorum etc. Francof. 1613 in folio.

Dieſes Buch wird von Tag zu Tag ſeltener.

LINGELBACH (JOHANN), ein berühmter Mahler, 1625 zu Frankfurt am Main geboren, durchreiste Holland, Frankreich und Italien, studierte mit unsäglichem Fleiß, und ließ sich sodann zu Amsterdam nieder, wo er 1687 starb. Er mahlte Italiänische Seehäfen, mit unzählichen kleinen, aber vortrefflichen Figuren. Bald bracht' er einen von der Zeit versehrten Triumphbogen, bald Springbrunnen, bald metallene oder steinerne Statüen, bald Marktplätze mit Quacksalber- oder Taschenspieler-Buden, bald den Kohl- und Fleischmarkt, und bald Landschaften mit unvergleichlichen Thieren in seinen Gemählden an. Er radierte auch einige artige Landschaften.

LINNÉ (CARL VON), einer der größesten Naturforscher des 18. Jahrhunderts, Ritter des Nordstern-Ordens und Professor der Botanik auf der Universität Upsal, wurde 1707 geboren, und starb den 10. Januar 1778. Er war Mitglied fast aller Academien der Wissenschaften in Europa. Seine Werke sind:

Hortus Cliffortianus, Amstelod. 1737, in folio;
Systema naturae, in 8,

ein Buch, voll von neuen Ideen und Beobachtungen.

Genera Plantarum, 2 vol. in 8.

ein sehr geschätztes Werk.

Flora Laponica, 1737 in 8.
Methodus sexualis, systema a staminibus et pistillis, in 8.

Die Methode des Tournefort war fast allgemein angenommen, als Linné ohngefähr 7000 Pflanzen betrachtete, und fand, daß die Staubfäden und Blumenstängel die wahren Mittel wären, sie zu erkennen. Die Betrachtung dieser Menge von Pflanzen gab ihm 24 Classen und 1174 Geschlechter. Er entwickelte dieß 1737 im genannten Buche, und erregte dadurch viel Aufsehen. Man setzet seit einiger Zeit den Tournefort weit unter Linné. Die Anhänger dieses letztern Botanikers suchen, um ihres Meisters Ehre aufrecht zu erhalten, wie gewöhnlich, das System des Linné schon bei den Alten, und was findet man nicht, wenn man finden will? Wenigstens ist es gewiß, daß der berühmte Boerhaave sich schon seit 1710 der Staubfäden und Blumenstängel zur Characterisierung der Geschlechter bediente. Wer aber gerecht ist, wird eingestehen, daß die Ausführung dieser Idee neu und dem Linné eigen ist.

Dieser

Dieser Naturforscher war von kleinem Wuchs, und hatte ein lebhaftes und durchdringendes Auge. Sein vortreffliches Gedächtniß ward in seinen letzten Jahren etwas schwach. Er verband mit einem sehr angenehmen Character eine große Empfindsamkeit, und gerieth leicht in Zorn, ward aber auch eben so leicht wieder besänftigt. Seine feste und muthvolle Seele machte, daß er langwierige Arbeiten und beschwerliche Reisen aushielt. Er durchreiste 1732 fast ganz Lappland, um Untersuchungen über die Naturgeschichte anzustellen, und trotzte auf dieser gelehrten Reise den Schrecken der Wildnisse, dem Hunger, Durst, Frost und Hitze. Im Jahr 1763 reiste er nach England, und kam daselbst mit den berühmtesten Naturforschern und Aerzten in Verbindung.

LIPPERT (PHILIPP DANIEL), 1702 zu Meißen geboren, ward Professor der Antiken bei der Churfürstlichen Academie zu Dresden, und machte sich durch seine Erfindung, dauerhafte Abdrücke von Gemmen zu verfertigen, sehr berühmt. Seine Dactyliothek in zwei Theilen und einem Supplement erschien zu Leipzig 1767 und 1776.

LIPPI (LORENZO), ein vortrefflicher Mahler zu Florenz, lernte bei Matthäus Rosselli, und besaß eine richtige Zeichnung und ein harmonisches Colorit, ist aber mehr durch sein Scherzgedicht

Malmantile racquistoto, Firenze 1688, 1730,

als durch seine Gemählde bekannt. Er starb 1664 im 58. Jahre seines Alters.

LIPPI (FRA FILIPPO), um das Jahr 1400 zu Florenz geboren, kam als eine arme Waise im 8. Jahre in das Carmeliterkloster, wo er nach den Gemählden, die Thomas Masaccio in einer Capelle dieser Kirche verfertigt hatte, fleißig studierte. Im 17. Jahre verließ er das Kloster, ging nach Ancona, wurde, als er eines Tages auf dem Meere spatzieren fuhr, von den Mauren gefangen, und mußte 18 Monate in der Gefangenschaft bleiben. Er erwarb sich seine Freiheit durch die Zeichnung des Porträts seines Herrn mit Kohle an die Wand, und ging nun nach Neapel, und dann nach Florenz, und endlich nach Spoleto, wo er 1469 mit dem Verdacht von empfangenem Gifte starb.

Er

Er war der erste, der den Mahlern Muth machte, Figuren über die Lebensgröße im richtigen Ebenmaaße darzustellen. In seinen kleinen Figuren übertraf er sich selbst, indem sie so zierlich sind, daß ihm keiner seiner Zeitgenossen und wenige von seinen Nachfolgern hierin gleich kommen. M. A. Buonaroti liebte nicht nur seine Manier, sondern ahmte sie auch in vielen Stücken nach.

LIPPO, ein Mahler, 1354 zu Florenz geboren, wird von Vasari zu einem Schüler des Giottino gemacht, welches aber falsch sein muß, da dieser Künstler 1356 gestorben sein soll. Ob sich Lippo gleich etwas spät auf die Kunst legte, so überstieg er doch durch seine Talente gar bald alle ihre Schwierigkeiten, und war einer der ersten, der in seinen Werken lebhafte und abwechselnde Zusammensetzungen belebte, wohl gefärbte und bekleidete Figuren und künstliche Verkürzungen anbrachte. Er arbeitete zu Florenz, Arezzo, Bologna, Pisa und Pistoja. Seine Gemählde wurden in den Italiänischen Kriegen meist zu Grunde gerichtet. Er wurde 1415 von einem, den er mit harten Worten angriff, mit einigen Messerstichen ermordet.

LIPSIUS (Justus), Doctor des Rechts, Rath und Historiograph des Königs von Spanien, den 18. October 1547 zu Isca, einem Marktflecken in Brabant, geboren, verfertigte bereits im 9. Jahr einige Gedichte, im 12. einige Reden, und im 19. sein Werk:

Variae Lectiones.

Er studierte zu Löwen die Litteratur, die Rechte, Philosophie, Alterthümer und Humaniora. Der Cardinal von Granvelle nahm ihn als Secretair mit nach Rom, wo er die dasigen Bibliotheken fleißig besuchte. Nach seiner Zurückkunft nach Deutschland ward er Professor der Beredsamkeit und Geschichte zu Jena, lehrte dieselben auch zu Leyden, und die schönen Wissenschaften zu Löwen. Heinrich IV. Paul V. und die Venetianer wollten ihn dieser Universität rauben, konnten ihn aber weder durch Geschenke, noch durch Versprechungen gewinnen.

Lipsius war zu Rom Catholik, zu Jena Lutheraner, zu Leyden Calviniſt und zu Löwen wieder Catholik, starb den 23. März 1606 in der letztgenannten Stadt, und setzte sich selbst folgende Grabschrift:

Quis hic ſepultus, quaeris? Ipſe ediſſeram.
Nuper locutus et ſtylo et lingua fui;
Nunc alteri licebit. Ego ſum Lipſius,
Cui litterae dant nomen et tuus favor;
Sed nomen . . . ipſe abivi, abibit hoc quoque,
Et nihil hic orbis, quod perennet, poſſidet:
Vis altiore voce me tecum loqui?
Humana cuncta fumus, umbra, vanitas,
Et ſcenae imago, et, verbo ut abſolvam, nihil.
Extremum hoc te alloquor;
Aeternum ut gaudeam, tu apprecare.

Seine ſämmtlichen Schriften kamen 1637 zu Antwerpen in 6 Foliobänden heraus.

LISLE (GUILLAUME DE), ein berühmter Franzöſiſcher Geograph, 1675 zu Paris geboren, ward 1702 Mitglied der Academie der Wiſſenſchaften, 1718 erſter Geograph des Königs, lieferte vortreffliche Landcarten, und ſtarb 1726 am Schlagfluß.

LISLE (JOSEPH NICOLAS DE), Bruder des vorhergehenden, wurde 1688 zu Paris geboren. Er ſtudierte im Mazariniſchen Collegium, und legte ſich nachher gänzlich auf die Mathematik; vorzüglich hatte die Aſtronomie große Reitze für ihn. Die totale Sonnenfinſterniß, die den 12. März 1706 eintrat, war gleichſam das Signal, das die Natur ſeinem Genie gab. Er machte ſeitdem beſtändig aſtronomiſche Beobachtungen, unter denen einige ſehr wichtig ſind. Die Stelle des Eleven, die ihm 1714 die Academie der Wiſſenſchaften gab, war ein neuer Sporn für den jungen Aſtronomen. Die Memoiren dieſer Geſellſchaft wurden bald mit ſeinen Betrachtungen und Abhandlungen geziert. Er ſchlug 1720 vor, die Geſtalt der Erde zu beſtimmen, welches einige Jahre darauf nach ſeiner Angabe ausgeführt wurde. Im Jahr 1724 reiſte er nach England, und wurde von Newton und Halley mit aller Auszeichnung aufgenommen: der erſtere ſchenkte ihm ſein Bildniß, und der letztere ſeine aſtronomiſchen Tabellen, die erſt lange Zeit nachher öffentlich erſchienen. Die königlich Engliſche Geſellſchaft, und faſt alle gelehrte Geſellſchaften von Europa beeiferten ſich, ihn zum Mitglied aufzunehmen, und er ſtarb als Dechant aller großen Academien. Im Jahr 1726 wurd' er nach Rußland berufen, erhielt daſelbſt eine ſtarke Penſion und ein großes und bequemes Obſervatorium, und kam, im Jahre 1747, nicht eher in ſein Vaterland

land zurück, als nachdem er sich in der Geographie und Astronomie durch unermeßliche Arbeiten ausgezeichnet hatte. Er setzte sie zu Paris fort, wo er Professor am königlichen Collegium ward, und seiner würdige Schüler zog, unter andern den berühmten de la Lande und Messier, und endigte endlich im Jahr 1768 seine lange und glorreiche Laufbahn.

Wir haben von ihm vortreffliche

Mémoires pour servir à l' Histoire de l' Astronomie, 1738, 2 vol. in 4.

Nouvelles Cartes des decouvertes de l' Amiral de Fonte, 1753, in 4,

und verschiedene Memoiren in denen der Academie der Wissenschaften und einigen Journalen.

LISTER (MARTIN), ein in der Naturgeschichte, besonders der Muscheln und Insecten sehr erfahrner Englischer Arzt, wurde 1638 in Buckinghamshire geboren, studierte im Johannis Collegium zu Cambridge, practicierte zu York und London, ward 1683 zu Oxford Doctor und Mitglied der königlichen Societät, und Leibarzt der Königin Anna. Er hielt auf die Alten sehr viel, und wenig auf die Neuern, machte sich durch mehrere naturhistorische Schriften, unter andern durch seine

Historiae Conchyliorum libri IV. cum Appendice, Lond. 1685, 1693 5 tomi in folio,

rühmlich bekannt, und starb 1712.

LITTLETON oder LYTTLETON (THOMAS), ein berühmter Englischer Rechtsgelehrter, der unter Eduard dem IV. viele richterliche Bedienungen bekleidete, schrieb einen noch gegenwärtig in England sehr geschätzten Tractat

Tenures

welchen Eduard Cook mit einem gelehrten Commentar versahe, und den ersten Theil desselben unter dem Titel:

The first part of the institutes of lawes of Engeland, or an commentaire upon Littleton, 1628

herausgab. Littleton wurde für den Vater der Gesetze und für den andern Justinian unter den Engländern gehalten, und starb 1481.

LITTLETON (ADAM), ein vortrefflicher Englischer Philolog und Grammatiker, und ein unermüdlicher Wiederhersteller der Lateinischen Sprache, wie man aus seinem

Latinae linguae dictionarius quadripartitus

sieht, und ein vortrefflicher Critiker im Griechischen und Orientalischen, wurde den 8. November 1627 zu Haselowen in der Grafschaft Salop geboren, starb den 1. Juli 1694 als Subdecan zu Westmünster, und wurde der große Dictator der Gelehrsamkeit (the grand dictator of Learning) genannt.

LIVIA DRUSILLA, Tochter des Livius Drusus Calidianus, vermählte sich mit Tiberius Claudius Nero, einem durch Geburt, Tapferkeit und Geist großem Manne, und zeugte zwei Söhne mit ihm, den Kaiser Tiberius und Drusus, mit dem Beinamen Germanicus. Dieser Tiberius, der erst Prätor und dann Pontifex war, wurde, da er der Partei des Lucius, des Bruders von Antonius, angehaugen hatte, vom Octavius aus Neapel vertrieben. Livia, die vor den Waffen des Octavius floh, mußte sich von einem einzigen Diener begleitet, und ihren Sohn in den Armen, in eine kleine Barke werfen, um zu ihrem Gemahl zu kommen. Sie hatte Schönheit der Gestalt und alle Talente des Geistes. Octavius faßte eine leidenschaftliche Liebe zu ihr. Seiner Gemahlin Scribonia überdrüßig, verstieß er sie, raubte die Livia ihrem Gemahl, und vermählte sich mit Bewilligung der Priester, die sich vor der Macht des Triumvirs mehr fürchteten, als sie an den Gesetzen und der Billigkeit hingen, ob sie gleich vom Drusus schwanger war, mit ihr.

Livia's lebhafter und einschmeichelnder Geist gab ihr viele Gewalt über den Augustus, der seine Regierungssorgen und seine Macht mit ihr theilte. Nie trieb ein Weib die Politik weiter, und nie wußt' es eine besser zu verbergen. Ihr Stolz begnügte sich nicht, die Gemahlin, sie wünschte auch die Mutter eines Kaisers zu sein, und brachte den Augustus dahin, daß er die Söhne von ihrem ersten Gemahl adoptierte, und brachte, um den Raum, der zwischen denselben und dem Throne war, auszufüllen, wie man sagt, alle Anverwandten des Augustus, die darauf hatten Anspruch machen können, um. Man beschuldiget sie sogar, den Tod ihres Gemahls beschleuniget zu haben, weil sie fürchtete, er möchte noch den Agrippa zu seinem Nachfolger erwählen, und den Tiberius vom Thron' ausschließen. Gewiß

wiß iſt es wenigſtens, daß ſie ſeinen Tod lange verheimlichte, aus Furcht, es möchte, wenn er während der Abweſenheit ihres Sohnes bekannt würde, ein plötzlicher Aufruhr entſtehen, der ſeinem Glück und ſeinen Hoffnungen nachtheilig werden könnte. Dieſer ihr Sohn, deſſentwegen ſie alle ihre Verbrechen beging, behandelte ſie während ihres Lebens, und noch nach ihrem Tode, der im Jahr 29 nach Chriſti Geburt, im 86. ihres Alters, erfolgte, mit dem ſchwärzeſten Undank. Er bekümmerte ſich um ihr Leichenbegängniß nicht, hob ihr Teſtament auf, und verboth, ihr irgend eine Ehre zu erzeigen. Dieſes intriguante Weib wird unter die größeſten Politiker gezählt: ſie verband, ſagt Lorenz Eachard, die Geſchicklichkeit und Klugheit des Auguſtus mit der undurchdringlichen Verſtellung des Tiberius.

LIVIA DRUSILLA, Tochter des Germanicus und der Agrippina. Man ſehe den Artikel DRUSILLA.

LIVILLA, dritte Tochter des Germanicus und der Agrippina. Man ſehe den Artikel JULIA LIVILLA.

LIVIUS ANDRONICUS. Man ſehe den Artikel ANDRONICUS.

LIVIUS (Titus), der vortrefflichſte unter den Römiſchen Geſchichtſchreibern, wurde im Jahr 695 der Stadt Rom, oder im Jahr 59 vor Chriſti Geburt, zu Padua geboren, und begab ſich aus ſeiner Vaterſtadt nach Rom, wo er bei den Großen viel Gunſt und die Gnade des Auguſtus fand. Einige machen ihn ſogar zum Lehrer des nachherigen Kaiſers Claudius. Nach Auguſtus Tode ging er in ſeine Vaterſtadt zurück, und ſtarb daſelbſt im Jahre Roms 771, oder 17 vor Chriſti Geburt.

Er hat ſeinen Namen durch eine Römiſche Geſchichte unſterblich gemacht, die aus 140 Büchern beſtand, und in 14 Decaden eingetheilt war, wovon aber nur die erſte, die dritte, die vierte, und die Hälfte der fünften bis auf uns gekommen iſt. Die Lobſprüche, die dem Livius ertheilet wurden, ſowohl von den Alten als Neuern, ſind groß und mancherlei; aber ſeine Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit zeichnen ihn vor allen Geſchichtſchreibern ganz beſonders aus.

Seine Geſchichte wurde 1470 zu Rom und Venedig zuerſt gedruckt; unter den übrigen Ausgaben bemerken wir nur die von Drakenborch, Leyden 1738-1746, in 4. von Crevier, Paris

ris 1747 in 8. und von Ruddimann, Edinburg 1751 in 12. welche 1751 zu Berlin so genau nachgedruckt wurde, daß Seite mit Seite übereintrift.

LLOYD (WILLIAM), ein Englischer Theolog, 1627 zu Tylchurst in Berkshire geboren, studierte zu Oxford und Cambridge, reiste nach Italien, ward, nachdem er an mehrern Orten Bischof gewesen war, endlich Bischof zu Worcester, und starb im September 1717.

Man hat von ihm:

Series chronologica Olympiadum, Isthmiadum, Nemeadum, quibus veteres Graeci tempora sua metiebantur, Oxon. 1700 in folio,

sie befanden sich vorher bei der Oxfordischen Auflage des Pindar.

An historical Account of Church-Government as it was in Great-Britain and Ireland, when they frist received the christian religion, etc.

LLOYD (ROBERT), ein berühmter Englischer Dichter, starb 1764. Er schrieb ein berühmtes Gedicht, das den Titel hat:

The Actor;

eine Oper:

The Capricious Lovers,

und vier andere dramatische Stücke. Seine besondere Geschicklichkeit bestand darin, alte Gedanken auf eine neue, angenehme und schöne Weise einzukleiden, oder, wie Wilkes sagt, er begnügte sich, auf seinem Klepper, der nie geflogen zu haben scheint, um den Fuß des Parnasses herum zu trotten.

LOCKE (JOHN), der berühmteste Philosoph seines Zeitalters, 1632 zu Wrington bei Bristol geboren; sein Vater war Capitain unter der Armee, welche das Parlement gegen Carl den I. aufboth. Nachdem er seine gewöhnlichen Studien vollendet hatte, bekam er einen Abscheu vor dem damahls gewöhnlichen Vortrage der peripatetischen Philosophie, und verschloß sich in sein Cabinet. Man disputierte damahls in den Schulen über nichtswürdige Dinge, die eine lange Reihe von Jahrhunderten wichtig gemacht hatte. Locke hielt sich für die lange Weile, die ihm jene Dinge gemacht hatten, durch die Lectüre des Descartes schadlos. Die Werke dieses Philosophen waren für ihn ein Lichtstrahl, der die Finsterniß um ihn her erleuchtete. Von dieser Zeit an

widmete er sich der wahren Philosophie, das heißt, derjenigen, welche sich auf Vernunft und Nachdenken gründet, und Meinungen dem Pöbel überläßt.

Nachdem er den Descartes gelesen, legt' er sich einige Zeit auf die Medicin; die Schwächlichkeit seiner Gesundheit gestattete ihm aber nicht, sie auszuüben. Nach zweien Reisen, die eine nach Deutschland, und die andere nach Frankreich, übernahm er die Erziehung vom Sohne des Lords Ashley, nachherigen Grafen von Shaftesbury. Der Lord ward Großcanzler von England, und gab ihm ein Secretariat; als sein Beschützer 1673 in Ungnade fiel, verlor er diese Stelle, und betrübte sich über ihren Verlust nicht sehr. Die Furcht, die Schwindsucht zu bekommen, machte, daß er sich 1675 nach Montpellier begab, von welcher Stadt er in der Folge nach Paris ging. Die Gelehrten dieser Hauptstadt nahmen ihn auf, wie er es verdiente. Von Paris ging er nach Holland, wo man ihn eben so behandelte. Hier vollendete er sein vortreffliches Buch:

Essay upon human understandig,

ein Werk der tiefsten und kühnsten Metaphysik. Er fragte weder die Schriften der alten, die ihn schlecht unterrichtet, noch der neuern Philosophen, die ihn verwirrt gemacht hätten, um Rath, um die menschliche Seele, ihre Ideen und Affectionen kennen zu lernen. Er macht' es, wie Malebranche, verschloß sich in sich selbst, und stellte, nachdem er sich so zu sagen lange betrachtet hatte, den Spiegel, in welchem er sich gesehen hatte, den Menschen dar. Es wäre zu wünschen, daß der Verfasser die Physik, bei einer Materie, welche ihre Fackel nicht erleuchten kann, nicht immer um Rath gefragt hätte. Er wollte die menschliche Vernunft untersuchen, wie ein Anatomiker die Muskeln und Sehnen des menschlichen Körpers untersucht, und war den Materialisten geneigter, als er selbst glaubte. Seine Idee, Gott könne vermöge seiner Allmacht der Materie die Kraft zu denken verleihen, schien mit Recht von gefährlichen Folgen zu sein. Uebrigens ist Locke's Werk wegen der Methode, der Gründlichkeit und des Geistes der Analyse, der in demselben herrscht, sehr schätzbar.

Locke hatte noch nicht ein Jahr England verlassen, als man ihn beschuldigte, er habe einige Schriften gegen die Englische Regierung in Holland drucken lassen. Diese Verleumdung machte, daß er seine Stelle im Christus-Collegium zu Oxford verlohr.

Nach

Nach dem Tode Carls des II. erbothen sich seine Freunde, ihm gänzliche Verzeihung auszuwirken; aber er antwortete, man bedürfte keiner Verzeihung, wenn man kein Verbrechen begangen hätte. Er war bestimmt, für einen Conspirateur gehalten zu werden, und wurde in die Angebungen gegen den Herzog von Monmouth verwickelt, ob er gleich nie mit ihm in Verbindung gestanden hatte. Jacob II. verlangte von den General-Staaten, ihn auszuliefern, und er mußte sich so lange verbergen, bis seine Unschuld erwiesen war. Als der Englische Monarch von seinem Schwiegersohne, dem Prinzen von Oranien, vom Throne gestürzt worden war, kehrte Locke auf der Flotte, welche die Prinzessin, nachherige Königin von England, überfuhr, in sein Vaterland zurück. Seine Verdienste hätten ihm den Weg zu verschiedenen Aemtern gebahnt, aber er begnügte sich mit dem des Handelscommissars der Englischen Colonien, welches er mit Beifall verwaltete, und im Jahr 1700 niederlegte. Frei von Sorgen und Geschäfften, begab er sich zum Ritter Marckam, seinem Freund und Bewunderer, zwei Englische Meilen von London, bei welchem er den 28. October 1704 starb.

Außer dem schon genannten Versuch über den menschlichen Verstand hat man von ihm:

A Treatise of civil government;
Epistola de tolerantia,

zu deren Vertheidigung er noch einige Briefe drucken ließ;

The reasonableness of Christianity;
A paraphrase and notes on the epistles of St. Paul to the Galatians, Corinthians, Romans, Ephesians.

Die meisten dieser Werke wurden ins Lateinische, Französische und Deutsche übersetzt, und nach seinem Tode eine dreifache Sammlung seiner nachgelassenen kleinen Schriften veranstaltet. Seine sämmtlichen Werke wurden 1714 zu London in 3 Foliobänden zusammen gedruckt.

LOCUSTA, eine berüchtigte Giftmischerin, lebte um das Jahr 60 nach Christi Geburt am Hofe des Nero, der sich dieser Elenden bediente, um die Gegenstände seines Hasses und seiner Rache aus der Welt zu schaffen. Tacitus sagt, er habe so sehr gefürchtet, sie zu verlieren, daß er sie nicht aus den Augen ließ. Er bediente sich ihrer Dienste auch, als er den Britan-

nicus auf die Seite schaffen wollte. Da das Gift nicht geschwind genug wirkte, wollt' er Befehl geben, sie umzubringen, aber der plötzliche Tod des Britannicus rettete ihr das Leben. Sueton erzählt, er habe sie ihr Gift in seinem Pallast bereiten lassen, und ihr zum Lohn ihrer abscheulichen Geheimnisse nicht nur alle ihre Verbrechen verziehen, sondern ihr auch große Güter und Schüler gegeben, denen sie ihre Kunst lehren mußte.

LOESCHER (VALENTIN ERNST), ein eifriger Lutherischer Theolog, den 28. December 1672 zu Sondershausen geboren, wo sein Vater, Caspar, ein gleichfalls berühmter Gottesgelehrter, der den 8. Mai 1636 zu Werda im Vogtlande geboren wurde, und den 11. Juli 1718 starb, Superintendent war, studierte zu Wittenberg und Jena, ward 1695 Adjunct der philosophischen Facultät zu Wittenberg, reiste 1696 in die Niederlande und nach Dänemark, ward 1698 Superintendent zu Jüterbock, 1700 Doctor zu Wittenberg, 1702 Superintendent zu Delitzsch, 1707 Professor der Theologie zu Wittenberg, und 1709 Superintendent zu Dresden und Beisitzer im Oberconsistorium, hielt hier den Canditaten des Predigtamtes beständig Vorlesungen, hatte viele und große Streitigkeiten mit den Patribus Krause und Ronhard, unter den Catholiken, mit D. Becmann, unter den Reformirten, und mit D. Johann Olearius, D. Buddeus, Muhlius, und vorzüglich mit D. Joachim Lange, unter den Protestanten, und starb den 8. Februar 1749.

Unter seinen vielen und schätzbaren Schriften führen wir nur folgende an:

Altes und Neues aus dem Schatz theologischer Wissenschaften,

eine periodische Schrift, die er mit dem Jahre 1701 anfing, und bis an seinen Tod, jedoch mit verändertem Titel, fortsetzte; er nannte sie dann:

Unschuldige Nachrichten;
Fortgesetzte Sammlung,

und endlich:

Früh aufgelesene Früchte.

De causis linguae Hebraicae libri II.
Initia academica;
Stromata, sive dissertationes sacri et litterarii argumenti;

Inqui-

Inquisitio nova in sententiam Copernicanam de motu terrae et quiete solis,

welche im ersten, und

Rationarium populorum Germaniae veteris,

welches im zweiten Bande der Analect. Societatis Scient. et Charit. stehet.

Historie der Religions-Motuum zwischen den Evangelisch-Lutherischen und Reformierten, 3 Theile;
Vollständige Reformations-Acta und Documenta, 3 Theile;
Anmerkungen aus der Kirchen-Historie der vier ersten Seculorum.
De Ordine Elephantino ejusque vera origine; etc. etc.

LOEWENDAL (ULRICH FRIEDRICH WOLDEMAR, GRAF VON), 1700 zu Hamburg geboren, war der Urenkel eines natürlichen Sohns vom Könige Friedrich dem III. von Dänemark. Er trug zuerst im Jahr 1713 in Polen als gemeiner Soldat die Waffen, ward Unterofficier, Fahnjunker, Adjutant, und endlich 1714 Capitain. Das Reich hatte damahls keinen Krieg, er ging daher als Volontair unter die Dänischen Truppen, diente gegen die Schweden, und zeichnete sich durch seine Thätigkeit und seinen Muth aus. Es brach in Ungarn ein Krieg aus; er ging 1716 dahin, und zeigte in der Schlacht bei Peterwaradein, bei der Belagerung von Temeswar, und bei der Belagerung von Belgrad seinen Muth. In keinem geringern Glanze erschien derselbe in Neapel, Sardinien und Sicilien, wohin er nach einander geschickt wurde. Er hatte Theil an allen Begebenheiten dieses Krieges, der von 1718 bis 1721 geführt wurde.

Immer mit der Kriegswissenschaft beschäfftiget, wandte er die Muße des Friedens zur Erlernung der Ingenieurkunst an. Der König August von Polen, in dessen Dienste er wieder trat, machte ihn zum Feldmarschall und General-Inspector der Sächsischen Infanterie. Der Tod dieses Monarchen, 1733, gab ihm Gelegenheit, bei der Vertheidigung von Cracau seine Tapferkeit zu zeigen.

Mit derselben Auszeichnung macht' er die Feldzüge von 1734 und 1735 am Rhein. Die Czarin, die ihn in ihre Dienste gezogen hatte, war mit der Art und Weise, wie er sich in der Krim und Ukraine benahm, so zufrieden, daß sie ihn zum Chef ihrer Armeen ernannte. Der große Ruf, den er sich durch seine Tapferkeit

pferkeit erwarb, machte, daß der König von Frankreich um ihn warb. Er ward im Jahr 1743 Französischer General-Lieutenant, und das folgende Jahr rechtfertigte die gute Meinung, die Ludewig XV. von ihm hatte. Er diente bei den Belagerungen von Menin, Ypern, Furnes und Freyburg, im Jahr 1744, mit so viel Klugheit als Tapferkeit, und wurde dabei gefährlich verwundet. Im Feldzuge 1745 commandiert' er in der Schlacht bei Fontenoy das Reservecorps, und hatte durch die Heftigkeit, mit welcher er die Englische Colonne, welche ins Centrum der Französischen Armee eingedrungen war, attaquierte, Theil am Ruhme des Siegs. In demselben Feldzuge hatt' er das Glück, Gent, Oudenarde, Ostende und Nieuport einzunehmen. Beim Rückzuge von diesem glänzenden Feldzuge belohnte Ludewig XV. seine Talente mit dem Bande seiner Orden.

Das Jahr 1747 war für ihn noch glorreicher. Er fing es mit den Belagerungen von Eclüse und Sas-von-Gent an, und indeß die Truppen die Einnahme der andern Plätze des Holländischen Flandern vollendeten, macht' er zur Vertheidigung der Stadt Antwerpen so glückliche Dispositionen, daß die Feinde auf das Project, sie zu belagern, Verzicht leisteten. Durch die Belagerung von Bergen-op-Zoom bracht' er seinen Ruhm aufs höchste. Diese Stadt, die man für unüberwindlich hielt, die durch ihre Lage, durch eine zahlreiche Garnison, durch eine vor ihren Thoren im Lager stehende Armee vertheidiget war, wurde den 16. September 1747, indem die Bresche noch kaum gangbar war, im Sturm eingenommen. Man glaubte, sie könne der sie umgebenden Moräste wegen nicht belagert werden. Die Unternehmungen des Herzogs von Parma waren 1588, und 1622 die des Spinola gescheitert, und seit diesen Belagerungen war sie von dem berühmten Cohorn, dem Vauban der Holländer, der sie für sein Meisterstück ansahe, befestiget worden. Die Sieger fanden im Hafen 17 große Barken mit Provisionen, mit der Inschrift in großen Buchstaben auf einer jeden: Für die unüberwindliche Garnison von Bergen-op-Zoom. Den Tag nach dieser glorreichen Einnahme erhielt der Graf von Löwendal den Marschallsstab von Frankreich.

Seine starke und dauerhafte Leibesbeschaffenheit ließ Frankreich hoffen, daß es an ihm lang' einen Vertheidiger haben würde; aber ein kleiner Schaden, den er am Fuße bekam, und woraus der Krebs entstand, raste ihn 1755, im 55. Jahre seines Alters, dahin.

LOGAU (FRIEDRICH, FREIHERR VON), Regierungsrat bei dem Herzog Ludewig zu Liegnitz und Brieg, war einer de ersten, der sich bemühte, die Deutsche Dichtkunst zu verbessern, gab unter dem Namen Salomon von Golau 3000 Sinngedichte heraus, und starb 1656 im 50. Jahre seines Alters.

LOHENSTEIN (DANIEL CASPAR VON), den 25. Jan. 1635 zu Nimptsch in Schlesien geboren, war kaum 15 Jahr alt, als er die drei Trauerspiele, Ibrahim Bassa, Agrippina und Epicharis, schrieb. Er studierte zu Leipzig und Tübingen, besuchte die fürstlichen Höfe in Deutschland, und reiste in die Schweitz, die Niederlande und Ungarn. Nach seiner Zurückkunft ward er kaiserlicher Rath und Syndicus von Breslau, und starb den 27. April 1683 am Schlagflusse. Sein

Arminius,

dessen zweiten Band Benjamin Neukirch herausgab, und der zu seiner Zeit viel Aufsehen erregte, ist unausstehlich langweilig geschrieben, und mit ungeheurer Gelehrsamkeit angefüllt. Die Schwulst, die Lohenstein in die Deutsche Sprache einführte, spukte lange Zeit in den Köpfen mehrerer Deutschen Schriftsteller.

LOIR (NICOLAS), 1624 zu Paris geboren, lernte die Mahlerei bei Sebastian Bourdon, und studierte vorzüglich die Werke des Nicolas Poussin, die er mit so vieler Kunst nachahmte, daß man Mühe hat, seine Nachahmungen von den Originalen zu unterscheiden. Er hat ein schönes Colorit, eine leichte Erfindung, viel Geschmack in der Zusammensetzung, eine reinliche Ausarbeitung und richtige Zeichnung. Er mahlte mit gleicher Geschicklichkeit Historien, Landschaften, Architecturen und Verzierungen, vorzüglich glücklich aber war er in weiblichen Figuren und Kindern. Ludewig XIV. gab ihm eine Pension von 4000 Livres. Er radierte 159 Blätter, und starb 1679 als Rector Adjunctus der königlichen Academie.

Sein Bruder Alexis, der 1713 im 73. Jahre seines Alters starb, war ein vortrefflicher Goldarbeiter und Kupferstecher. Sein schönstes Blatt ist der Kindermord nach Le Brün.

LOKMAN, mit dem Beinamen der Weise, ein berühmter Philosoph und Fabeldichter aus Aethiopien oder Nubien, von welchem die Araber tausend Fabeln erzählen. Sie geben vor,

er sei ein Sclav gewesen, und zur Zeit des Salomo an die Israeliten verkauft worden, und erzählen ohngefähr dasselbe von ihm, was man von Aesopus sagt. Man fragte diesen Weisen einmahl, von wem er die Weisheit gelernt hätte? Von den Blinden, antwortete er, die keinen Fuß vorwärts sezzen, ohne den Weg vorher untersucht zu haben. In einer Wüste wohnende Menschen beraubten eine Caravane; die Kaufleute baten sie mit Thränen in den Augen, ihnen wenigstens einige Lebensmittel zu lassen, damit sie ihre Reise fortsetzen könnten, aber die Räuber waren unerbittlich. Der weise Lokman befand sich eben unter ihnen, und einer von den Kaufleuten sagte zu ihm: „Giebst du diesen Menschen einen solchen Unterricht?“ — Ich geb' ihnen keinen, antwortete er, denn was sollten sie mit der Weisheit anfangen? — „Und was machst du denn also bei diesen schlechten Menschen?“ — Ich suche zu entdecken, wie sie es geworden sind.

Wir haben ein Buch von Fabeln und Sittensprüchen, welche die Araber dem Lokman zuschreiben; aber man glaubt, daß dieses Buch neuer ist. Wenn Lokman nicht mit Aesop eine Person ist, so ist es schwer zu entscheiden, ob die Morgenländer die Erfindung der Fabeln von den Griechen, oder ob sie diese von den Morgenländern entlehnten. Erpenius gab bei seiner Arabischen Grammatik, 1636 und 1656 in 4. Lokmans Fabeln Arabisch und Lateinisch heraus.

LOLLARD (WALTHER oder NICOLAUS), ein Deutscher, lehrte um das Jahr 1315, Lucifer und die Dämonen wären ungerechter Weise aus dem Himmel vertrieben worden, und würden dereinst wieder in denselben aufgenommen werden. Michael und die übrigen Engel, die an dieser Ungerechtigkeit schuld wären, würden mit allen Menschen, die nicht seiner Meinung wären, ewig verdammt werden. Er verachtete die Ceremonien der Kirche, und glaubte, daß die Sacramente ohne Nutzen wären. „Wenn die Taufe,“ sprach Lollard, „ein Sacrament ist, „so ist jedes Bad eins, und jeder Bader ein Gott.“ Er spottete über die Messe, über die Priester und Bischöfe, und nannte die Ehe eine eidlich angelobte Hurerei, u. s. f.

Dieser Fanatiker machte sich in Oestreich, Böhmen u. a. eine große Menge Anhänger, und wählte sich unter ihnen zwölf aus, die er seine Apostel nannte, und jährlich in Deutschland umher schickte, um diejenigen, die seine Meinung angenommen hatten,

in derselben zu stärken. Unter diesen Zwölfen waren zwei Greise, die man die Diener der Secte nannte. Diese zwei Diener gaben vor, jährlich in das Paradies zu gehen, wo sie von Enoch und Elias die Macht erhielten, den Anhängern ihrer Secte ihre Sünden zu vergeben, und ertheilten in jeder Stadt mehrern andern diese Gewalt.

Die Inquisitoren liessen Lollard gefänglich einziehen, und verdammten ihn zum Tode, da sie seine Halsstarrigkeit nicht beugen konnten. Er betrat 1322 zu Cölln den Scheiterhaufen mit Muth und ohne Reue, und wurde lebendig verbrannt. Man entdeckte eine große Menge seiner Schüler, mit welchen man, nach Trithemus, ein großes Feuer anschürte.

Der Scheiterhaufen, der Lollard in Asche verwandelte, zerstöhrte aber seine Secte nicht. Es blieben Lollardisten noch immer in Deutschland, und entstanden ihrer in Flandern und England. Die Streitigkeiten dieses Königreichs mit dem Römischen Hofe erwarben diesen Enthusiasten das Wohlwollen vieler Engländer, und ihre Secte wuchs sehr an. Aber die Geistlichkeit bewirkte die strengsten Gesetze gegen sie, und das Ansehen der Gemeinen konnte nicht verhindern, daß man Lollardisten verbrannte. Indeß rottete man sie nicht aus. Sie vereinigten sich mit den Wicliffiten, und bereiteten den Untergang der Englischen Geistlichkeit und das Schisma Heinrichs VIII. vor, indeß andere in Böhmen die Köpfe für die Lehren des Johann Huß und für den Hussitenkrieg stimmten.

LOMAZZO (Giovanni Paolo), ein Mahler, 1538 zu Mailand geboren, lernte bei J. B. Cerva, und studierte nach Leonhard da Vinci. Er war nicht nur ein geschickter Historien- Landschaft- Grotesken, Laubwerk- und Porträtmahler, sondern schrieb auch:

Trattato dell' arte della pittura, etc. Milano 1584, in 4.
Idea del Tempio della pittura etc. Milano 1590, in 4.
Groteschi poetici,

ward in seinem 33. Jahre blind, und starb 1598.

LOMBARD (Pierre), ein geschickter Französischer Kupferstecher, lernte bei Simon Vouet, und arbeitete lange Zeit zu London, wo er viele schöne Bildnisse herausgab, unter denen man vorzüglich die Samlung von zehen Blättern bewundert, die unter dem Namen Vandycks Gräfinnen bekannt sind. Er

ſtach auch hiſtoriſche Stücke nach Pouſſin, Champaigne, Raphael, H. Carraccio, Guido Reni u. a., und blühte um das Jahr 1660.

LOMBARDUS (PETRUS). Man ſehe den Artikel PETRUS LOMBARDUS.

LOMONOZOF, ein berühmter Ruſſiſcher Dichter und großer Verfeinerer ſeiner Mutterſprache, wurde 1711 geboren, und ſtarb 1764. Die Oden des Lomonozof werden wegen der Originalität der Erfindung, Erhabenheit des Gefühls und Energie der Sprache ſehr bewundert. Er iſt in der That der Pindar von Rußland, und ſpielt auch in der Geſchichte keine unbedeutende Rolle, denn er gab zwei ſehr ſchöne Werke über die Geſchichte ſeines Vaterlandes heraus.

LONGINA. Man ſehe den Artikel DOMITIA.

LONGINUS (DIONYSIUS), ein berühmter Philoſoph und Critiker des Alterthums, wird von einigen für einen Bithynier aus Phaſelis, von andern aber für einen Syrer gehalten. Er durchreiſte in ſeiner Jugend mit ſeinem Vater mehrere Länder, und hatte dabei Gelegenheit, die vortrefflichſten Lehrer in den Wiſſenſchaften kennen zu lernen, unter dieſen war beſonders Ammonius Saccas und Origenes, deren Unterrichts er ſich am längſten bediente. Er hörte auch Peripatetiker und Stoiker, hatte aber zu der Platoniſchen Philoſophie die meiſte Neigung, noch mehr aber zur Sprachkunſt, Critik und Beredſamkeit, und erlangte darin einen ſo großen Ruhm, daß man mit ſeinem Namen allemahl die Idee eines großen Critikers verband, und ihm zu Athen die öffentliche Beurtheilung der Schriften der Gelehrten auftrug.

Die Kaiſerin Zenobia rief ihn zu ſich nach Palmyra, um theils ſelbſt von ihm zu lernen, theils aus Fürſorge für die Erziehung ihrer Kinder, braucht' ihn aber bald zu wichtigern Geſchäfften, und macht' ihn zu einem ihrer Staatsräthe, deſſen Meinung ſie in den wichtigſten Vorfällen befolgte. Als der Kaiſer Aurelian ihre Hauptſtadt belagerte, rieth er, ſo lange als möglich Widerſtand zu leiſten; als aber Palmyra im Jahr 273 an Aurelian überging, ließ dieſer den Longinus hinrichten.

Sein vortreffliches Buch

De ſublimitate

gab

gab Jacob Tollius 1694 in 4. heraus; man schätzt auch Hudsons Ausgabe, Oxford 1718, u. a. m.

LONGOMONTANUS (CHRISTIANUS), 1562 auf einem Dorfe in Jütland geboren, wo sein Vater ein armer Arbeitsmann war. Er theilte die Zeit in seiner Jugend in den Landbau und in den Unterricht, den ihm der Pfarrer des Ortes gab, und entlief in seinem 15. Jahre, weil er von seinen Brüdern übel behandelt wurde, nach Wiburg, wo er auf die Schule ging, und sich 11 Jahre kümmerlich behelfen mußte, aber große Fortschritte in den Wissenschaften, vorzüglich in der Mathematik machte. Hierauf begab er sich nach Copenhagen, und die Professoren der Universität empfahlen ihn an den berühmten Tycho de Brahe, der ihn 1589 sehr gut aufnahm. Longomontan brachte 8 Jahre bei diesem berühmten Astronomen zu, und stand ihm bei seinem Beobachtungen und Berechnungen bei, ging mit ihm nach Böhmer, reiste auf Tycho's Kosten, der ihn sehr ungern verlohr, durch Deutschland, Preußen und Pohlen, kam nach Dänemark zurück, ward 1603 Rector zu Wiburg, 1607 Professor der Mathematik zu Copenhagen, erhielt vom Könige ein Canonicat zu Lunden, und starb den 8. October 1647.

Man hat von ihm mehrere sehr schätzbare Werke; die vorzüglichsten derselben sind:

Astronomia Danica, Amstelod. 1640, in folio.

Er trägt darin ein neues Weltsystem vor, welches aus denen des Ptolomäus, Copernicus und Tycho de Brahe zusammengesetzt ist, aber von allen Philosophen verworfen wurde:

Systematis mathematici pars I. in 8.
Problemata geometrica, in 4.
Disputationes de animae humanae morbis, de eclipsibus, de tempore trium epocharum, de summo hominis malo, de matheseos indole.
Inventio quadraturae circuli, etc.

LONGUERUE (LOUIS DUFOUR DE), Abt von Sept-Fontaines und Jard, wurde 1652 aus einer edeln Familie aus der Normandie zu Charleville geboren. Sein Vater schonte bei seiner Erziehung nichts. Richelet war sein Lehrer, und Abbancourt, sein Vetter, wachte über seine Studien. Er zeigte in einem Alter von vier Jahren schon ein erstaunliches Gedächtniß. Der Ruf von diesem Kinde war so groß, daß Ludewig

wig XIV. auf seiner Reise durch Charleville dasselbe sehen wollte. Der Knabe gab auf des Königs Fragen so bestimmte und richtige Antworten, daß er die hohe Meinung, die man schon von ihm hatte, noch mehr erhöhte. Sein Eifer zu den Wissenschaften wuchs mit dem Alter. Im 14. Jahre fing er an, sich auf die Orientalischen Sprachen zu legen, und verstand schon Lateinisch und Griechisch und einige lebende Sprachen. Am meisten widmete er sich der Geschichte, ohne jedoch die Theologie, die heilige Schrift, die alte und neuere Philosophie, die Alterthümer und schönen Wissenschaften zu vernachlässigen. Er studierte die Chronologie und Geographie gründlich, verstand alle Combinationen der verschiedenen Epochen, deren sich die Völker in ihrer Zeitrechnung bedienten, und wußte die Lagen aller nur etwas berühmten Städte.

Er starb den 12. November 1733 zu Paris. Man hat von ihm:

Description historique et geographique de la France, ancienne et moderne, Paris 1719, 2 vol. in folio;

Annales Arsacidarum, Straßburg 1732 in 4;

Dissertatio historico-chronologica de variis epochis et anni forma veterum Orientalium etc.

LONGUEVAL (JACQUES), 1680 zu Peronne von geringen Aeltern geboren, studierte die Humaniora zu Amiens, und die Philosophie zu Paris mit Auszeichnung. Er trat in die Gesellschaft der Jesuiten, und lehrte die schönen Wissenschaften und die Theologie mit Beifall. Als er sich in das Profeßhaus der Jesuiten zu Paris begab, arbeitete er fleißig an seiner

Histoire de l' Eglise Gallicane,

wovon er die ersten acht Bände herausgab, und hatte bald den 9. und 10. vollendet, als er den 14. Januar 1735 am Schlagfluß starb. Diese seine Geschichte, wegen welcher ihm die Geistlichkeit eine Pension von 800 Livres gab, wird wegen der Wahl der Materien und der Genauigkeit der erzählten Thatsachen sehr geschätzt. Die Patres Fontenay, Brümoy und Berthier setzten sie bis zum 18. Bande fort.

LORENZETTI (AMBROSIO), ein Mahler von Siena, lernte bei Giotto oder Peter Laurati, und bediente sich einer neuen und edeln Erfindung in Zusammensetzung der Figuren. Er war der erste, der es wagte, Wind, Regen, Ungewitter und neblichtes Wetter in seinen Gemählden darzustellen. Hieraus

schlies-

schliesset man, daß er eine gute Kenntniß des Colorits gehabt haben müsse. Er starb um das Jahr 1360.

LORIOT ( ), Kriegsbaumeister, Mechaniker und königlicher Pensionnair zu Paris, machte sich durch seine Erfindung, die Gemählde und Zeichnungen in Pastellfarben haltbar zu machen, berühmt, worüber ihm die Mahleracademie zu Paris 1753 einen Beglaubigungsschein ausstellte.

LORIT (HENRI), mit den Beinamen GLAREANUS, Philosoph, Mathematiker, Historiker, Geograph und Theolog, 1488 zu Glaris in der Schweiz geboren, machte sich durch seine Talente zur Musik und Dichtkunst berühmt, wurde seiner Gedichte wegen sehr beschenkt, schrieb Anmerkungen über verschiedene Lateinische Autoren, war mit Erasmus und mehrern andern Gelehrten genau Freund, und starb den 28. Marz 1563 als Professor der Geschichte und Dichtkunst zu Freyburg. Sein Name ist bekannter, als seine Schriften.

LORME (PHILIBERT DE), ein geschickter und geschmackvoller Baumeister von Lyon, ging schon im 14. Jahre nach Italien, die Baukunst der Alten zu studieren, und kam nach seiner Zurückkunft an den Hof Heinrichs II., der ihn zu seinem Rath und Almosenierer und zum Abt von St. Eloy de Noyon und von St. Serges d' Argus machte. Die Königin Catharina von Medicis vertraute ihm die Oberaufsicht über die königlichen Gebäude, und er besorgte die Bauarbeiten in dem Louvre, in den Tuillerien, zu Anet, St. Maur, Meudon, Fontaniebleau u. s. f. Er trug zur Verbannung des Gothischen und barbarischen Geschmacks in der Baukunst, und zur Einführung des Griechischen in Frankreich das meiste bei, und starb 1577.

Man hat von ihm:

Dix libres d' Architecture, 1668 in folio.

LORRAIN. Ein Beiname des GELÉE (CLAUDE).

LORRAIN (ROBERT LE), ein Bildhauer, 1666 zu Paris geboren, lernte bei Franz Girardon, der ihn und Nourrisson wählte, am Grabmahle des Cardinals Richelieu in der Kirche der Sorbonne, und an dem der Gemahlin Girardons in der Kirche St. Landry zu arbeiten. Er reiste darauf nach Italien, und vollendete nach seiner Zurückkunft zu Marseille einige von Puget angefangene Werke, ward 1701 Mitglied, 1717 Professor

feſſor der königlichen Academie zu Paris, und ſtarb 1743, im 77. Jahre ſeines Lebens, als Rector derſelben.

LORRIS (GUILLAUME DE), Verfaſſer des berühmten

Roman de la Roſe,

ſtarb um das Jahr 1260. Die Fabel dieſes Romans iſt ſehr einfach. Ein junger Menſch ſchläft an einem Frühlingstage ein und träumt, er find' in einem ſchönen Garten eine Roſe, deren Glanz und Schönheit ihn einnimmt. Er will ſie pflücken, aber tauſend Hinderniſſe ſetzen ſich ihm entgegen. Feindſelige Weſen, Faux-ſemblant, Dangier, Mal-bouche u. a. wenden alles an, ihn an der Ausführung ſeines Vorhabens zu hindern; von einer andern Seite ſind Bel-accueii, Pitié, Franchiſe u. a. die wohlwollenden Gottheiten, die ihn begünſtigen. Nachdem er endlich Gräben überſprungen, Mauern erklettert, Schlöſſer eingenommen und tauſend Hinderniſſe überſtiegen hatte, pflückt er die Roſe, und erwacht:

Ains eus la Roſe vermeille;
A tant fut jour, et je m' éveille.

Der Abbé Lenglet beſorgte 1735 zu Amſterdam die beßte Ausgabe dieſes Romans in 3 Duodezbänden. Er iſt eine unter ſeinem Muſter weit zurück gebliebene Nachahmung von Ovids Kunſt zu lieben.

LOSPITAL. Man ſehe den Artikel HOSPITAL.

LATEN (JACOB), ein Landſchaftmahler, der von einigen für einen Schweizer, von andern aber für einen Holländer gehalten wird, behauptete in ſeiner Kunſt einen beträchtlichen Rang. Er mahlte fürchterliche Felſen und Klippen, reißende Ströme und Waſſerfälle, die der Ungeſtüm ihres Falles in Dunſt und Schaum auflöſte, und Stürme mit Platzregen, die er vorzüglich gut darſtellte. Zuweilen mahlt' er auch Parks mit abwechſelnden Luſtwäldchen, worin er ſelten die Eiche vergaß. Er mahlte mit vieler Wahrheit, Natur und Stärke; aber ſein Colorit iſt kalt und ſchwärzlich. Er hielt ſich lange in England auf, und ſtarb 1681 zu London.

LOTHARIUS I., Sohn Ludewigs des Frommen und der Ermengard, Tochter des Grafen Hugo vom Elſaß, wurde im Jahr 817 auf der Verſammlung zu Aachen von ſeinem Vater zum Mitregenten angenommen, und 820 zum König der Lombarden

barden ernannt. Seine Herrschsucht war stärker, als seine Dankbarkeit gegen seinen Vater. Er warf den Kaiser Ludewig vom Throne, und verschloß ihn in das Kloster St. Medard zu Soissons. Ludewig entkam durch die Intriguen eines seiner Anhänger, welcher den Samen der Zwietracht unter seine rebellischen Söhne ausstreute, und den beiden jüngern versprach, ihren Antheil zu vergrößern, aus dem Gefängnisse; sie erklärten sich gegen Lotharius, und nöthigten ihn, ihren gemeinschaftlichen Vater um Verzeihung zu bitten. Nach dem Tode dieses unglücklichen Fürsten maßte sich der herrschsüchtige Lotharius die Obergewalt über seine Brüder an, und wollte dem einen bloß Baiern, und dem andern bloß Aquitanien lassen. Carl, nachheriger Kaiser, und Ludewig von Baiern verbanden sich gegen ihn, und erfochten im Jahr 841 den berühmten Sieg bei Fontenai über ihn. Die Schlacht war sehr blutig; es blieben, sagt man, nahe an 100,000 Mann auf dem Platze. Die drei Brüder warben schon neue Truppen, als es zu einem Waffenstillestand kam, auf welchen 843 der zu Verdün geschlossene Friede folgte. Die Fränkische Monarchie wurde in drei gleiche, von einander unabhängige Theile getheilt. Lotharius erhielt das Deutsche Reich, Italien und die zwischen dem Rhein und der Rhone, Saone, Maaß und Schelde liegenden Provinzen. Ludewig, der Deutsche genannt, bekam alle über dem rechten Ufer des Rheins liegende Provinzen und einige Städte am linken Ufer, als Speier und Mainz, propter vini copiam, sagen die Annalisten; und Carl ward König von ganz Frankreich, ausgenommen den an Lotharius abgetretenen Theil. Dieser Friedensschluß ist die erste Epoche des Deutschen Staatsrechts.

Zehen Jahre nach dieser Theilung legte Lotharius die Krone nieder, und ging in das Kloster Prüm in den Ardennen, die Fehler, die er aus tyrannischer Herrschsucht gegen seinen Vater, seine Brüder und seine Unterthanen beging, daselbst abzubüßen. In seiner letzten Krankheit zog er das Benedictiner-Ordenskleid an, und starb sechs Tage darauf, den 28. September 855, im 60 Jahre seines Alters, und wurde im Kloster Prüm begraben, wo man ihm folgende Grabschrift setzte, die von Raban sein soll:

Continet hic tumulus memorandi Caesaris ossa,
Lotharii, magni principis atque pii,
Qui Francis, Italis, Romanis praefuit ipsis:
Omnia sed sprevit, pauper et hinc abiit.

Lotharius hinterließ drei Söhne: Ludewig, Carl und Lotharius, unter welche er seine Staaten theilte. Ludewig erhielt das Königreich Italien oder die Lombardei, mit dem Kaiser-Titel; Carl die Provence bis an Lyon; und Lotharius das übrige der Staaten seines Vaters von den Alpen bis an die Mündungen des Rheins und der Maaß. Dieser Theil wurde das Königreich des Lotharius genannt, und hieraus entstand der Name Lotharingen oder Lothringen, eine Provinz, die damahls weit größer war als jetzt.

LOTTO (LORENZO), genannt LORENZETTO DI LODOVICO CAMPANAJO, ein Bildhauer und Baumeister von Florenz, arbeitete zu Rom, und machte sich bei Raphael so beliebt, daß er ihm oft mit Zeichnungen beistand. Er baute für den Cardinal Andrea della Valle einen Gartenpallast, woran er antike Säulen, Fußgestelle, Capitäle, Basreliefs, und in den Nischen Statüen, die er von geschickten Bildhauern ausbessern ließ, sehr gut anzubringen wußte. Er war einer von den wenigen, in welche der Geist der Alten überging; hiervon zeugen sein Jonas und Elias in St. Maria del Popolo und die H. Anna in St. Maria Rotonda. Paul III. vertraute ihm den Bau der Peterskirche, worin er 1541, im 47. Jahre seines Alters, begraben wurde.

LOWER (RICHARD), ein Englischer Arzt aus Tremere im Cornwallis, Schüler des Thomas Willis, übte die Medicin zu London mit Beifall, und starb den 17. Januar 1691. Er practicierte die Transfusion des Blutes aus einem Thier' ins andere, und wollte für den Erfinder dieser Operation, von welcher man sich große Vortheile versprach, die aber keine brachte, gehalten werden. Seine vorzüglichsten Werke sind, der vortreffliche

Tractatus de Corde, de motu et colore sanguinis, et chyli in eum transitu, Lugd. Batav. 1722 in 8;

De origine catarrhi et de venaesectione, Lond. 1671, in 8.

Vindicatio Williſii de febribus adverſus Edmundum de Meara, Lond. 1665 in 8.

Diese Schriften wurden zu ihrer Zeit sehr gesucht, und können noch gegenwärtig von Nutzen sein.

LOWTH (WILLIAM), ein vorzüglicher Englischer Theolog und Commentator, 1661 geboren, starb 1732.

LOWTH

LOWTH (ROBERT), Doctor der Theologie, Sohn des vorhergehenden, Bischof von London ꝛc. ꝛc. 1711 geboren, starb den 3. November 1787. — Sein litterarischer Ruf ist bekannt: wenige Menschen erlangten ihn so bald, und mit mehr Erfolg: ein Sieg in offenem Felde über einen Gegner wie Warburton, ist keine geringe Auszeichnung. Seine Triumphe im Hebräischen waren noch herrlicher, dieß beweisen seine gelehrten Vorlesungen über die Dichtkunst der Hebräer, die er, als er Professor der Dichtkunst war, vom Jahr 1738 bis 1748 zu Oxford hielt. Sie kamen 1763 heraus, und wurden 1787 von Gregory ins Englische übersetzt. Aber das beneidenswürdigste und nützlichste, was er leistete, ist vielleicht das, was er für seine Muttersprache that, die ihm so viel schuldig ist, daß sie es ihm nie verdanken kann. Er leistete dieß, erstlich in den

Institutes of Grammar,

und dann in seiner

Translation of Isaiah,

der erhabensten Poesie in der Welt.

LOYER (PIERRE DE), LOERIUS, Rath im Präsidial von Angers, und einer der gelehrtesten Männer seines Jahrhunders in den Orientalischen Sprachen, wurde den 24. November 1540 in dem Dorf d' Huillé in Anjou geboren, und starb 1634 zu Angers. Man hat von ihm eine Abhandlung über die Gespenster, unter dem Titel:

Discours et Histoires des Spectres, et Apparitions des Esprits, Anges, Demons, et Ames séparées de corps, se montrant visibles aux hommes, Paris 1605 in 4.

Dieses Werk wird seiner Sonderbarkeit wegen noch gegenwärtig gesucht; ferner:

Edom, ou les Colonies Idumeennes en Europe et en Asie, avec les Phéniciennes, Paris 1620 in 8.

Man findet in diesem Werk' eine unermeßliche Gelehrsamkeit und Belesenheit, aber keinen Geschmack, keine Beurtheilungskraft, wunderliche Ideen, und eine lächerliche Vorliebe für Etymologien aus dem Hebräischen und andern Sprachen. Er glaubte, das Dorf d' Huillé, seinen Geburtsort, den Namen seiner Familie und Provinz (Pierre de Loyer, Angevin, Gaulois, d' Huillé) in einem einzigen Verse des Homer zu finden, wollte seine Landsleute

leute durchaus zu Esaus Nachkommen und Hiobs nahen Anverwandten machen, und leitete nicht allein die Namen der Städte in Frankreich, sondern auch fast alle Dörfer, Bauergüter und Wiesen aus dem Hebräischen und Chaldäischen her. Als man ihm vorwarf, er rühme sich Dinge zu wissen, die er nicht wissen könne, antwortete er, es sei die Gnade Gottes, die diese erstaunlichen Dinge in ihm hervorbringe. Der gute Mann wußte nicht, daß die erste Wirkung der Gnade Gottes der gesunde Menschenverstand ist, den er nie hatte.

LOYOLA (IGNATIVS). Man sehe den Artikel IGNATIUS LOYOLA.

LUBIENITSKY (CHRISTOPH), aus einer alten adelichen Familie in Polen, 1659 zu Stettin gebohren, lernte bei Adrian Bakker, und erlangte durch seine wohl erfundene und trefflich zusammengesetzte historischen Gemählde einen großen Ruhm. Seine Werke sind herzhaft behandelt und zugleich fleißig ausgearbeitet, seine Figuren von guter Manier, und seine Färbung überhaupt gut: er war auch in Porträten berühmt, und starb 1729 zu Amsterdam.

LUBIENITSKY (STANILAS), LUBIENITIUS, aus derselben Familie, den 23. August 162; zu Rocow geboren, war eine von den Stützen des Socinianismus, und unterließ nichts, die Fürsten von Deutschland zu bestimmen, daß sie ihn in ihren Staaten autherisieren oder wenigstens dulden möchten, konnte aber nichts bewirken. Er starb den 18. Mai 1675 an Gift, nachdem er zwei seiner Töchter auf eben diese Weise sterben gesehen hatte, und wurde trotz der Widersetzung der Lutherischen Geistlichen zu Altona begraben.

Man hat unter andern von ihm:

Theatrum cometicum in tres tomos distinctum, Amstelod. 1668 in folio,

welches die Geschichte der Cometen seit der Sündfluth bis auf das Jahr 1667 enthält.

Historia reformationis Polonicae, Fristad. 1685 in 8, etc.

LUBIN (AUGUSTIN), ein Augustiner, den 29. Januar 1624 zu Paris geboren, ging 1640 in das Kloster der Königin Margaretha in der Vorstadt St. Germain, legte sich besonders auf

die

die Geographie, und bracht' es hierin so weit, daß ihn der König zu seinem Geographen ernannte; in der Folge ward er Prior seines Ordens, Visitator, Provincial und General-Assistent der Französischen Augustinermönche in Rom, und starb den 7. März 1695 zu Paris. Unter seinen Schriften bemerken wir:

Tabulae sacrae geographicae, seu notitia antiqua medii temporis et nova etc. Paris. 1670, in 8.

Tables geographiques pour les vies des hommes illustres de Plutarque;

Tabulae et observationes geographicae ad Annales Usserii, Paris. 1673,

vor der Ausgabe des Usserius befindlich.

LUBIN (EILHARD), Professor der Dichtkunst, Doctor und Professor der Theologie zu Rostock, den 24. März 1565 zu Westerstädte in der Grafschaft Oldenburg geboren, studierte zu Leipzig, Helmstädt, Straßburg, Jena, Marpurg und Rostock, erwarb sich in der Griechischen und Lateinischen Sprache, in der Dichtkunst, Beredsamkeit, Mathematik und Theologie große Kenntnisse, und starb den 1. Juni 1621 als Rector Magnificus zu Rostock. Unter seinen Schriften bemerken wir:

Phosphorus de prima causa et natura mali, Rostock. 1596 in 8. et 12.

Der Verfasser nimmt darin zwei gleich ewige Principe an, nämlich Gott und das Non-ens; Gott, als das gute, und das Non-ens als das böse Princip, und hatte deßwegen viele Streitigkeiten.

Monotessaron, seu Historia evangelica ex quatuor Evangelistis; Fax poetica, etc.

Außerdem besorgte er Ausgaben von den Gedichten des Anacreon, Alcäus, der Sappho, des Stesichorus, Ibycus, Bacchylides, Simonides, Alcman und Pindar; von den Briefen des Hippocrates, Democrit, Heraclit, Theogenes, Crates, Phalaris, Apollonius von Tyana, Anacharsis, Euripides, von den Dionysiacis des Nonnus u. s. w.

LUCANUS (MARCUS ANNAEUS), ein Lateinischer Dichter, Brudersohn des Lucius Annäus Seneca, wurde im Jahr 38 nach Christi Geburt zu Corduba geboren, und kam als

Kind von acht Monaten nach Rom, wo Rhemnius Palämon sein Lehrer, und Aulus Persius sein Mitschüler war. Er setzte sich durch ein Lobgedicht auf Nero bei demselben in Ansehen, und wurde, eh' er noch das gehörige Alter erreicht hatte, von demselben zum Quästor und Augur gemacht. Nero wollte auf dem Parnaß denselben Rang behaupten, den er in der Welt einnahm; Lucan beging die edle Unklugheit, ihm den Preis der Dichtkunst und die gefährliche Ehre, ihn zu erhalten, streitig zu machen. Die Gegenstände, die der eine und der andere behandelte, waren Orpheus und Niobe: Lucan nahm den erstern, und Nero den letztern. Der Kaiser erfuhr die Kränkung, seinen Nebenbuhler auf dem Theater des Pompejus krönen zu sehen, suchte, in der Erwartung, ihn zu Grunde zu richten, alle Gelegenheiten auf, und fand sie bald. Lucan, der gegen seinen Verfolger aufgebracht war, nahm Theil an der Verschwörung des Piso, und wurde zum Tode verurtheilt. Alle Gnade, die er vom Kaiser erhielt, bestand darin, daß er sich die Todesart selbst wählen durfte. Er ließ sich in einem warmen Bade die Adern öffnen, und sagte in seinen letzten Augenblicken, im Jahr Christi 65, die Verse laut her, die er auf einen Soldaten, der auf dieselbe Weise gestorben war, gemacht hatte.

Von allem, was er geschrieben, ist nichts bis auf uns gekommen, als seine

Pharsalia, sive de bello civili Caesaris et Pompeji libri X.

die 1469 in Folio zuerst zu Rom erschienen. Unter den übrigen Ausgaben bemerken wir die von Thomas Majus, Amsterdam 1714 in 12. die von Cortius, Leipzig 1726, die von Oudendorp, Leyden 1728, in 4.

LUCAS (PAUL), 1664 zu Rouen geboren, wo sein Vater Kaufmann war, reiste mehrmahls in die Levante, Türkei, Aegypten und andere Länder. Er brachte viele Münzen und andere Seltenheiten für das Cabinet des Königs von Frankreich mit, der ihn 1714 zu seinem Antiquar ernannte, und ihm befahl, die Geschichte seiner Reisen zu beschreiben. Er starb 1737 zu Madrid.

Die Beschreibungen seiner Reisen machen 7 Bände aus, die von 1712 bis 1724 in Duodez erschienen. Sie sind erträglich geschrieben und ziemlich unterhaltend. Der Verfasser sagt nicht immer die Wahrheit: er rühmt sich, in Ober-Aegypten den Teufel Asmodi gesehen zu haben, man verzeihet ihm aber wegen der

beleb-

belehrenden Nachrichten, die er über dieses Land giebt, gern diese Fabel.

LUCAS VAN LEYDE. Man sehe den Artikel LEYDE.

LUCIANUS. um das Jahr 120 nach Christi Geburt zu Samosata in Syrien von armen Aeltern geboren, kam in die Hände eines von seinen Oheimen, der ein geschickter Bildhauer war, und ihn zu seiner Kunst anhielt. Der junge Lucian, der keine Neigung dazu hatte, zerbrach den ersten Stein, den man ihm in die Hände gab, und hatte einen Traum, worin ihm die Gelehrsamkeit erschien, und ihn von seiner Kunst weg zu sich rief. Er widmete sich nun ganz den schönen Wissenschaften, und machte den Sachwalter; aber zur Chicane eben so wenig geschickt, als zur Bildhauerkunst, widmete er sich der Philosophie und Beredsamkeit. Er lehrte sie zu Antiochien, in Jonien, Griechenland, Gallien und Italien. Athen war der Schauplatz, auf welchem er am längsten glänzte. Die Rhetorik war damahls eine sehr viel einbringende Kunst. Man glaubte, die Beredsamkeit wie den Tanz und die Musik lernen zu können. Marcus Aurelius vertraute ihm die Verwaltung eines Theiles von Aegypten an. Man glaubt, daß er unter dem Kaiser Commodus in sehr hohem Alter starb. Daß er, wie Suidas sagt, von den Hunden zerrissen worden wäre, weil er über Christum gespottet hätte, ist eine Fabel, da alle gleichzeitigen Schriftsteller nichts davon erwähnen.

Wir haben von ihm verschiedene Schriften, deren Styl natürlich, lebhaft, voll von Geist und Anmuth ist. Er macht vorzüglich den Stolz der Philosophen darin lächerlich, und stellt ihren Eigendünkel in ihrer Blöße dar. Dieß geschah oft nicht ohne Bitterkeit, wodurch er sich bei den Alten und Neuern in den Verdacht, ein Gotteslängner zu sein, setzte, wovon er aber von andern losgesprochen wird. Es ist jedoch nicht zu leugnen, daß er sich zu sehr auf die epicurische Seite neigte, die Unsterblichkeit der Seele leugnete, die natürlichen Dinge nicht für schändlich hielt, und deßwegen oft den Wohlstand und die Schamhaftigkeit beleidigte. Einige glaubten, er sei ein Christ gewesen; aber seine geringe Kenntniß von der Verfassung der Christen, die er mit den Juden verwechselt, widerspricht dieser Meinung.

Die beßten Ausgaben seiner Werke sind die zu Paris, 1615 in Folio, die von Bourdelot, Amsterdam 1687, in 8. und die von Reitz, ebend. 1743 in 4., mit welcher letztern man den Iudex verbinden muß, der 1746 zu Utrecht herauskam.

LUCILIUS (CAJUS), Römischer Ritter, im Jahr 150 vor Christi Geburt zu Suessa geboren, war der Großoheim des großen Pompejus von mütterlicher Seite. Er führte nach einigen Schriftstellern unter Scipio Africanus im Numantinischen Kriege die Waffen, und war mit diesem General auf das genauste verbunden. Er besaß einen muntern und scherzhaften Geist, der ihn zur Satyre geschickt machte, und schrieb 30 Bücher von Satyren, wovon nur noch Bruchstücke vorhanden sind, die Franz Dousa 1597 zu Leyden herausgab.

LUCRETIA, eine Römische Dame, Gemahlin des Collatinus, eines Vetters vom Könige Tarquin. Als ihr Gemahl eines Tages mit den Söhnen dieses Monarchen speiste, schilderte er die Schönheit seiner Gattin mit so glänzenden Farben, daß Sextus, der ältere Sohn des Tarquin, sie zu sehen wünschte. Collatinus nahm ihn noch desselben Tages mit in sein Haus; Sextus sahe, daß das Portrait derselben nicht geschmeichelt war, und faßte eine heftige Leidenschaft zu ihr. Er schlich des Nachts mit dem Schwert in der Hand in ihr Schlafzimmer, und Lucretia, gegen seine Bitten unbeweglich, flammte seine Leidenschaft dadurch nur noch mehr an. Er drohte, sie und den Sclaven, der ihn begleitete, mit ihr zu ermorden, damit der Leichnam dieses Unglücklichen neben ihr glauben mache, beider Tod sei die Strafe für ihr Vergehen.

Lucretia unterlag dieser Drohung; Sextus stillte seine Begierden, und verließ sie im tiefsten Schmerz verlohren. Sie ließ ihren Vater, ihren Gemahl und ihre Vettern rufen, nahm ihnen das Versprechen, ihre Schmach zu rächen, ab, und stieß sich, im Jahr 509 vor Christi Geburt, einen Dolch in die Brust. Der blutige Stahl war das Signal zur Römischen Freiheit. Man rief den Senat zusammen, legte ihm Lucretia's Leichnam vor Augen, und die Tarquinier wurden auf ewig vertrieben.

LUCRETIUS CARUS (TITUS), Dichter und Philosoph, wurde zu Rom, nach der gemeinsten Meinung im Jahr 97 vor Christi Geburt, aus einer edeln Familie geboren. Er studierte zu Athen, und schöpfte daselbst die Grundsätze der epicureischen Physik, die er nach seiner Zurückkunft den Römern in Lateinischen Versen vortrug. Sein Werk

De rerum natura, libri VI.

ist nicht sowohl ein heroisches Gedicht, als eine Reihe von Raisonnements, die bisweilen sehr gut sind. Nie leugnete ein Mensch

die

die Vorsehung kühner, und nie sprach einer mit mehr Dreistigkeit vom höchsten Wesen.

Lucretius brachte in der Blühte seines Lebens, im Jahr 53 vor Christi Geburt, in einem Wahnsinn, den ihm ein von einem Frauenzimmer erhaltener Liebestrank verursachte, sich selbst ums Leben. Unter den verschiedenen Ausgaben vom Lucretius bemerken wir die von Havercamp, Leyden 1725 in 4, die alles in sich vereiniget, was Lambin, Gifanius, Tanaquil Faber, Thomas Creech u. a. über diesen Dichter anmerkten, und die niedliche Handausgabe nach der Havercampischen von Coustelier, Paris 1744 in 8.

LUCULLUS (LUCIUS LUCINIUS), um das Jahr 115 vor Christi Geburt, aus einer consularischen Familie geboren, zeichnete sich durch seine Beredsamkeit aus, und ward Quästor in Asien und Prätor in Africa. Als General zeigt' er sich zuerst gegen Hamilcar, über den er zwei Siege zur See erhielt. Er ward Consul, und mußte den Krieg gegen Mithridates führen, befreite seinen Collegen Cotta, den der Feind in Chalcedonien eingeschlossen hatte, und erhielt im Jahr 74 vor Christi Geburt einen Sieg an den Ufern des Granicus. Im folgenden Jahre nahm er ganz Bithynien, bis auf die Stadt Nicomedien, in welche sich Mithridates geworfen hatte, wieder ein, und zerstöhrte in zwei Tagen eine Flotte, die dieser Fürst nach Italien schickte. Der Besiegte floh in sein Königreich, wurde vom Sieger verfolgt, und mußte im Jahr 72 nach Armenien zum Könige Tigranes flüchten. Lucullus ging über den Euphrat, wo ihn Tigranes mit einer furchtbaren Armee erwartete, aber selbst zuerst vor seinem Feinde floh. Lucullus erschlug ihm oder nahm 100,000 Mann Fußvolk und fast seine ganze Reiterei gefangen, und eroberte die Hauptstadt des Reichs Tigranocerte. Er machte sich nun durch allzu große Strenge die Armee abgeneigt, und Pompejus kam, ihm das Commando zu nehmen. Er kam nach Rom zurück, und erhielt die Ehre eines Triumphs. Der Tag desselben war der letzte seines Ruhmes. Von nun an lebte er in einer Pracht, Wollust und Schwelgerei, worin er die größesten Asiatischen Könige übertraf, und seinen Namen dadurch unsterblich machte. Er hatte, um nur dieses eine von ihm anzuführen, mehrere Speisesähle, die ihren besondern Namen hatten, wovon jeder für seinen Haushofmeister das Signal des Aufwands war, den er machen wollte. Pompejus und Cicero überraschten ihn eines Tages; er sagte zu seinem Haushofmeister bloß, daß er im

Sahle des Apollo speisen würde, und man trug ein Mahl auf, welches 25,000 Livres kostete.

Lucullus starb in einem Alter von 67 oder 68 Jahren.

LUDEWIG I., der Fromme oder der Schwache genannt, Sohn Carls des Großen und seiner zweiten Gemahlin Hildegarde, wurde 778 geboren, kam 814 zur Krone Frankreich, wurde noch in demselben Jahre zum Kaiser ausgerufen, und zeichnete den Anfang seiner Regierung durch die Erlaubniß aus, die er den in fremde Länder transportierten Sachsen ertheilte, in ihr Vaterland zurück zu kehren. Ludewig fuhr nicht fort, wie er angefangen hatte. Carls des Großen Eifer für die Religion hatte seine Macht befestiget, und Ludewigs übel verstandene Frömmigkeit schwächte die seinige. Allzu sehr mit der Reform der Kirche, und allzu wenig mit der Regierung seines Staats beschäfftiget, reitzte er den Haß der Geistlichen gegen sich auf, und verlohr die Achtung seiner Unterthanen. Der Ball seiner Leidenschaften und selbst seiner Tugenden, kannt' er weder seine Stärke, noch seine Schwäche, wußte sich weder furchtbar noch beliebt zu machen, und hatte bei wenigen Fehlern des Herzens alle Arten von Mängeln des Geistes. Die Unzufriedenheit der Geistlichkeit ermangelte nicht auszubrechen. Eine von Ludewig begangene Grausamkeit war die Veranlassung dazu. Bernhard, König von Italien, ein natürlicher Sohn von Pipin, dem ältesten Sohne Carls des Großen, ergriff im Jahr 818 die Waffen, weil ihm sein Cousin Lotharius vorgezogen worden war. Der Kaiser zog gegen ihn zu Felde, und jagt' ihm durch seine Gegenwart eine so große Furcht ein, daß der von seinen Truppen verlassene Bernhard kam, sich ihm zu Füßen zu werfen. Vergebens bat er um Gnade; Ludewig ließ ihm die Augen ausstechen, und der junge Fürst starb an den Folgen dieser grausamen Operation. Dieß war noch nicht genug: Ludewig ließ Bernhards Anhänger einziehen, und auf eben diese Weise behandeln. Verschiedene Geistliche flößten ihm Gewissensbisse über seine barbarischen Executionen ein, die Bischöfe und Aebte legten ihm eine öffentliche Buße auf. Ludewig vergaß, daß er König war, und erschien in der Versammlung zu Attigni mit einem Haarsack bedeckt.

Diese Erniedrigung, verbunden mit seiner wenigen Festigkeit, verursachte neue Unruhen. Seit dem Jahr 817 war Ludewig dem schlechten Beispiel seines Vaters gefolgt, und hatte seine

Macht

Macht und seine Staaten unter seine drei Söhne, Lotharius, Pipin und Ludewig den Deutschen, getheilt. Er nahm den ersten zum Mitregenten an, machte den zweiten zum König von Aquitanien, und den dritten zum König von Baiern. Er erhielt noch einen vierten Sohn, der nachher unter dem Namen Carl der Kahle Kaiser ward, wollte nach der Theilung diesen Sohn von einem Weibe, das er liebte, nicht ohne Länder ausgehen lassen, und gab ihm im Jahr 829 das, was man damahls Deutschland nannte, und fügte noch einen Theil von Burgund dazu. Judith von Baiern, Mutter dieses neuen Königs von Deutschland, beherrschte den Kaiser, ihren Gemahl, und wurde von Bernhard, Graf von Barcellona, ihrem Liebhaber, den sie an die Spitze der Staatsgeschäffte gestellt hatte, wieder beherrscht. Ludewigs Söhne, die über ihres Vaters Schwäche, und noch mehr darüber, daß man ihre Staaten zerstückelt hatte, aufgebracht waren, ergriffen gegen ihren Vater die Waffen. Die Bischöfe von Vienne, Amiens und Lyon erklärten alle diejenigen, welche sich nicht mit ihnen verbanden, für Rebellen gegen den Staat und die Kirche. Die meisten übrigen Bischöfe folgten ihrem Beispiel, und verliessen die Partei des Kaisers. Der Papst Gregorius IV., der auch unter die Anzahl derselben gehörte, kam auf Bitten des Lotharius nach Frankreich, und konnte den Frieden zwischen Vater und Söhnen nicht wieder herstellen. Lotharius stellte sich im Juni 833 an die Spitze einer mächtigen Armee, die durch die fast allgemeine Desertion der Truppen seines Vaters bald noch stärker ward. Der unglückliche Kaiser sah sich verlassen, und entschloß sich, in das Lager seiner Söhne, die sich zwischen Basel und Straßburg, in einer Ebene, die seitdem das Lügenfeld genannt wurde, gegenwärtig aber Rotlaube heißt, zwischen Brisach und dem Fluß Ill, zu gehen. Hier war es, wo man ihn, mit Zustimmung des Papstes und der Großen des Reichs, der kaiserlichen Würde, die Lotharius erhielt, für verlustig erklärte. Man theilte das Reich unter seine drei Söhne, Lotharius, Pipin und Ludewig, von neuem. Carl, der unschuldige Vorwand des Kriegs, wurde in das Kloster Prüm im Ardennerwald' eingesperrt, der Kaiser in das Kloster St. Medard zu Soissons und die Kaiserin Judith nach Tortona in der Lombardei gebracht. Ludewig mußte öffentliche Kirchenbuße thun, ein Verzeichniß seiner Verbrechen verlesen, und den kaiserlichen Ornat ablegen.

Hätt' er nur einen Sohn gehabt, so wär er für immer verlohren gewesen; aber seine drei Söhne stritten sich um ihren Raub,

und ihre Uneinigkeit gab dem Vater seine Freiheit und seine Krone wieder. Er war nach St. Denys gebracht worden, wohin Ludewig und Pipin kamen, ihn wieder einzusetzen, und ihm seine Gemahlin und seinen Sohn Carl wieder zu geben. Ludewig von Baiern empörte sich nochmahls, wurd' aber in die Flucht geschlagen. Der unglückliche Vater starb 840 auf einer Rheininsel oberhalb Mainz vor Harm.

Es ist hier noch zu bemerken, daß es Ludewig der Fromme war, der im Jahr 817 die Stadt Rom und ihr Gebieth den Päpsten gab, sich aber die Souverainetät über dieselbe vorbehielt.

LUDEWIG XIII. mit dem Beinamen der Gerechte, wurde den 27 September 1601 zu Fontainebleau von Heinrich dem IV. und Maria von Medicis geboren. Frankreich hatte seit 84 Jahren, das heißt, seit der Geburt Franz des II. keinen Dauphin gehabt. Er bestieg den 24. Mai 1610, am Tage der Ermordung seines Vaters, unter der Tutel und Regentschaft seiner Mutter, den Thron. Diese Prinzessin änderte das politische System der vorigen Regierung, und verschwendete, um sich Creaturen zu machen, alles, was Heinrich der Große gesammelt hatte, um die Nation mächtig zu machen. Die Truppen, an deren Spitze er dem Feind entgegen zog, wurden verabschiedet. Sein treuer Minister, sein Freund Sülli entfernte sich vom Hofe; der Staat verlohr sein Ansehen von außen, und seine Ruhe von innen. Die Prinzen vom Geblüt und die Großen des Reichs, den Marschall von Bouillon an ihrer Spitze, erfüllten Frankreich mit Factionen. Man beruhigte die Mißvergnügten durch den Tractat von Ste. Menehouti, den 15. Mai 1614, bewilligte ihnen alles, und sie unterwarfen sich auf einige Zeit.

Der König wurde den 2. October desselben Jahres für majorenn erklärt, und berief den folgenden 27. die General-Staaten zusammen. Das Resultat dieser Versammlung war, daß man viel von Mißbräuchen sprach, ohne fast einem einzigen abhelfen zu können. Frankreich blieb unruhig, und wurde von dem Florentiner Concini, der unter dem Namen Marschall von Ancre bekannt ist, regiert. Dieser Mann, der den Gipfel der Größe schnell erstiegen hatte, schaltete als despotischer Minister über alles, und machte neue Mißvergnügte. Heinrich II., Prinz von Condé, entfernte sich nochmahls vom Hofe, ließ ein blutiges Manifest ergehen, verband sich mit den Hugonotten, und ergriff die Waffen. Diese Unruhen hielten jedoch

doch den König nicht ab, nach Bourdeaux zu gehen, wo er sich mit Anna von Oestreich, Infantin von Spanien, vermählte. Indeß hatt' er sich gegen die Rebellen bewaffnet: da aber die Armee wenig leistete, schritt er zu Negaciationen, schloß 1615 zu Loudün einen verstellten Frieden mit ihm, und ließ ihn kurz darauf in die Bastille werfen.

Als die Prinzen dieß erfuhren, rüsteten sie sich von neuem zum Kriege; er wurde mit wenig Glück geführt und durch den Tod des Marschalls von Ancre auf einmahl geendiget. Der König, der über die Abhängigkeit, in welcher ihn sein Minister hielt, unzufrieden war, und sich von den Rathschlägen seines Günstlings Lüynes leiten ließ, willigte in die gefängliche Einziehung des Concini. Vitry erhielt den Auftrag, sie auszuführen, und tödtete ihn, da er sich widersetzte, den 24. October 1617 auf der Brücke des Louvre.

Auf diese Ermordung folgte die Entfernung der Maria von Medicis, die nach Blois verwiesen wurde. Der Herzog von Epernon, der es dahin gebracht hatte, daß sie Regentin des Reichs ward, zog sie aus dieser Stadt, und nahm sie mit sich auf seine Güter in Angouleme. Man hatte sie in ihrer Allmacht gehaßt, und liebte sie in ihrem Unglück. Ludewig XIII., der die Stimmung des Volkes sahe, suchte sich mit seiner Mutter auszusöhnen, und bewerkstelligte es durch den Bischof von Lucon, der unter den Namen Cardinal von Richelieu so bekannt ist, und sehr gefürchtet wurde. Der Friede wurde 1619 zu Angouleme geschlossen; kaum aber war er unterzeichnet, als man schon wieder dachte, ihn zu brechen. Die Königin ergriff von neuem die Waffen, wurde aber bald darauf genöthiget, sie nieder zu legen. Der König zeigte sich in der Normandie, um die Mißvergnügten zu beruhigen, begab sich von da nach Angers, wo sich seine Mutter aufhielt, und zwang sie, sich zu unterwerfen. Mutter und Sohn sahen sich zu Brissac mit Thränen in den Augen, um sich darauf mehr als jemahl zu entzweien. Die Ernennung Richelieu's zum Cardinal war die einzige Frucht dieses Tractats.

Ludewig XIII. vereinigte nun durch ein förmliches Edict Bearn mit der Krone. Dieses Edict, das 1620 erlassen wurde, gab den Catholiken die Kirchen wieder, deren sich die Protestanten bemächtiget hatten, und erhob das Conseil dieser Provinz zu einem Parlement. Dieß war die Epoche der Unruhen, welche die Hugonotten unter dieser Regierung erregten. Rohan und

Soubise waren die Häupter der Factionisten. Die Absicht der Calvinisten war, Frankreich zu einer Republik zu machen; sie theilten sie schon in acht Kreise, deren Verwaltung sie den Großen von ihrer Partei zu geben vermeinten. Sie trugen dem Lesdignieres das Generalat ihrer Armeen und monatlich 100,000 Thaler an; aber Lesdignieres wollte lieber gegen sie dienen, und ward General-Marschall der Armeen des Königs. Luynes, der zu gleicher Zeit Connetable ward, marschierte an die Loire, nach Poitou, Bearn und in die mittägigen Provinzen gegen die Rebellen. Der König stand an der Spitze dieser Armee. Fast alle Städte öffneten ihm die Thore, und er unterwarf sich mehr den 50 Plätze. Seine im ganzen Königreich siegreichen Waffen waren es aber vor Montauban nicht, das von dem Marquis von la Force vertheidiget wurde. Er war genöthiget, die Belagerung aufzuheben, ob er gleich sieben Marschälle von Frankreich dabei hatte: aber die Menge der Chefs war wegen des Mangels der Subordination schädlich.

Luynes starb den 15. December desselben Jahres 1621, und Ludewig XIII. setzte auf den Rath des Cardinals Richelieu, der nun anstatt des Connetable Günstling geworden war, nichts desto weniger den Krieg fort. Vortheil und Verlust wechselte auf beiden Seiten. Der König gab in Poitou einen großen Beweis von Muth, als er an der Spitze seiner Garden auf die Insel Rie', und nicht Re', wie es einige schreiben, ging, die Truppen, welche diesen Posten vertheidigten, schlug, und Soubise daraus vertrieb. Nicht weniger zeichnete er sich bei der Belagerung von Royan in Saintonge aus.

Indeß wurden die Hugonotten des Kriegs müde: man gab ihnen im Jahr 1623 Friede. Während dieses kurzen Friedens stellte Ludewig XIII. im Jahr 1624 die Ruhe in Valteline wieder her, und unterstützte 1625 den Herzog von Savoien gegen die Genueser. Die Französischen und Piemontesischen Truppen machten einige Eroberungen, welche sie fast eben so bald wieder verlohren.

Die Hugonotten hatten, beständig unter dem Vorwande der Nichterfüllung der Tractaten, den Krieg wieder angefangen. Rochelle, der Sammelplatz der Calvinisten, ergriff die Waffen, und wurde von den Engländern unterstützt. Die Englische Flotte wurde bei der Insel Rie' geschlagen, und diese Insel, deren sich die Rebellen Meister gemacht hatten, kam von neuem an Frankreich. Richelieu dachte auf die Ausführung eines noch wichtigern

gern Streichs, auf die Eroberung von Rochelle selbst. Ein Weib, die Mutter des Herzogs von Rohan, des Hauptes der empörten Calviniſten, vertheidigte während eines Jahres diesen Platz gegen die königliche Armee, gegen die Thätigkeit des Cardinals und die Unerschrockenheit Ludewigs des XIII., der bei dieser Belagerung mehr als einmahl dem Tode trotzte. Die Stadt ergab sich endlich den 28. October 1628, nachdem sie schon die äußerste Hungersnoth ausgestanden hatte. Ihre Festungswerke wurden geschleift, ihre Gräben ausgefüllt, ihre Privilegien aufgehoben und die catholische Religion wieder eingeführt. Auf die Einnahme von Rochelle folgte ein Edict, welches das Edict der Gnade genannt wurde, und worin der König als verzeihender Souverain sprach.

Nach dieser für die Reformierten so traurigen und für Frankreich so glücklichen Begebenheit zog der König dem Herzoge von Nevers, neuem Herzoge von Mantua, gegen den Kaiser, der ihm die Belehnung mit demselben versagte, zu Hülfe, und setzte ihn in den Besitz des Herzogthums.

Ludewig und Richelieu kamen nach Paris zurück, und fanden Frankreich voller Intriguen. Gaston von Orleans, einziger Bruder des Königs, und die Königin Mutter, beide mißvergnügt und eifersüchtig über den Cardinal, begaben sich, der eine nach Lothringen und die andere nach Brüssel. Gaston sah sich hier ohne Hülfsquellen, und brachte das Unglück, welches ihn verfolgte, mit sich nach Languedoc, dessen Gouverneur der Herzog von Montmorency war. Montmorency, in seine Empörung verwickelt, wurde den 1. September 1632 bei Castelnaudari verwundet und gefangen genommen. Der Augenblick der Gefangennehmung dieses Generals war der Augenblick der Entsinkung des Muthes Gastons und des Triumphs Richelieus. Der Cardinal ließ ihm den Proceß machen, und den folgenden 30. October wurd' er zu Toulouse enthauptet, ohne daß das Andenken an seine ehemaligen Siege ihn retten konnte.

Der immer flüchtige Gaston war von Languedoc nach Brüssel und von Brüssel nach Lothringen gegangen. Der Herzog Carl IV. ward das Opfer seiner Gefälligkeit für ihn. Der König vereinigte das Herzogthum Bar mit der Krone, bemächtigte sich 1633 der Städte Lüneville und Nancy, und im folgenden Jahre des ganzen Herzogthums Lothringen.

In demselben Jahre schloß Gaston ein Bündniß mit Spanien, wurde eingeladen, sich mit dem Könige auszusöhnen, und nahm den angetragenen Frieden an. Die Spanier, die beständig heimliche Feinde von Frankreich waren, weil Frankreich mit Holland Freund war, überfielen den 26. März 1635 Trier, erwürgten die Französische Besatzung, und nahmen den Churfürsten gefangen, der sich in den Schutz des Königs von Frankreich begeben hatte. Frankreich erklärte nun Spanien sogleich den Krieg. Es bestand eine Offensiv- und Defensiv-Alliance zwischen Frankreich, Savoien und dem Herzog von Parma; Victor Amadeus wurde zum General-Capitain der vereinigten Armeen gemacht. Die Vorfälle dieses neuen Krieges, der 13 Jahr gegen den Kaiser und 25 gegen Spanien dauerte, waren im Anfange für Frankreich bald vortheilhaft bald nachtheilig. Man schlug sich im Elsaß, in Lothringen, in der Franche Comte' und in der Provence, wo die Spanier eine Landung gemacht hatten. Der Herzog von Rohan schlug sie den 18. April 1536 am Comer-See; aber sie nahmen von einer andern Seite Corbia ein. Dieser Verlust brachte Schrecken nach Paris, in welchem man 20,000 Mann, meist Bedienten, zusammen raffte. Der König rückte in die Piccardie, und machte den Herzog von Orleans zum General-Lieutenant seiner Armee, die 50,000 Mann stark war. Die Spanier mußten über die Somme zurück gehen, und die Kaiserlichen, die in Burgund eingedrungen waren, wurden vom Cardinal de la Valette und dem Herzog von Weimar, die ihnen gegen 8000 Mann erschlugen, bis an den Rhein zurück gedrängt.

Das folgende Jahr, 1637, war für Frankreich noch glücklicher. Der Graf von Harcourt nahm die Inseln Lerins wieder ein, welche die Spanier seit zwei Jahren im Besitz hatten. Der Marschall von Schömberg schlug sie in Roussillon, der Herzog von Savoien und der Marschall von Crequi in Italien, indeß der Cardinal von la Valette Landrecie und la Chapelle, der Marschall von Chatillon Ypoi und Damvilliers einnahm, und der Herzog von Weimar die Lothringer schlug. Dieser letztgenannte General behauptete auch im Jahr 1638 den Ruhm der Französischen Waffen. Er gewann eine Schlacht, in welcher er vier kaiserliche Generale zu Gefangenen machte.

Im folgenden Jahre, 1639, hatte Ludewig XIII. sechs Armeen auf den Beinen: eine gegen die Niederlande, eine gegen

Luxen-

Lurenburg, die dritte an den Gränzen von Champagne, die vierte in Languedoc, die fünfte in Italien, und die sechste in Piemont. Die Lurenburgische, die der Marquis von Feuquieres, der Thionville belagerte, commandierte, wurde von Piccolomini geschlagen. Das Ende des Jahrs 1640 war glücklicher; Catalonien ergab sich 1641 an Frankreich.

Indeß hatte sich Portugall gegen Spanien empört, und den Scepter dem Herzog von Braganza gegeben. Man negocierte, indeß man immer Krieg führte. Der Graf von Soissons, der von dem Cardinal von Richelieu beunruhiget wurde, unterzeichnete mit Spanien einen Tractat, und machte im Königreiche Rebellen. Er erhielt den 6. Juli 1641 zu Marfée bei Sedan einen Sieg, welcher für den Cardinal von traurigen Folgen gewesen wäre, wenn der Sieger nicht darin den Tod gefunden hätte. Der Marschall von la Melleraie und der Marschall von Breze hatten in Deutschland einiges Glück. Der Krieg wurde daselbst bis 1642 mit Nachtheil fortgesetzt; aber man war anderwärts glücklich. La Melleraie eroberte Rousillon. Indeß man dem Hause Oestreich diese Provinz entriß, entstand eine Verschwörung gegen den Cardinal; (Man sehe den Artikel CINQ-MARS.) und während dieser blutigen Intriguen lagen Richelieu und Ludewig XIII. an einer Krankheit gefährlich danieder, und starben beide, der Minister den 14. December 1642, und der König den 4. Mai 1643, im 42. Jahre seines Alters, nach einer Regierung von 33 Jahren. Der sterbende König sah sich fast vom ganzen Hofe verlassen, und sah ihn sich zur Königin, die Regentin des Reichs werden sollte, wenden. Eine tiefe Melancholie bemächtigte sich seiner, in welcher er auch starb.

Dieser König, der Herr eines schönen Reichs war, aber einen etwas wilden Character hatte, genoß nie die Freuden der Größe, wenn es deren giebt, noch die der Menschheit: immer im Joch, und immer bemüht, es abzuwerfen, krank, traurig, düster, war er sich selbst und seinen Hofleuten unerträglich. Sein Hang zum eingezogenen Leben band ihn an Günstlinge, von welchen er so lange abhing, bis man ihm andere gab, denn er mußte deren haben, und der Titel Günstling war damahls, wie sich der Präsident Hesnault ausdrückt, gleichsam eine Charge im Staat. Der Cardinal von Richelieu beherrschte ihn beständig, und er liebte diesen Minister, dem er sich ganz überließ, nie. Selbst nach dem Tode des Cardinals baten diejenigen, welche auf dessen

sen Befehl in die Bastille gesetzt worden waren, anfänglich vergebens um ihre Freiheit. Um ihn zu gewinnen, griff man ihn bei seiner schwachen Seite, bei seiner außerordentlichen Sparsamkeit an. Wozu, Sire, sprach man zu ihm, die erstaunlichen Summen anwenden, welche die Gefangenen in der Bastille kosten, und die erspart werden können, wenn sie nach Hause geschickt würden? Diesem Bewegungsgrunde, für den der König mehr Sinn hatte, als für alle andere, verdankten Bitry, Bassompierre, Cramail und einige andere ihre Freiheit.

Ludewig XIII. betrug sich bei seinen Maitressen, wie bei seinen Günstlingen. Er war eifersüchtig auf sie, und theilte ihnen seine Melancholie mit; dieß war alles, worauf sich seine Empfindungen einschränkten.

Sein Leben wurde von le Vassor, Griffet, Dupin, de Bury beschrieben.

LUDEWIG XIV. den 5. September 1638 zu Saint Germain en Laye, von Ludewig dem XIII. und Anna von Oestreich geboren, wurde Dieu-donné, der von Gott gegebene, genannt, weil ihn die Franzosen als ein Geschenk des Himmels betrachteten, das er nach einer 22jährigen Unfruchtbarkeit der Königin ihren Bitten bewilligte. Der Ruhm seiner Regierung erwarb ihm auch den Namen der Große. Er wurde den 12. April 1643 getauft, und nach der Ceremonie zum Könige, seinem Vater, geführt, der ihn fragte, welchen Namen er erhalten hätte? — Ich heiße Ludewig XIV., antwortete der junge Prinz. Diese gewiß ohne Absicht gegebene Antwort kränkte den damahls kranken Ludewig XIII., welcher ihm erwiederte: Noch nicht, noch nicht. Indeß ward er bald König; denn er gelangte den nächsten 14. Mai, unter der Regentschaft seiner Mutter, Anna von Oestreich, zur Krone. Diese Prinzessin war genöthiget, den Krieg gegen den König von Spanien Philipp den IV., ihren Bruder, fortzusetzen. Der Herzog von Enguien, General der Französischen Armeen, gewann die Schlacht bei Rocroy, auf welche die Einnahme von Thionville und Barlemont folgte. Der Marquis von Breze schlug kurz darauf die Spanische Flotte im Angesicht von Carthagena, indeß der Marschall von la Mothe in Catalonien mehrere Vortheile erhielt. Die Spanier nahmen das Jahr darauf, 1644, Lerida wieder ein, und machten, daß die Belage-

rung

rung von Saragossa aufgehoben wurde; aber in Deutschland und Flandern war das Glück den Franzosen günstig. Der Herzog von Enguien machte sich Meister von Philippsburg und Mainz: Roze nahm Oppenheim ein, und der Marschall von Türenne eroberte Worms, Landau, Neustadt und Mannheim. Das folgende Jahr, 1645, war für Frankreich noch glorreicher. Der König erweiterte seine Eroberungen in Flandern, Artois, Lothringen und Catalonien. Torstensohn, General der Schweden, die mit Frankreich im Bündniß standen, erhielt in Böhmen über die Kaiserlichen einen Sieg. Türenne eroberte Trier, und setzte den Churfürsten wieder ein, der durch die Vermittelung des Königs von Frankreich frei geworden war. Der Herzog von Enguien, den wir nun den Prinzen Conde nennen werden, gewann die Schlacht bei Nördlingen, nahm das Jahr darauf Fürnes und Dünkirchen ein, und erhielt 1648 in den Ebenen von Lens, nachdem er Ypern eingenommen hatte, einen vollständigen Sieg. Der Herzog von Orleans hatte sich durch die Eroberung von Courtray, Bergues und Mardick ausgezeichnet; die Spanische Flotte war durch eine Französische von 20 Schiffen und 20 Galeeren, welche fast die ganze Französische Seemacht ausmachten, an den Küsten von Italien geschlagen worden; Guebriant hatte Rothweil, der Graf von Harcourt Balaguer eingenommen.

Dieses Kriegsglück der Franzosen trug zu dem 1648 zwischen dem Könige von Frankreich, dem Kaiser Ferdinand dem III., Christina, Königin von Schweden, und den Reichsständen zu Münster geschlossenen Frieden nicht wenig bei. Frankreich erhielt durch denselben Metz, Toul, Verdün und den Elsaß. Der Kaiser und das Reich traten ihm alle ihre Rechte über diese Provinz, über Brisach, Pignerol und einige andere Plätze ab.

Zur Zeit, da dieser vortheilhafte Friede der Macht Ludewigs des XIV. Ansehen gab, sah er sich durch die Frondeurs (eine Partei, die gegen den Cardinal Mazarin, seinen Minister, entstand) genöthiget, die Hauptstadt zu verlassen. Er zog mit seiner Mutter, seinem Bruder und dem Cardinal, verfolgt von seinen Unterthanen, aus einer Provinz in die andere. Die Pariser, aufgereitzt durch den Herzog von Beaufort, durch den Coadjuteur von Paris, und vorzüglich durch den Prinzen von Condé, hoben Truppen aus, und es kostete Blut, eh' es Friede ward. Die Herzoge von Bouillon und von la Rochefoucault, Anhänger der Frondeurs, empörten Guienne, welches nur durch die

die Gegenwart des Königs und der Königin-Regentin beruhiget werden konnte. Die Spanier, die diese Unruhen benutzten, machten durch sich selbst oder ihre Bundesgenossen in Champagne, Lothringen, Catalonien und Italien verschiedene Eroberungen; aber der Marschall du Plessis-Praslin schlug sie zu Rethel, und eroberte, nachdem er gegen den Marschall Türenne, der sich mit seinem Bruder dem Herzog von Bouillon verbunden, eine Schlacht gewonnen hatte, Chateau-Porcien und die übrigen zwischen der Maaß und Loire gelegenen Städte wieder.

Der majorenn gewordene König hielt 1651 sein Lit de Justice, um seine Majorennität zu erklären. Die Entfernung des Cardinals Mazarin, der sich nach Cölln begeben hatte, schien Frankreich die Ruhe wieder gegeben zu haben; seine Rückkehr im Jahr 1652 zündete das Feuer des bürgerlichen Krieges wieder an. Das Parlement von Paris hatte vergebens mehrere Beschlüsse gegen ihn ergehen lassen; sie wurden durch einen Beschluß des Staatsraths cassiert. Der Prinz von Condé, aufgebracht, daß ihn der Cardinal zu Anfange dieses bürgerlichen Krieges, dessen Ursprung und Hauptverfälle wir unter dem Artikel MAZARIN berichten werden, ins Gefängniß hatte werfen lassen, trat auf die Seite der Rebellen, und wurde zum Generalissimus der Armeen ernannt. Er schlug den Marschall von Hocquincourt zu Bleneau; als er aber in der Vorstadt St. Antoine von der königlichen Armee attaquiert wurde, wär' er gefangen genommen worden, wenn ihm die Pariser nicht die Thore geöffnet, und die Canonen der Bastille auf die Truppen des Königs hätten spielen lassen. Man negociierte nun von beiden Seiten, die Unruhen beizulegen. Der Hof sah sich genöthiget, den Cardinal Mazarin, der zum Vorwande derselben diente, zu entfernen.

Indeß benutzten die Spanier die Zwistigkeiten der Franzosen, um Eroberungen zu machen. Der Erzherzog Leopold nahm Gravelingen, Dom Juan von Oestreich Barcellona, der Herzog von Mantua Casal ein; aber kaum war die Ruhe in Frankreich wieder hergestellt, als sie das, was sie erobert hatten, wieder verloren. Die Französischen Generale nahmen Rethel, Ste. Menehoud, Bar und Ligny wieder ein; der Marschall von Grancey gewann in Italien eine Schlacht gegen den Marchese von Caracena; man war in Catolonien glücklich; der Vicomte von Türenne schlug 1654 die Spanische Armee, eroberte Quesnoy wieder, und

machte,

machte, daß die Belagerung von Arras aufgehoben wurde. Diese wichtige Begebenheit machte Frankreich und dem Cardinal Mazarin, der von neuem zurückgekehrt war, und dessen Glück, spricht der Präsident Hesnault, fast einzig und allein von dem Ausgange dieser Schlacht abhing, wieder Muth.

Der Marschall von Türenne behauptete in den folgenden Jahren seinen Ruhm, und zeichnete sich vorzüglich im Jahr 1658 aus; er nahm St. Venant, Bourbourg, Mardick, Dünkirchen, Fürnes, Dixmüde, Ypern und Mortagne ein. Der Prinz von Conde und Dom Juan vereinigten alle ihre Macht, und suchten vergebens, Dünkirchen zu Hülfe zu kommen; er schlug sie bei Dünes aufs Haupt. Frankreich, mächtig von außen durch den Ruhm seiner Waffen, und angegangen, Friede zu machen, schloß ihn 1659 mit Spanien auf der Fasaneninsel durch Mazarin und Dom Ludewig de Haro, die Bevollmächtigten beider Mächte, nach 24 Conferenzen. Dieser ist es, welcher der Pyrenäische Friede genannt wird. Die Hauptartikel desselben waren die Vermählung des Königs von Frankreich mit der Infantin Maria Theresia; die Zurückgabe mehrerer Plätze an Frankreich, und des Herzogthums Jülich an den Churfürsten von der Pfalz, und die Wiedereinsetzung des Prinzen von Conde. Die Vermählung des Königs, die zu St. Jean de Lüz mit vieler Pracht vollzogen wurde, krönte diesen Frieden. Die beiden Vermählten zogen triumphierend in Paris ein, und ihr Einzug geschah mit einem Glanze, dessen man sich seit langer Zeit nicht mehr erinnerte.

Im folgenden Jahre, 1661, starb der Cardinal Mazarin. Der König, der es während seines Lebens aus Dankbarkeit nicht gewagt hatte zu regieren, nahm nun das Ruder seines Reichs selbst in die Hand, und führte es mit einer Festigkeit, worüber man bei einem so jungen Monarchen, der bis jetzt nichts als Hang zum Vergnügen gezeigt hatte, erstaunen mußte. Er machte wahr, was Mazarin zu dem Marschall von Gramont von ihm gesagt hatte: Es liegt Stoff genug in ihm, um vier Könige und einen rechtschaffnen Mann aus demselben zu machen.

Alles nahm eine andere Gestalt an. Er erklärte im ersten Rath, der nach dem Tode des Ministers gehalten wurde, daß er alles mit eigenen Augen sehen wolle. Da sich die Gestalt des Theaters verändert hat, setzt' er hinzu, so werd' ich in der Verwaltung meines Staats, mei-

ner Finanzen und bei meinen Negociationen im Auslande andere Grundsätze befolgen, als der Herr Cardinal. Sie wissen meinen Willen, und es ist nun ihre Sache, meine Herren, ihn auszuführen. Er bestimmte jedem seiner Minister die Gränzen seiner Macht, ließ sich zu bestimmten Stunden von allem Rechenschaft ablegen, schenkte ihnen das zu ihrem Amte nöthige Vertrauen, und wachte über sie, daß sie der Gewalt desselben nicht allzu sehr mißbrauchen konnten. Es wurde eine Kammer errichtet, um die durch langwährende Betrügereien in Unordnung gerathenen Finanzen wieder in Ordnung zu bringen. Der Surintendent Foucquet, der durch Commissare zur Verweisung verurtheilt worden war, erhielt den großen Colbert, einen Minister, der alles wieder gut machte, und Handlung und Künste schuf, zum Nachfolger. Es liessen sich Französische Colonien in Madagascar und Cayenne nieder; die Academien der Wissenschaften, der Mahlerei und Bildhauerkunst wurden gestiftet, und Spiegel- Tuch- Wollen- Tapeten- Manufacturen im ganzen Königreich' errichtet. Man machte Plane zur Wiederherstellung der Seemacht, zur Errichtung einer Academie der Baukunst, zur Sendung von Gelehrten und Mathematikern in verschiedene Gegenden von Europa, Africa und America. Der Canal in Languedoc zur Vereinigung der beiden Meere wurde angefangen, die Disciplin bei der Armee und Ordnung in der Policei und Gerechtigkeitspflege wieder eingeführt; alle Künste wurden im Innern des Reichs und selbst im Auslande ermuntert; sechzig Gelehrte in Europa erhielten ansehnliche Geschenke von Ludewig dem XIV., und erstaunten darüber, daß man sie kannte. Obgleich der König, schrieb ihnen Colbert, nicht Ihr Souverain ist, so will er doch Ihr Wohlthäter sein; er schickt Ihnen diesen Wechselbrief zum Zeichen seiner Achtung. Mehrere geschickte Fremde wurden nach Frankreich berufen, und auf eine ihrer und des Königs würdige Weise belohnt.

Obgleich in allen christlichen Staaten der Friede herrschte, so waren seine Waffen doch nicht müßig; er sandte eine kleine Armee gegen die Mauren, welche Gigeri einnahm, und den Deutschen gegen die Türken beistand. Vorzüglich diese Truppen, welche die Grafen von Coligny und la Feuillade anführten, verdankte man 1664 den glorreichen Sieg bei St. Gothard. Seine Waffen triumphierten zur See und zu Lande. Der Herzog von Beaufort nahm und bohrte eine Menge Algierischer Schiffe in den Grund, und kam in diesem schönen Gefecht um.

Die

Die Engländer und Holländer stritten sich damahls wegen des Handels nach Ostindien. Ludewig stand den letztern gegen die erstern bei. Es fielen einige Seeschlachten vor; die Engländer verlohren die Insel St. Christoph, erhielten sie aber vermöge des Friedens, der 1667 zu Breda geschlossen wurde, wieder.

Philipp IV., Vater der Königin, war zwei Jahre vorher gestorben; Ludewig glaubte Ansprüche auf seine Verlassenschaft, und vorzüglich auf die Niederlande zu haben. Er marschierte nach Flandern, um sie geltend zu machen, und rechnete noch mehr auf seine Macht, als auf die Gründe seiner Ansprüche. Er befand sich an der Spitze von 35,000 Mann; Türenne war unter ihm General dieser Armee. Der neue Kriegsminister Louvois, Colberts würdiger Nacheiferer, hatte unermeßliche Zurüstungen zu diesem Feldzuge gemacht. Magazine aller Art waren an der Gränze vertheilt. Ludewig zog sichern Eroberungen entgegen, und in Charleroi wie in Paris ein. Ath, Tournai wurden in zwei Tagen eingenommen; Fürnes, Armentieres, Courtrai, Douai, hielten sich nicht länger. Ryssel, die blühendste Stadt des Landes, und die einzige, die gut befestiget war, capitulierte nach einer neuntägigen Belagerung. Die Eroberung der Franche-Comte', die im folgenden Jahre 1668 geschah, ging noch schneller von statten. Ludewig XIV. zog nach einer Belagerung von 4 Tagen, 12 Tage nach seinem Abgange von St. Germain, in Dole ein. In drei Wochen hatt' er sich endlich die ganze Provinz unterworfen. Diese Schnelligkeit im Erobern veranlaßte folgendes, des Helden, der der Gegenstand desselben ist, würdiges Distychon:

Una dies Lotharos, Burgundos hebdomas una
Una domat Batavos luna; quid annus erit?

So vieles Glück weckte Europa aus dem Schlafe. Es wurde ein Bündniß zwischen Holland, England und Schweden, um das Gleichgewicht von Europa zu erhalten und die Eroberungssucht des jungen Königs zu unterdrücken, vorgeschlagen und binnen fünf Tagen geschlossen; aber es hatte keine Wirkung. Den 2. Mai desselben Jahres wurde zu Achen der Friede mit Spanien geschlossen. Ludewig verlor durch diesen Friedensschluß die Franche-Comte, und behielt die in den Niederlanden eroberten Städte.

Während dieses Friedens fuhr er fort, wie er angefangen hatte, sein Reich in Ordnung zu bringen, zu befestigen und zu verschö-

nern. Die Seehafen, die vorher verlassen waren, wurden mit Werken zur Verschönerung und Befestigung umgeben, mit Fahrzeugen und Matrosen bedeckt, und enthielten schon sechzig große Kriegsschiffe. Das Invalidenhaus erhob sich 1671 mit einer wahrhaft königlichen Pracht. Das Observatorium war schon seit 1665 angefangen worden. Man zog eine Mittagslinie von einem Ende des Reichs bis zum andern. Die Academie des H. Lucas wurde zu Rom gestiftet, um die Französischen Mahler zu bilden. Die Ausgaben der guten Lateinischen und Griechischen Schriftsteller wurden zum Gebrauch des Dauphin im Louvre gedruckt, und den beredtsten und gelehrtesten Männern in Europa übertragen. Nichts wurde vernachlässiget. Man baute an allen Ecken von Frankreich Citadelle, und bildete ein Truppencorps von 400,000 Mann.

Diese Truppen waren bald nothwendig. Ludewig XIV. entschloß sich, die Niederlande zu erobern, und fing 1672 mit Holland an. Im Monat Mai ging er mit seiner Armee, die der Prinz von Conde' und der Marschall von Türenne commandierten, über die Maaß. Die Plätze Orsoy, Burick, Wesel, Rheinberg, Emmerich, Groll wurden binnen sechs Tagen eingenommen. Ganz Holland erwartete das Joch, sobald der König über den Rhein gegangen wäre, und er war es bald. Seine Truppen setzten im Angesicht der Feinde über den Fluß. Die Ergebung von mehr denn 40 festen Plätzen war die Frucht dieses Uebergangs. Die Provinzen Utrecht, Geldern und Overyssel ergaben sich. Die zu Haag versammelten Staaten flüchteten sich mit ihren Gütern und Papieren nach Amsterdam. In dieser äußersten Verlegenheit ließen sie die Dämme durchstechen, welche das Wasser des Meeres einschließen: Amsterdam ward gleichsam eine Festung mitten auf dem Meer, mit Kriegsschiffen umgeben, welche Wasser genug hatten, sich um die Stadt in Ordnung zu stellen.

In einem überschwemmten Lande waren keine Eroberungen mehr zu machen. Ludewig verließ seine Armee, und überließ es dem Türenne und Lüxembourg den Krieg zu endigen. Das über sein Glück erstaunte Europa verschwor sich von diesem Zeitpunct' an gegen ihn. Der Kaiser, Spanien, der Churfürst von Brandenburg, die sich mit einander vereinigten, waren neue Feinde, die zu bekriegen waren. Um die Superiorität auf einer andern Seite wieder zu gewinnen, bemächtigte sich Ludewig XIV. der Franche-Comte'. Türenne drang in das Palatinat ein —

ein

ein glorreicher Feldzug, wenn seine Truppen nicht abscheuliche Excesse begangen hätten. Der Graf von Schömberg schlug die Spanier in Roussillon, der Prinz von Condé den Prinzen von Oranien bei Seneffe. Türenne, der bei Philippsburg über den Rhein gegangen war, erhielt mehrere Siege über den alten Caprara, über Carl den VI., Herzog von Lothringen, und über Bournonville. Dieser Held, der bald wie Fabius sich zurück zu ziehen, und bald wie Hannibal vorzudringen wußte, schlug 1675 den Churfürsten von Brandenburg zu Türckheim, indeß Ludewigs übrige Generale den Ruhm seiner Waffen behaupteten.

Alles dieses große Glück wurde durch den Tod des Marschalls von Türenne gestöhrt. Dieser General, das Schrecken der Feinde und der Ruhm der Französischen Waffen, wurde mitten in seinen Siegen, als er sich eben rüstete, Montecuculi zu schlagen, von einer Kanonenkugel dahin gerissen. Der Prinz von Condé that, was Türenne gethan hätte, er zwang den Deutschen General über den Rhein zurück zu gehen. Weniger Glück hatte der Marschall von Crequi, ob er gleich eben so viel Muth hatte; er wurde im Treffen 1675 bei der Consarbrück in die Flucht geschlagen, und bei Trier gefangen genommen.

Im Jahr 1676 war das Glück ganz für die Franzosen. Der Herzog von Vivonne gewann, unterstützt von du Quesne, General-Lieutenant der Seetruppen von Frankreich, zwei Schlachten gegen Ruyter, Admiral von Holland, der in der letztern blieb, und von Ludewig dem XIV. als ein großer Mann bedauert wurde. Der Monarch war damahls in Flandern, wo Condé, Bouchain, Aire von ihm Gesetze annahmen. Der Feldzug von 1677 wurde durch die Einnahe von Valenciennes und Cambrai eröffnet: die erstere Stadt wurde durch Sturm eingenommen, und die letztere ging durch Capitulation über. Philipp, Herzog von Orleans, einziger Bruder des Königs, gewann die Schlacht bei Cassel, einem durch den Sieg eines andern Philipps, Königs von Frankreich, den er 350 Jahre früher erfocht, berühmten Orte, gegen den Prinzen von Oranien. Der Marschall von Crequi schlug den Prinzen Carl von Lothringen bei Straßburg, zwang ihn, über den Rhein zurück zu gehen, ging selbst hinüber, belagerte und eroberte Freiburg. — Der König belagerte 1678 selbst Gent und Ypern, und machte sich Meister dieser beiden Plätze. Die Deutsche Armee unter Crequi's Commando, schlug an der Brücke von Rheinsfeld die Feinde in

die Flucht, und verbrannte die Brücke bei Straßburg, nachdem sie in Gegenwart der feindlichen Armee alle Forts in Besitz genommen hatte.

Dieser glorreiche Feldzug endigte sich mit dem Frieden, welchen Ludewig XIV. Europa gab, und der 1678 von allen Mächten unterzeichnet wurde. Er bestand aus drei Tractaten: der erste, zwischen Frankreich und Holland; der zweite mit Spanien; der dritte mit Kaiser und Reich; ausgenommen den Churfürsten von Brandenburg. Frankreich blieb durch diese Schlüsse im Besitz der Franche-Comte' auf ewige Zeiten, eines Theils vom Spanischen Flandern und der Festung Freiburg. Merkwürdig ist bei diesem Friedensschluße, der mit den Holländern unterzeichnet wurde, daß sie, nachdem sie der einzige Gegenstand des Kriegs von 1672 gewesen waren, nun die einzigen waren, denen alles wiedergegeben wurde.

Man hatte eben zu Nimwegen diesen Frieden unterzeichnet, als der Prinz von Oranien sich vergebens bemühte, ihn zu brechen, indem er die blutige und unnütze Schlacht bei St. Denys lieferte, wo der Herzog von Luxembourg trotz der List und Treulosigkeit seines Gegners triumphierte. Die Engländer verloren 2000 Mann von ihren beßten Truppen, und die Holländer litten einen noch größern Verlust. Ludewig XIV., siegreich seit seiner Regierung, hatte Europa Gesetze vorgeschrieben, und nie einen Platz belagert, den er nicht eingenommen hätte, war zugleich Eroberer und Staatsmann, und erwarb sich dadurch den Beinamen des Großen, den ihm das Hotel de Ville zu Paris im Jahr 1680 ertheilte. Dieser Monarch machte aus dem Frieden eine Zeit der Eroberung: Gold, Intrigue und Schrecken öffneten ihm die Thore von Straßburg und Casal; der Herzog von Mantua, dem diese letztere Stadt gehörte, ließ Französische Besatzung in dieselbe einrücken. Der überall gefürchtete Ludewig dachte an nichts, als sich immer furchtbarer zu machen. Der Papst Innocentius XI., der sich den Absichten des Königs, seine Rechte über alle Diöcesen seiner Länder auszustrecken, nicht günstig gezeigt hatte, erhielt von der Französischen Geistlichkeit eine Erklärung in vier Propositionen, welche das Resultat des beßten, was man über die Gewalt der Kirche gesagt hatte, enthielten. Die erste Proposition hieß: Der Papst hat keine Gewalt über die zeitlichen Güter des Königs; die zweite: das Concilium ist über den Papst; die dritte; die Anwendung der apostolischen Macht muß durch

die

die Canones geleitet werden, und die vierte: Es kommt vorzüglich dem Papste zu, in Glaubenssachen zu entscheiden, aber seine Entscheidungen sind nicht eher unwiderruflich, als bis sie die Kirche angenommen hat.

Indeß Ludewig über die Kirche wachte, vernachlässigte er die andern Theile seines Reiches nicht. Er errichtete eine Kammer gegen die Giftmischer, die zu jener Zeit in Frankreich ihr abscheuliches Wesen trieben. Es wurd' ein Lehrstuhl des Französischen Rechts gestiftet, indeß geschickte Männer an der Verbesserung des Rechts arbeiteten. Der Canal in Languedoc ward 1681 endlich schiffbar. Der Hafen von Toulon am Mittelländischen Meer wurde mit unermeßlichen Kosten so gebaut, daß er 200 Linienschiffe fassen konnte, und mit einem Arsenal und prächtigen Magazinen versehen. Am Ocean entstand der Hafen von Brest in derselben Größe. Dünkirchen, Havre de Grace wurden mit Schiffen angefüllt. Zu Rochefort wurde der Natur Gewalt gethan. In den Plätzen wurden Cadetten-Compagnien, in den Häfen Gardes marines errichtet, die aus jungen Leuten bestanden, welche unter aus dem öffentlichen Schatz bezahlten Lehrern alle zu ihrer Bestimmung nöthigen Künste lernten. Sechzig tausend Matrosen wurden durch eben so strenge Gesetze, als die der militärischen Disciplin, zu ihrer Pflicht angehalten. Endlich zählte man mehr als 100 große Kriegsschiffe, wovon die meisten 100 Kanonen führten. Sie blieben nicht müßig in den Häfen stehen. Die Escadern reinigten, unter dem Commando des du Quesne, die von den Corsaren der Barbaren beunruhigten Meere. Algier wurde 1684 bombardiert, und die Algierer gezwungen, sich allem dem zu unterwerfen, was man ihnen vorschrieb. Sie gaben alle Christensclaven frei und noch Geld dazu. Die Republik Genua erniedrigte sich vor Ludewig dem XIV. nicht weniger, als Algier. Genua hatte an die Algierer Pulver, und Galeeren an die Spanier verkauft, wurde daher in demselben Jahre bombardiert, und erhielt nur durch eine der Beleidigung angemessene Genugthuung den Frieden wieder. Der Doge kam in Begleitung von vier Senatoren nach Versailles, und that alles, was man von seinem Vaterlande forderte. Die Gesetze von Genua bringen es mit sich, daß der Doge seine Würde und seinen Titel verliert, so bald er aus der Stadt geht; aber Ludewig wollte, daß er beide behalte.

Abgeordnete, welche sagten, der König von Siam habe sie gesandt, seine Macht zu bewundern, hatten das Jahr vorher die

Neigung des Königs zu auffallenden und gewagten Dingen geschmeichelt. Alles schien damahls einen dauerhaften Frieden zu versichern; Ludewig XIV. rechnete darauf so sicher, daß er seine Macht durch einen Coup d' autorité bezeichnete, der der Kirche mehrere Mitglieder gab, aber unglücklicher Weise dem Staate weit mehr entriß. Das Edict von Nantes, das von Heinrich dem IV. zu Gunsten der Reformierten erlassen worden war, wurde 1685 wiederrufen. Es wurden Truppen dazu gebraucht, Bekehrungen zu machen. Gegen 50,000 Familien gingen binnen drei Jahren aus dem Reiche, und brachten Künste, Manufacturen und Reichthümer aus Frankreich in andere Länder.

Es bildete sich im geheim in Europa ein Bündniß gegen Ludewig den XIV. zwischen dem Herzoge von Savoien, dem Churfürsten von Brandenburg (seitdem König von Preußen) und mehrern andern Fürsten, die durch den Prinzen von Oranien, den unversöhnlichsten Feind Ludewigs, dazu angereitzt wurden. Der Kaiser, der König von Spanien, mit einem Worte die Verbündeten des letztern Krieges vereinigten sich mit ihnen. Dieses Bündniß, das unter dem Namen des Augsburgischen Bundes bekannt ist, brach 1687 aus. Um es noch fruchtbarer zu machen, entwarf man den Plan, Jacob den II. vom Throne von Groß-Britannien zu stürzen, und den Prinzen Wilhelm von Oranien darauf zu erheben. Dieser Plan wurde 1689 ausgeführt. Der Dauphin, einziger Sohn des Königs, eröffnete durch die Einnahme von Philippsburg den Feldzug. Seine siegreiche Armee wurde in die Unterpfalz geführt. Von Basel bis nach Coblenz wurde den Rhein hinab alles den Franzosen unterworfen; aber die Verbündeten zogen alle ihre Macht zusammen, und die Franzosen verliessen bei ihrer Annährung alle Plätze, die sie seit der Belagerung von Philippsburg eingenommen hatten.

Das folgende Jahr 1690 war glücklicher. Der Marschall von Luxemburg gewann zu Fleurus eine Schlacht gegen den Prinzen von Waldeck. Die Flotte des Königs schlug unter dem Commando des Grafen von Tourville im Britannischen Meer die Englische und Holländische Flotte. Catinat machte sich Meister des Passes von Susa, eroberte Nizza, Villefranche, und erfocht bei Staffarda den Sieg über die Truppen des Herzogs von Savoien. Der Prinz von Oranien mußte die Belagerung von Limerick in Irland aufheben. Mons in den Niederlanden, Valencia in Catalonien, Carmagnola und Monmelian in Savoien waren die Eroberungen des folgenden Feldzugs;

zugs; dagegen verloren die Franzosen 1692 die Seeschlacht am Vorgebirge Hogue. Das Treffen dauerte vom Morgen bis in die Nacht; 50 Französische Schiffe fochten gegen 84. Die zum Weichen genöthigten Franzosen wurden vom Winde an die Küsten von Bretagne und der Normandie zerstreut, und das größeste Unglück dabei war, daß ihnen der Englische Admiral 13 Schiffe verbrannte. Diese Niederlage zur See, eine der ersten Epochen des Verfalls der Französischen Seemacht, wurde durch die zu Lande erlangten Vortheile geschwächt. Der König belagerte Namur in Person, und nahm die Stadt in 8 und die Castelle in 22 Tagen ein. Luxembourg hielt den König Wilhelm, an der Spitze von 80,000 Mann ab, der Stadt zu Hülfe zu kommen, und gewann kurz darauf zwei Schlachten, 1692 die bei Steinkirchen, und 1693 bei Nerwinden. Wenige Schlachten waren mörderischer und glorreicher. Das Jahr 1694, merkwürdig durch die Hungersnoth in Frankreich, war es in der Geschichte dieses Krieges durch keinen einzigen ausgezeichneten glücklichen Vorfall. In dem Feldzuge von 1695 wurde nichts gethan, als Casal erobert, dessen Festungswerke gänzlich geschleift wurden. Im Jahr 1696 erwartete man in Italien große Begebenheiten. Der Marschall von Catinat, der 1693 den wichtigen Sieg bei Marsaglia über den Herzog von Savoien erfochten hatte, stand zwei Lieuen von Turin im Lager, und der Herzog, des Krieges müde, schloß den 18. September 1696 mit Frankreich einen Vergleich. Durch diesen Vergleich gab ihm Ludewig alles wieder, was er ihm während des Krieges weggenommen hatte, bezahlte ihm vier Millionen, erhielt die Landschaft Barcelonette, zum Tausch gegen Pignerol, und vermählte den Herzog von Burgund mit der ältern Tochter des Herzogs. Auf diesen besondern Frieden folgte der allgemeine, der den 10. October 1697 zu Ryßwick unterzeichnet wurde. Der Rhein wurde zur Gränze zwischen Deutschland und Frankreich angenommen. Ludewig XIV. behielt, was er jenseit dieses Flusses besaß, und gab zurück, was er disseits erobert hatte. Er erkannte den Prinzen von Oranien als König von England an. Die Spanier erhielten, was man ihnen seit dem Nimweger Frieden, der dem Ryßwicker fast durchaus zur Grundlage diente, genommen hatte, zurück.

Europa versprach sich nach einem so langen und blutigen Kriege vergebens Ruhe. Seit langer Zeit war die Erwartung der Mächte wegen der Spanischen Erbfolge gespannt. Carl II., der 1700 ohne Nachkommen starb, hinterließ Philipp von Frankreich, Herzog von Anjou, die Krone, der unter dem Namen

Phi-

Philipp V. Besitz von diesem wichtigen Erbe nahm. Die Mächte von Europa, beunruhiget, die Spanische Monarchie der Französischen unterworfen zu sehen, vereinigten sich fast alle gegen dieselbe. Die Verbündeten hatten anfänglich keine andere Absicht, als von diesem reichen Erbe so viel abzureissen, als sie konnten; und nur nach mehrern erhaltenen Vortheilen maßten sie sichs an, Philipp dem V. den Spanischen Thron zu rauben. Der Krieg fing in Italien an. Der Kaiser, welcher dem Erzherzoge Carl jenen Thron verschaffen wollte, schickte den Prinzen Eugen mit einer bedeutenden Armee dahin. Er machte sich Meister des ganzen Landes zwischen der Etsch und Adda, belagerte 1702 Cremona, mußte sich aber wieder zurück ziehen. (Man sehe seinen Artikel.) Die Vorfälle der erstern Jahre dieses Krieges waren für Frankreich bald glücklich, bald unglücklich; aber das Jahr 1704 sah die Gestalt von Europa sich verändern. Spanien wurde von Portugall, das dem großen Bündniß beigetreten war, und dessen Truppen von dem Engländern und Holländern verstärkt wurden, fast ganz erobert. Deutschland wurd' in einem Augenblicke von den Franzosen befreit. Die verbündeten Truppen, die der Prinz Eugen, Marlborough und der Prinz von Baaden commandierte, hieben die Französische Armee, welche Tallard und Marchin commandierten, bei Hochstädt zusammen. Diese Schlacht, in welcher 27 Bataillons und 4 Regimenter Dragoner zu Gefangenen gemacht, 12000 Mann erschlagen und 30 Kanonen erobert wurden, warf die Franzosen von der Donau bis über den Rhein zurück. Das Jahr 1705 war für Frankreich glorreicher, und für Spanien trauriger. Nizza und Villa-Franca wurden eingenommen, der Sieg bei Cassano wurde dem Prinzen Eugen von dem Herzog von Vendome streitig gemacht, und Champagne durch Villars vor einem Einfall gesichert. Aber Tesse hob die Belagerung von Gibraltar auf; die Portugiesen machten sich Meister einiger wichtigen Plätze; Barcellona ergab sich dem Erzherzoge von Oestreich, dem Mitbewerber Philipps V.; Girona erklärte sich für ihn; die Schlacht bei Ramelies wurde von Villeroy verloren; Antwerpen, Gent, Ostende und mehrere andere Städte wurden Frankreich genommen. Das Jahr 1706 war noch unglücklicher, als das vorhergehende. Alcantara in Spanien fiel in die Hände der Feinde, die bis Madrid vordrangen, und sich davon Meister machten. Man bemühte sich vergebens, Turin einzunehmen; der Herzog von Orleans wurde von dem Prinzen Eugen vor dieser Stadt, die durch diese Schlacht befreit wurde, geschlagen.

Der

Der unglückliche Ausgang dieser Schlacht machte, daß Mailand, Modena und fast alles, was Spanien in Italien besaß, verloren ging. Die Franzosen hatten jedoch den Muth nicht verloren: sie setzten 1707 das ganze Land, was zwischen dem Necker und Main liegt, nachdem der Marschall Villars die Linien bei Stollhafen forciert hatte, in Contribution. Der Marschall von Berwick erhielt den 25. April desselben Jahres bei Almanza einen entschiedenen Sieg, auf welchen die Einnahme der Königreiche Valencia und Aragon folgte. Das Glück begünstigte im Jahr 1708 die Franzosen weder in Deutschland noch in Italien. Die Stadt Ryssel wurde von den Verbündeten, die kurz vorher die Schlacht bei Oudenarde gewonnen hatten, wieder erobert. Die Kaiserlichen, die sich im vergangenen Jahre Meister vom Königreich Neapel gemacht hatten, bemächtigten sich des Herzogthums Mantua, indeß die Engländer Porto Mahon einnahmen. Der harte Winter von 1709 brachte die Franzosen vollends in Verzweiflung: die Oehl- und Pomeranzenbäume in den mittägigen Provinzen gingen ein; fast alle Fruchtbäume erfroren; es war keine Hoffnung zu einer Ernte. Die Muthlosigkeit wuchs mit dem Elend. Ludewig XIV. bat um Friede, und erhielt nichts, als die härteste Antwort. Schon hatte Marlborough Tournai, dessen Belagerung Eugen deckte, eingenommen, und schon marschierten diese beiden Generale auf Mons los. Der Marschall von Villars zog seine Armee zusammen, eilte der Stadt zu Hülfe, und lieferte dem Feinde bei dem Dorfe Malplaquet eine Schlacht. Er verlohr sie, und wurde verwundet; aber diese Niederlage bracht' ihm so viel Ruhm, als ein Sieg. Die Feinde liessen 12,000 Todte und Verwundete auf dem Wahlplatz; die Franzosen verlohren nur 8000 Mann, der König schickte 1710 den Marschall von Urelles und den Cardinal von Polignac, Frieden zu verlangen, und erboth sich selbst, die Alliierten mit Geld zu versehen, um ihnen dadurch zu helfen, seinem Enkel die Krone zu nehmen. Sie verlangten noch mehr, und wollten, daß er ihn selbst binnen zwei Monaten vom Throne stürze. Auf diese Foderung sagte er: Da ich denn Krieg führen muß, so will ich ihn lieber gegen meine Feinde, als gegen meine Kinder führen. Der Krieg mußte also, so unglücklich er auch war, fortgesetzt werden. Philipp V. wurde bei Saragossa geschlagen, mußte die Hauptstadt seines Reichs verlassen, und kehrte vermöge eines Sieges in dieselbe zurück. Im Jahre 1711 fingen die Friedensunterhandlungen wieder an, und hatten bei der Königin Anna von England einen glücklichen Erfolg.

folg. Den 24. August desselben Jahres wurde zwischen beiden Kronen ein Waffenstillestand bekannt gemacht. Man fing endlich zu Utrecht Conferenzen zu einem allgemeinen Frieden an. Frankreich war darum nicht weniger in Bestürzung: beträchtliche vom Prinzen Eugen abgeschickte Detachements hatten einen Theil von Champagne geplündert, und waren bis an die Thore von Reims vorgedrungen. Man war zu Versailles wie im ganzen Königreich' in Unruhe. Der vor einem Jahr erfolgte Tod des einzigen Sohnes des Königs, der Tod des Herzogs und der Herzogin von Burgund und ihres ältesten Sohns, die plötzlich starben, alle diese häuslichen Unglücksfälle, verbunden mit den auswärtigen, machten, daß man das Ende der Regierung Ludewigs des XIV. als eine durch Unglück ausgezeichnete Zeit betrachtete, wie sich der Anfang derselben durch Glück und Ruhm ausgezeichnet hatt. Mitten in diesem Unstern forcierte der Marschall von Villars zu Denain das Lager der Feinde, und rettete Frankreich. Auf diesen Sieg folgte die Aufhebung der Belagerung vom Landrecie durch den Prinzen Eugen, die Einnahme von Douai, Quesnoy und Bouchain.

So viele in einem einzigen Feldzuge erlangte Vortheile setzten die Verbündeten außer Stand, den Krieg fortzusetzen, und beschleunigten die Schliessung des allgemeinen Friedens. Er wurde den 11. April 1713 von Frankreich und Spanien, mit England, Savoien, Portugall, Preußen und Holland, und den 11 März 1714 mit dem Kaiser zu Rastadt unterzeichnet. Durch diese verschiedene Tractate erkannte Ludewig XIV. den Churfürsten von Brandenburg als König von Preußen an, gab an Holland zurück, was er in den catholischen Niederlanden besaß, versprach, die Festungswerke von Dünkirchen abtragen zu lassen, und die Gränzen von Deutschland blieben, wie sie nach dem Ryßwicker Frieden gewesen waren.

Ludewig der XIV. starb den 1. September 1715, im 77. Jahre seines Alters und im 73. seiner Regierung. Er sah vor seinem Tode 4 Könige in Dänemark, 4 in Schweden, 5 in Polen, 4 in Portugal, 3 in Spanien, 4 in England, 3 Kaiser, 9 Päpste, und mehr denn 100 andere Italiänische und Deutsche Fürsten.

Was Ludewig den XIV. vorzüglich unsterblich macht, ist der Schutz, den er den Wissenschaften und schönen Künsten angedeihen ließ. Unter seiner Regierung entstanden jene Meisterstücke der Beredsamkeit, Geschichte, Dichtkunst, die Frankreich zum ewigen Ruhm gereichen werden. Corneille lehrte in seinen

unsterb-

unsterblichen Trauerspielen Heroismus und Größe der Seele. Racine öffnete sich eine neue Bahn, und zeigte nun Leidenschaft auf der Bühne, welche die alten dramatischen Dichter kaum kannten, und schilderte sie mit den reitzendsten Farben. Despreaux machte sich in seinen Episteln und in seiner Dichtkunst dem Horaz gleich. Moliere ließ die Lustspieldichter seines Jahrhunderts und des Alterthums hinter sich zurück. La Fontaine übertraf Aesop und Phädrus, indem er ihre Ideen benutzte. Bossüet machte in seinen Trauerreden die Helden unsterblich, und belehrte in seiner allgemeinen Geschichte die Könige. Fenelon, der zweite Mensch in der Beredsamkeit, und der erste in der Kunst, die Tugend liebenswürdig darzustellen, flößte durch seinen Telemach Gerechtigkeit und Menschenliebe ein.

Zu eben der Zeit, als die Französische Litteratur mit so vielen Meisterstücken bereichert wurde, machte Pouſſin seine Gemählde, Püget und Girardon ihre Statüen, mahlte le Sueur das Kartheuserkloster und le Brün die Schlachten Alexanders; gab Perrault und Mansard den Architecten aller Nationen Muster, grub Riquet den Canal in Languedoc, legte le Notre die Gärten zu Versailles an, versicherte sich Quinault, Schöpfer einer neuen Gattung, durch seine lyrischen Gedichte die Unsterblichkeit, gab Lülli der Französischen Musik Sanftheit und Grazie, erwarben sich endlich Descartes, Huygens, l' Hospital, Cassini im Reiche der Wissenschaften berühmte Namen. Ludewig ermunterte und belohnte die meisten dieser großen Männer; und derselbe Monarch, der die Condé's, die Türenne's, die Luxembourgs, die Crequi's, die Catinats, die Waubans, die Vendome's, die Villars in seinen Armeen; die dü Quesne's, die Tourville's, die dü Guai-Tourning bei seinen Escadern; die Colberts, die Louvois, die Torcy's, die Beauvilliers in seinen Cabinetten anzustellen wußte, wählte sich auch die Boileau's und Racine's, seine Geschichte zu schreiben; die Bossuets, die Fenelons, die Montaussiers, seine Kinder zu unterrichten, und die Flechiers, die Bourdaloue's und die Massillons, ihn selbst zu belehren. Sein erstes Parlement hatte Molé und Lamoignon zu Chefs, und Talon und d' Aguesseau zu Sprechern. Die allgemeine Revolution, die unter seiner Regierung in den Künsten, Köpfen und Sitten Frankreichs entstand, hatte auf ganz Europa Einfluß. Sie verbreitete sich über England, brachte

den

den Geschmack nach Deutschland, die Wissenschaften nach Rußland, und gab dem schmachtenden Italien wieder Leben.

Limiers, Larrei, Reboulet, la Hode und Voltaire haben seine Geschichte geschrieben: aber dieser ist kurz und allzu oberflächlich, und jene sind zu weitläuftig und zu unrichtig: sie thaten bei ihrer Arbeit fast nichts, als die Zeitungen ausschreiben und entstellen.

LUDOLFF oder LEUTHOLFF (Hiob), den 15. Juni 1624 zu Erfurt geboren, legte sich mit unermüdlichem Fleiß auf die Sprachen, reiste von 1645 bis 1651 in den Niederlanden, in England, Frankreich, Italien und Schweden, ging 1652 als fürstlich Gothaischer Legationssecretair auf den Reichstag nach Regensburg, ward 1654 Hofmeister der Prinzen zu Gotha, 1658 Hofrath, 1675 Kammerdirector zu Altenburg, legte aber 1677 seine Stelle nieder, wollte sein Leben zu Frankfurt am Main beschließen, und erhielt den Titel eines geheimen Raths der Herzoge zu Sachsen. Im Jahr 1681 ward er Kammerdirector beim Churfürsten von der Pfalz, lebte aber meist zu Frankfurt, erhielt das Prädicat eines Churſächsischen Raths und Residenten zu Frankfurt, und ward 1690 Präsident des Collegii imperialis historici. Er starb den 8. April 1704.

Sein Eifer zur Arbeit war so groß, daß er selbst über Tische immer ein Buch vor sich hatte. Er sprach die meisten Europäischen Sprachen, kannte die Morgenländischen, und verstand überhaupt ihrer 25. Seine vorzüglichsten Werke sind:

Historia Aethiopica, Francof. 1681 in folio;
Commentarius in Historiam Aethiopicam, 1691 in folio;
Appendix ad Historiam Aethiopicam, 1693 in 4.

In diesen verschiedenen Schriften sind die Geschichte, Religion und Sitten der Aethiopier mit eben so viel Gelehrsamkeit als Genauigkeit entwickelt.

Grammatica Amharicae linguae;
Lexicon Amharico-Latinum;
Lexicon Aethiopico-Latinum;
Grammatica Aethiopica;
Nova relatio de hodierno Habessiniae statu etc.
De bello Turcico feliciter conficiendo, Francof. 1686 in 4.

Christian Juncker gab einen Commentar. de vita scriptis et meritis Jobi Ludolfi, Lipſ. 1710, heraus,

LUD-

LUDWIG (JOHANN PETER VON), ein berühmter Rechtsgelehrter, den 15. August 1670 auf dem Schlosse Hohenhard bei Schwäbisch-Hall geboren, studierte zu Tübingen und Wittenberg, ward 1695 Professor der theoretischen Philosophie zu Halle, reiste 1697 nach Holland, um bei den damahls zu Ryßwick angestellten Friedensunterhandlungen seine Kenntnisse zu vermehren, ward bei dieser Gelegenheit dem Erbprinzen von Schwarzenberg bekannt, dem er bei den Friedensunterhandlungen beistehen mußte, und erhielt von ihm eine Pension. Es hielten sich hier auch viele Ausländer an ihn, die ihm seine Arbeit reichlich bezahlten, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, die erste Anlage zu seiner großen Bibliothek zu machen. Er kam nach Halle zurück, und es wurden ihm seit 1700 verschiedene, die Annehmung der königlichen Krone und andere Gerechtsame des Brandenburgischen Hofes betreffende Schriften aufgetragen, und der Titel eines Raths ertheilt. Im Jahr 1703 trat ihm Cellarius die Professur der Geschichte ab, 1704 ward er königlicher Historiograph, 1705 ordentlicher Professor des Rechts, und endlich 1718 geheimer Rath. Im Jahr 1719 ließ er sich adeln, und ward 1722 Kanzler der Universität Halle. Er nahm in seinen Schriften bisweilen die Namen Ludewig Peter Giovanni, Johann Peter von Hohenhard, und Pharamund Chlodoveus an, und starb den 7. September 1743.

Seine vorzüglichsten Schriften sind:

Geschichtschreiber vom Bißthum Würzburg;
Scriptores rerum Germanicarum;
Vollständige Erläuterung der güldenen Bulle;
Vertheidigtes Preußen wider den Anspruch des Deutschen Ordens;
Germania Princeps;
Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum ineditorum, XII. tomi,
Jus feudorum Romani Imperii atque Germaniae principis;
Lotharingia vindicata adversus regem Galliae, etc. etc.

LUENIG (JOHANN CHRISTIAN), den 14 October 1662 zu Schwalenberg in der Grafschaft Lippe geboren, studierte die Rechte zu Helmstädt und Jena, und reiste als Hofmeister mit einem jungen Edelmann nach Italien, England, Holland und Frankreich, übte sich nach seiner Zurückkunft zu Hartenstein in der Praxis, reiste nochmahls durch ganz Italien und Sicilien,

wobei er die Bibliotheken und Archive fleißig besuchte, kam nach Nürnberg zurück, ging von da nach Hamburg, und machte eine Reise nach Rußland, Schweden und Dänemark, begab sich nach seiner Zurückkunft nach Wien, und ward auf Empfehlung des Generals Flemming Amtmann zu Eilenburg und dann Stadtschreiber zu Leipzig, wo er den 14. August 1740 starb. Unter seinen Schriften bemerken wir:

Codex Augusteus, oder Neuvermehrtes *Corpus juris Saxonici, 3 vol*;
Corpus juris militaris;
Corpus juris feudalis Germanici;
Deutsches Reichs-Archiv, 20 Bände;
Theatrum ceremoniale historico-politicum, 3 vol. in folio;
Codex Italiae diplomaticus, 4 vol. in fol. etc. etc.

LUGO (JUAN DE), den 25. November 1583 zu Madrid geboren; ward 1603 Jesuit, und theilte nach dem Tode seines Vaters sein beträchtliches Erbe unter die Jesuiten zu Sevilla und Salamanca. Nachdem er die Philosophie und Theologie in verschiedenen Collegien gelehrt hatte, wurd' er nach Rom gesandt, diese letztere Wissenschaft zu lehren. Der Papst Urban VIII. ernannt' ihn 1643 zum Cardinal, und bediente sich sein bei mehrern Gelegenheiten. Er starb zu Rom den 20. August 1660. Man hat von ihm eine Menge Lateinische Schriften, die in sieben dicken Foliobänden gesammelt wurden. Er war der erste, der den Gebrauch der China oder Fieberrinde, die man das Pulver des Lugo nannte, Mode machte.

LUITPRANDUS, LIUTPRANDUS oder LITOBRANDUS, der von einigen EUTRANDUS genannt wird, Unterdiaconus zu Toledo, Diaconus zu Pavia und Bischof zu Cremona, that als Gesandter zwei Reisen nach Constantinopel: die erste im Jahr 946, im Namen des Königs Berengarius des II. von Italien, mit dem er sich nach seiner Rückkunft entzweite; die zweite 968 im Namen des Kaisers Otto, um für seinen Prinzen um die Prinzessin Anna zu werben. Der Kaiser Nicephorus Phocas nahm ihn sehr übel auf, ließ ihn in das Gefängniß werfen, darin sehr übel behandeln, und erst zu Ende des Jahrs zurück kehren. Wie lang' er noch gelebt, ist nicht bekannt.

Seine sämmtlichen Schriften kamen 1640 in Folio zu Antwerpen heraus, worunter seine

Historia rerum in Europa gestarum,

für

für den Geschichtsforscher nur bei angewandter Critik brauchbar ist, weil er oft entweder schmeichelt oder in nachtheiligem Lichte darstellt.

LULLE, LULLUS (RAIMUNDUS), von einigen Doctor illuminatus genannt, wurde 1235 zu Palma auf der Insel Majorca geboren, war ein Schüler des berühmten Arnaldus von Villeneuve, und soll Seneschall am Hofe des Königs Jacob von Majorca gewesen sein. Die Liebe machte ihn zum Chemiker. Er war in ein schönes Mädchen, Namens Eleonora, leidenschaftlich verliebt, und wurde von ihr nicht erhört. Lullus fragte sie um die Ursache ihrer Verachtung, und sie entblößte ihm ihren vom Krebs zerfressenen Busen. Er suchte nun in der Chemie ein Mittel gegen das Uebel seiner Geliebten, und war so glücklich, es zu finden. Von nun an legt' er sich mit unermüdlichem Fleiß auf das Studium der Philosophie der Araber, der Chemie, Medicin und Theologie. Als Chemiker schreibt man ihm unter andern die Erfindung des Brandteweins bei und zählet ihn unter die Adepten, die die Kunst, schlechtere Metalle in Gold zu verwandeln, völlig in ihrer Gewalt gehabt haben. Er legte dem König Eduard II. von England Proben dieses seines Goldes vor, welcher, wie man sagt, die Rosenobles daraus prägen ließ.

In der Folge ging er nach Africa, das Evangelium zu predigen, und wurde den 29. März 1315 in Mauritanien zu Tode gesteiniget. Man schreibt ihm über 3000 große und kleine Schriften zu: wir haben ihrer noch von ihm über alle Wissenschaften, worin man viel Studium und Spitzfindigkeit bemerkt, und die zuletzt in zehen Folianten von 1721 bis 1742 zu Maynz erschienen.

Jordanus Brunus gab zwei Werke heraus, die auf die Geschichte des Lullus Beziehung haben:

1) *Liber de lampade combinatoria Raim. Lullii, Pragae 1588 in 8;*
2) *De compendiosa architectura et complemento artis Lullii, 1584 in 16.*

LULLI (GIOVANNI BATTISTA), ein berühmter Musiker, 1663 von geringen Aeltern zu Florenz geboren, verließ sein Vaterland frühzeitig, und kam mit einem Französischen Officier nach Frankreich. Kaum war er daselbst angekommen, als man ihn wegen des Geschmacks, mit welchen er die Violine spielte, suchte.

Mademoiselle de Montpensier nahm ihn in ihre Dienste, und Ludewig XIV. bewies ihm bald darauf, wie sehr er seine Verdienste schätzte, indem er ihm die Aufsicht über seine Violinspieler anvertraute. Man errichtete sogar seinetwegen eine neue Gesellschaft, die man die Petits Violons nannte, im Gegensatz der Bande des Vingt-quatre, die damahls die berühmtesten in ganz Europa waren. Lulli's Bemühungen, und die Musik, die er seinen Zöglingen gab, setzten die Petits Violons in kurzer Zeit in das größeste Ansehen.

Lulli machte in der Musik viele Neuerungen, die ihm alle gelangen. Vor ihm waren der Baß und die Mittelstimmen nichts als ein bloßes Accompagnement, und man achtete in den Violinstücken bloß auf die Melodie. Er führte bewundernswürdige Fugen ein, erweiterte das Reich der Harmonie und erfand neue, bis dahin allen Musikern unbekannte Bewegungen. Er war es endlich, welcher der Oper, dem Meisterstück der Musik, die Vollkommenheit gab. Der Abbé Perrin trat im November 1672 diesem berühmten Musiker das Privilegium ab, das er für dieses Schauspiel vom Könige erhalten hatte.

Der Character der Musik dieses bewundernswürdigen Künstlers ist eine erstaunliche Mannigfaltigkeit, und eine bezaubernde Melodie und Harmonie. Seine Gesänge sind so natürlich und einschmeichelnd, daß man sie behält, wenn man auch noch so wenig Neigung und Anlage zur Musik hat. Er machte sich bei dem Könige so beliebt, daß er ihn zum Surintendanten seiner Musik machte, in den Adelstand erhob, und unter die Secretairs des Königs bei der großen Kanzlei aufnehmen ließ.

Er war von sehr aufgewecktem und lustigem Gemüth, lebte sehr unordentlich und ausschweifend, und starb den 22. März 1687 zu Paris. Man hat von ihm:

Cadmus, Alceste, Theseus, Atys, Psyche, Bellerophon, Proserpina, Perseus, Phaeton, Isis, Amadis, Roland, Armida u. a. Tragödien in 5 Acten;

Les Fêtes de l' Amour et de Bacchus, Acis et Galathée, Schäferspiele in 3 Acten; das Carneval, der Triumph der Liebe u. v. a. m.

LUTHER (MARTIN) wurde den 10. November 1483 zu Eisleben geboren. Sein Vater, Hans Luther, ein Bergmann, wohnte damahls in dem Dorfe Möra unweit Schmalkalden, ließ sich aber in der Folge, 1484, in Mannsfeld nieder, und

und hier war es, wo er durch seine strenge Erziehung den ersten Grund zur Hauptkette der Schicksale und Handlungen seines merkwürdigen Sohnes legte. Auf niedern Schulen sowohl als in seinen academischen Jahren, die er zu Erfurt zubrachte, zeichnete sich der junge Luther durch gewissenhaften Fleiß in der Erweiterung seiner Kenntnisse und durch ungeheuchelte Frömmigkeit aus. In einem Alter von 20 Jahren, 1503, nahm er die höchste Würde in der Philosophie an, hielt philosophische Vorlesungen zu Erfurt, und wählte sich zugleich das Studium der Rechtswissenschaft zu seiner Hauptbeschäfftigung. Sein Hang zur Schwärmerei bewog ihn aber bald, seine Bestimmung zu verändern. Ohne seiner Aeltern Vorwissen entsagt' er der Welt, und trat den 17. Juli 1505 in den Augustiner Barfüßer-Orden.

Auch im Kloster setzt' er seinen rühmlichen Fleiß im Studieren so anhaltend fort, daß er die Aufmerksamkeit eines Kenners guter Köpfe, des Generalvicars seines Ordens in Deutschland, D. Johanns von Staupitz, auf sich zog. Sein Gönner empfahl ihn dem Churfürsten Friedrich dem Weisen von Sachsen, und er hatte kaum den 2. Mai 1507 die Priesterweihe erhalten, als ihm schon eine Lehrstelle auf der neuen Universität zu Wittenberg angetragen wurde. Er nahm 1508 diesen Ruf an, und legte sich seit dieser Zeit mit dem größesten Eifer auf die bisher beinahe ganz vernachlässigte biblische Theologie.

Eine Reise, die er im Jahr 1510 in den Angelegenheiten seines Ordens nach Rom unternehmen mußte, unterbrach ihn zwar in dieser nützlichen Beschäfftigung, die er aber nach seiner Zurückkunft mit verdoppeltem Fleiße fortsetzte. Staupitz blieb ihm noch immer vorzüglich günstig, und bewog den Churfürsten Friedrich den Weisen, ihm die Kosten zu Erlangung der theologischen Doctorwürde zu schenken (1512). Diese neue Würde schien ihn zu neuen Anstrengungen seines Bibelfleißes aufzufordern, und je größere Fortschritte er in den Grundsprachen und in der Auslegung der heiligen Schrift machte, desto freimüthiger und lauter fing er an, seinen Tadel gegen die scholastische Theologie zu äußern.

Er war in seinen Behauptungen gegen die gemeine Lehre von dem Verdienste der guten Werke, von den Menschensatzungen und dem freien Willen schon ziemlich weit gegangen, als die aufs höchste getriebene Unverschämtheit des Ablaßpredigers Johann Tezel ihn veranlaßte, einige der vornehmsten Grundsäulen des Papstthums öffentlich anzufechten. Die Verketzerungssucht sei-

ner Widersacher vermehrte seinen Eifer für die Wahrheit, und trug zugleich mit der Festigkeit und daher rührenden Unbiegsamkeit seines Characters, das meiste dazu bei, die Rüge einiger Religionsmißbräuche, die er gar nicht in der Absicht, sich von der Kirche zu trennen, angefangen hatte, in eine wirkliche Kirchenverbesserung übergehen zu lassen.

Standhaft und muthig bekannt' er 1518 seine Lehren auf der Reichsversammlung zu Augsburg vor dem Cardinal Cajetan, und machte, um die Beurtheilung der streitigen Puncte jedem unparteiischen Richter zu unterwerfen, den ganzen Verlauf seiner Unterhandlungen mit diesem Prälaten durch den Druck bekannt. Auch nach seiner Verbannung, 1520, die er bei seiner beständigen Weigerung, sich zu einem Widerruf zu verstehen, leicht hatte voraus sehen können, verfolgte er unerschrocken den einmahl betretenen Weg, und erwarb sich sowohl durch die Geschicklichkeit, mit welcher er die vorgetragenen Lehrsätze den Bedürfnissen seines Zeitalters so anpassend, als nur möglich, zu machen wußte, als durch seine mit Recht bewunderte Beharrlichkeit immer allgemeinern Beifall. Vorzüglich gewann er durch die günstigen Eindrücke, die er 1521 durch sein gesetztes und heldenmüthiges Betragen auf dem Reichstage zu Worms, wo er, aller ihm drohenden Gefahren ungeachtet, persönlich erschienen war, auf mehrere Reichsstände gemacht hatte. Selbst während seines zehenmonatlichen Aufenthalts auf der Wartburg, wo er von allem Einfluß auf Staat und Kirche entfernt zu leben schien, hatt' er das Vergnügen, seine Lehren in verschiedenen Städten und Gegenden Deutschlands eingeführt zu sehen. Die befürchteten Folgen der wider ihn und seine Beschützer und Anhänger erlassenen Achtserklärung blieben aus, und ungestöhrt konnt' er nicht allein seinen gemeinnützigen Bibelfleiß fortsetzen, sondern auch, da er im folgenden Jahre, 1522, öffentlich nach Wittenberg zurückkehrte, den Neuerungen Carlstadts und den Schwärmereien der sogenannten neuen Propheten Einhalt thun.

Sein Muth wuchs immer im Verhältniß der wachsenden Gefahr, und eine Folge dieser muthvollen Entschlossenheit war es unter andern, daß er ein neues kaiserliches Edict, in welchem der Aufruf zu seiner Verfolgung wiederholt wurde, nicht nur 1524 selbst zum Druck beförderte, sondern auch mit einer Zueignungsschrift an die Deutschen herausgab.

Noch unternehmender ward er in der Ausführung seines Reformationsplans, nachdem er 1524 die Mönchskutte abgelegt,

und

und hiermit aller weitern Verbindung mit der Römischen Kirche öffentlich entsagt hatte. Er ergriff jede Gelegenheit, sich seinen Zeitgenossen über die Vorurtheile des Papst:hums erhaben zu zeigen, und selbst seine Heirath mit der vormahligen Nonne Catharina von Bora, 1525, kann als Beweis dieser Gesinnungen angeführet werden.

In der Folge raubten ihm theils verschiedene theologische Streitigkeiten, theils körperliche Schwäche einen großen Theil der Muße, die er der Vervollkommnung des Reformationswerkes am liebsten ganz gewidmet hätte; und um so mehr verdient dasjenige, was er bei so vielen Hindernissen dennoch leistete, unsere gerechte Bewunderung. Nichts macht aber seinem Herzen mehr Ehre, als die edle und strenge Gewissenhaftigkeit, mit welcher er, bei einem übrigens heftigen Character, der einen solchen Grad von Mäßigung gar nicht zuzulassen schien, den Ausbruch des Glaubenszwistes in einen Religionskrieg zu hintertreiben sich bemühte. Die Trennung zwischen den Protestanten und den Anhängern der alten Lehre war, seitdem jene 1530 ihr Glaubensbekenntniß auf dem Reichstage zu Augsburg öffentlich bekannt gemacht, und diese hingegen dasselbe als ketzerisch verworfen hatten, einem förmlichen Bruche so nahe gekommen, daß nur Luther durch sein Ansehen, durch seine Ermahnungen und durch die wiederholte Erklärung, daß er nie die Eingreifung gewaffneter Maßregeln wider die Feinde der Reformation billigen werde, sondern vielmehr alle Gefahr und Verfolgung allein auf sich zu nehmen bereit sei, dem irre geleiteten Religionseifer, der 1530 und 1536 zu Schmalkalden in wiederholte Bündnisse zusammen getretenen evangelischen Stände Einhalt zu thun vermochte.

Es war immer sein eifrigster Wunsch, daß er keinen Religionskrieg in Deutschland erleben möchte; und er hoffte mit der vollkommensten Zuversicht die Erfüllung seines Wunsches, und diese Hoffnung war es, die ihn von Zeit zu Zeit mit neuem Muthe zur Verfolgung seines großen Endzwecks beseelte, und für mancherlei Unannehmlichkeiten seiner Lage entschädigte. Zweimahl wurde jedoch das Gefühl dieser Unannehmlichkeiten in seinen Herzen so überwiegend, daß er sich Wittenberg zu verlassen, und den Rest seines Lebens in einem ruhigen Aufenthalte hinzubringen beschloß.

Bei seiner ersten Entfernung begab er sich nach Merseburg, wo er sich bei dem durch seine Frömmigkeit bekannten Fürsten Georg von Anhalt so lange aufhielt, bis ihn 1543 eine ansehnliche De-

putation der hohen Schule zu Wittenberg zur Rückkehr bewog. Nach zwei Jahren wurd' er seines Lehramtes und wiederholter fruchtloser Bemühungen um die Entfernung einiger Hindernisse seiner wohlgemeinten Wünsche abermahls so überdrüssig, daß er 1545 nach Zeitz in die Arme seines alten Freundes, Nicolaus von Amsdorf, floh, und dießmahl schwerlich zurück gekehrt sein würde, wenn er nicht mehr aus Gehorsam gegen seine Obrigkeit, als aus Neigung, den Aufforderungen des Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen nachgegeben hätte.

Er überlebte die Aufopferung, die sein Gehorsam ihm gekostet hatte nicht lange Schon im Januar 1546 wurd' er von seinen angebornen Landesherren, dem Grafen von Mannsfeld, zur Schlichtung ihrer Streitigkeiten nach Eisleben eingeladen, und hier beschloß er den 18. Febr. 1546, nach einem Aufenthalt von ein und zwanzig, unter mannigfaltigen Beschäfftigungen verstrichenen Tagen, sein thätiges und gemeinnütziges Leben.

Luther ist sowohl bei seinem Leben, als nach seinem Tode, unzählige Mahl gezeichnet, gemahlt, in Kupfer gestochen, und auf andere Art abgebildet worden, und so ungleich der Werth dieser verschiedenen Abbildungen des großen Mannes ist, so wird man doch schwerlich eine darunter finden, die den Ausdruck der Aehnlichkeit ihres Originals ganz verfehlen sollte. Männer von außerordentlichen Geisteskräften tragen immer irgend einen characteristischen, in die Augen fallenden Zug ihrer Seelengröße an sich, und dieß ist der Grund, warum unser Luther auch von alltäglichen Künstlern leicht getroffen werden konnte. Er war von mittlerer Größe und Stärke; das feurige Auge, die freie, heitere Stirn, die hervorspringende, etwas starke Nase, die aufgeworfenen Lippen, kündigten seinen kühnen und unternehmenden Geist, seine Unerschrockenheit, seinen festen Character, und einen gewissen Grad von Unbiegsamkeit an. Seine volle und helltönende Stimme war das Werkzeug des Ausdrucks seiner feinen und richtigen Empfindungen, und erleichterte ihm die mündliche Mittheilung der Versinnlichung seiner Ideen. Die strengen Casteiungen, denen er sich in seinem Mönchsstande unterwarf, hatten zwar seine Gesundheit schon frühzeitig geschwächt, zugleich aber auch seinen Körper zur ruhigen Duldung physischer Beschwerden gewöhnt. Kurz, seine körperliche Beschaffenheit sowohl, als manche zufällige Umstände, schienen sich mit dem Vorzügen seines Geistes zu vereinigen, um ihn zu dem großen Wirkungskreise zu bestimmen, den er mit so vieler Würde ausfüllte.

LUTI oder LUTTI (BENEDETTO), ein Mahler von Florenz, lernte bei Ant. Dom. Galbiani, und studierte hernach zu Rom nach den berühmtesten Statüen und Gemählden. Er legte sich vorzüglich auf das Colorit, und mahlte mit einer kühnen und zierlichen Manier. Sein Pinsel ist frisch und kräftig, er gab seinen Farben viel Harmonie und seinen Figuren schöne Ausdrücke; man tadelt aber seine zuweilen unrichtige Zeichnung. Seine unzähligen Staffeleigemählde machten ihn fast an allen Höfen in Europa bekannt. Der Kaiser macht' ihn zum Ritter, und der Churfürst von Mainz begleitete den Adelsbrief mit einem mit Diamanten besetzten Kreuz. Seine Zeichenschule wurde stark besucht. Er sammelte ein zahlreiches Cabinet von den vortreflichsten Zeichnungen, welche Wilhelm Kent, ein berühmter Mahler, nach seinem Tode an sich brachte, und starb 1724 im 58. Jahre zu Rom.

LUYKEN (JOHANN), 1649 zu Amsterdam geboren, lernte die Mahlerei bei Martin Zaagmoelen, legte sich aber auf das Kupferätzen, worin es ihm ungemein glückte. Alle Kunstkenner bezeugen einstimmig, daß er einer der beßten Künstler in Holland war. Die große Kupferbibel, welche Peter Mortier herausgab, ist sein vornehmstes Werk. Man bemerkt in seiner Arbeit ein bewundernswürdiges Feuer, Einbildungskraft und Leichtigkeit. Er starb 1712.

LYCOPHRON, ein Griechischer Dichter und Grammatiker von Chalcis in Euböa, lebte unter der Regierung des Königs Ptolomäus Philadelphus um das Jahr 247 vor Christi Geburt, und wurde nach dem Ovid mit einem Pfeil' erschossen. Suidas hat uns die Titel von zwanzig Tragödien dieses Dichters aufbewahrt. Wir haben nur noch eine einzige von ihm, welche Cassandra oder Alexandra überschrieben, aber außerordentlich dunkel und unverständlich ist. Sie enthält eine lange Reihe von Weissagungen der Cassandra, der Tochter des Priamus, über den Untergang der Stadt Troja, und ist meist der Mühe nicht werth, die die Gelehrten zur Erklärung derselben anwandten. Die beßte Ausgabe dieses Stücks, mit dem Commentar des Isaac Tzetzes, ist die von Johann Potter, Oxford 1697 in Folio, die 1702 vermehrt und verbessert wieder aufgelegt wurde.

Lycophron war einer von denen tragischen Dichtern, die wegen ihrer Anzahl die Plejas (das Siebengestirn) genannt wurden.

LYCOSTHENES, Deutsch WOLFFHART (CONRAD), den 8. August 1518 zu Ruffach im Oberelsaß geboren, ward 1542 Professor der Grammatik und Dialectic und Diaconus zu Basel, wo er den 25. März 1561 starb, nachdem ihn sieben Jahre vorher der Schlag gerühret und ihm den rechten Arm gelähmt hatte. Man hat von ihm:

Chronicon prodigiorum, Basil. 1557 in folio;
De mulierum praeclare dictis et factis;
Compendium bibliothecae Gesneri;
Commentarius in Plinium juniorem de viris illustribus;
Apophtegmata virorum illustrium, 1614 in 8.

Er fing auch das

Theatrum vitae humanae

an, welches Theodor Zwinger 1656 zu Lyon in 8 Foliobänden herausgab.

LYCURGUS, Gesetzgeber der Lacedämonier, war der Sohn des Königs Eunomus von Sparta, und Bruder des Polidectes, der nach seinem Vater regierte. Nach dem Tode seines Bruders trug dessen Wittwe dem Lycurgus die Krone an, und machte sich verbindlich, sich das Kind, mit welchem sie schwanger war, abtreiben zu lassen, wenn er sich mit ihr vermählen wollte; aber Lycurgus schlug dieses vortheilhafte Anerbiethen standhaft aus. Zufrieden der Vormund seines Neffen Charilaus zu sein, übergab er ihm 870 Jahre vor Christi Geburt, als er majorenn geworden war, die Regierung. Ungeachtet dessen beschuldigte man ihn doch, daß er die höchste Gewalt an sich zu reißen suche. Die Unschuld seiner Sitten hatte ihm Feinde gemacht, und er suchte sich auf keine andere Weise zu rächen, als sich in den Stand zu setzen, seinem Vaterlande noch nützlicher zu sein. Er verließ es, um die Sitten und Gebräuche der Völker zu studieren. Er ging nach Creta, das wegen seiner strengen Gesetze berühmt war, nach Asien und endlich nach Aegypten, der Schule der Wissenschaften und Künste.

Nach seiner Zurückkunft gab er den Lacedämoniern strenge Gesetze. Alles war seit langer Zeit zu Sparta in Verwirrung: kein Zügel hielt die Kühnheit des Volkes zurück. Die Könige wollten despotisch regieren, und das Volk wollte nicht gehorchen. Der philosophische Gesetzgeber faßte den Entschluß, die Regierungsform ganz zu ändern, fand aber viele und große Schwierigkeiten.

ten. Alcander, ein junger Spartiat, stach dem Lycurg bei einem gegen ihn entstandenen Aufruhr ein Auge aus. Lycurgus verzieh ihm nicht nur, sondern behielt ihn bei sich, und behandelte ihn wie seinen Sohn. Da indeß der Lacedämonische Gesetzgeber Veränderungen vorhatte, deren Folgen gefährlich sein konnten, so begab er sich mit den vornehmsten Spartiaten in den Tempel zu Delphi, den Apoll um Rath zu fragen. Als er sein Opfer dargebracht hatte, erhielt er folgende Antwort: Geh, Freund der Götter, oder eher Gott als Mensch; Apollo hat dein Gebet erhört; geh und lege den Grund zu der blühendsten Republik, die es je gab.

Von diesem Augenblick fing Lycurg die großen Veränderungen an, die er vorhatte. Er errichtete 1) einen Rath, der aus 28 Senatoren bestand, die die Macht der Könige durch eine gleiche Macht mäßigten, und gleichsam das Gegengewicht waren, welches den Staat im vollkommnen Gleichgewicht erhielt. Er führte 2) unter den Bürgern eine vollkommene Gleichheit ein, indem er die Ländereien von neuem theilte; er rottete 3) den Geitz und die Habsucht aus, indem er den Gebrauch goldener und silberner Münzen verboth, und führte 4) öffentliche Mahlzeiten ein, um die Schwelgerei zu verbannen, und wollte, daß alle Bürger die durch das Gesetz bestimmten Speisen zusammen genössen.

Man sagt, er habe den Lacedämoniern das eidliche Versprechen abgenommen, in seinen Gesetzen bis zu seiner Wiederkunft nichts zu ändern, und sich auf die Insel Creta begeben, wo er sich selbst ums Leben brachte, nachdem er den Befehl gegeben, seine Asche ins Meer zu werfen, weil er fürchtete, die Lacedämonier möchten sich ihres Eides frei glauben, wenn man ihnen seinen Leichnam brächte.

LYDIAT (Thomas), ein guter Englischer Chronolog und Astronom, den 20. oder 27. März 1572 zu Ockerton in der Grafschaft Oxford geboren, ward Rector der Kirche zu Ockerton, wurde, weil er für einen seiner Vettern gut gesagt, ins Schuldgefängniß geworfen, kam durch Vermittelung der Erzbischöfe Laud und Usserius wieder los, und wurde nun von den Parlementstruppen mehrmahls geplündert. Er starb den 13. April 1646 zu Ockerton in großer Armuth.

Seine vorzüglichsten Schriften sind:

De variis annorum formis, Lond. 1605 in 8;

Disquisitio physiologica de origine fontium, 1605 in 8;

De anni solaris mensura;
Praelectio astronomica de natura coeli et conditionibus elementorum etc.

LYLLY, LYLIE oder LYLYE (JOHN), 1553 in der Grafschaft Kent geboren, wird für den ersten gehalten, der es unternahm, die Englische Sprache zu verbessern und zu reinigen. In dieser Absicht schrieb er ein Buch, mit dem Titel:

Euphues and his England,

dessen Sprache und Ausdrücke fast allgemein angenommen wurden. Man nannt dieß den Euphuismus. Er schrieb auch 9 Schauspiele, und starb um das Jahr 1600.

LYRA (NICOLAS DE), ein Franciscanermönch, bekam diesen Namen von seinem Geburtsorte Lire, einem Dorfe in der Normandie, und in der Folge den Titel: *Doctor planus et utilis.* Einige halten ihn für einen Juden von Geburt. Er lehrte zu Paris im Minoriten-Orden die heilige Schrift, und reinigte sie von den schlechten Glossen. Sein berühmtestes Werk sind die

Postillae majores, seu brevis commentatio in universa biblia, libris LXXXV,

woran er von 1293 bis 1330 arbeitete, und welche zuerst zu Rom 1471 in 5 Foliobänden gedruckt wurden. Er bahnte sowohl durch dieses als seine übrigen Werke den Weg zur Reformation, und war die Ursache der Sprüchwörter: Si Lyra non lirasset, totus mundus delirasset, und si Lyra non lirasset, Lutherus non saltasset.

LYSANDER, Admiral der Lacedämonier im Kriege gegen Athen, trennte Ephes von der Partei der Athenienser, und schloß mit dem jüngern Cyrus ein Bündniß. Durch diesen Fürsten verstärkt lieferte er im Jahr 405 vor Christi Geburt den Athenienſern eine Seeschlacht, erschlug ihnen 3000 Mann, nahm ihnen verschiedene Städte weg, und zog gegen Athen. Diese Stadt, die zu Lande und zur See bekriegt wurde, sah sich im folgenden Jahre genöthiget, sich zu ergeben. Der Friede wurd' ihnen nur unter der Bedingung zugestanden, daß die Festungswerke des Piräus abgetragen, alle Galeeren, bis auf 12 abgeliefert, alle Städte, welche Tribut bezahlten, davon frei gesprochen, die Verwiesenen zurück berufen, und von ihnen kein

Krieg

Krieg geführt würde, als unter dem Commando von Lacedämon. Ueberdieß wurde noch die Regierungsverfassung von Athen durch Lysander geändert. Die Democratie wurde abgeschafft, und alle Gewalt in die Hände von 30 Archonten gegeben. Dieß war das Ende des Peloponnesischen Kriegs, der 27 Jahre gedauert hatte.

Der Sieger ging nun nach der Insel Samos, die mit den Athenienſern in Bündniß stand, sie zu unterwerfen, und kehrte triumphirend, mit unermeßlichen Reichthümern beladen, nach Sparta zurück. Sein Stolz war noch nicht befriedigt: er suchte sich der Krone zu bemächtigen, jedoch weniger als Tyrann, denn als Staatsmann. Er sprach von der Gewohnheit, die Krone zu vererben, als von einem barbarischen Gebrauch, und suchte die Idee zu erwecken, daß es vortheilhafter sei, die königliche Würde nur dem Verdienst zu ertheilen. Er suchte vergebens, die Orakel zu Delphi, Dodona und den Jupiter Ammon zu seinem Vortheil sprechen zu machen, und mußte auf seine Ansprüche Verzicht leisten.

Als der Krieg zwischen den Athenienſern und Lacedämoniern wieder ausbrach, war Lysander einer der Heerführer, die man gegen sie schickte. Er blieb im Jahr 366 vor Christi Geburt in einer Schlacht, und die Spartiaten wurden durch seinen Tod von einem Herrschsüchtigen befreit, in dessen Augen die Liebe zum Vaterlande, der Eid, Verträge und Ehre nichts als leere Namen waren.

Lysander brachte Reichthümer nach Sparta, und blieb arm. Als man seine häuslichen Verhältnisse erfuhr, wollten zwei angesehene Bürger, die sich mit seinen Töchtern verlobt hatten, ihr Versprechen nicht erfüllen. Diese Niedrigkeit machte, daß man sie für ehrlos erklärte, und zu einer Geldstrafe verurtheite.

LYSER (JOHANN), Sohn des berühmten Oberhofpredigers zu Dresden, D. Polycarpus Lyser, wurde den 30. September 1631 zu Leipzig geboren, und ward 1664 Inspector und Pastor in der Schul-Pforte, und der Apostel der Vielweiberei. Seine Manie für diese Meinung ging so weit, daß er sein Vermögen und sein Leben aufwandte, zu beweisen, daß die Mehrheit der Weiber nicht nur erlaubt, sondern in gewissen Fällen sogar gebothen sei. Er mußte in Pforte seine Stelle verlassen, und reiste mit großen Beschwerlichkeiten in Deutschland,

Dänemark, Schweden, England, Italien und Frankreich, um in den Bibliotheken nachzusuchen, ob er etwas fände, worauf er seine Meinung stützen könne, und zu versuchen, sein System einzuführen. Er schrieb unter dem Namen Sincerus Wahrenberg

Kurzes Gespräch von der Polygamie;

unter dem Namen Theophilus Alethäus,

Discursus politicus de polygamia,

welche Schrift hernach unter dem Titel

Polygamia triumphatrix cum notis Athanasii Vincentii, Amstelod. 1682 in 4.

herauskam.

Brunsmann, ein Geistlicher zu Copenhagen, widerlegte dieses Werk durch ein Buch, betitelt:

Polygamia triumphata, 1689. in 8.

Von demselben Verfasser hat man noch ein anderes Werk gegen Lyser, das den Titel hat:

Monogamia victrix, 1689 in 8.

Lyser starb 1684 auf dem Wege von Paris nach Versailles in den elendesten Umständen.

LYSIAS, ein berühmter Griechischer Redner, wurde im Jahr 459 vor Christi Geburt zu Syracus geboren, und von seinem Vater Cephalus nach Athen gebracht. Er ging mit einer Colonie nach Thurium, und hatte bis an sein 63. Jahr an der Verwaltung dieser Republik Theil, kam aber in den damahligen Unruhen in den Verdacht, den Athenienſern allzu geneigt zu sein, und wurde deßwegen verwiesen. Er begab sich nach Athen, erfuhr auch hier nichts als Widerwärtigkeiten, und starb im 80. oder 81. Jahre seines Alters als Privatmann.

Er erwarb sich durch seine Reden, die er nie selbst hielt, sondern bloß für andere machte, einen großen Namen. Man bewundert darin die Kunst zu überreden, die einfache, klare und schön entwickelte Darstellung des Gegenstandes, die edle Einfalt, und den bestimmten und ungekünstelten Ausdruck. Von seinen vielen Reden, die sich nach Plato und Photius auf 425 beliefen, sind uns nur noch 34 übrig; die beßte Ausgabe

der-

derselben ist die von Johann Taylor, London 1739 in 4; welcher auch eine kleinere besorgte, Cambridge 1740 in 8.

LYSIMACHUS, Schüler des Callisthenes, einer der Hauptleute Alexanders des Großen, machte sich nach dem Tode dieses Eroberers Meister eines Theils von Thracien, und baute daselbst im Jahr 309 vor Christi Geburt eine Stadt nach seinem Namen. Er folgte der Partei des Cassander und Seleucus gegen Antigonus und Demetrius und war im Jahr 301 mit bei der berühmten Schlacht bei Ipsus. Lysimachus bemächtigte sich Macedoniens, und beherrschte es 10 Jahre; da er aber seinen Sohn Agathocles hinrichten lassen uud unerhörte Grausamkeiten begangen hatte, verliessen ihn die Vornehmsten seiner Unterthanen. Er ging nun nach Asien, um den Seleucus, der ihnen eine Zuflucht gegeben hatt, mit Kriege zu überziehen, und blieb im Jahr 282 vor Christi Geburt, im 74. seines Alters, in einer Schlacht gegen diesen Fürsten. Man erkannte seinen Leichnam auf dem Schlachtfelde nur vermittelst eines kleinen Hundes, der nicht von ihm gegangen war.

LYSIPPUS, einer der berühmtesten Griechischen Bilhauer von Sicyon, war ein Zeitgenoß Alexanders des Großen, der im 1. Jahre der 111. Olympiade, 336 Jahr vor unserer Zeitrechnung, den Macedonischen Thron bestieg. Er war erst ein Schlosser, legte sich auf Anrathen des Mahlers Eupompus auf die Mahlerei, und verließ sie wieder, um sich gänzlich der Bildhauerkunst zu widmen. Er studierte einzig die Natur, und gab seinen Figuren mehr Schönheit und Anmuth, als man gemeiniglich in der Natur findet, und dadurch ein größeres Ansehen, daß er ihre Köpfe kleiner und die Leiber schlanker und schmächtiger machte. Er gab den Haaren Leichtigkeit und Nachlässigkeit. Die Symmetrie, welche die Künstler vor ihm schon längst auf das genauste beobachtet hatten, erhielt unter seinen Händen eine neue Gestalt. Er pflegte in Ansehung dessen zu sagen, die frühern Künstler hätten die Menschen so gemacht, wie sie sind, er aber mache sie, wie sie zu sein scheinen.

Lysippus war der einzige Bildhauer, welcher die Erlaubniß hatte, die Statüe Alexanders in Erzt darzustellen. Er machte die Statüe dieses Fürsten mehrmahls, und stellte ihn nach Plinius vom Knaben bis zum Manne dar. Eine darunter war von außerordentlicher Schönheit: der Kaiser Nero schätzte sie sehr; da sie nur von Bronze war, glaubt' er, sie würde noch schöner wer-

werden, wenn er sie vergolden liesse; die Vergoldung aber verdarb vielmehr die Statüe, und man mußte das Gold wieder abkratzen, wodurch sie wiederum sehr litt.

Lysippus ist unter allen Bildhauern des Alterthums derjenige, der die meisten Werke hinterließ, man zählte ihrer gegen 600. Die bekanntesten derselben sind: ein vierspänniger Wagen mit dem Sol, eine berauschte Flötenspielerin, ein Mann, der aus dem Bade steigt, welchen Marcus Agrippa vor seine Bäder setzte, ein Amor zu Thespia, ein Hercules zu Corinth, die neun Musen und Jupiter zu Megara, die 25 Ritter, welche bei Alexanders Uebergang über den Granicus das Leben verlohren u. a. m.

LYSIS, ein Pythagoreischer Philosoph von Tarent, Lehrer des Epaminondas, ist nach der gemeinsten Meinung Verfasser der goldenen Verse, die man gemeiniglich dem Pythagoras zuschreibt. Wir haben unter dem Namen des Lysis einen Brief an Hipparchus, worin er ihm vorwirft, daß er die Geheimnisse des Pythagoras ausbreite. Diesen Brief nahm Thomas Gale in seine Opuscula Mythologica et Philosophica auf.

Man glaubt, daß Lysis um das Jahr 388 vor Christi Geburt lebte.

LYSISTRATUS, Bruder des Lysippus, formte zuerst die Gesichter derjenigen, deren Porträts er bilden wollte, in Gips ab, goß Wachs in diese Forme, und verbesserte nun diesen Abguß, von welchem wiederum einer in Erzt gemacht wurde. Vor ihm bemühte man sich mehr schöne, als vollkommen ähnliche Gesichter zu machen.

LYTTELTON (GEORGE, LORD), ein guter Englischer Geschichtschreiber und Dichter, 1709 geboren, starb 1773. Seine vorzüglichsten Schriften sind:

Progress of Love;
Persian Letters;
Observations on the Conversion and Apostelship of St. Paul;
Diologues of the Dead und endlich
The History of Henry the Second.

LYTTELTON (CHARLES), Bruder des Lords Georg Lyttelton, Bischof von Carlisle, und ein guter Alterthumsforscher, starb 1768.

M.

M.

MABILLON (JEAN), den 23. November 1632 zu Saint-Pierre-Mont in der Diöces Reims geboren, ward 1654 Benedictiner von St. Maur zu Reims. Seine Obern schickten ihn 1663 nach St. Denys, um den Fremden den Schatz und die alten Denkmähler dieser Abtei zu zeigen; da er aber, zum Glück für ihn und die Wissenschaften einen Spiegel zerbrach, welcher dem Virgil gehört haben sollte, nahm er Gelegenheit, diese Stelle niederzulegen, die ein anderer suchte.

Er reiste darauf auf königlichen Befehl 1683 durch Deutschland, und 1685 durch Italien, um in den Bibliotheken alles aufzusuchen, was zur Geschichte von Frankreich dienen könnte. Er starb den 27. December 1707 zu St. Germain de Pres. Sein Werk

De re diplomatica, 1709, 2 vol. in folio,

erwarb ihm einen unsterblichen Namen.

MABLY (GABRIEL BONNOT DE), im März 1709 zu Grenoble geboren, und den 23. April 1785 gestorben, studierte bei den Jesuiten zu Lyon, und kam noch jung zum Cardinal de Tencin, dessen Vetter er war.

Seine vorzüglichsten Werke sind:

Parallele des Romains et des François, 1740, 2 vol. in 12.
Le Droit public de l' Europe, 1674, 2 vol. in 12.
Observations sur les Grecs, in 12.
Des Principes des Négociations, 1757, in 12.
Entretien de Phocion sur le rapport de la Morale avec la Politique, in 12.

Die ökonomische Gesellschaft zu Bern, der dieses vortreffliche Werk der Codex freier Staaten zu sein schien, gab ihm den Preis, den sie jährlich austheilt. Dieses Buch empfahl ihn so sehr, daß die Polen, Americaner und selbst die Holländer sich seines Rathes bedienten.

Observations sur l' Histoire de France, 1765, 2 vol. in 12.
Observations sur l' Histoire de la Grece, 1766 in 12.
Entretiens sur l' Histoire, in 12.

Sein Styl ist klar, correct, bisweilen zierlich, aber etwas kalt.

MABUSE (JEAN DE), um das Jahr 1500 zu Maubeuge im Hennegau geboren, war ein Zeitgenosse und vertrauter Freund des Lucas van Leyde, und selbst ein vortrefflicher Mahler. Er war der erste in Flandern, der die rechte Manier, das Nackte zu mahlen, und sich in historischen Gemählden der Allegorien zu bedienen, aus Italien mitbrachte. Zu Amsterdam sieht man unter andern seiner Werke eine Enthauptung St. Jacobs, welche grau in grau, fast ohne Farben, mit einem gewissen Safte gemahlt ist, so daß man das Tuch auf alle Arten biegen kann, ohne daß das Gemählde davon im geringsten beschädiget wird.

Er ergab sich in seinem Alter dem Trunk, und starb 1562.

MACARIUS, der Große oder der Aeltere genannt, ein berühmter Einsiedler des 4. Jahrhunderts, wurde um das Jahr 301 in der Landschaft Thebais in Aegypten geboren, und begab sich in ein Kloster in der Wüste Scithi, worin er 60 Jahr lebte und um das Jahr 391 starb. Man schreibt ihm 50 Homilien zu, die 1698 zu Leipzig in Folio erschienen. Außer diesen sind noch sieben ascetische Werkchen und Apophthegmata von ihm vorhanden, die 1699 in 8. zu Leipzig erschienen.

MACEDONIUS, Patriarch zu Constantinopel im Jahr 341, behauptete, der heilige Geist sei nicht Gott. Er verursachte viele Unordnungen in seiner Stadt, und zog sich die Ungnade des Kaisers Constantius dadurch zu: Acacius und Eudocia liessen ihn auf einem 360 gehaltenen Concilium absetzen.

Die Anhänger des Macedonius nannten sich Macedonianer. Ihre Sitten waren rein und streng, ihr Aeußeres ehrwürwürdig, und ihr Leben so hart, wie das Leben der Mönche. Dieser Schein der Frömmigkeit täuschte die Schwachen. Ein gewisser Marathon, der ehedem Schatzmeister war, schlug sich zu dieser Secte, und sein Geld machte ihm mehr Anhänger, als seine Gründe. Sie kamen in Constantinopel in großes Ansehen, breiteten sich in einer Menge Mönchs- und Nonnenklöster aus, und herrschten vorzüglich in Thrazien, im Hellespont und in Bithynien. Sie vereinigten sich jedoch endlich mit den Catholiken, weil sie von den Arianern verfolgt wurden.

MACER (AEMILIUS), ein Lateiniſcher Dichter von Verona, der zu den Zeiten des Auguſtus blühte, und drei Jahre nach dem Virgil in Aſien ſtarb, ſchrieb eine Ornithogonie, Theriaca, Annalen und über die Zerſtörung der Stadt Troja, als Zuſatz zum Homer, welches aber alles verloren gegangen iſt. Das Gedicht

De virtutibus herbarum,

welches unter ſeinem Namen vorhanden, iſt untergeſchoben.

MACHIAVELLO (NICOLO), ein berühmter Politiker, 1469 aus einer edeln patriciſchen Familie zu Florenz geboren, zeichnete ſich auf der Laufbahn der Wiſſenſchaften frühzeitig aus und war im Komiſchen ziemlich glücklich. Der Papſt Leo X. ließ ſeine Stücke auf dem Römiſchen Theater vorſtellen.

Er war von unruhigem Character, und wurde beſchuldiget, an der Verſchwörung der Soderini gegen die Medicis Theil genommen zu haben: man brachte ihn auf die Tortur, aber er geſtand nichts. Die Lobſprüche, welche er an Brutus und Caſſius gleichſam verſchwendete, brachten ihn in den Verdacht, daß er in eine andere Verſchwörung gegen Julius von Medicis, der unter dem Namen Clemens VII. Papſt ward, verwickelt ſei; da man aber keine Beweiſe gegen ihn hatte, ſo ließ man ihn in Ruhe.

Die Republik Florenz erwählt' ihn zu ihrem Secretair und Hiſtoriograph. Dieſe beiden Stellen konnten ihn nicht dem Mangel entreiſſen. Er ſtarb 1527 in elenden Umſtänden, und ſoll bei der letzten Oehlung geſagt haben: Fruar illa unctione; iter enim facientes delinire ſolent ocreas.

Man hat von ihm verſchiedene Werke in Verſen und Proſa, denen es weder an Einbildungskraft, noch Leichtigkeit, noch Annehmlichkeit fehlt, worin aber die Scham wenig geachtet wird. Die vorzüglichſten derſelben ſind:

L' Aſino d' oro;

nach dem Lucian und Apulejus;

De' diſcorſi ſopra la prima deca di Tito Livio;
Delle hiſtorie Fiorentine;

vom Jahr 1205 bis 1494;

Dell' Arte della Guerra VII. libri;
Il Principe,

sein berühmtestes Werk, das in die Lateinische, Französische und Türkische Sprache übersetzt wurde. Seine sämmtlichen Schriften wurden oft, und zuletzt 1772 zu London in 3 Quartbänden gedruckt. Er war ein Mann von großen Talenten, ungemeinem Scharfsinn, vielem Stolz und Hang zur Satyre.

MACKENZIE (GEORGE), ein gelehrter Schottländer, 1636 zu Dundee geboren, studierte zu Aberdeen und St. Andrews die Philosophie und Geschichte, und zu Bourges die Rechte, ward königlicher Advocat und geheimer Rath, verließ unter Wilhelm dem III. sein Vaterland, und schrieb:

Religio Stoici,

einen moralischen Tractat, worin er sich selbst schilderte;

De humanae mentis imbecillitate, Traject. 1690 in 8. u. a. m.

und starb den 8. Mai 1691 zu London.

Er ist von einem andern Georg Mackenzie zu unterscheiden, der ein Arzt zu Edinburg war, und

Lives and Characters of the most eminent Writers of the Scots Notion, Edinburg 1708, 1711, in folio, herausgab.

MACLAURIN (COLIN), ein berühmter Schottischer Mathematiker und Philosoph, 1698 geboren, starb 1746. Seine Schriften sind sehr zahlreich und schätzbar, besonders in Rücksicht auf die Geographie und Schiffahrt.

MACROBIUS (AMBROSIUS AURELIUS THEODOSIUS), von dessen Vaterlande man nur so viel weiß, daß er kein gebornerRömer war, wird für einen Kämmerling des Kaisers Theodosius II. gehalten, der im Jahr 422 ihm zu Liebe den Rang dieser Bedienung erhöhte. Man hat von ihm:

Saturnalium conviviorum libri VII.
Commentariorum in Somnium Scipionis a Cicerone descriptum libri II.
De differentiis et societatibus Graeci et Latini verbi.

Unter den Ausgaben dieser Schriften schätzet man die zu Leyden 1670 von Gronov, die 1694 zu London und 1736 zu Padua nachgedruckt wurde.

MACRON (NAEVIUS SERTORIUS), Günstling des Kaisers Tiberius, und Werkzeug des Sturzes des Sejanus, folgte

folgte ihm in der Stelle des Hauptmannes der Garden nach. Er bediente sich seines Ansehens nur dazu, die größesten Männer und die tugendhaftesten Personen des Reichs seiner Rache und der Grausamkeit seines Gebiethers aufzuopfern. Als Tiberius seinem Ende nahe war, macht' er dem Caligula, in welchem er den Nachfolger desselben voraussahe, den Hof, und sich ihn durch die Reitze seiner Gattin Ennia, die dieser Fürst auf das heftigste liebte, geneigt. Als er in der Folge von einem Arzt' erfuhr, daß Tiberius nur noch zwei Tage zu leben hätte, vermocht' er den Caligula, sich in Besitz der Regierung zu setzen; da er aber sahe, daß Tiberius sich besser zu befinden anfing, ließ er ihn unter einem Haufen Decken ersticken. Macron stand anfangs auch beim neuen Kaiser, aber nicht lange, im Gunst. Caligula zwang ihn und seine Gattin, sich selbst das Leben zu nehmen.

MACROPEDIUS (GEORGIVS), oder LANGEVELDT, ein gelehrter Grammatiker, um das Jahr 1475 zu Gemerten im Gebieth von Herzogenbusch geboren, trat in den Hieronymiten-Orden, und lehrte zu Herzogenbusch, Lüttich und Utrecht die Dichtkunst, Mathematik, Lateinische, Griechische, Hebräische und Chaldäische Sprache mit dem größesten Beifall. Fast alle diejenigen, die sich um das Ende des 16. Jahrhunderts in Holland in den schönen Wissenschaften auszeichneten, waren seine Schüler. Man hat unter andern von ihm:

Computus ecclesiasticus, cum brevi calculandi ratione, Basil. 1591;
Calendarium chirometricum etc. Basil. 1553.

MADAN (MARTIN), Verfasser der

Thelyphthora, oder Gedanken über die Polygamie,

und verschiedener anderer Schriften, starb 1790.

MADDERSTEG (MICHAEL), ein Mahler von Amsterdam, und der beßte von Ludolph Backhuysens Schülern, war ein vortrefflicher Künstler in Seestücken, dem es in Abbildung der Schiffe und ihres mannigfaltigen Geräthes niemand zuvorthat. Er arbeitete lange Zeit am Berlinischen Hofe, legte sich aber nach seiner Zurückkunft auf die Handlung, worin er es nicht weit brachte, und starb 1709 im 50. Jahre seines Alters.

MADDOX (JSAAC), Bischof von Worcester, 1697 geboren, starb 1759. Er gab

Vindication of the Government, Doctrine and Worship of the Church of England, established in the Reign of Queen Elizabeth,

heraus, war ein großer Wohlthäter der Hospitäler zu London, und 1745 Stifter des Hospitals zu Worcester. Er war von sehr niedriger Abkunft, in einer Armenschule erzogen, und hatte dann das Pastetenbecker-Handwerk gelernt.

MADERNO (CARLO), 1555 zu Bissone im Bisthum Como in der Lombardie geboren, war der Neffe des berühmten Baumeisters Domenico Fontana. Er kam nach Rom, widmete sich unter seinem Oheim der Architectur, erwarb sich in dieser Kunst vielen Ruhm, und wurde von Clemens dem VIII. zum Baumeister der St. Peterskirche ernannt, woran nur noch der andere Theil des Griechischen Kreuzes, das sie nach dem Plane des Michel Angelo Buonaroti bilden sollte, und die Fassade zu machen war. Maderno änderte das Griechische Kreuz, um diesem prächtigen Tempel mehr Größe zu geben, in ein Lateinisches um, woraus mehrere Fehler der Proportion und Perspective entsprangen, die bei Befolgung des ersten Plans nicht Statt gefunden hätten. Man tadelt auch die Architectur der Fassade sehr. Es ist aber zu glauben, daß er von seinen Zeitgenossen nicht so streng beurtheilt wurde, da man sich nicht nur in Rom keines Architecten so fleißig, als seiner, bediente, sondern auch in den meisten großen Städten Italiens, und selbst in Frankreich und Spanien Zeichnungen von ihm verlangte. Er starb 1629 zu Rom.

MADERUS (JOACHIMUS JOHANNES), den 7. August 1626 zu Hannover geboren, war Professor der Geschichte zu Helmstädt und dann Subprior des Klosters St. Laurentius und Rector des Gymnasiums zu Schöningen. Seine Neigung zu historischen Untersuchungen trieb ihn, die Bibliotheken viel zu durchsuchen. Man hat von ihm Ausgaben verschiedener älterer Schriften, die sich auf die Geschichte von Deutschland beziehen, unter andern:

Anonymi Centuria scriptorum insignium, qui in Academia Lipsiensi, Vitebergensi et Francofurti ad Oderam a fundatione ipsorum usque ad annum 1515 floruerunt, 1660 in 4. Ferner

Tractatus de Coronis, nuptiarum praesertim, sacris et profanis,

im 8. Bande des Thesaur. antiq. von Grävius befindlich;

De Scriptis et Bibliothecis antediluvianis,

als Vorrede von den

Virorum clarissimorum libelli et commentationes de Bibliothecis et Archivis,

welche der Abt J. Andr. Schmidt 1702, 1703 und 1705 in 3 Quarthänden zu Helmstädt auflegen ließ.

Mader starb den 17. August 1689.

MADOX (THOMAS), ein gelehrter Alterthumsforscher und königlich Englischer Historiograph, der mit dem unermüdlichsten Fleiß eine Menge alter Gesetze und Verordnungen seines Vaterlandes sammelte, deren Kenntniß zur Erläuterung der Geschichte von England sehr viel beiträgt. Seine vorzüglichsten Werke sind:

The History and Antiquities of the Exchequer, und
Firma Burgi, or Historical Essay concerning the Cities, Towns and Boroughs of England.

MAECENAS (CAJUS CILNIUS), stammte von den alten Königen von Hetrurien her, und war der Freund und Rath des Augustus. Er war es, welcher diesem Fürsten rieth, den kaiserlichen Thron zu behalten, weil er fürchtete, Augustus möchte der letzte der Römer werden, sobald er aufhörte, der erste zu sein.

Was aber sicherer als die Gunst des Augustus und die Ehre sein Rath zu sein, seinen Namen auf die Nachwelt gebracht hat, ist der Schutz, den er den Wissenschaften angedeihen ließ, und die Freundschaft, womit er die Gelehrten beehrte. Er rühmte sich, der Freund des Virgil und Horaz zu sein. Virgil widmete ihm seine Georgica und Horaz seine Oden. Mäcenas erhielt dem erstern in den bürgerlichen Kriegen das Erbe seiner Väter, und bewirkte dem letztern, der in der Schlacht bei Philippi für Brutus gefochten hatte, Verzeihung.

Mäcenas starb im Jahr 8 vor Christi Geburt, und hinterließ allen großen oder kleinen Beschützern und Patronen der Gelehrten seinen Namen.

MAESTLINUS oder MOESTLINUS (MICHAEL), Mathematiker und Astronom von Göppingen, studierte zu Tübingen die Theologie und Mathematik, ward 1580 Professor der Mathematik zu Heidelberg und 1583 zu Tübingen, wo er 1631

oder 1635 in hohem Alter ſtarb. Er entdeckte die Urſache von dem Schein, den man um den Mond zu bemerken pflegt, wenn er bald neu werden will, und gab verſchiedene aſtronomiſche und chronologiſche Schriften heraus. Seine Beobachtungen, Briefe u. ſ. w. werden auf der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien in der Handſchrift aufbewahrt.

MAFFAEUS (BERNARDINUS), Erzbiſchof zu Chieti und Cardinal, den 27. Januar 1514 zu Bergamo geboren, gab einen Commentar über Cicero's Briefe, einige Tractate über die Inſchriften und Münzen, Reden, Briefe und

Hiſtoria de torevmatum antiquorum inſcriptionibus

heraus, worin er einen vortrefflichen Geſchmack zeigte, und ſtarb den 16. Juli 1553.

MAFFEI (FRANCESCO SCIPIONE), 1675 zu Verona aus einer vornehmen Familie geboren, ward frühzeitig Mitglied der Academie der Arcadier zu Rom, reiſte nach Frankreich, England, Holland, und ging über Wien zurück, wo er von Carl dem VI. Lobſprüche erhielt, die ihm ſcheichelhafter waren, als die ehrenvollſten Titel. Als er nach Verona zurück kam, fand er in einem Sahle der Academie ſeine Büſte, mit der Unterſchrift: Dem noch lebenden Marcheſe Franz Scipio Maffei. Er ſtarb 1755.

Die vorzüglichſten ſeiner Werke ſind:

Rime e proſe, Venez. 1719 in 4;
La Scienza Cavalleresca, Roma 1710 in 4;

Dieſes Buch gegen den barbariſchen Gebrauch des Duells, wird für vortrefflich gehalten. Es erſchienen ſechs Ausgaben davon.

La Merope, Tragedia,

die zum achten Mahle 1721 in 8. zu London erſchien, und auf den Italiäniſchen Theatern mit ungemeinem Beifall aufgenommen wurde;

Tradutori Italiani, o ſia notizia di volgarizzamenti d' antichi Scrittori Latini e Greci, Venez. 1720 in 8.

Caſſiodori complexiones in Epiſtolas et Acta Apoſtolorum et Apocalypſin, ex vetuſtiſſimis membranis erutae, Florent. 1721, Roterod. 1738.

Iſtoria diplomatica, che ſerve d' introduzzione all' arte critica in tal' materia, 1727 in 4.

De

De gli Amfiteatri, e ſingolarmente de Veroneſe, Verona 1728;
Supplementum acaciarum, monumenta nunquam edita continens, Venet. 1728.
Muſaeum Veronenſe, 1729 in fol.
La Religione di Gentili nel morire, ricavata da un baſſo-rilievo antico che ſi conſerva in Parigi, Parigi 1736 in 4.

Er war ein Mann von vielumfaſſendem, lebhaftem, durchdringendem Geiſte, von heiterm Character und gutem Herzen, aufrichtig, uneigennützig, war aber für ſeine Ideen eingenommen, ertrug den Widerſpruch nur mit Ungeduld, und ſchien ſeine Meinungen wie durch das Recht der Eroberung herrſchen machen zu wollen.

MAFFEJUS (JOHANNES PETRUS), ein berühmter Jeſuit, um das Jahr 1536 zu Bergamo geboren, lehrte, ehe er zur Geſellſchaft Jeſu trat, zu Genua die Beredſamkeit. Philipp II. König von Spanien, und Gregorius XIII. hatten eine beſondere Hochachtung für ihn. Er hatte in der Griechiſchen, Lateiniſchen und Italiäniſchen Sprache große Kenntniſſe, war aber im Ausarbeiten außerordentlich langſam, weil ihm nichts Genüge leiſtete, und er oft ganze Stunden über der Wahl einer einzigen Redensart zubrachte. Gewöhnlich konnt' er des Tages nicht mehr, als 12 bis 15 Zeilen ſchreiben. Seine Schriften ſind:

De vita et moribus S. Ignatii, Venet. 1685 in 8.
Hiſtoriarum Indicarum libri XVI. Bergam. 1747, 2 vol. in 4.

Dieſe Geſchichte erſchien vorher mehrmahls in Folio und Octav, und enthält viel Wunderbares, was auch das Wahre in derſelben verdächtig machen kann.

De rebus Japonicis libri V. etc.

Er war von ſehr heftigem Temperament, kam aber bald wieder zu ſich, und bath diejenigen, die er in ſeinem Jachzorn beleidiget hatte, um Verzeihung, und ſtarb den 20. October 1603 zu Tivoli.

MAFFEJUS VEGIO. Man ſehe den Artikel VEGIO.

MAGELLAN (FERDINAND) oder MAGALHAENS (FERNANDO DE), Portugieſiſcher Schiffscapitain, hat ſich durch ſeine Entdeckungen unſterblich gemacht. Er fing ſeine Expeditionen mit der Eroberung von Malacca, die im Jahr 1510 gemacht wurde, an, wobei er unter dem großen d'Albuquerque, der Portugieſiſche Mars genannt, diente. Er zeich-

nete sich bald, sowohl durch seine Bravour, als seine Kenntniß in der Schiffahrtskunst, und durch eine genaue Kenntniß der Küsten von Ostindien aus. Bei seiner Zurückkunft nach Portugall glaubt' er berechtiget zu sein, vom König Emmanuel eine Belohnung zu verlangen. Da er sie nicht erhielt, verließ er sein Vaterland auf immer, und both Carl dem Fünften bei Eroberung der Moluckischen Inseln seine Dienste an. Der Kaiser trug kein Bedenken, ihm eine Flotte von fünf Schiffen anzuvertrauen, und Magellan ging 1519 ab. Als er sich auf der Höhe von Rio Janeiro befand, verursachte die Hitze des neuen Klima's auf der Flotte so viele Krankheiten, daß die ganze Equipage den Muth verlor, und es für unmöglich hielt, diese Unternehmung auszuführen. Der Aufruhr war so groß, daß Magellan genöthiget war, die Haupt-Rädelsführer Mendoza und Quexada, vornehme Portugiesen, mit dem Tode zu bestrafen. Er ließ seine Flotte in einem Cap unter dem 52. Grade überwintern, wo er Menschen von Riesengröße fand. Er nannte es das Jungfrauen-Cap, weil es am Tage der H. Ursula entdeckt worden war. Zwölf Meilen von diesem Cap ging er in eine Meerenge, die er nach seinem Namen benannte. Er fuhr darin ohngefähr 50 Meilen fort, und fand eine andere größere Meerenge, die in die Occidentalischen Meere ausging, und gab ihr den Namen Portugiesischer Jason. Endlich entdeckte er nach einer Fahrt von 1500 Meilen vom Cap mehrere von Heiden bewohnte Inseln, und stieg auf der Insel Zaba ans Land. Die Spanier wurden vom Könige der Insel gastfreundschaftlich aufgenommen, und die Insulaner von ihnen unterrichtet und zum Christenthum bekehrt. Der König vermochte den Magellan, sich mit ihm zum Kriege gegen den König der Insel Martan zu verbinden, und erhielt mit Hülfe der Spanier große Vortheile über ihn. Da er aber fürchtete, dieselbe Macht, welche ihm gegen seine Feinde so gute Dienste geleistet, möchte sich in der Folge gegen ihn selbst kehren, so bracht' er 1521 den Magellan, sei es durch Gift, wie einige Schriftsteller, oder in einem Gefecht, wie andere sagen, um.

MAGELHAENS (Johann Hiacinth de), Mitglied vieler Academien und Urenkel des berühmten Seefahrers, ein fleißiger, talentvoller und gelehrter Mann, besonders in allen Theilen der Naturlehre und der Mechanik. Am meisten geschätzt wird sein Tractat über die Imprägnation des gemeinen Wassers mit fixer Luft, und seine berühmte Erfindung,

die

die Eigenschaften und Wirkungen aller mineralischen Wasser, Bath, Pyrmont, Spaa, Tunbridge u. s. f. nachzuahmen. Er starb im Februar 1790.

MAGGI (GERONIMO), MAGIUS, ein Rechtsgelehrter von Anghiari in Toscana hatte Neigung zu allen Künsten und Wissenschaften, und trieb sie mit Erfolg. Seine Talente bestimmten die Venetianer, ihn zum Admiralitätsrichter auf der Insel Cypern zu machen. Das von den Türken belagerte Famagusta fand in ihm alles, was es nur von dem geschicktesten Ingenieur erwarten konnte. Er brachte durch die Maschinen, die er zur Zerstöhrung ihrer Werke anwandte, die Belagerer zur Verzweiflung: aber sie rächten sich an ihm. Die Stadt wurde 1571 eingenommen seine Bibliothek geplündert, er selbst mit Ketten beladen nach Constantinopel gebracht, und auf das barbarischte behandelt. Wenn er den Tag über die niedrigsten und verächtlichsten Arbeiten gethan hatte, bracht' er die Nacht mit Schreiben zu, und verfaßte bloß aus dem Gedächtniß sehr gelehrte Abhandlungen, die er den Gesandten des Kaisers und des Königs von Frankreich widmete. Diese beiden Minister wollten ihn loskaufen; indem sie aber an seiner Befreiung arbeiteten, fand er Gelegenheit, zu dem kaiserlichen Gesandten zu entkommen. Der Groß-Visir forderte ihn zurück, und ließ ihn den 27. Mai 1572 strangulieren.

Seine vorzüglichsten Werke sind:

De Tintinnabulis, Hanoviae 1608 in 8.
De Equuleo, ibid. 1609 in 8.
De Mundi exitio per combustionem libri V. Basil. 1562 in folio;
Annotationes in Aemilium Probum de vita excellentium Imperatorum, in folio;
Comment. in quatuor institutionum civilium libros, in 8.
Miscellanea sive variae lectiones, libr. IV.
Della Fortificatione della citta libri III. 1589 in folio etc.

MAGLIABECCHI (ANTONIO), den 29. October 1633 zu Florenz geboren, war anfänglich zur Goldschmidskunst bestimmt, aber man ließ ihn seiner Neigung zu den schönen Wissenschaften folgen, und er ward Bibliothecar des Großherzogs Cosmus des II. von Florenz, wo er den 4. Juli 1714 starb.

Alle Gelehrte von Europa bedienten sich seines Rathes, und die zu Florenz verehrten ihn ungemein. Der Cardinal Noris schrieb

schrieb ihm, er sei ihm dafür, daß er ihn bei seinen Studien geleitet, mehr als dem Papste dafür schuldig, daß er ihn mit dem Purpur beehrte. Sein großes Gedächtniß umfaßte alles. Er trieb seine Lernbegierde so weit, daß er auch diejenigen Bücher las, die nicht ganz elend waren. Im Jahr 1745 erschien zu Florenz eine Sammlung von Briefen, die verschiedene Gelehrte an ihn geschrieben, die aber unvollständig ist, weil er seine Papiere nicht in Ordnung brachte.

MAGNIERE (LAURENT), ein berühmter Französischer Bildhauer, 1700 im 82. Jahre seines Alters zu Paris gestorben, ward 1667 Mitglied der königlichen Academie zu Paris. Man siehet in der Invalidenkirche, in den königlichen Gärten zu Versailles und Marly Arbeiten von ihm. Seine Geschicklichkeit setzte ihn in den Rang eines der größten Künstler unter Ludewig XIV.

MAGNY ( ), ein Französischer Feldmesser und Naturforscher, der sich durch verschiedene nützliche Entdeckungen bekannt machte, erfand 1756 bequeme Werkzeuge vom Stahl, womit er die körnichten und gelinden Schraffierungen der Handzeichnungen von schwarzer und rother Kreide mit mehrerer Genauigkeit und Natürlichkeit, als bisher geschehen, nachahmte. Er zeigte auch diese Erfindung andern Künstlern, die in dieser Art arbeiteten. Desmarteaux der Aeltere, J. Carl François und dieser Magny stritten sich um die Ehre dieser Erfindung.

MAGO, ein Carthaginenser, schrieb 28 Bücher vom Feldbau, welche Dionysius Uticensis ins Griechische übersetzte. Unter allen Schätzen, die Scipio in Carthago fand, behielt er nichts, als das Werk des Mago, und übergab es dem Senat von Rom, der es oft zu Rathe zog, und es sogar mehr in Ehren hielt, als die Sibyllinischen Bücher.

MAHOMET. Man sehe den Artikel MUHAMED.

MAHUDEL (NICOLAS), 1673 zu Langres geboren, ward Jesuit, und verließ die Gesellschaft wieder; blieb elf Jahr in der Abtei la Trappe, und ging wieder heraus, ward ein Arzt, und ließ sich zu Paris nieder, wo er ein arbeitsames Leben führte. Er war einige Zeit Mitglied der Academie der Inschriften, saß auch einige Zeit in der Bastille, und starb 1747 zu Paris. Man hat von ihm:

Disser-

Dissertation historique sur les Monnoies antiques d' Espagne, Paris 1725 in 4.
Letire sur une Médaille de la ville de Carthage, 1741 in 8.

MAJANO (GIULIANO DA), ward durch natürliche Talente und Kunst ein vortrefflicher Bildhauer und Baumeister. Er baute den prächtigen königlichen Pallast Poggioreale zu Neapel, den er mit schönen Springbrunnen und Wasserleitungen zierte. Man siehet auch viele öffentliche und Privatbrunnen dieser Stadt von seinen seltsamen Erfindungen. Zu Rom baut' er die Kirche St. Marcus und einen Pallast für Paul den II. und starb 1457 im 70. Jahre seines Alters zu Neapel.

MAIER oder MAYER (MICHAEL), ein Arzt, von Rensburg in Holstein gebürtig, ward Leibarzt und Rath des Kaisers Rudolph II., der ihn wegen seiner großen Kenntnisse, vorzüglich in der Chemie, zum gekrönten Dichter und Pfalzgrafen machte, und in den Adelstand erhob. Nach des Kaisers Tode ward er Leibarzt des Landgrafen von Hessen, hielt sich um 1620 zu Magdeburg auf, und starb 1622, im 54. Jahre daselbst.

Unter seinen Schriften werden von denen, welche die Alchymie treiben, folgende am meisten gesucht:

Atalanta fugiens, h. e. emblemata nova de secretis naturae chymica, 1618 in 4.
Septimana philosophica, quae aenigmata aureola de omni naturae genere a Salomone sapientissimo Israelitarum rege et Arabiae regina Saba, nec non Hyramo Tyri principe sibi invicem in modum colloquii proponuntur et enodantur, 1620 in 4.

Man hat ferner von ihm:

Silentium post clamores, seu Tractatus revelationum fratrum Roseae Crucis, 1617 in 8.
De Fraternitate Roseae Crucis, 1618 in 8;
Jocus severus etc. 1617 in 4;
De Rosea Cruce, 1618 in 4;
Apologeticus revelationum fratrum Roseae Crucis, 1617 in 8;
Cantilenae intellectuales, Romae 1622 in 16, Rostoch. 1623 in 8;
Musaeum Chymicum, 1708 in 4;
De circulo physico quadrato, 1616 in 4.

MAIGNAN oder MAGNAN (EMMANUEL), ein Minimit und einer der größesten Philosophen seiner Zeit, den 17. Juli 1601

zu

zu Toulouſe geboren, lernte die Mathematik ohne Lehrer, und lehrte ſie zu Rom, wo ſeitdem immer ein Minimit Profeſſor dieſer Wiſſenſchaft war. Athanaſius Kircher machte ihm den Ruhm einiger ſeiner Erfindungen in der Mathematik und Phyſik ſtreitig; aber die berühmteſten Philoſophen ſehen in den Vorwürfen des Jeſuiten mehr Eiferſucht als Wahrheit. Maignan kam nach Toulouſe zurück, und wurde 1660 von Ludewig XIV. mit einem Beſuche beehrt, welcher ihn nach Paris ziehen wollte; aber der Mathematiker ſchlug es aus, und ſtarb den 29. October 1676 zu Toulouſe.

Der Pater Maignan bereicherte das Publicum mit folgenden Schriften:

Liber de perſpectiva horaria, ſeu de horographia gnominica tum theoretica tum practica, Romae 1648 in folio;
Curſus philoſophicus, Lyon 1673, Toulouſe 1703. 4 B. in 4.
Diſſertationes theologicae de uſu licito pecuniae, 1673 in 12.

Der Pater Saguens, ſein Schüler, beſchrieb ſein Leben, unter dem Titel:

De vita, moribus et ſcriptis Emman. Magnani, Toulouſe 1697 in 4.

MAILLA (Joseph Anne Marie de Moyriac de), ein gelehrter Jeſuit von Maillac, wurde zum Miſſionnair nach China ernannt, wohin er 1703 abging. Schon in einem Alter von 28 Jahren war er in den Characteren, Künſten, Wiſſenſchaften, in der Mythologie und den alten Schriften der Chineſer ſo erfahren, daß ihre Gelehrten ſelbſt darüber erſtaunten. Der Kaiſer Kam-Hi, der 1722 ſtarb, liebte und ſchätzte ihn. Dieſer Fürſt trug ihm und einigen andern Miſſionnairen auf, eine Charte von China und der Chineſiſchen Tartarei aufzunehmen, welche 1732 in Frankreich geſtochen wurde. Er nahm auch Specialcharten einiger Provinzen dieſes großen Reiches auf. Der Kaiſer war damit ſo zufrieden, daß er den Verfaſſer derſelben an ſeinem Hofe behielt. Der Pater de Mailla überſetzte auch die großen Annalen von China ins Franzöſiſche, und ſchickte 1737 ſeine Handſchrift nach Frankreich. Dieſes Werk ſoll 12 Bände ausmachen; die erſtern erſchienen 1777, durch Beſorgung des Abbé Groſier. Dieß iſt die erſte vollſtändige Geſchichte von China.

Der Pater Mailla ſtarb den 28. Juni 1748, in ſeinem 79. Jahre, zu Peking, nachdem er ſich 45 Jahr' in China aufgehalten hatte.

MAIM-

MAIMBOURG (Louis), ein berühmter Jesuit, 1610 von edlen Aeltern zu Nancy geboren, machte sich durch seine Predigten einen Namen, welche wegen der lustigen Einfälle, womit er sie würzte, lange berühmt blieben, und als man den Moliere tadelte, daß er es gewagt habe, ein so moralisches Stück als Tartüff zu machen, antwortete er: „Ist es denn zum Erstaunen, daß ich Predigten auf die Bühne bringe, und der Pater Maimbourg Comödien auf der Kanzel spielt? Er mußte auf Befehl des Papstes Innocentius XI. im Jahr 1682 die Gesellschaft Jesu verlassen, weil er zu Gunsten der Französischen Geistlichkeit gegen den Römischen Hof geschrieben hatte, und erhielt vom Könige, der seine Obern vergebens bath, ihn nicht von der Gesellschaft auszuschliessen, eine Pension.

Die Jansenisten hatten an ihm einen eifrigen Gegner. Er eiferte gegen sie auf der Kanzel und im Studierzimmer, vorzüglich aber in seinen Declamationen gegen das neue Testament von Mons. Maimbourg begab sich in die Abtei St. Victor zu Paris, wo er den 13. August 1686 starb. Sein Character war voll von Kühnheit und Lebhaftigkeit, und etwas unruhig. Man sagt, er habe nie die Feder in die Hand genomm, ohne sich vorher durch Wein in Feuer zu setzen. Wenn er eine Schlacht zu beschreiben hatte, trank er statt einer Flasche zwei, aus Furcht, wie er sagte, das Bild der Schlachten möchte machen, daß er in Schwäche fiele. Man hat von ihm eine Menge historischer Schriften, welche 14 Bände in 4. und 26 in 12. ausmachen. Die vorzüglichsten derselben sind:

L' Histoire des Croisades, 2 vol. in 4. ou 4 vol. in 12;
L' Histoire de la decadence de l' empire après Charlemagne, 2 vol. in 12;
L' Histoire de la Ligue, in 4, ou 2 vol. in 12. etc.

MAIMONIDES oder RABBI MOSES BEN MAIMON, ein gelehrter Rabbi, 1135 zu Corduba in Spanien geboren. Sein Vater und sechs seiner Aeltervåter waren Richter der Synagoge gewesen. Er studierte unter den geschicktesten Meistern, vorzüglich unter Averroes. Nachdem er in den Sprachen und Wissenschaften große Fortschritte gemacht hatte, ging er nach Aegypten, lehrte zu Alexandrien und Damascus die Hebräische, Chaldäische, Arabische, Türkische, Medische und Griechische Sprache mit großem Zulauf, war auch in der Arzeneikunst, Philosophie

und

und Mathematik sehr erfahren, und ward Leibarzt des Sultans von Aegypten, bei welchem er in großem Ansehen stand. Er starb mit Ruhm, Ehre und Reichthümern beladen, im Jahr 1205, im 70. seines Alters. Die Juden sagten von ihm: A Mose ad Mosen non surrexit sicut Moses, wodurch sie andeuten wollten, daß sich keiner von ihrer Nation, in Ansehung der Weisheit und Gelehrsamkeit, ihrem großen Gesetzgeber so sehr näherte, als Moses, der Sohn Maimons. Unter seinen Werken sind die schätzbarsten:

Jad Chasaka, Venet. 1550, 4 vol. in folio,

worin er die Talmudischen Lehren und das ganze Hebräische Recht vorträgt.

More Nevochim, Venet. 1551 in folio,

ein kurzer Inbegriff der Theologie der Juden, auf philosophische Räsonnements gegründet, welcher anfänglich sehr mißfiel, und großes Aufsehen erregte, aber in der Folge fast allgemein angenommen wurde;

Sepher Hammisoth, Amsteloð. 1640 in 4,

eine Erklärung der 613 gebiethenden und verbiethenden Vorschriften des Gesetzes.

Maimonides wurd' oft Moses Aegyptius, weil er in Aegypten lebte, Moses Cordubensis, weil er zu Corduba geboren war, und Rambam, von den Anfangsbuchstaben seines Namen R. M. B. M. (Rabbi Moses ben Maimon) genannt.

MAINTENON (FRANÇOISE D' AUBIGNÉ, MARQUISE DE), Enkelin von Theodor Agrippa d' Aubigne', wurde 1635 in einem Gefängnisse zu Niort, in welches Constans d' Aubigne', ihr Vater, und Anna de Condillac, Tochter des Gouverneurs von Chateau-Trompette zu Bordeaux, geworfen worden waren, geboren.

Francisca d' Aubigne' war bestimmt, alle Abwechselungen des Glücks zu erfahren. In einem Alter von drei Jahren nach America gebracht, wurde sie durch die Nachlässigkeit eines Bedienten am Flusse allein gelassen, und war in der größesten Gefahr, von einer Schlange getödtet zu werden; in einem Alter von zwölf Jahren als Waise nach Europa zurück gebracht, und mit der größesten Härte bei ihrer Muhme der Frau von Neuillant erzogen, war sie nur allzu glücklich, daß sich Scarron, der

in

in der Straße d' Enfer neben ihr wohnte, mit ihr vermählte. Dieser Dichter erfuhr, wie viel sie bei ihrer Muhme auszustehen habe, und erboth sich, sie auszustatten, wenn sie eine Nonne werden, oder sie zu heirathen, wenn sie heirathen wolle. Sie ergriff diese letztere Partie, und gab ein Jahr darauf, in einem Alter von 16 Jahren, dem burlesken Scarron ihre Hand. Dieser sonderbare Mann war ohne Vermögen und an allen Gliedern lahm; aber aus einer alten Familie von der Robe. Sein Oheim war Bischof zu Grenoble, und sein Vater Parlementsrath zu Paris. Sein Haus war der Versammlungsplatz der ausgezeichnetsten und liebenswürdigsten Personen des Hofes und der Stadt; Vivonne, Gramont, Coligni, Charleval, Pelisson, Hesnault, Marigni u. a. besuchten ihn, als einen liebenswürdigen Mann, voll Geist und heiterer Laune. Mademoiselle d' Aubigne war mehr seine Freundin und Gesellschafterin, als sein Weib. Sie erwarb sich durch das Talent der Unterhaltung, durch ihren Geist, ihre Bescheidenheit und Tugend, Liebe und Hochachtung. Diese Tugend war nicht Heuchelei, was auch ihre Verleumder nur immer sagen mögen.

Scarron starb den 27. Juni 1660, und seine Wittwe kam in die elendesten Umstände. Sie ließ lange Zeit vergebens bei Ludewig dem XIV. um eine Pension bitten, deren ihr Mann genossen hatte, und faßte den Entschluß, ihr Vaterland zu verlassen. Eine Prinzessin von Portugall, die in Paris erzogen worden war, schrieb an den Gesandten, und gab ihm den Auftrag, eine Dame von Condition und Verdienst zur Erziehung ihrer Kinder zu suchen. Er wählte Madam Scarron, und diese nahm den Antrag an. Ehe sie abging, ließ sie sich der Madame von Montespan vorstellen, und sagte zu ihr, sie wolle sich nicht vorwerfen lassen, Frankreich verlassen, und das Wunder von Frankreich nicht gesehen zu haben. Montespan erwiederte ihr, sie müsse in Frankreich bleiben, forderte von ihr eine Bittschrift, und erboth sich, sie Ludewig dem XIV. selbst zu übergeben. Es geschah: sie erhielt eine Pension, und die Reise nach Portugall unterblieb. Madam Scarron bedankte sich bei der Montespan, welche von der Anmuth ihrer Unterhaltung so eingenommen wurde, daß sie sie dem Könige vorstellte. Ihre Glücksumstände wurden nun bald besser. Madam Montespan wollte die Geburt der Kinder, die sie von Ludewig bekommen würde, verbergen, und warf ihre Augen auf Madam Scarron, als auf eine Person, die am meisten fähig wäre, das Geheimniß zu verschweigen, und sie gut zu erziehen. Sie übernahm das Geschäfft, und ward Gouver-

nante der Kinder der Montespan. Sie führte mit ihrer Pension von 2000 Livres, und mit dem Kummer, zu wissen, daß sie dem Könige nicht gefiel, ein sparsames und eingezogenes Leben. Der König hatte einen gewissen Widerwillen gegen sie; er hielt sie für einen schönen Geist, und konnte, ob er gleich selbst einer war, diejenigen nicht leiden, die als solche glänzen wollten. Uebrigens schätzt' er sie, und erinnerte sich ihrer, als eine vertraute Person gesucht werden mußte, die den Herzog von Maine, der einen mißgestalteten Fuß hatte, in das Bad zu Barege führen sollte. Madam Scarron begleitete dieses Kind, und da sie bei dieser Gelegenheit gerade an den König schrieb, vermischten ihre Briefe allmählich die nachtheiligen Eindrücke, die er von ihr erhalten hatte. Der junge Herzog von Maine trug auch selbst viel dazu bei, daß er eine bessere Meinung von ihr bekam. Der König spielte oft mit ihm, und, zufrieden mit dem gesunden Verstande, den er selbst beim Spiele zeigte, und mit der Art und Weise, wie er seine Fragen beantwortete, sprach er eines Tages zu ihm: du bist sehr vernünftig. — Ich muß es wohl sein, antwortete der Knabe, denn ich hab' eine Gouvernante, welche die Vernunft selbst ist. — Geh, erwiederte der König, geh und sag ihr, daß du ihr 100,000 Franken Trinkgeld geben willst. Sie kaufte mit diesem Geschenk im Jahr 1674 das Gut Maintenon, dessen Namen sie annahm.

Der König, der sich anfänglich nicht an sie gewöhnen konnte, ging von Abneigung zum Vertrauen, und vom Vertrauen zur Liebe über. Madam von Montespan, die launisch, wunderlich, herrschsüchtig war, trug durch diesen ihren Character viel zur Erhebung der Madam von Maintenon bei, die, indem sie den König von einer sträflichen Verbindung losriß, endlich in seinem Herzen den Platz der Madam von Montespan einnahm. Ludewig XIV. gab ihr die Stelle der Putzdame bei der Dauphine, und dachte bald darauf, sie noch mehr zu erheben. Er befand sich damahls in dem Alter, in welchem die Männer eines Weibes bedürfen, in dessen Busen sie ihre Freuden und ihren Verdruß niederlegen können. Der sanfte und friedfertige Character der Madam von Maintenon versprach ihm in ihr eine eben so angenehme Gesellschafterin, als zuverlässige Vertraute. Der Pater de la Chaise, sein Beichtvater, schlug ihm vor, seine Leidenschaft zu ihr durch das unauflösliche Band einer geheimen, aber mit allen Formalitäten der Kirche begleiteten Vermählung zu legitimieren. Die eheliche Einsegnung geschah gegen das Ende des Jahres

res 1685, durch den Erzbischof Harlai von Paris, in Gegenwart des Beichtvaters und zweier anderer Zeugen. Ludewig XIV. war damahls im 48. und Madam Maintenon im 50 Jahre. Diese Vermählung blieb dem Hofe immer problematisch, ob er gleich tausend Anzeigen davon erhielt.

Das Glück der Madam Maintenon war von kurzer Dauer, und ihre Vermählung mit dem Könige eine Art von Gefängniß. Eingeschlossen in ihr Zimmer, schränkte sie sich auf die Gesellschaft zweier oder dreier Damen ein, die sie noch dazu nur selten sah. Ludewig kam nach der Mittags- und Abendstafel täglich zu ihr, und arbeitete hier mit seinen Ministern, indeß sie sich mit der Lectüre oder irgend einer weiblichen Arbeit beschäfftigte, wenig über die Angelegenheiten des Staats sprach, so gar nichts von ihnen zu wissen schien, ob sie ihr gleich nicht gleichgültig waren, und sich von allem entfernte, was den Schein der Intrigue und Cabale haben konnte. Indeß hatte sie bei der Wahl gewisser Minister (Chamillart) und einiger Generale (Marsin), wie bei der Ungnade einiger anderer (Vendome und Catinat) Einfluß. Das Publicum warf ihr diese Fehler vor, welche ihre guten Absichten nicht immer entschuldigen machen konnten. In allem übrigen dem Willen Ludewigs gänzlich unterwürfig, war sie im allgemeinen mehr beschäfftiget, ihm zu gefallen, als ihn zu beherrschen: und diese Unterwürfigkeit in einem hohen Alter machte sie unglücklicher, als sie es in ihrer Jugend im Zustande der Dürftigkeit gewesen war. Die Mäßigkeit, die sie sich vorgeschrieben hatte, vergrößerte noch ihre unglückliche Lage. Sie benutzte die Stelle, die sie einnahm, zur Erhebung ihrer Familie nicht so, als sie gekonnt hätte, weil sie die Augen des Publicums zu sehr auf sich und die Ihrigen zu heften fürchtete.

Auf ihre Bitte stiftete Ludewig XIV. im Jahr 1686 in der Abtei St. Cyr, eine Lieue von Versailles, eine Gemeinheit von 36 Nonnen und 24 Schwestern, welche 300 Fräuleins von altem Adel umsonst erziehen und unterrichten mußten, und gab diesem Hause 40,000 Thaler jährlicher Einkünfte. Nach dem Tode des Königs, der sich 1715 ereignete, begab sie sich auf einmahl selbst nach St. Cyr, wo sie 1719, in einem Alter von 84 Jahren starb. Ihre Briefe erschienen 1756 in 9 Duodezbänden.

MAJOR (Johann Daniel), ein Arzt, den 16. August 1634 zu Breslau geboren, studierte zu Wittenberg, ward 1660 zu Padua Doctor, 1665 bei der zu Kiel errichteten Academie

Professor der Medicin, und Inspector des botanischen Gartens, und starb den 3. August 1693 zu Stockholm, wohin ihn die kranke Königin berufen ließ. Man hat von ihm sehr viele Schriften; die vorzüglichsten derselben sind:

Lithologia curiosa, sive de animalibus et plantis in lapidem conversis, 1662 in 4.
De Cancris et Serpentibus petrefactis, 1664 in 4.
Historia Anatomiae, 1666 in folio.

MAIRAN (JEAN JACQUES D' ORTOUS DE), aus einer edeln Familie von Beziers, wurde 1678 in dieser Stadt geboren, und starb den 26 Februar 1771 zu Paris. Er war eins der berühmtesten Mitglieder der Academie der Wissenschaften und der Französischen Academie, und folgte 1741 bei der erstern als beständiger Secretair dem berühmten Fontenelle nach. Er bekleidete diese Stelle bis 1744 mit ausgezeichnetem Erfolg, und zeigte, wie sein Vorgänger, das Talent, die abstractesten Materien in ein helles Licht zu setzen. Dieses seltene Talent ist auch in allen seinen Schriften sichtbar. Die vorzüglichsten sind:

Dissertation sur la Glace, 1749 in 12;

die letzte Ausgabe. Diese vortreffliche physische Schrift wurde ins Deutsche und Italiänische übersetzt.

Dissertations sur la cause de la lumiere des Phosphores, 1717 in 12;
Traité historique et physique de l' Aurore Boréale, 1733 in 12,

vermehrt 1754 in 4;

Lettre au Pere Parennin, contenant diverses questions sur la Chine, in 12.

Mairan war auch Mitglied der kaiserlichen Academie zu Petersburg, der königlichen Academie zu London, des Instituts zu Bologna, der königlichen Gesellschaften zu Edinburg und Upsal u. a.. m.

MAIRE (JACQUES LE), ein berühmter Holländischer Seefahrer, ging den 14 Juni 1615 mit zwei Schiffen, die er commandierte, aus dem Texel, und entdeckte 1616 die Meerenge an der Spitze von Südamerika, die seinen Namen führt. Im Jahr 1619 kam zu Leyden eine Beschreibung seiner Reise in Holländischer Sprache, und 1622 unter andern Amerikanischen Reisebeschreibungen zu Amsterdam in Französischer Sprache heraus.

MAI-

MAISEROI (JOLY DE), Obrist-Lieutenant der Französischen Infanterie, Mitglied der Academie der Inschriften, wurde zu Metz geboren, und starb den 8. Februar 1780.

Man hat von ihm:

Des Essais militaires, 1763 in 8;
Traité des stratagêmes permis à la guerre, 1765 in 8;
Traité des armes defensives, 1767 in 8;
Nouveau cours de Tactique théorique, pratique et historique;
Tableau general de la Cavalerie Grecque;
Institutions militaires de l' Empereur Leon, avec de notes, 1770, 2 vol. in 8.

MAITRE-JEAN (ANTOINE), von Mery bei Troyes, studierte zu Paris, und ging in seine Vaterstadt zurück, wo er die Chirurgie ausübte. Er gab zu Anfange dieses Jahrhunderts zu Troyes einen

Traité des Maladies de l' Oeil

heraus, der anfänglich sehr schlecht ging, aber in der Folge gleichsam zum Gesetzbuch aller Augenärtzte ward, 5 bis 6 mahl aufgelegt, und in alle Sprachen übersetzt wurde. Er war ein Schüler des berühmten Mery gewesen, und unterhielt einen ununterbrochenen Briefwechsel mit ihm.

MAITTAIRE (MICHAEL), ein gelehrter Critiker, 1668 geboren, starb den 18. September 1747. Er besorgte sehr accurate Ausgaben vom neuen Testamente, Justin, Lucretius, Phädrus, Sallustius, Terenz, Catull, Tibull, Propertius, Cornelius Nepos, Florus, Horaz, Juvenal, Ovid, Virgil, Cäsar, Martial, Curtius, Vellejus Paterculus, Lucan u. a. Ferner haben wir von ihm:

Corpus Poetarum Latinorum, Lond. 1721, 2 vol. in folio;
Annales Typographici, Hagae 1719, 1722, 1725, 3 vol. in 4.

Dieses Werk, das voll von interessanten bibliographischen Nachrichten ist, enthält die Titel aller, seit dem Ursprunge der Buchdruckerkunst bis auf das Jahr 1557 gedruckten Bücher. Im Jahr 1733 besorgte Maittaire eine neue Auflage des ersten Bandes, die als 4. Band bezeichnet, und ansehnlich vermehrt ist. Indeß sagt der Herausgeber, daß man die erste Ausgabe von 1719 immer dabei haben müsse, weil man Dinge darin findet,

die in der zweiten nicht wieder abgedruckt worden sind. Endlich erschien 1741 das Register über das ganze Werk, unter dem Titel des 5. Bandes in 2 Theilen.

Historia Stephanorum, Lond. 1709 in 8;
Historia Typographorum aliquot Parisiensium, 1717 in 8.
Graecae Linguae dialecti, Hagae 1738 in 8;
Miscellanea Graecorum aliquot Scriptorum Carmina, Graece et Latine, Lond. 1722 in 4.

MAJUS (JOHANN HEINRICH), ein Lutherischer Theolog, den 5. Februar 1653 zu Pforzheim im Markgrafthum Baaden-Durlach geboren, studierte zu Wittenberg, reiste nach Copenhagen, hielt sich in Hamburg auf, lehrte dann zu Leipzig, Wittenberg und Straßburg die Orientalischen Sprachen, und starb den 1. September 1719 als Professor der Theologie zu Gießen. Er hatte in den heiligen und profanen Alterthümern gründliche Kenntnisse, und gab sehr viele Schriften heraus, unter welchen wir die vorzüglichsten anführen:

Historia animalium in sacro codice memoratorum;
Vita Joannis Reuchlini;
Examen Historiae criticae Richardi Simonis;
Synopsis Theologiae Iudaicae;
Introductio ad studium philologicum;
Oeconomia temporum veteris et novi testamenti;
Historia Reformationis Lutheri etc.

MALDONADO (JUAN), ein Jesuit und heftiger Feind der Protestanten, 1534 zu las Casas de la Reina in der Spanischen Provinz Estremadura geboren, studierte die Griechische Sprache, Philosophie und Theologie mit ungemeinem Glück zu Salamanca. Im Jahr 1562 ward er zu Rom Jesuit, kam im folgenden Jahre nach Paris, um die Philosophie und Theologie daselbst zu lehren, und erhielt so viele Zuhörer, daß er seine Vorlesungen oft im Hofe des Collegiums halten mußte. Er wurde beschuldiget, den Präsidenten Montbrün beredet zu haben, der Gesellschaft sein ganzes Vermögen zu vermachen, und über die unbefleckte Empfängniß der Maria Irrthümer zu lehren; wurde aber von beiden Beschuldigungen frei gesprochen. Nun war der Neid nur desto eifriger, ihn zu verfolgen. Er begab sich, den Verfolgungen zu entgehen, nach Bourges, wo er 18 Monate blieb, nach deren Verfluß ihn der Papst Gregorius XIII. nach

Rom

Rom berief, sich bei der Ausgabe der Septuaginta seiner zu bedienen. Er wurde den 5. Januar 1583 in seinem Bette todt gefunden. Wir haben von ihm:

Commentarii in IV. Evangelistas;
Commentarii in IV. Prophetas, Jeremiam, Baruch, Ezechielem et Danielem;
Liber de Daemonibus etc.

MALEBRANCHE (NICOLAS), ein berühmter Philosoph, den 6. August 1638 zu Paris geboren, wo sein Vater königlicher Secretair war, trat 1660 in die Congregation des Oratoriums. Ueberdrüßig der Wissenschaft der Thatsachen und Wörter, gab er das Studium der Kirchengeschichte und der Sprachen auf, um sich ganz dem philosophischen Nachdenken zu widmen. Der Versuch über den Menschen von Descartes, den er zufällig zu sehen bekam, war ein Lichtstrahl für ihn. Er las ihn mit Entzücken, kannte von nun an sein Talent, und wußte in kurzem so viel, als Descartes. Seine Fortschritte waren so schnell, daß er nach Verlauf von zehen Jahren die

Récherche de la Vérité, 1673

verfaßt hatte. Sie machte zu großes Glück, um nicht critisiert zu werden. Man bestritt vorzüglich die Meinung, daß man alles in Gott sähe: eine vielleicht schimärische, aber zum Bewundern vorgetragene Idee. Malebranche vergleicht das höchste Wesen mit einem Spiegel, der uns alle Gegenstände vorstellt, und in welchen wir beständig sehen. Diese Meinung mißfiel dem großen Arnauld. Der

Traité de la Nature et de la Grace, 1680

trug nicht wenig dazu bei, sie ihm mißfällig zu machen. Dieser Tractat, worin der Verfasser ein anderes System über die Gnade vorträgt, als Arnauld, war die Ursache eines Krieges. Arnauld suchte ihn in seinen

Réflexions philosophiques et théologiques sur le Traité de la Nature et de la Grace, 1685,

zu widerlegen. Der Tod Arnaulds endigte 1694 den Streit.

Im Jahr 1699 nahm die Academie der Wissenschaften den Pater Malebranche zu ihrem Mitglied auf, der König Jacob II. von England besuchte ihn, und Deutsche Fürsten reisten,

ſagt man, nach Paris, ihn zu ſehen. Er ſtarb den 15. October 1715, in einem Alter von 78 Jahren.

Unter ſeinen übrigen Schriften bemerken wir noch:

Converſations Chrétiennes, 1677 in 12;
Meditations Chrétiennes et Metaphyſiques, 1683 in 12.
Entretiens ſur la Métaphyſique et la Réligion, 1688, 2 vol. in 12.
Entretiens entre un Chrétien et un Philoſophe Chinois ſur la Nature de Dieu, 1708 in 12.
Réflexions ſur la Lumiere et les Couleurs, et ſur la génération du Feu,

in den Memoiren der Academie der Wiſſenſchaften.

MALHERBE (FRANÇOIS DE), ein berühmter Franzöſiſcher Dichter, der von ſeinen Landsleuten für den Vater ihrer Dichtkunſt gehalten wird, wurde 1555 zu Caen geboren, lebte von ſeinem 17. Jahre an bis 1586 in der Provence bei Heinrich von Angouleme, dem natürlichen Sohne Heinrichs II., wurde 1605 an den Hof gerufen, wo er freie Tafel, ein Pferd und eine Penſion von 1000 Livres bekam, erhielt nach Heinrichs IV. Tode von der Königin Maria von Medicis 500 Thaler Penſion, und ſtarb 1628 zu Paris.

Balzac ſagt, vor Malherbe ſei die Franzöſiſche Dichtkunſt vollkommen Gothiſch geweſen, und Boileau bemerkt, daß Malherbe zuerſt den Muſen einen harmoniſchen Numerus, eine richtige Cadence, Reinheit der Sprache, Regelmäßigkeit der Zuſammenſetzung und Ordnung lehrte; kurz, daß er in ſeinen Werken alle die Regeln aufſtellte, welche künftige Dichter zu befolgen hätten, wenn ſie in der Dichtkunſt glücklich zu ſein hoffen wollten.

Die poetiſchen Werke des Malherbe machen, ob ſie gleich in ſechs Bücher getheilt ſind, nur einen mäßigen Band aus. Sie beſtehen aus Paraphraſen über die Pſalmen, Oden, Sonnetten und Epigrammen.

MALLEOLUS (FELIX). Man ſehe den Artikel HAEMMERLEIN.

MALLET (EDME), 1713 zu Melün geboren, bekleidete bis 1751 in ſeiner Vaterſtadt eine Prediger-Stelle, ward dann im Collegium Navarre zu Paris Profeſſor der Theologie, erhielt ein

Cano-

Canonicat zu Verdün, und ſtarb 1755 zu Paris. Seine vorzüglichſten Schriften ſind:

Principes pour la Lecture des Poëtes, 1741 in 12;
Eſſai ſur l' Etude des Belles-Lettres, 1747 in 12;
Eſſai ſur les bienſéances Oratoires, 1753 in 12;
Principes pour la Lecture des Orateurs, 1753, 3 vol. in 12;
Hiſtoire des Guerres Civiles de France ſous les régnes de François II., Charles IX., Henri III. et Henri IV., traduite de l' Italien de d' Avilla, 1757, 3 vol. in 4.

Er arbeitete für die Encyclopädie die Artikel der Theologie und ſchönen Wiſſenſchaften.

MALLINCROT (BERNHARD), Dechant zu Münſter, widmete dem Studieren einen Theil der Nacht, und vergnügte ſich des Tages. Er beſaß ein ſo glückliches Gedächtniß, daß man glaubte, einzig und allein durch deſſen Hülfe ganze Bücher zu erſetzen, wenn ſie verloren gingen. Der Kaiſer Ferdinand I. ernannt' ihn zum Biſchof von Ratzeburg, und einige Zeit darauf wurd' er zum Biſchof zu Minden erwählt; aber er konnte weder das eine noch das andere Bisthum in Beſitz nehmen. Er wollte ſich 1650 zum Biſchof von Münſter erwählen laſſen; da es ihm aber nicht gelungen war, erhob er gegen den neuen Biſchof allerhand Streitigkeiten, und wurde 1655 der Würde des Dechants entſetzt. Der Biſchof von Münſter ließ ihn 1657 auf das Schloß Ottenſtein gefangen ſetzen, wo er 1664 ſtarb.

Man hat von ihm:

De ortu et progreſſu artis typographicae, 1639 in 4;
De natura et uſu litterarum, 1656 in 4;
Chronicon de archi-cancellariis S. Rom. Imp. et cancellariis aulae imperialis, 1640, 1665, 1715 in 4.

MALPIGHI (MARCELLO), ein guter Italiäniſcher Arzt und Anatomiker, den 10. März 1628 zu Crevalcuore bei Bologna geboren, ward 1656 Profeſſor der Medicin zu Bologna, in demſelben Jahre auch zu Piſa, ging aber 1659 wieder nach Bologna zurück: 1662 erhielt er die erſte Profeſſur der Medicin zu Meſſina, mit einer Penſion von 1000 Thalern, und ging 1666 wieder nach Bologna zurück, wo er bis 1691 lehrte. Er ward 1669 Mitglied der königlichen Geſellſchaft zu London, 1691 Leibarzt des Papſtes Innocentius des XII, 1694 Mitglied der Arcadier zu Rom, und ſtarb den 24. November deſſelben Jahres daſelbſt.

Seine vorzüglichsten Schriften sind:

Anatome plantarum, 1675, 1679, 2 tom. in folio;
Dissertationes epistolicae de bombycum natura, Lond. 1669 in 4;
Dissertatio epistolica de formatione pulli in ovo;
Consultationes, in 4;
Tetras anatomicarum epistolarum de lingua et cerebro, cum exercitatione de amento, pinguedine et adiposis ductibus;
De viscerum structura et polypo cordis exercitationes.

Seine sämmtlichen Schriften kamen 1686 in 2 Foliobänden heraus; seine nachgelassenen erschienen 1697 zu London, 1698 zu Venedig in Folio, und in demselben Jahre zu Amsterdam in 4.

Ihm verdanket man die Entdeckung des Kreislaufes des Safts in den Bäumen, die er 1667 machte.

MALVASIA (CAROLO CESARE), aus einer edeln Familie zu Bologna, Canonicus an der dasigen Cathedralkirche, schrieb im letztern Jahrhundert eine ziemlich gute Geschichte der Mayler von Bologna, welche unter dem Titel:

Vite de Pittori Bolognesi, 1678, 2 vol. in 4.

erschien. Er äußert darin ein wenig allzu viel Enthusiasmus, der aber einem Landsmann zu verzeihen ist. Man hat auch von ihm ein Buch, welches betitelt ist:

Felsina pittrice, 1690 in 4.

MALVEZZI (VIRGILIO, MARCHESE DE), 1599 zu Bologna geboren, ward schon 1616 zu Bologna Doctor des Rechts, und hatte in den schönen Wissenschaften, der Musik, Medicin, Mathematik, Theologie und selbst Astrologie, der er sehr ergeben war, ob er sie gleich zu verachten vorgab, große Kenntnisse. Er diente unter den Armeen des Königs Philipp IV. von Spanien, der sich auch zu Negociationen seiner bediente, mit Auszeichnung, und starb den 11. August 1654 zu Bologna. Man hat unter andern von ihm:

Discorsi sopra il libro primo di Cornelio Tacito, Venez. 1635 in 4.

Er zeigt darin viel Gelehrsamkeit, führt viele Stellen aus der Schrift und den Kirchenvätern an, die nur in sehr entfernter Verbindung mit dem Tacitus stehen, und bedient sich gewisser scholastischer Unterscheidungen, die mehr eines Pedanten, als eines Politikers und Commentators des Tacitus würdig sind.

Opere

Opere istoriche, 1656 in 12.

Ragioni per le quali i Letterati credono de non poterſi avanzare nelle corti,

in den Saggi academici raccolti da Agoſtino Maſcardi, Venez. 1630 in 4. befindlich.

MAMBRUN (PIERRE), ein Lateiniſcher Dichter von der Geſellſchaft Jeſu, wurde 1600 zu Clermont in Auvergne geboren, lehrte zu Paris die Rhetorik, zu Caen die Philoſophie, und endlich die Theologie zu Fleche, wo er den 31. October 1661 ſtarb. Er hatte ein erhabenes Genie, Eleganz und Leichtigkeit in der Zuſammenſetzung. Seine Werke ſind rein geſchrieben, und ſeine Verſification iſt harmoniſch. Er hatte ſeinen Virgil vollkommen inne, und war einer ſeiner glücklichſten Nachahmer, wenn man dieß aus der Cadence ſeiner Verſe, aus der Zahl ſeiner Bücher, und aus drei Gattungen, in welcher er dichtete, ſchlieſſen darf. Wir haben von ihm:

Eclogae;

Georgica, de cultura animi;

Conſtantinus, ſeu Idololatria debellata; carmen epicum, Pariſ. 1652 in 4.

voran ſteht eine ſehr gute

Diſſertatio de poemate epico.

Der Pater Mambrün war zugleich ein guter Dichter und ein vortrefflicher Critiker.

MANCO-CAPAC, Stifter und erſter Inca des Reiches Peru. Nachdem er die wilden Peruvianer in eine große Geſellſchaft vereinigt, und ihnen eine bürgerliche Verfaſſung gegeben hatte, überredete er ſie, daß er der Sohn der Sonne ſei: er lehrte ihnen, den Pachacamac, das heißt, die Seele oder Stütze der Welt, als den höchſten, aber unſichtbaren Gott, im Herzen, und die Sonne, ſeinen Vater, als einen niedrigern, aber bekannten und ſichtbaren Gott, äußerlich zu verehren; er ließ ihm Altäre errichten, und zum Danke für die Wohlthaten, womit er ſie überſchüttete, Opfer bringen.

Peru war vor der Revolution von 1557 ein für ſich beſtehendes Reich, deſſen Beherrſcher ſehr mächtig und, wegen der vielen Gold- und Silberminen dieſes Landes, ſehr reich waren.

Sein

Sein Reichthum war sein Verderben. Die Spanier, welche unter der Flagge des Kreuzes Gold suchten, überströmten das Reich mit Blut. Manco, der letzte Inca, Bruder des Huascar, Concurrent des unglücklichen Ataliba, wurde von Diego d' Almagro gezwungen, sich dem Könige von Spanien zu unterwerfen, und seitdem wird Peru von Spaniern, die in Indien geboren sind, und von Indianern bewohnt, von denen ein Theil das Christenthum annahm, und von einem Vicekönige regiert, der von der Krone Spanien ernannt wird.

MANDER (Carl van der), ein Mahler und Dichter, 1548 zu Mülebrecht bei Courtray geboren, lernte zu Gent bei Lucas de Heere und zu Courtray bei Peter Ulerik, und reiste 1574 nach Italien, wo er sich drei Jahr' aufhielt. Der Papst bewies ihm seine Achtung dadurch, daß er ihm erlaubte, den Degen zu tragen. Auf seiner Rückreise hielt er sich zu Basel und Wien auf, und kam endlich nach Hause, mußte aber wegen der Kriegsunruhen nach Brügge und Harlem flüchten. Er ließ sich endlich zu Amsterdam nieder, und starb 1606 im 58. Jahre seines Alters.

Die Anzahl seiner Gemählde ist beträchtlich, wie die seiner Cartons zu Tapeten. Er war erfinderisch in seinen Zusammensetzungen, glänzend in seiner Farbengebung, und ziemlich correct in seiner Zeichnung.

Seine litterarischen Werke bestehen aus mehrern Bänden. Außer seinen Theaterstücken und seinen übrigen Gedichten hat er eine Uebersetzung der Ovidischen Verwandlungen und das Leben mehrerer alten Italiänischen und Flandrischen Mahler, bis auf das Jahr 1604, und eine Unterweisung zur Mahlerei in Holländischen Versen herausgegegeben.

MANDEVILLE (Sir John), ein Englischer Theolog, Arzt und Mathematiker, 1300 zu St. Albans aus einer vornehmen adelichen Familie geboren, trat im Jahr 1322 über Frankreich seine Reise nach Asien an, kam erst 1355 nach England zurück, und starb den 17. November 1372 zu Lüttich.

Er hinterließ eine

Reisebeschreibung, in Lateinischer, Englischer und Französischer Sprache,

worin

worin er alles, was er in Aegypten, Arabien und Persien merkwürdiges fand, mit vielen Fabeln untermischt, aufzeichnete. Außerdem schrieb er auch

Tabulae astronomicae.

MANDEVILLE (BERNARD DE), ein sehr berühmter Schriftsteller, zu Dortrecht in Holland geboren, studierte die Medicin, und ward Doctor. Hierauf kam er nach England, und schrieb verschiedene Werke, die alle voll Genie und Witz sind, wovon aber einige der Gesellschaft sehr nachtheilig gewesen sein sollen. Sein Hauptwerk ist

The Fable of the Bees, or private vices made public benefits, with an Essay on charity and charity schools, and a search into the nature of society.

Er behauptet darin, daß der Luxus und die Laster der Individuen dem Ganzen der Gesellschaft zum Vortheil gereichen, und vergißt sich so sehr, daß er behauptet, selbst die Verbrechen wären nützlich, weil sie zur Einführung guter Gesetze dienten. Es schrieben verschiedene dagegen, am heftigsten aber Dr. Berkely, Bischof zu Cloyne.

Mandeville starb den 19. Januar 1733, ohngefähr im 63. Jahre seines Alters, zu London.

MANDROCLES, ein Baumeister zu Samos, lebte in der 68. Olympiade, und baute auf Befehl des Königs Darius eine hölzerne Brücke über die Meerenge Bosporus. Damit aber das Andenken dieses merkwürdigen Baues desto länger erhalten würde, machte er ein Gemählde davon.

MANES oder MANICHAEUS, ein Ketzer im 3. Jahrhundert, Stifter der Secte der Manichäer, hieß anfänglich Curbicus. Er wurde in Persien in der Sclaverei geboren, und erhielt vom Himmel einen liebenswürdigen Geist und eine schöne Gestalt. Eine Wittwe, deren Sclav er war, nahm ihn an Kindes statt an, und ließ ihn durch die Magi in der Philosophie der Perser unterrichten. Er fand bei seiner Wohlthäterin die Schriften des Ketzers Terebinthus, und schöpfte die ausschweifendsten Grundsätze daraus, die er anfänglich in Persien ausstreute, wo sie sich sehr schnell verbreiteten. Er machte sich zum Apostel Christi, und nannte sich den heiligen Geist, den dieser zu senden versprochen. Er schrieb sich die Gabe Wunder

zu

zu thun zu, und das durch die Strenge seiner Sitten getäuschte Volk sprach von nichts, als von der Gewalt, die er über alle Geister hätte. Sein Ruf drang bis zum Könige Sapores von Persien, der ihn rufen ließ, einen seiner Söhne zu besuchen, der gefährlich krank danieder lag. Manes jagte alle Aerzte davon, und versprach die Genesung des Kranken, bloß vermittelst seines Gebets. Der Prinz starb in seinen Armen, und Manes wurd' in Ketten und Banden gelegt. Er befand sich noch im Gefängnisse, als zwei seiner Schüler, Thomas und Buddas, kamen, ihm von ihrer Mission nach Aegypten und Indien, Bericht zu erstatten. Bestürzt über die Lage, worin sie ihren Meister fanden, beschworen sie ihn, die Gefahr zu bedenken, in welcher er schwebte, und er entwich, als er erfuhr, daß ihn Sapores hinrichten lassen wolle, aus dem Gefängnisse. Kurz darauf wurd' er wieder ergriffen, und lebendig geschunden.

Der Hauptsatz der Lehre des Manes bestand darin, daß er zwei Principe, ein gutes und ein böses annahm, die beide gleich groß und erhaben, und von einander unabhängig wären. Der Mensch hatte nach seiner Meinung auch zwei Seelen, eine gute und eine böse, und das Fleisch war das Werk des bösen Princips, daher er auch unter seinen Anhängern die Zeugung und Ehe verboth, da er es für ein Verbrechen hielt, einem Geschöpf seines gleichen das Leben zu geben. Er schrieb auch das Gesetz des alten Bundes dem bösen Princip zu, und behauptete, daß alle Propheten verdammt wären.

Der Manichäismus war unter allen Ketzereien diejenige, welche am längsten bestand. Diese Secte zerstreute sich nach dem Tode des Stifters im Orient, machte sich einigen Anhang in Bulgarien, und breitete sich im 10. Jahrhundert in Italien aus, hatte in der Lombardie eine beträchtliche Anzahl Anhänger, und schickte von da Prediger aus, welche viele Proselyten machten.

Man rief mehrere Kirchenversammlungen gegen sie zusammen, und verbrannte mehrere ihrer Anhänger, ohne dadurch die Secte auszurotten. Sie drangen selbst bis Deutschland, kamen von da nach England, und zerfielen endlich in mehrere Secten, als die Albigenser, Petrobusianer, Henricianer u. a. m.

Beausobre gab eine Geschichte des Manichäismus, 2 Bände in 4. heraus, worin er diese Secte von den meisten Infamien und Abscheulichkeiten frei spricht, deren man sie beschuldigte.

MANETHON, ein berühmter Oberprieſter zu Heliopolis, von Diospolis gebürtig, blühte unter dem Ptolemäus Philadelphus, um das Jahr 247 vor Chriſti Geburt, und ſchrieb in Griechiſcher Sprache eine Geſchichte von Aegypten, welche Joſephus und andere alte Schriftſteller oft anführen. Er hatte ſie aus den Schriften gezogen, welche in den Archiven der Tempel aufbewahret wurden, die ſeiner Aufſicht anvertraut waren. Julius Africanus machte in ſeiner Chronologie daraus einen Auszug. Das Werk des Manethon iſt verlohren gegangen, und wir haben nur noch Bruchſtücke von den Auszügen des Julius Africanus, die Joſephus Scaliger herausgab. Gronov gab das Gedicht des Manethon in 6 Büchern

Αποτελεσματικα, ſeu de viribus et effectis aſtrorum, Lugd. Bat. 1698 in 4,

heraus. Das Lateiniſche Buch

De regibus Aegyptiorum,

welches wir unter ſeinem Namen haben, iſt untergeſchoben.

MANFREDI (Bartolommeo), ein Mahler von Mantua, lernte um 1590 bei Nicolas Circignano, und folgte der Manier des Michel Angelo da Caravaggio, die er ſo wohl begriff, daß nicht allein ſeine Copien, ſondern auch ſeine nach eigener Erfindung verfertigten Gemählde in den Umriſſen, Geſichtszügen, Falten der Gewänder, vorzüglich aber im Colorit, dem Caravaggio völlig gleichen. Seine gewöhnlichen Gegenſtände ſind Soldaten- und Spiel-Geſellſchaften. Er ſtarb um das Jahr 1615 noch als Jüngling zu Rom.

MANFREDI (Eustachio), ein berühmter Mathematiker, den 20. September 1674 zu Bologna geboren, gab ſchon in ſeinen frühſten Jahren die ſchmeichelhafteſten Hoffnungen von ſich. Er ward im 18. Jahre Doctor beider Rechte, und übte ſich dabei fleißig in der Dichtkunſt und Mathematik. Im Jahr 1698 ward er Profeſſor der Mathematik, 1704 Oberaufſeher über die Waſſer zu Bologna. In eben dieſem Jahre ward' er zum Protector des Collegiums Montalto ernannt, das Sixtus V. für junge Leute ſtiftete, die ſich dem geiſtlichen Stande widmen wollen. Im Jahr 1711 ward er Aſtronom beim Inſtitut zu Bologna, gab nun ſogar die Dichtkunſt auf, die er bisher beſtändig geübt hatte, und widmete ſich gänzlich der Aſtronomie. Die Academie der Wiſſenſchaften zu Paris und die königliche

nigliche Gesellschaft zu London nahmen ihn, die erstere 1726 und die letztere 1729, zum Mitglied auf, und verloren ihn den 15. Februar 1739.

Man hat von ihm:

Rime, Bologna 1713 in 16.

Ephemerides motuum coelestium ex anno 1715 in annum 1740, cum introductione et variis tabulis, Bononiae 1715 sqq. 4 vol. in 4.

Der erste Band enthält eine vortreffliche Einleitung in die Astronomie, die drei übrigen Berechnungen. Seine drei Schwestern halfen ihm hierbei fleißig.

De transitu Mercurii per Solem anno 1723, Bononiae 1724 in 4.

De annuis inerrantium Stellarum aberrationibus, Bononiae 1729 in 4.

MANGET (JEAN JACQUES), den 19. Juni 1652 zu Genf geboren, widmete sich anfänglich der Theologie, dann aber der Medicin, ward 1678 zu Valencia Doctor, practicierte in seiner Vaterstadt, ward Decan der dasigen medicinischen Facultät und königlich Preußischer Leibarzt, und starb den 15. August 1742 zu Genf. Man hat von ihm eine Menge Werke, worunter die bekanntesten sind:

Bibliotheca anatomica, 1699, 2 vol. in folio;

Bibliotheca pharmaceutico-medica, 1703, 2 vol. in folio;

Bibliotheca medico-practica, 1739, 4 vol. in folio;

Theophili Boneti sepulchretum cum additamentis, 1700, 3 vol. in folio;

Bibliotheca chymica curiosa, 1702, 2 vol. in folio;

Bibliotheca chirurgica, 4 vol. in folio;

Bibliotheca Scriptorum medicorum, 1741, 4 vol. in folio.

Daniel le Clerc, Verfasser einer Geschichte der Medicin, stand' ihm bei seinen Arbeiten sehr bei.

MANICHAEER. Man sehe die Artikel MANES und BASILIDES.

MANILIUS (MARCUS), ein Lateinischer Dichter unter dem Augustus, um das Jahr 9 nach Christi Geburt, schrieb ein Gedicht über die Astronomie, unter dem Titel:

Astronomicon,

wovon

wovon wir nur noch fünf Bücher haben, wovon das letzte jedoch mangelhaft ist. Man vermuthet, daß zwei Bücher davon verloren gegangen sind. Die beßten Ausgaben dieses Werkes sind die von Hüet, ad usum Delphini, Paris 1679 in 4, und die zu London 1739 in 4, mit Anmerkungen von Bentlei. Die von Bologna 1474 in Folio ist außerordentlich selten.

MANLIUS CAPITOLINUS (MARCUS), ein berühmter Römischer Consul und Feldherr, zeichnete sich seit seinem 16. Jahre unter der Armee aus. Er wurde durch das Geschrei der Gänse auf dem Capitol aus dem Schlafe geweckt, als die Gallier Rom einnahmen, und trieb die Feinde, die diese Burg überrumpeln wollten, zurück. Dieser wichtige Dienst machte, daß man ihm im Jahr 390 vor Christi Geburt den Beinamen Capitolinus und Erhalter der Stadt gab.

Er bediente sich des Ansehens, das ihm sein Ruhm gab, zur Empörung des Volks, und schlug die Tilgung aller Schulden, mit denen es beladen war, vor. Der Dictator Cornelius Cossus ließ ihn als einen Rebellen ins Gefängniß werfen. Das Volk legte Trauer an, und befreite seinen Vertheidiger. Der stolze Römer machte von seiner wieder erlangten Freiheit einen schlechten Gebrauch, und erregte einen neuen Aufruhr. Die Verschwörung brach aus, und die Tribunen des Volks forderten Manlius, das Haupt der Factionisten, vor Gericht, und wurden seine Ankläger. Die Versammlung wurde im Marsfelde, im Angesicht des Capitoliums, das Manlius gerettet hatte, gehalten. Dieser Umstand sprach sehr zu seinen Gunsten: die Richter fühlten dieß, verlegten den Ort des Gerichts wo anders hin, Manlius wurde als Stifter einer Verschwörung verurtheilt, und im Jahr 384 vom Tarpejischen Felsen hinab gestürzt.

MANLIUS TORQUATUS, Römischer Consul und Feldherr, Sohn des Manlius Imperiosus, hatte einen lebhaften Geist, aber wenig Leichtigkeit im Sprechen. Sein Vater, der es nicht wagte, ihn in die Stadt zu bringen, behielt ihn auf seinem Landgute unter den Sclaven. Dieses Betragen gegen seinen Sohn schien dem Tribun des Volks, Marcus Pomponius, so ungerecht, daß er ihn deßwegen vor Gericht forderte. Der junge Manlius ging, unwillig, daß man seinen Vater verfolgte, heimlich zum Tribun, und zwang ihn, mit dem Dolch in der Hand, zu schwören, von der Klage abzustehen. Diese großmüthige That nahm das Volk so sehr für ihn ein, daß es ihn im

folgenden Jahre zum Tribunus militaris ernannte. Der Krieg mit den Galliern war ausgebrochen; einer unter ihnen schlug einen Zweikampf mit dem Tapfersten der Römer vor; Manlius erboth sich dazu, erlegte den Gallier, nahm ihm seine goldene Kette vom Halse, und legte sie an den seinigen. Daher der Beiname Torquatus, der auch auf seine Nachkommen überging.

Einige Jahre darauf wurd' er zum Dictator ernannt, und hatte den Ruhm, der erste Römer zu sein, der Dictator geworden war, ohne vorher Consul gewesen zu sein. Seitdem war er oft Consul, und auch im Jahr 340 vor Christi Geburt, während des Krieges gegen die Lateiner. Der junge Manlius, sein Sohn, nahm im Verlauf dieses Krieges eine Ausforderung von einem der feindlichen Anführer an; die Römischen Generale hatten dieß verbothen; aber der junge Held, ermuntert durch das Andenken an den Sieg, den sein Vater bei einer ähnlichen Gelegenheit erfochten hatte, griff seinen Gegner an, und erlegte ihn. Siegreich, aber ungehorsam, kam er in das Lager zurück, wo er auf Befehl seines Vaters eine Krone und den Tod erhielt.

Manlius Torquatus schlug nach dieser tugendhaft-barbarischen Hinrichtung die Feinde am Flusse Visiris, indeß sich sein College, Decius Mus, dem Tode für sein Vaterland opferte. Man sprach ihm einen Triumph zu: aber die Römischen Jünglinge, unwillig über seine Grausamkeit, wollten nicht vor ihm her ziehen, und man nannte seitdem alle allzu strengen Beschlüsse Manliana edicta. Die alten Senatoren ehrten ihn mehr, und wollten ihn von neuem zum Consul ernennen, aber Manlius schlug es wegen der Schwäche seines Alters aus.

MANSARD (François), ein berühmter Französischer Baumeister, 1598 zu Paris geboren, starb 1666 als erster königlicher Baumeister. Dieser vom Publicum so laut gebilligte Künstler leistete sich selbst kaum jemahls Genüge. Colbert verlangte von ihm Zeichnungen zu den Fassaden des Louvre; Mansard legte ihm deren vor, womit der Minister so zufrieden war, daß er darauf drang, ihm zu versprechen, nichts daran zu ändern. Aber der Künstler schlug es aus, und erwiederte, er behalte sich beständig das Recht, es besser zu machen, vor. Die prächtigen Gebäude, die nach Mansards Zeichnungen errichtet wurden, sind Denkmähler der Ehre seines Genies und seiner Talente zur Baukunst. Er hatte in Ansehung der ganzen Anlage eines Gebäudes edle und prächtige Ideen, und in Ansehung der dabei

dabei angebrachten architectonischen Verzierungen einen feinen und ausgesuchten Geschmack. Seine Werke verschönerten Paris und die Gegenden umher, und selbst die Provinzen. Die vorzüglichsten derselben sind das Portal der Barfüßerkirche in der Straße St. Honore', die Kirche des Filles Ste. Marie, in der Straße St. Antoine, das Portal der Minimitenzam Place Royale, ein Theil des Hotels de Conti, das Hotel de Bouillon, de Toulouse, de Jars. Die Kirche Val de Grace wurde bis unter die große Corniche nach der Zeichnung und unter der Aufsicht dieses großen Baumeisters aufgeführt; aber Neider machten, daß der Bau unterbrochen, und der Aufsicht eines andern anvertraut wurde. Mansard machte auch die Zeichnungen zum Château de Maisons, dessen sämmtliche Gebäude und Gärten unter seiner Aufsicht angelegt wurden, baute auch eine Menge anderer prächtiger Schlösser, als Balleroy, in der Normandie, Choisi-sür-Seine, Gevre en Brie, ein Theil des Schlosses Fresne mit einer Capelle, die für ein Meisterstück der Architectur gehalten wird.

Von ihm haben die gebrochenen Dächer den Namen Mansarden.

MANSARD (JULES HARDOUIN, genannt), Schwestersohn des vorhergehenden, 1708 im 69. Jahre gestorben, führte fast über alle Gebäude Ludewigs XIV. die Aufsicht, und ward nicht nur erster Baumeister des Königs, wie sein Oheim, sondern auch Ritter von St. Michael, Oberaufseher und General-Ordonnateur der Gebäude, Künste und Manufacturen des Königs. Nach den Zeichnungen dieses berühmten Baumeisters wurde die Galerie des Palais Royal, der Platz Ludewigs des Großen, der Platz des Victoires gebaut. Er baute auch die Cuppel der Invalidenkirche, und legte die letzte Hand an dieses prächtige Gebäude, dessen erster Baumeister Liberal Brüant war. Er gab auch die Zeichnung zum Hause zu St. Cyr, zur Cascade zu St. Cloud, zur Menagerie, Orangerie, zu den Marställen, zum Schloß zu Versailles u. a. m.

Mansard und le Notre waren die ersten Künstler, die mit dem St. Michaelsorden beehrt wurden.

MANSFIELD (WILLIAM MURRAY, EARL OF). Man sehe den Artikel MURRAY.

MANTEGNA (ANDREA), ein Mahler von Mantua oder Padua, 1451 geboren, hütete in seiner Jugend die Schafe; man bemerkte aber, daß er, anstatt über seine Heerde zu wachen, sich mit Zeichnen beschäfftigte. Man that ihn zu Franz Squarcione, dem seine Geschicklichkeit und sein Geschmack in der Arbeit so wohl gefiel, daß er ihn an Kindes statt annahm. In einem Alter von 17 Jahren trug man ihm schon das Altarblatt und andere Gemählde für die Sophienkirche zu Padua an. Jacob Bellini, ein Bewunderer seiner Talente, gab ihm seine Tochter zur Ehe. Er mahlte für den Herzog von Mantua den Triumph des Cäsar, welcher auf neun Blätter in Helldunkel in Holz geschnitten wurde und für sein Meisterstück gehalten wird. Der Herzog machte ihn aus Hochachtung für sein seltenes Verdienst zum Ritter seines Ordens.

Man schreibt dem Mantegna gemeiniglich die Erfindung der Gravur mit Stichel zu Kupferstichen zu. Er starb 1517 zu Padua.

MANTUANA (DIANA). Man sehe den Artikel GHISI (DIANA).

MANTUANO (ADAMO). Man sehe den Artikel GHISI (ADAMO).

MANUTIUS (ALDUS PIUS), ein berühmter Italiänischer Buchdrucker von Bassano in der Mark Trevisa, weßwegen er Bassianus genannt wurde, war der Stammvater der Familie der Manutier, durch ihre Kenntnisse berühmter Venetianischer Buchdrucker. Er war der erste, der Griechisch correct und ohne viele Abbreviaturen druckte, und starb 1516 in einem hohen Alter zu Venedig. Er war sehr arbeitsam, und setzte folgende Inschrift an die Thüre seines Studierzimmers: Quisquis es, rogat te Aldus Manutius, vt, si quid es, quo se velis, perpaucis agas, deinde abeas, nisi tamquam Hercules defesso Atlanti veneris suppositurus humeros: semper enim erit quod tu agas, et quotquot huc attulerint pedes. Die in seiner Officin gedruckten Bücher werden fast den alten Handschriften gleich geschätzt, und sehr theuer bezahlt.

Man hat von ihm:

Institutiones grammaticae Graecae, in 4;
Notae in Horatium et Homerum;
Epistolae;
Epigrammata.

MANU-

MANUTIUS (PAULUS), Sohn des vorhergehenden, den 1. Juli 1512 zu Venedig geboren, war unter Pius dem IV., der ihn zum Director der apostolischen Buchdruckerei machte, Bibliothecar der vaticanischen Bibliothek. Er war von schwächlicher Gesundheit, und rastlos im Arbeiten. Damit seine Schriften alle Vollkommenheit erhielten, die er ihnen zu geben fähig war, ließ er zwischen der Verfassung und dem Druck derselben eine lange Zeit verfließen; und man sagt sogar, daß er erst im Herbst vollendete, was er im Frühjahr anfing. Sein Fleiß beschleunigte seinen Tod, der den 6. April 1574 erfolgte. Alle seine Werke sind in reinem und zierlichem Latein geschrieben. Man schätzt vorzüglich:

Commentarius in Ciceronis Epistolas Familiares;
Commentarius in Ciceronis Orationes;
Scholia in Ciceronis Rhetoricam et Philosophiam;
De legibus Romanis;
Epistolarum et Praefationum libri XII.
Calendarium vetus Romanum;
Antiquitatum Romanarum libri IV.

MANUTIUS (ALDUS), der Jüngere, Sohn des vorhergehenden, wurde 1545 zu Venedig geboren. Er lehrte zu Venedig, Bologna und Pisa die Rhetorik, und wandte sich darauf nach Rom, wo ihm Clemens VIII. die Direction der vaticanischen Druckerei anvertraute, eine Stelle, die ihm nicht aus dem Elende riß, in welches er sein ganzes Leben hindurch versenkt war. Er verstieß sein Weib, und rechnete dabei auf eine fette Pfründe, und verlor kurz darauf die Professur der schönen Wissenschaften. So groß aber auch seine Kenntnisse waren, so war er doch unglücklich genug, keinen zu finden, der sein Schüler sein wollte, und mußte daher die zu seinen Vorlesungen bestimmte Zeit gewöhnlich mit Spatzierengehen vor dem Hörsahl zubringen. Er starb zu Ende des Octobers 1597 zu Rom, ohne eine andere Belohnung als Lobsprüche erhalten zu haben, und nachdem er in die Nothwendigkeit gesetzt worden war, die von seinem Vater und Großvater mit großen Kosten angeschafte Bibliothek, die sich auf 80,000 Bände belaufen haben soll, zu verkaufen:

Man hat von ihm

Tractatus de Orthographia Latina,

den er in seinem 14. Jahre schrieb;

Cicero commentariis illuſtratus;
Commentarii in Ciceronis libros de Rhetorica, de Philoſophia de Officiis etc.
Quaeſita per Epiſtolas libris III;
Tractatus de Caelatura et Pictura Veterum,

im 9. Bande von Gronovs Theſaurus befindlich;

Vita di Coſmo de Medici 1586 in folio;
Delle attioni di Caſtruccio 1560 in 4, etc.

MAPES, MAPUS, MAPAEUS oder MAPEZIUS (GUALTERUS). Man ſehe den Artikel GUALTERUS.

MARAIS (MARIN), ein berühmter Muſiker, 1656 zu Paris geboren, machte auf dem Violon ſo ſchnelle Fortſchritte, daß ihm Ste. Colombe, ſein Lehrmeiſter, nach ſechs Monaten keinen Unterricht mehr geben wollte. Er brachte den Violon auf den höchſten Grad ſeiner Vollkommenheit, und ließ zuerſt die drei unterſten Saiten mit Draht überziehen, um das Inſtrument dadurch volltönender zu machen. Man hat verſchiedene Violonſtücke und mehrere Opern von ihm: Alcyone wird für ſein Meiſterſtück gehalten, worin man beſonders den Ausdruck eines Seeſturms bewundert.

Dieſer große Muſiker ſtarb 1728.

MARATTI (CARLO), ein Mahler, 1625 zu Camerino in der Mark Ancona geboren, lernte zu Rom bei Andreas Sacchi, blieb 19 Jahr in ſeiner Schule, ſtudierte die Werke Raphaels, der Caracci und des Guido Reni, und bildete ſich daraus eine Manier, die ihm großen Ruhm erwarb. Der Papſt Clemens XI. gab ihm eine Penſion, und machte ihn zum Ritter vom Chriſtusorden. Er ſtarb 1713 zu Rom, und wurde mit einem prächtigen Leichenbegängniß beehrt. Er wußte in ſeinen Köpfen das Edle mit der Einfalt zu verbinden, und hatte einen großen Geſchmack in der Zeichnung. Seine Ausdrücke ſind vortrefflich, ſeine Ideen glücklich und voller Majeſtät, und ſein Colorit von einer ungemeinen Lebhaftigkeit. Er behandelte die Geſchichte und Allegorie vollkommen gut, und war in der Architectur und Perſpective wohl erfahren. Man hat verſchiedene von ihm radierte Blätter nach Raphael, H. Carraccio, Domenichino u. a. und das Leben der Maria auf 10 Blättern nach ſeiner eigenen Erfindung. Die nach ſeinen Werken von andern Meiſtern verfertigten Kupferſtiche werden auf 300 Stück geſchätzt.

MARC-

MARC-ANTONIO. Man sehe den Artikel RAYMONDI.

MARCELLINUS (AMMIANUS). Man sehe den Artikel AMMIANUS.

MARCELLINUS (FABIUS). Man sehe den Artikel FABIUS MARCELLINUS.

MARCELLINUS, ein Römer, war bei dem Kaiser Justinian, als er noch Patricius war, Kanzler, und nachmahls Comes Illyrici, und schrieb ein Chronicon vom Kaiser Theodosius bis auf das vierte Consulat des Justinian, oder von 379 bis 534, um welche Zeit er gestorben zu sein scheint. Der Pater Sirmond gab dieses Chronicon 1619 in 8. zu Paris heraus, es befindet sich auch in Scaligers Thesauro temp. und in der Biblioth. PP. max. Lugd. To IX.

MARCHAND (PROSPER), von Paris gebürtig, ließ sich aber in Holland nieder, und war einer der vorzüglichsten Herausgeber des

Journal Litteraire,

einer der beßten periodischen Schriften, die in Holland heraus kamen. Man hat von ihm:

L' Histoire de l' Imprimerie, Haye 1740 in 4;
Dictionnaire historique, ou Mémoires Critiques et Litteraires, Haye 1758, 2 vol. in folio,

und eine neue Ausgabe von Bayle's Wörterbuch und Briefen.

Er starb 1756 in hohem Alter.

MARCILIUS (THEODORUS), ein Critiker, 1548 zu Arnheim in Geldern geboren, soll schon in seinem 12 Jahre in Lateinischer Prosa und Versen ziemlich gut haben schreiben können, studierte dann zu Löwen die Philosophie und Jurisprudenz, und begab sich nach Paris, wo er 1602 Professor der Lateinischen Sprache ward, und den 8. April 1617 starb. Er machte sich vorzüglich durch seine Anmerkungen zum Horaz, Catull, Tibull, Properz, Persius, Martial, Lucian, Gellius u. a. bekannt, und gab außer diesen heraus:

Legis XII. tabularum collecta et interpretamentum;
Interpretatio nova et methodica in Justiniani Imp. libros IV.

MARCION, NAUCLERUS PONTICUS und PONTICUS LUPUS genannt, ein Ketzer von Sinope in Pontus, wo sein Vater Bischof war, ergab sich anfänglich der stoischen Philosophie, und zeigte einige Tugenden. Als er aber überführt wurde, eine Jungfrau geschwängert zu haben, stieß ihn sein Vater selbst aus der Gemeinschaft der Kirche. Er begab sich nun nach Rom, wo er im Jahr 143 nach Christi Geburt ein Schüler des Ketzers Cerdon ward, und in der Lehre von zwei Principen, einem guten und einen bösen, die Urheber des Guten und Bösen sind, und die Herrschaft der Welt mit einander theilen, eingeweiht wurde.

Marcion vermehrte Cerdons Irrthümer in der Folge noch durch seine eigenen: „Er nahm an (spricht der Abbé Plüquet), „der Mensch sei das Werk der zwei entgegen gesetzten Principe, „seine Seele der Ausfluß des wohlwollenden Wesens, und sein „Körper das Werk des übelthätigen Princips. Er webte aus „folgenden Ideen sein System zusammen. Es giebt zwei ewige „und nothwendige Principe: das eine wesentlich gut, und das „andere wesentlich böse. Das wesentlich gute Princip ließ, um „sein Glück mitzutheilen, eine Menge Geister, oder erleuchtete „und glücklich denkende Wesen, aus seinem Schoß hervor gehen. „Das böse Princip schuf, um das Glück derselben zu stöhren, die „Materie, brachte die Elemente hervor, und bildete Organen, in „welche es die Seelen einschloß, welche aus dem Schoß des „wohlwollenden Princips hervor gegangen waren. Es unter„warf dieselben hierdurch tausend Uebeln; da es aber die Thätig„keit, welche die Seelen von dem guten Princip erhielten, nicht „zerstöhren, noch ihnen unvergängliche Organen und Leiber ge„ben konnte, so sucht' es sie dadurch unter seiner Herrschaft zu „erhalten, daß es ihnen Gesetze gab. Es versprach ihnen Be„lohnungen, und drohte ihnen mit den größesten Uebeln, damit „es sie an der Erde fest halte und verhindere, sich mit dem guten „Princip zu vereinigen. Moses läßt keinen Zweifel dagegen „zu. Die Gesetze der Juden, die Strafen, die sie fürchteten, „die Belohnungen, die sie hofften, haben nichts anderes zur Ab„sicht, als die Menschen an der Erde hängen, und ihren Ur„sprung und ihre Bestimmung vergessen zu machen".

„Um die Täuschung zu zerstreuen, in welcher der Schöpfer „der Welt die Menschen hielt, bekleidete das gute Princip Chri„stum mit dem Schein der Menschheit, und sandte ihn auf die „Erde, um die Menschen zu lehren, daß ihre Seele vom Him„mel abstamme, und nur durch Vereinigung mit ihrem Princip glück-

„glücklich werden könne. Da der Schöpfer die Seelen nicht der „Thätigkeit berauben konnte, die sie vom guten Princip erhielten, so mußten und konnten sich die Menschen mit Bekämpfung „aller Neigungen beschäftigen, welche sie an die Erde bielten. „Marcion verdammte daher alle Vergnügungen, welche nicht „rein geistig waren, und machte die Enthaltsamkeit zu einer wesentlichen und unumgänglichen Pflicht. Die Ehe war ein Verbrechen, und er ertheilte die Taufe mehr als einmahl. Er suchte die Wahrheit seines Systems selbst durch die Grundsätze des „Christenthums zu beweisen, und zu zeigen, daß der Schöpfer „alle Characteres des bösen Princips habe. Er suchte einen wesentlichen Gegensatz zwischen dem alten und neuen Testamente „zu zeigen, daß diese Verschiedenheiten nothwendig bei dem alten „und neuen Testamente zwei verschiedene Principe voraus setzten, „wovon das erstere wesentlich bös, und das letztere wesentlich „gut wäre. Diese Lehre war nach Marcion die einzig wahre; „er setzte hinzu, strich aus und änderte im neuen Testamente, „was gegen seine Hypotheſe von den zwei Principen zu streiten „schien.“

Seine Lehre wurde von mehrern berühmten Männern angenommen, theilte sich in mehrere Secten, und breitete sich in kurzer Zeit in der Morgen- und Abendländischen Kirche aus. Die Marcioniten enthielten sich des Fleisches, bedienten sich selbst beim Gottesdienste nur des Wassers, und fasteten häufig. Die Schüler des Marcion hatten gegen Gott den Schöpfer eine große Verachtung und einen außerordentlichen Abscheu vor ihm. Theodoretus kannte einen alten neunzigjährigen Marcioniten, der, so oft das Bedürfniß zu essen ihn nöthigte, sich der Producte Gottes des Schöpfers zu bedienen, allemahl von dem lebhaftesten Schmerz durchdrungen wurde. Die Nothwendigkeit, Früchte zu genießen, welche dieser Schöpfer hatte wachsen lassen, war eine Erniedrigung, an die sich der neunzigjährige Marcionit noch nicht hatte gewöhnen können. Die Marcioniten waren von der Würde ihrer Seele so sehr überzeugt, daß sie den Märtyrertod, als das Ende ihrer Erniedrigung und den Anfang ihrer Herrlichkeit und Freiheit, suchten.

MARCUS ANTONIUS TRIUMVIR. Man sehe den Artikel ANTONIUS.

MARCUS AURELIUS ANTONINUS, der Philosoph genannt, im Jahr 121 nach Christi Geburt aus der alten Familie

Annius geboren, wurde von Antonin dem Frommen an Kindes statt angenommen, und nebst Lucius Verus, dem Cousin dieses Kaisers, zu Cäsarn ernannt. Nach dem Tode des Antonin, im Jahr 161, wurde Marcus Aurelius einstimmig zum Kaiser ausgerufen, der, obgleich der Thron ihm allein gegeben wurde, die Ehre und Macht desselben mit Lucius Verus theilte, und ihm seine Tochter Lucilla zur Gemahlin gab. Rom sahe, was es bis jetzt noch nicht gesehen hatte, zwei Souverains zugleich, und zwei Souverains, die bei ganz verschiedenen Sitten doch nur ein Herz und einen Sinn hatten. Marcus Aurelius hatte seit seinem 12. Jahre den Mantel der Philosophen getragen, und ein nüchternes und strenges Leben geführt. Er schlief auf der bloßen Erde, und nahm nur auf Bitten seiner Mutter ein etwas bequemeres Leben an. Seine Lehrer in der Philosophie hatten ihm nicht leere Declamationen und lächerliche Syllogismen zu machen, oder in den Sternen zu lesen, sondern auf Sitten und Tugend zu sehen gelehrt. Als er Kaiser geworden war, bemüht' er sich, das Reich im Innern in Ordnung, und es von außen in Ansehen zu bringen. Er setzte die Authorität des Senats wieder in Kraft, und wohnte seinen Versammlungen wie der unterste Senator bei. Er überlegte nicht nur alle militärischen, bürgerlichen und politischen Angelegenheiten mit den Weisesten der Stadt, des Hofs und des Senats, sondern folgte auch ihrer Meinung mehr, als der seinigen. Ueberzeugt, daß der Fürst unter dem Gesetz ist, betrachtete er sich selbst nur als einen Beamten der Republik.

Eine Regierung wie die seinige mußte ihm die Liebe und Achtung des Senats und des Volkes erwerben. Der eine und das andere suchten ihm durch neue Ehrenbezeugungen Beweise davon zu geben; aber er schlug die ihm angebothenen Tempel und Altäre aus. Tugend allein, sprach er, macht die Menschen den Göttern gleich. Ein gerechter König hat die Welt zum Tempel, und die Rechtschaffnen und Tugendhaften zu Priestern und Dienern.

Unter seiner Regierung verwüstete eine allgemeine Pest das Reich: zu dieser so schrecklichen Plage kamen noch Erdbeben, Hungersnoth, Ueberschwemmungen, Raupen, und alles dieses schien so fürchterlich zu werden, daß das Römische Reich ohne die Wachsamkeit des Marcus Aurelius die Beute der Barbaren geworden wäre. Die Germanen, Sarmaten, Quaden und Marcomanen benutzten diese Unglücksfälle, fielen im Jahr 170 ins

Reich

Reich ein, drangen bis nach Italien, und wurden erst, nachdem sie viel geplündert hatten, zurückgeschlagen. Die Verfolgung der Christen schien eine Religionshandlung und geschickt zu sein, die erzürnten Götter zu versöhnen; und Marcus Aurelius, der aus Frömmigkeit grausam war, gab zu, daß man sie verfolgte. Die Barbaren fielen von neuem in das Reich ein; der Kaiser schlug sie zurück, und verschaffte durch Siege seinen Unterthanen Friede. Er wandte nun die Augenblicke der Ruhe zur Verbesserung der Gesetze an, und gab zu Gunsten der Waisen und Minderjährigen neue. Er entwaffnete die Schicane, gab Verordnungen gegen den Luxus, und legte der allgemeinen Sittenlosigkeit einen Zügel an. Ein neues Bündniß der Marcomanen und Quaden beunruhigte den Kaiser von neuem. Um nicht das Volk mit Auflagen zu überladen, ließ er die kostbarsten Geräthschaften, die Juwelen, Statüen, Gemählde, die goldenen und silbernen Geschirre, die Gewänder des Reichs und selbst der Kaiserin nebst ihren Perlen verkaufen.

Dieser Krieg war von längerer Dauer und ungewisserm Ausgange als die erstern. Während dieses Krieges wurde Marcus Aurelius in einem Walde von Böhmen von den Feinden eingeschlossen, und erhielt (nach Tertullian) auf das Gebet der Legion Melitina, die christlich war, einen starken Regen, welcher seine Armee vom Verschmachten rettete. Die Heiden schrieben dieses Wunder dem Jupiter Pluvius zu; aber Marcus Aurelius soll es dem Gott der Christen verdankt haben, und verboth von nun an, die Christen zu verfolgen. Die eben so sehr durch das edelmüthige Betragen, als durch die kriegerische Thaten dieses Helden besiegten Barbaren unterwarfen sich ein Jahr darauf, 175, in demselben Jahre, in welchem sich Avidius Cassius zum Kaiser ausrufen ließ. Marcus Aurilius rüstete sich, gegen ihn zu Felde zu ziehen; aber der Rebell wurde noch vorher von einem Centurio seiner Armee umgebracht. Man sandte den Kopf dieses Elenden an den Kaiser, der ihn aber nicht sehen wollte, und alle seine Briefe verbrennen ließ, um nicht in die Nothwendigkeit gesetzt zu werden, diejenigen, die in seine Empörung verwickelt waren, zu bestrafen. Er sagte sogar, wenn Cassius in seiner Gewalt wäre, so würd' er keine andere Rache an ihm nehmen, als ihm das Leben lassen, und verzieh allen Städten, die sich zu seiner Partei geschlagen hatten.

In der Folge ging er nach Athen, setzte daselbst öffentliche Lehrer ein, gab ihnen Pensionen und Freiheiten. Nach einer acht-

achtjährigen Abwesenheit kam er nach Rom zurück, gab jedem Bürger acht Goldstücke, und erließ ihnen alles, was sie dem öffentlichen Schatze schuldig waren, und verbrannte, wie Trajan, vor ihren Augen ihre Schuldregister. Er errichtete auch den im letztern Kriege gebliebenen Generalen von seiner Armee eine Menge Statuen.

Um sich die Last der Regierung ein wenig zu erleichtern, ernannt' er seinen Sohn Commodus noch zu seinem Nachfolger, und begab sich auf einige Zeit nach Lavinium. Hier in den Armen der Philosophie, die er seine Mutter, in Gegensatz des Hofes, den er seine Stiefmutter nannte, wiederhohlte er oft die Worte Plato's: Glücklich das Volk, dessen Könige Philosophen, und dessen Philosophen Könige sind. Dieser gute Fürst glaubte einer ehrenvollen Ruhe zu genießen. Ein neuer Einfall der Nordischen Völker aber nöthigte ihn, die Waffen wieder zu ergreifen. Er zog gegen sie zu Felde, ward zwei Jahre nach seinem Abzuge von Rom zu Wien krank, und starb 180, im 59. Jahr zu Sirmich. Man schrieb seinen Tod der Kunst der von Commodus bestochnen Aerzte zu; aber diese Gerüchte können leicht keinen andern Grund, als die Trauer, die Marcus Aurelius in dem Herzen seiner Unterthanen hinterließ, und den Haß, den die Tyrannei des Commodus verdiente, haben.

Man hat von ihm:

Libri XII eorum, quae de se ipso ad se ipsum scripsit, Lipsiae 1729, in 8.

worin er die schönste Lebensphilosophie vorträgt, die der Socratischen fast in allen Stücken gleicht.

MARCY (Balthasar), ein Bildhauer von Cambrai, 1674 im 54. Jahre gestorben, war der Bruder des Caspar Marcy, der 1679, oder, wie andere sagen, 1681 im 56. Jahre starb. Diese beiden geschickten Künstler arbeiteten zusammen am Bassin der Latona zu Versailles, wo diese Göttin und ihre Kinder in Marmor dargestellet sind, und an der schönen Gruppe, die in einer Nische der Grotte des Apollo zu Versailles stand, von welchem Platze man sie aber in die Gärten dieses Pallastes versetzte. Man siehet noch verschiedene andere große Werke, welche der Geschicklichkeit und dem feinen Geschmacke dieser beiden Brüder Ehre machen.

MAR-

MARCY (FRANÇOIS MARIE DE). Man sehe den Artikel MARSY.

MARETS (SAMUEL DES), ein berühmter Französischer Geistlicher von der Reformierten Kirche, den 29. August 1599 zu Diſemond in der Picardie geboren, starb den 18. Mai 1673 als Professor der Theologie und Kirchengeschichte zu Gröningen. Am Schluß seines

Systema Theologiae

findet man ein chronologisches Verzeichniß seiner Werke: ihre Zahl ist sehr groß, und die Mannigfaltigkeit ihrer Gegenstände zeugt von großen Talenten und Kenntnissen.

MARGARETHA VON ANJOU, Tochter des Renatus von Anjou, Königs von Sicilien, Gemahlin Heinrichs VI., Königs von England, war eine unternehmende Prinzessin, und von unerschütterlichem Muth. Sie besaß alle Talente zur Regierung und alle kriegerische Tugenden, und gewann so viel Gewalt über ihren Gemahl, daß sie unter seinem Namen regierte. Die Englische Nation, welche ihre Festigkeit gegen sie aufgebracht hatte, war entschlossen, sich einen neuen König zu wählen. Richard, Herzog von York, benutzte die Gährung, die in den Köpfen der Engländer vorging, um seine Rechte auf die Krone geltend zu machen. Er stellte sich an die Spitze einer Armee, schlug Heinrich den VI. 1455 zu St. Albans, und nahm ihn gefangen. Margaretha wollte ihn frei machen, um es selbst zu sein. Ihr Muth war größer, als ihr Unglück. Sie zog Truppen zusammen, befreite ihren Gemahl durch einen Sieg, ward selbst Anführerin ihrer Armee, und zog im Triumphe zu London ein. Die Rebellen verloren ihren Muth nicht. Sie lieferten im Jahr 1460, den Grafen von Warwick an ihrer Spitze, der Königin zu Northampton eine Schlacht. Margaretha wurde geschlagen, Heinrich zum zweiten Mahl gefangen genommen, und Margaretha mußte fliehen. Sie zog von Provinz durch Provinz, um sich eine Armee zu sammeln, obgleich London und das Parlement gegen sie waren. Sie brachte 18,000 Mann zusammen, zog gegen den Herzog von York, und schlug ihn zu Wakefield, wo er auch selbst blieb, erreichte Warwick und hatte das Glück, 1471 zu Brands-Heats bei St. Albans einen vollkommnen Sieg über ihn zu erhalten. Der Graf von la Marche, der durch den Tod seines Vaters Herzog von York geworden war, und von Warwick unterstützt wurde, ließ sich unter dem Namen Eduard IV. zum Könige von England krönen.

Mar-

Margaretha war mehr als jemahls in der Nothwendigkeit, eine Schlacht zu liefern. Die zwei feindlichen Armeen stießen zu Tawton, an den Gränzen der Provinz York, auf einander. Hier fiel die blutigste Schlacht vor, die England jemahls verwüstete. Warwick erhielt einen vollkommenen Sieg, und der junge Eduard IV. wurd' auf dem Throne befestiget. Die verlassene Margaretha begab sich nach Frankreich, um Ludewig XI. um Hülfe zu bitten, der sie ihr abschlug. Sie ging wieder nach England, lieferte 1462 wieder eine Schlacht bei Exham, und verlor sie wieder. Genöthiget, zu ihrem Vater zu fliehen, kam sie bald wieder, die Rebellen zu zähmen, lieferte wiederum Schlachten, und wurde 1472 gefangen genommen. Im Jahr 1475 erhielt sie durch den Tractat zwischen Ludewig dem XI. und Eduard dem IV. die Freiheit wieder, ging nach Frankreich, wo die unglücklichste Königin, Gattin und Mutter in Europa, nachdem sie in zwölf Schlachten ihre und ihres Gemahls Rechte vertheidigt hatte, im Jahr 1482 starb.

Die Nachwelt würde sie noch mehr geschätzt haben, wenn sie ihren Ruhm nicht durch die Ermordung des Herzogs von Glocester, des Oheims ihres Gemahls, dessen Ansehen ihren Neid erweckte, und den sie unter dem Vorwand einer Verschwörung hinrichten ließ, befleckt hätte.

Der Abbe Prevot gab 1740 zu Amsterdam in 2 Duodezbänden ihre Geschichte heraus.

MARGARETHA VON VALOIS, Königin von Navarra, Schwester Franz's des I. und Tochter Carls von Orleans, Herzogs von Angouleme, und der Louise von Savoien, wurde 1492 zu Angouleme geboren. Sie vermählte sich 1509 mit Carl, letztem Herzog von Alençon, erstem Prinzen vom Geblüt und Connetable von Frankreich, der 1525 nach der Einnahme von Pavia zu Lyon starb. Die Princessin Margaretha, die sich über den Tod ihres Gemahls und über die Gefangennehmung ihres Bruders, den sie zärtlich liebte, grämte, reiste, um dem Könige Franz in seiner Krankheit beizustehen, nach Madrid. Die Festigkeit, mit welcher sie mit Carl dem V. und seinen Ministern sprach, nöthigte diese, den Monarchen mit der Achtung zu behandeln, die seinem Range gebührte. Franz I. bezeigte ihr nach seiner Zurückkunft nach Frankreich seinen Dank, nannte sie gewöhnlich seine Mignone, und erwies sich besonders sehr dankbar gegen sie, als sie sich 1526 mit Heinrich von Albert

bret, König von Navarra, vermählte. Johanne von Albret, Mutter Heinrichs des IV., war die glückliche Frucht dieser Ehe. Ihre Sorgen auf dem Throne waren die Sorgen eines großen Fürsten. Sie machte den Landbau blühen, ermunterte die Künste, schätzte die Gelehrten, verschönerte und befestigte die Städte. Ihr Eifer alles zu lernen, machte, daß sie einige protestantische Theologen hörte. Sie trug das, was sie von ihnen gewonnen hatte, in einer kleinen Schrift vor, der sie den Titel gab:

Le Miroir de l' Ame pécheresse, 1533,

und die von der Sarbonne censuriert wurde. Dieser Umstand flößte ihr noch mehr Interesse für die Protestanten ein, die sie als unglückliche und verfolgte Menschen betrachtete. Sie schenkte ihnen ihr Vertrauen, und wandte alles ihr Ansehen an, sie der Strenge des Gesetzes zu entziehen.

Sie starb 1549 im 57. Jahre auf dem Schloß Odes in Bigorre. Sie besaß einen männlichen Geist, ein mitleidiges Herz und viele Kenntnisse. Sie war sanft ohne Schwachheit, prachtliebend ohne Eitelkeit, der Geschäfte fähig, ohne die Vergnügungen der Gesellschaft zu vernachlässigen, liebte Franz den I. als eine gute Schwester, und bezeigte ihm so viele Verehrung, als der geringste seiner Unterthanen. Freundin aller Künste, trieb sie selbst einige mit Glück. Sie schrieb in Prosa und Versen mit Leichtigkeit. Ihre Gedichte erwarben ihr den Namen der zehnten Muse. Junge Personen lesen ihre Werke noch jetzt mit Vergnügen. Man findet darin Geist, Einbildungskraft, Naivetät, und la Fontaine schöpfte aus ihnen den Stof und selbst die Verzierung mehrerer seiner Erzählungen. Man hat von ihr:

1.) *Heptameron, ou les Nouvelles de la Reine de Navarre, 1550 in 4. Amsterd. 1698, 2 vol. in 8.*

Es sind Erzählungen im Geschmack des Boccaz, welche 1697 zu Amsterdam gleichfalls in 2 Octavbänden gedruckt wurden. Man verbindet damit die

Cent Nouvelles, Amsterd. 1701, 2 vol. in 8.

und die

Contes de la Fontaine, Amsterd. 1685, 2 vol. in 8.

Diese vier Sammlungen wurden 1733 in 8 kleinen Duodezbänden zu Chartres, unter der Angabe Haag, sehr schön gedruckt.

2.) *Les*

2.) *Les Marguerites de la Marguerite des Princesses, 1547 in 8.*

von Jean de la Haye, ihrem Kammerdiener, gesammelt, worin langweilige und unschmackhafte Gedichte enthalten sind.

MARGARITONE, ein Mahler, Bildhauer und Baumeister von Arezzo, 1317 im 77. Jahre seines Alters zu Arezzo gestorben, mahlte nach der damahligen Griechischen Manier, und war hierin einer der beßten und hurtigsten Meister seiner Zeit. Er stand bei Urban dem IV. in großen Gnaden, arbeitete in der alten St. Peterskirche zu Rom in Musiv, und übertraf alle seine Zeitgenossen in der Bildhauerkunst. Er war der erste, der seine hölzernen Tafeln mit Leinwand überzog, mit einem starken Leim von gekochten Pergamentschnitzen darauf fest machte, und mit Gips übergründete, damit sie keine Falten werfen konnten. Man hält ihn auch für den Erfinder der Vergoldungen und Stuckaturarbeit.

MARIA STUART, Tochter Jacobs des V., Königs von Schottland, und der Maria von Lothringen, erbte den Thron ihres Vaters acht Tage nach Ihrer Geburt, 1542. Heinrich VIII., König von England, wollte sie mit seinem Sohne, dem Prinzen Eduard, vermählen, um beide Königreiche zu vereinigen; da aber diese Vermählung nicht Statt fand, heirathete sie 1558 den Dauphin Franz, Sohn und Nachfolger Heinrichs II. Dieser Monarch starb 1560, und sie verließ mit vieler Betrübniß Frankreich, und vermählte sich in Schottland mit Heinrich Stuart Darnley, ihrem Cousin. Maria gab ihm in den ersten Entzückungen ihrer Liebe den Titel König, und setzte seinen Namen neben dem ihrigen unter alle öffentliche Ausfertigungen. Aber sie fand in ihrem Gemahl bald einen frechen, heftigen, unentschlossenen, leichtgläubigen, niedrigen, groben und in seinen Vergnügungen brutalen Menschen, der, beherrscht von den niederträchtigsten Schmeichlern, immer mehr zu verdienen glaubte, als man für ihn that. Sie bediente sich nun einer größern Zurückhaltung gegen ihn; er ward darüber zornig, und haßte alle, die das Vertrauen der Königin hatten.

Ein Italiänischer Musiker, Namens David Rizzo, war damahls der Rath der Königin; Heinrich, der bloß dem Namen nach König, von seiner Gemahlin verachtet und eifersüchtig war, obgleich Rizzo schon in hohen Alter stand, drang durch eine geheime Treppe mit einigen Bewaffneten in das Zimmer, wo seine Ge-

Gemahlin zu Nacht speiste, und niemanden als den Musiker und die Gräfin von Argile bei sich hatte. Man warf die Tafel um, und tödtete Rizzo vor den Augen der Königin, die seit 5 Monaten schwanger war.

Rizzo war wahrscheinlich nichts als der Vertraute und Günstling Mariens gewesen; es folgte ihm bei Marien ein gefährlicherer Mann, der Graf von Bothwel, nach. Diese neue Verbindung mit einem hitzigen und lasterhaften Menschen veranlaßte den Tod des Königs, der zu Edimburg in einem einsam stehenden Hause, das die Mörder in die Luft sprengten, umkam. Maria vermählte sich nun mit ihrem Liebhaber, der allgemein für den Urheber des Todes ihres Gemahls gehalten wurde.

Diese unglückliche Verbindung empörte Schottland gegen sie. Von ihrer Armee verlassen, war sie genöthiget, sich den Verschwornen zu ergeben, und die Krone ihrem Sohn' abzutreten. Man erlaubte ihr, einen Regenten zu ernennen, und sie wählte den Grafen von Murray, ihren natürlichen Bruder. Der ungestüme Character des Regenten verschaffte der Königin eine Partei. Sie entkam aus der Gefangenschaft, und raffte 6000 Mann zusammen, wurd' aber geschlagen, und in England eine Freistätte zu suchen genöthiget, wo sie nichts, als ein Gefängniß und nach 18 Jahren den Tod fand. Elisabeth ließ sie in Carlisle mit Ehrenbezeigungen aufnehmen, aber ihr zugleich sagen, daß sie sich, da sie die Stimme des Publicums der Ermordung ihres Gemahls beschuldige, rechtfertigen müsse. Man ernannte Commissaire, und behielt sie zu Tewksbury gefangen, um diesen wichtigen Proceß einzuleiten. Das große Unglück der Königin Maria war, daß sie noch Freunde hatte. Es entstanden, oder man sagte wenigstens, daß täglich Verschwörungen, in der Absicht, die Königin von Schottland wieder auf den Thron zu setzen, gegen die Königin von England entstanden. Dieß trug zur Beschleunigung des Urtheils der Maria bei. Man verbreitete täglich beunruhigende Gerüchte. Eine Spanische Flotte, sagte man, sei angekommen, Marien zu befreien; die Schottländer wären in England eingefallen u. s. w., und Elisabeth ließ Marien, als wäre sie ihre Unterthanin gewesen, zum Tode verurtheilen, den sie den 8. Febr. 1587 mit der größesten Standhaftigkeit litt. Im Jahr 1725 erschien zu London eine Sammlung von gleichzeitigen Schriftstellern, die ihr Leben beschrieben, in zwei Foliobänden.

MARIA THERESIA, Kaiserin-Königin von Ungarn und Böhmen, wurde den 13. Mai 1717 von Kaiser Carl dem VI. und Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel geboren. Der Kaiser verlor seinen einzigen Sohn, den Erzherzog Leopold, und bestimmte seine älteste Tochter, Maria Theresia, zur Erbin seiner großen Staaten. Seit 1713 hatt' er die berühmte pragmatische Sanction zu Stande gebracht, vermöge welcher, in Ermangelung männlicher Erben, die Nachfolge auf die älteste seiner Töchter übergehen sollte; eine Veranstaltung, der er fast 30 Jahre hindurch Ansehen und Gewicht zu geben arbeitete, indem er sie fast von allen Europäischen Mächten ratificieren ließ.

Maria Theresia, die sich den 12. Februar 1736 mit Franz Stephan von Lothringen, der nachher unter dem Namen Franz I. Kaiser ward, vermählte, bestieg nach dem Tode Carls VI., der den 20. October 1740 erfolgte, den Thron. Die Begebenheiten, die auf diesen Tod folgten, zeigten bald, daß der Prinz Eugen Recht hatte, wenn er sagte, eine Armee von hundert tausend Mann würde die pragmatische Sanction besser garantieren, als hundert tausend Tractate. Europa wurde mit Manifesten überschwemmt, die Vorläufer des gegen diese Prinzessin entstehenden Sturmes waren. Der König von Preußen fiel in Schlesien ein, und erhielt in Breslau die Huldigung der Stände dieser schönen Provinz. Von einer andern Seite erhielt der Churfürst von Baiern, der nach der Krone von Böhmen und vom Deutschen Reiche strebte, Hülfe von den Franzosen. Seine ersten Unternehmungen wurden von dem glänzendsten Erfolg gekrönt. Er ließ sich zu Lintz als Erzherzog von Oestreich, zu Prag als König von Böhmen, und 1742 unter dem Namen Carl VII. zu Frankfurt als Kaiser krönen.

Maria Theresia, die sich zu Wien nicht sicher glaubte, war 1741 zur Flucht genöthiget. Sie warf sich in die Arme der Ungarn, versammelte die Stände dieses Königreichs, trat mit einem Sohne, den sie vor kurzem geboren hatte, auf dem Arm unter sie, und sprach in Lateinischer Sprache zu ihnen: „Verlassen von meinen Freunden, verfolgt von meinen Feinden, angefallen von „meinen nächsten Anverwandten, hab' ich keine andere Hülfe, „als eure Treue, euren Muth und meine Standhaftigkeit. Ich „gebe die Tochter und den Sohn eurer Könige, die ihr Heil von „euch erwarten, in eure Hände.“ Bei diesem Schauspiel gingen

gen die Ungarn, jenes stolze und kriegerische Volk, welches seit zwei hundert Jahren gearbeitet hatte, das Joch des Hauses Oestreich abzuwerfen, auf einmahl von Abneigung zur aufrichtigsten Ergebenheit über, zogen ihre Säbel, und riefen einstimmig: Moriamur pro rege nostro, Maria Theresia. Es schien, daß das Haus Oestreich in das Grab seines letzten Kaisers begraben werden würde; kaum blieb der Maria Theresia, wie sie, als sie noch schwanger war, an ihre Schwiegermutter, die Herzogin von Lothringen, schrieb, noch eine Stadt übrig, die Wochen darin zu halten: aber dieß war das Ziel ihres Unglücks. Mitten in diesen Verwirrungen hatte Maria Theresia ihre großen Talente, ihre Festigkeit und die Liebe ihrer Völker für sich. Von den Ufern der Drave und Sau kamen Völker, die bisher unbekannt waren, und verbanden sich mit den Ungarn. Khevenhüller an ihrer Spitze erobert Oestreich wieder. Lintz, Passau, München öffnen den Oestreichern die Thore: Maria Theresia schließt mit England eine Alliance, und erhält von ihm Hülfe an Geld und Truppen, sucht den König von Sardinien wankend zu machen, und zieht den König von Preußen von dem Bündniß gegen sie ab, indem sie ihm den 11. Juni 1742 fast ganz Schlesien und die Grafschaft Grätz abtritt.

Den 11. Mai 1743 ließ sich Maria Theresia zu Prag als Königin von Böhmen krönen. Sechzehen tausend Engländer kommen übers Meer, stoßen zu den Oestreichern, Hanoveranern, Hessen, und marschieren auf Frankfurt los. Georg II. und sein Sohn, der Herzog von Cumberland, begeben sich ins Lager. Die Schlacht bei Ettingen fällt den 27. Juni 1743 vor: der Sieg erklärt sich für die Waffen der Maria Theresia, und nimmt dem Churfürsten von Baiern alle Hoffnung, das Reich zu behalten. Der König von Sardinien, dem man Pavesano und Vigevanasco abgetreten hatte, bewaffnet sich für die Königin von Ungarn. Seine Armeen waren oft siegreich, und verschafften dem Hause Oestreich Vortheile, die das, was es ihm aufgeopfert hatte, reichlich wieder ersetzten.

Der Breslauer Tractat hielt die Waffen des Königs von Preußen nur auf kurze Zeit zurück. Er fiel im Jahr 1744, indeß der Churfürst von Sachsen und König von Polen zu Warschau mit Maria Theresia einen Alliance-Tractat schloß, von neuem in Böhmen ein. Im Jahr 1745 wurde das Kriegstheater nach den Niederlanden verlegt. Fast alle Städte öffneten den siegreichen Waffen Ludewigs XV. die Thore. Die Ebenen von Fontenoy,

Rocoux, Lawfeldt wurden mit dem Blute der Sieger und Besiegten benetzt.

Mitten unter diesen unglücklichen und glücklichen Vorfällen hatte Maria Theresia den Trost, den 4. October 1745 die kaiserliche Krone auf das Haupt ihres Gemahls zu setzen; die Ceremonie ging wie zur Zeit des Friedens zu Frankfurt vor. Nach diesem Zwischenact erhielt der König von Preußen zu Friedberg und Prandnitz neue Vortheile. Sie befreite sich durch den Dresdner Tractat vom 25. December desselben Jahres von neuem von diesem Feinde. Endlich wurde nach einem Kriege von acht Jahren durch den Aachner Tractat, der den 18. October 1748 unterzeichnet wurde, Europa ein allgemeiner Friede geschenkt, und Maria Theresia, die man ganz unterdrückt glaubte, erhielt fast alles, was sie verlangte.

Nun war ihre ganze Sorge dahin gerichtet, den durch den Krieg veranlaßten Uebeln abzuhelfen, und ihre Staaten wieder blühend zu machen. Sie wollte, wie Friedrich, eine große Armee behalten, die sie nach neuen Manoeuvres exercieren ließ; man baute Casernen in den Garnisonstädten, und errichtete Militair-Academien zu Wien, Neustadt und Antwerpen. Die Künste wurden ermuntert, und der Handel gewann neue Kräfte. Die Hafen von Triest und Fiume wurden allen Nationen geöffnet. Livorno breitete seinen Handel bis in die Levante und nach Ostindien aus. Der Hafen von Ostende nahm Fahrzeuge auf, die mit den Producten von Ungarn beladen waren. In den Niederlanden eröffnete Canäle führten die Reichthümer beider Indien in den Schooß ihrer Städte. Wien wurde vergrößert und verschönert, und in seinen großen Vorstädten entstanden Tuch-Porcellain-Spiegel- und Seidenmanufacturen u. s. w. Um die Wissenschaften blühen zu machen, errichtete Maria Theresia Universitäten und Collegien, worunter man vorzüglich das zu Wien bewundert, das ihren Namen führt. Sie stiftete Zeichnungs-Mahlerei- und Architectur-Schulen, und legte zu Prag und Inspruck öffentliche Bibliotheken an. Prächtige Observatorien erhoben sich zu Wien, Grätz, Tyrnau, und wurden mit Telescopen versehen, die den Hell's, den Boscowich's, den Halley's die Geheimnisse des Himmels entdeckten.

Ihre Sorge erstreckte sich über alle Classen der Bürger des Staats. Die verwundeten, alten und gebrechlichen Soldaten erhielten in saubern und gesunden Hospitälern Trost, und Officiers-Wittwen und adeliche Fräulein u. s. w. in verschiedenen menschen-

menschenfreundlichen und frommen Stiftungen Hülfe. Nie sahen die Staaten des Hauses Oestreich schönere Tage, besonders nach dem Frankreich den 1. Mai 1756 eine Alliance mit ihm schloß.

Aber diese glückliche Ruhe wurde durch einen plötzlichen Einfall gestöhrt, den der König von Preußen im Monat October desselben Jahres in Sachsen that. Er marschierte auf Böhmen los; Brown hielt ihn durch die Schlacht bei Lowositz auf, wo sich beide Parteien den Sieg zuschrieben. Im Frühling des Jahres 1757 erschien Friedrich an der Spitze von 100,000 Mann auf den Anhöhen vor Prag, und es kam unter den Mauern dieser Hauptstadt zu einem Treffen. Brown wurde verwundet und genöthiget, sich in die Stadt zurück zu ziehen: der Sieger bloquierte und belagerte sie. Daun kam herbei geeilt, schlug die Preußen bei Collin, machte sie die Belagerung von Prag aufheben, rettete durch diesen Sieg Böhmen, und gab den Truppen den Muth und jenes Selbstvertrauen wieder, das der Ruf von Friedrichs Siegen ihnen genommen zu haben schien. Bei Gelegenheit dieses Sieges stiftete Maria Theresia den 18. Juni 1757 den militairischen Orden, der ihren Namen führt. Dieser Krieg war blutig; nie lieferte man bis jetzt so viele Schlachten. Die Oestreicher hatten Glück und Unglück, waren aber so oft Sieger als Besiegte. Sie triumphierten zu Hochkirchen, Kunnersdorf, Maxen, Landshut. Der Prinz Carl nahm Breslau, Nadasti Schweidnitz, Haddick und Lascy Berlin ein. Vorzüglich bewundert man Laudons Expedition gegen Schweidnitz, durch welche er den 1. October 1761 in einer einzigen Nacht diese Festung und mit ihr eine zahlreiche Garnison, eine furchtbare Artillerie und unermeßliche Magazine wegnahm. Die Waffen der Maria Theresia schienen während dieses Krieges nicht mehr als einen einzigen beträchtlichen Verlust erlitten zu haben, den bei Lissa, auf welchen die Einnahme von Breslau und die Gefangennehmung von 17,000 Oestreichern folgte. Endlich setzte der Hubertsburger Friede, der den 15. Februar 1763 geschlossen wurde, Europa wieder auf den Fuß, auf welchem es vor dem Kriege gewesen war.

Franz I. wurde der Maria Theresia den 18. August 1765 durch einen unvermutheten Tod geraubt. Von diesem Zeitpunct' an legte sie nie die Trauer wieder ab, und tröstete sich in ihrem Schmerz nur durch die Stiftung eines Capitels von Stiftsdamen zu Inspruck, deren Verrichtung ist, für die Ruhe der Seele dieses geliebten Gemahls zu beten.

Im Jahr 1772 brachte sie mit dem Könige von Preußen und der Kaiserin von Rußland wegen der Zerstückelung von Polen eine Uebereinkunft zu Stande. Dieser Vertrag gab ihr fast ganz Roth-Reussen; Lemberg ward die Hauptstadt dieser neuen Staaten, die Lodomirien und Gallicien genannt wurden.

Durch den Tod des Churfursten Maximilian Joseph von Baiern, im Jahr 1777, entstand zwischen Preußen und Oestreich wieder ein Krieg, der den 13. Mai 1779 durch den Teschner Frieden geendiget wurde, und die Staaten des Hauses mit einem kleinen Theile von Baiern vergrößerte.

Nach einer langen und glücklichen Regierung sah Maria Theresia mit Standhaftigkeit ihr Ende heran nahen. Sie starb den 29. November 1780, in einem Alter von 63 Jahren zu Wien, mit dem Troste, alle ihre Kinder auf dem Throne, oder demselben nahe zu hinterlassen.

MARIANA (JUAN), ein Spanischer Jesuit und Geschichtschreiber, wurde 1537 zu Talavera in der Diöces Toledo geboren, und starb den 17. Februar 1624 zu Toledo. Er schrieb verschiedene theologische und historische Werke, aber bei weitem das beträchtlichste ist seine

Historia Hispaniae, libris XXX.

welche er mit dem Jahr 1621 schließt, in welchem Philipp III. starb, und Philipp IV. zur Krone gelangte.

MARIETTE (PIERRE JEAN), Sohn des Johann Mariette, der Buchhändler und Kupferstecher war, und 1741 zu Paris starb, war gleichfalls Buchhändler, erbte die Liebe zur Kupferstecherkunst von seinem Vater, und vervollkommnete sich auf seinen Reisen in Deutschland und Italien in der Kunst. Er verkaufte 1750 seine Buchhandlung, und kaufte sich die Charge eines königlichen Secretairs und Controleurs der Kanzelei. Einzig und allein mit seiner Kupferstichsammlung beschäfftiget, die er ohn' Unterlaß vermehrte und vervollkommnete, genoß er eines einsamen und in geistigen Vergnügungen zugebrachten Lebens. Eine lange und schmerzhafte Krankheit endigte den 10. September 1744 in seinem 80. Jahre sein Leben. Man hat von ihm:

Traité de pierres gravées, Paris 1750, 2 vol. in folio;
Lettres à Mr. de Caylus etc.

Das

Das Verzeichniß seiner Kupferstiche gab Basan 1775 in 8. heraus. Es ist eins der vollständigsten dieser Art.

MARINELLI (LUCRETIA), eine geistreiche Venetianische Dame des 16. Jahrhunderts, schrieb:

La Nobilità e eccellenza delle Donne, con diffetti e mancamenti degli Huomini, Venezia 1601 in 8;

Arcadia felice, 1705 in 12,

Amore inamorato, Parma 1618 in 4.

und viele andere Schriften. Von ihren Lebensumständen ist nichts bekannt.

MARINI oder MARINO (GIOVANNI BATTISTA), ein Italiänischer Dichter, den 14. October 1569 zu Neapel geboren, sollte ein Rechtsgelehrter werden, hatte aber wenig Neigung dazu, mußte deßwegen sein väterliches Haus verlassen, ward Secretair des Großadmirals von Neapel, und ging in der Folge nach Rom. Der Cardinal Aldobrandini, Neffe des Papstes Clemens VIII., nahm ihn in seine Dienste, und mit sich nach Savoien, wohin er als päpstlicher Legat ging. Marini hatte viel satyrische Laune; machte sich zwar am Hofe zu Turin einige Freunde, aber weit mehr Feinde. Der Haß des Dichters Murtola, den er sich durch seine bittere Satyre die Murtoleide zugezogen hatte, war so heftig, daß dieser Reimer eine Pistole gegen ihn abschoß, und einen Günstling des Herzogs Carl Emanuel verwundete. Murtola wurde ins Gefängniß geworfen; aber Marini bat für ihn um Gnade, und erhielt sie. Die übrigen Feinde des Dichters brachten es endlich dahin, daß er am Turiner Hofe gänzlich gestürzt, und ins Gefängniß geworfen wurde, woraus er durch Vermittelung des Cardinals, Friedrich von Gonzaga, und des Englischen Gesandten wieder entlassen wurde. Er erhielt nun von der Königin Maria von Medicis einen Ruf nach Frankreich, begab sich nach Paris, bekam eine Pension von 1500 Thalern, und gab sein Gedicht Adonis heraus, welches er dem jungen Könige Ludewig dem XIII. widmete. Man findet darin angenehme Gemählde, und scharfsinnige Allegorien; der Styl hat diejenige wollüstige Weichlichkeit, welche den jungen Leuten so sehr gefällt, und so sehr schädlich ist: es mangelt diesem Werke aber an Zusammenhang und Verbindung, überdieß ist es voll von Wortspielen und Spitzfindigkeiten. Sein Styl, der Marinesco genannt wird, verderbte die Italiänische Dicht-

Dichtkunst, und ward der Same des schlechten Geschmacks, der im ganzen letzten Jahrhundert herrschte.

Im Jahr 1621 wurd' er vom Cardinal Ludewig Ludovisio nach Rom eingeladen, kam im Juli 1623 dahin, und wurde zum Präsidenten der Academie der Humoristen ernannt. Im August eben dieses Jahres ging er in seine Vaterstadt zurück, wurde vom dasigen Vicekönig, dem Herzog von Alba, sehr geschätzt, und von den Academien St. Domenico und der Otiosi zum Principe verlangt. Er starb den 25. März 1625 an einer Verhaltung des Urins daselbst. Kurz vor seinem Tode ließ er alle seine noch ungedruckten verliebten Gedichte vor seinen Augen verbrennen. Er schlief nie über zwei Stunden, arbeitete aber viel und lang' im Bette. Seine vorzüglichsten Werke sind:

Strage de gli Innocenti, Venezia 1633 in 4;
Rime amorose, maritime, boscherecce, heroiche, lugubri, morali, sacre e varie, in 16.
La Sompagna divisa in idillii favolosi et pastorali, 1620 in 12.
La Murtoleide, 1626 in 4.

enthält 81 satyrische Sonnets gegen den Dichter Murtola;

Lettere gravi, argute, facete etc. 1627 in 8;
L' Adone, Paris 1623 in folio, Venezia 1623, in 4. Elzevir 1651, 2 vol. in 16. Amsterd. 1678, 4 vol. in 24.

Mehrere Italiänische Gelehrte schrieben das Leben des Marini: im 32. Bande des Niceron findet man die Titel ihrer Werke.

MARIO DI FIORI oder MARIO NUZZI. Man sehe den Artikel NUZZI.

MARIOTTE (EDME), ein Philosoph und Mathematiker von Burgund, Prior zu St. Martin sous Beaune, ward 1666 Mitglied der Academie der Wissenschaften, und starb den 12. Mai 1684, nachdem er mehrere Schriften herausgegeben hatte, die noch jetzt geschätzet werden, und es im vergangnen Jahrhundert noch weit mehr wurden. Er hatte ein ungemeines Talent zu Experimenten, wiederholte die des Pascal über die Schwere, und machte Beobachtungen, die jenem großen Genie entgingen. Er bereicherte die Hydraulik mit einer Menge Entdeckungen über das Maß und den Aufwand des Wassers, nach Verschiedenheit der Höhe der Wasserbehältnisse.

Man

Man hat von ihm:

Traité du choc des Corps;
Essai de Physique;
Traité du mouvement des Eaux;
Nouvelles decouvertes touchant la Vue;
Traité du Nivellement;
Traité du mouvement des Pendules;
Experiences sur les Couleurs.

Diese sämmtlichen Schriften kamen 1717 in zwei Quartbänden zu Leyden heraus. Man schreibt ihm das glückliche Distichon über die Eroberungen Ludewigs XIV. zu, das wir in dem Artikel dieses Monarchen mittheilten.

MARIVAUX (PIERRE CARLET DE CHAMBLAIN DE), ein Französischer Schauspiel- und Romanendichter, 1688 zu Paris geboren, starb den 11. Februar. 1763 daselbst. Seine theatralischen Stücke, die in 5. Duodezbänden herauskamen, und unter welchen man

La Surprise de l' Amour,
Le Préjugé vaincu,

und

La double Inconstence

vorzüglich auszeichnet, sind, wie seine Romane, unter welchen wir

Vie de Marianne, 4 vol. in 12.

einen der beßten, die die Franzosen aufzuweisen, auszeichnen, in mehr als einer Rücksicht ungemein schätzbar. Der Verfasser war als Mensch eben so schätzbar, denn als Schriftsteller.

MARIUS (CAJUS), ein berühmter Römischer General, war sieben mahl Consul. Er war aus einer unbekannten Familie in der Gegend von Arpinum geboren, beschäfftigte sich in seiner Jugend mit dem Feld, und ergriff die Waffen, um sich aus der Dunkelheit heraus zu reißen. Er zeichnete sich unter dem Scipio Africanus aus, der in ihm einen großen Krieger sah. Seine Tapferkeit und sein eifrigstes Bestreben erhoben ihn bis zu den ersten Würden der Republik.

Während seines ersten Consulats, im Jahr 107 vor Christi Geburt, ging er nach Africa, und überwand den König Jugur-

tha von Numidien. In der Folge schickte man ihn in die Provence gegen die Teutonen und Ambronen. Man sagt, daß er in zwei Schlachten ihrer 200,000 Mann erschlug, und 80,000 gefangen nahm. Zum Andenken dieses Sieges ließ er eine Pyramide errichten, wovon man noch an der Heerstraße von Aix nach St. Maximin den Grund sieht. Die Weiber der Teutonen, die sich ihrer Vertheidiger beraubt sahen, schickten eine Deputation an Marius, ihn zu bitten, daß er ihnen wenigstens ihre Keuschheit und Freiheit lassen möchte. Der Barbar schlug ihnen ihre Bitte ab, und fand, als er in ihr Lager kam, nichts als Haufen blutiger Leichname, denn diese verzweifelten Mütter hatten sich und ihre Kinder selbst umgebracht, um der Schmach zu entgehen.

Das folgende Jahr 106 zeichnete sich durch die Niederlage der Cimbrer aus. Es wurden ihrer, sagt man, 100,000 erschlagen, und 60,000 zu Gefangenen gemacht.

Als er im Jahr 100 vor Christi Geburt zum fünften Mahl Consul ward, hatt' er Sylla zum Mitbewerber und Feinde. Dieser General kam an der Spitze seiner Legionen nach Rom, und zwang ihn, sich in den Sümpfen von Minturnä in Campanien zu verbergen. Ein Gallischer Soldat, der den Auftrag hatte, seinen Kopf, auf welchen ein Preis gesetzt war, zu bringen, entdeckte ihn in seinem Schlupfwinkel; aber das wilde und kühne Betragen des Marius machte, daß ihm die Waffen aus der Hand fielen. Die über diese Begebenheit betroffenen Minturner gaben ihm eine Barke, um nach Africa über zu schiffen. Hier fand er, in der Gegend, wo Chartago stand, seinen Sohn, und im Angesicht der Trümmer einer ehemahls furchtbaren Stadt, die, wie er selbst, die schreckliche Veränderlichkeit des Glücks erfahren hatte, Trost, wurde aber bald genöthiget, diesen seinen traurigen Zufluchtsort wieder zu verlassen. Der an Sylla verkaufte Prätor von Utica war entschlossen, ihn den herrschsüchtigen Absichten dieses Generals aufzuopfern.

Nachdem Marius vielen Gefahren entgangen war, wurd' er von Cornelius Cinna, der vom Senat der consularischen Würde beraubt worden war, und sich nicht besser rächen zu können glaubte, als wenn er die Legionen aufwiegelte, und Marius an ihre Spitze stellte, nach Rom zu kommen eingeladen. Rom wurde belagert, und sich zu ergeben genöthiget. Cinna zog triumphierend ein, und machte, daß Marius öffentlich zurück berufen wurde. Ströme von Blut flossen nun um diesen rach-

rachsüchtigen Helden. Man machte alle diejenigen, die ihn zu begrüßen kamen, und denen er den Gruß nicht erwiederte, (dieß war das gegebene Zeichen) ohne Barmherzigkeit nieder. Die vornehmsten Senatoren kamen auf Befehl dieses grausamen Greises um; man plünderte ihre Häuser, und zog ihre Güter ein. Die Trabanten des Marius, die aus den abscheulichsten Banditen von Italien ausgesucht waren, übten so entsetzliche Ausschweifungen aus, daß man endlich den Entschluß fassen mußte, sie selbst zu ermorden. Man umringte sie in der Nacht in ihrem Quartier, und erschoß sie alle mit Pfeilen.

Cinna ernannte sich und Marius zu den Consuln des folgenden Jahres. Dieß war das siebente Consulat dieses barbarischen Alten; aber er genoß desselben nur 15 oder 16 Tage. Eine Krankheit, die durch den vielen Wein veranlaßt wurde, den er die Vorwürfe seines Gewissens über seine Verbrechen zu betäuben zu sich nahm, stürzte ihn im Jahr 86 vor Christi Geburt ins Grab.

MARIUS, der Jüngere, Sohn des vorhergehenden, hatte den wilden rohen Character seines Vaters. Er riß in einem Alter von 25 Jahren, im Jahr 82 vor Christi Geburt, das Consulat an sich, belagerte den Senat, der sich seinen Unternehmungen widersetzte, und ließ alle diejenigen, die er für seine Feinde hielt, hinrichten. Er wurde von Sylla geschlagen, und floh nach Präneste, wo er sich aus Verzweiflung das Leben nahm.

MARIUS MERCATOR. Man sehe den Artikel MERCATOR.

MARIUS NIZOLIUS. Man sehe den Artikel NIZOLIUS.

MARLBOROUGH (JOHN CHURCHILL, DUKE OF), 1650 zu Ashe in Devonshire geboren, trug anfänglich unter Türenne in Frankreich die Waffen. Man nannte ihn bei der Armee nur den schönen Engländer; aber der Französische General urtheilte, spricht Voltaire, daß der schöne Engländer dereinst ein großer Mann werden würde. In der Folge dient' er unter Wilhelm von Oranien, der seinen Schwiegervater Jacob den II. vom Throne gestürzt hatte. Als Wilhelm nach der Schlacht am Boyne, die 1690 vorfiel, Irland auf einige Zeit verließ, überließ er dem jungen Marlborough die Sorge, es zu unterwerfen, und sagte: Ich habe nie einen Menschen gesehen, der weniger Erfahrung und mehr Talent gehabt hätte.

Beson-

Besonders zeigte er diese seine militärischen Talente im Kriege von 1701. Er war nicht wie jene Generale, denen ein Minister den Plan eines Feldzugs schriftlich zuschickt, sondern war damahls Herr des Hofs, des Parlements, des Kriegs und der Finanzen, mehr König, als es Wilhelm gewesen war, ein eben so guter Staatsmann, und ein weit größerer General als er. Ein unermüdlicher Krieger während des Feldzugs, ward er während des Winters ein eben so thätiger Unterhändler, und ging an alle Höfe, um sich Bundesgenossen gegen Frankreich zu verschaffen. Als er das Commando über die alliierten Armeen erhalten hatte, bildete er sich erst Soldaten und gewann Terrain, nahm Venlo, Rüremonde, Lüttich ein, und nöthigte die Franzosen, die bis vor die Thore von Nimwegen vorgerückt waren, sich bis hinter ihre Linien zurück zu ziehen. Der Herzog von Burgund, Enkel Ludewigs XIV., der gegen ihn geschickt worden war, sah sich genöthiget, ohne einen Vortheil erhalten zu haben, nach Versailles zurück zu gehen.

Der Feldzug von 1703 war nicht weniger glorreich für ihn; er nahm Bonn, Hui, Limburg ein, und machte sich Meister des Landes zwischen dem Rhein und der Maaß. Das Jahr 1704 war für Frankreich noch trauriger. Nachdem Marlborough ein Detachement von der Bairischen Armee zurück geschlagen hatte, nahm er Donauwerth ein, ging über die Donau, und setzte Baiern in Contribution. Den 13. August dieses Jahres fiel die Schlacht bei Höchstädt vor. Der Prinz Eugen und Marlborough erhielten einen vollkommenen Sieg, der den Franzosen hundert Lieuen Land raubte und sie über den Rhein zurück warf. Die Sieger hatten gegen 5000 Todte und ohngefähr 8000 Verwundete; aber die Armee der Besiegten wurde fast ganz aufgerieben.

England errichtete dem Sieger einen unermeßlichen Pallast, der den Namen Blindheim führt, weil die Höchstädter Schlacht in England nach dem Namen des unweit Höchstädt gelegenen Dorfes Blindheim genannt wird. Der Rang als Reichsfürst, den ihm der Kaiser gab, war eine neue Belohnung seines Sieges. Auf den Sieg von Höchstädt folgte 1706 der Sieg bei Ramelies und 1709 bei Malplaquet.

Marlborough, der den mit Frankreich geschlossenen Frieden allzu laut gemißbilliget hatte, verlor alle seine Stellen, fiel in Ungnade, und begab sich nach Antwerpen. Das Volk, spricht ein Geschichtschreiber, bedauert einen seiner Mitbürger nicht,

dessen

dessen Schwert ihm unnütz, und dessen Rathschläge ihm verderblich wurden. Die Vernünftigen erinnerten sich, daß Marlborough Jacobs II. Freund so sehr gewesen war, daß er die Liebe desselben zur Lady Churchill, seiner Schwester, begünstigte, und sie mehr verrieth, als verließ; daß er das Vertrauen Wilhelms verloren, und es zu verlieren verdient hatte, und daß er endlich überhäuft mit Reichthümern und Ehre von der Königin Anna, beständig gegen sie Cabalen gemacht hatte.

Als Georg 1714 zur Krone gelangte, wurd' er zurück berufen, und in alle seine Würden wieder eingesetzt. Einige Jahre vor seinem Tode macht' er sich von öffentlichen Geschäfften frei, und starb 1722, im 73. Jahre, zu Windsorlodge. Er war ganz kindisch geworden, und man sah den Sieger von Höchstädt in seinen letzten Jahren mit seinem Pagen mit dem Wurfstein spielen. Wilhelm III. schilderte ihn ganz mit wenigen Worten, als er sterbend der Prinzessin Anna rieth, „sich sein, als eines Man„nes, der einen kalten Kopf und ein warmes Herz hätte, „zu bedienen.

MARLOE (CHRISTOPHER), ein Englischer dramatischer Dichter, studierte zu Cambridge, ward darauf Schauspieler, und trat mit dem unvergleichlichen Shakspeare auf eine und dieselbe Bühne. Er wurde, spricht Langbaine, zu seiner Zeit, und selbst von Ben Jonson, ein vortrefflicher Dichter genannt, und Heywood, sein Mitschauspieler, nennt ihn den beßten der Dichter. In einem Gedicht, The Censure of the Poets, wird er folgendermaßen characterisiert:

Next Marloe bathed in Thespian springs,
Had in him those brave sublunary things
That your first poets had; his raptures were
All air and fire, which made his verses clear;
For that fine madness still he did retain
Which rightly should possess a poet's brain.

Er schrieb sechs Trauerspiele, deren eins,

Lust's Dominion, or The Lascivious Queen

späterhin von Mistriß Bohn verändert, und unter dem Titel

Abdelazer, or The Moor's Revenge

aufgeführt wurde. Er wurde 1693 ermordet.

MAROLLES (MICHEL DE), Abt zu Beaugerais und Villeloin, den 22. Jul. 1600 zu Paris geboren, starb den 6. März 1681. Er gab sich vorzüglich damit ab, die alten Lateinischen Schriftsteller ins Französische zu übersetzen, besaß viel Gelehrsamkeit und große Liebe zu den Künsten. Er war einer der ersten, der Kupferstiche sammelte, und brachte ihrer gegen 100,000 zusammen, die gegenwärtig eine Zierde des Cabinets der Nation sind. Er schrieb die

Denkwürdigkeiten seines Lebens, 1755, 3 B. in 12.

welche manche interessante Nachrichten enthalten.

MAROT (CLEMENS), 1495 zu Cahors in Querci geboren, ward, wie sein Vater Johann, Kammerdiener Franz's des I. und Page der Margaretha von Frankreich, Gemahlin des Herzogs von Alençon. Er folgte 1521 dem Könige nach Italien, und wurde in der Schlacht bei Pavia verwundet und gefangen genommen. Er legte sich mit Eifer auf die Dichtkunst, und bracht' es darin unendlich weiter, als sein Vater. Nach seiner Zurückkunft nach Paris wurd' er der Ketzerei beschuldiget, und ins Gefängniß geworfen. Hier schrieb er seinen Enfer, eine blutige Satyre gegen die Justizbeamten, und verbesserte den Roman de la Rose. Er ward frei und wieder ins Gefängniß geworfen, kam wieder los, beging neue Streiche, und entwich nach Genf. Von Genf ging er nach Turin, wo er 1544 in Armuth starb.

Man hat von ihm Episteln, Elegien, Rondeaux, Balladen, Sonnets und Epigrammen; das meiste Aufsehen aber machte seine Uebersetzung in Versen von den Psalmen, die am Hofe Franz's I. gesungen, und von der Sorbonne censuriert wurden.

Michel Marot, sein Sohn, ist auch Verfasser einiger Gedichte, die aber mit denen seines Großvaters und Vaters nicht zu vergleichen sind. Die Werke der drei Marots wurden 1731, 4 B. in 4. und 6 B. in 12. zu Haag gedruckt.

MARACCI (LUDOVICO), ein gelehrter Italiänischer Theolog, 1612 zu Lucca im Florentinischen geboren, starb den 5. Februar 1700 zu Rom. Er schrieb verschiedene Schriften in Italiänischer Sprache, aber das große Werk, was ihn mit Recht in ganz Europa berühmt machte, war sein

Alco-

Alcorani textus universus ex correctioribus Arabum exemplaribus descriptus ac ex Arabico idiomate in Latinum translatus,

woran er 40 Jahr arbeitete.

MARSHAM (JOHN), Ritter des Hosenbandes, den 23. August 1602 zu London geboren, studierte zu Westmünster und Oxford, reiste nach Italien, Frankreich und Deutschland, und vervollkommnete sich in der alten Geschichte und Chronologie. Als er nach London zurückkam, ward er einer der sechs Clercs der Kanzelei. Das Parlement beraubt' ihn dieser Stelle, weil er im ersten Feuer des bürgerlichen Krieges dem Könige und Groß-Siegelbewahrer nach Oxford folgte. Er kam gegen den Fall des unglücklichen Carls I. nach London zurück, verschloß sich in sein Cabinet, und widmete sich bis an seinen Tod, den 25. Mai 1683, dem Studieren. Carl II. nannt' ihn einen guten Bürger, und macht' ihn zum Ritter und Baronet. Man hat von ihm:

Diatribe chronologica, Lond. 1645 in 4.
Canon Chronicus Aegyptiacus, Hebraicus, Graecus, Lond. 1672 in folio,

ein theures und gesuchtes Werk.

MARSIGLI (LUDOVICO FERNANDO, CONTE DE), 1658 oder 1660 aus einem alten patricischen Hause zu Bologna geboren, stand seit seiner frühsten Jugend mit den berühmtesten Italiänischen Gelehrten in Verbindung. Eine Reise, die er 1679 mit dem Venetianischen Consul nach Constantinopel machte, gab ihm Gelegenheit, sich von dem Zustande der Ottomanischen Pforte zu unterrichten. Nach einem elfmonatlichen Aufenthalt' in der Türkei kam er nach Bologna zurück, und sammelte die verschiedenen auf seinen Reisen gemachten Bemerkungen. Der Kaiser Leopold führte damahls mit den Türken Krieg: er trat in seine Dienste, und zeigte durch seine Kenntnisse in der Befestigungs- und in der ganzen Kriegskunst, wie weit er über einen bloßen Officier erhaben sei. Verwundet und gefangen genommen bei dem Uebergange über die Raab, im Jahr 1683, hielt er sich für glücklich, daß er von zwei Türken gekauft wurde, bei welchen er aber mehr wegen Mangel als aus Grausamkeit viel litt. Er erhielt die Freiheit wieder, trat abermahls in kaiserliche Dienste, und wurde zweimahl nach Rom geschickt, um den Päpsten Innocentius XI. und Alexander VIII. die Nachricht von dem Glücke der christlichen Waffen zu überbringen. Als die kriegführenden Mächte einen verderblichen Krieg durch einen dauerhaften Frie-

den

den zwischen dem Kaiser, der Republik Venedig von der einen, und der Ottomanischen Pforte von der andern Seite endigen wollten, bediente man sich des Marsigli als Kriegsmanns und Negociateurs, um die Gränzen zwischen diesen drei Mächten zu bestimmen.

Als der Spanische Erbfolge-Krieg ausgebrochen war, ergab sich die Festung Brisach, nach 13 Tagen, den 6. September 1703 durch Capitulation an den Herzog von Burgund. Der Graf Arco war Commandant derselben, und unter ihm commandierte Marsigli als General-Wachtmeister. Der Kaiser war über eine so schnelle Capitulation betroffen, und ernannte Richter, welche den Grafen Arco zum Schwert verurtheilten, und Marsigli wurde durch Zerbrechung seines Degens aller seiner Ehren und Aemter verlustig erklärt, ob er sich gleich in einer öffentlichen Schrift vertheidigte und rechtfertigte. Ludewig XIV. ließ ihm mehr Gerechtigkeit wiederfahren, und gab ihm, als er ihn an seinem Hofe ohne Degen sah, den seinigen.

Marsigli suchte nun in den Wissenschaften den Trost, den ihm die Unruhen der Welt nicht gegeben hatten. Er hatte mitten unter den Strapazen und Gefahren des Kriegs immer studiert, und studierte als Privatmann fort. Er durchreiste die Schweitz, um die Gebirge kennen zu lernen, und ging sodann nach Marseille, um das Meer zu studieren. Im Jahr 1709 rief ihn der Papst Clemens XI. zu sich, um ihm das Commando einer Armee gegen den Kaiser Joseph zu geben. Er glaubte, sein Leben in der Provence, wohin er sich 1728 begeben hatte, zu beschliessen; aber häusliche Angelegenheiten riefen ihn nach Bologna, wo er 1730 am Schlagfluße starb.

Seine Vaterstadt verdanket ihm die Errichtung einer Academie der Künste und Wissenschaften, die unter dem Namen des Instituts rühmlichst bekannt ist. Diese Academie entstand 1712, und wurde 1714 eröffnet. Die Academie der Wissenschaften zu Paris, die königliche Gesellschaft zu London und die Academie der Wissenschaften zu Montpellier nahmen den Stifter zu ihrem Mitglied auf. Man hat von ihm:

Istoria fisica del mare,

die 1725 zu Amsterdam mit 40 Kupfern in einer Französischen Uebersetzung von le Clerc herauskam.

Opus Danubiale, 6 vol. in folio.

Es enthält eine Beschreibung der Donau von Wien bis Belgrad.

De

De potione Asiatica Café, Viennae 1685 in 12.
De fungorum generatione, Romae 1714 in folio;
Stato militare dell' imperio Ottomanno, 1732 in folio,

Italiäniſch und Franzöſiſch.

MARSILIUS PATAVINUS oder DE MENANDRINO, von Padua gebürtig, ſtudierte zu Orleans die Rechte, ward Rath des Kaiſers Ludewig von Baiern, den er gegen den Papſt Johann XXII. ſcharf vertheidigte, und wurde 1327 dafür vom Papſte mit dem Bann beſtraft. Er ſtarb 1328 zu Montalto. Man hat von ihm:

Defenſor Pacis, ſeu Dictiones, ſive libri III. adverſus uſurpatam Romani pontificis jurisdictionem;
Tractatus de translatione Imperii;
De jurisdictione Imperii in cauſis matrimonialibus,

die ſich ſämmtlich in Goldaſts Monarchie befinden.

MARSY (FRANÇOIS MARIE DE), von Paris gebürtig, trat frühzeitig in den Jeſuiterorden, und war kaum 20 Jahr alt, als er Lateiniſche Gedichte herausgab, die ihm einen Namen machten. Als er das Ordenskleid ablegen mußte, trieb er die Litteratur, wie vorher, immer fort, und gab

Analyſe de Bayle, 1754, 4 vol. in 12.

die ſeitdem nebſt einer Fortſetzung von noch vier Bänden wieder gedruckt wurde, heraus, und wurde deßwegen in die Baſtille geſetzt. Er erhielt ſeine Freiheit wieder, ſetzte die

Hiſtoire moderne

fort, wovon er ſchon mehrere Bände herausgegeben hatte, und arbeitete eben am 12, als ihn ein plötzlicher Tod im December 1763 dahin riß. Außer den ſchon genannten Werken hat man von ihm:

L' Hiſtoire de Marie Stuart, 1742, 3 vol. in 12.
Dictionnaire abrégé de Peinture et Architecture, 2 vol. in 12.
Pictura, 1736 in 12.

ein Gedicht über die Mahlerei, das dem von Dûfresnoy nachſteht, aber von den Freunden der Lateiniſchen Muſe mit größerm Vergnügen geleſen werden wird, als jenes.

MARTELLI (LODOVICO), ein Italiäniſcher Dichter, um das Jahr 1500 zu Florenz geboren, machte ernſthafte und bur-

leske Verse, und starb 1527 zu Salerno in Neapel. Seine ernsthaften Gedichte wurden 1548 in 8. zu Florenz gedruckt, die burlesken befinden sich im 2. Bande der Poesies à la Bernieſque. Er wurde auch unter die vorzüglichsten dramatischen Dichter der Italiäner gezählt, und sein Trauerspiel Tullia ist unter seinen Landsleuten berühmt.

MARTELLI oder MARTELLO (PIETRO GIACOPO), Secretair des Senats, und Professor der schönen Wissenschaften zu Bologna, wurde 1665 daselbst geboren, und schrieb mit sehr großem Beifall in Prosa und Versen. Seine Werke kamen unter dem Titel

Versi e Prose, Roma 1729, 7 vol. in 8.

heraus, worunter einige Trauerspiele, die mit Beifall gegeben wurden, und einige Romane sind. Der Marcheſe Maffei setzt ihn unter die beßten Italiäniſchen Dichter.

MARTENNE (EDMOND), ein Französischer Benedictiner von der Congregation des H. Maur, 1654 zu St. Jean de Losne in der Diöces von Langres geboren, starb 1739 am Schlagfluße. Man hat von ihm eine große Menge gelehrter und genauer Werke; die vorzüglichsten derselben sind:

Commentarius in regulam S. Benedicti, Pariſ. 1690 in 4.
Commentarius de antiquis Monachorum ritibus, Lugd. 1690 et 1738 in folio;
Tractatus de antiqua Eccleſiae diſciplina in celebrandis divinis officiis, Rhem. 1700 et 1701, 3 vol. in 4. Mediol. 1736, 3 vol. in folio.
Theſaurus novus anecdotorum, 1717, 5 vol. in folio;
Veterum Scriptorum noviſſima et Monumentorum hiſtoricorum, dogmaticorum ampliſſima collectio, Pariſ. 9 vol. in folio;
Voyage litteraire de deux religieux de la congregation de S. Maur, Paris 1717 et 1724, 2 vol. in 4.

Alle diese Werke enthalten ungeheure Gelehrsamkeit.

MARTIALIS (MARCUS VALERIUS), ein alter Lateiniſcher Dichter, im Jahr 40 nach Christi Geburt zu Bilbilis in Celtiberien, dem jetzigen Bubiera in Arragonien, geboren, kam in seinem 23. Jahre nach Rom, wo er sich jedoch erst unter dem Titus, vorzüglich aber unter dem Domitian, als Dichter zeigte. Er war im Stungedicht so glücklich, daß die vornehmsten Römer seinen Umgang suchten. Silius Italicus, Stella und Plinius

nius der Jüngere waren seine Freunde. Stertinius, ein edler Römer, schätzte seine Gedichte so sehr, daß er noch bei dessen Lebzeiten in seiner Bibliothek die Statüe des Dichters aufstellte, und der Kaiser Verus, der mit Antonin dem Philosophen zugleich regierte, pflegt' ihn seinen Virgil zu nennen; die größeste Ehre, die er ihm erzeigen konnte. Domitian machte ihn zum Römischen Ritter, und gab ihm gleichfalls das Jus trium liberorum, und die Ehre des Tribunats. Unter der Regierung des Trajan ging er in seine Vaterstadt zurück, schickte, nachdem er 3 Jahr' in der Stille daselbst zugebracht hatte, im Jahr 100 das 12. Buch seiner Sinngedichte nach Rom, und starb bald darauf.

Die beßten Ausgaben dieses Dichters sind die zu Venedig 1470 in Folio, die cum notis Variorum, Leyden 1670 in 8. die ad usum Delphini, 1680 in 4. die zu Amsterdam 1701, 2 Th. in 12.

MARTIANAY (Jean), den 30. December 1647 zu St. Sever Cap in der Diöces Aires in Gascogne geboren, ward Benedictiner von der Congregation des H. Maur, zeichnete sich durch seinen Fleiß im Griechischen und Hebräischen aus, und legte sich vorzüglich auf die Critik der heiligen Schrift, worin er bis an seinen Tod arbeitete, der den 16. Juni 1717 zu St. Germain des Pres erfolgte. Man hat von ihm:

Eine neue Ausgabe des h. Hieronymus, 1693, 1706, 5 B. in Folio;

La Vie de St. Jérôme, 1706 in 4;

Defense du texte Hebreu et de la Vulgate,

gegen des Paters Pezron Antiquité des tems retablie.

Continuation de la défense du texte Hebreu contre Voſſius et Pezron, etc. etc.

MARTIN (Benjamin), einer der berühmteſten Mathematiker und Optiker dieſer Zeit zu London, wurde 1704 geboren. Nachdem er mehrere scharfſinnige Abhandlungen, und vorzüglich ein wiſſenſchaftliches Magazin unter ſeinem Namen heraus gegeben, und ſich mehrere Jahre als ein vortrefflicher Optiker und Verfertiger von Erd- und Himmelskugeln gezeigt hatte, ſtarb er 1782.

MARTINI (Raimondo), ein Dominicaner von Subirats in Catalonien, unterſuchte im Jahr 1264 auf Befehl des Königs

Jacob I. von Arragonien den Talmud, und wurde um das Jahr 1268 nach Tunis geschickt, um an der Bekehrung der Mauren zu arbeiten. Man hat von ihm einen vortrefflichen Tractat gegen die Juden, die Frucht seines Eifers und seiner Gelehrsamkeit. Er erschien unter dem Titel:

Pugio fidei Christianae, Paris. 1651, Lipsiae 1687.

Die letztere Ausgabe ist mit Anmerkungen von Voisin und einer gelehrten Einleitung von J. B. Carpzov bereichert.

Martini lebte noch 1286, als er bereits vor 50 Jahren in den Orden getreten war.

MARTYR (PETRUS), ein reformierter Theolog und vortrefflicher Commentator der Bibel, wurde den 8. September 1500 zu Florenz geboren, ward Professor der Theologie zu Straßburg und Oxford, mußte unter der Königin Maria nach Straßburg entweichen, wo er seine vorige Professur wieder erhielt, begab sich aber bald darauf nach Zürch, vertheidigte auf der Conferenz zu Poissy die reformierte Lehre muthig und unerschrocken, und starb den 12. November 1562.

Seine sämmtlichen Schriften kamen 1592 zu Zürch in 4. heraus.

MARULLUS (TACITUS), ein Dichter des fünften Jahrhunderts aus Calabrien, übertreichte dem Attila ein Gedicht, worin er ihn von den Göttern herstammen ließ, und ihn sogar selbst als eine Gottheit behandelte. Attila antwortete ihm auf seine niedrigen Schmeicheleien weiter nichts, als daß er befahl, das Gedicht und den Dichter zu verbrennen; milderte jedoch diese Strafe wieder, weil er fürchtete, seine Strenge möchte andere Dichter abhalten, seine Thaten zu besingen.

MARULLUS (MICHAEL TARCHANIOTA), ein gelehrter Grieche von Constantinopel, ging nach der Einnahme dieser Stadt durch die Türken nach Italien, trieb zu Padua seine Studien, nahm hernach unter Nicolas Ralla Kriegsdienste, und ertrank 1500, indem er zu Pferde über den kleinen Fluß Cecina bei Volterra setzen wollte. Man hat von ihm

Epigrammata et Hymni, Florent. 1497 in 4. Paris. 1561 in 16, et cum operibus Joannis Secundi, Paris. 1582 in 16,

die voll wollüstiger Bilder sind. Man hat auch

Maru-

Maralli Naeniae, 1518,

die ziemlich selten sind.

MAS (LOUIS DU), natürlicher Sohn des Johann Ludewig vom Montcalm, Herrn von Candiac, und einer Wittwe von Stand' aus Rouergue, wurde 1676 zu Nimes geboren, und beschäftigte sich anfänglich mit der Rechtsgelehrsamkeit, widmete sich aber nachher ganz der Mathematik, der Philosophie und den Sprachen. Der Pater Malebranche kannte und schätzte ihn. Er hatte bei kaltem Betragen und sehr ruhigem Temperament eine lebhafte und fruchtbare Einbildungskraft. Sein Geist war erfinderisch und sehr methodisch, und man verdanket seinem Genie die Erfindung des Bureau Typographique, dessen man sich in Paris und mehrern Provinzen bediente. Diese Erfindung ist um desto ingeniöser, je mehr sie die schwierige Kunst zu lesen und zu schreiben, und die ersten Elemente aller Sprachen, zu einer bloßen Erholung macht. Er starb 1744 zu Vaujour bei Paris. Man hat von ihm:

L' Art de transposer toutes sortes de Musiques, sans être obligé de connoitre ni le tems ni le mode, Paris 1711. in 4.

MASACCIO (TOMMASO), ein Mahler von S. Giovanni de Val d' Arno im Florentinischen, lernte bei Maximus Panicale, und ahmte ihn so genau nach, daß er seine hinterlassenen Werke vollends ausführen konnte. Er war der erste, der seiner Arbeit ein gewisses edles und zierliches, zu seiner Zeit noch ganz unbekanntes Wesen zu geben wußte, und stellte seine Figuren sitzend und mit dem ganzen Fuß auf dem Boden stehend vor: denn vor ihm mahlte man sie gemeiniglich, aus Mangel genugsamer Kenntniß in der Perspective, bloß auf den Zehen stehend. Er mahlte seine Gegenstände auch mit guter Harmonie und Zärtlichkeit, vereinigte das Colorit des Nackten und der Gewänder, und zeichnete diese letztern mit wenigen und natürlichen Falten, bemühte sich, mehr als seine Vorgänger, das Nackte und die Verkürzungen wohl auszudrücken, und kann daher als der zweite Wiederhersteller der neuern Mahlerei angesehen werden. Er starb 1443 im 41. Jahre seines Alters, nicht ohne Verdacht von beigebrachtem Gifte.

MASCARDI (AGOSTINO), 1591 zu Sarzana im Genuesischen geboren, machte sich durch seine Talente einen großen Namen. Seine Beredsamkeit erwarb ihm vom Papst Urban VIII.,

der ihm eine Pension von 500 Thalern gab, und 1628 im Collegium Sapienza für ihn einen Lehrstuhl der Rhetorik errichtete, den Titel eines Cämmerers. Seine Liebe zu den Wissenschaften und Vergnügungen machte, daß er alle seine nöthigen Angelegenheiten vernachlässigte. Er starb 1640 zu Sarzane. Man hat von ihm:

Sylvarum libri IV.
Prose vulgari;
Dell' Arte historica,

ein sehr schätzbares Werk. Seine

Congiura del Conte Giovan Luigi Fieschi

ist ziemlich mittelmäßig, und voll von endlosen Reden.

MASCARON (Jules), Bischof zu Agen in Guienne, und ein berühmter Französischer Prediger, wurde im März 1634 zu Marseille geboren, und starb den 16. November 1703 in seinem Bisthum. Seine Beredsamkeit war zum Erstaunen groß, und man erzählt, daß seine Predigten auf die Hugonetten so großen Eindruck gemacht, daß von 30,000, die er zu Agen fand, 28,000 ihre Kirche verlassen hätten.

MASICCIO (Tommaso). Man sehe MASACCIO.

MASINISSA, König von Numidien, nahm anfänglich die Partei der Carthaginenser gegen die Römer. Sie hatten an ihm einen desto furchtbarern Feind, je mehr sein Haß gegen sie von Muth unterstützt wurde. Nach der Niederlage des Asdrubal fand Scipio der Aeltere unter den Gefangenen den Neffen des Masinissa, sandte ihn mit Geschenken überhäuft zurück, und gab ihm eine Bedeckung mit. Dieser Zug von Edelmuth machte auf den Oheim einen so starken Eindruck, daß er auf einmahl vom heftigsten Haß zur gränzenlosesten Bewunderung überging. Er ließ seine Truppen zu den Römern stoßen, und trug durch seine Tapferkeit viel zu dem Siege bei, den sie über Asdrubal und Syphax erhielten. Er vermählte sich mit der berühmten Sophonisbe, deren Reitzen er nicht widerstehen konnte. Scipio billigte eine mit der unversöhnlichsten Feindin von Rom und einer Gefangenen so schnell vollzogene Vermählung nicht, und Masinissa schaffte sie durch einen Trank auf die Seite. Der Römische General tröstete ihn dadurch für seinen Verlust, daß er ihm in Gegenwart der Armee den Titel eines Königs gab. Der Senat verband alles, was dem Syphax in Numidien gehört

hatte,

hatte, mit seinen Staaten. Masinissa gab dem jüngern Scipio Africanus einen großen Beweis der Dankbarkeit, indem er ihn auf seinem Sterbebette bat, seine Länder unter seine Kinder zu theilen. Er starb in einem Alter von 90 Jahren, 149 Jahre vor Christi Geburt.

MASO. Man sehe den Artikel FINIGUERRA.

MASSIEU (GUILLEAUME), Mitglied der Academie der schönen Wissenschaften und der Französischen Academie, wurde den 13. April 1660 zu Caen geboren, kam in 16. Jahre nach Paris zu den Jesuiten, trat in ihren Orden, und verließ ihn wieder, um seiner Neigung zu den schönen Wissenschaften mit mehr Freiheit folgen zu können. Sacy, Mitglied der Französischen Academie, vertraute ihm die Erziehung seines Sohnes, zu welcher Zeit Massieu eine genaue Freundschaft mit Tourreil errichtete. Im Jahr 1710 ward er Professor der Griechischen Sprache am königlichen Collegium, und verwaltete dieses Amt mit Auszeichnung bis an seinen Tod, den 26. September 1722.

Man hat von ihm mehrere gelehrte Abhandlungen in den Memoiren der Academie der Inschriften;

Histoire de la Poesie Francoise, in 12.
Oeuvres de Tourreil,

mit einer schönen Vorrede, und ein Lateinisches Gedicht über den Caffee, welches der Abbe' Olivet in seine Sammlung einiger neuern Lateinischen Dichter aufnahm.

MASSINGER (PHILIPP), ein vortrefflicher Englischer dramatischer Dichter, 1585 geboren, starb 1639. Er wurde von den Dichtern seiner Zeit auf das höchste geschätzt, und es gab wenige unter ihnen, die es sich nicht zur Ehre rechneten, mit ihm in Verbindung zu schreiben; dieß thaten z. B. Fletcher, Middleton, Rowley, Field und Decker. Seine Werke wurden 1779 von Monck Mason und Thomas Davies in 4 Octavbänden herausgegeben.

MASSON (ANTOINE), ein sehr geschickter Kupferstecher, 1636 zu Loury bei Orleans geboren, soll anfänglich ein Waffenschmid gewesen sein. Er legte sich nachher allein auf die Kupferstecherkunst, und erwarb sich besonders in Bildnissen einen unsterblichen Ruhm. Die Jünger zu Emaus nach Tizian, das Portrait des Vicomte von Türenne, des Herzogs von

Harcourt und eines Criminal-Lieutenants von Lyon werden für Meisterstücke gehalten. Sein Grabstichel ist fest und angenehm. Man will behaupten, er habe sich bei seiner Arbeit einer ganz besondern Manier bedient; denn anstatt, daß man gemeiniglich die Hand, mit welcher man den Grabstichel führt, beweget, hab' er hingegen diese fest gehalten, und mit der andern Hand die Kupferplatte nach Erforderniß der Schraffierungen gedrehet. Einige neuere Kupferstecher folgten dieser Manier. Dieser geschickte Künstler, der Mitglied der königlichen Academie war, starb 1702 zu Paris.

MASSON (JEAN PAPIRE), ein Französischer Rechtsgelehrter, den 6. Mai 1544 zu Saint Germain-Laval in Forez geboren, trat zu Rom in den Jesuiterorden, und verließ ihn wieder, nachdem er in Italien und Frankreich mit Beifall gelehrt hatte. Er widmete sich zu Angers der Rechtsgelahrheit, und ließ sich zu Paris als Parlementsadvocaten aufnehmen. Seine Kenntnisse und seine Rechtschaffenheit erwarben ihm die Stelle des Substituten des General-Procureur, welche er bis an seinen Tod, der den 9 Januar 1611 erfolgte, verwaltete. Er setzte sich selbst folgende Grabschrift: Si sepulchra sunt domus mortuorum, Papirius Masſonus, Annalium scriptor, in hac domo quieſcit, de quo alii fortasse aliquid, ipse de se nihil, nisi quod olim qui haec legerit, illum vidisse cupiet.

Seine Werke sind:

Annalium libri IV. 1598 in 4.
Notitia Episcoporum Galliae, in 8.

und verschiedene andere, vorzüglich aber ist er jetzt durch seine

Elogia virorum clarissimorum, 1656 in 8.

bekannt, die Balesdens heraus gab. Er war der erste, welcher

Agobardi, Episcopi Lugdunensis, opera, Paris. 1605 in 8.

in Druck gab: Baluzius besorgte davon eine bessere Ausgabe.

MASSON (JEAN), ein Reformierter Geistlicher, der in Holland starb, war aus Frankreich gebürtig, und hatte sich nach England begeben, um daselbst der Religionsfreiheit zu genießen, die ihm sein Vaterland nicht verstattete. Die vorzüglichsten seiner Werke sind:

Histoire critique de la Republique des Lettres, depuis 1712 jusqu' en 1776, 16 vol. in 12.

Vita

Vita Q. Horatii Flacci; P. Ovidii Naſonis et C. Plinii Secundi junioris, 3 vol. in 8.

welche Jöcher dem Papirius Maſſon zuſchreibt;

Hiſtoire de Pierre Bayle et de ſes Ouvrages, Amſterd. 1716 in 12.

wird ihm wenigſtens jetzt allgemein zugeſchrieben, ob man gleich erſt den la Monnoye zu ihrem Verfaſſer machte.

MASSUET (RENÉ), Benedictiner von der Congregation des H. Maur, wurde den 3. Auguſt 1665 zu St. Oueu de Mancelles in der Diöces Evreux geboren, ſtarb den 19. Januar 1716, und machte ſich vorzüglich durch ſeine ſchöne Ausgabe des Irenäus, Paris 1710 in Folio, bekannt.

MATHAM (JACOB), ein geſchickter Kupferſtecher von Harlem, lernte bei ſeinem Stiefvater Heinrich Golzius, deſſen Manier er nachzuahmen ſuchte. Er verfertigte ſowohl in Holland als Italien eine Menge ſchätzbarer Kupferſtiche, und ſtarb 1631 im 60. Jahre ſeines Alters.

MATHER (DR. COTTON), Mitglied der königlichen Geſellſchaft, und ein vortrefflicher Theolog von Boſton in Neu-England, wurde 1663 geboren, und ward in Boſton ein ſo bedeutender Mann, daß er von dem Magiſtrat oft in Staatsangelegenheiten um Rath gefragt wurde, und mehr denn einmahl, bloß durch die Gewalt ſeiner Ueberredung, Streitigkeiten ſchlichtete. Er ſtiftete und beförderte hier zum allgemeinen Beſten verſchiedene vortreffliche Geſellſchaften, beſonders eine Geſellſchaft zur Unterdrückung der Unordnungen; eine Geſellſchaft zur Verbeſſerung der Sitten, und eine Geſellſchaft von Friedensſtiftern, deren eigenes Geſchäfft es war, ſtreitende Parteien zu verſöhnen, daß die Sache nicht vor Gericht kam. Ueberdieß gab er einen Vorſchlag zur Errichtung eines evangeliſches Schatzes heraus, aus welchem Kirchen gebaut, Andachtsbücher unter die Armen vertheilt, arme Geiſtliche unterſtützt werden ſollten, u. ſ. w. Er ſtarb 1728, nachdem er 382 Schriften herausgegeben hatte, wovon zwar manche ſehr klein, als einzelne Reden, Verſuche u. ſ. w. aber doch verſchiedene von größerm Umfange waren. Unter dieſen iſt:

An Eccleſiaſtical Hiſtory of New England, from its firſt planting in 1620, to 1698, in folio;

und

Chriſtian Philoſopher, in 8.

Doch das merkwürdigſte aller ſeiner Werke war eins, worin er wie Glanville die Wirklichkeit der Zauberei vertheidiget, und welches den Titel hat:

The Wonders of the Inviſible World; being an account of the trials of ſeveral witches lately executed in New England, and of ſeveral remarkable curioſities therein occurring etc.

MATHILDE, Gräfin von Toscana, Tocher des Marcheſe Bonifacius von Toscana, wurde 1046 geboren. Sie vermählte ſich mit Gottfried dem Bucklichten, Sohn des Herzogs von Lothringen. Sie wollte das ſchöne Klima von Italien nicht verlaſſen, um ihrem Gemahl in eine mitternächtliche Provinz zu folgen. Gottfried ſtarb 1076, und Mathilde war eine Wittwe von 30 Jahren. Ihre Frömmigkeit war groß und brünſtig, und ſie unterſtützte das Intereſſe der Päpſte Gregorius des VII. und Urban des II. eifrig gegen den Kaiſer Heinrich den IV., ihren Couſin, und erhielt mehrere große Vortheile über ihn. In der Folge machte ſie eine feierliche Schenkung aller ihrer Güter an den heiligen Stuhl, und ſtarb 1115 im 76. Jahre. Sie beſaß Toscana, Mantua, Parma, Reggio, Piacenza, Ferrara, Modena, einen Theil von Umbrien, das Herzogthum Spoleto, Verona, und beinahe alles, was gegenwärtig das Patrimonium S. Petri genannt wird, von Viterbo bis Orvietta, nebſt einem Theile von der Mark Ancona.

MATRICE (NICOLO DELLA), genannt COLA oder NICOLUCCIO CALABRESE, der beßte Mahler und Baumeiſter ſeiner Zeit, war aus Calabrien gebürtig, und lernte in der ſtark beſuchten Schule des Lorenz Coſta. Er arbeitete zu Aſcoli und an vielen andern Orten, baute ſchöne Palläſte und Kirchen, und verfertigte vortreffliche Gemählde. Er blüthe um das Jahr 1540.

MATTEIS (PAOLO DE), ein Mahler von Cilento, lernte bei Lucas Giordano und bei F. Maria Morandi. Er folgte der Manier des erſtern darin, daß er ſich auf eine erſtaunenswürdige Weiſe bald in einen Raphael, bald in Tizian, Correggio, Carraccio, Guido u. ſ. f. verwandelte, wodurch er ſeine Abſichten auf ein gefälliges und ſchönes Colorit und eine richtige Zeichnung glücklich erreichte. Seine vornehmſten Werke ſind, das Gewölbe der Jeſuiter-Kirche zu Neapel; die Kirche und Kuppel St. Franciscus Xaverius; das Gewölbe der Prediger-Kirche St. Catharina zu Formello. Er ſtarb 1728

im

im 65. Jahre zu Neapel. Aquila, Frezza, Magliar, H. Rossi u. a. haben nach ihm in Kupfer gestochen.

MATTHIAS CORVINUS, König von Ungarn und Böhmen, erwarb sich durch seine Tapferkeit den Namen des Großen. Die Feinde seines Vaters hielten ihn in Böhmen gefangen; als er aber seine Freiheit erhalten hatte, wurd' er 1458 zum Könige von Ungarn erwählt. Mehrere Große von Ungarn widersetzten sich der Wahl, und drangen in Friedrich den III., sich krönen zu lassen. Die Türken benutzten diese Spaltungen; aber Matthias trieb sie aus Ober-Ungarn, nachdem er den Kaiser Friedrich gezwungen hatte, ihm die Krone des H. Stephan, deren er sich bemächtiget hatte, und ohne welche er im Geiste seines abergläubischen Volkes nur dem Namen nach König war, zurück zu geben.

Nach einem kurzen Frieden entspann sich wieder ein Krieg. Das Glück war ihm so günstig, daß er, nachdem er sich einen Theil von Oestreich unterworfen, Wien und Neustadt einnahm. Der besiegte Kaiser entwaffnete den Sieger dadurch, daß er ihm 1487 Nieder-Oestreich abtrat. Er rüstete sich von neuem zu einem Kriege gegen die Türken, als er 1490 zu Wien am Schlagflusse starb. Er hinterließ nur einen einzigen natürlichen Sohn, Johann Corvinus, der seinem Vater vergebens nachzufolgen suchte. Man machte auf Matthias folgende Grabschrift:

CORVINI brevis haec urna est, quem magna fatentur
Facta fuisse Deum, facta fuisse hominem.

MATY (MATTHAEUS), ein berühmter Arzt und Critiker, der über verschiedene Gegenstände schrieb, wurde 1718 in Holland geboren, ließ sich aber in England nieder, wo er Secretair der königlichen Gesellschaft und Oberbibliothecar des Brittischen Museums ward, und starb 1776.

MAUBBERTH oder MAULPERSCH (ANTON), einer der geschicktesten Historienmahler zu Wien, war besonders in Frescoarbeit berühmt. Gedanken und Composition sind bei ihm groß. In seinen Figuren herrscht Geist und Feuer. Er weiß Licht und Schatten wohl zu vertheilen, und ihnen ein reitzendes Colorit zu geben, das, obschon bunt, doch selbst auf Kalk angenehm bleibt, die Kenner überrascht, und die Unwissenden bezaubert. Kenner tadeln an ihm eine unrichtige Zeichnung und allzu weite Gewänder.

Er lebte um 1775.

MAU-

MAUPERTUIS (PIERRE LOUIS MOREAU DE), 1698 aus einer edeln Familie zu St. Malo geboren, zeigte schon in seiner Jugend viel Neigung zur Mathematik und zu den Waffen, trat 1718 unter die Mousquetaires, und widmete die Muße, die ihm der Dienst ließ, den Wissenschaften. Nachdem er zwei Jahr' unter diesem Corps zugebracht hatte, erhielt er eine Compagnie beim Cavallerieregiment Roche-Guyon, behielt sie aber nicht lange. Seine Neigung zur Mathematik veranlaßte ihn, den Soldatenstand zu verlassen. Er legte seine Rittmeisterstelle nieder, und erhielt 1723 eine bei der Academie der Wissenschaften. Vier oder fünf Jahre darauf führte ihn das Verlangen, seine Kenntnisse zu erweitern, nach London, wo ihn die königliche Gesellschaft zum Mitglied' aufnahm. Nach seiner Zurückkunft ging er der Gebrüder Bernouilli wegen nach Basel. Neue Kenntnisse und die Freundschaft dieser beiden berühmten Mathematiker waren die Frucht dieser Reise.

Sein Ruhm und seine Talente machten, daß er 1736 an die Spitze der Academiker gestellt wurde, welche Ludewig XV. nach Norden schickte, die Figur der Erde zu bestimmen; er war das Haupt und der Urheber dieser Unternehmung, die binnen einem Jahre mit allem Fleiß und allem Erfolg' ausgeführt wurde, den man von diesen neuen Argonauten erwarten konnte.

Als der Prinz von Preußen König, und ein großer König geworden war, rief er ihn nach Berlin, um ihm das Präsidium und die Direction seiner Academie anzuvertrauen. Dieser Monarch führte damahls mit dem Kaiser Krieg: Maupertuis theilte die Gefahren desselben, und wurde in der Schlacht bei Mollwitz von den Husaren gefangen genommen und geplündert. Er wurde nach Wien geschickt, und der Kaiser empfing ihn mit der größesten Auszeichnung. Seine Gefangenschaft dauerte nicht lange. Der Kaiser und die Kaiserin-Königin erlaubten ihm, nach Berlin zurück zu gehen. Maupertuis ging nach Frankreich, wo sich seine Freunde ihn zu behalten schmeichelten; aber eine glühende Einbildungskraft und eine lebhafte Wißbegierde erlaubten ihm nicht, weder sich zu firieren, noch glücklich zu sein. Er ging wieder nach Preußen, und kaum war er da, als es ihn reute, sein Vaterland verlassen zu haben. Friedrich ersetzte ihm seinen Verlust durch Wohlthaten, und das innigste Vertrauen; aber er war bei seiner traurigen Unruhe des Geistes im Schoß der Ehre und des Vergnügens unglücklich. Ein solcher Character verspricht kein ruhiges Leben, und Maupertuis hatte mehrere Streitigkeiten.

Die

Die berühmtesten sind, der Streit mit König, Professor der Philosophie zu Franecker, und der mit Voltaire, der eine Folge des erstern war.

Der Präsident der Berliner Academie hatte in den Band der Memoiren dieser Gesellschaft vom Jahr 1746 eine Schrift über die Gesetze der Bewegung und Ruhe, hergeleitet aus einem metaphysischen Grundsatz, eingerückt: dieß war der Grundsatz von der kleinsten Bewegung. König bestritt denselben nicht nur, sondern schrieb auch die Erfindung desselben Leibnitzen zu, und führte ein Bruchstück aus einem Briefe an, den dieser Gelehrte einst an Hermann, Professor zu Basel, geschrieben haben sollte. Der über den Verdacht eines Plagiats aufgebrachte Maupertuis brachr' es bei der Academie zu Berlin dahin, daß sie Königen aufforderte, ihr das Original des angeführten Briefes vorzulegen. Der Professor konnte dieser Forderung nicht Genüge leisten, und wurde von der Academie, deren Mitglied er war, einstimmig ausgeschlossen. Mehrere Schriften waren die Folge dieses gelehrten Kriegs; und nun ergriff auch Voltaire die Waffen. Vergebens befahl ihm der König, bei diesem Kriege neutral zu bleiben: er debütierte durch eine sehr bittere Réponse d' un Academicien de Berlin à un Academicien de Paris, in Betreff der Streitigkeiten zwischen dem Präsidenten der Academie zu Berlin und dem Professor zu Franecker. Auf diese erste Satyre folgte die Diatribe du Docteur Akakia, eine blutige Critik der Person und der Werke seines Gegners. Man setzte Voltaires Satyren die Lobsprüche entgegen, womit er ehedem seinen jetzigen Feind überhäuft hatte. Im Jahr 1738 war Maupertuis ein erhabenes Genie, unser größester Mathematiker, ein Archimedes, ein Christoph Colombo, in Ansehung der Entdeckungen, ein Michel Angelo, ein Alban, in Ansehung des Styls; und 1752 war er nichts als ein bizarrer Kopf, ein ausschweifender Raisonneur, ein verrückter Philosoph.

Voltaire schwächte hierdurch die Achtung des Publicums für seinen Character, und zog sich zugleich vom Könige eine auffallende Ungnade zu, weßwegen er sich zu Anfange des Jahrs 1753 vom Hofe zurückzog, und sich durch neue Satyren tröstete. Maupertuis schickte ihm eine Ausforderung, aber Voltaire spottete nur darüber. Diese ingeniöse Posse endigte auf eine sehr traurige Weise, denn der König ließ Voltairen nebst seiner Nichte zu Frankfurt arretieren, und man beschuldigte Maupertuis, den König zu diesem Schritte gebracht zu haben.

Indeß

Indeß nöthigten eine Brustkrankheit und öftere Blutauswürfe den Präsidenten der Academie zu Berlin, 1756 wieder nach Frankreich zu gehen, wo er bis zum Mai 1758 blieb, und sodann nach Basel zu den Bernoulli's ging, in deren Armen er den 27. Juli 1759 in einem Alter von 62 Jahren starb.

Seine Werke kamen 1756 in 4 Octavbänden zu Lyon heraus.

MAURICEAU (FRANÇOIS), ein Chirurg von Paris, legte sich mehrere Jahre hindurch mit vielem Glück auf die Theorie und Praxis seiner Kunst, schränkte sich in der Folge bloß auf das Accouchement ein, und ward der geschickteste aller Operateurs dieser Art. Man hat von ihm mehrere Werke, die die Früchte seiner Erfahrungen und seines Nachdenkens sind:

Traité des maladies des Femmes grosses, et de celles qui sont accouchées, 1694 in 4. avec figures.

Dieses Buch, wovon mehrere Ausgaben vorhanden sind, wurde ins Deutsche, Englische, Holländische, Italiänische und Lateinische übersetzt: die letztere Uebersetzung ist vom Verfasser selbst.

Observations sur la grossesse et l' accouchement des Femmes, et sur leurs maladies et celles des Enfans nouveaux-nés, 1694.

Dernières Observations sur les maladies des Femmes grosses et accouchées, 1708 in 4.

Diese beiden letztern Werke machen den zweiten Band seines Traité aus.

Mauriceau starb im Jahr 1709 auf einem Landgute.

MAUROLICO (FRANCESCO), den 16. September 1494 zu Messina geboren, Abt des Klosters D. Mariae a Partu bei Castranuovo, erwarb sich in den schönen Wissenschaften große Kenntnisse, und lehrte die Mathematik zu Messina mit Ruhm. Er besaß die so nothwendige und so seltene Kunst, sich klar auszudrücken, in einem so hohen Grade, daß er die abstractesten Gegenstände auf das deutlichste vortrug. Bei so vieler Helle des Kopfes ist es zum Erstaunen, daß er sich mit einer Kunst abgab, die nichts als dunkle Ausdrücke verlangt: er weißagte. Don Juan von Oestreich, Commandeur der gegen die Türken bestimmten Flotte verlangte von Maurolico den Ausgang dieser Expedition zu wissen. Der Astrolog verkündigte ihm, daß er glücklich sein würde. Der Erfolg entsprach der Weißagung, und Don Juan überhäufte den neuen Propheten mit Ehre.

Seine

Seine vorzüglichsten Werke sind:

Theodosii Sphaericorum libri III. 1558 in folio;
Emendatio et restitutio Conicorum Apollonii Pergaei, Messinae 1654 in folio;
Archimedis monumenta omnia, 1685 in folio,
Euclidis Phaenomena, Romae 1591 in 4.
Sicanicarum rerum compendium, in 8.
Rime, 1552 in 8.
Opuscula Mathematica, 1575 in 4.
Arithmeticorum libri duo, in 8.
Photismus de lumine et umbra, in 4.
Problemata mechanica ad magnetem et ad pyxidem nauticam pertinentia, in 4.
Cosmographia de forma, situ numeroque Coelorum Elementariorum, in 4.

Maurolico starb den 21. Juli 1575.

MAUSOLUS, König von Carien, starb im 4. Jahre der 106. Olympiade, 353 vor Christi Geburt. Seine Gemahlin Artemisia ließ ihm nach seinem Tode von vier berühmten Künstlern ein so prächtiges Grabmahl errichten, daß es für eins der sieben Wunderwerke der Welt gehalten wurde. Scopas machte die Statüen an der Morgen-Seite, Timotheus die gegen Mittag, Leochares die gegen Abend und Bryaris die gegen Mitternacht standen. Mit diesen vier Künstlern verband sich noch Pythis, der eine Pyramide über dieses prächtige Gebäude erhob, auf welche er einen vierspännigen marmornen Wagen setzte.

Nach diesem alten Grabmahle nennt man alle prächtige, den Großen errichtete Grabmähler Mausoleen.

MAXENTIUS (MARCUS AURELIUS VALERIUS), Sohn des Kaisers Maximianus Herculeus und Schwiegersohn des Galerius Maximianus, benutzte die Abdankung seines Vaters zur eigenen Theilnahme an der Regierung, und ließ sich den 23. October 306 in Italien zum Augustus erklären. In der Folge veranlaßte er seinen Vater, den Purpur wieder zu nehmen, zwang den Severus, sich in Ravenna einzuschliessen, und ließ ihn einige Zeit darauf gegen sein ihm gegebenes Wort hinrichten. Galerius Maximianus zog gegen ihn zu Felde, und wurde in die Flucht geschlagen. Hierdurch wurde der Friede in Italien wie-

wieder hergestellt. Man glaubte anfänglich, er würde durch die Zwistigkeiten zwischen Vater und Sohn wieder gestöhret werden, ward aber, als Maximianus Herculeus aus Rom vertrieben wurde, sich nach Gallien flüchtete und 310 strangulierte, dieser Furcht los. Nach seinem Tode riß Maxentius Africa an sich, und zog sich durch seine Grausamkeiten und Verfolgungen gegen die Christen allgemeinen Abscheu zu.

Um diese Zeit entschloß sich Constantin, den nach Rom zurück gekommenen Maxentius mit Krieg zu überziehen. Der Tyrann zog den 28. October 312 aus Rom, ihm eine Schlacht zu liefern. Er verlor sie, und wollte wieder nach Rom zurück gehen; aber die Brücke, über welche er ging, brach unter ihm ein; er stürzte in die Tiber, und ertrank. Den Tag darauf zog Constantin triumphierend in Rom ein, und erließ ein Edict zu Gunsten der Christen.

Man sagt, dieser Barbar sei nicht des Maximianus Sohn gewesen, sondern seine Mutter hab' ihn untergeschoben, um sich die Liebe ihres Gemahls zu erwerben. Gewiß ist jedoch, daß er keine von den Eigenschaften seines Vaters besaß. Er war feig und träge, von unangenehmer Gestalt und von noch schlechterm Geiste. Er kannte keine militärische Operation: der Campus Martius sah ihn nie. Seine Leibesübungen waren Spatziergänge in seinen Gärten oder unter marmornen bedeckten Gängen, und sich auf eins seiner Landhäuser bringen zu lassen, war für ihn ein Feldzug, und er rühmte sich dieser schändlichen Unthätigkeit noch. Er nahm den Männern ihre Weiber, und schickte sie geschändet zurück: und dieß that er den Vornehmsten in Rom und im Senat. Seine von Habsucht aufgereitzte Grausamkeit fand eben so viele Verbrecher, als Reiche. Keiner, dessen Besitzungen diese in Versuchung führten, konnte dem Tod' entgehen. Die Senatoren, die er hinrichten ließ, sind unzählbar. Er setzte, nach der Maxime aller schlechten Fürsten, seine ganze Stütze in die Soldaten, überhäufte sie mit Reichthümern, und erschöpfte ihrentwegen die Finanzen. In einer zwischen dem Volke und der Armee entstandenen Zwistigkeit, erlaubt' er den Soldaten, die Bürger nieder zu machen, und es entstand ein schreckliches Blutbad. Indem er den Truppen auf diese Weise volle Freiheit gab, versicherte er sich in ihnen Diener aller seiner Gewaltthätigkeiten, und nicht nur Rom, sondern ganz Italien war mit Trabanten seiner Tyrannei angefüllt. Um den ungeheuern Aufwand zu bestreiten, wodurch er sich die Truppen geneigt machte, langte der öffentliche Schatz nur kurze Zeit zu. Er mußte zu den ungerech-

gerechteſten Confiscationen ſchreiten, allen Ständen des Staats, ſelbſt den Handarbeitern, Taxen auflegen, und die Tempel plündern. Die Folgen einer ſo ſchlechten Regierung waren Mangel an den nothwendigſten Lebensbedürfniſſen und eine ſo große Hungersnoth, als man in Rom noch nie erlebt hatte.

MAXIMIANUS HERCULEUS (MARCUS AURELIUS VALERIUS), im Jahr 250 bei Sirmich von armen Aeltern geboren, ſtieg durch ſeine kriegeriſchen Eigenſchaften bei der Armee empor. Diocletian, mit dem er Kriegsdienſte gethan hatte, nahm ihn 286 zum Mitregenten an, und gab ihm Italien, Africa, Gallien und Hiſpanien zu ſeinem Antheil. Er zeigte ſeine Tapferkeit gegen mehrere barbariſche Nationen, wurd' aber von Carauſius, der ihn zwang, Bretagne durch einen Tractat abzutreten, mit großem Verluſt zurückgeſchlagen. Gegen Aurelius Julianus, der, nachdem er den kaiſerlichen Titel angenommen, ſich nach Africa zurückgezogen hatte, war er glücklicher; er ſchlug ihn, und Julianus blieb ſelbſt in der Schlacht. Kurze Zeit darauf wurden die Mauren beſiegt: er verfolgte ſie in ihre Gebirge, zwang ſie, ſich zu ergeben, und verſetzte ſie in andere Länder.

Als der Kaiſer Diocletian im Jahr 305 die Krone niederlegte, beredete er den Maximian, es gleichfalls zu thun: er gehorchte; aber ſein Sohn Marentius vermocht' ihn, gegen das Ende des Jahres, ſie wieder auf ſein Haupt zu ſetzen. Der gegen ſeinen Sohn undankbare Maximian wollte dieſen wieder in den Privatſtand verſetzen laſſen. Das Volk und die Armee empörte ſich gegen ihn, und nöthigten ihn, ſich zu Conſtantin nach Gallien zu begeben, der ſich mit ſeiner Tochter Fauſtina vermählte. Seinem Eidam ſo wenig getreu, als er es ſeinem Sohne geweſen war, verleitete er ſeine Tochter, ihren Gemahl zu verrathen, und es ſo zu veranſtalten, daß das Zimmer, worin er ſchlief, die ganze Nacht offen ſtünde. Fauſtina verſprach, in der Abſicht, ihren Gemahl, der einen Verſchnittenen an ſeiner Stelle ſchlafen ließ, davon zu benachrichtigen, alles zu thun. Der Mörder kam um Mitternacht, ermordete den Verſchnittenen, und rief, Conſtantin ſei todt. Sogleich erſchien Conſtantin mit ſeinen Garden, warf dieſem Ungeheuer ſeine Undankbarkeit und ſeine Verbrechen vor, verurtheilte ihn zum Tode, und erlaubte ihm bloß, ſich die Art des Todes ſelbſt zu wählen. Der Unglückliche ſtrangulierte ſich 310, im 60. Jahre ſeines Alters zu Marſeille.

Er war ein großer General, hatte aber das Herz eines Böse-wichts, war wild, grausam und geitzig, und behielt beständig die Rusticität seiner Geburt. Seine Laster standen auf seinem Gesicht abgemahlt.

MAXIMIANUS (GALERIUS VALERIUS), wurde bei Sardica von so armen Aeltern geboren, daß er in seiner Jugend das Vieh hütete, weßwegen er auch Armentarius genannt wurde. Er stieg durch seine Tapferkeit in der Armee empor. Diocletian, der ihm 292 zum Cäsar im Orient ernannt hatte, gab ihm seine Tochter Valeria zur Gemahlin.

Er führte anfänglich gegen die Gothen, dann gegen die Sarmaten, und endlich gegen Narses, König der Perser, Krieg, der ihn im Jahr 297 aufs Haupt schlug. Da es sein eigener Fehler war, daß er geschlagen wurde, bezeigte Diocletian so viel Verachtung gegen ihn, daß er ihn im kaiserlichen Ornat eine Meile weit neben seinem Wagen herlaufen ließ. Er erhielt endlich die Erlaubniß, neue Truppen zusammen zu ziehen, und hieb die Perser in einem zweiten Treffen zusammen. Narses mußte sein Lager den Siegern überlassen, die unermeßliche Schätze und die Weiber und Kinder des Besiegten darin fanden. Maximian behandelte sie mit allem Anstande, der ihrem Range gebührte; gab sie aber dem Narses nur unter der Bedingung wieder, daß er ihm fünf Provinzen diesseit des Tigris abträte.

Dieser Sieg schmeichelte seiner Eigenliebe so sehr, daß er für einen Sohn des Mars gehalten werden wollte. Diocletian fing an, ihn zu fürchten, und zwar mit Recht; Maximian zwang ihn, im Jahr 305 vom Throne zu steigen. Zu derselben Zeit wurd' er zum Augustus ausgerufen, und regierte wie Nero. Das Volk wurde mit Auflagen überladen, und wer nicht bezahlen konnte, auf das grausamste hingerichtet. Man sagt, er habe zu seinem Vergnügen Menschen von Bären fressen lassen. Die Christen hatten in ihm einen unversöhnlichen Feind; er hatte sie schon unter dem Diocletian verfolgt, und, wie man sagt, im geheim in seinem Pallast zu Nicomedien Feuer anlegen lassen, um den Zorn dieses Kaisers rege zu machen, dem er beredete, die Christen wären die Urheber dieses Brandes. Seine Grausamkeit wuchs mit seinem Alter. Er zwang einen jeden, sein Vermögen auf das genauste anzugeben, und ließ den, den er im Verdacht hatte, es nicht richtig angegeben zu haben, kreuzigen oder

an

an einem schwachen Feuer lebendig braten. Eine Menge Armer wurd' in das Meer geworfen, weil sich dieser Tyrann einbildete, sie verbärgen ihr Vermögen, um nicht zu bezahlen. Das Römische Volk, das diesen barbarischen Hinrichtungen auch ausgesetzt zu werden fürchtete, rief den Maxentius zum Kaiser aus, der ihn im Jahr 306 aus Italien vertrieb. Der zur Flucht genöthigte Galerius wurde bald von einer Krankheit angefallen, die seinen ganzen Körper mit Geschwüren überzog. In diesem kläglichen Zustande wandt' er sich an den Gott der Christen, nachdem er die Götter des Heidenthums vergebens angerufen hatte, und starb im Jahr 311 unter den schrecklichsten Schmerzen.

MAXIMINUS (GALERIUS VALERIUS), mit dem Beinamen DAJA, der Sohn eines Schäfers aus Illyrien und selbst ein Schäfer, war von seiner Mutter der Neffe des Galerius Maximianus. Dioceletian gab ihm im Jahr 305 den Titel Cäsar, und er selbst nahm 305 den Titel Augustus an. Das Christenthum hatte in ihm einen um desto wüthigern Feind, je mehr seine Sitten der Moral des Evangeliums entgegen waren. Man sagt, er sei im Jahr 312 gegen die Völker von Armenien bloß darum, weil sie Christen waren, zu Felde gezogen. Wenn dieß wahr ist, so war es das erste Beispiel eines der Religion wegen unternommenen Krieges.

Maximin war auf Licinius, der wie er Römischer Kaiser war, beständig eifersüchtig gewesen, und wagt' es, ihm den Krieg zu erklären, wurd' aber 313 zwischen Heraclea und Adrianopel geschlagen. Der Sieger verfolgte ihn bis an das Gebirge Taurus. Maximin ließ eine große Menge heidnischer Priester und Propheten ermorden, weil sie ihm den Sieg versprochen hatten, und erließ zu Gunsten der Christen ein Edict. Der Unglückliche suchte, aber vergebens, seine Fehler wieder gut zu machen. Seine Armee hatte ihn verlassen, und Licinius hörte nicht auf, ihn zu verfolgen. Der Tod war das einzige Mittel gegen sein Uebel: er wollte sich durch Gift hinrichten, als er auf einmahl ein inneres Feuer in seinen Eingeweiden fühlte, welches ihn unter unsäglichen Schmerzen im August desselben Jahres verzehrte.

MAXIMUS TYRIUS, ein platonischer Philosoph von Tyrus, kam unter der Regierung des Commodus nach Rom. Wir haben noch 41 Reden von ihm, von welchen wir die Ausgaben von Heinrich Stephan, Paris 1557 in 8. und von Johann Davisius, Cambridge 1703 in 8. anführen. Man erhebt seine zierliche

Beredsamkeit, und Casaubonus nennt ihn mellitissimum Platonicorum.

MAYER (Tobias), einer der größesten Astronomen dieses Jahrhunderts, wurde den 17. Februar 1723 zu Marbach im Herzogthum Würtenberg geboren. Sein Vater war in der Kunst, die Wässer zu leiten, vortrefflich. Sein Sohn sah ihn arbeiten, und sah es nicht ohne Nutzen. In einem Alter von 14 Jahren zeichnete er schon Maschinen mit eben so großer Geschicklichkeit als Richtigkeit. Der frühzeitige Tod seines Vaters hielt ihn in seinen Fortschritten nicht auf. Er lernte von sich selbst die Mathematik, und setzte sich in den Stand, sie andern zu lehren. Diese Beschäfftigung hielt ihn nicht ab, die schönen Wissenschaften zu treiben. Er erlangte im Lateinischen Styl eine Eleganz, die bei einem Menschen, der nicht eher eine Universität sah, als bis er zum Professor berufen wurde, merkwürdig ist. Die Universität Göttingen ernannt ihn 1750 zum Professor der Mathematik, und die königliche Gesellschaft dieser Stadt nahm ihn zum Mitglied' auf.

Das erste, wodurch er sich der gelehrten Welt bekannt machte, war eine große Menge sehr genauer und schätzbarer Landcharten.

Jedes Jahr des kurzen aber glorreichen Lebens dieses Astronomen war durch irgend eine Entdeckung bezeichnet. Er erfand mehrere Instrumente, einen Winkel mit mehr Bequemlichkeit und Genauigkeit dadurch zu messen, daß man sie vervielfältigt, wodurch sie schärfer bestimmt werden, als bei dem gemeinen Feldmessen gewöhnlich ist, und in neuern Zeiten hat Borda diese Instrumente für die nautische Astronomie angewandt. Er machte die Quelle vieler in der practischen Geometrie begangener Fehler bemerkbar, lehrte überhaupt über den Gebrauch der Instrumente, Schätzung ihrer Fehler, des Grades der Zuverlässigkeit, den sie gewähren, und dergleichen, theils in seinen ungemein nützlichen Lehrvorträgen der practischen Geometrie, theils in den Schriften der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, viel neues. Aber noch größere Verdienste erwarb er sich um die Astronomie, und besonders bereicherte er den rechnenden Theil derselben mit einer ungemein großen Menge wichtiger Vortheile. Seine Methoden für die Sonnen- und Mondfinsternisse können ein bekanntes Beispiel abgeben. Noch wichtiger für die Astronomie war sein Catalog der Zodiacal-Fixsterne, den der unermüdet fleißige Beobachter in den ersten beiden Jahren, als er den Birdischen großen Mauerquadranten erhalten hatte, aus-

ar-

arbeitete. Er erschien zugleich mit dem des de la Caille, und behauptete ehrenvoll seinen Platz neben demselben. Aber alle diese Verdienste wurden durch seine Arbeiten über den Mond verdunkelt. Bekanntlich ist dieser uns nächste Planet der, welcher den Astronomen bis jetzt die meiste Schwierigkeit gemacht hat, seinen Lauf in bestimmte, ganz genau zutreffende Gesetze zu bringen. Besonders sind die Stöhrungen, die dieser Planet in seinem Lauf um die Erde durch die andern größern Planeten und besonders die Sonne leidet, eine Ursache unzähliger Schwierigkeiten für die Astronomen geworden. Nach einer großen Menge tiefsinniger Untersuchungen, Sammlung aller Beobachtungen und einer großen Menge eigener, wurd' er endlich in den Stand gesetzt, die genauesten, besten und zuverlässigsten Mondstafeln in dem zweiten Theile der ältern Commentarien der Göttinger Gesellschaft zu liefern. Er zeigte selbst, wie brauchbar diese Tafeln zur Findung der Meereslänge wären, auf deren Erfindung bis auf einen gewissen vorgeschriebenen Grad seit 1713 das Englische Parlement eine Summe von 20,000 Pfund, und bei minderer Genauigkeit von 10,000 und weniger, bestimmt hatte. Er machte selbst auf einen Theil dieser Belohnung Anspruch; allein erst seine Wittwe erhielt nach seinem Tode 3000 Pfund Sterling. Die Gesetze der astronomischen Refraction sind von ihm gleichfalls bestimmt worden, und seine und Bradley's Tafeln darüber werden noch jetzt von den Astronomen zur Richtschnur angenommen. Noch zuletzt beschäfftigte er sich mit den Magneten. Alle diese Verdienste erwarb er sich in einem Leben, das er nur bis auf 39 Jahre brachte. Er starb den 20 Februar 1762.

Außer seiner ersten Jugendschrift

Neue allgemeine Methode, alle geometrische Probleme, vermittelst geometrischer Linien aufzulösen, Eßlingen 1741 in 8.

lieferte er in den Cosmographischen Nachrichten viele schätzbare, meist geographische Abhandlungen, und in den ältern Commentarien der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften stehen von ihm acht Abhandlungen. Seine hinterlassenen Werke kamen in zwei Bänden zu London heraus. Ihr Herausgeber, der berühmte Lichtenberg, sammelte sie aus seinen hinterlassenen Papieren, welche die Hannöverische Regierung der Wittwe abgekauft hatte. Man findet auch eine sehr genaue Mondcharte darin.

MAYERNE (THEODORE TURQUET, SIEUR DE), Baron von Aubonne, den 28. September 1573 zu Genf geboren, studierte zu Heidelberg und Montpellier die Medicin, practicierte sodann zu Paris, mußte von den dasigen Aerzten, weil er nebst Quercetan die chemischen Arzeneien einzuführen suchte, vielen Verdruß leiden, stand aber bei Hofe in großem Ansehen, und wurde von Heinrich dem IV. zu seinem ordentlichen Arzt' ernannt. Nach dessen Tode ging er nach London, stand bei Jacob dem I. und Carl dem I. als Leibarzt und Rath in großen Gnaden, erwarb sich mit seiner glücklichen Praxis große Reichthümer, und starb 1655 zu Chelsey unweit London. Seine Werke kamen 1700 zu London heraus, und machen einen starken Folioband aus.

MAYNARD (FRANÇOIS), ein Französischer Dichter und einer von den Vierzigen der Französischen Academie, 1582 zu Toulouse geboren, ward Secretair der Königin Margaretha, und ging mit dem Französischen Gesandten Noailles nach Rom, wo ihn der Papst Urban VIII. lieb gewann. Nach seiner Zurückkunft machte er verschiedenen Großen den Hof, aber vergebens, und ging endlich in seine Provinz zurück, wo er 1646 starb. Einige Zeit vor seinem Tode schrieb er folgende Verse über sein Cabinet:

Las d' esperer et de me plaindre
Des Muses, des Grands et du Sort;
C' est ici que j' attends la Mort,
Sans la desirer ni la craindre.

Man hat von ihm Epigrammen, Sonnets, Lieder, Oden, die 1646 in 4. und Briefe in Prosa, die 1653 in 4. heraus kamen.

MAYNE (JASPER), ein Englischer Theolog und Dichter, 1604 zu Hatherlagh in Devonshire geboren, hielt es mit Carl dem I., und verlor deßwegen seine geistlichen Aemter, die er unter Carl dem II. wieder bekam, und ward zugleich Archidiaconus zu Chichester und königlicher Capellan. Er schrieb unter andern

The City Match, a Comedy

und

The Amorous War, a Tragi-comedy,

und starb den 6. December 1672. Merkwürdig ist, daß er, obgleich sehr orthodox in seinen Meinungen und streng in seinen Sit-

Sitten, ein so angenehmer und lustiger Gesell und so außerordentlich spaßhaft war, daß er selbst nach seinem Tode noch fortfuhr, es zu sein: denn man erzählt von ihm, daß er einen Bedienten hatte, der sehr lange bei ihm geblieben war, und diesem einen Koffer in seinem Testament vermachte, „worin, wie er sagte etwas „sei, was ihn nach seinem Tode trincken machen würde.“ Er starb; und der Bediente machte dem Koffer sogleich einen Besuch, und fand, anstatt eines Schatzes oder doch wenigstens eines bedeutenden Legats, nichts als einen Pickling.

MAZARINI (Giulio), den 14. Juli 1602 zu Piscina in Abruzzo aus einer edeln Familie geboren, trat in die Dienste des Cardinals Sacchetti. Nachdem er Doctor geworden war, folgt' er ihm in die Lombardei, und studierte daselbst die Interesses der Fürsten, die damahls wegen Cazal und Montferrat im Kriege begriffen waren. Der Cardinal Anton Barberini, Neffe des Pepstes, ging als Legat ins Mailändische und Piemontesische, um an dem Frieden zu arbeiten, und Mazarini leistete ihm bei Anlegung der letzten Hand an dieses große Werk wichtige Dienste. Er machte dieses Gegenstandes wegen verschiedene Reisen: und da die Spanier Cazal belagert hielten, ging er aus ihren Verschanzungen, lief eiligst auf die Seite der Franzosen zu, welche eben die Linien forcieren wollten, und rief ihnen zu: Friede, Friede! Er wurde angenommen, und 1631 zu Cherasco geschlossen.

Der Ruhm, den ihm diese Negociation brachte, erwarb ihm die Freundschaft des Cardinals Richelieu und den Schutz Ludewigs XIII. der ihn von Urban dem VIII. mit dem Purpur bekleiden ließ, und nach dem Tode Richelieus zum Staatsrath und einem seiner Testaments-Executoren ernannte. Ludewig XIII. starb das Jahr darauf, 1643, und die Königin Anna von Oestreich, unumschränkte Regentin des Reichs, übertrug ihm die Regierung des Staats. Ob er in dieser Würde gleich ganz das Gegentheil von Richelieu war, so entstand doch eine mächtige Partei gegen ihn. Das gedrückte und vom Herzog von Beaufort, von dem Coadjutor von Paris, vom Prinzen von Conti, und von der Herzogin von Longueville aufgewiegelte Volk empörte sich. Da das Parlement neue Verordnungen, Geld aufzubringen, nicht genehmigen wollte, ließ der Cardinal den Präsidenten Blancmesnil und den Rath Broussel ins Gefängniß werfen. Diese Gewaltthätigkeit war die Veranlassung zu den ersten Bewegungen des bürgerlichen Kriegs, im

Jahr 1648. Das Volk schrie zu den Waffen, und bald wurden in Paris, wie zur Zeit der Ligue, die Straßen gesperrt. Dieser Vorfall, der unter dem Namen La journée des Barricades bekannt ist, war der erste Funken vom Feuer des Aufruhrs. Die Königin mußte mit dem Könige und dem Minister, den das Parlement als Stöhrer der öffentlichen Ruhe in die Acht erklärt hatte, von Paris nach St. Germain flüchten. Spanien wurde von den Rebellen angegangen, und nahm Theil an den Unruhen, der Erzherzog, Gouverneur der Niederlande, rüstete sich an der Spitze von 15,000 Mann. Die beunruhigte Königin, des Krieges müde, und außer Stand, ihn auszuhalten, hört die Vorschläge des Parlements, die Unruhen hören auf, und die Bedingungen des Vergleichs werden den 11. März 1649 zu Rüel unterzeichnet. Das Parlement behielt die Freiheit, sich zu versammeln, die man ihm hatte rauben wollen, und der Hof seinen Minister, dessen Untergang das Volk und das Parlement geschworen hatte.

Der Prinz von Condé war der Haupturheber dieses Vergleichs: der Staat verdankte ihm seinen Ruhm und der Cardinal seine Sicherheit; aber er machte seine Dienste allzu sehr geltend, und betrug sich gegen diejenigen, denen er sie geleistet hatte, nicht schonend genug. Er war der erste, der Mazarin, nachdem er ihm gedient hatte, lächerlich machte, der Königin, die er triumphierend in Paris wieder eingeführt hatte, trotzte, und das Gouvernement, das er vertheidigte und verachtete, verspottete. — Mazarin, der gezwungen war, undankbar zu sein, brachte die Königin dahin, daß sie ihn nebst seinem Bruder, dem Prinzen Conti, und dem Herzog von Longueville arretiren ließ. Man brachte sie nach Vincennes, von da nach Marcoussi und endlich nach Havre de Grace, ohne daß sich das Volk wegen dieser Vertheidiger von Frankreich empörte. Das Parlement blieb nicht so ruhig, sondern erließ 1651 ein Arret, durch welches Mazarin aus dem Königreiche verwiesen wurde, und forderte die Loslassung der Prinzen mit so vieler Entschlossenheit, daß der Hof genöthiget war, ihre Gefängnisse zu öffnen. Sie zogen wie im Triumph zu Paris ein, indeß der Cardinal, ihr Feind, nach Cölln floh.

Dieser Minister regierte von seinem Exil aus den Hof von Frankreich und das Land, ließ den Sturm sich legen, und kam im folgenden Jahre „weniger als ein Minister, der wieder „an seinen Posten tritt, denn als ein Monarch, der sich in den

Besitz

„Besitz seiner Staaten setzet, zurück. Er wurde von einer klei„nen Armee von 7000 Mann, die auf seine Kosten, das heißt, „mit den Gelde des Königreichs, das er sich zueignete, geworben „waren, begleitet. Auf die erste Nachricht von seiner Zurück„kunft, warb Gaston von Orleans, der Bruder Ludo„wigs des XIII., in Paris Truppen, ohne aber zu wissen, wo„zu sie gebraucht werden würden. Das Parlement erneuerte „seine Arrets, that Mazarin in die Acht, und setzte einen Preis „auf seinen Kopf.“ (Siecle de Louis XIV. tom. I.) Der mit den Spaniern im Bündniß stehende Prinz von Conde' zog gegen den König zu Felde, und Türenne verließ die Spanier, und commandierte die königliche Armee. Es fielen verschiedene kleine Schlachten vor, aber keine war entscheidend. Der Cardinal sah sich von neuem genöthiget, den Hof zu verlassen. Die Ruhe wurde wieder hergestellt, und war die Wirkung der Achtserklärung Mazarins. Indeß, kaum war er durch das allgemeine Geschrei der Franzosen und eine Declaration des Königs verwiesen, als ihn dieser zurück kommen ließ. Ludewig XIV. empfing ihn wie einen Vater, und das Volk wie einen Monarchen. Die Prinzen, das Parlement, die Gesandten, das Volk, alles beeiferte sich, ihm den Hof zu machen. Er erhielt seine Wohnung im Louvre, und seine Macht war von nun an gränzenlos.

Einer der wichtigsten Dienste, den er seit seiner Zurückberufung dem Königreiche leistete, war der Friede. Er ging 1659 selbst auf die Fasaneninsel, ihn mit dem Minister des Königs von Spanien, Ludewig de Haro, zu schließen. Diese große Angelegenheit wurde glücklich beendiget, und auf den Frieden folgte die Vermählung des Königs mit der Infantin. Dieser Friedensschluß machte seinem Genie oder seiner Politik viel Ehre. Die Vermählung des Königs mit der Infantin war nicht das Werk eines Tages, noch die Idee eines Augenblicks, sondern die Frucht des Nachdenkens mehrerer Jahre. Dieser geschickte Minister dachte schon seit 1645, d. h. 14 Jahre vorher, an diese Vermählung, nicht allein um dadurch die Abtretung dessen zu bewirken, was der König durch den Münsterschen Frieden erhielt, sondern um ihm noch weit wichtigere Rechte zu erwerben, wie die der Nachfolge auf dem Spanischen Thron. Diese Absichten legte er in einem seiner Briefe an die Minister des Königs zu Münster dar. (S. Abrégé de l' Histoire de France, par le Président Hesnault, année 1659.)

In der glücklichen Ruhe, die auf seine Zurückkunft folgte, ließ er die Gerechtigkeit, den Handel, das Seewesen, die Finan-

zen schmachten. Acht Jahre von unbegränzter Macht und ungestöhrter Ruhe wurden durch kein einziges rühmliches oder nützliches Etablissement bezeichnet; denn das Collegium der vier Nationen war nur die Wirkung seines Testaments. Er verwaltete die Finanzen, wie der Intendant eines verschuldeten Herrn, und scharrte durch Mittel, die nicht nur eines Ministers, sondern auch jedes rechtschaffenen Mannes unwürdig waren, über 200 Millionen zusammen. Er theilte, sagt man, mit den Kapern die Beute, tractierte in seinem Namen und zu seinem Gewinn über die Munitionen der Armee, und legte durch Lettres de cachet den Steuerkreisen ungeheure Summen auf. Despotischer Monarch unter dem bescheidenen Titel eines Ministers, ließ er Ludewig den XIV. weder als Prinzen noch als Krieger erscheinen, und freute sich, ob er gleich Oberaufseher über seine Erziehung war, daß man ihm wenig Kenntnisse beibrachte. Er erzog ihn nicht nur sehr schlecht, sondern ließ ihn auch oft am Unentbehrlichen Mangel leiden. Dieses Joch drückte Ludewig den XIV; er wurde aber nicht eher, als mit dem Tode des Cardinals, der den 9. März 1661 zu Vincennes erfolgte, davon befreit.

Außer den unermeßlichen Reichthümern, die er als Minister zusammen scharrte, besaß er zu gleicher Zeit das Bisthum Metz, die Abteien St. Arnould, St. Clement und St. Vincent in derselben Stadt, St. Denys, Clüni, St. Victor in Marseille, St. Medard in Soissons, St. Taurin zu Evreux u. a. m. Der Abbé d' Alainval gab die

Lettres du Cardinal Mazarin, où l' on voit le secret de la Négociation de la Paix des Pyrenées et la Rélation des Conférences qu' il a eues pour ce sujet avec Don Louis de Haro, ministre d' Etat, 1745, 2 vol. in 12.

heraus. Außerdem hat man von ihm

Le Testament politique de Jules Mazarin,

welches jedoch für untergeschoben gehalten wird.

MAZZETTI (CARPOFORO), genannt TENCHALA, geboren zu Bissone in der Italiänisch-Schweizerischen Landschaft Lauis, erlangte zu Venedig durch seine vortrefflichen Werke in Stuck einen sehr berühmten Namen. Er wird für des Abbondio Stazio Schüler gehalten, und arbeitete beständig in dessen Gesellschaft, übertraf ihn auch in der Kunst, da seine Figuren,

ren, besonders seine Genien, denen des Algardi und Fianimgo gleich geachtet werden.

Er starb um 1750.

MAZZOLI oder MAZZUOLI (FRANCESCO), genannt PARMEGGIANO oder PARMESANO, 1504 zu Parma geboren, und 1540 zu Casal maggiore gestorben, zeigte schon in der Jugend sein Talent zur Mahlerei, und man sagt, daß er in einem Alter von 16 Jahren schon Werke nach eigener Erfindung lieferte, welche vollendeten Meistern Ehre gemacht hätten. Das Verlangen, sich in der Kunst zu vervollkommnen, führte ihn nach Rom, wo er die W. ke des Michel Angelo und vorzüglich des Raphael studierte, und die Manier dieses letztern so gut faßte, daß man selbst zu seiner Zeit sagte, er sei der Erbe seines Genies. Man sagt, er habe bei der Plünderung von Rom, im Jahr 1527, so ruhig gearbeitet, daß die Spanischen Soldaten, die in sein Zimmer drangen, darüber erstaunten. Die ersten begnügten sich mit einigen Zeichnungen, die folgenden nahmen alles, was er hatte.

Parmesano machte zu Rom, Bologna und Parma viele Werke. Seine Fertigkeit auf der Laute und überhaupt seine Liebe zur Musik zogen ihn oft von der Arbeit weg; aber seine herrschende Neigung war die Alchymie, die ihn sein ganzes Leben hindurch kränklich machte. Seine Manier ist anmuthig, seine Figuren sind leicht und reitzend, und nichts ist angenehmer, als seine Gesichtsmienen. Seine Draperien sind von bewunderswürdiger Leichtigkeit, und sein Pinsel ist flau und einnehmend. Vorzüglich glücklich war er in Marienbildern und Kindern, und mahlte auch die Landschaften vortrefflich. Er radierte auch sehr schön und geistreich, und schnitt viele Stücke seiner Erfindung in Helldunkel. Das nach ihm in Kupfer gestochene Werk wird auf 500 Stück geschätzt.

MEAD (RICHARD), ein sehr berühmter Englischer Arzt, 1673 zu Stepney bei London geboren, studierte zu Utrecht unter dem berühmten Grävius die Humaniora, zu Leiden die Medicin, reiste darauf nach Italien, und ward zu Padua Doctor. Nach seiner Zurückkunft practicierte er mit dem größesten Glück. Die königliche Gesellschaft zu London nahm ihn zum Mitglied auf, und die Universität Oxford bestätigte sein Diplom von Padua. Im Jahr 1727 ward er Arzt des Königs, und der Aesculap des Hofes und der Stadt. Man versichert, seine Kunst hab' ihm jährlich über 6000 Pfund Sterling eingebracht.

Er

Er hatte sanfte Sitten, ein edles und gefühlvolles Herz, Freunde am Hofe, unter den Gelehrten und selbst unter seinen Kunstverwandten. Seine Tafel war für Männer von Talenten und Verdienst immer gedeckt, seine eben so große als auserlesene Bibliothek stand dem Publicum offen, und sein Rath wurde von Aerzten von England und dem festen Lande beständig eingeholt.

Er starb 1754. Seine

Medical Works

kamen in einem Quartbande heraus. Diejenigen von seinen Schriften, wegen welcher er am berühmtesten ist, sind:

Penstilential Contagion,

und

On the Poisons.

MECHELN (Israel van), Vater und Sohn; der erstere war ein Goldschmid zu Boekholt, und fing ohngefähr um das Jahr 1450 an in Kupfer zu stechen; der letztere war ein Mahler und Kupferstecher, und arbeitete vor Albrecht Dürer und Andreas Mantegna, welche der Kupferstecherkunst erst den rechten Weg bahnten. Israel stach eine Suite der Leidensgeschichte, und eine andere von dem Leben der H. Maria. Sandrart schätzet sein Werk auf 136 Blätter. Er starb vermuthlich um das Jahr 1503, da sein letzter Kupferstich mit 1502 bezeichnet ist.

MEDE (Joseph), ein Englischer Theolog, 1586 zu Berden in Esser geboren, war Mitglied des Christ-Collegiums zu Cambridge, gab sich besonders mit der Erklärung der Offenbarung Johannis ab, und schrieb darüber sein großes Werk:

Clavis Apocalyptica,

nebst verschiedenen dahin abzielenden Schriften, und starb 1638.

MEDICI (Cosmo de'), genannt der Aeltere, Sohn des Johann von Medici, im September 1389 geboren, spielte als Privatmann eine so glänzende Rolle, als der mächtigste Fürst. Das Glück begünstigte seinen Handel so sehr, daß ihm in Ansehung des Reichthums wenige Fürsten gleich kamen. Er beförderte die Wissenschaften, und schützte die Gelehrten, sammelte eine zahlreiche Bibliothek, und bereicherte sie mit den seltensten Handschriften. Der Neid über seine Reichthümer brachte ihm

Feinde

Feinde zuwege, die ihn aus seinem Vaterlande verwiesen. Er begab sich nach Venedig, wo er wie ein Monarch empfangen wurde. Seinen Mitbürgern gingen die Augen auf, und sie riefen ihn zurück. Er war 34 Jahre hindurch der einzige Schiedsrichter der Republik, und der Rath der meisten Italiänischen Städte und Fürsten. Dieser große Mann starb im August 1464. Man setzte eine Inschrift auf sein Grabmahl, worin man ihn den Vater des Volks und Befreier des Vaterlands nannte. (Man sehe das Ende des Artikels CATHARINA VON MEDICIS.)

MEDICI (LORENZO DE'), der Große und Vater der Wissenschaften genannt, war der Sohn von Peter, der Enkel von Cosmus und der Bruder von Julian von Medicis. Diese beiden Brüder, welche der höchsten Gewalt zu Florenz genossen, wurden vom Könige Ferdinand von Neapel, und vom Papste Sixtus dem IV. mit neidischen Augen angesehen. Der erstere haßte sie, weil er zu Florenz nicht mehr herrschte; der zweite, weil sich die Medicis der Wahl seines Neffen zum Cardinal widersetzt hatten. Auf ihren Antrieb brach den 26. April 1487 die Verschwörung der Pazzi aus. (Man sehe diesen Artikel.) Julian wurde, indem er die Messe hörte, ermordet, Lorenzo aber nur verwundet, und unter den Zurufungen des Volks in seinen Pallast gebracht.

Er hatte einen Theil der großen Eigenschaften von Cosmus dem Großen geerbt, und war wie dieser der Mäcen seines Jahrhunderts. Die Florentiner ernannten ihn zum Haupt ihrer Republik. Er zog durch seine Freigebigkeit eine Menge Gelehrte an seinen Hof, und schickte Johann Lascaris nach Griechenland, um daselbst Handschriften aufzusuchen. Er trieb selbst die Wissenschaften, und man hat von ihm einige Italiänische Gedichte und Briefe an Gelehrte, die unter andern 1558 oder 1568 in 8. zu Venedig herauskamen und sehr selten sind. Er war so allgemein geschätzt, daß die Fürsten von Europa sichs zur Ehre rechneten, ihn zum Schiedsrichter ihrer Streitigkeiten zu ernennen, und starb den 8. April 1492.

MEDICI (DIE UEBRIGEN FUERSTEN VON) sehe man unter den Artikeln CAPELLO (BIANCA), FERDINAND I, und II, und COSMUS I, II und III.

MEEL (JOHANN). Man sehe den Artikel MIEL.

MEER (JOHANN VAN DER), der Jüngere genannt, mahlte die Schafe beſſer als Berghem und alle andere Holländer. Seine Gemählde beſtehen meiſt in Landſchaften, mit Schäfern und Schäferinnen nebſt ihren Heerden, an welchen man ſich kaum ſatt ſehen kann. Seine Figuren, Vorgründe, Lüfte, Bäume, alles iſt mit großem Geſchmack gemahlt. Man ſiehet in ſeinen Werken wenig Pferde, Kühe und andere Thiere, nur Schafe und Ziegen, auf die er ſeinen meiſten Fleiß wendete. Er ſoll 1690 geſtorben ſein.

MEGASTHENES, oder fälſchlich METASTHENES, ein Perſiſcher Geſchichtſchreiber, ſchrieb unter dem Seleucus Nicanor Perſiſche Annalen und eine Geſchichte der Juden, die aber verloren gegangen ſind. Die Geſchichte, welche wir gegenwärtig unter ſeinem Namen haben, iſt von Annius von Viterbo.

MEIBOM (JOHANN HEINRICH), Profeſſor der Medicin zu Helmſtädt, den 27. Auguſt 1590 daſelbſt geboren, entfernte ſich der Kriegsunruhen wegen aus ſeiner Vaterſtadt, ward erſter Stadt-Medicus zu Lübeck, und ſtarb den 16. Mai 1655. Man hat von ihm mehrere Werke, worunter die vorzüglichſten ſind:

Maecenas, ſive de C. Cilnii Maecenatis vita, moribus et geſtis liber ſingularis, Lugd. Bat. 1653 in 4.

De cereviſiis potibusque et ebriaminibus extra vinum aliis, Helmſtad. 1668 in 4.

Epiſtola de flagrorum uſu in re medica et venerea, 1670 in 8.

MEIBOM (HEINRICH), Sohn des vorhergehenden, den 29. Juni 1638 zu Lübeck geboren, ſtudierte zu Helmſtädt und in Holland unter den berühmteſten Männern die Medicin, reiſte nach Italien, Frankreich und England, ward nach ſeiner Zurückkunft herzoglich-Wolfenbüttelſcher Leibarzt, dann Profeſſor der Medicin, Geſchichte und Dichtkunſt zu Helmſtädt, und ſtarb den 26. März 1700. Unter ſeinen zahlreichen Schriften führen wir nur an:

Scriptores rerum Germanicarum Tomis III.

Ad Saxoniae inferioris Hiſtoriam introductio, 1687 in 4.

Diſſertationes medicae, 1699 in 4.

Valentini Henrici Vogleri Introductio univerſalis in notitiam cujuscunque generis bonorum Scriptorum, Helmſtad. 1700 in 4.

mit Anmerkungen.

Chronicon Bergenſe,

eine zur Sächſiſchen Geſchichte brauchbare und nützliche Compilation.

MEIBOM (MARCUS), ein Philolog aus Tönningen in Holſtein, gab

Antiquae Muſicae auctores ſeptem, ſcilicet Ariſtoxenus, Euclides, Nicomachus Geraſenus, Alypius, Gaudentius, Bacchius ſenior, Ariſtides Quintilianus et Martius Capella, 1652, 2 vol. in 4.

heraus, und widmete ſie der Königin Chriſtina von Schweden, die ihn an ihren Hof berief, an welchem er in großem Anſehen lebte. Die Königin vermochte ihn darauf, eine Muſik im Geſchmack der Alten aufzuführen, und eine Arie zu ſingen, indeß Naudé dazu die Griechiſchen Tänze tanzen ſollte. Dieſes Concert und Ballet erregte ein allgemeines Gelächter, und Meibom rächte ſich an Bourdelot, Arzt, Günſtling und Narr der Königin, der ſie dazu beredet hatte, dadurch, daß er ihn in Gegenwart der Königin ins Geſicht ſchlug, und ging ſogleich nach Copenhagen, ward Profeſſor zu Sora, begab ſich von da nach Amſterdam, wo er am Gymnaſium Profeſſor ward, legte dieſe Stelle nieder, lebte in großer Armuth, und ſtarb 1711 in hohem Alter.

MEISSONIER (JUSTE AURELE), ein Zeichner, Mahler, Bildhauer, Baumeiſter und Goldſchmid, 1693 zu Turin geboren, zeigte in allen dieſen Künſten ein ungemeines Genie, eine fruchtbare Einbildungskraft und leichte Ausarbeitung. Er kam nach Paris, und ward königlicher Goldſchmid und Cabinetzeichner. Seine Goldſchmidsarbeiten ſind von der größeſten Vollkommenheit, und ſeine andern Werke haben jene edle Einfalt, die der wahre Character des Erhabenen iſt. Hüquier ſtach unter ſeiner Leitung eine große Anzahl Platten, die eine mannigfaltige und intereſſante Suite ausmachen. — Er ſtarb 1750 zu Paris.

MELA. Man ſehe den Artikel POMPONIUS MELA.

MELAN (CLAUDE). Man ſehe den Artikel MELLAN.

MELANCHTHON, (PHILIPPUS), ein berühmter Philoſoph, Humaniſt und Theolog, den 16. Februar 1497 zu Bret-

ten

ten in der Unterpfalz geboren, studierte unter dem berühmten Reuchlin, seinem mütterlichen Oheim, der seinen eigentlichen Namen Schwarzerde in den Griechischen Melanchthon verwandelte. Nachdem er zwei Jahre bei diesem seinem Oheime zu Pforzheim zugebracht hatte, wurd' er 1509 nach Heidelberg geschickt. Seine Fortschritte in den Wissenschaften waren so schnell, daß man ihn 1511 zum Baccalaureus und Hofmeister zweier jungen Grafen von Löwenstein machte. Im Jahr 1512 begab er sich, seine Studien fortzusetzen, nach Tübingen, ward daselbst Magister, las öffentlich über den Terenz, Cicero, Virgil und Livius, dirigierte eine Buchdruckerei, und stand dem Reuchlin in seinen Streitschriften bei.

Im Jahr 1518 rief ihn der Churfürst Friedrich von Sachsen, auf Reuchlins Empfehlung, als Professor der Griechischen Sprache nach Wittenberg. Seine Vorlesungen über den Homer und die Epistel des Apostels Paulus an Titus verschafften ihm eine Menge Zuhörer, und verwischten die übeln Eindrücke, die seine kleine Gestalt und sein Stottern gemacht hatten. Sein Ruf verbreitete sich durch ganz Deutschland, und er hatte nicht selten bis 2500 Zuhörer.

Gleich zu Anfange der Reformation trat er mit Luthern, der auf derselben Universität Professor der Theologie war, in eine genaue Verbindung, und ging 1519 mit ihm und Carlstadt nach Leipzig, mit Eccius zu disputieren. Beide zeichneten sich hier sehr aus. Die folgenden Jahre arbeitete er sehr viel. Er schrieb eine Menge Schriften, worunter eine Apologie für Luthern gegen die Theologen zu Paris und wider Thomas Placentinus oder Emser war, lehrte die Theologie, brachte 1526 die neuerrichtete Schule zu Nürnberg in guten Stand, half die erste Kirchenvisitation in Chur-Sachsen mit verrichten, wohnte dem Reichstage zu Speyer, dem Colloquium zu Marpurg und dem Reichstage zu Augsburg bei, auf welchem die Augsburgische Confession, die er aus Artikeln, die ihm Luther selbst einhändigte, zusammengesetzt hatte, überreicht wurde.

Sein friedfertiger Character veranlaßte den König Franz den I. von Frankreich, im Jahr 1535 an ihn zu schreiben, und ihn zu bitten, nach Paris zu kommen, um mit den Theologen von der Sorbonne zu conferieren. Müde der Religionsstreitigkeiten, suchte dieser Fürst ein Mittel, sie beizulegen. Melanchthon wünschte, wie Luther, diese Reise selbst sehr; aber der Churfürst von Sachsen gab nie seine Erlaubniß dazu, sei es nun, daß

er

er der Mäßigung Melanchthons nicht traute, oder daß er sich, Carl den V. dadurch zu reitzen, fürchtete. Eben so vergebens, als Franz, wünschte der König von England diesen berühmten Theologen bei sich zu sehen.

Mit nicht geringerm Glanze als zu Speier erschien Melanchthon 1541 auch auf den berühmten Conferenzen zu Regensburg, und auf denen, die 1548 in Betreff des Interims Carls des V. gehalten wurden. Er verfaßte die Censur dieses Interims nebst allen denen Schriften, die bei diesen Conferenzen übergeben wurden. Wegen des Religionskrieges begab er sich von Wittenberg nach Zerbst, und, nach der Gefangennehmung des Churfürsten Johann Friedrich bei Mühlberg, nach Weimar, wo man sich bei Errichtung der Universität Jena sein bediente, und wohnte darauf dem Convent zu Leipzig, Naumburg und Worms bei. Er schrieb in der Folge unter Luthers und Justus Menius's Namen manches zu Gunsten der Calvinisten, hielt es nach Luthers Tode in dem Artikel vom heiligen Abendmahl öffentlich mit Calvin und seinen Anhängern, starb den 19. April 1560, in einem Alter von 64 Jahren, zu Wittenberg, und setzte sich selbst folgende Grabschrift:

Iste brevis tumulus miseri tenet ossa Philippi
Qui, qualis fuerit, nescio, talis erat.

Melanchthon war ein friedfertiger und bescheidener Mann, von sanftem, ruhigem und sehr schüchternem Character, der nichts von dem heftigen und brausenden Geist Luthers und Zwinglius's hatte. Er haßte die Streitigkeiten über Gegenstände der Religion, und wurde nur durch die Rolle, die er bei der großen Reformation zu spielen hatte, darein verwickelt. Aus seinem Benehmen und seinen Schriften siehet man, daß er von einer gütlichen Vergleichung mit den Catholiken nicht so weit entfernt war, als Luther, und daß er wegen der Vereinigung der Protestanten mit der Römischen Kirche viel aufgeopfert hätte. Indeß war es das Werk der Vorsehung, daß sie Luthern den Melanchthon zum Mitarbeiter an der Vorbereitung der wohlthätigsten Aufklärung gab; denn weder die Heftigkeit Luthers, noch Melanchthons Sanftheit würd' es allein haben ausführen können. Wo Luther zu stürmisch handelte, mäßigte Melanchthon den Sturm, und Melanchthons furchtsame, leise Tritte wurden von Luthers Feuer beseelt.

Melanchthon war der eifrigste von Luthers Anhängern; aber auch der unbeständigste. Ob er gleich anfänglich alle Lehren seines Meisters annahm, so ward er doch in der Folge in Ansehung gewisser Puncte ein Zwinglianer, und in Rücksicht anderer ein Calvinist, und war fast in allem sehr unentschlossen. Man sagt, er habe seine Meinung von der Rechtfertigung vierzehen Mahl verändert, weßwegen man ihn auch den Deutschen Proteus nannte. Die Unruhe seines Gewissens hatte auf die Unbeständigkeit seines Geistes großen Einfluß. Die Heftigkeit Luthers, die vielen unter dessen Panier entstandenen Secten, die vielen Veränderungen in Sachen der Religion, in der er aufgewachsen war, trieben sein Herz hin und her. Der Tod war in seinen Augen ein Glück, und er erwartete ihn aus mehrern Gründen, die er einige Zeit vor seiner letzten Stunde auf ein Blatt Papier schrieb, mit Ungeduld. Die vorzüglichsten derselben waren: erstlich, weil er dann weder dem Hasse, noch der Wuth der Theologen weiter ausgesetzt wäre, und weil er dann zweitens Gott schauen, und in seinem Schooße die Kenntniß der bewundernswürdigen Geheimnisse schöpfen würde, die er in diesem Leben nur durch einen dichten Schleier sah.

Seine zahlreichen Schriften kamen 1562 bis 1564, 1580 und 1601 zu Wittenberg in 4 Foliobänden, und seine Reden in 6 Octavbänden zu Straßburg heraus. Joachim Camerarius der Aeltere hat sein Leben beschrieben.

MELANIPPIDES, der Name zweier Griechischer Dichter: der erstere lebte um das Jahr 520 vor Christi Geburt; der andere, Enkel des erstern von einer Tochter, starb am Hofe Perdiccas des II., Königs von Macedonien. In dem Corpus Poetarum Graecorum, Colon. Allobrog. 1606 et 1614, 2 vol. in folio, findet man Bruchstücke von ihren Gedichten.

MELANTHIUS, ein Mahler von Sicyon, blühte unter der Regierung der Könige Philipp und Alexander von Macedonien, und lernte die Kunst bei Pamphilus, den er in seiner Manier nachahmte. Sein mit der Victoria in einem Triumphwagen fahrender Aristratus wurde von allen Mahlern seiner Zeit, und selbst von Apelles copiert. Er schrieb auch über seine Kunst. Man sehe den Artikel NEALCES.

MELCHTHAL (ARNOLD VON), aus dem Canton Unterwalden in der Schweiz gebürtig, ist einer der Haupturheber der Helve-

Helvetischen Freiheit. Auf das höchste darüber aufgebracht, daß Geisler, der Vogt des Kaisers Albert I. seinem Vater die Augen hatte ausstechen lassen, verband er sich mit Werner Stauffacher, mit Walther Fürst und Willhelm Tell, die eifrige Bürger waren, und wiegelte seine Landsleute gegen die Herrschaft des Hauses Oestreich auf. Wilhelm Tell erschoß Geislern mit einem Pfeil. Dieß war der Anfang von der Stiftung der Republik der Schweizer. Der Plan zu dieser Revolution wurde den 14. November 1307 gemacht.

Der Kaiser Albert von Oestreich, der diese freien Menschen bestrafen wollte, wurde vom Tode daran gehindert. Der Herzog Leopold von Oestreich sammelte eine Armee von 20,000 Mann gegen sie. Die Schweizerischen Bürger betrugen sich wie die Lacedämonier bei Thermopylä, und erwarteten 4 bis 500 an der Zahl im Jahr 1315 den größesten Theil der Oestreichischen Armee am Paß von Morgarten. Glücklicher als die Lacedämonier schlugen sie ihre Feinde durch auf sie hinab gerollte und geworfene Steine in die Flucht. Zugleich wurden auch die übrigen Corps der feindlichen Armee von eben so wenigen Schweizern geschlagen.

Da dieser Sieg in dem Canton Schweiz erhalten worden war, so gaben die beiden andern Cantons ihrer Conföderation diesen Namen. Nach und nach traten auch die andern Cantons dem Bündniß bei. Bern, welches in der Schweiz das, was Amsterdam in Holland ist, verband sich erst 1352, und erst 1513 das kleine Land Appenzell mit den übrigen zwölf Cantons.

Nie stritt ein Volk weder länger noch besser für seine Freiheit, als die Schweizer. Sie erhielten sie durch mehr den 60 Schlachten gegen die Oestreicher. Die neue Regierung in der Schweiz änderte die Gestalt der Natur. Ein dürres Erdreich, das unter allzu harten Herren vernachlässiget worden war, wurde endlich angebaut. Auf Felsen wurde Wein gepflanzt, und wüste Ländereien wurden, bearbeitet von freien Händen, fruchtbar. Man sehe die Artikel TELL und FURST.

MELEAGER, ein Griechischer Dichter von Gadara, ehedem Seleucia, in Syrien, blühte unter der Regierung des letzten Königs von Syrien, Seleucus des VI. Er wurde zu Tyrus erzogen, und endigte sein Leben auf der Insel Cos. Hier machte er die Sammlung Griechischer Epigrammen, die wir die Anthologie nennen, worein er das witzigste und beßte aus den Werken von 46 Dichtern aufnahm. Die Ordnung der Epigrammen

in der Sammlung wurde seitdem oft verändert, und mit Zusätzen vermehrt. Der Mönch Planudes setzte sie 1380 in den Stand, in welchem wir sie gegenwärtig haben.

MELEAGER. Ein Beiname von I. B. BREUGHEL.

MELISSUS von Samos, ein pythagorischer Philosoph und Schüler des Parmenides, ward Admiral der Ephesier. Er behauptete, die Welt sei unendlich, unveränderlich, unbeweglich, einzig und ohne leeren Raum, und man könne über die Gottheit nichts sagen, weil man nur eine sehr unvollkommene Kenntniß von ihr habe.

Er blühte um das Jahr 444 vor Christi Geburt.

MELITO, Bischof zu Sardes in Asien, übergab dem Kaiser Marcus Antoninus im Jahr 171 eine Schutzschrift für die Christen, und schrieb verschiedene andere Werke über die Lehre und Disciplin der Kirche, wovon wir nichts als die Titel und einige Bruchstücke im Eusebius noch haben.

MELLAN (Claude), 1594 oder 1601 zu Abbeville geboren, starb 1688. Sein Werk, meist nach seinen eigenen Zeichnungen, ist beträchtlich. Seine Manier ist eine der sonderbarsten. Er brachte wenig Arbeit in seine Blätter, und setzte oft nur eine einzige Taille, aber die Kunst, mit welcher er sie anschwellen und schwächer werden ließ, giebt seinen Stichen eine sehr schöne Wirkung. Man hat von ihm einige Portraits, die mit allem gedenkbaren Geschmacke gezeichnet sind. Sein Vater hatte ihn zur Mahlerei bestimmt und in Vouets Schule gethan. Der Ruf, den er sich durch seinen Grabstichel erwarb, brachte Carl den II., König von England, dahin, daß er ihn in seinem Reiche zu haben wünschte, aber Vaterlandsliebe und eine glückliche Heirath banden ihn an Frankreich. Für seine schönsten Werke werden gehalten das Portrait des Prinzen Giustiniani, des Papstes Clemens des VIII., die Giustinianische Gallerie, und vorzüglich ein mit Dornen gekrönter Christuskopf, der mit einer einzigen runden Schraffirung gestochen ist, die auf der Nasenspitze anfängt, und so fort alle Züge ausdrückt. In dieser Manier, deren Erfinder er ist, wurd' er von keinem Künstler übertroffen. Ludewig XIV. gab ihm eine Wohnung in den Gallerien des Louvre.

MEL-

MELMOTH (WILLIAM) Esq. ein gelehrter und würdiger Englischer Rechtsgelehrter, 1666 geboren, verdient wegen seines bewundernswürdigen Buches

The great importance of a religious life

ein unvergeßliches Andenken. Er trieb die juristische Praxis mit einer Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit, der nichts als die Uneigennützigkeit, welche seine Arbeiten beseelte, gleich kam. Er zeigte seine ungemeinen Kenntnisse und Fähigkeiten oft auf eine glänzende Weise, und schlug bei der Vertheidigung von Wittwen, Waisen und hülflosen Personen jede Belohnung aus. Mit einem Wort, wenige führten ein gemeinnützigeres, und niemand ein unbescholtneres Leben. Er starb 1743.

MELVIL (SIR JAMES), Verfasser einiger nützlichen und unterhaltenden Memoiren von England und Schottland, gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts geboren, war geheimer Rath und Kammerherr der unglücklichen Königin Maria von Schottland, die sich seiner bis zu ihrer unglücklichen Verhaftung zu Lochleven in ihren wichtigsten Angelegenheiten bediente. Er führte alles mit großer Treue aus, und es ist nach seinem eigenen Bericht glaublich, daß sie manches Ungemach nicht erfahren hätte, wenn sie seinem Rathe gefolgt wäre. Er starb um das Jahr 1620.

MEMMI (SIMON), ein Mahler von Siena, lernte bei Giotto, und erlangte durch seine Gemählde einen solchen Ruf, daß er in seinem Vaterlande zu den wichtigsten Werken berufen wurde. Er mahlte besonders das Portrait sehr gut, verfertigte das der schönen Laura, der Geliebten des Petrarca, von dem er sehr geschätzt wurde, und starb 1344 zu Avignon.

MEMNON, ein alter Baumeister, führte zu Ecbatana in Medien für den König Cyrus einen Pallast auf, der unter die sieben Wunderwerke der Welt gezählt wurde.

Ein anderer Memnon, Bildhauer zu Sycnis, verfertigte für den Porticus des Tempels zu Theben drei Statüen, von welchen eine die größeste in ganz Aegypten war. Er und Pythodorus sind die einzigen Bildhauer dieser Nation, deren Namen sich erhalten haben. Diodorus Siculus giebt diesem Memnon das Zeugniß eines vortrefflichen Künstlers.

MENAECHMUS, ein alter Bildhauer von Naupactus, verfertigte mit seinem Landsmanne Soidas für den Tempel der

Diana Laphria zu Calydon eine Statüe dieser Göttin im Jagdkleide aus Elfenbein und Gold, welche unter dem August nach Paträ gebracht wurde. Er war ein Zeitgenosse des Canopus und Kallon, blühte also um das Jahr 540 vor Christi Geburt, und schrieb über seine Kunst.

MENAGE (GILLES oder AEGIDIUS), wegen seiner großen Gelehrsamkeit der Varro seiner Zeit genannt, wurde den 15 August 1613 zu Angers geboren, studierte die Humaniora, die Jurisprudenz und Philosophie, und ward Parlementsadvocat zu Paris. Als er hierauf mehr Neigung zur Theologie bekam, ward er Diaconus zu St. Petri in seiner Vaterstadt, und hierauf Prior zu Montdidier, legte aber aus Liebe zur Ruhe diese Stelle nieder. Er war ein guter Critiker und Dichter, und schrieb verschiedene Werke, worunter die vorzüglichsten sind:

Dictionnaire Etymologique, ou Origenes de la Langue Françoise, 1750, 2 vol. in folio,

verbessert und vermehrt von Mr. Jault.

Origini della Lingua Italiana, Ginevra 1685 in folio;
Poemata miscellanea, Amstelod. 1687 in 12.

eine Sammlung Lateinischer, Griechischer, Italiänischer und Französischer Gedichte von ihm selbst.

Juris civilis amoenitates, Paris, 1667 in 8.

Nach seinem Tode gab man

Menagiana, 1715, 4 vol.

heraus. Besonderes Aufsehen machte

La Requete des Dictionnaires,

eine der feinsten Spottschriften, die jemahls geschrieben wurden, worin alle Dictionnairs klagen, daß das Dictionnair der Academie ihren Untergang befördere, und mit einer Bittschrift dagegen einkommen.

Eine besondere und bemerkenswerthe Eigenschaft war das erstaunliche Gedächtniß des Menage, welches er bis ins höchste Alter behielt, und noch sonderbarer war, daß er es nach einiger Unterbrechung wieder erhielt. — Er starb den 23. Juli 1692.

MENANDER, ein alter Griechischer comischer Dichter, wurde im 3. Jahr der 109. Olympiade zu Athen geboren. Sein Glück

in

in Einführung der neuen Comödie und in Verfeinerung einer Kunst, die vorher so grob und ausgelassen gewesen war, machte seinen Namen in kurzer Zeit sehr berühmt. Die Könige von Aegypten und Macedonien gaben ihm alle Beweise von Hochachtung, schickten Abgeordnete, ihn an ihre Höfe einzuladen, und selbst Schiffe, ihn überzufahren; aber Menander war so sehr Philosoph, daß er den freien Genuß seiner Studien der versprochenen Gunst der Großen vorzog. Von 108 Comödien, die dieser Dichter schrieb, und Terenz alle übersetzt haben soll, sind nur einige Bruchstücke bis auf uns gekommen. Le Clerc sammelte sie, und gab sie 1709 in 8. in Holland heraus.

Die Alten rühmten den Menander sehr, und wir finden, daß die Lehrer der Rhetorik seine Werke als die wahren Muster jeder Schönheit und Grazie in öffentlichen Reden empfehlen. Quintilian erklärt, daß nur eine fleißige Nachahmung des Menander allen Regeln Genüge leisten wird, die er in seinen Institutionen gegeben. Aus ihm sollte, nach seinem Rathe, der Redner Mannigfaltigkeit und Reichthum der Erfindung, und Zierlichkeit des Ausdrucks schöpfen. Menanders bewundernswürdiges Talent, die Natur in jeder Lage und unter jedem Begegniß des menschlichen Lebens darzustellen, gab Gelegenheit zu der merkwürdigen Frage des Grammatikers Aristophanes: „O Menander und Natur, wer von euch copierte seine Stücke nach den Werken des andern?“ Julius Cäsar gab Menanders Werken das feinste und gerechteste Lob, als er den Terenz nur einen halben Menander nannte.

Er ertrank 293 Jahr vor Christi Geburt, in einem Alter von 52 Jahren im pyräeischen Hafen, als er sich im Schwimmen üben wollte.

MENANDRINO. Man sehe den Artikel MARSIGLI.

MENCKE (Otto), den 22. März 1644 zu Oldenburg geboren, studierte zu Bremen und Leipzig, wo er noch ziemlich jung Professor der Moral ward, reiste hierauf nach Holland und England, und fing 1682 mit Hülfe verschiedener Gelehrten die berühmten

Acta Eruditorum Lipsiensium

an. Er gab verschiedene Schriften heraus, unter welchen wir

Micropolitia, seu Respublica in microcosmo conspicua, Lipſ. 1666 in 4.

Jus majestatis circa venationem, 1674 in 4.

nennen, und starb den 29. Januar 1707 als Decemvir der Universität am Schlagflusse.

MENCKE (JOHANN BURCHARD), Sohn des vorhergehenden, den 27. März 1675 zu Leipzig geboren, studierte zu Leipzig die Theologie, reiste nach Holland und England, ward nach seiner Zurückkunft 1699 Professor der Geschichte, legte sich dabei auf die Jurisprudenz, ward 1701 zu Halle Doctor der Rechte, 1708 königlich Polnischer Historiograph, 1709 königlicher Rath, 1723 Hofrath, 1729 Decemvir der Universität, und starb den 1. April 1732.

Seine vorzüglichsten Schriften sind:

Scriptores rerum Germanicarum, speciatim Saxonicarum, 3 vol.
Orationes duae de Charletaneria eruditorum,

welche man sich Mühe gab zu unterdrücken, aber dadurch weiter nichts bewirkte, als daß sie mehrmahls aufgelegt wurden.

Fortsetzung der Acta Eruditorum, 25 Jahrgänge.
Deutsche Gedichte, in 4 Theilen,

unter dem Namen Philander von der Linde, u. a. m.

MENDELSOHN (MOSES). Man sehe den Schluß dieses Bandes.

MENDOZA (JUAN GONZALEZ DE), war erst Soldat, ward dann Augustiner-Mönch, und wurde von Philipp II. König in Spanien, 1580 nach China geschickt, von welchem Reich er eine Geschichte in Spanischer Sprache herausgab, welche 1586 zu Venedig von Fr. Avanza Italiänisch, 1589 zu Paris von Luc de la Porte Französisch, und 1655 zu Antwerpen von Joachim Brulius Lateinisch erschien. Mendoza ward in der Folge Bischof zu Lipari, und wurde 1607 als apostolischer Vicarius nach America geschickt, worauf er Bischof zu Chiapa, und endlich 1608 zu Popajan ward.

MENECRATES, ein Arzt von Syracus, ist durch seine lächerliche Eitelkeit berühmt. Er ließ sich beständig von einigen von ihm geheilten Kranken begleiten, kleidete den einen als Apollo, den andern als Aesculap, und einen dritten als Hercules, und behielt die Krone, das Scepter, die übrigen Attribute und

den

den Namen des Jupiter für sich. Er trieb die Narrheit so weit, daß er an Philipp, den Vater Alexanders des Großen, schrieb, unter der Adresse: Menecrates-Jupiter wünschet dem Philippus Heil. Der König antwortete ihm: Philippus wünschet dem Menecrates Gesundheit und gesunden Menschenverstand. Um ihn auf eine noch wirksamere Weise von seiner Narrheit zu heilen, ließ er ihn zu einem großen Gastmahl einladen. Menecrates saß an einem besondern Tische, und erhielt nichts als Weihrauch und andere Wohlgerüche, indeß die übrigen Gäste der Freuden eines herrlichen Mahles genossen. Der Hunger nöthigte ihn bald, sich zu erinnern, daß er ein Mensch sei; er war der Rolle des Jupiter überdrüßig, und nahm von der Gesellschaft Abschied. Er schrieb ein Buch über die Heilmittel, welches aber verloren gegangen ist.

MENEDEMUS, ein Cynischer Philosoph von Lampsacus, Schüler des Colotes, kleidete sich wie eine Furie, und sagte, er sei aus dem Tartarus empor gestiegen, um die Handlungen der Menschen zu beobachten, und den Göttern davon Bericht abzustatten.

MENELAUS, ein alter Bildhauer, Sohn und Schüler des Stephanus, verfertigte die Gruppe einer Weibsperson, die einen Knaben umfaßt, und unter dem Namen Papirius und seiner Mutter bekannt ist; wiewohl Winkelmann behauptet, sie stelle die in ihren Stiefsohn verliebte Phädra vor. Diese Gruppe wird in einem Zimmer des Landpallastes Ludovisi bei Rom gezeigt.

MENESTHES, ein alter Baumeister, machte sich durch den Tempel des Apollo zu Magnesia berühmt.

MENESTRATUS, ein alter Bildhauer, verfertigte für den Tempel der Diana zu Ephes die Statüen des Hercules und der Hecate von Marmor, die einen so großen Glanz von sich warfen, daß die Betrachter gewarnt wurden, ihre Augen in Acht zu nehmen.

MENGS (ANTON RAPHAEL), den 12. März 1728 zu Außig in Böhmen geboren, ging 1740 mit seinem Vater nach Rom, wo er in einem Alter, da andere erst Hoffnung zu ihrer künftigen Geschicklichkeit zeigen, schon Proben seiner tiefen Einsicht und einer erfahrnen Meisterhand sehen ließ. Nach seiner Zurück-

kunft, 1744, ernannt' ihn August III. König von Polen, zu seinem ersten Hofmahler. Hierauf ging er 1752 wieder nach Rom, wo er sich durch seine vortreffliche Arbeit in so großes Ansehen setzte, daß ihm der Papst Benedict XIV. 1754 die Direction der neu angelegten Academie auf dem Capitol übertrug. Im Jahr 1757 mahlt' er sein erstes Werk auf frischen Kalk, an der Decke der Benedictinerkirche St. Eusebius. Sein Plafons in der Villa Albani, vor der Pforte Salara zu Rom, ist vielleicht eins der schönsten Werke in seiner Art. Man siehet darin den großen Schüler Raphaels, der Natur und der Antiken. Er suchte in den Figuren die schönsten Formen der Natur, und in den Köpfen meist idealische Schönheit anzubringen. Man sieht, wie er sich bemühte, die Grazie und das reitzende Colorit des Correggio nachzuahmen, ohne daß die Richtigkeit der Umrisse dabei litt. In dem ganzen Gemählde, welches Apollo mit den Musen vorstellet, findet man keine Verkürzungen, weil er diese für bloße Licenzen ansahe.

Im Jahr 1760 berief ihn König Carl III. von Spanien mit einem Gehalt von 2000 Scudi, freier Wohnung und Equipage an seinen Hof, wo er in der kurzen Zeit, die er zu Madrid blieb, eine unglaubliche Menge Werke in Oehl und Fresco ausführte. Durch seinen unermüdeten Fleiß schwächte er seine Gesundheit so sehr, daß man ihn dem Tode nahe glaubte. In diesem Zustande gab ihm der König um 1770 die Erlaubniß, nach Rom zurück zu kehren, und kaum war er daselbst angelangt, als er wieder hergestellt wurde. Hier mahlte er ein Gemählde von Christo und der Magdalena, in der Stellung eines Noli me tangere. Bald darauf unternahm er ein anderes viel größeres Gemählde für den König, welches die Geburt Christi vorstellte, und wobei er die Absicht hatte, mit dem Correggio in der berühmten Nacht zu wetteifern. Um diese Zeit wurde ihm vom Papst Clemens dem XIV. aufgetragen, etwas für den Vatican zu mahlen, und er übernahm das Gemählde desjenigen Zimmers im Museo, welches zur Aufbewahrung von Fragmenten alter Handschriften bestimmt ist. Nach drei Jahren, die er an diesem Werke zubrachte, gieng er nach Spanien zurück, und begab sich in weniger als zwei Jahren wieder nach Rom, wo er einen Gehalt von 3000 Scudi fortbehielt. Der Harm über den Verlust seiner Gattin in Rom vermehrte seine Kränklichkeit sehr, und er trocknete fast ganz ein; demungeachtet aber ließ er keinen Tag verstreichen, ohne zu arbeiten.

Sein

Sein letztes Werk war die Verkündigung der Maria für die neue Capelle zu Aranjuez, worin er sich selbst übertraf. Er starb den 29. Juni 1779, eben als er an dem Arme des Engels Gabriel, womit er die Lilie trägt, arbeitete, und ließ seine Verkündigung, wie Apelles seine Venus, unvollendet. Er wurde in der Pfarrkirche St. Michele am Berge Janiculo beerdiget, und sein Bildniß in Erzt im Pantheon neben Raphaels Denkmahl aufgestellt.

Die Art und Weise, wie Mengs den Pinsel führte, war ihm ganz allein eigen. Er impostierte seine Gemählde sehr stark, und trug seine Farben sehr fett auf. Man findet in seinen Werken keinen Pinselstrich, wie bei andern Mahlern: alles ist vereint, wie es die Wahrheit und Natur mit sich bringt, welche keine Absätze macht, und jede Tinte verschwindet unmerkbar in die andere.

Mengs ist als Schriftsteller über die Kunst vielleicht nicht viel weniger schätzbar, denn als Mahler. Seine

Hinterlassenen Werke, aus dem Italiänischen übersetzt, Halle 1786, 3 B. in 8.

verdienen die höchste Aufmerksamkeit jedes Künstlers und Kunstliebhabers.

Carmona, Volpato, Mosman und Earlom haben nach ihm in Kupfer gestochen.

MENGS (Ismael), Vater des vorigen, 1690 zu Copenhagen geboren, lernte bei Samuel Cooper, und machte sich in der Miniatur, in Schmelzarbeit und in Pastellfarben berühmt. Er arbeitete zu Hamburg, am Hofe zu Dresden und zu Rom, wo er sich von 1740 bis 1764 aufhielt. In diesem Jahre wurd' er noch abwesend zum Ehrenmitgliede der zu Dresden neuerrichten Künstleracademie erwählt, und erhielt zugleich vom Hofe eine Pension. Er trat darauf seine Rückreise nach Dresden an, und starb daselbst gegen das Ende des genannten Jahres.

Seine Tochter Theresia copierte zu Rom viele historische Gemählde in Miniatur, erhielt in Betrachtung der ausnehmenden Verdienste ihres Bruders vom Spanischen Hofe eine Pension von 1200 Thalern, und reiste 1764 selbst nach Madrid.

MENTEL (Johann), Buchdrucker zu Straßburg, dem mehrere Schriftsteller die Erfindung der Buchdruckerkunst ohne

Grund

Grund zuschreiben. Jacob Mentel unter andern, der Professor der Medicin zu Paris war, zwischen 1642 und 1657 blühte, und sich für einen seiner Nachkommen ausgab, schrieb

Επιχρασις vindicata,

und

Paraeneſis ad Bernhardum a Mallincrot de vera Typographiae origine,

worin er zu beweisen sucht, daß Johann Mentel der Erfinder derselben war. Seine Meinung erhielt einige Anhänger; aber seidem man sich bemühte, den Ursprung dieser vortrefflichen Kunst mehr aufzuklären, ist man wenigstens, wenn man noch nicht dahin gekommen ist, alle Dunkelheit, worein er gehüllt ist, zu durchdringen, einstimmig, daß Mentel nicht der Erfinder ist.

Der vorgebliche Adel dieses Druckers ist, um nicht mehr zu sagen, noch sehr zweifelhaft, da er keine andere Gewährleistung hat, als die unbewiesene Behauptung Jacob Mentels. Er war anfänglich ein Schreiber und Buchstaben-Illuminierer, was man damahls einen Chrysographen nannte. Als solcher wurd' er unter die Notarien des Bischofs von Straßburg, und 1447 in die Gilde der dasigen Mahler aufgenommen.

Wenn aber Mentel nicht Erfinder der Buchdruckerkunst war, so kann man doch nicht läugnen, daß er einer der ersten war, die sich zu Straßburg darin auszeichneten, wo er 1466 eine Bibel in 2 Foliobänden, und darauf von 1473 bis 1476 eine ungeheure Compilation in 10 Foliobänden, unter dem Titel

Vincentii Bellovacenſis Speculum hiſtoriale, morale, phyſicum et doctrinale,

herausgab. Er erwarb sich durch seinen Fleiß großen Reichthum, genoß eines großen Rufes, und starb 1478. Der Kaiser Friedrich IV. gab ihm 1466 ein Wappen. (Man sehe die Artikel FUST und GUTTENBERG.)

MENTOR, ein vortrefflicher Griechischer Goldschmid, von welchem man einige Gefäße in den Tempel der Diana zu Ephesus setzte. Crassus kaufte zwei Becher von seiner Arbeit für 100 Sesterzien, die nach unserm Geld ohngefähr 7500 Gulden machen.

MENZIKOFF (ALEXANDER), Pastetenbeckerjunge am Plazze des Pallastes zu Moscau, wurde in seiner Jugend durch einen glück-

glücklichen Zufall, der ihn in das Haus des Czars Peter brachte, aus seinem ersten Stande herausgerissen Er lernte mehrere Sprachen, machte sich zu den Waffen und zu Geschäfften geschickt, und ward seinem Gebiether erst angenehm und dann nothwendig. Er stand ihm bei allen seinen Projecten bei, und erwarb sich durch seine Dienste das Gouvernement von Ingermannland, den Fürstenrang und den Titel General-Major. Er zeichnete sich 1708 und 1709 in Polen aus; aber 1713 wurd' er der Entwendung öffentlicher Gelder beschuldigt, und zu einer Strafe von 300,000 Rubel verurtheilt. Der Czar erließ ihm die Strafe, schenkte ihm 1719 seine Gnade wieder, und schickte ihn als Commandeur in die Ukraine, und 1722 als Gesandter nach Polen.

Ohn Unterlaß mit der Sorge, sich selbst nach Peters Tode, dessen Gesundheit sehr schlecht war, zu erhalten beschäftigt, entdeckte er, wen der Czar zu seinem Nachfolger bestimmte. Der Fürst war darüber sehr ungehalten, und nahm ihm das Fürstenthum Plescoff. Aber unter der Czarin Catharina stand er mehr als jemahls in Gnaden, weil er nach dem Tode des Czars 1725, alle Parteien bestimmte, sie den Thron ihres Gemahls einnehmen zu lassen. Diese Prinzessin war nicht undankbar. Als sie Peter den II. zu ihrem Nachfolger ernannte, verordnete sie, daß er sich mit der Tochter des Menzikoff, und dessen Sohn mit der Schwester des Czars vermählen solle. Die Verlobung wurde vollzogen: Menzikoff ward Herzog von Cozel und Großmeister des Hotels des Czars; aber diese Erhebung war der Zeitpunct seines Falles. Die Dolgorucki's, die Günstlinge des Czars, die ihn beherrschten, brachten es dahin, daß er mit seiner ganzen Familie 250 Meilen von Moscau auf seine Güter verwiesen wurde. Er beging die Unklugheit, mit dem Glanz' eines Menschen, der von dem Gouvernement einer großen Provinz Besitz zu nehmen geht, von Moscau abzugehen. Seine Feinde benutzten dieß, den Unwillen des Czars zu vermehren. In einiger Entfernung von Moscau fand er ein Detachement Soldaten. Der commandierende Officier befahl ihm, aus seinem Wagen zu steigen, schickte diesen nach Moscau zurück, und ließ ihn und seine Familie in Bauerkleidung und auf bedeckten Karren nach Siberien bringen.

Als er an den Ort seiner Verweisung angekommen war, brachte man ihm Kühe, Schafe und Federvieh, ohne daß er erfuhr, wem er diese Wohlthat zu verdanken habe. Neue Unglücks-

glücksfälle vergrößerten das Ungemach seiner Verweisung. Er hatte seine Gemahlin auf der Reise verloren, und hatte den Schmerz, eine seiner Töchter an den Pocken sterben zu sehen: seine beiden übrigen Kinder bekamen dieselbe Krankheit, aber überstanden sie.

Er selbst starb den 2. November 1729, und wurd' in einer kleinen Capelle, die er hatte bauen lassen, neben seiner Tochter begraben. Nach seinem Tode genossen seine beiden noch lebenden Kinder etwas mehr Freiheit. Der Officier erlaubte ihnen des Sonntags in die Kirche zu gehen, aber nicht beiden zugleich. Eines Tages, als die Tochter aus der Kirche zurück kam, hörte sie sich von einem Bauer rufen, der den Kopf zum Kappfenster einer Hütte heraus steckte, und sah zu ihrem größten Erstaunen, daß dieser Bauer Dolgorucki, die Ursache des Unglücks ihrer Familie und selbst das Opfer der Hofcabalen, war. Kurze Zeit darauf wurde der junge Menzikoff nebst seiner Schwester von der Czarin Anna nach Moscau zurückberufen, und Dolgorucki blieb in seiner Hütte. Der Sohn ward Capitain von der Garde, und erhielt den fünften Theil von den Gütern seines Vaters zurück; die Tochter ward Ehrendame der Kaiserin, und wurde glücklich verheirathet.

MENZINI (BENEDETTO), ein Italiänischer Dichter, 1646 zu Florenz geboren, starb den 7. September 1704 zu Rom, wo er Professor am Collegium Sapienza und Mitglied der Academie der Arcadier war. Die Königin Christina beschützte ihn, und ermunterte seine Talente. Er war einer von denen, die den Ruhm der Italiänischen Dichtkunst erhöhten. Man hat von ihm verschiedene Werke: unter andern Satyren, die 1718 zu Amsterdam in 4. wieder gedruckt wurden, und wegen der Grazie des Styls und der Feinheit der Gedanken gesucht werden. Seine sämmtlichen Werke kamen 1731 in 2 Quartbänden zu Florenz heraus.

MERCATOR (GERHARDUS), ein Mathematiker, den 5. März 1512 zu Rüremonde geboren, vergaß in seiner Jugend oft Essen und Schlafen, um die Geographie und Mathematik zu studieren. Der Kaiser Carl V. schätzte ihn sehr hoch, und der Herzog von Jülich ernannt' ihn zu seinem Cosmographen. Er starb den 2. December 1594 zu Duisburg. Man hat von ihm:

Tabulae geographicae Claudii Ptolemaei emendatae;
Cosmographicae meditationes;

Scul-

Sculptura globi coeleſtis;
Sculptura globi terreſtris;
Liber de creatione et fabrica mundi, etc.

Mercator verband mit vielem Scharfſinn auch Geſchicklichkeit der Hand, ſtach und illuminierte ſeine Charten ſelbſt, und war, ſagt man, der erſte, der dergleichen machte.

MERCATOR (NICOLAUS), ſonſt KAUFMANN genannt, ein vortrefflicher Mathematiker und Aſtronom, aus Wägrien, unweit des Kloſters Cismar, ſtudierte zu Copenhagen und Roſtock, ward darauf in England Mitglied der königlichen Geſellſchaft. Er ſollte zwar in Däniſche Dienſte treten, ging aber nach Paris, und verfertigte zu Verſailles die Springbrunnen. Er erwartete die Bezahlung, erhielt einen Befehl, catholiſch zu werden, befolgte ihn nicht, und bekam deßwegen ſeine Bezahlung nicht: hierüber grämte er ſich ſo, daß er im Februar 1687 zu Paris ſtarb. Er gab zu London verſchiedene Werke heraus; unter andern:

Trigonometria ſphaericorum logarithmica;
Aſtronomia ſphaerica;
Hypotheſis aſtronomica nova, etc.

und war einer von denen, welcher die gründliche Kenntniß der Aſtrologie nicht ganz verachteten, ſich aber, wie man ſagt, bemühte, ſie auf vernünftige Grundſätze zurück zu führen.

MERCATOR (ISIDORUS). Man ſehe der Artikel ISIDORUS.

MERCURIALIS (HIERONYMUS), ein berühmter Arzt, von einigen der Aeſculap ſeines Zeitalters genannt, wurde den 30. September 1530 zu Forli geboren, ging 1569 als erſter Profeſſor der Medicin nach Padua, 1587 nach Bologna und endlich nach Piſa, wurde von Maximilian dem II. in den Ritterſtand erhoben, ging kurz vor ſeinem Tode nach Forli, und ſtarb den 9. November 1606 daſelbſt am Stein, wo auf dem öffentlichen Platze ſeine Statüe errichtet wurde. Er ſtand in ſehr großem Anſehen, lebte ſehr prächtig, und hinterließ bei allem dem ſeinem Sohne ein ſehr großes Vermögen. Seine Werke kamen 1644 zu Venedig in Folio heraus.

MERCURIUS TRISMEGISTUS. Man ſehe den Artikel HERMES.

MERIAN (MARIA SIBYLLA), Tochter des ältern Matthäus, 1647 zu Frankfurt am Mayn geboren, lernte bei ihrem Stiefvater, Jacob Moreels und bei Abraham Mignon, machte sich durch den guten Geschmack, die Geschicklichkeit und Genauigkeit, mit welcher sie Blumen, Schmetterlinge, Raupen, Mücken, kriechende und fliegende Insecten von allen Arten in Wasserfarben mahlte, sehr berühmt, und erreichte hierin den höchsten Grad der Vollkommenheit. Sie reiste 1699 nach Surinam, und gab 1705 ein kostbares Werk von Surinamischen Raupen u. s. w. in Regalfolio mit 60 Kupfertafeln und guten Anmerkungen zu Amsterdam heraus, welches ihre jüngere Tochter mit einem Anhange vermehrte. Sie starb 1717 zu Amsterdam.

MERIAN (MATTHAEUS), Vater der vorhergehenden, 1593 zu Basel geboren, lernte bei Dietrich Meyer in Zürch und bei Theodor de Bry zu Oppenheim, und arbeitete mit der Radiernadel sehr sauber. Seine vorzüglichsten Werke bestehn in Vorstellungen der vornehmsten Städte in Europa, besonders in Deutschland, die er mit Beschreibungen in vielen Foliobänden herausgab, und starb 1651 zu Schwalbach.

Sein Sohn Matthäus, 1621 zu Basel geboren und 1716 zu Frankfurt gestorben, war ein guter Porträtmahler.

MERIGI (MICHEL ANGELO). Man sehe den Artikel CARAVAGGIO.

MERLIN (AMBROSIUS), aus Caer Mardin im südlichen Theile von Wallis gebürtig, blühte um das Jahr 480, und wurde lange Zeit für einen großen Zauberer gehalten, von dem man erstaunliche Dinge erzählte. Seine Mutter, eine vornehme Jungfrau, gab vor, sie sei von einem Alp geschwängert worden, und mehrere Schriftsteller sagen, Merlin habe die großen pyramidalischen Felsen bei Salisbury aus Irland geschafft. Man schreibet ihm Weißagungen und andere Werke zu, worüber Einige Commentare voll kindischer Leichtgläubigkeit machten. Alanus de Insulis unter andern schrieb Erklärungen derselben, die 1649 zu Frankfurt in 8. erschienen. Im Jahr 1641 erschien das Leben und die Weißagungen Merlins zu London in einer Englischen Uebersetzung in 4.

MERSENNE (MARIN), ein Französischer Minimit, den 8. September 1588 im Flecken Oise im Herzogthum Maine geboren,

boren, studierte zu Fleche mit Descartes, und stiftete hier eine Freundschaft mit ihm, die nur mit ihrem Leben endete. Er hatte zur Mathematik und Philosophie sehr glückliche Anlagen, und erfand die Cycloide, eine neue krumme Linie, die auch Roulette genannt wurde. Die größesten Geometer studierten nach dieser krummen Linie, und der Pater Mersenne behauptete unter ihnen einen ausgezeichneten Rang. Er lehrte von 1615 bis 1619 die Theologie und Philosophie, reiste darauf nach Deutschland, Italien und in die Niederlande, und starb den 1. September 1648 zu Paris.

Man hat von ihm mehrere Werke, worunter die bekanntesten sind:

Quaestiones celebres in Geneſin, 1623 in folio;
L' Harmonie univerſelle, concernant la Theorie et la pratique de la Muſique, 1636, 1637, 2 vol. in folio;
De Sonorum natura, cauſis et effectibus;
Cogitata phyſica mathematica, in 4.

Hilarion de Coste hat sein Leben beschrieben.

MERULA (Georgius), ein Geschichtschreiber von Alessandria, della Paglia im Mailandischen, 1420 geboren, lehrte 40 Jahre hindurch die Lateinische und Griechische Sprache zu Venedig und Mailand, und starb 1494 in der letztgenannten Stadt. Seine vorzüglichsten Werke sind

Commentare über den Martial, Statius, Plautus, Cicero, Virgil, Plinius, Ausonius, Quintilian;

Autores de Re ruſtica;
Deſcriptio Montis Veſuvii et Ferrati.

MERULA (Paul), ein Rechtsgelehrter, großer Geograph und Commentator Lateinischer Schriftsteller, wurde den 8. August 1558 zu Dortrecht geboren, durchreiste Frankreich, Italien, England und Deutschland, ward 1606 Professor der Geschichte zu Leyden, Historiograph der General-Staaten und zweiter Bibliothecar, und starb den 20. Juli 1607 zu Rostock, wohin er sich der Veränderung der Luft wegen begeben hatte. Seine vorzüglichsten Werke sind:

Cosmographiae generalis libri III, Amſtelod. 1636, 6 vol. in 12.
Ennii Fragmenta cum commentariis, in 4;
Opera poſthuma, Lugd. Bat. 1688 in 12.

MESSALINA, Tochter des Messala Barbatus, und Gemahlin des Kaisers Claudius, trieb die Ueppigkeit und Unzucht bis auf den höchsten Grad. Alle Mannspersonen am Hofe ihres Gemahls waren ihre Galans: Officiers, gemeine Soldaten, Sclaven, Comödianten, alles war gut für sie, und kaum gab es einen jungen Menschen in Rom, der sich nicht rühmen konnte, ihre Gunstbezeigungen genossen zu haben. Eins ihrer gewöhnlichen Vergnügen war, die vornehmsten Römischen Damen zu nöthigen, sich in Gegenwart ihrer Männer preis zu geben, und diejenigen, die noch ein Rest von Scham davon zurück hielt, liefen fast immer Gefahr, ihr Leben zu verlieren. Dieses Ungeheuer in der Unzucht verließ oft das Lager des Kaisers, wenn sie sahe, daß er schlief, um sich in öffentlichen Häusern den zügellosesten Vergnügungen zu ergeben. Nachdem sie mehrere ihrer Liebhaber, die ihre Ausschweifungen außer Stand gesetzt hatten, ihre Begierden ferner zu befriedigen, aufgeopfert hatte, ward sie in Silius, einen jungen Menschen von großer Schönheit, heftig verliebt, und vermählte sich feierlich mit ihm, gleich als ob sie der Kaiser verstoßen hätte. Aber Claudius ließ sie nebst ihrem neuen Gemahl im Jahr 48 nach Christi Geburt hinrichten. Sie war mehrmahls in öffentliche Häuser gegangen, und hatte einen Ruhm darein gesetzt, mit den berüchtigtsten Geschöpfen in denselben zu wetteifern.

Et lassata viris, nec dum satiata, recessit.

MESSIS (QUINTIN), der Schmid von Antwerpen genannt, fand bei seiner Geliebten, weil er ein Schmid war, kein Gehör, fing ohne Lehrmeister an nach Holzschnitten zu zeichnen, und bracht' es in kurzer Zeit so weit, daß er einer der berühmtesten Künstler seines Zeitalters ward. Eins seiner Gemählde, die Enthauptung Johannis des Täufers, wurde 1577 vom Rath zu Antwerpen mit 1500 Gulden bezahlt. Er mahlte mit großer Freiheit und kühnem Pinsel, daher seine Figuren bloß in einiger Entfernung ihre völlige Schönheit zeigen, eine Manier, die vor ihm in seinem Vaterlande unbekannt war, und starb 1529 im 79. Jahre seines Alters. Unter seinem Bildniß' am Thurm der Frauenkirche zu Antwerpen stehet der Vers:

Connubialis Amor de Mulcibre fecit Apellem.

METASTASIO (ABBATE PIETRO), dessen wahrer Name TRAPASSI war, der berühmteste Italiänische Operndichter, wurde 1698 zu Assisi geboren, und machte sich in kurzer Zeit so be-

berühmt, daß ihn der Kaiser Carl VI. im Jahr 1729 zu seinem Dichter ernannte. Er brachte von dieser Zeit an den größten Theil seines Lebens am Hofe zu Wien zu, und starb den 12. April 1782 daselbst. Wir haben von ihm eine Menge große Opern und verschiedene kleine Dramen, wovon mehrere Ausgaben in 4. 8. und 12. veranstaltet wurden.

Dieser Dichter ist natürlich, einfach, und hat einen leichten Dialog; sein Styl ist immer rein und zierlich, und bisweilen rührend und erhaben. Der Steff seiner Stücke ist edel, interessant und theatralisch. Er unterwarf die Opern festgesetzten Regeln, und nahm ihnen Maschinen und das Wunderbare, welches die Augen blendete und dem Herzen nichts sagte. Seine Gemählde sind aus der Natur geschöpft: seine interessanten Lagen rühren oft zu Thränen.

METELLI (AGOSTINO), Mahler von Bologna, lernte bei Pellegrin Miniati, Falcetta, dem beßten Baumeister seiner Zeit, und bei Hieronymus Curti, und ward einer der vornehmsten Frescomahler in Italien. Er wurde mit A. M. Colonna an den Spanischen Hof berufen, wo er 1660 im 51. Jahre seines Alters starb.

METELLI (GIUSEPPE MARIA), des vorhergehenden Sohn, studierte in den Schulen des Albani, Guercino, Torre und Cantarini, wandte seine meiste Zeit aufs Kupferätzen, und gab unter andern 1678 eine Sammlung figurierter Spüchwörter heraus, die sehr selten ist. Seine Blätter sind so zahlreich, daß das Verzeichniß derselben einen starken Band ausmacht. Er erfand eine Art beweglicher Gemählde, deren Figuren, vermittelst eines leichten Handgriffs Augen, Hände, Füße und u. s. f. bewegen, und starb 1718 im 84. Jahre seines Alters.

METELLUS CELER (QUINTUS CAECILIUS), Römischer Consul im Jahr 60 vor Christi Geburt, war unter dem Consulat des Cicero Prätor, leistete der Republik, indem er sich den Truppen des Catilina, welche in Gallia Cisalpina einfallen wollten, widersetzte, wichtige Dienste, und erhielt darauf das Gouvernement dieser Provinz. Er vermählte sich mit der Schwester des Clodius, die ihm durch ihre Ausschweifungen Schande machte, und ihn vergiftete. Sie ist es, die unter dem Namen Lesbia vom Catull so verschrieen wird. Metellus starb im Jahr 57 vor Christi Geburt, und wurde von Cicero

beweint, der in ihm einen eifrigen Freund, Tröster und Rathgeber vorlor.

METELLUS (LUCIUS CAECILIUS), aus der Familie des vorhergehenden, war Tribun des Volks, als sich Cäsar Meister von Rom machte, und hatte mehr Muth, als der ganze übrige Senat, der sich unterwarf, als wär er das Joch der Sclaverei schon lange gewohnt gewesen. Der einzige Metellus wagt' es, sich dem Zerstörer der Römischen Freiheit zu widersetzen, der sich des Schatzes im Tempel des Saturn bemächtigen wollte. Metellus versagte ihm die Schlüssel zu demselben; Cäsar befahl, die Thüren zu erbrechen, und da sich der Tribun auch hier von neuem widersetzte, drohte ihm der Tyrann mit dem Tode, und sagte: Junger Mensch, du weißt nicht, daß mir das zu thun leichter sein würde, als es zu sageu. — Metellus widerstand nicht länger, und zog sich zurück. Cäsar hat in seiner Geschichte des bürgerlichen Kriegs dieses Factum ganz entstellt.

METEZEAU (CLEMENT), königlich Französischer Architect, von Dreux gebürtig, blühte unter der Regierung Ludewigs XIII. Dieser Künstler von kühnem, und der größesten Unternehmungen fähigem Genie, machte durch den berühmten Damm zu Rochelle, ein so verwegenes Werk, daß die Versuche der berühmtesten Ingenieurs daran scheiterten, den er 1628 mit dem größesten Erfolg ausführte, seinen Namen unsterlich. Ein Mauermeister von Paris, Johann Tiriot, der seitdem der Capitain Tiriot genannt wurde, stand ihm bei der Ausführung desselben bei. Der Damm hatte die Länge von 747 Toisen. Man stach das Portrait des Metezeau mit folgender Unterschrift in Kupfer:

Dicitur Archimedes terram potuisse movere:
Aequora qui potuit sistere, non minor est.

METHODIUS, mit dem Beinamen EUBULIUS, Bischof zu Olympus in Lycien oder zu Patara, dann zu Tyrus, starb im Jahr 302 oder 303 unter dem Diocletian den Märtyrertod. Seine sämmtlichen noch übrigen Schriften kamen 1656 zu Rom in 8. und 1657 zu Paris in Folio heraus.

METIUS SUFFETIUS, Dictator der Stadt Alba unter der Regierung des Tullus Hostilius, führte mit wenig Glück gegen die Römer Krieg. Um diesen Krieg, der sich in die Länge

zog, zu endigen, schlug man den Kampf der drei Horatier mit den drei Curiatiern vor. Die Römer siegten. Tullus kehrte nun seine Waffen gegen die Vejenter und Fidenater. Suffetius ließ seine Truppen zu den Römern stoßen, verließ aber, wie er es den Vejentern versprochen hatte, gleich zu Anfange des Treffens seinen Posten, und zog sich auf eine Anhöhe, mit dem Vorsatz, wenn sich der Sieg für diese erklärte, die Ueberwundenen anzufallen. Tullus ließ im Zorn über diese Treulosigkeit den Metius an zwei Wagen anbinden, und ihn im Jahr 669 vor Christi Geburt im Angesicht seiner siegreichen Armee mit vier Pferden zerreißen.

METIUS (JACOB), von Alcmaer in Holland gebürtig, erfand die Telescope oder Fernröhre, und beschenkte 1609 die General-Staaten mit einem. Man bediente sich seit langer Zeit der Röhre mit mehrern Zügen, um entfernte Gegenstände dadurch desto besser zu sehen, und der Pater Mabillon versichert in seiner Reisebeschreibung nach Italien, daß er in einem Kloster seines Ordens die im 13. Jahrhundert geschriebenen Werke des Comestor sah, und darin ein Porträt des Ptolemäus fand, der durch ein Fernrohr mit vier Zügen die Gestirne betrachtet. Aber diese Fernröhre waren ohne Gläser, und Jacob Metius war der erste, der sie damit versahe.

Diese Erfindung war, wie die meisten Entdeckungen, die Wirkung eines glücklichen Zufalls. Metius sahe, daß Schüler, die im Winter auf dem Eise spielten, ihre Schreibebücher zusammen rollten, und im Spiel an die beiden Enden der dadurch entstandenen Röhren Stückchen Eis hielten. Sie fanden, daß die entfernten Gegenstände sich dadurch zu nähern schienen, und der geschickte Künstler benutzte diese Bemerkung, und erfand die Fernröhre.

Adrian Metius, sein Bruder, der 1635 starb, war Professor der Mathematik zu Franecker, gab verschiedene Werke über die mathematischen Wissenschaften heraus, und bestimmte das Verhältniß des Diameters zur Peripherie.

METRODORUS, ein Arzt von Chios, Schüler des Democrit in der Philosophie, und Lehrer des Anararchus und Hippocrates, um das Jahr 444 vor Christi Geburt, schrieb verschiedene medicinische Werke, die verloren gegangen sind. Er hielt die Welt für ewig und unendlich, die Sterne für bewohnt, und läugnete die Bewegung. Als er eines Tages die Unmöglich-

keit der Bewegung bewies, soll er dabei in so große Lebhaftigkeit gerathen sein, daß er sich einen Arm verrenkte Er bat nun seinen Gegner, ihn denselben wieder einzurichten; dieser aber antwortete ihm: Wenn du dir den Arm verrenkt hättest, so wäre ja die Bewegung oder Veränderung des Orts möglich, welches aber nach deiner Behauptung nicht sein kann.

METRODORUS, ein guter Mahler und guter Philosoph, wurde von den Athenienſern dem Lucius Paullus Aemilius geschickt, der den König Perseus von Macedonien überwunden hatte, und einen Philosophen zur Erziehung seiner Kinder, und einen Mahler, seinen Triumph mit Gemählden zu zieren, von ihnen verlangte. Paullus Aemilius war mit der Wahl des Metrodorus, der beide verlangte Eigenschaften in sich verband, sehr zufrieden.

METTRIE (Julien Offray de la), 1709 zu St. Malo geboren, studierte unter dem berühmten Boerhaave die Medicin, und wurde in Paris vom Herzog von Gramont, Obristen von der Französischen Garde, zum Arzte seines Regiments gemacht. Bei der Belagerung von Freiburg, wohin er seinen Beschützer begleitete, ward er gefährlich krank. Nach seiner Wiedergenesung schrieb er seine

Hiſtoire naturelle de l' Ame,

und verlor deßwegen nach dem Tode des Herzogs seine Stelle. Er kehrte nun seine Waffen gegen seine Kunstverwandten, und gab

Penelope ou le Machiavel en Médicine, 1748, 3 vol. in 12.

ein sonderbares, und in Trunkenheit des Geistes geschriebenes Werk, das selten wird, heraus. Die Facultät zu Paris stand dagegen auf, und der Verfasser zog sich nach Leyden zurück. Hier gab er seinen

Homme Machine

heraus, wurde deßwegen in Holland verfolgt, und flüchtete sich 1748 nach Berlin, wo er Vorleſer des Königs und Mitglied seiner Academie ward, und bis an seinen Tod, 1751, ruhig lebte. In eben diesem Jahre kamen seine

Oeuvres Philoſophiques, Berlin in 4, et 2 vol. in 12.

her-

heraus, worin l' Homme machine, l' Homme Plante, l' Hiſtoire de l' Ame, l' Art de jouir, ſle Diſcour ſur le Bonheur etc. etc. enthalten ſind.

MEULEN (ANTON FRANZ VAN DER), 1634 zu Brüſſel geboren, lernte bei Peter Snayers, mahlte wie dieſer Landſchaften und Feldſchlachten, und kam ihm, eh' er noch ſeine Schule verließ, in der Kunſt gleich. Er kam nach Frankreich, ward in königliche Dienſte genommen, und brachte viele Belagerungen, Märſche, Schlachten u. ſ. f. die unter Ludewig dem XIV. vorfielen, in ſeinen Gemählden an. Er zeichnete die Pferde ſehr gut, und ſeine Landſchaften und Baumblätter ſind von bewunderuswürdiger Lebhaftigkeit und Leichtigkeit; ſein Colorit iſt zart und angenehm, ſeine Pinſelzüge ſind voller Geiſt, und nähern ſich der Manier des Teniers. Er ſtarb 1690 zu Paris. Die nach ihm geſtochenen, meiſt prächtigen Kupferſtiche, werden auf 112 Blätter geſchätzt.

MEURSIUS (JOHANNES), ein berühmter Philolog, 1579 zu Losdun bei Haag geboren, konnte ſchon im 12. Jahr eine Lateiniſche Rede, und im 13. ein Griechiſches Gedicht machen, erläuterte im 16. den Lycophron mit einem Commentar, ſchrieb im 17. ein Spicilegium über Theocrits Idyllen, u. ſ. w. Er reiſte hierauf als Hofmeiſter bei den berühmten Barneveldt mit ſeinen Zöglingen nach Frankreich, ward zu Orleans Doctor des Rechts, und brachte vortreffliche Codices mit nach Hauſe. Nach ſeiner Zurückkunft ward er 1610 Profeſſor der Geſchichte und Griechiſchen Sprache zu Leyden, 1611 Hiſtoriograph von Holland, 1625 Hiſtoriograph des Königs Chriſtian IV. von Dänemark, und ſtarb den 20. September 1639 am Stein.

Man hat ſehr viele Werke von ihm, unter denen mehrere den Zuſtand des alten Griechenland betreffen, als:

Eleuſinia, ſive de Cereris Eleuſinae ſacro et feſto;
De Populis Atticae;
Atticarum Lectionum libri IV;
Archontes Athenienſes;
De Athenarum origine;
De Feſtis Graecorum etc.

MEYER (THEODOR), 1571 zu Zürch geboren, war in allen Theilen der Kunſt wohl erfahren, und mahlte auf Glas und Bildniſſe mit Oehlfarben. Was ihm aber die meiſte Ehre macht, iſt

die Erfindung des weichen Aetzgrundes, deſſen man ſich heut zu Tage bedient, da der harte Aetzgrund, den Callot, Friſius, Boſſe u. a. brauchten, gänzlich abgeſchafft iſt. Er ward Mitglied des kleinen Raths zu Zürch, und ſtarb daſelbſt 1658.

MEZERAI (FRANÇOIS EUDES DE), ein vortrefflicher Franzöſiſcher Geſchichtſchreiber, 1610 zu Rye bei Argentan in der Nieder-Normandie geboren, hieß eigentlich Eudes, nahm aber von einem kleinen Dörfchen in der Nähe ſeines Geburtsortes den Namen Mezerai an. Er ſtudierte zu Caen, gieng nach Paris, wohnte als Kriegs-Commiſſair einigen Feldzügen bei, und legte darauf dieſe Stelle nieder. Er ſchrieb nun eine Menge Satyren, erwarb ſich dadurch vieles Geld, und faßte in ſeinem 26. oder 27 Jahre den Entſchluß, die Geſchichte von Frankreich zu ſchreiben. Als der Cardinal Richelieu dieſes erfuhr, verſchafft' er ihm vom Könige eine Penſion von 4000 Livres, die er jedoch wieder verlor, weil er zu frei ſchrieb, aber auch entbehren konnte, da er vom Kanzler Seguier, vom Herzog von Braunſchweig, vom Grafen Magno de la Gardie und andern Perſonen Penſionen hatte. Im Jahr 1649 ward er Mitglied, und 1675 Secretair der Franzöſiſchen Academie, und ſtarb den 10. Juli 1683.

Seine vorzüglichſten Werke ſind:

Hiſtoire de France, 1643, 1646 et 1651, 3 vol. in folio. 1685, 3 vol. in folio.

Hiſtoire de Turcs, depuis 1612 juſqu' en 1649, in folio.

Man ſchreibt ihm auch verſchiedene Satyren gegen die Regierung, beſonders aber die, welche den Namen Sandricourt führen, zu.

Er war ein Mann von ſonderbaren Launen, in ſeinem Aeußern ſo außerordentlich nachläſſig, und ſo ſchlecht gekleidet, daß man ihn eher für einen Bettler, als für das, was er war, anſehen konnte. Eines Morgens wurd' er wirklich von den Polizeibedienten ergriffen, deren Irrthum ihm aber nicht nur nicht zum Zorn brachte, ſondern vielen Spaß machte. Er ſagte ihnen, „er ſei nicht im Stande, zu Fuße zu gehen, wolle aber, ſo bald „ein neues Rad an ſeine Caroſſe gemacht ſei, mit ihnen fahren, „wohin ſie wollten.“ Er war gewohnt, ſelbſt im Sommer bei hellem Mittage bei Licht zu ſtudieren und zu ſchreiben, und begleitete ſeine Beſuche, als ob keine Sonne in der Welt geweſen wäre, allemahl mit dem Licht' in der Hand bis an die Hausthüre.

Wenn

Wenn sich zu einer erledigten Stelle bei der Französischen Academie Candidaten meldeten, so warf er beständig eine schwarze Kugel in das Gefäß, und wenn ihn seine Freunde um die Ursache fragten, so antwortete er, er thu' es bloß, um der Nachwelt ein Denkmahl von der Freiheit der Wahl in der Academie zu hinterlassen.

Als Geschichtschreiber wird er wegen seiner Unparteilichkeit und Treue, in Erzählung der Thatsachen wie er sie fand, verdienter Weise, aber bloß deßwegen, sehr hoch geschätzt, denn sein Styl ist weder rein noch gut.

MEZIRIAC (CLAUDE GASPARD BACHET DE), zu Bourg en Bresse geboren, ward Jesuit und in einem Alter von 20 Jahren Professor der Rhetorik zu Mailand. Man hat unter andern von ihm:

La Vie d' Esope, 1632 in 16.

worin er den Roman, den Planudes von diesem berühmten Fabeldichter machte, mit vieler Gelehrsamkeit widerlegt, und sehr gut beweist, daß Aesop weder bucklicht noch sonst häßlich war.

MEZU (GABRIEL), ein vortrefflicher Mahler, 1615 zu Leyden geboren, studierte vermuthlich nach Douw und Terburg, ging nach Amsterdam, stand daselbst wegen seiner Kunst und seines Umgangs in großem Ansehen, und starb 1658. Dieses große Genie wählte zu seinen Gemählden eben die Gegenstände, wie Mieris, und arbeitete seine Werke eben so aus, hatte aber einen noch bessern Geschmack. Er ahmte die Natur treu nach, wählte aber nur das Schöne. Sein Colorit kommt dem das Vandyck nahe. J. Gole, Wille, Daulle, Pelletier, Mechel u. a. haben nach ihm in Kupfer gestochen.

MICHAEL FOEDEROWITZ, Czar von Rußland, wurde 1613 in bedenklichen Zeiten dazu ernannt. Er stammte von einer Tochter des Czars Johann Basilowitz ab. Ob er gleich erst 17 Jahr alt war, arbeitete er doch mit seinen Ministern an der Beendigung des Kriegs, den die Russen mit den Polen und Schweden führten, welche beide Nationen ihnen einen Czar hatten geben wollen. Die Polen waren bis Moscau vorgedrungen, und schlossen einen Waffenstillestand auf 14 Jahre: die Schweden machten auch Frieden, und blieben im Besitz von Ingermannland.

Michael hatte seine Regierung mit der Hinrichtung des Sohns vom zweiten Betrüger Demetrius angefangen, weil er fürchtete, dieser Nachkömmling desselben möchte Veranlassung zu Unruhen im Reiche geben. Als er nun den Staat ruhig sah, dacht er ihn zu policieren; aber dieses Werk war dem berühmtesten seiner Nachfolger, dem Czar Peter dem Großen, vorbehalten. Michael starb 1645. Man schildert ihn als einen sanften und friedliebenden Fürsten.

MICHEL ANGELO DELLE BATAGLIE oder DELLE BAMBOCCIATE. Ein Beiname des CERQUOZZI.

MICHEL ANGELO BONAROTA. Man sehe den Artikel BONAROTA.

MICHEL ANGELO DA CARAVAGGIO. Man sehe den Artikel CARAVAGGIO.

MICKLE (WILLIAM JULIUS), ein Englischer Dichter, der als Uebersetzer der Lusiade von Camoens in der gelehrten Welt bekannt ist, schrieb auch

The Concubine, a Poem,

in Spensers Manier, das unter dem Titel

Sir Martyn, in 4.

von neuem aufgelegt wurde, und

Almada Hill, a Poem,

und starb 1788.

MICHELE (MICHEL SAN), ein berühmter Baumeister, 1484 zu Verona geboren, ging in seinem 16. Jahre nach Rom, wo er die Baukunst der Alten mit unermüdetem Fleiß studierte, und in kurzem einen so großen Ruhm erlangte, daß er nach Orvieto und Montefiascone berufen wurde, die dasigen Hauptkirchen zu bauen. Er diente darauf dem Papste Clemens dem VII. und der Republik Venedig als Kriegsbaumeister, baute für diese die Festung Corfu, und starb 1559 daselbst. Die Stadt Verona ist voll von Pallästen, Stadtthoren, Fassaden, Kirchen u. s. f. von seiner Baukunst. Sein Meisterstück ist die dasige Capelle Pellegrini in der Kirche St. Bernhardin. Er war auch ein ziemlich guter Bildhauer und Gießer.

MICRAELIUS (JOHANNES), ein lutherischer Theolog, den 1. September 1597 zu Cöslin in Pommern geboren, starb den 3. December 1658 als Rector und Professor der Philosophie und Theologie am Gymnasium zu Stettin. Seine vorzüglichsten Werke sind:

Lexicon philosophicum, 1661 in 4;
Syntagma Historiarum Mundi et Ecclesiae;
Ethnophronium libris IV. seu Dissertationes contra Gentiles de principiis Religionis Christianae, 1674 in 4;
Tractatus de copia verborum;
Orthodoxia Lutheranorum in quaestione de salute hominum contra Joh. Bergium;
Heterodoxia Calvinistarum in loco de praedestinatione,

und verschiedene andere polemische Schriften, welche beweisen, daß er viel Gelehrsamkeit besaß.

MIDDLETON (SIR HUGH), ein Bürger und Goldschmid von London, der deßwegen merkwürdig ist, weil er den New-River von Ware nach Islington leitete, und dadurch die Stadt London mit Wasser versorgte. Er fand dabei große Schwierigkeiten, und wandte fast sein ganzes Vermögen darauf. Sein Plan wurde jedoch glücklich ausgeführt, und das Wasser kam 1613 am Michaelistage in der Cisterne zu Islington an. Der Gewinn, den dieß brachte, war zu Anfange sehr unbedeutend, ist aber gegenwärtig sehr beträchtlich. Der König Jacob machte Middleton für seine geleisteten Dienste zum Baronet, und dieser vermachte nach seinem Tode seinen Antheil am New-River-Wasser den Goldschmieden in London, zur Unterstützung ihrer armen Kunstverwandten. Sir Hugh Middletons Name verdient so sehr, als die Namen der Baumeister der berühmten Wasserleitungen des alten Rom, mit Ruhm auf die Nachwelt gebracht zu werden.

MIDDLETON (CONYERS), ein berühmter Englischer Theolog, polemischer und critischer Schriftsteller, wurde 1683 geboren. Von seinen polemischen Schriften erwähnen wir nichts, weil sie nach Unglauben schmecken, sondern gedenken nur der Schriften, die ihm mehr Ehre machen. Im Jahr 1735 gab er heraus:

A Dissertation concerning the Origin of Printing in England: shewing that it was first introduced and practised by our countryman

tryman William Caxton, at Weſtminſter; and not, as is commonly believed, by a foreign printer at Oxford.

Im Jahr 1741 kam ſein großes Werk:

The Hiſtory of the Live of M. Tullius Cicero, 2 vol. in 4.

heraus: in der That ein ſehr ſchönes Werk, man mag ſowohl den Inhalt als auch den Styl deſſelben betrachten. Im Jahr 1743 gab er

The Epiſtles of M. T. Cicero to M. Brutus, and of Brutus to Cicero,

mit dem Lateiniſchen Text und Engliſchen Anmerkungen heraus.

Das Werk, worauf wir oben anſpielten, als hab es ihn in den Verdacht des Unglaubens gebracht, wurde ſo lange bei ſeinem Namen zugleich mit gedacht, daß wir wenigſtens den Titel deſſelben auch anführen müſſen; er heißt:

A free inquiry into the miracolous powers which are ſuppoſed to have ſubſiſted in the Chriſtian church from the earlieſt ages through ſeveral ſucceſſive centuries.

Er ſtarb 1750.

MIEL (JOHANN), ein berühmter Niederländiſcher Mahler, 1599 bei Antwerpen geboren, lernte zu Antwerpen bei Gerard Segers und zu Rom bei Andreas Sacchi, und ſtarb 1664 zu Turin als erſter Mahler des Herzogs von Savoien und Ritter vom St. Mauritius-Orden. Er zierte mehrere Kirchen Roms mit ſeinen Gemählden, und ward 1648 Mitglied der daſigen Academie St. Lucas. In den Luſtſchlöſſern des Herzogs von Savoien ſiehet man viele Arbeiten von ihm, beſonders Jagden, mit vielen nach der Mode gekleideten Figuren, von ſchönem und kräftigem Colorit und einer kühnen Behandlung des Pinſels. C. Bloemaert, J. J. Thourneiſen, Tasniere, Beaumont, Poilly, W. Wallet u. a. haben nach ihm in Kupfer geſtochen.

MIERIS (FRANZ VAN), ein vortrefflicher Mahler von Leyden, lernte bei Abraham Torenvliet, Abraham van dem Tempel und Gerard Douw, und kam dieſem letztern in der Ausarbeitung gleich, übertraf ihn aber in der Richtigkeit der Zeichnung und in der Zierlichkeit der Zuſammenſetzung. Sein ausſchweifendes Leben bracht' ihn in Schulden und

ins

ins Gefängniß, worin er 1681 im 46. Jahre seines Alters starb. Sein schönstes Stück befindet sich in der Gallerie des Churfürsten von der Pfalz, und ist mit 1000 Ducaten bezahlt worden. Van Meurs, Gole, van der Brugge, Blooteling, Vaillant, Wille u. a. haben nach ihm in Kupfer gestochen.

MIERIS (WILHELM VAN), des vorhergehenden Sohn, arbeitete wie sein Vater seine Gemählde mit dem größten Fleiße aus, die aber in der Zeichnung, Leichtigkeit des Pinsels und in den Reitzen der Wirkung von geringerm Werthe sind, als die Werke seines Vaters. Er mahlte in seiner Jugend Küchenstücke, Krämerbuden u. s. f., wagte sich aber bei reifern Jahren an erhabnere Gegenstände, und ist unstreitig einer der größesten Holländischen Mahler. Er starb 1747 im 85. Jahre seines Alters.

MIGNARD (NICOLAS), ein Mahler von Troye in Champagne, lernte bei Johann Boucher, und studierte in dem Schlosse Fontainebleau nach den antiken Statüen und den Gemählden des Primaticcio, M. Roux u. a. Er nahm eine Reise nach Italien vor, wurde aber durch einige Arbeit zu Lyon, und vorzüglich zu Avignon, wo er sich verheirathete (er wird deßwegen Mignard von Avignon genannt) aufgehalten. Nach seiner Zurückkunft von Rom arbeitete er in den Tuillerien, und verfertigte viele Porträts; aber seine Neigung ging vornehmlich auf Geschichten, worin er, besonders in dichterischen Stücken, eine reiche Erfindung zeigte. Er starb 1668 im 60. Jahre seines Alters als Rector der Academie zu Paris. A. Masson, J. Boulanger u. a. stachen ohngefähr 50 seiner Gemählde in Kupfer.

MIGNARD (PIERRE), genannt Mignard der Römer, wegen seines langen Aufenthaltes in Rom, des vorhergehenden Bruder, wurde 1610 zu Troyes geboren, starb 1695 zu Paris, und hinterließ seiner Tochter, die zur Verherrlichung des Andenkens ihres Vaters nichts sparte, ein großes Vermögen. Er wurde von seinem Vater zur Medicin bestimt; aber große Männer werden von der Natur zu dem bestimmt, was sie werden sollen. Peter Mignard war ein geborner Mahler, und zeichnete in einem Alter von elf Jahren schon sehr gleichende Porträts. Bei den Besuchen, die er mit dem Arzt, den man zu seinem Lehrer gewählt hatte, bei den Kranken machte, beobachtete er, anstatt auf dessen Unterricht zu hören, die Stellungen der Kranken und der sich ihnen nähernden Personen, um sie sodann zu

zeich-

zeichnen, und mahlte im 12. Jahre die Familie des Arztes. Die Kenner erstaunten über dieses Gemählde, und hielten es für das Werk eines vollendeten Künstlers. Seine Fortschritte waren so schnell, daß ihm der Marschall de Vitry auftrug, die Capelle in seinem Schlosse Couber in Brie zu mahlen. Mignard war damahls erst 15 Jahr' alt. In der Folge schickte man ihn in die Schule des Vouet, dessen Manier er so faßte, daß beider Werke von einer und derselben Hand zu sein scheinen. Hierauf begab er sich nach Rom, wo er mit dem berühmten Carl Alphons dû Fresnoy, seinem ehemahligen Mitschüler bei Vouet, eine immerwährende Freundschaft stiftete, nach den Antiken, den Werken Raphaels und Tizians studierte, und sich als Porträtmahler sehr berühmt machte Nach einem Aufenthalte von 22 Jahren zu Rom, berief ihn der Cardinal Mazarin im Namen des Königs nach Paris. Hier wurd' er zum Director der Academie von St. Lucas, und nach le Bruns Tode zum ersten königlichen Mahler ernannt. Er erhielt vom Könige einen Adelsbrief, und starb 1695 im 85. Jahre seines Alters.

Mignard wär' ein vollkommner Mahler gewesen, wenn er mehr Richtigkeit in der Zeichnung, und mehr Feuer in der Zusammensetzung gehabt hätte. Uebrigens hatt' er ein erhabenes Genie, und gab seinen Figuren anständige und edle Stellungen: sein Colorit ist ungemein lebhaft, seine Ausarbeitung leicht, und seine Zusammensetzungen sind reich und angenehm. Unter seine vorzüglichsten Werke rechnet man die Kuppel der Kirche Val de Grace, und die Gallerie nebst dem großen Sahle des Schlosses St. Cloud. Die nach ihm verfertigten Kupferstiche werden auf 150 Stück geschätzt. Man darf nicht vergessen zu erinnern, daß er zur Copierung der Gemählde von den berühmtesten Meistern außerordentliche Talente besaß.

Der Abbe' von Monville beschrieb sein Leben, 1730 in 12.

MIGNON (ABRAHAM), ein Mahler von Frankfurt, 1640 geboren, lernte bei Jacob Moreels und Johann Davids de Heem. Er ward in seiner Kunst sehr geschickt, indem er Blumen in allem ihrem Glanze, und Früchte in aller ihrer Lebhaftigkeit abbildete, und Insecten, Schmetterlinge, Mücken, Vögel und Fische mit vieler Wahrheit darstellte. Thau- und Wassertropfen wußt' er sehr wohl nachzuahmen, und gab durch eine schöne Auswahl, die er in Blumen und Früchten traf, durch

eine

eine ſinnreiche Zuſammenſetzung, und durch ſeine vortreffliche Kenntniß im Colorit, welches durchſichtig, ſchön in einander verſchmolzen und ohne Trockenheit angebracht iſt, ſeinen Gemählden einen noch höhern Werth. Man ſuchte ſie ſehr, und bezahlte ſie ungemein theuer.

Mignon ließ ſich in Wetzlar nieder, ſtarb daſelbſt 1679, und hinterließ zwei Töchter, die in ſeiner Manier arbeiteten.

MILBOURNE (LUKE), Verfaſſer einer

Poetical Translation of Pſalms,

eines Buches mit dem Titel

Notes on Dryden's Virgil,

und von

Tom of Bedlam's Answer to Hoadly etc.

wird von Dryden in ſeinen Gedichten, und von Pope in ſeiner Art of Criticism oft mit Blackmore zuſammen geſtellt, und in der Dunciade erwähnt. Er ſtarb 1720.

MILL (JOHN), ein ſehr gelehrter Engliſcher Theolog und Herausgeber eines neuen Griechiſchen Teſtaments mit verſchiedenen Lesarten und critiſchen Anmerkungen, wurde 1645 zu Oxford geboren, ward Rector zu Blechingdon in Oxfordſhire, bald darauf Capellan Carls des II. und ſtarb den 23. Juni 1707.

MILLER (PHILIP), ein guter Engliſcher Botaniker und Verfaſſer des berühmten

Gardener's Dictionary,

ſtarb 1771.

MILLER (LADY), Verfaſſerin der

Letters from Italy, in the years 1770 and 1771, by an Engliſh woman, 3 vol. in 8.

und von einem ſchwachen Bändchen, betitelt

Poetical amuſements at a Villa near Bath. etc.

ſtarb 1781.

MILLETIERE (THÉOPHILE BRACHET, SIEUR DE LA), proteſtantiſcher Advocat zu Paris, 1596 geboren, legte ſich, nachdem er einen Proceß verloren, auf die Theologie, und ermunterte

te die Versammlung der Reformierten zu Rochelle durch seine Schriften, die Freiheit der Religion gegen den König von Frankreich mit den Waffen zu behaupten. Er wurde 1628 zu Toulouse arretiert, und 4 Jahr' im Gefängniß gehalten. Als er wieder in Freiheit kam, gab er zur Vereinigung der Reformierten mit den Catholiken einige Schriften heraus, die seiner Partei mißfielen, und 1642 seine Verstoßung aus derselben bewirkten. Er trat nun 1645 feierlich zur catholischen Religion über, schrieb heftig gegen die Protestanten, und starb im Mai 1665.

MILLOT (CLAUDE FRANÇOIS XAVIER), Mitglied der Französischen Academie, im März 1726 zu Besançon geboren, war einige Zeit Jesuit. Er war zum Prediger verordnet worden, und fuhr fort zu predigen, als er die Gesellschaft schon verlassen hatte, mußte es aber wegen Schwäche der Brust und seiner Schüchternheit in der Folge unterlassen.

Der Marchese Felino, Minister zu Parma, hatte zur Erziehung des jungen Adels eine Professur der Geschichte gestiftet, und vertraute sie auf Bitte des Herzogs von Nivernois dem Abbé Millot an. Er kam nach Frankreich zurück, und wurde zum Lehrer des Herzogs von Enghien ernannt, bei dem er im März 1785 starb. Man hat von ihm verschiedene in einem natürlichen, reinen und zierlichen Style geschriebene Werke. Die vorzüglichsten sind:

Elémens de l' Histoire de France, depuis Clovis jusqu' à Louis XV, 3 vol. in 12.

nach Querlons Urtheil das beßte Compendium der Französischen Geschichte, und besser als das von Henault;

Elémens de l' Histoire d' Angleterre, depuis son origine sous les Romains, jusqu' à George II. 3 vol. in 12.
Elémens de l' Histoire universelle, 9 vol. in 12.
L' Histoire des Troubadours, 2 vol. in 12.
Mémoires politiques et militaires pour servir à l' Histoire de Louis XIV. et de Louis XV. composés sur les pieces originales recueillies par Adrien Maurice, Duc de Noailles, Marechal de France, 6 vol. in 12.

MILO, ein berühmter Athlet von Crotona, hatte sich von seiner Jugend an gewöhnt, große Lasten zu tragen. Indem er ihr Gewicht täglich vermehrte, brachte er es endlich dahin, daß er einen der stärksten Stiere auf seine Schultern laden konnte, gab

auf

auf den Olympischen Spielen dieses Schauspiel, schlug den Stier, nachdem er ihn 120 Schritte getragen, durch einen einzigen Schlag mit seiner gefalteten Faust todt, und verzehrte ihn, sagt man, in einem einzigen Tage.

Er besuchte die Vorträge des Pythagoras sehr fleißig, und man erzählt, daß er den Sahl, worin Pythagoras seine Schule hielt, und dessen Pfeiler umgefallen war, ganz allein hielt, und den Zuhörern des Philosophen dadurch Zeit verschaffte, sich zu retten. Er erhielt auf den Pythischen Spielen siebenmahl, und auf den Olympischen sechsmahl den Preis, und stellte sich auf den letztern zum siebenten Mahl' ein, aber niemand trat gegen ihn auf. Als er alt geworden war, wollt' er den Stamm eines starken Baumes mit seinen Händen zerreissen, und leistete es auch; als aber seine Kräfte darüber erschöpft waren, schlossen sich beide Theile des Stamms zusammen, und klemmten seine Hände so fest ein, daß er nicht los kommen konnte. Er befand sich allein, und wurde um das Jahr 500 vor Christi Geburt von wilden Thieren gefressen.

MILO (Titus Annius), suchte das Consulat zu Rom, und machte, um es zu erhalten, mehrere Factionen. Der Tribun des Volks, Clodius, sein unversöhnlicher Feind, wandte alles an, seine Absichten zu vereiteln. Der Senat und alle Personen vom ersten Range waren für Milo, als durch einen unglücklichen Streit, in welchem Clodius durch die Hand seiner Leute und auf seinen Befehl umgebracht wurde, alle seine Hoffnungen auf einmahl zu Grunde gerichtet wurden. Die beiden Feinde begegneten einander nicht weit von Rom auf der Appischen Straße. Clodius kam mit dreien seiner Freunde und mehrern wohlbewaffneten Dienern zu Pferde vom Lande zurück. Milo kam mit seiner Gemahlin und einigen Gladiatoren in einer Carosse aus Rom, und eine weit stärkere Dienerschaft begleitete ihn. Die Bedienten fingen den Streit an. Clodius nahm Theil an demselben; der Streit ward lebhafter, Clodius empfing mehrere Hiebe, und mußte sich in ein Wirthshaus zurück ziehen. Milo gab seinen Leuten Befehl, ihn in seinem Zufluchtsorte anzufallen und umzubringen; zugleich wurden auch der Gastwirth und elf von den Leuten des Clodius erschlagen. Sextus Clodius, Vetter des Erschlagenen, ließ seinen Leichnam auf das Forum tragen, und auf die Rednerbühne stellen. Hier sprachen die drei Tribunen, Feinde des Milo, sehr heftig gegen ihn. Cicero übernahm die Vertheidigung des Milo gegen seine Ankläger;

aber da das Tribunal des Redners mit Soldaten besetzt war, so machte ihr Anblick, ihr Geräusch und das Geschrei der Anhänger des Clodius ihn so irre, daß er seine Rede nicht so, wie er sie aufgesetzt hatte, zu halten im Stande war. Milo wurde nach Marseille verwiesen, und Cicero schickte ihm seine Rede dahin. Als er sie gelesen hatte, rief er: O Cicero, wenn du so gesprochen hättest, würde Milo zu Marseille keine Barben essen.

MILTIADES, General der Athenienser, stiftete im Thracischen Chersones eine Colonie, nachdem er die Völker überwunden hatte, die sich diesem Vorhaben widersetzten. Die Perser hatten den Athenienſern den Krieg erklärt, und zogen mit 300,000 Mann gegen Marathon, eine kleine Stadt am Gestade des Meers. Athen hatte nur 10,000 Mann, die es ihnen entgegen stellen konnte. Ihre Armee hatte zehen Chefs, die wechselsweise commandieren sollten; aber die Vaterlandsliebe siegte über das Verlangen zu befehlen, und jeder von den Anführern leistete zu Gunsten des Miltiades auf seine Rechte Verzicht. Dieser geschickte General stellte seine Truppen an einen Berg, und ließ an beiden Flügeln große Bäume hin werfen, um die Flanke seiner Armee zu decken, und die Cavallerie der Perser unbrauchbar zu machen. Das Treffen war hartnäckig; die Ueberlegenheit der Feinde überflügelte die Griechen, welche aber doch endlich die Perser in die Flucht schlugen, sie bis an ihre Schiffe verfolgten, und einen Theil derselben vernichteten.

Einige Jahre darauf gaben die Athenienser dem Sieger eine Flotte von 70 Schiffen, um von den Inseln, die den Persern Hülfe geleistet hatten, Rache zu fordern. Er nahm mehrere derselben ein; glaubte aber, auf ein falsches Gericht von der Ankunft der Persischen Flotte, die Belagerung einer Stadt auf der Insel Paros aufheben zu müssen, und segelte mit seiner Flotte nach Athen zurück. Eine gefährliche Wunde, die er bei der Belagerung erhalten hatte, hielt ihn ab, öffentlich zu erscheinen. Man benutzte diese Umstände, sein Benehmen verdächtig zu machen. Xantippus beschuldigte ihn vor der Versammlung des Volks eines Einverständnisses mit dem Könige von Persien. Das Verbrechen konnte nicht bewiesen werden: indeß verurtheilte man ihn doch zum Tode, welches Urtheil aber in eine Geldstrafe von 50 Talenten verwandelt wurde, die er außer Stande war zu bezahlen. Er wurde daher ins Gefängniß geworfen, worin

rin er im 1. Jahr der 73. Olympiade, 489 Jahre vor Christi Geburt, starb.

MILTON (JOHN), ein berühmter Englischer Dichter, der auch wegen seiner politischen Schriften vortheilhaft bekannt ist, wurde den 9. December 1608 zu London geboren, und erhielt die Anfangsgründe einer gelehrten Erziehung in der St. Paulsschule. Im Jahr 1625 wurd' er in das Christus-Collegium zu Cambridge aufgenommen. Sein Vater bestimmte ihn zum geistlichem Stande, und er selbst hatte einige Zeit hindurch nichts anders zur Absicht; da er aber in der Folge die Lust zur Verwaltung geistlicher Aemter verlor, und überhaupt mit den eingeführten Verordnungen in Kirchensachen nicht zufrieden war, ließ er alle Gedanken dieser Art fahren. Nachdem er im Jahr 1632 Magister geworden war, verließ er die Universität, und ging wieder zu seinem Vater nach Horton bei Colnbrook in Buckinghamshire. Während seines hiesigen Aufenthalts von vollen fünf Jahren, bereicherte er sich mit den auserlesensten Schätzen der Griechischen und Römischen Gelehrsamkeit, die er aus den beßten Schriftstellern in jeder von beiden Sprachen zog, und dabei sein Augenmerk beständig auf die Dichtkunst richtete, wegen welcher er sich vorzüglich jene Schätze sammelte. Die Gedichte,

Comus, L' Allegro, Il Penseroso

und

Lycidas,

die er in dieser Periode seines Lebens schrieb, würden allein seinen Namen bis auf die späteste Nachwelt gebracht haben, wenn er auch weiter nichts geschrieben hätte.

Nach dem Tode seiner Mutter, der sich im Jahr 1638 ereignete, faßt' er den Entschluß, fremde Länder zu sehen, und brachte fast zwei Jahre auf seinen Reisen in Frankreich und Italien zu, wo er sich durch seine Talente zur Dichtkunst so sehr auszeichnete, daß er von Personen vom ersten Range und von den vornehmsten Gelehrten mit besonderer Achtung behandelt wurde. Er erhielt auch Lobsprüche von Rom aus; einer derselben war folgendes Distichon von Salvaggi:

Graecia Maeonidem, jactet sibi Roma Maronem:
Anglia Miltonum jactat utrique parem.

Drydens berühmtes Epigramm, das immer dem Verlornen Paradiese vorgedruckt wird, ist wenig mehr, als eine Uebersetzung davon; es heißt:

Three poets, in three distant ages born,
Greece, Italy and England did adorn.
The first in majesty of thought surpass'd,
The next in gracefulness: in both the last.
The force of nature could no further go;
To make a third she joined the other two.

Milton kam im Jahr 1639 nach England zurück, und miethete in St. Bride's-Kirchspiel, Fleet-street, eine Wohnung, wo er die Erziehung der Söhne seiner Schwester, Eduard und Johann Phillips, übernahm; und da er von verschiedenen Freunden um dieselbe Gefälligkeit in Rücksicht ihrer Kinder gebeten wurde, bezog er ein artiges Gartenhaus in Aldersgate-Street. Hier entwarf er den Plan zu dem Werke, was er nachher unter dem Titel

Treatise of Education

herausgab, und hier schrieb er auch verschiedene polemische und Controvers-Schriften.

Im Jahr 1643 beirathete er eine Tochter von Richard Powell, Esq. von Forestbill in Orfordshire, einem Manne von guten Umständen und vortheilhaftem Ruf, der aber ein starker Royalist war. Seine junge Gattin war nicht viel über einen Monath bei ihm, als sie ihn unter dem Vorwande, ihre Freunde zu besuchen, wieder verließ. Ohngefähr zwei Jahre darauf besucht' er einen Anverwandten, und wurde hier durch den Eintritt seines Weibes nicht wenig überrascht, die auf ihren Knien um Verzeihung und Wiederaufnahme bat, und Erfüllung ihrer Bitte erhielt. Ohne Zweifel rührte ihn dieser Zufall sehr, und vielleicht trug der Eindruck, den er auf seine Einbildungskraft machte, viel zu der pathetischen Stelle im verlornen Paradiese bei, wo Adams Versöhnung mit Eva nach dem Falle so geschildert wird:

— — — Soon his heart relented
Towards her his life so late, and sole delight,
Now at his feet submissive in distress.

Book X. 909.

Nach der Zerstöhrung der monarchischen Regierung durch den Tod des Königs, ward Milton, der sehr republicanisch gesinnt war,

war, Lateinischer Secretair im Staatsrath. Im Jahr 1651 gab er sein berühmtes Werk

Pro populo Anglicano defensio, contra Claudii Salmasii defensionem regiam

heraus, welches seinen Namen durch ganz Europa bekannt machte. Indem er dieses Buch schrieb, verlor er sein Gesicht, das schon seit mehrern Jahren immer schwächer ward. Im Jahr 1652 starb seine Frau, bald nach der Geburt ihres vierten Kindes. Er verheirathete sich kurz darauf zum zweiten Mahl, und fuhr indeß, wie gewöhnlich, fort zu schreiben.

Als Carl der II. auf den Thron kam, war er, da er sich durch seine Gelehrsamkeit und Talente viele Freunde erworben hatte, in die allgemeine Amnestie mit eingeschlossen, und verheirathete sich zum dritten Mahl. Ob er gleich durch die bürgerlichen Unruhen, und besonders durch die Gelangung Carls des II. auf den Thron einen großen Verlust erlitten hatte, so verstatteten ihm seine Grundsätze doch nicht, irgend eine öffentliche Stelle bei Hofe zu suchen oder anzunehmen, (denn man sagt, Carl II. hätt' ihm als Lateinischen Secretair behalten wollen) sondern er zog sich in die Stille zurück, und arbeitete fleißig an der Vollendung seines großen Gedichts,

The Paradise Lost,

welches 1667 erschien. Im Jahr 1670 kam

The Paradise Regained,

ein Gedicht in vier Büchern, zugleich mit

Samson Agonistes,

einem dramatischen Gedicht, heraus. Im Jahr 1669 gab er seine

History of Britain

heraus, welche ihn mehrere Jahre hindurch beschäfftiget hatte, und starb den 9. oder 10. November 1674. Benson setzte ihm 1737 in der Westminster-Abtei ein schönes Denkmahl, denn an seinem Begräbnißplatze in der St. Giles-Kirche, Cripplegate, wurde auch nicht ein Stein, auf welchem nur sein Name stand, gefunden.

MIMNERMUS, ein Griechischer Dichter und Flötenspieler von Colophon oder von Smyrna, lebte in der 37. Olympiade,

oder, wie einige versichern, zu den Zeiten der sieben Weisen Griechenlands, erfand den Pentameter, und erwarb sich durch seine Elegien einen unsterblichen Namen. Propertius sagt, die Verse dieses Dichters wären in Gegenständen der Liebe schöner, als die des Homer:

Plus in amore valet Mimnermi versus Homero.

Von seinen Elegien sind uns nur einige Bruchstücke übrig geblieben, die sich in Hertels und Fulvius Ursinus's Sammlungen der Fragmente der Griechischen Dichter befinden.

MINELLI (JOHANN), ein geschickter Humanist und Rector der Schule zu Rotterdam, gestorben um das Jahr 1683, schrieb kurze und deutliche Anmerkungen zu dem Terenz, Sallust, Virgil, Horaz, Florus, Valerius Maximus, Cicero, Justin, Ovid, und machte sich dadurch so berühmt, daß man verschiedene andere Autoren mit Noten ad modum Minelli herausgab.

MINOS I. Sohn des Jupiter und der Europa, beherrschte die Insel Creta, nachdem er sie 1432 vor Christi Geburt erobert hatte, und machte durch seine Gesetze und Wohlthaten seine Unterthanen glücklich. Er baute Städte, bevölkerte sie mit tugendhaften Bürgern, verbannte den Müßiggang und die Wollust aus ihnen. Die Jünglingen wurden gelehrt, die Maximen und Gewohnheiten des Staats zu schätzen. Die Gesetze des Minos bestanden noch zur Zeit des Plato, mehr denn 1000 Jahre nach dem Tode des Gesetzgebers, in aller ihrer Kraft.

MINOS III. König von Creta, regierte um das Jahr 1300 vor Christi Geburt, ahmte die Strenge seiner Vorfahren in Verwaltung der Gerechtigkeit nach, und gab mehrere Gesetze, die er von Jupiter erhalten zu haben vorgab. Er schlug die Athenienser und Megarer, die er mit Krieg überzog, um den Tod seines Sohnes Androgeus zu rächen, und zwang die Athenienser zu einem jährlichen Tribut von 7 Jünglingen und 7 Jungfrauen, wovon sie Theseus wieder befreite.

MINUCIUS FELIX (MARCUS), ein berühmter Römischer Redner zu Anfange des dritten Jahrhunderts, wird von einigen für einen Africaner gehalten, und hinterließ einen Dialog, Octavius überschrieben, worin er den Cäcilius Natalis, als einen eifrigen Verfechter des heidnischen Gottesdienstes, und den Octavius Januarius, als einen Vertheidiger der christlichen Religion,

ligion, redend einführt. Dieser Dialog, von dem man mehrere Ausgaben hat, Leyden 1709 in 8. Cambridge 1712 in 8. Glasgow 1750 in 4. Langensalze 1760 in 8., wurde lange für das Werk des Arnobius gehalten, bis endlich Franciscus Balduinus den wahren Verfasser desselben entdeckte.

MIRABAUD (JEAN BAPTISTE DE), beständiger Secretair der Französischen Academie, starb den 24. Juni 1760 im 86. Jahre seines Alters. Er war ein Mann von Talenten und großer Rechtschaffenheit, und machte sich durch poetische Uebersetzungen des befreiten Jerusalem von Tasso und des Wüthenden Roland von Ariost vortheilhaft bekannt. Nach seinem Tode erschien das

Systeme de la Nature, 1770, 2 vol. in 8.

unter seinem Namen, welches in Frankreich und Deutschland ungemein viel Aufsehn machte.

MIRANDOLA (PICO DE). Man sehe den Artikel PICO.

MIRE oder MIRAEUS (AUBERT LE), den 30. November 1573 zu Brüssel geboren, ward erster Almosenierer und Bibliothecar des Erzherzogs Albert von Oestreich, Dechant zu Antwerpen und Groß-Vicar über diese Diöces, und starb den 19. October 1640 zu Antwerpen. Seine sämmtlichen Schriften über die Kirchengeschichte kamen 1733 zu Brüssel in 4 Foliobänden heraus.

MIREVELDT (MICHEL JANSON), ein Holländischer Mahler, 1567 zu Delft geboren, lernte anfangs bei Wilhelm Willemsz, hernach bei einem Schüler von Anton Montfort, genannt Blocklandt, und endlich bei Blocklandt selbst, dessen Manier in der Zusammensetzung und dem Colorit er nachahmte. Er soll über 10,000 Portraits gemahlt haben, die ihm sehr gut bezahlt wurden, arbeitete die Köpfe sehr wohl aus, und hielt in Haaren und Bärten Holbeins Manier. Man hat auch historische Stücke, Bambochaden und mit Wildbret reichlich versehene Küchenstücke von ihm, welche sehr selten sind, und wegen ihrer guten Färbung und feinen und natürlichen Ausarbeitung stark gesucht werden. Er starb 1641 zu Delft. Sein Schwiegersohn W. van Delft, Barry, J. Müller u. a. haben beinahe 180 Blätter nach ihm gestochen.

MITHRIDATES, mit dem Beinamen EUPATOR König von Pontus, stieg in seinem 12. Jahre, im 123. vor Christi Geburt, nach dem Tode seines Vaters, Mithridates Evergetes, auf den Thron. Er war der Sorge von herrschsüchtigen Vormündern anvertraut, und suchte sich vor einer Vergiftung, die man ihm etwan beibringen könnte. zu verwahren, indem er täglich etwas weniges von den feinsten Giften und ein von ihm selbst erfundenes Gegengift zu sich nahm. Die Jagd und andere starke Leibesübungen beschäfftigten ihn in seiner Jugend; er brachte diese auf dem Lande und in den Wäldern zu, und erwarb sich dadurch eine wilde Härte, die bald in Grausamkeit ausartete. Laodicea, seine Schwester, Gemahlin des Königs Ariarathus von Cappadocien, hatte zwei Söhne, welche den Thron ihres Vaters erben sollten. Mithridates ließ sie nebst allen Prinzen der königlichen Familie umbringen, und setzte einen seiner eigenen Söhne, der damahls acht Jahr' alt war, unter der Vormundschaft eines seiner Günstlinge, des Gordius, auf den Thron.

Nicomedes, König von Bithynien, welcher fürchtete, Mithridates, der nun Meister von Cappadocien war, möchte in seine Staaten einfallen, putzte einen jungen Menschen heraus, um ihn für den dritten Sohn des Ariarathus auszugeben, und schickte die Laodicea, mit welcher er sich nach dem Tode des Königs vermählt hatte, nach Rom, um den Senat zu versichern, daß sie drei Söhne gehabt habe, und dieser junge Mensch ihr dritter Sohn sei. Mithridates bediente sich derselben List, sandte den Gouverneur seines Sohnes Gordius nach Rom, und versicherte durch ihn den Senat, daß derjenige, welcher Cappadocien fallen gemacht habe, der dritte Sohn des Ariarathus wäre. Der Senat nahm hierauf dem Mithridates Cappadocien und dem Nicomedes Paphlagonien, und erklärte die Völker dieser beiden Provinzen für frei. Aber die Cappadocier, die nicht frei sein wollten, erwählten Ariobarzanes zu ihrem Könige, der sich in der Folge den großen Absichten, die Mithridates auf ganz Asien hatte, bloß stellte.

Dieß war der Ursprung des Hasses dieses Königs von Pontus gegen die Römer. Er bezog Klein-Asien und die Römischen Colonien mit Kriege, verübte überall unerhörte Grausamkeiten, und ließ gegen das Völkerrecht alle sich in Asien niedergelassene Unterthanen der Republik erwürgen. Plutarch läßt die Anzahl dieser Opfer auf 150,000 steigen; Appian giebt

ihrer

ihrer aber nur 80,000 an, welches vielleicht immer noch eine übertriebene Angabe ist. Indeß sind alle Geschichtschreiber einstimmig, daß das Metzeln allgemein war, und weder Weiber noch Kinder verschont wurden. Aquilius, ein Römischer Consularis, wurde von dem Sieger gefangen genommen, und nach Pergamus geführt, wo er ihm geschmolzenes Gold in den Mund gießen ließ, um, wie er sagte, die Einwohner von Pergamus wegen des Geitzes der Römer zu rächen. Nun wurde Sylla gegen ihn geschickt, der nicht weit von Athen über Archelaus, einen General des Mithridates, einen Sieg erhielt: auf diesen Sieg folgte noch einer, der den König von Pontus Griechenlands, Macedoniens, Joniens, Asiens und aller andern sich unterworfenen Länder verlustig machte. Er büßte in diesen verschiedenen Treffen über 200,000 Mann ein. Zur See eben so unglücklich, als auf dem Lande, verlor er auch ein Seetreffen und alle seine Schiffe. Ganz Griechenland kam unter die Gewalt der Römer. Mehrere Völker Asiens, aufgebracht gegen den besiegten Monarchen, warfen sein tyrannisches Joch ab. Diese Reihe von Widerwärtigkeiten beugten den Stolz des Mithridates; er bat um Frieden, und erhielt ihn im Jahr 84 vor Christi Geburt. Vermöge des Friedenstractats sollt' er die Kosten des Krieges ersetzen, und nichts als seine von seinem Vater ererbten Staaten behalten.

Der König von Pontus übereilte sich nicht, diesen schimpflichen Tractat zu ratificieren, sondern arbeitete im geheim daran, Bundesgenossen und Soldaten zu erhalten. Seine Armee, verbunden mit der des Königs Tigranes von Armenien, seines Schwiegervaters, war 140,000 Mann zu Fuß und 16,000 Mann zu Roß stark. Er nahm den Römern ganz Bithynien weg, und zwar um desto leichter, da man seit dem mit ihm geschlossenen Frieden den größesten Theil der Legionen nach Europa zurückgezogen hatte. Lucullus, der Consul dieses Jahrs, eilte Asien zu Hülfe. Mithridates belagerte eben Cycicum in Propontis, und der Römische Consul belagerte ihn in seinem Lager. Hungersnoth und Krankheiten kamen bald dazu, und zwangen den Mithridates, die Flucht zu ergreifen. Er schickte darauf eine Flotte nach Italien, welche in zwei Seetreffen zu Grunde gerichtet wurde. In Verzweiflung über den Verlust seiner Seemacht, zog er sich in das Herz seines Königreichs zurück, wohin ihn Lucullus verfolgte. In zwei Treffen wurde der Consul geschlagen, aber der König im dritten gänzlich besiegt, und entging nur durch die Habsucht der Römischen Soldaten der Gefan-

genschaft, welche einen mit Gold beladenen Maulesel, der sich von ohngefähr, oder vielmehr, wie Cicero glaubt, absichtlich neben ihm befand, plünderten. Der Besiegte verzweifelte, seine Staaten zu retten, und begab sich zu Tigranes, der ihn aus Furcht, die Römer dadurch gegen ihn aufzubringen, nicht aufnehmen wollte: und damahls war es, daß dieser, weil er fürchtete, die Sieger möchten seine Weiber und Schwestern schänden, ihnen den Befehl zuschicken ließ, sich um das Leben zu bringen. Monime, eine seiner Weiber, versucht' es, sich mit ihrer königlichen Hauptbinde zu erwürgen, und da sie es nicht dahin brachte, both sie ihre Brust dem Stahl der Trabanten dar.

Glabrio wurde nun an die Stelle des Lucullus geschickt, und diese Veränderung war für Mithridates, der fast sein ganzes Königreich wieder eroberte, sehr glücklich. Pompejus zog nun gegen ihn, und schlug ihn im Jahr 65 vor Christi Geburt am Euphrat. Mithridates entkam mit 300 Reitern zu Tigranes, der ihm einen Zufluchtsort ausschlug. Er ging zu den Scythen, die ihn mit mehr Menschlichkeit aufnahmen, als sein Schwiegervater. Ueberzeugt von ihrer Anhänglichkeit an ihn, entwarf er Plane, die zwar viel Muth, aber wenig Klugheit verriethen. Er setzte sich vor, mit der Macht seiner neuen Bundesgenossen zu Lande in Italien einzufallen, und die Römer im Mittelpunct ihres Reichs anzugreifen. Aber seine Hoffnungen wurden bald vereitelt, die Soldaten wollten sich diesen Gefahren nicht aussetzen. In dieser Verlegenheit schickte er Abgeordnete an Pompejus, welche um Frieden baten, und ihn nicht erhielten. An die Stelle des vergeblichen Verlangens nach Frieden trat nun Verzweiflung, und er wollte mit den Waffen in der Hand sterben. Aber seine Unterthanen erklärten seinen Sohn Pharnaces zum Könige. Der unglückliche Vater bat ihn um Erlaubniß, sein Leben außerhalb der Staaten, die er ihm geraubt hatte, zubringen zu dürfen; aber der unnatürliche Sohn schlug ihm diesen letzten Trost ab, und sprach sein Todesurtheil. Mithridates begab sich nun wüthend in das Gemach der Königin, gab ihr Gift zu trinken, und nahm selbst davon: aber es wirkte nicht. Er versucht' es, sich mit dem Schwert zu tödten: aber seine schwache Hand zitterte, und bracht' ihm nur eine leichte Wunde bei. Ein Gallier durchbohrt' ihn auf seine Bitte, und er starb im Jahr 64 vor Christi Geburt.

Er hätte Rom zittern gemacht, wenn er nicht Sylla, Lucullus und Pompejus gegen sich gehabt hätte, und hielt

zwan-

zwanzig Jahre gegen Rom den Krieg aus. Er trieb mitten unter den Unruhen des Kriegs die Wissenschaften, schrieb einen Tractat

De morborum remediis,

den Pompejus von Lenäus ins Lateinische übersetzen ließ, der aber verloren gegangen ist, und soll nach dem Berichte des Plinius zwei und zwanzig Sprachen gesprochen haben.

MIZAUD (ANTOINE), MIZALDUS, Arzt von Montlüçon in Bourbonnois, practicierte zu Paris sehr glücklich, legte aber seine Praxis nieder, und beschäfftigte sich mit der Mathematik, Astrologie und der Entdeckung der Geheimnisse der Natur. Er starb 1578. Man hat von ihm eine Menge Werke, die ihrer Sonderbarkeit wegen bemerkt zu werden verdienen. Die vorzüglichsten derselben sind:

Phaenomena, seu temporum signa, in 8;
Planetologia, in 4;
Cometographia;
Harmonia coelestium corporum et humanorum;
De arcanis Naturae, in 8;
Ephemerides Aeris perpetuae;
Opuscula de re medica, Coloniae 1577 in 8.

MNESARCHUS, ein alter Siegelgraber in Edelstein, ist der einzige Hetrurische Künstler, der dem Namen nach bekannt ist, und war der Vater des Philosophen Pythagoras.

MODREVIUS (ANDREAS ERICIUS), Secretair des Königs Sigmund August von Polen, um das Jahr 1550, hatte viel Geist, machte demselben aber Schande, dicendo quae non oportuit, scribendo quae non licuit, agendo quae non decuit. Sein Buch

De Republica emendanda, Basil. 1569 in folio,

machte, daß er aus Polen verwiesen, und seiner Güter beraubt wurde. Er war ein unglücklicher Vagabund, der sein ganzes Leben hindurch zwischen den Socinianern und Lutheranern schwankte, und endlich von beiden Parteien verachtet wurde. Er arbeitete viel an der Vereinigung aller christlichen Gemeinden zu einer einzigen, und Grotius rechnet ihn unter die Friedensstifter zwischen den verschiedenen Glaubensgenossen.

MOEBIUS (GEORGIUS), den 18. December 1616 zu Laucha in Thüringen geboren, studierte zu Jena und Leipzig, wohnte dem Colloquio zu Thoren mit bei, ward darauf 1647 Rector zu Merseburg, 1668 Professor und Doctor der Theologie zu Leipzig, und starb den 28. November 1697. Man hat viele theologische Werke von ihm, worunter das bekannteste ist:

Tractatus philologico-theologicus de Oraculorum ethnicorum origine, propagatione et duratione.

MOEBIUS (GOTHOFREDUS), des vorhergehenden Bruder, 1611 zu Laucha geboren, ward 1640 Professor der Medicin zu Jena, und zugleich bei Friedrich Willhelm, Churfürst zu Brandenburg, bei Herzog August von Sachsen und Herzog Wilhelm von Weimar Leibarzt, und starb den 25. April 1664 zu Halle, nachdem er verschiedene medicinische Schriften herausgegeben hatte, worin man einen Mann sieht, der die Theorie seiner Kunst mit der Praxis verband, und die Natur so fleißig als die Bücher studiert hatte. Die vorzüglichsten derselben sind:

Fundamenta medicinae physiologica, 1678 in 4;
De bilis natura ejusque usu nobilissimo;
Synopsis epitomes institutionum medicarum in tabulis, in folio;
Synopsis epitomes institutionum medicinae practicae, etc.

MOELLER oder MOLLER (DANIEL WILHELM), den 28. Mai 1642 zu Preßburg in Ungarn geboren, studierte zu Leipzig und Wittenberg, reiste zehn Jahre in Deutschland, Polen, Holland, England, Frankreich, der Schweiz, Italien und Neapel, ward darauf Subrector zu Preßburg, mußte sich aber wegen des Hasses der catholischen Geistlichen von da entfernen, ward darauf Professor der Metaphysik und Geschichte zu Altorf, und starb den 25. Februar 1712. Er arbeitete an einer Geschichte des 17. Jahrhunderts, welche aber nicht zu Stande kam, hinterließ mehr denn 100 Dissertationen, und gab heraus:

Meditatio de Hungaricis quibusdam insectis proaigiosis, ex aere una cum nive in agro delapsis, 1673 in 12;
Opuscula ethica et problematico-critica;
Opuscula medico-historico-philologica;
Mensa poetica;
Indiculus Medicorum philologorum ex Germania oriundorum,

und verschiedene andere Schriften, welche Beweise von seiner Gelehrsamkeit sind.

MOEST-

MOESTLIN. Man sehe den Artikel MAESTLIN.

MOINE (ETIENNE LE), ein sehr gelehrter reformierter Theolog, im October 1624 zu Caen geboren, erwarb sich in der Griechischen, Lateinischen und den Orientalischen Sprachen große Kenntnisse, ward zu Leyden Professor der Theologie, starb daselbst den 3. April 1689, und wurde von jedermann bedauert. Man hat von ihm mehrere Dissertationen, die in seiner Sammlung, betitelt:

Varia sacra, seu Sylloge variorum opusculorum Graecorum ad rem ecclesiasticam spectantium, cum suis notis, Lugd. Batav. 1685 et 1694, 2 vol. in 4.

befindlich sind, und von ungemeiner Kenntniß in den kirchlichen Alterthümern zeigen.

MOINE (FRANÇOIS LE), ein Mahler von Paris, 1688 daselbst geboren, lernte bei Ludewig Galloche, und hielt sich in seinen Studien vornehmlich an die Werke des Guido Reni, Carl Maratti und Peter von Cortona. Er ging auf ein Jahr nach Italien, und kam mit vielem Ruhm zurück. Sein vornehmstes Werk ist das Deckenstück des großen Sahls am Eingange der königlichen Zimmer zu Versailles; eins der berühmtesten Gemählde in ganz Frankreich, das die Vergötterung des Hercules vorstellt. Alle darin befindlichen Figuren, deren 142 sind, sind von bewundernswürdiger Lebhaftigkeit, großem Character und Verschiedenheit. Im Jahr 1736 ernannt' ihn der König zu seinem ersten Hofmahler, aber schon im folgenden Jahre nahm er sich in einem Anfall von Raserei mit einigen Degenstichen selbst das Leben.

MOINE (PIERRE LE), ein Französischer Jesuit und guter Dichter, 1602 zu Chaumont in Bassigni geboren, starb 1671 oder 1672 zu Paris. Seine Französischen Gedichte kamen 1671 in Paris in einem Foliobande heraus.

MOLA (GIOVANNI BATTISTA), um das Jahr 1620 zu Luzano geboren, wird von einigen für einen Franzosen von Chartres gehalten, lernte Anfangs bei Simon Vouet zu Paris die Mahlerei, und ging darauf nach Bologna in die Schule des Albani. — Er war ein guter Landschaftenmahler; seine Lagen sind von guter Wahl und seine Manier im Baumschlag bewunderuswürdig. Er verstand die Perspective sehr gut, zog

aber

aber in Ansehung des Colorits die Werke seines berühmten Lehrers Albani nicht genug zu Rathe.

MOLA (PIETRO FRANCESCO), ein Mahler von Coldre in der Schweizerisch-italiänischen Landschaft Mändris, war mit dem vorhergehenden nicht verwandt, und lernte die Anfangsgründe der Mahlerei bei seinem Vater, Johann Baptista, einem Mahler und Baumeister, studierte darauf zu Rom bei Joseph Cesari, zu Bologna bei Franz Albani und zu Venedig bei F. F. Barbieri von Cento, durch dessen Rath und fleißiges Studieren nach den Werken Tizians und Bassano's er eine starke und kräftige Manier erlangte. Er arbeitete für die Päpste Innocentius X. und Alexander VII. Die Königin Christina nahm ihn in ihre Dienste, und gab ihm eine starke Pension, und Ludewig XIV. rief ihn an seinen Hof; er starb aber 1666 plötzlich zu Rom. Er war der Chef der Academie St. Lucas, hatte ein fruchtbares und lebhaftes Genie, war ein großer Zeichner in Landschaften und Caricaturen, ein guter Colorist, und mahlte auch die Geschichte mit ziemlichem Glück.

MOLAY oder MOLÉ (JACQUES DE), aus Burgund gebürtig, war zu Anfange des 14. Jahrhunderts der letzte Großmeister vom Orden der Tempelherren. Die allzu großen Reichthümer seines Ordens und der Stolz der Ritter erregten den Neid der Großen und das Murren des Volks. Im Jahr 1307 ließ Philipp der Schöne, König von Frankreich, mit Einstimmung des Papstes Clemens des V. auf die Denunciation zweier Bösewichter von diesem Orden alle Ritter gefänglich einziehen, und bemächtigte sich des Temple zu Paris und aller ihrer Güter. Der Papst hatte dem Großmeister befohlen, nach Frankreich zu kommen, und sich wegen der Verbrechen zu rechtfertigen, deren man seinen Orden beschuldigte. Er befand sich damahls in Cypern, wo er den Türken tapfern Widerstand leistete, und begab sich von 60 der vornehmsten Ritter, worunter Guido, Dauphin von Auvergne, und Hugo von Peraldo war, begleitet nach Paris, und er und seine ganze Begleitung wurden an einem und demselben Tage eingezogen. Die meisten wurden verbrannt, der Orden wurde auf dem Concilium zu Wien 1311 aufgehoben, und Molay, Guido und Hugo bis 1313, in welchem Jahre man ihnen den Proceß machte, im Gefängniß behalten. Sie gestanden, in Hoffnung, auf Kosten ihrer Ehre ihre Freiheit wieder zu erhalten, alles, dessen man sie beschul-

schuldigte; da sie aber sahen, daß man sie nicht aus dem Gefängniß entließ, widerruften Molay und Guido. Molay erschien auf dem Scheiterhaufen als ein Held, und überzeugte jedermann von seiner Unschuld. Man erzählt, aber ohne andere Beweise, als dem, was sich nachher zutrug, daß er den Papst Clemens V. binnen 40 Tagen, und den König binnen einem Jahre vor Gottes Gericht gefodert habe. Beide überlebten diesen Termin nicht.

Es ist nur allzu gewiß, daß bei der Ausrottung der Tempelherren viele Unschuldige Opfer des Stolzes und des ungebührlichen Gebrauchs wurden, den die Häupter des Ordens von ihren Reichthümern machten. Die Unordnungen, die man ihnen vorwarf, und wovon sich der meiste Theil bloß auf Lügen und Uebertreibung gründete, waren nur der Vorwand zu ihrer Ausrottung. Ihr Hauptverbrechen bestand darin, daß sie sich verhaßt und furchtbar gemacht hatten, und dieses Verbrechen wurde auf das barbarischeste bestraft. Alle übrigen Beschuldigungen (man sehe den Artikel HUGO DE PAGANIS) waren lächerlich.

MOLESWORTH (ROBERT), ein Engländer, ging 1692 als Gesandter nach Dänemark, hielt sich zwei Jahre daselbst auf, und gab nach seiner Zurückkunft seine berühmte

History of Denmark

heraus, die in viele Sprachen übersetzt wurde. Er schrieb verschiedene andere Schriften mit Nachdruck und männlicher Beredsamkeit zur Vertheidigung der Freiheit, der Verfassung seines Vaterlandes, und der Rechte der Menschheit, wurde von Georg dem I. zum geheimen Rath, Vicomte von Swords und Baron von Philippatown ernannt, und starb 1725 im 69. Jahre seines Alters. Wenige seines Standes und seiner Glücksgüter waren gelehrter, und von Gelehrten mehr geschätzt.

MOLIERE (JEAN BAPTISTE POCQUELIN DE), ein berühmter Französischer Schauspieler und Lustspieldichter, Sohn und Enkel des Kammerdiener-Tapezierers des Königs, wurde 1620 zu Paris geboren. Seine Familie, die ihn zum Dienste seines Vaters bestimmte, gab ihm eine Erziehung, die seiner künftigen Bestimmung angemessen war. Sein Großvater nahm ihn aber oft mit in das Schauspiel, und er bekam Lust dazu. In einem Alter von 14 Jahren fing er seine Studien bei den Jesuiten an, und machte sehr schnelle Fortschritte. Die schönen

Wissen-

Wissenschaften zierten seinen Geist, und die Lehren des Philosophen Gassendi bildeten seinen Verstand. Als sein Vater kränklich und schwächlich ward, mußt' er bei Ludewig dem XIII. den Dienst desselben versehen, und 1641 den König nach Narbonne begleiten. Das Französische Theater fing durch die Talente des großen Corneille, der es aus der Barbarei heraus riß, damahls an zu blühen. Pocquelin, der zum Wiederhersteller der Comödie bei den Franzosen bestimmt war, verließ den Dienst seines Vaters, und trat mit einigen jungen Leuten in Gesellschaft, die fürs Theater so viel Leidenschaft als er hatten. Jetzt änderte er seinen Namen in Moliere um, sei es nun aus Achtung gegen seine Aeltern, oder nach dem Beispiel der Schauspieler jener Zeit geschehen. Gleiche Neigungen verbanden ihn mit der Schauspielerin Bejart: sie brachten eine Gesellschaft zu Stande, und führten 1653 zu Lyon den

Etourdi

auf. Moliere, der Schauspieldichter und Schauspieler zugleich war, und unter beiden Eigenschaften gleichen Beifall erhielt, raubte einer andern in dieser Stadt errichteten Schauspielergesellschaft fast alle Acteurs. Der Etourdi gefiel, trotz der Kälte der Personen, der wenigen Verbindung der Scenen und der Unrichtigkeit des Styles, sehr.

Man kannte damahls fast nichts, als Stücke, die mit ziemlich unwahrscheinlichen Intriguen überladen waren. Die Kunst, Charactere und Sitten auf dem comischen Theater darzustellen, war dem Moliere vorbehalten. Diese erst entstehende Kunst im Etourdi, verbunden mit der Mannigfaltigkeit und Lebhaftigkeit des Stücks, hielt den Zuschauer in Athem, und bedeckte alle Fehler des Stücks. Zu Beziers, wohin sich der Verfasser kurze Zeit darauf begab, wurd' es mit eben dem Beifall aufgenommen. Der Prinz von Conti, der den Moliere im Jesuitercollegium gekannt und schon in dem Schüler einen großen Mann geahnet hatte, hielt eben in dieser Stadt die Versammlung der Stände von der Provinz Languedoc. Er nahm den Moliere wie einen Freund auf, vertraute ihm nicht allein die Anordnung der Festlichkeiten, die er geben wollte, sondern trug ihm auch die Stelle eines Secretairs an. Der Französische Aristophanes schlug sie aus,

Le Depit amoureux und
Les Précieuses ridicules

erschienen auf dem Theater zu Beziers, und wurden bewundert.

Die

Die Begebenheiten sind im Depit amoureux besser geordnet, als im Etourdi: im Spiel der Personen sieht man das wahre Comische, und die Antworten sind eben so ingeniös als scherzhaft; aber der Knoten ist allzu verwickelt, und der Entwickelung mangelt Wahrscheinlichkeit.

In der Intrigue der Précieuses ridicules ist mehr Einfalt. Eine feine Critik der ansteckenden Krankheit der Schöngeisterei, des schwülstigen und geschraubten Styls der Romane, der Pedanterei gelehrter Weiber, der Affectation in der Sprache, in den Gedanken, im Putz, ist der Gegenstand dieser Comödie. Als man sie zu Paris gab, brachte sie eine allgemeine Reform hervor. Menage, der bei der ersten Vorstellung zugegen war, sagte zu Chapelain: Ich und Sie, wir billigen alle Sottisen, die hier so fein und mit so vielem gesunden Menschenverstande critisiert wurden. Glauben Sie mir, wir werden das, was wir bis jetzt hochschätzten, verbrennen, und was wir verbrannten, hochschätzen müssen.

Ludewig XIV. war mit den Schauspielen, welche Moliere's Gesellschaft in Paris gab, so zufrieden, daß er sie zu seinen ordentlichen Schauspielern machte, und ihrem Directeur eine Pension von 1000 Livres gab.

Der

Cocu imaginaire,

der weniger gebildete Personen zu belustigen, als die Menge zum Lachen zu reitzen gemacht ist, erschien 1660. Man findet Molieren in einigen Stellen wieder; aber es ist nicht der Moliere in den Précieuses ridicules. Es herrscht jedoch eine belustigende Munterkeit und ein anziehendes Interesse darin. Dieses Stück zog vielen Tadel auf sich, der jedoch vom Publicum nicht gehört wurde. Mit mehr Grund tadelte man den

Don Garcie de Navarre,

ein Stück, das nach dem Spanischen gemacht ist.

L' Ecole des Maris,

nach den Brüdern des Terenz, hat eine natürliche Entwickelung, einen mit Kunst verwickelten Knoten, und eine klare, einfache und fruchtbare Intrigue. Die Bühne hallte noch von dem gerechten, dieser Comödie ertheilten Beifall wieder, als

Les Fâcheux,

ein Stück, das binnen 15 Tagen, entworfen, gemacht und aufgeführt wurde, auf der Bühne erschien, und zwar im Jahr 1661 zu Vaux, bei dem berühmten Fouquet, Surintendant der Finanzen, in Gegenwart des Königs und des Hofs. Diese Art von Comödie ist fast ohne Knoten, und die Scenen haben keine nothwendige Verbindung unter einander. Aber die Mannigfaltigkeit der Charactere, die Wahrheit der Portraits, und die beständige Zierlichkeit des Styls erhält die Aufmerksamkeit des Zuschauers beständig rege. In der

Ecole des Femmes

ist alles Handlung. Dieses Stück reitzte den Tadel; Moliere beantwortete ihn dadurch, daß er selbst eine ingenieuse Critik seines Stücks machte, worauf jeder ungezogene Tadel desselben verschwand. Um dieselbe Zeit erhielten seine Talente neue Belohnungen. Der König, der ihn als den Gesetzgeber des Anständigen, und als den beßten Censor der Affectation der Prüden, des wissenschaftlichen Prunks gelehrter Weiber und der Albernheiten der Franzosen ansah, setzte ihn über den Etat der Gelehrten, die an seiner Freigebigkeit Theil haben sollten.

Der von der Gnade des Königs durchdrungene Moliere glaubte im

Impromptu de Versailles

die Eindrücke verwischen zu müssen, welche das Portrait du Peintre von Boursault hätte machen können. Dieser Schriftsteller hatte boßhafter Weise zu der Schule der Weiber einen Schlüssel gegeben, welcher die nach der Natur copierten Originale anzeigte. Moliere behandelte ihn mit der äußersten Verachtung.

Im Jahr 1664 fand der Hof an der

Princesse d' Elide,

einem comischen Ballet, das der König den Königinnen gab, viel Vergnügen. Paris, das dieses Stück von der Pracht, die es zu Versailles verschönerte, entblößt sahe, urtheilte nicht so vortheilhaft darüber.

Le Mariage forcé,

gleichfalls ein comisches Ballet, erfuhr dasselbe Schicksal.

Don Juan, ou le Festin de Pierre,

machte

machte wenig Glück, und schadete durch mehrere irreligiöse Züge, die bei der zweiten Vorstellung unterdrückt wurden, dem Verfasser.

L' Amour médecin

schien auch eins von jenen übereilten Werken zu sein, die man nicht nach der Strenge beurtheilen darf. Durch seinen

Misanthrope,

ein Stück, das im Anfange aus Ungerechtigkeit und Unwissenheit wenig Beifall erhielt, aber seitdem für das vollkommenste Werk der alten und neuern Comödie gehalten wird, erwarb er sich einen weit glänzendern und dauerhaftern Ruhm. Die Intrigue ist nicht lebhaft; aber die Nüancen sind fein, daher es auch von den Zuschauern, die an stärkere Farben und an geringern Adel des Comischen gewöhnt waren, kalt aufgenommen wurde. Im Jahr 1666 erschien der

Médecin malgré lui,

eine sehr lustige und närrische Posse.

Le Sicilien, ou l' Amour peintre,

ist ein kleines Stück, das man mit Vergnügen sieht, weil es eine Grazie und Galanterie hat, die nicht so gemein wie in einigen andern Comödien ist. Als aber

Le Tartuffe

erschien, stieg die Bewunderung aufs höchste. Vergebens standen Schwachköpfe und Scheinheilige gegen den Dichter auf: das Stück wurde gegeben und bewundert. Die Heuchelei wird darin vollkommen entlarvt, die Charactere sind eben so mannigfaltig als wahr, und der Dialog ist eben so fein als natürlich.

Im Jahr 1668 gab Moliere den

Amphitryon,

nach dem Plautus, und besser als sein Muster, worin der Dichter den Wohlstand weniger ehrt, als im Tartüff, und mehr zu lachen macht.

L' Avare,

eine andere Nachahmung des Plautus, ist in dem Hauptcharacter etwas übertrieben.

George Dandin, ou le Mari confondu,

Monsieur de Pourceaugnac,

Le Bourgeois gentilhomme,
Les Fourberies de Scapin,

belustigen mehr, als daß sie unterrichten, obgleich mehrere Lächerlichkeiten mit starken Zügen dargestellt sind. Mit mehr Fleiß arbeitete Moliere seine Comödie,

Les Femmes savantes

aus, eine witzige Satyre auf die Schöngeisterei und Pedanterei. Die Begebenheiten stehen, wie in einigen andern seiner Stücke, nicht immer in guter Verbindung; aber sein obgleich an sich selbst sehr trockner Gegenstand, ist darin unter einer sehr comischen Gestalt vorgestellt,

Le Malade imaginaire

ist nicht so comisch, als seine gelehrten Weiber, ist aber darum keine schlechtere Schilderung von der Charlatanerie und Pedanterei der Aerzte. Mit diesem Stück endete Moliere seine Laufbahn. Er befand sich nicht wohl, als man es aufführte. Sein Weib und Baron lagen ihm an, nicht zu spielen, aber er ließ sich durch ihre Vorstellungen nicht abhalten. Die Anstrengung, die ihm die Rolle des eingebildeten Kranken kostete, verursachte ihm Convulsionen, auf welche ein Blutsturz folgte, an dem er einige Stunden darauf, den 17. Februar 1673, starb. Er war damahls eben ernannt worden, die erste erledigte Stelle in der Französischen Academie einzunehmen. Im Jahr 1778 stellte diese Gesellschaft seine Büste in den Sahl, worin die Portraits der Academisten befindlich sind.

Der Erzbischof von Paris schlug ihm ein ehrliches Begräbniß aus, und seine Wittwe sagte hierbei: Man versagt demjenigen, welchem Griechenland Altäre errichtet hätte, ein Grab. Der König vermochte diesen Prälaten, das Andenken eines so großen Mannes nicht mit Schande zu bedecken, und er wurde in der Kirche St. Joseph begraben. Am Tage seines Begräbnisses rottete sich der Pöbel vor seiner Thüre zusammen, und konnte nur durch Geld, das aus den Fenstern unter ihn geworfen wurde, zerstreut werden.

Die geschätztesten Ausgaben seiner Werke sind, die zu Amsterdam, 1699, 5 Bände in 12. mit einem romanhaften Leben des Dichters von Grimarest; die zu Paris, 1734, 6 Bände in 4. von Joly, der 1739 eine neue in 8 Duodezbänden besorgte, vermehrt mit Memoiren über das Leben und die Werke des Moliere,

und

und einer Anzeige der Critiken gegen seine Lustspiele; die von Bret, Paris 1772, 6 Bände in 8. mit interessanten Commentaren, worin er über Moliere eben das, was Voltaire über den Corneille leistete.

MOLINA (Ludovicus), zu Cuenza in Neu-Castilien aus einer edeln Familie geboren, trat 1553, in einem Alter von 18 Jahren in die Gesellschaft Jesu. Er studierte zu Conimbra die Philosophie und Theologie, und lehrte auf der Universität Evora zwanzig Jahre hindurch die Theologie mit großem Beifall. Er hatte einen lebhaften und durchdringenden Geist und ein glückliches Gedächtniß, bahnte sich gern neue Wege, und suchte auf den alten wenigstens neue Pfade. Er starb den 12 October 1600 im 65. Jahre seines Alters zu Madrid.

Seine vorzüglichsten Werke sind:

Commentarii in partem primam Thomae de Aquino;
De Justitia et Jure, tomis VI.
De gratia Dei cum libero arbitrio in nobis ad salutem cooperante, Lisbonae 1558, cum Appendice, 1559 in 4.

„Molina," spricht der Abbe' von Choisy, „glaubte bei dieser „Bearbeitung des Thomas von Aquino das Mittel zu finden, die „freie Wahl des Menschen mit der Vorhersehung, Fürsicht und „Vorherbestimmung Gottes zu vereinigen, und schmeichelte sich „dabei, daß der H. Augustin den von ihm eingeschlagenen „Weg selbst gebilligt haben würde. Die alten Kirchenväter, spricht er, die vor dem Pelagius lebten, grün„deten die Vorherbestimmung auf das Vorherwissen des guten Gebrauchs von der freien Wahl; „anstatt daß der H. Augustin und seine Schüler nur darum so „bestimmt darüber sprachen, weil sie gegen die Pelagianer, die „der freien Wahl alles zugestanden, zu streiten hatten, und weil „man derselben viel nehmen zu müssen glaubte. Molina defi„niert die freie Wahl, als das Vermögen zu handeln „oder nicht zu handeln, oder etwas so zu thun, daß man „auch das Gegentheil thun könnte. Er gesteht, daß der Mensch, „bloß vermöge seiner Kräfte, nichts thun könne, was der Gna„denordnung gemäß sei, und selbst eine Anlage habe, die von „Empfangung der Gnade weit entfernt. Aber, fähret er fort, „ob Gott gleich die Gaben der Gnade, die uns Christus erwarb, „austheilt wie er will, so muß er doch die gewöhnlichen Gesetze „dieser Austheilung dem Gebrauche, den die Menschen von der

„freien Wahl machen, ihrem Leben und ihren Bemühungen an. „Der Mensch hat also, um gut zu handeln, vonnöthen, daß ihn „eine zuvorkommende Gnade ermuntere, und seine freie Wahl „antreibe: und Gott ermangelt nie, diese Gnade besonders den„jenigen, die sie mit Inbrunst flehen, zu ertheilen, aber es hängt „von ihrem Willen ab, dieser Gnade zu entsprechen oder nicht.“ (Man sehe den Artikel SUAREZ.)

Dieses System brachte die Streitigkeiten über die Gnade zu wege, und theilte die Dominicaner und Jesuiten in Thomisten und Molinisten, welche Trennung zweier berühmten Schulen einen Krieg erzeigte, der noch bis jetzt nicht ganz geendiget ist. Als das Werk dieses Jesuiten erschien, glaubte sein Mitbruder Henriquez darin ein Werk zu sehen, welches dem Anti-Christ den Weg bahnte, und censurierte es. Die Dominicaner vertheidigten Thesen über Thesen, das neue System zu stürzen. Der Cardinal Quiroga, Groß-Inquisitor von Spanien, dieser Streitigkeiten müde, brachte sie vor das Tribunal des Papstes Clemens VIII. Der Papst rief, um sie zu endigen, im Jahr 1597 die berühmte Congregation zusammen, welche man die Congregatio de Auxiliis nennt. Aber es wurde nach verschiedenen Versammlungen von Räthen und Cardinälen, worin sich die Dominicaner und Jesuiten in Gegenwart des Papstes und des Römischen Hofes heftig widersprachen, nichts entschieden. Paul V., unter welchem diese Streitigkeiten fortgesetzt wurden, begnügte sich, 1607 ein Decret zu erlassen, worin er beiden Parteien verboth, sich gegenseitig zu censurieren, und den Obern beider Orden befahl, diejenigen, welche diesem Verboth zuwider handelten, streng zu bestrafen.

Der Eindruck, den diese gemäßigte Maßregel des Papstes auf die Dominicaner und Jesuiten machte, war nach gewissen Schriftstellern sehr verschieden. Die erstern geriethen in Verzweiflung, und die letztern wurden darüber in die höchste Freude versetzt. Der Geist des Friedens, den der Papst empfohlen hatte, war etwas, woran man am wenigsten dachte, und es herrschte zwischen beiden Gesellschaften eine heimliche Feindschaft. Die Streitigkeiten des Jansenismus hoben an, und das unter der Asche verborgene Feuer brach aus, und verbreitete überall Flammen und Rauch.

MOLINAEUS (Carolus). Man sehe den Artikel MOULIN (Charles du).

MOLINAEUS (PETRUS). Man ſehe den Artikel MOULIN (PIERRE DU).

MOLINEUX (GUILLAUME). Man ſehe den Artitel MOLYNEUX.

MOLINOS (MIGUEL), ein Spaniſcher Prieſter, der wegen beſonderer Meinungen unter die Ketzer der catholiſchen Kirche gezählt wird, wurde nach Jöcher den 21. December 1640, nach andern aber 1627 zu Patacina in Arragonien aus einer angeſehenen und reichen Familie geboren, und erhielt von der Natur eine glühende Einbildungskraft. Er begab ſich nach Rom, und erwarb ſich da viel Anſehen. Sein Aeußeres predigte eine auffallende Frömmigkeit: man trug ihm daher mehrere geiſtliche Pfründen an, aber er ſchlug ſie alle aus. Das Feuer ſeines Genies machte, daß er in Anſehung des Myſtiſchen auf neue Thorheiten verfiel. Er legte ſeine Ideen in ſeinem

Geiſtlichen Wegweiſer, von Gottfried Arnold ins Deutſche überſetzt,

dar, und wurde 1685 dieſes Buches wegen in das Gefängniß der Inquiſition geworfen. „Die myſtiſche Theologie," ſagt er in der Vorrede, „iſt keine Wiſſenſchaft der Einbildungskraft, ſondern des Gefühls. — — Man lernt ſie nicht durch Mühe und „Fleiß, ſondern erhält ſie vom Himmel. Ich habe in dieſem „kleinen Werke mehr dasjenige, was mich die unendliche Gnade „Gottes mir einzugeben würdigte, als die Gedanken vorgetragen, die die Leſung von geiſtlichen Büchern in mir erwecken „konnte."

Nach den in dieſem Buche vorgetragen Lehren, iſt der vollkommene Menſch des Molinos ein ſolcher, welcher weder über Gott, noch über ſich ſelbſt nachdenkt, nichts begehrt, ſelbſt nicht ſein Heil, nichts fürchtet, ſelbſt die Hölle nicht, dem die unreinſten Gedanken, wie die guten Werke, durchaus fremd und gleichgültig werden. Die höchſte Vollkommenheit beſteht nach der Meinung dieſes Spaniſchen Schwärmers darin, daß der Menſch ganz aufhört, Menſch zu ſein, um ſich mit Gott zu vereinigen, daß alle Fähigkeiten und Kräfte ſeiner Seele durch dieſe Vereinigung zerſtöhrt, und die Seele durch nichts, was nur irgend im Körper vorgehen mag, beunruhiget werde. Es hat nichts zu bedeuten, wenn ſich der geringere Theil des Menſchen den ſchändlichſten Ausſchweifungen überläßt, wenn nur ſein

edlerer Theil durch die Rede der Ruhe in der Gottheit concentriert bleibt.

Diese Lehren verbreiteten sich in Frankreich, und nahmen tausend verschiedene Gestalten an. Malaval, Madame Guyon und Fenelon nahmen einige Ideen aus denselben an. Die des Molinos wurden, 68 an der Zahl, im Jahr 1687 verdammt. Molinos starb den 18. October 1696 im Gefängnisse, nach Jöcher in einem Alter von 56 Jahren, nach andern aber im 70. Jahre seines Alters.

MOLITOR (Ulricus), ein Rechtsgelehrter von Costnitz, lehrte zu Pavia, ward hernach Consulent in seiner Vaterstadt, und gab heraus

Dialogus de Lamiis et Pythonicis mulieribus, Constantiae 1489 in 4.

Er starb um das Jahr 1492. Sein Buch ist selten.

MOLLER (Daniel Wilhelm). Man sehe MOELLER.

MOLLER (Johann), den 27. Februar 1661 zu Flensburg geboren, studierte zu Kiel und Leipzig, und war darauf zu Hamburg und Copenhagen einige Jahre Hofmeister. Man trug ihm verschiedene Predigerstellen an, er wollte aber lieber einen Schuldienst haben, und ward 1685 unterster Lehrer am Flensburgischen Gymnasium, und endlich 1701 Rector an demselben. Er wandte jede Stunde, die ihm sein Amt frei ließ, auf das Studium der Litterargeschichte, und starb den 20. October 1725. Man hat mehrere Werke von ihm, worunter die vorzüglichsten sind:

Introductio ad historiam ducatuum, Slesvicensis et Holsatici, Hamb. 1699 in 8.

Cimbria literata, 1744, 3 vol. in folio,

sein vornehmstes Werk, von seinen Söhnen, Bernhard und Olaus Heinrich heraus gegeben;

Isagoge ad historiam Chersonesi Cimbricae, Hamburg 1691 in 8.

und in der

Bibliotheca Septentrionis eruditi, Lipf. 1699, in 8.

Seine Söhne gaben 1734 zu Schleßwig sein Leben in Lateinischer Sprache in 4. heraus.

MOL-

MOLSA (FRANCESCO MARIA), ein Dichter und Redner von Modena gebürtig, erwarb sich durch seine Lateinischen und Italiänischen Gedichte großen Ruhm. Seine Talente hätten ihm ein bedeutendes Glück verschaffen können, wenn er ordentlicher und vernünftiger gelebt hätte. Man schätzt vorzüglich seine Elegien, und seine Schrift über die Ehescheidung Heinrichs des VIII. und der Catharina von Arragonien. Sein Capitolo in lode del Fichi, das von Hannibal Caro, einem Italiänischen Dichter, commentiert wurde, und unter dem Titel

La Ficheide del Padre Ficco etc. 1549 in 4.

erschien, ist voller Obscönitäten. Seine Italiänischen Gedichte befinden sich bei denen des Berni, und kamen 1513 in 8. besonders, und 1750, 2 Bände in 8. mit den Gedichten seiner Enkelin, Tarquinia Molsa, heraus. Seine Lateinischen Gedichte stehen in den Deliciis Poetarum Italorum. — Molsa schrieb auch in Prosa mit vieler Zierlichkeit; entehrte aber seine Talente durch den schändlichen Umgang mit den Freudenmädchen von Modena. Er ergab sich diesen elenden Geschöpfen so sehr, daß er diejenige Krankheit bekam, welche die Folge solcher Ausschweifungen ist, und an welcher er 1543, 1544 oder 1548 in der Blühte seines Lebens starb.

MOLSA (TARQUINIA), Tochter des Camillo Molsa, Ritter des Spanischen St. Jacobs-Ordens, und Enkelin des Franz Maria Molsa, verband alle Grazie ihres Geschlechts mit fester Tugend. Sie wollte sich nach dem Tode ihres Gatten nicht wieder vermählen, ob sie gleich wegen ihrer Jugend und Reitze von mehrern gesucht wurde. Sie legte sich mit großem Eifer und Glück auf die schönen Wissenschaften, und auf die Griechische, Lateinische und Hebräische Sprache. Ihr Geschmack, ihr Geist und ihre Kenntnisse machten, daß sich Tasso, Guarini und die andern großen Männer ihrer Zeit ihres Rathes bedienten. Der Senat von Rom beehrte sie und ihre ganze Familie im Jahr 1600 mit den Rechten und Privilegien Römischer Bürger. Diese Dame war eine der Zierden des Hofes Alphons des II., Herzogs von Ferrara, an welchem sie lebte.

Ihre Gedichte befinden sich bei denen ihres Großvaters.

MOLYNEUX (WILLIAM) Esq. den 17. April 1656 zu Dublin geboren, studierte zu London drei Jahre die Rechte seines

Vaterlands, legte sich dabei auf die mathematischen und philosophischen Wissenschaften, und stiftete 1683 zu Dublin eine Gesellschaft, die mit der königlichen zu London einerlei Zweck haben sollte. Im Jahr 1684 wurd' er vom Herzog von Ormond, damahligem Vicekönig von Irland, zum Oberaufseher der königlichen Gebäude und erstem Ingenieur ernannt, und 1685 auf königliche Kosten nach Flandern geschickt, die dasigen Festungen zu besehen. Er war ein vertrauter Freund von Locke, und verdiente es zu sein: um ihn zu besuchen, reist' er 1698 nach London, und starb kurz nach seiner Zurückkunft, den 11. October des genannten Jahres. Seine Schriften sind:

Dioptrica, im 4.
Sciotericum telescopium,

die Beschreibung eines von ihm erfundenen Teleskopen.

MONALDESCHI (Giovanni de), Günstling oder Stallmeister der Königin Christina von Schweden, schrieb in geheim eine Schrift gegen diese Prinzessin, worin er ihre Intriguen entschleierte. Christina war froh, diese Gelegenheit, einen Liebhaber, den sie nicht mehr liebte, los zu werden, gefunden zu haben, ließ ihn vor sich kommen, fragt' und setzt' ihn in Verwirrung. Nach dem sie ihm heftige Vorwürfe gemacht, befahl sie dem Capitain ihrer Garden und zwei neuen Günstigen, den Schuldigen umzubringen. Sie entfernte sich zwanzig Schritte, um des Schauspiels desto besser zu genießen. Man fällt ihn von allen Seiten an, und der unglückliche Monaldeschi sank, nach einer vergeblichen Vertheidigung, blutend unter dem Eisen seiner Henker dahin. Die Königin naht sich, betrachtet ihn und spottet seiner. Monaldeschi scheint, als er diese Stimme hört, wieder zu erwachen, und hebt zitternd seine Hand gegen Christina empor, um sie um Gnade zu bitten. Wie, ruft sie aus, du lebst noch, und ich bin Königin? Sogleich zerschmettern die Mörder den Kopf des Unglücklichen, und schleppen das sterbende Opfer zu den Füßen der Königin. Nein, fuhr sie fort, nein, meine Wuth ist noch nicht gestillt: fühle, Verräther, daß die Hand, die so viele Wohlthaten über dich ausschüttete, dir den letzten Schlag giebt.

Dieses Verbrechen gegen die Menschheit, der Schandfleck im Leben der Christina, wurde 1657 zu Fontainebleau begangen.

MO-

MONARDES (NICOLO), ein Arzt von Sevilla, starb um das Jahr 1578, und erwarb sich sowohl durch seine Praxis, als auch durch die Schriften, die er über seine Kunst herausgab, einen großen Namen. Er war durch lange Erfahrung mit den vortrefflichen Tugenden der Americanischen Arzeneien wohl bekannt, und das Buch, das er unter andern in Spanischer Sprache unter dem Titel

De las Drogas de las Indias, Sevilla 1574 in 8.

herausgab, und in einer Lateinischen Uebersetzung von Clusius unter dem Titel

De simplicibus medicamentis ex occidentali India allatis, quorum in medicina usus est

erschien, leistete der Heilkunde außerordentlich vielen Nutzen, und erwarb ihm den höchsten Ruhm.

MONARI (CRISTOFORO), ein Mahler von Reggio di Modena, blühte um das Ende des 17. und den Anfang des 18. Jahrhunderts, und war in Abbildung lebloser Gegenstände ein vortrefflicher Künstler. Er stellte in seinen Gemählden allerlei Gefäße von Porcellain und Crystall vor: auf den Tischen sieht man musicalische Instrumente, Notenbücher, Teppiche, Eßwaaren u. s. f. liegen, welche mit ungemeiner Natürlichkeit gemahlt sind. Er hielt sich lange in Pisa auf, und starb vermuthlich in dieser Stadt.

MONGAULT (NICOLAS HUBERT DE), 1674 zu Paris geboren, trat in die Congregation des Orotoriums, mußte sie aber seiner schwächlichen Gesundheit wegen wieder verlassen, und hielt sich von nun an bei dem Erzbischof von Toulouse, Colbert, und bei Foucault auf. Durch Vermittelung dieses letztern ward er Mitglied der Academie der Inschriften, und Lehrer des Herzogs von Chartres, des Sohns vom Herzog von Orleans. Die Abteien Chartreuve und Villeneuve waren die Belohnungen seines Fleißes. Der Herzog von Chartres fügte zu den Wolthaten seines Vaters die Stellen des General-Secretairs der Französischen Infanterie, des Secretairs der Provinz Dauphine' und eines Cabinets-Secretairs. Im Jahr 1718 nahm ihn die Französische Academie zum Mitglied auf, und verlor ihn 1746.

Man hat von ihm vortreffliche Französische Uebersetzungen des Herodian und der Briefe des Cicero an Atti-

Atticus, mit dem Lateinischen Text und Anmerkungen, welche seinem Geschmack und seiner Gelehrsamkeit Ehre machen. und oft gedruckt wurden, unter andern 1714 und 1738, 6 Bände in 12.

MONK (GEORGE), Herzog von Albemarle, 1608 aus einer edeln und alten Familie gebohren, zeichnete sich unter den Truppen des Königs Carl des I. aus, wurde vom Ritter Fairfax gefangen genommen, und in den Tower zu London gebracht, aus welchem er erst nach mehrern Jahren wieder kam, um ein Regiment gegen die Catholiken in Irland zu commandieren.

Nach dem tragischen Tode Carls I. erhielt er das Commando über Cromwells Truppen in Schottland. Er unterwarf ihm dieses Land, und als der Holländische Krieg ausbrach, erhielt er 1653 einen Sieg über die Holländische Flotte. Cromwell starb 1658, und der General Monk ließ den Sohn dieses Usurpateurs Richard ausrufen. Carl II., der seine Rechtschaffenheit kannte, schrieb damahls an ihn, ihm die Zurückkunft in sein Königreich zu bewirken, und der General Monk entwarf sogleich den Plan, diesen Prinzen auf den Thron zu bringen. Nachdem er seine Absichten einige Zeit verborgen hatte, um desto wirksamere Maßregeln zu ergreifen, stellt' er sich 1660 an die Spitze einer ihm ergebenen Armee, drang in England ein, rottete durch seine Lieutenants die Reste von Cromwells Partei aus, und rückte bis London vor, wo er das rebellische Parlement cassierte, ein neues zusammen berief, und ihm seinen Plan vorlegte. Man trat demselben mit Enthusiasmus bei. London erklärte sich für seinen rechtmäßigen Souverain, Monk ließ ihn zum König ausrufen, ging ihm bis Dover entgegen, und übergab ihm da das Scepter.

Die Brittische Geschichte liefert das Schauspiel einer so tiefen, tugendhaften und gemäßigten Politik nicht zweimahl. Carl II., durchdrungen vom lebhaftesten Dank, umarmt' ihn, macht' ihn zum General seiner Armeen, zum Ober-Stallmeister, Staatsrath, Schatzmeister seiner Finanzen und Herzog von Albemarle. Der General Monk fuhr fort, dem Könige Carl dem II. die wichtigsten Dienste zu leisten, und starb 1679, mit Ehr' und Reichthümern beladen, und beweint von seinem Könige, und wurde in Westminster unter den Königen und Königinnen von England begraben.

Tho-

Thomas Gumbe schrieb sein Leben in Englischer Sprache, und Guy Miege übersetzte es ins Französische.

MONK (MISTRESS), Tochter des Lords Molesworth von Irland, und eine berühmte Dichterin. Ihre Gedichte und Uebersetzungen zeigen den wahren Geist der Dichtkunst, seine Wendungen und Richtigkeit der Gedanken und des Ausdrucks. Folgende Grabschrift auf ein Freudenmädchen ist von ihr:

O'er this marble drop a tear:
Here lies fair Rosalind;
All mankind were pleased with her,
And she with all mankiud.

MONNEGRO (JUAN BATTISTA), genannt DA TOLEDO, lernte bei Berrúgnete. Die Bildhauer- und Baukunst erhoben sich zu seiner Zeit zu einem sehr hohen Grade der Vollkommenheit. Monnegro ging nach Italien, um sich in denselben zu vervollkommnen; seine Talente entwickelten sich in kurzer Zeit, und erwarben ihm den Beinamen des braven Spaniers. Unter seiner Aufsicht wurd' ein großer Theil der Peterskirche erbaut. Philipp II. rief ihn nach Spanien zurück, und vertraut' ihm die Fortsetzung des Baues vom Escurial an. Monnegro verfertigte die Statuen von sechs Königen von Spanien, welche die Vorderseite der Kirche dieses Klosters zieren, und sämmtlich 17 Fuß hoch sind, und starb in hohem Alter zu Madrid.

MONNOYE (BERNARD DE LA), den 15. Juni 1641 zu Dijon geboren, zeigte schon in seiner Kindheit große Anlagen zu den schönen Wissenschaften. Er sollte sich der Rechtsgelehrsamkeit widmen, aber seine Neigung zog ihn zur Litteratur und Dichtkunst. Er begnügte sich, im Jahr 1672 sich als Corrector in der Rechen-Kammer seiner Vaterstadt aufnehmen zu lassen. Die Verwaltung dieses Amtes hielt ihn nicht ab, sich in der Griechischen, Lateinischen, Italiänischen und Spanischen Sprache, in der Geschichte und Litteratur große Kenntnisse zu erwerben, und erhielt fünfmahl den Preis, den die Französische Academie auf das beßte Gedicht über einen benannten Gegenstand setzte. Im Jahr 1713 nahm ihn diese Academie mit großer Auszeichnung zu ihrem Mitglied an. Er starb den 15. October 1728 zu Paris. Seine Gedichte, derentwegen er vorzüglich merkwürdig ist, kamen 1716 und 1721 zu Haag heraus: 1743 erschien zu Dijon ein Nachtrag.

MO-

MONOYER (JEAN BAPTISTE), unter dem Namen Baptiſte bekannt, 1635 zu Ryſſel in Flandern geboren, ward einer der berühmteſten Blumenmahler. Man findet in ſeinen Gemählden eine ungemeine Friſchheit, Glanz, Ausarbeitung und Natürlichkeit. Im Jahr 1665 ward er Mitglied der königlichen Academie zu Paris, und arbeitete daſelbſt mit vielem Ruhm. Der Herzog von Montague nahm ihn mit ſich nach London, wo er deſſen prächtigen Pallaſt mit ſeiner Arbeit zierte, und 1699 ſtarb. Er radierte einige ſehr ſchöne Blätter von Gefäßen, Blumenſträußen u. ſ. w. Poilly, Vauquer, Smith u. a. haben ohngefähr 50 Stück nach ihm geätzt.

MONPENSIER (ANNE MARIE LOUISE). Man ſehe den Artikel MONTPENSIER.

MONRO (ALEXANDER), ein berühmter Arzt, wurde 1697 zu London geboren, und ſtarb 1767 daſelbſt. Nachdem er Frankreich und Holland in der Abſicht durchreiſet hatte, ſich in der Kunſt zu vervollkommnen, übte er ſie in ſeiner Vaterſtadt mit dem größeſten Glück aus. Er wurde für einen der größeſten Anatomiker ſeines Jahrhunderts gehalten, und gab nach und nach verſchiedene Schriften über dieſe Kunſt heraus, die von einem ſeiner Söhne unter dem Titel

The Works of Alexander Monro, London 1781 in 4.

geſammelt wurden. Die intereſſanteſte Schrift dieſer Sammlung iſt der

Tractat über die Anatomie der Knochen,

der 1726 zuerſt erſchien, noch bei Lebzeiten des Verfaſſers achtmahl gedruckt, und faſt in alle Europäiſche Sprachen überſetzt wurde.

MONSIGNORE (FRANCESCO), ein berühmter Mahler von Verona, lernte bei Andreas Mantegna, und bracht' es in der Kunſt ſo weit, daß ihn der Markgraf Franz II. von Mantua ſehr werth hielt, ihm eine Penſion gab und ein großes Ritterguth ſchenkte. Er hatte in Portraits wenige ſeines gleichen, und ſtellte die Thiere ſo natürlich und ähnlich vor, daß Menſchen und Thiere dadurch getäuſcht wurden. Er ſtarb 1519 im 64. Jahre ſeines Alters in den Bädern zu Caldero.

MONSIGNORE (GIOVANNI GIOCONDO), wird für den Bruder des vorhergehenden gehalten, war ein in den gelehrten

Spra-

Sprachen, in der Mahlerei, Baukunſt und Perſpective ſehr erfahrner Dominicaner, und iſt unter dem Namen FRA GIOCONDO bekannt. Seine großen Talente erwarben ihm die Gnade des Kaiſers Maximilian des I. und Ludewigs des XII. von Frankreich. Er ſtand nach des Bramante Tode mit Raphael dem Baue der St. Peterskirche vor, und lebte, nach einem Briefe Raphaels, 1514 zu Rom, als ein Greis von mehr denn 80 Jahren, dieſem nach kann ſein Geburtsjahr, welches um 1450 angeſetzt wird, nicht richtig ſein.

MONTAGNE oder MONTAIGNE (MICHEL DE), den letzten Februar 1533 auf dem Schloſſe Montagne in Perigord geboren, zeigte in ſeiner Jugend glückliche Anlagen, welche ſein Vater, Pierre Eyquem, Herr auf Montagne, und ernannter Maire der Stadt Bordeaux, ſelbſt ausbildete. Vermittelſt eines Deutſchen Lehrers, der ſich nur Lateiniſch ausdrücken konnte, nahm er in dieſer Sprache ſo ſehr zu, daß er ſie ſchon im 10. Jahre fertig ſprach. Die Griechiſche lernte er als Erholung. Im 13. Jahre hatt' er am Collegium zu Bordeaux unter Grouchi, Buchanan und Muretus ſeine Studien vollendet. Er ward Parlementsrath zu Bordeaux, legte aber nach einiger Zeit dieſe Stelle nieder, und lebte auf ſeinem Gute Montagne, durchreiſte darauf, in der Abſicht, die Menſchen zu ſtudieren, Frankreich, Deutſchland, die Schweiz und Italien. In Rom erhielt er 1581 das Bürgerrecht, und wurde in demſelben Jahre zum Maire von Bordeaux ernannt, welche Stadt ihn 1582 wegen ihrer Angelegenheiten an den Hof nach Paris ſandte. Der König Carl IX. ernannt ihn darauf zum Ritter vom St. Michaels-Orden.

Er begab ſich endlich wieder auf ſein Schloß, und widmete ſich ganz der Philoſophie. In ſeinem Alter bekam er heftige Steinſchmerzen und Colik, nahm aber keine Arzenei ein, weil er kein Vertrauen zu den Aerzten hatte. Er ſtarb den 15. September 1592.

Durch ſeine

Eſſays,

lange Zeit das einzige Franzöſiſche Buch, welches die Aufmerkſamkeit der Fremden auf ſich zog, noch jetzt mit Vergnügen geleſen wird, und worin er ſich ſelbſt ſchildert, macht' er ſich einen unſterblichen Namen. Die beßten Ausgaben derſelben ſind, die zu Brüſſel 1659, 3 Bände in 12. Die von Coſte 1725, 3 Bände

de in 4. mit Anmerkungen u. s. w. und einem Supplement von 1740 in 4. Diese Ausgabe wurde 1739 zu Trevoux, unter der Angabe London, in 6 Duodezbänden nachgedruckt.

MONTAMY (DIDIER FRANÇOIS D'ARCLAIS, SEIGNEUR DE), zu Montamy in der Nieder-Normandie aus einer edeln und alten Familie geboren, erster Maitre d' hôtel des Herzogs von Orleans, Ritter vom St. Lazarusorden, war ein erleuchteter Liebhaber der Kunst, und starb 1764, in einem Alter von 62 Jahren zu Paris. Er ist Verfasser folgendes Werkes:

Traité des Couleurs pour la Peinture en émail et sur la Porcelaine, précédé de l' Art de peindre sur l' émail, Paris 1765 in 12.

Diderot, dem er es sterbend überließ, gab es heraus, und vermehrte es.

MONTANUS, ein Ketzer des zweiten Jahrhunderts, zu Ardaban in Mysien geboren, lehrte, daß Gott anfänglich die Welt durch Mosen und die Propheten habe erlösen wollen, da aber diese seine Absicht scheiterte, sei er selbst Mensch geworden; da auch dieses nicht gelang, sei er vermittelst des heiligen Geistes in ihn und zwei Prophetinnen, Priscilla und Maximilla, die beide sehr reich und seiner Lehre sehr ergeben waren, herabgestiegen. Bestimmt, die Mißbräuche abzuschaffen, und die Menschen aus dem Stande der Kindheit, in welchem sie bis jetzt gelebt hätten, heraus zu reißen, fastete er viel, hielt die zweite Ehe für unerlaubt, verordnete, der Verfolgung nicht zu entgehen zu suchen, und diejenigen, welche gefallen waren, in die Gemeinschaft der Gläubigen nicht wieder aufzunehmen. Er verführte eine große Menge Christen, und wurde von Vernünftigen für einen Narren, und von Schwachköpfen für einen Begeisterten gehalten, weil er oft außerordentliche Convulsionen zu haben schien.

Der Papst Victor wurde von den Montanisten hintergangen, und gab ihnen Bestätigungsbriefe ihrer Lehre, widerrufte sie aber in der Folge. Man hielt mehrere Kirchenversammlungen gegen sie.

Fast ganz Phrygien war voll von Montanisten; sie breiteten sich in Calabrien aus, setzten sich in Constantinopel, drangen bis nach Asien, und verführten den Tertullian, der sich zwar wieder von ihnen trennte, aber, wie es scheint, ohne ihre Lehre zu verdammen. Sie erkannten alle einstimmig an, daß der heilige

lige Geist die Apostel begeistert habe, unterschieden aber den heiligen Geist von dem Tröster. Sie behaupteten, der Tröster habe den Montan begeistert, und durch seinen Mund weit vortrefflichere Dinge gesprochen, als Christus im Evangelio lehrte.

Diese Unterscheidung zwischen dem Tröster und dem heiligen Geiste verleitete einen Schüler des Montan, Namens Echines, über die Personen der Dreieinigkeit nachzudenken, der, indem er ihren Unterschied zu finden suchte, in den Sabellianismus verfiel. Diese beiden Zweige sonderten sich in der Folge in zwei kleine Gesellschaften von einander, die nur durch einige lächerliche Gebräuche, die jeder Prophet für Offenbarungen ausgab, von einander unterschieden waren. Diese Secten hatten das Schicksal aller auf Enthusiasmus gegründeten, und vermöge dieses Enthusiasmus von der übrigen Welt abgesonderten Gesellschaften. Man entdeckte den Betrug; sie wurden zugleich verhaßt und lächerlich, und gingen nach und nach ein. Dieß war der Fall bei den Secten der Tascordurgiten, der Ascadurpiten, der Passalorinchiten, der Artotyriten.

Montanus hinterließ ein Buch von Prophezeihungen, wovon nur noch einige Bruchstücke vorhanden sind, und Priscilla und Marimilla einige Sentenzen. Apollinaris von Hierapolis war der eifrigste Gegner der Montanisten.

MONTANUS (Benedictus Arias). Man sehe den Artikel ARIAS MONTANUS.

MONTANUS (Johannes), ein Schlesischer Chemiker und practischer Arzt, 1531 zu Striegau geboren, entdeckte in der dasigen Gegend die so genannte Striegauer Siegelerde, machte damit viel glückliche Curen, und gab auf Befehl der Obrigkeit sein

Judicium de vera, nativa omnisque artis et fuci experte terra sigillata, Strigonii per divinam gratiam a se inventa, Norimb. 1585 in 4.

heraus, und starb den 3. Juni 1604. Caspar a Reies erzählt aus Deodats Pantheon Hygiasticon, daß das vom Montan erfundene Elixir so große Wirkung gethan habe, daß Montan selbst nach dem Gebrauch desselben seine grauen Haare und runzelichte Haut verloren und ein jugendliches Ansehen bekommen habe.

MONTANUS (JOHANNES BAPTISTA), ein Arzt und Dichter, 1498 aus einer gräflichen Familie zu Verona geboren, ward zu Padua Professor der Medicin, practicierte mit ungemeinem Ruf, und wurde für den zweiten Galen gehalten. Man hat unter andern von ihm:

Medicina universa, Francof. 1587 in folio;
Opuscula varia medica, Basil. 1558 in 8;
Libellus de differentiis, gradibus et facultatibus medicamentorum, in 8;
Lectiones in Galenum et Avicennam, in 8.

Fast alle seine Schriften wurden von seinen Schülern herausgegeben, und mit ungemeinem Beifall aufgenommen, und fast alle Italiänische Academien nahmen ihn zu ihrem Mitglied auf. Er starb den 6. Mai 1551 zu Terazzo im Veronesischen an Steinschmerzen.

MONTECREMASCO (GIOVANNI DEL), ein Schüler von Tizian, mahlte zu Mailand mit solcher Stärke und gründlichen Kenntniß seiner Kunst, daß seine Werke die Aufmerksamkeit der vornehmsten Künstler nicht nur zum Anschauen, sondern auch zum Nachahmen auf sich zogen. Die Vorsteher der Kirche Madonna die S. Celso bestellten bei ihm Gemählde von der Auferstehung Christi: aber Anton Campi bewarb sich um diese Arbeit, und erhielt sie. Dieß verdroß den Montecremasco sehr, und er hielt um die Erlaubniß an, an der Treppe des Altars einige Figuren grau in grau mahlen zu dürfen, die so schön und geistreich geriethen, daß er dadurch seinen Gegner übertraf und beschämte. Diese Figuren werden von allen durchreisenden Kennern als etwas Sehenswürdiges betrachtet. Die Flügel der Orgel in der Kirche St. Nasaro, worauf er unter andern die Bekehrung des Apostels Paulus abbildete, werden für die beßten Gemählde in ganz Mailand gehalten.

MONTECUCULI (SEBASTIANO, CONTE DE), zu Ferrara geboren, kam nach Frankreich, stellte sich bei Hofe vor, ward Mundschenk des Dauphins Franz, Sohn von Franz dem I., und wurde beschuldiget, diesem jungen Prinzen in frischem Wasser Gift gegeben zu haben, als er zu Valence in der Dauphine' Ball spielte. Er wurde auf die Tortur gebracht, bekannte das Verbrechen, und gestand, daß ihn Anton von Leve und Ferdinand von Gonzaga, die in Diensten des Kaisers Carl V. waren, dazu verleitet hätten; aber die Anhänger des

Kai-

Kaisers beschuldigten Catharina von Medicis dieses Verbrechens, welche, indem sie diesen Prinzen aus dem Wege schaffte, ihrem Gemahl, Heinrich dem II., jüngern Bruder des Dauphins, den Thron sicherte. Dem sei jedoch wie ihm wolle, so wurde Montecuculi 1536 zu Lyon geviertheilt.

MONTECUCULI (RAIMONDO DE), 1608 aus einer vornehmen Familie im Herzogthum Modena geboren, trug anfänglich unter seinem Oheim, Ernst Montecuculi, der die Artillerie des Kaisers commandierte, die Waffen. Der Neffe diente als gemeiner Soldat unter ihm, und gelangte erst zum Commando, als er alle militärischen Stufen erstiegen hatte. Im Jahr 1644 zeigte er zuerst seinen Muth. Er überfiel an der Spitze von 2000 Mann zu Roß, durch einen forcierten Marsch 10,000 Schweden, und zwang sie, ihm ihr Gepäck und ihre Artillerie zu lassen. Der General Banner erfuhr diese Niederlage, kehrte seine Waffen gegen den Sieger, und machte ihn zum Gefangenen. Der junge Held benutzte seine Gefangenschaft, die zwei Jahre dauerte, vortrefflich. Eine beständige Lectüre erweiterte die Sphäre seiner Ideen, und sicherte ihm, indem sie seine Kenntnisse vermehrte, sein künftiges Kriegsglück. Kaum hatt' er seine Freiheit wieder erlangt, als er sich wegen seiner Gefangenschaft durch die Niederlage des Generals Wrangel, der in einer Schlacht in Böhmen blieb, rächte.

Nach dem Westphälischen Frieden ging er nach Schweden, und darauf nach Modena, wo er der Vermählung des Herzogs beiwohnte. Diese Feierlichkeit wurde durch eine für ihn sehr traurige Begebenheit bezeichnet: er hatte das Unglück, seinen Freund, den Grafen Manzani, in einem Tournier zu tödten.

Im Jahr 1657 band ihn der Kaiser durch den Titel General-Feldmarschall ganz an seine Dienste. Er wurde dem Könige Johann Casimir von Polen, der von dem Fürsten Ragotsky von Transylvanien, und von Schweden mit Krieg überzogen worden war, zu Hülfe geschickt, schlug die Transylvaner, und nahm den Schweden Cracau.

Als Carl Gustav, König von Schweden, seine Waffen gegen Dänemark kehrte, hatte Montecuculi das Glück, dem Angreifer mehrere Plätze wegzunehmen, und Copenhagen zu Lande zu entsetzen, ehe ihm die Holländer zu Wasser zu Hülfe kommen konnten. Der Friede, die Frucht seiner Siege, ließ ihn nicht lange der Muße genießen. Der Sieger des Ragotsky ward sein

Vertheidiger gegen die Ottomannen. Er nöthigte sie, Transylvanien zu verlassen, und vereitelte durch weises Zaudern alle Unternehmungen einer furchtbaren Armee, bis zur Ankunft der Franzosen, welche ihn in der berühmten Schlacht bei St. Gothard, 1664, die Türken schlagen halfen. Dieser Sieg brachte den Frieden zuwege, und Montecuculi ward zur Belohnung seiner Thaten Präsident des kaiserlichen Kriegsraths.

Als sich einige Zeit darauf zwischen dem Deutschen Reiche und Frankreich wieder ein Krieg entspann, wurd' im Jahr 1673 Montecuculi an die Spitze der Truppen gestellt, die den Fortschritten der Franzosen Einhalt thun sollten. Die Einnahme von Bonn und die Vereinigung seiner Armee mit der des Prinzen von Oranien, ob sich gleich Türenne und Condé dieser Vereinigung widersetzten, erwarb ihm vielen Ruhm, und that dem Glücke Ludewigs XIV. nach Eroberung dreier Provinzen von Holland Einhalt. Dem ungeachtet nahm man ihm im folgenden Jahre das Commando dieser Armee; gab es ihm aber 1675 wieder, um dem Türenne am Rhein die Spitze zu biethen. Montecuculi war es allein würdig, diesem großen Manne entgegen gesetzt zu werden, und man folgte hierin selbst seiner Neigung. Die Kenner der Kunst bewunderten die einsichtsvollen Maneuvres der beiden Helden, ohne absehen zu können, wie sie sich enden würden, als eine Canonenkugel den Französischen Helden dahin riß, und den Knoten dieses glänzenden Trauerspiels auflöste.

Nun war der Prinz von Condé noch übrig, der dem Montecuculi den Vorzug streitig machen konnte, den ihm der Tod des Türenne gab. Dieser Prinz wurde an den Rhein geschickt, und that nach einigem Verlust dem kaiserlichen General Einhalt, der diesen letzten Feldzug als den glorreichsten seines Lebens betrachtete, nicht weil er siegte, sondern weil er nicht besiegt worden war, da er Türenne und Condé gegen sich hatte.

Die übrigen Jahre seines Lebens bracht' er am kaiserlichen Hofe zu, ging mit den Gelehrten um, und schätzte die Wissenschaften. Durch seine Bemühungen wurde die Academia Naturae Curiosorum gestiftet. Er starb 1680 im 72. Jahre zu Linz, und hinterließ außer andern Schriften

Memorie della guerre et instruzioni d' un Generale,

welche der Baron von Huyssen herausgab, und Adam ins Französische übersetzte, und

Com-

Commentarii bellici, junctо juſto artis bellicae ſyſtemate, Viennae 1718 in folio.

MONTESPAN (MADAME DE). Man ſehe den Artikel ROCHECHOUART (FRANÇOISE ATHENAIS DE).

MONTESQUIEU (CHARLES DE SECONDAT, BARON DE LA BRÈDE ET DE), aus einer vornehmen Familie von Guienne, wurde den 18. Januar 1689 auf dem Schloß Brede bei Bordeaux geboren, und war, als er aus den Knabenjahren trat, Philoſoph. In einem Alter von 20 Jahren ſammelte er ſchon die Materialien zu ſeinem Eſprit des Loix, indem er ſich aus den dicken Bänden, welche das Corpus Juris civilis ausmachen, räſonnierte Auszüge machte. Ein väterlicher Oheim, der Préſident à Mortier im Parlement zu Bordeaux war, hinterließ dem jungen Philoſophen ſein Vermögen und ſeine Stelle, in welche er 1716 eingeführt wurde. Sechs Jahre darauf, 1722, trug ihm ſeine Geſellſchaft bei Gelegenheit einer neuen Auflage auf, Vorſtellungen dagegen zu machen, und ſeine Beredſamkeit und ſein Eifer bracht es dahin, daß ſie wieder aufgehoben wurde. Das Jahr vorher hatt' er ſeine

Lettres Perſanes

herausgegeben, welche Frankreich und ganz Europa einen vortrefflichen Schriftſteller ankündigten. Das Glück, das dieſe Briefe machten, öffnete ihm im Jahr 1728 den Eintritt in die Franzöſiſche Academie.

Montesquieu's Abſicht, in ſeinem Geiſt der Geſetze die Nationen zu ſchildern, nöthigte ihn, auf Reiſen zu gehen, und ſie zu ſtudieren. Nachdem er Deutſchland, Ungarn, Italien, die Schweitz und Holland durchreiſt hatte, hielt er ſich beinahe zwei Jahre in England auf. Auf dieſen verſchiedenen Reiſen macht' er unter andern die Bemerkung, daß Deutſchland gemacht ſei, darin zu reiſen, Italien, darin zu verweilen, England, darin zu denken, und Frankreich, darin zu leben.

Nach ſeiner Zurückkunft in ſein Vaterland legt' er die letzte Hand an ſein Werk

Sur la cauſe de la Grandeur et de la Décadence des Romains.

Seine Bemerkungen und ſtarke Gemählde gaben dieſer Materie, die ſchon ſo oft und von ſo großen Schriftſtellern behandelt

wurde, das Verdienst der Neuheit. Ein Römer, der den Geist des großen Corneille und des Tacitus zugleich gehabt hätte, würde in der blühendsten Periode der Republik nichts bessers geliefert haben. Dieses Werk erschien 1734 in 12.

Das männliche und feurige Genie, das in der Größe und dem Verfall der Römer glänzt, ist im

Esprit des Loix, 1748, 2 vol. in 4.

noch sichtbarer. Man kann dieses Werk den Codex des Rechts der Nationen, und seinen Verfasser den Gesetzgeber des Menschengeschlechts nennen. — Ein gewisser Abbe' Debonnaire beschuldigte ihn dieses Werkes wegen in einer öffentlichen Schrift des Atheismus und in einer andern des Deismus. Montesquieu machte in seiner

Défense de l' Esprit des Loix

seinen Gegner lächerlich; indeß zog ihm doch der Harm über andere gerechte oder ungerechte Critiken zu Anfange des Februars 1755 zu Paris eine Brustkrankheit zu, während welcher er vom Hofe und von der Stadt die größesten Beweise der Hochachtung erhielt. Der König sandte den Herzog von Nivernois ab, sich nach seinem Befinden zu erkundigen, und die Herzogin von Aiguillon verließ ihn nicht eher, als bis er sein Bewußtsein ganz verlor. — Der Irländische Jesuit, Pater Routh, kam, als die Herzogin sich eben, um das Mittagsmahl einzunehmen, weggegeben hatte, in das Zimmer des Kranken, schickte den Secretair desselben hinaus, verschloß die Thüre, und verlangte vom Kranken den Schlüssel zu seinen Papieren; aber die Herzogin kam zurück, und vereitelte das Unternehmen des von seinen Obern abgesandten Jesuiten.

Montesquieu starb den 10. Februar 1755, in einem Alter von 66. Jahren. Seine sämmtlichen Schriften kamen nach seinem Tode mehrmahls heraus.

MONTEZUMA oder MONTEGUMA, letzter Kaiser von Mexico, unter dessen Regierung Cortez in sein Land einfiel. „Jene kriegerischen Thiere, welche die vornehmsten Spanier bestiegen hatten; jener künstliche Donner, der sich in ihren Händen bildete; jene hölzernen Schlösser, die sie über den Ozean her brachten; jenes Eisen, womit sie bedeckt waren; ihre nach Siegen gezählten Märsche; so viele Gegenstände der Bewunderung und des Erstaunens, verbunden mit derjenigen Schwäche, „welche

„welche das Volk zur Bewunderung treibt: alles dieses machte, „daß Cortez, als er nach Mexico kam, von Montezuma „als sein Gebiether, und von den Einwohnern als ihr Gott „empfangen wurde. Man warf sich auf den Straßen auf die „Knie, wenn ein Spanischer Bedienter vorüber ging. Aber all„mählich fing Montezuma's Hof, da er seine Gäste etwas nä„her kennen lernte, an, sie als Menschen zu behandeln. Ein „Theil der Spanier befand sich zu Vera Crux, an der Straße „nach Mexico. Ein General des Kaisers, der geheime Aufträge „hatte, attakierte sie; und ob seine Truppen gleich geschlagen „wurden, so blieben doch 3 oder 4 Spanier auf dem Platze. Der „Kopf des einen wurde sogar dem Montezuma gebracht. Nun „that Cortez das Kühnste, was je in der Politik gethan wurde: „er ging von funfzig Spaniern begleitet, in den Pallast, wandte „Ueberredung und Drohungen an, führte den Kaiser gefangen „ins Spanische Quartier, zwang ihn, ihm diejenigen auszuliefern, „welche zu Vera Crux die Seinigen angefallen hatten, und ließ „dem Kaiser sogar an Händ' und Füße Ketten anlegen, wie ein „General, der einen gemeinen Soldaten bestraft. (Hist. Gen. ch. 153.) In der Folge vermocht' er ihn, sich öffentlich für einen Vasallen Carls des V. zu bekennen. Montezuma und die Vornehmsten des Reichs gaben als einen mit der Huldigung verbundenen Tribut 600,000 Mark reinen Goldes, nebst einer unglaublichen Menge von Edelsteinen, goldenen Kunstwerken, und alle Seltenheiten, welche die Industrie mehrerer Jahrhunderte hervorgebracht hatte.

Der unglückliche Kaiser wurde darum nicht weniger streng bewacht. Es verbreitete sich ein Gerücht, daß sich die vornehmsten Mexicaner zusammen verschwören, die Banden ihres Fürsten zu sprengen, und Alvarado, ein Spanischer Offizier, dessen Obhut er anvertraut war, benutzte den Augenblick, wo sich die angeblichen Verschwornen während eines Festtags berauscht hatten, und ermordete ihrer 2000. Er nahm ihnen alles Gold und alle Edelsteine, womit sie sich geschmückt hatten. Dieser Zug von Grausamkeit und Geitz setzte das Volk in Wuth, und 200,000 Mexicaner belagerten den Alvarado in seinem Hause. Montezuma erboth sich, sich seinem Volke zu zeigen, und sie zu vermögen, sich zurück zu ziehen; aber die Mexicaner sahen weiter nichts als einen feigen und niederträchtigen Sclaven der fremden Räuber in ihm. Montezuma erhielt mitten in der Rede, die er an das Volk hielt, mit einem nach ihm geworfen Stein'

eine tödtliche Wunde, und starb kurz darauf, 1520, in Zuckungen der Wuth und Verzweiflung. (Man sehe den Artikel CORTEZ.)

Dieser unglückliche Fürst hinterließ Kinder, die noch schwächer waren, als er. (Man sehe den Artikel GATIMOZIN.) Zwei seiner Söhne und drei seiner Töchter nahmen das Christenthum an. Der älteste erhielt von Carl dem V. Ländereien, Revenüen und den Titel Graf von Montezuma, und starb 1608. Seine Familie ist eine der mächtigsten in Spanien.

MONTFAUCON (BERNARD DE), den 16. Januar 1655 auf dem Schlosse Soulage in Languedoc aus der alten Familie von Roquetaillade in der Diöces Aleth geboren, trug anfänglich die Waffen, und diente unter dem Regiment Perpignan als Cadet; aber der Tod seiner Anverwandten verleidete ihm die Welt, und er ward 1675 Benedictiner von der Congregation des H. Maur. Sein großes Gedächtniß und seine vortrefflichen Talente machten ihm in seinem Orden und in Europa bald einen berühmten Namen. Er umfaßte mit gleichem Eifer die Philosophie, Theologie, die heilige und Profangeschichte, die alte und neuere Litteratur und die todten und lebenden Sprachen.

Im Jahr 1698 macht' er eine Reise nach Italien, um in den Bibliotheken Handschriften zu suchen, die ihm bei der Art von Arbeit, welche er erwählt hatte, Dienste leisten könnten. Während seines Aufenthaltes zu Rom verwaltete er die Stelle eines Procüreurs seines Ordens an diesem Hofe, und übernahm die Vertheidigung der Ausgabe von den Werken des H. Augustin, die mehrere geschickte Mönche von seiner Congregation veranstaltet hatten, und gegen die verschiedene Schriften erschienen.

Nach seiner Zurückkunft nach Paris im Jahr 1701, schrieb er eine interessante Nachricht von seiner Reise, die unter dem Titel

Diarium Italicum, 1702 in 4.

herauskam, und eine genaue Beschreibung mehrerer Denkmähler des Alterthums, und Nachrichten über eine Menge bisher unbekannter Griechischer und Lateinischer Handschriften enthält. Die Academie der Inschriften rechnete es sich zur Ehre, ihn unter ihren Mitgliedern zu haben, und hatte deren kaum, die derselben würdiger waren.

Dieser in so vielen Rücksichten schätzbare Mann wurde den 21. December 1741 der Republik der Wissenschaften entrissen. Man hat von ihm:

Ana-

Analecta Graeca, hactenus non edita, 1688;
Athanasii opera omnia, notis et variis lectionibus illustrata, 1698, 3 vol. in folio;
Collectio nova Patrum et Scriptorum Graecorum, 1706, 2 vol. in folio;
Le libre de Philon de la vie contemplative, traduit sur l' original Grec, avec des observations sur les Therapeutes, in 12;
Palaeographia Graeca, 1708 in folio,

ein vortreffliches Werk, worin er Muster verschiedener Griechischer Schriften aus allen Jahrhunderten giebt, und in Ansehung des Griechischen eben das zu thun unternimmt, was der gelehrte Pater Mabillon in seiner Diplomatik in Ansehung des Lateinischen that.

Hexaplorum Origenis quae supersunt, 1713, 2 vol. in folio;
Bibliotheca Coisliniana olim Segueriana, in folio;
L' Antiquité expliquée et répresentée en figures, 1719, 10 vol. in fol. avec un Supplement, 1724, 5 vol. in folio;
Les Monumens de la Monarchie Françoise, 1729, 5 vol. in folio;
Bibliotheca Bibliothecarum manuscriptorum nova, 1739, 2 vol. in folio;
Opera Chrysostomi, 1718, 13 vol. in folio;
La vérité de l' histoire de Judith, 1688 in 12, etc.

Man sehe sein Elogium von Gros de Boze in den Memoiren der Academie der Inschriften und in der Histoire littéraire de la Congrégation de Saint Maur.

MONTFORT (Simon, Comte de), der vierte dieses Namens, aus einem vornehmen und blühenden Hause, war Herr einer kleiner Stadt dieses Namens, zehen Lieuen von Paris. Er zeigte seine Bravour in den Kriegen gegen Deutschland und England, wurde 1209 zum Anführer der Kreuzarmee gegen die Albigenser ernannt, und machte sich in diesem Kriege sehr berühmt. Er nahm Beziers und Carcassonne ein, und machte, daß die Belagerung von Castelnau aufgehoben wurde. Im Jahr 1213 erhielt er über den König Peter von Arragonien, über Raimond, Grafen von Toulouse, und über die Grafen von Foix und Cominge einen großen Sieg. Der Papst Innocentius III. und das vierte allgemeine Lateranische Concilium gaben ihm 1215 die Investitur der Grafschaft Toulouse, die er vom König Philipp August in Lehn nahm. Simon von

Montfort wurde den 25. Juni 1218 bei der Belagerung dieſer Stadt von einem Stein erſchlagen, den ein Weib warf.

So ſtarb dieſer Mann, der den Glanz ſeiner Tapferkeit durch barbariſche Hinrichtungen beſudelt hatte. Einige Geſchichtſchreiber nannten ihn den Maccabäus und Vertheidiger der chriſtlichen Kirche; aber die Weiſen beſtätigten ihm dieſen Titel nicht. „Man kann, ſagt der Abbé Ronotte, die Strenge „oder vielmehr die Grauſamkeit, die er gegen die Albigenſer an„wandte, nicht ohne Schaudern leſen. Das Niedermetzeln in „Beziers, das Plündern in Carcaſſonne, und die Eroberung von „Lavour ſind abſcheulich).“

Sein Sohn machte ſich unter dem Namen Graf von Leiceſter, (man ſehe dieſen Artikel) in England berühmt.

MONTI (Francesco), genannt BRESCIANINO DELLE BATAGLIE, lernte bei Peter Ricchi und Jacob Courtois, und mahlte vortreffliche Feldſchlachten, die an verſchiedene Fürſten und andere vornehme Perſonen nach Genua, Rom, Venedig, Neapel und auch nach Deutſchland verſandt wurden. Er arbeitete mit ſeinem Sohne zu Parma, und ſtarb 1712 daſelbſt.

MONTJOSIEU (Louis de) oder DEMONTIOSIUS, ein Edelmann aus Rouergue, unterrichtete den Monſieur, Bruder des Königs, in der Mathematik, und begleitete den Herzog von Joyeuſe im Jahr 1583 nach Rom. Er ſchrieb ein Buch, welches er unter dem Titel

Gallus Romae hoſpes, Romae 1585 in 4.

dem Papſte widmete. Wir haben ferner von ihm:

De re numaria et ponderibus;
De Caelatura gemmarum, Sculptura et Pictura veterum, libri II.

welche letztere Schrift Gronov in den 9. Band ſeines Theſaurus aufnahm.

MONTLUC (Blaise de), 1500 in einer kleinen Stadt bei Condom aus einer edeln Familie geboren, ſtieg durch militäriſche Stufen bis zum Marſchall von Frankreich. Er war anfänglich Page des Herzogs Anton von Lothringen, führte in ſeinem 17. Jahre in Italien die Waffen, war 1522 mit bei der

Schlacht

Schlacht bei Bicocca im Mailändischen, und wurde 1525 in der Schlacht bei Pavia gefangen genommen. In dem unglücklichen Neapolitanischen Feldzuge von 1528 dient' er als Hauptmann einer Compagnie zu Fuß unter Lautrec's Commando, und zeichnete sich durch seine Tapferkeit und Einsicht dabei sehr aus. Er befand sich in Marseille, als Carl V. 1536 diese Stadt belagerte, und trug viel dazu bei, daß das Unternehmen scheiterte. In der merkwürdigen Schlacht bei Cerisola, 1544, commandierte er die Arquebüsiers, und hatte großen Theil am Siege.

Die Piemontesischen Kriege, wo er unter dem Grafen von Enguien und dem Marschall von Brissac lange diente, drückten das Siegel auf seinen Ruhm. Die Engländer hatten sich 1546 Meister von Boulogne sur mer gemacht, und der Marschall von Biez, der sich versetzte, sie daraus zu vertreiben, glaubte diese Begebenheit durch die Einnahme eines Forts, welches den Platz deckte, vorbereiten zu müssen. Montluc, der zum Angriff Canonen ankommen sah, versicherte, daß er ohne diese Hülfe die Affaire bloß mit seinen Leuten beendigen wolle; er hielt eine kurze Anrede an dieselben; kaum war sie geendiget, als er das Fort angriff und eroberte.

Im Jahr 1551 zeigte sich vor Bena sein Muth in keinem geringern Glanze. Die Spanier fielen die Stadt an, und der Marschall Brissac wollte Montluc bereden, sich zu ihrer Vertheidigung in dieselbe zu werfen. Was soll ich, erwiederte Montluc, der die Lage der Sachen kannte, in einer Stadt machen, in welchem die Soldaten binnen drei Tagen Hungers sterben müssen? Ich kann keine Wunder thun! — „Ich hab' eine so gute Meinung „von Ihnen," erwiederte Brissac, „daß ich, wenn ich Sie in „der Staot weiß, dieselbe für gerettet halte. Auf jeden Fall „werden Sie eine ehrenvolle Capitulation erhalten." — Ei, was sagen Sie, rief Montluc, eher will ich sterben, als meinen Namen jemahls auf solchen Papieren sehen. Er that, was man von ihm verlangte, und bracht' es dahin, daß die Belagerung aufgehoben werden mußte. Als die Stadt Siena in Toscana die kaiserliche Besatzung vertrieben, und sich unter den Schutz von Frankreich begeben hatte, wurde Montluc erwählt, die Hülfstruppen zu commandieren, welche ihr 1554 Heinrich II. schickte. Er hielt darin eine Belagerung von acht Monaten gegen die kaiserliche Armee, die der Marquis von Marignan commandierte, aus. Dieser General versuchte

mehrere

mehrere Attaquen vergebens, und wurde genöthiget, die Belagerung in eine Blocade zu verwandeln, und die langwierige aber unausbleibliche Folge der Hungersnoth zu erwarten. Montluc wußte durch seine Beredsamkeit die Einwohner so zu gewinnen, daß sie, ob sie gleich unter sich getheilt waren, mit der Garnison zugleich die größeste Hungersnoth geduldig aushielten. Nun als sie alle Hunde und Katzen aufgegessen hatten, baten sie ihn, in die Capitulation einzuwilligen. Aber Montluc und seine Truppen zogen mit allen militärischen Ehren aus der Stadt.

Von dieser Zeit an bis zum Tode Heinrichs II. diente Montluc beständig in Toscana, in Piemont, und 1558 bei der Belagerung von Thionville, zeigte überall denselben Muth, und hatte überall dasselbe Glück. Während der Religionskriege, die unter der Regierung Carls des IX. Frankreich verherrten, commandierte er in Guienne, und schlug die Calvinisten mehrmals, unter andern in der Schlacht bei Ver, 1562, wo er, ob ihm gleich der Feind weit überlegen war, einen vollkommenen Sieg erhielt. Dieser Sieg erwarb ihm die Stelle eines Lieutenant-de-Roi in Guienne. Die Protestanten schmeichelten sich, im Jahr 1569, der Epoche des Mißverständnisses zwischen Damville und Montluc, sich diese Provinz zu unterwerfen. Aber der letztere machte durch die Abbrechung einer Brücke, welche sie bei Eguillon über die Garonne geschlagen hatten, ihre Absichten scheitern.

Seine Wachsamkeit und die Schnelligkeit, womit er alle seine Operationen ausführte, verbunden mit einigen militärischen Executionen, Folgen seines brausenden und ungestümen Characters, machten ihn in ganz Guienne zu Schrecken der protestantischen Parthei. Als er im Jahr 1570 das Schloß Rabasteins belagerte, wurd' er von einer Flintenkugel verwundet, die ihm durch beide Backe ging, und ihn so entstellte, daß er sein ganzes übriges Leben hindurch eine Maske tragen mußte.

Seine langen Dienste wurden 1574 mit dem Marschallsstabe von Frankreich belohnt. Er starb zu Ende des Juli 1570, auf seinem Schlosse zu Estillac in Agenois, und hinterließ:

Commentaire de Blaise de Montluc, Maréchal de France,

eine Geschichte seines Lebens, die er im 75. Jahre schrieb, und 1592 zu Bordeaux zuerst in Folio gedruckt wurde. Sie wurde mehrmals wieder aufgelegt, unter andern 1661, 2 Bände in 12. und 1760, 4 Bände in 12. zu Paris, und ins Italiänische und Englische übersetzt. Dieses vortrefliche Buch ist für Soldaten classisch, und

und wurde von Heinrich dem IV. die Bibel der Soldaten genannt.

MONTMORENCY (ANNE DE), zweiter Sohn Wilhelms von Montmorency, wurde mit Franz dem I. auferzogen, und war 1515 in der Schlacht bei Marignan gegenwärtig. Im Jahr 1521 vertheidigte er die Stadt Mezieres gegen die Armee Carls V., und nöthigte den Grafen von Naſſau, die Belagerung aufzuheben. Mit dem Marſchallsſtabe von Frankreich beehrt, begleitete er Franz den I. nach Italien, und wurde in der Schlacht bei Pavia, die gegen ſeinen Rath geliefert wurde, mit dem Könige gefangen genommen.

Die wichtigen Dienſte, die er in der Folge dem Staate leiſtete, wurden 1538 mit dem Degen des Connetable von Frankreich belohnt. Einige Zeit darauf fiel er in Ungnade, weil er Franz dem I. gerathen hatte, es bei dem Worte des Kaiſers Carl V., der während ſeiner Reiſe in Frankreich Mailand dem Herzog von Orleans zu geben verſprach, bewenden zu laſſen. Unter der Regierung Heinrichs II., der ein beſonderes Zutrauen zu ihm hatte, kam er wieder zu Gnaden. Er nahm 1550 Boulonnois, 1552 Metz, Toul und Verdün ein. Unter der Regierung Franz's des II. fiel er auf Sollicitation der Catharina von Medicis wieder in Ungnade. Dieſe Prinzeſſin beklagte ſich, daß er Heinrich dem II. gerathen habe, in den erſten Jahren ihrer Vermählung ſie als unfruchtbar zu verſtoßen, und ſeitdem zu ſagen gewagt habe, Diana, ſeine natürliche Tochter, ſei unter allen ſeinen Kindern das einzige, das ihm ähnlich ſähe. Da ihn indeß ſeine Talente unentbehrlich machten, wurd' er 1560 unter der Regierung Carls X. an den Hof zurück berufen. Er verſöhnte ſich nun mit den Prinzen von Guiſe, und erklärte ſich nachdrücklich gegen die Calviniſten.

Im Jahr 1562 fiel bei Dreux eine Schlacht vor. Der Connetable von Frankreich gewann ſie, wurd' aber gefangen genommen. Als er im folgenden Jahre ſeine Freiheit wieder erhalten hatte, nahm er den Engländern Havre de Grace weg. Einige Zeit darauf machten die Calviniſten unter dem Prinzen von Condé wieder eine Campagne, und Montmorency ſchlug ſie 1567 in der Schlacht bei St. Denys. Nichts deſto weniger ſah der Sieger das Corps, das er commandierte, in Unordnung gerathen, und ſich von den Seinen verlaſſen. Der tapfere Greis nahm alle ſeine Tapferkeit zuſammen, um ſein langes Leben mit

einer

einer Heldenthat zu endigen. Er bekam acht gefährliche Wunden, wurde vom Pferde geworfen, und zerbrach seinen Degen im Leibe eines calvinistischen Officiers. Ein Schottländischer Edelmann, Namens Stuart, schoß ihn mit einer Pistole in die Nieren. Einige Augenblicke darauf starb er, in einem Alter von 74 Jahren, und wurde zu Paris mit fast königlicher Pracht begraben.

MONTMORENCY (HENRI II. DUC DE), Sohn von Franz von Montmorency, 1595 geboren, ward in einem Alter von 18 Jahren Admiral von Frankreich. Nachdem er die Calvinisten in Languedoc geschlagen, und ihnen verschiedene Plätze weggenommen hatte, schlug er sie auch zur See bei der Insel Rhe', und eroberte diese Insel, deren sie sich bemächtiget hatten, wieder. Weit entfernt, diese Eroberung zu benutzen, leistete er auf mehr denn für 100,000 Thaler Munition Verzicht, die ihm als Admiral rechtmäßig zukam.

Im Jahr 1628 erhielt er einen bedeutenden Vortheil über den Herzog von Rohan, Chef der Hugonotten. Einige Zeit darauf wurd' er als Lieutenant-General nach Piemont geschickt, attaquierte die vom Prinzen Doria commandierten Spanier bei Veillane, und schlug sie, ob sie ihm gleich weit überlegen waren, in die Flucht. Auf diesen Sieg folgte die Aufhebung der Belagerung von Casal, wodurch er sich den Marschallsstab von Frankreich erwarb.

Sein Glück erhöhte seinen Muth: er schmeichelte sich, der Macht des Cardinals Richelieu trotzen zu können. Gaston, Herzog von Orleans, der über den Cardinal so unzufrieden als er war, begab sich zu Montmorency, der Gouverneur von Languedoc war, und von nun an ward diese Provinz der Schauplatz des Kriegs. Der König schickte die Marschälle von la Force und Schömberg gegen die Rebellen. Der letztere rückte mit 2000 Mann zu Fuß und 1200 Pferden vor Castelnaudari. Als die Armeen einander im Gesicht standen, und Montmorency in dem Anführer seiner Partei nicht den größesten Muth bemerkte, munterte er ihn auf; aber seine Aufmunterung that nicht die gewünschte Wirkung, und von Kummer und Tapferkeit hingerissen drang er in die royalistischen Bataillons ein, wurde geschlagen und gefangen genommen. Ganz Frankreich, durchdrungen von seinen dem Vaterlande geleisteten Diensten, von seinen Tugenden und seinen Siegen, bath zu seinen Gunsten, die Strenge der Gesetze

setze zu mildern, vergebens. Der unerbittliche Richelieu wollte den Großen ein schreckliches Beispiel geben, und konnte kein größeres finden, als das er an Montmorency gab. Das Parlement von Toulouse machte ihm den Proceß, und trieb ihm mit Wärme. Er wurde den 30. October 1632 in Hôtel de ville zu Toulouse enthauptet. Du Cros gab 1642 sein Leben in 4. heraus; es erschien noch ein anderes 1699 in 12. das eben so schlecht als das erstere geschrieben ist.

MONTPENSIER (Anne Marie Louise d' Orleans, bekannter unter dem Namen Mademoiselle de), Tochter des Herzogs Gaston von Orleans, wurde den 29. Mai 1627 zu Paris geboren. Ihr Vater, ein wunderlicher, ungestümer und intriguanter Prinz, hinterließ seiner Tochter seine Fehler. Sie nahm in den Kriegen der Fronde die Partei Conde's, und hatte die Kühnheit, die Canonen der Bastille gegen die Truppen Ludewigs XIV. spielen zu lassen. Diese gewaltsame, heftige Handlung stürzte sie in den Gesinnungen des Königs, ihres Cousins, auf immer. Der Cardinal Mazarin, welcher wußte, wie sehr sie wünschte, sich mit einem gekrönten Haupte zu vermählen, sagte bei dieser Gelegenheit: Diese Canonen haben ihren Gemahl erschossen *). Seitdem widersetzte sich der Hof beständig den Verbindungen, die sie gern eingegangen wäre, und machte ihr Anträge, die sie nicht annehmen konnte.

Nachdem sie bis in ihr 43. Jahr geschmachtet hatte, entschloß sich diese Prinzessin, die für Monarchen bestimmt war, in diesem ihren Alter noch einen bloßen Edelmann glücklich zu machen, und erhielt 1669 die Erlaubniß, sich mit dem Grafen von Lauzün, Capitän der Leibgarden und General-Obristen der Dragoner, zu vermählen, dem sie mit ihrer Hand ihr ganzes Vermögen, das über 20 Millionen geschätzt wurde, vier Herzogthümer, die Herrschaft Dombes, die Grafschaft Eu und das Palais Orleans, Luxembourg genannt, gab. Ganz der schmeichelhaften Idee hingegeben, denjenigen, den sie liebte, glücklicher zu machen, als irgend ein Monarch einen Unterthanen machen kann, behielt sie sich von allem dem nichts vor. Der Contract war geschlossen. Die Königin und der Prinz Conde' stellten dem Könige vor, wie viel das königliche Haus bei dieser Verbindung litte; und Ludewig XIV. verbot sie, nachdem er sie vorher erlaubt hatte, und weder das Flehen des Grafen, noch die Thränen der Mademoisell kenn-

*) Man hatte die Absicht gehabt, sie mit dem Könige Carl dem II. von England zu vermählen.

konnten den König bewegen. Diese unglücklichen Liebenden mußten sich in geheim die eheliche Einsegnung geben lassen.

Als Lauzün gegen Madam von Montespan heftig gesprochen hatte, wurd' er zu Pignerol zehn Jahr ins Gefängniß geworfen, und erhielt seine Freiheit nur unter der Bedingung wieder, daß Mademoiselle die Herrschaft Dombes und die Grafschaft Eu an den Herzog dû Maine abträte. Die Befreiung ihres Gemahls und die Freiheit mit ihm zu leben, setzte sie in Entzücken: aber ihr Glück war von keiner langen Dauer. Lauzün sah in ihr nichts, als ein heftiges, eifersüchtiges und von allem Feuer der Jugend, in einem Alter, wo es sich gewöhnlich legt, brausendes Weib, und sie in ihm nichts, als einen Unartigen, Ungetreuen, Undankbaren und Lügner. Ihre Güte und Wohlthaten wurden mit dem schwärzesten Undank belohnt. Er behandelte sie so sclavisch, daß man sagt, er hab' ihr eines Tages, als er von der Jagd zurück kam, zugerufen: Louise von Orleans, zieh mir die Stiefeln aus! Den Tag darauf kam er nach Lüxembourg; aber die Gattin des Lauzün erinnerte sich endlich, daß sie die Gemahlin eines Kaisers hätte werden sollen, nahm die Miene und den Ton derselben an, und sprach zu ihm: Ich befehl Euch, nie wieder vor mir zu erscheinen.

Nachdem sie den Anfang ihres Lebens in Vergnügungen und Intriguen, und das Mittel in Liebe und Gram zugebracht hatte, lebte sie gegen das Ende desselben in Uebungen der Frömmigkeit und in Dunkelheit, und starb den 5. April 1693, wenig bedauert und fast ganz vergessen. Man hat von ihr

Mémoires, Paris 1728, 6 vol. in 12.

wovon 1735 zu Amsterdam (Paris) die vollständigste Ausgabe in 8 Duodezbänden erschien. In der letztgenannten Ausgabe sind enthalten, ein

Recueil des Lettres de Mademoiselle de Montpensier à Madame de Motteville,

Recueil des Portraits du Roi, de la Reine et des autres personnes de la cour,

wovon einige gut gerathen und interessant, andere aber unbestimmt und geschmeichelt sind;

Le Rélation de l' Isle imaginaire,

und

La Princesse de Paphlagonie,

zwei

zwei Romane. Der Cyrus im letztern ist M. le Prince, der 1686 starb, und die Königin der Amazonen Mademoiselle de Montpensier selbst.

MONPETIT (VINCENT DE), ein Mahler von Bourg en Bresse, arbeitete um 1750 zu Paris, wo er eine neue Art Mahlerei erfand, die er Peinture elydorique (von ἔλαιον und ὕδωρ, Oehl und Wasser) nannte. Die Art und Weise, wie er mit dieser Arbeit zu Werke ging, wird kürzlich so beschrieben: Er hatte während der Arbeit seine Täfelchen in einem mit reinem Wasser gefüllten Geschirr liegen, und trug mit einem feinen Pinsel die mit Oehl zubereiteten Farben, wobei aber kein Firniß gebraucht werden durfte, auf, wodurch er den Vortheil erhielt, daß das Wasser das überflüssige Oehl von den Farben absonderte, und nur so viel übrig ließ, als nöthig war, diese Farben auf dem Grunde haltend zu machen. Er mahlte auf diese Art Bildnisse in Tabacksdosen, Armbänder und Ringe, die man mit Crystallen sorgfältigst bedeckte. Seine Arbeit wurde so vortrefflich befunden, daß einige Stücke davon bei den Kronjuwelen aufbewahret wurden.

MONTROSS (JAMES GRAHAM, EARL AND DUKE OF), Generalissimus und Vice-König von Schottland unter Carl dem I., vertheidigte diesen Prinzen gegen die Rebellen seines Reichs aufs edelmüthigste. Er zeichnete sich in der Schlacht bei York aus, schlug Cromwell mehrmahls, und verwundete ihn eigenhändig. Als ihn das Glück in England verließ, ging er nach Schottland, wandte sein Vermögen und seinen Credit zur Werbung einer Armee an, nahm 1644 Perth und Aberdeen ein, schlug den Grafen von Argyle, und machte sich Meister von Edinburg. Als sich Carl I. den Händen der Schottländer übergab, brachten sie es dahin, daß er dem Grafen von Montroß Befehl ertheilte, die Waffen nieder zu legen. Der große Mann gehorchte mit Bedauern, und überließ Schottland der Wuth der Factionisten. Unnütz in England, begab er sich nach Frankreich, und von da nach Deutschland, wo er als Reichs-Feldmarschall an der Spitze von 12,000 Mann seine Tapferkeit zeigte.

Der König Carl II. wollte in Schottland einen Versuch machen, rief ihn zurück, und sandt' ihn mit einem Corps von 14 bis 15,000 Mann ab. Montroß machte sich Meister der Orcadischen Inseln, und landete mit 4000 Mann. Er wurde geschlagen, genöthiget, in einen Bauer verkleidet, sich im Schilf zu ver-

verbergen. Der Hunger zwang ihn, sich einem Schottländer, Namens Brime, der ehedem unter ihm gedient hatte, zu entdecken. Dieser Elende verkaufte ihn an den General Lesley, der ihn nach Edinburg bringen ließ, wo er, bedeckt mit Lorbern und ein Opfer seiner Treue gegen seinen Monarchen, im März 1650 gehenkt und geviertheilt wurde. Carl II. stellte, als er zur Krone gelangte, das Andenken dieses treuen Unterthanen wieder her.

Montroß war einer von denen außerordentlichen Menschen, deren Glück und Abenteuer mehr einem Roman, als einer wahren Geschichte gleichen. Seine Tapferkeit, seine Thätigkeit, sein Eifer für seinen König, setzten ihn in den ersten Rang der Helden und Bürger. Sein Muth gränzte an jene Kühnheit, welche methodische Krieger aus aller Fassung bringt. Cromwell erfuhr dieß mehr als ein Mahl; und wenn die Krone nur irgend auf dem Haupte Carls des I. erhalten werden konnte, so mußt' es durch Montroß geschehen.

MOOR (CARL DE), ein vortrefflicher Mahler von Leyden, lernte bei Gerhard Douw, Abraham van den Tempel, Franz Mieris und Gottfried Schalken. Er mahlte die Bildnisse des Prinzen Eugen von Savoien, des Herzogs von Marlborough und des Grafen von Sinzendorf für den kaiserlichen Hof, und wurde deßwegen in den Reichsritterstand erhoben. Sonst mahlte er meist große historische Stücke: seine kleinen Gemählde sind sehr selten und werden stark gesucht. Er hatte ein sehr schönes Colorit, eine zierliche Ausarbeitung, einen guten Geschmack in der Zeichnung, und seine Zusammensetzungen sind alle wohl geordnet. Seine Bildnisse sind ungemein schön, und er mahlte einige, die denen des Rembrand in der Kraft, andere aber, die denen des Vandyck gleichen. Er starb 1738 im 82. Jahre seines Alters. J. Houbraken, P. van Gunst, l' Epicie, E. du Mesnil u. a. haben nach ihm in Kupfer gestochen.

MOORE (EDWARD), ein vortrefflicher Englischer Fabel- und dramatischer Dichter, starb 1757.

MOORE (JAMES), Esq. ein dramatischer Schriftsteller, der allzu frei gegen Pope sprach, und dadurch veranlaßte, daß er von diesem Dichter in seiner Dunciade folgendermaßen gebrandmarkt wurde:

Never

Never was dash'd out at one luky hit
A fool ſo juſt a copy of a wit;
So like, that critics ſaid, and courtiers ſwore,
A wit it was, and call'd the phantom More.

Er ſtarb im Jahr 1734.

MOORE (FRANCIS), einer von denen hoch begünſtigten Menſchen, welche, mit erfinderiſchen Talenten von der Natur begabt, ohne den Beiſtand von Gelehrſamkeit oder Schutz der Großen, ſich zu einem hohen Grade von Ruhm empor ſchwangen. Er verdankte ſeinem eigenen warmen und kraftvollen Genie den Rang und den Reichthum, den er ſich erwarb, und die mancherlei nützlichen Entdeckungen, die er in den Künſten machte. Die ſich ſelbſt bewegenden Maſchinen, die er machte, und die zu ſo großen Zwecken und Abſichten anwuchſen, daß ſie die Aufmerkſamkeit der Geſetzgebung auf ſich zogen, haben die mechaniſchen Künſte ſehr verbeſſert, und den Manufacturen von England große Dienſte geleiſtet. Er ſtarb 1787.

MOPSVESTENUS (THEODORUS). Man ſehe THEODORUS.

MORANT (PHILIP), ein gelehrter und unermüdlicher Engliſcher Antiquar und Biograph, wurde 1700 geboren, und ſtarb 1770. Seine Schriften ſind ſehr zahlreich; die bekannteſten derſelben ſind:

The Hiſtory and Antiquities of Clocheſter, in folio;
The Hiſtory of Eſſex, 2 vol. in folio.

MORATA (OLYMPIA FULVIA), eine gelehrte Dame, 1526 zu Ferrara geboren, wo ihr Vater, Peregrino, Lehrer der Prinzen war. Sie wurde von ihrem Vater ſelbſt unterrichtet, und dann mit der Prinzeſſin von Ferrara erzogen, ſprach Lateiniſch und Griechiſch, und erklärte die Paradora des Cicero. Sie heirathete einen Deutſchen, Andreas Gründler, der zu Ferrara die Medicin ſtudierte, und zog 1548 mit ihm in ſeine Geburtsſtadt Schweinfurt, und 1554 nach Heidelberg, wohin ihr Mann als Profeſſor der Medicin berufen worden war, und ſtarb den 26. October 1555. Ihre ſämmtlichen Lateiniſchen und Griechiſchen Schriften gab Cälius Secundus Curio 1558 zu Baſel heraus; ſie wurden ſeitdem mehrmahls wieder aufgelegt.

MORDAUNT (CHARLES). Man sehe den Artikel PETERBOROUGH.

MOREL (ANDREAS), ein reformierter Schweizer und vortrefflicher Antiquar, den 9. Juni 1646 zu Bern geboren, ward Cabinets-Antiquar Ludewigs XIV. und sollte Inspector des Münzcabinets werden, wenn er die catholische Religion annehmen wollte, wozu er sich aber nicht verstand. Er befand sich eben damahls in der Bastille, wohin ihn Louvois hatte setzen lassen, weil er sich beklagte, daß er für die Arbeit, die er für den König machen müßte, nicht belohnt würde. Als er den 16. November 1691 auf Verlangen des hohen Raths zu Bern seine Freiheit zum zweiten Mahl wieder erlangt hatte, begab er sich zum Grafen von Schwarzenburg nach Arnstadt, der ihn zum Inspector seines Münzcabinets, zum Hofrath und Antiquar ernannte, und bei welchem er am 3. Osterfeiertag 1703 starb.

Er hatte schon zu Paris ein

Specimen rei nummariae antiquae universae, 1683,

herausgegeben, und sammelte seitdem an einem vollständigen numismatischen Werke, welches gegen 25,000 Münzen mit ihren Erklärungen enthalten sollte, und wozu er bereits einige hundert von ihm selbst radierte Kupferplatten an den Verleger Thomas Fritsch nach Leipzig geschickt hatte; aber der Tod überraschte ihn vor der Vollendung des Werks. Die schon gestochenen Münzen kamen endlich unter dem Titel:

Thesaurus Morellianus, sive Familiarum Romanarum numismata omnia . . . . . dispositа ab Andrea Morellio, cum Commentariis Havercampii, Amstelod. 1734, 5 tom. in 2. vol. in folio,

heraus: die vollständigste Sammlung der Römischen Familien, die jemahls erschien, und 3539 Münzen enthält.

MOREL (FREDERIC), königlich Französischer Professor, Interpret, und ordentlicher Buchdrucker im Hebräischen, Griechischen, Lateinischen und Französischen, hatte so viel Leidenschaft zum Studieren, daß, als er eben die Schriften des Libanius übersetzte, und man ihm meldete, seine Frau wolle sterben, er die Feder nicht weglegen wollte, bis er noch einige Perioden geschrieben hätte. Er war noch nicht fertig, als man ihm sagte, sie sei todt. Es thut mir leid, antwortete er kalt, sie war ein gutes Weib.

Er

Er erwarb sich durch seine Ausgaben, die so schön als zahlreich sind, großen Ruhm, und starb den 7. Juli 1583, im 60. Jahre seines Alters.

Es zeichneten sich noch einige dieses Namens, Claude, Johann und Wilhelm Morel, als gelehrte Buchdrucker aus.

MORERI (Louis), Doctor der Theologie, 1643 zu Bargemont, einer kleinen Stadt in der Provence, geboren, predigte fünf Jahre hindurch mit Beifall die Controvers. Er hatte sich in dieser Stadt zuerst durch eine schlechte Allegorie,

La Pays d' Amour,

die er in seinem 18. Jahre heraus gab, bekannt gemacht, und zeigte sich bald durch brauchbarere Werke. Im Jahr 1673 gab er das

Dictionnaire historique, 1 vol. folio

heraus, das seinen Namen führt, und wozu ihm Chappüzeau die erste Idee gegeben haben soll. Um diese Zeit kam er zu dem Bischof von Apt, Gaillard de Longjümeau, dem er dieses Werk aus Dankbarkeit gewidmet hatte, weil er sich um Materialien für ihn bemühte. Die Schwester des Bischofs brachte ihn zum Staatssecretair Pompone nach Paris in Dienste. Er konnte von dieser Stelle große Vortheile hoffen, aber sein unermüdeter Fleiß erschöpfte seine Kräfte, und zog ihm eine fast beständige Kränklichkeit zu. Der Eifer, mit welchem er an einer neuen Ausgabe seines Dictionnairs arbeitete, beschleunigte seinen Tod. Er starb den 16. Juli 1680, in einem Alter von 38. Jahren. Der erste Band seiner neuen Ausgabe war schon erschienen, als er starb, und der zweite wurd' einige Monate nach seinem Tode fertig. Es wurde seitdem von mehrern sehr vermehrt und verbessert. Die schätzbarsten Ausgaben dieses Dictionnairs sind, die von 1718, 5 Bände in Folio, von 1725, 6 Bände in Folio, und die von 1732, gleichfalls 6 Bände in Folio. Der Abbé Goujet gab vier Supplementbände in Folio heraus, die Drouet bei einer neuen Ausgabe, 1759, 10 Bände in Folio, wieder berichtigte und vermehrte.

MORGAGNI (Giovanni Battista), ein gelehrter Anatomiker, 1682 zu Forli in Romagna geboren, ward Mitglied der Academie der Inquieti zu Bologna, wo er studierte — eine Academie, die seitdem unter dem Namen des Instituts von Bologna vortheilhaft bekannt ist. Die Republik Venedig

nahm ihn von Forli, wo er die Heilkunde auf einem allzu kleinen Theater übte, weg, um ihm zu Padua die Professur der Anatomie mit 6000 Livres Gehalt zu geben. Er machte dieser Stadt durch seine Entdeckungen und seine Werke, die alle seine Kunst betreffen, Ehre. Die vorzüglichsten derselben sind:

Adversaria anatomica sex, Patav. 1719 in 4. Lugd. Batav. 1741 in 4;

bei dieser letztern Ausgabe befinden sich noch

Nova Institutionum medicarum idea.
Epistolae Anatomicae, Lugd. Batav. 1728 in 4;
De sedibus et causis Morborum per anatomen indagatis, libri V. Patav. 1760, 2 vol. in folio, Lovanii 1766, 2 vol. in 4. Embroduni in Helvetia 1779, 3 vol. in 4.

Er gab einem Loch der Zunge und einem Muskel des Zäpfchens seinen Namen, weil er sie beide zuerst entdeckte. Er war Correspondent der Academie der Wissenschaften zu Paris, und starb 1771 in 90. Jahre seines Alters. Noch vor seinem Tode veranstaltete er eine Ausgabe seiner sämmtlichen Schriften, die 1765 in 5 Bänden erschienen.

MORGENSTERN (JOHANN LUCAS), ein Feldschlachtenmahler zu Frankfurt am Main, wandte sowohl in der Zeichnung als in dem Colorit ungemeinen Fleiß an seine Arbeit. Weil er aber in der Erfindung etwas schwach war, riethen ihm seine Freunde die Architecturmahlerei an. Morgenstern that dieß mit so gutem Erfolg, daß er von Kennern in dieser Kunst so stark als Steenwyck gehalten wird. Seine Oehlfarben-Gemählde sind so reinlich, als Schmelzarbeit, und die Linien mit dem Pinsel so scharf gezogen, daß man sie schwerlich auf Papier so fein herausbringen kann.

MORGUES (MATTHIEU DE). Man sehe den Artikel MOURGUES.

MORHOF (DANIEL GEORG), den 6. Februar 1639 zu Wißmar im Mecklenburgischen geboren, erhielt eine vortreffliche Erziehung, wurde von seinem Vater selbst in der Lateinischen Sprache, und von andern in der Mathematik, der Hebräischen Sprache und den Rechten unterrichtet, und konnte im 14. Jahre schon Proben seiner Geschicklichkeit in Prosa und Versen ablegen. Im Jahr 1657 ging er nach Rostock, die Rechte zu studieren, erhielt

hielt 1660 die dasige Professur der Dichtkunst, that vor dem Antritt derselben eine Reise nach Holl- und England, wurde 1665 als Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst nach Kiel berufen, reiste zum zweiten Mahl nach England, und ward nach seiner Zurückkunft auch Professor der Geschichte und Bibliothecar. Er zeichnete sich durch eine sehr große Menge Schriften, die Früchte seiner Gelehrsamkeit und seines unermüdlichen Fleißes, aus, wovon wir nur einige nennen:

Dissertationes, 1699 in 4;
Opera poetica, 1694 in 8;
Orationes, 1698;
Polyhistor, sive de notitia auctorum et rerum,

wovon 1732 die beßte Ausgabe zu Lübeck in 2 Quartbänden heraus kam. Man hat wenig gelehrtere Bücher, als dieses; aber es fehlt ihm an Methode.

Princeps Medicus, 1665 in 4.

Eine artige Dissertation über die Kraft der Könige von Frankreich und England, die Kröpfe zu heilen; der Verfasser giebt sie zu, und behauptet, daß es durch ein Wunder geschehe.

Er starb den 30. Juli 1691 auf der Rückreise aus Pyrmont zu Lübeck.

MORILLOS (BARTOLOMMEO). Man sehe den Artikel MURILLO.

MORIN (ETIENNE), ein reformierter Theolog und Philolog, den 1. Januar 1625 zu Caen geboren, ging 1685 nach Aufhebung der Religionsfreiheit in Frankreich nach Leyden, ward zu Amsterdam Professor der Morgenländischen Sprachen und Prediger, und starb den 5. Mai 1700. Er ist Verfasser verschiedener Werke, in deren einem er zu beweisen sucht, daß die Hebräische Sprache so alt als die Welt ist, und Adam von Gott selbst eingegeben wurde.

MORIN (JEAN), ein Französischer Theolog, 1591 zu Blois von reformierten Aeltern geboren, studierte die Humaniora zu Rochelle, und ging sodann nach Leyden, wo er die Philosophie, die Mathematik, das Recht, die Theologie und die Morgenländischen Sprachen fleißig trieb. Nachdem er sich mit allen diesen Kenntnissen ausgerüstet hatte, widmete er sich ganz der Lectüre

der heiligen Schrift, der Concilien und Kirchenväter. Er reiste nach Paris, ward mit dem Cardinal du Perron bekannt, und schwor in dessen Hände die reformierte Religion ab. Er blieb einige Zeit bei ihm, und trat dann in die Congregation des Oratoriums, die vom Cardinal Berullus erst gestiftet worden war. Seine Gelehrsamkeit und seine Schriften machten ihm bald einen Namen, und die Französischen Prälaten bedienten sich in den schwierigsten und wichtigsten Gegenständen seines Raths. Der Papst Urban VII., der seine Talente und Tugenden kannte, rief ihn nach Rom, und bediente sich seiner zur Vereinigung der Griechischen Kirche mit der Lateinischen. Der Cardinal Richelieu bracht' es dahin, daß ihn nach 9 Monaten seine Obern nach Frankreich zurück beriefen, und ihn selbst um den Cardinalshut, den er, wie man sagt, erhalten hätte, brachten, wenn er in Rom geblieben wäre. Nach seiner Zurückkunft nach Rom, widmete er sich mit unermüdlichem Eifer dem Studieren, und starb den 28. Februar 1659.

Er war in den Orientalischen Sprachen vollkommen erfahren, und machte den Samaritanischen Pentateuchus, den er in der Polyglotte des le Jay herausgab, gewissermaßen wieder aufleben. Seine vorzüglichsten Werke sind:

Exercitationes biblicae de Hebraei Graecique textus sinceritate, Paris. 1660 in folio.

ein Werk, worin er der Echtheit des Hebräischen Textes nicht genug schont, und gegen welchen Simeon de Muis schrieb.

Exercitationes ecclesiasticae de Patriarcharum et Primatuum origine, 1626 in 4.

Biblia LXX Interpretum Graeco-latina, Paris. 1628 sive 1642, 3 vol. in folio;

Antiquitates Ecclesiae Orientalis 1682 in 8.

Histoire de la délivrance de l' Eglise par l' empereur Constantin, et du progrès de la souveraineté des Papes par la piété et la liberalité de nos Rois, 1619 in folio;

Opuscula Hebraeo-Samaritana;

Opera posthuma, Paris. 1703.

MORIN (Jean Baptiste), Arzt und königlicher Professor der Mathematik zu Paris, den 23. Februar 1583 zu Ville-Franche in Beaujolois geboren, ward 1613 zu Avignon Doctor. Nachdem er in Ungarn gereist hatte, um die Natur der Metalle

zu

zu untersuchen, kam er nach Paris zurück, und legte sich ganz auf die Astrologie. Indem er die Begebenheiten des Jahrs 1617 zu finden suchte, fand er, daß der Bischof von Boulogne, Claude Dormy, in dessen Pallast er wohnte, mit dem Tode oder mit Gefängniß bedroht würde, und entdeckte es ihm. Der Bischof lachte darüber; als er sich eben in die damahls sehr verworrenen Angelegenheiten des Hofs mischte, wurd' er als Rebell behandelt, und ins Gefängniß geworfen.

Morin wär' ohne Beschützer geblieben, wenn ihn nicht der Herzog von Lüxemburg, der Bruder des Connetable von Luynes, zu seinem Arzt angenommen hätte. Er kam 1621 zu ihm, und blieb acht oder neun Jahr bei ihm. Der Undank des Herzogs gegen ihn nöthigte ihn, seine Dienste zu verlassen. Als er aus seinem Hause ging, droht' er ihm mit einer gefährlichen Krankheit, an welcher er nach zwei Jahren starb. Obgleich das Ohngefähr am Ausgange seiner Prophezeihungen mehr Antheil hatte, als seine Geschicklichkeit, so öffneten ihm dieselben doch den Zutritt in die Häuser der Großen, die ihm diese chimärische Wissenschaft hätte verschliessen sollen. Der Cardinal Richelieu, der trotz seinem Genie abergläubig war, fragte ihn um die Zukunft, und der Cardinal Mazarin gab ihm eine Pension von 2000 Livres, nachdem er ihm die Professur der Mathematik am königlichen Collegium verschafft hatte. Der Graf von Chavigny, Staatssecretair, richtete alle seine Schritte, und vorzüglich die Stunden der Besuche, die er dem Cardinal Richelieu machte, nach Morins Rath ein. Morin irrte sich, sagt man, im Prognosticon von Gustav Adolphs Tode nur um wenige Tage, und traf den Tod des Cardinals Richelieu bis auf ohngefähr zehen Stunden. Als er den Cinq-Mars, ohne zu wissen, wer er wäre, sah, sagt' er ihm, er würd' enthauptet werden. Im Tode des Connetable von Lesdiguieres betrog er sich nur um sechzehen, und im Tode Ludewigs XIII. nur um sechs Tage. Aber sein prophetischer Geist beging weit mehr grobe Fehler, die man zu bemerken nicht ermangelte; man sehe z. B. den Artikel GASSENDI, S. 463.

Dieses Orakel der Astrologen wollte auch das Orakel der Philosophen sein. Er bestritt das System des Copernicus und Epicur, und hatte darüber mit Gassendi und den Schülern dieses Philosophen lebhafte Streitigkeiten. Man zeigte ihm, daß er sich in seinen Horoscopen und Weißagungen gröblich geirrt, und das Problem der Längen nicht gefunden hätte. Holland

hatte 100,000 Livres und Spanien 300,000 demjenigen verſprochen, der dieſe Entdeckung machen würde. Morin glaubte alles dieſes ſchon in den Händen zu haben, als ihm von dem Cardinal Richelieu ernannte Commiſſaire die Tollheit ſeiner Anſprüche bewieſen. Er ſtarb den 6. November 1656 zu Paris. Man hat unter andern von ihm:

Refutatio compendioſa erronei ac deteſtandi libri de Prae-Adamitis, Pariſ. 1657 in 12.

Aſtrologia Gallica,

und viele andere Schriften, worin man ein ſonderbares und wunderliches Genie bemerkt.

MORIN (SIMON), ein berüchtigter Franzöſiſcher Schwärmer, um das Jahr 1623 zu Richemont in der Normandie geboren, machte den Schreiber zu Paris, und gab ſich für einen Abgeſandten Chriſti, der ſelbſt vom Himmel herab in ihn geſtiegen wäre, und endlich gerade zu für Chriſtum und den neuen Meſſias ſelbſt aus. Er wurde deßwegen mehrmahls ins Gefängniß geworfen, und kam immer wieder dadurch aus demſelben heraus, daß er ſeine Irrthümer abſchwor, bis er mit allen ſeinen Schriften endlich den 14. März 1663 lebendig verbrannt wurde.

MORISON (ROBERT), wurde 1620 zu Aberdeen in Schottland geboren, ſtudierte auf der Univerſität dieſer Stadt, und lehrte daſelbſt einige Zeit die Philoſophie: in der Folge legt' er ſich auf die Mathematik und Medicin, vorzüglich aber auf die Botanik. Die bürgerlichen Kriege unterbrachen ſeine Studien: er zeigte ſeinen Eifer und Muth für das Intereſſe des Königs Carl des I., fochtlin dem Treffen, das zwiſchen den Einwohnern von Aberdeen und den Presbyterianiſchen Truppen an der Brücke dieſer Stadt vorfiel, mit großer Tapferkeit, und erhielt eine gefährliche Wunde am Kopf. Als er von ihr geheilt war, ging er nach Frankreich. Gaſton von Frankreich, Herzog von Orleans, vertraute ihm die Direction des königlichen botaniſchen Gartens zu Blois an. Moriſon entwarf hier eine neue Methode, die Botanik zu erklären, welche das Wohlgefallen des Herzogs erhielt. Nach dem Tode dieſes Fürſten kehrt' er 1660 nach England zurück. Der König Carl II. macht' ihn 1669 zu ſeinem Leibarzt und Profeſſor der Botanik zu Oxford. Man hat von ihm:

Hor-

Hortus regius Bleſenſis auctus, ſeu Praeludiorum botanicorum pars I.

Bauhini hallucinationes in pinace, ſeu Praeludiorum botanicorum pars II.

Plantarum umbelliferarum diſtributio nova.

Seine Methode beſteht darin, daß er die Geſchlechter der Pflanzen nach der Aehnlichkeit ihrer Blühten, ihrer Samenbehältniſſe und Früchte beſtimmte, und wollte ſich das Anſehen geben, als ob er zuerſt auf dieſe Idee gekommen wär. Er arbeitete daher an einem vollſtändigen Syſtem, welches aus drei Theilen beſtehen ſollte, wovon aber der erſte nie, der zweite und dritte aber unter dem Titel:

Hiſtoriae plantarum univerſalis Oxonienſis pars ſecunda, 1680, pars tertia 1699 in folio.

herauskamen.

Der erſte Theil ſollte die Beſchreibung der Bäume und Geſträuche enthalten, mit dem er eben beſchäfftiget war, als er durch einen unglücklichen Stoß von einer Wagendeichſel auf die Bruſt den 10. November 1683 ſein Leben endigte.

MORITZ VON NASSAU, Prinz von Oranien. Man ſehe den Artikel NASSAU.

MORLEY (GEORGE), den 27. Februar 1597 zu London aus guter Familie geboren, ward Capellan bei Carl dem I., dem er wie Carl dem II. im Exil beſtändig anhing. Als Carl II. auf den Thron kam, wozu er durch geſchickte Negociationen mit den Holländern viel beitrug, ward er Biſchof zu Worceſter und dann zu Wincheſter, und ſtarb den 29. October 1684 auf dem Schloſſe Parnham.

MORNAY (PHILIPPE DE), Herr von Pleſſis Marly, wurde den 5. November 1549 zu Büly oder Bishüy in der Ober-Normandie geboren, und zu Paris erzogen, wo er in den ſchönen Wiſſenſchaften, den gelehrten Sprachen und der Theologie ſo ſchnelle Fortſchritte machte, daß er im 13. Jahre über den Timäus des Plato leſen konnte. Nach dem ſchrecklichen Blutbade der St. Bartholomäus-Nacht reiſt' er nach Italien, Deutſchland, den Niederlanden und England. Der König von Navarra, der nachherige Heinrich IV. war damahls das Haupt der proteſtantiſchen Partei; Mornay trat in ſeine Dienſte, und diente ihm mit ſeiner Feder und ſeinem Schwert, und ver-

gaß

gaß nichts, was diesem Fürsten den Weg zum Throne bahnen konnte. Seine Gelehrsamkeit, Tapferkeit und Rechtschaffenheit machten ihn zum Haupt und zur Seele der protestantischen Partei, und erwarben ihm den Namen des Papstes der Hugenotten, die er in allen Stücken vertheidigte, und zu deren Gunsten er das Edict von Nantes zu Stande bringen half.

Als Ludewig XIII. den Krieg gegen die Protestanten unternahm, macht' ihm Mornay sehr nachdrückliche schriftliche Vorstellungen, und verlor deßwegen 1621 sein Gouvernement von Saumür. Er begab sich nun auf seine Baronnie, Foret für Seure, und starb den 11. November 1623. Voltaire sagt in seiner Henriade von ihm.

Censeur des Courtisans, mais à la Cour aimé,
Fier, ennemi de Rome, et de Rome estimé.

Sein wichtigstes Werk und wodurch er sich viel Ruhm erwarb, ist sein

Traité de la vérité de la Réligion Chretienne, in 8.

der ins Lateinische, Italiänische und Deutsche übersetzt wurde, und worin er sich der Waffen der Vernunft und Gelehrsamkeit mit großer Kraft und Geschicklichkeit gegen die Atheisten, Epicureer, Heiden, Juden, Muhamedaner und andere Ungläubige bedient.

MORTO (Luigi), ein Mahler von Feltro in Italien, der um das Jahr 1490 blühte, ging in früher Jugend nach Rom, wo er ein besonderes Gefallen an Grottesken, einer Art Mahlerei, die zu seiner Zeit in einigen unterirdischen Gewölbern alter Gebäude entdeckt wurde, fand. Er studierte sehr fleißig nach denselben, und es wurd' ihm damahls hierin keiner gleich geachtet. Nicht lange darauf wurde diese Art Mahlerei von Johann Nanni von Udine zur höchsten Vollkommenheit gebracht. Morto arbeitete zu Venedig, wo er mit Giorgione einige Gemählde am Deutschen Kaufhause verfertigte. Er verließ die Mahlerei, und ging als Hauptmann nach Zarata in Sclavonien, wo er im 45. Jahre seines Alters in einem Treffen umkam.

MORTON (Thomas), ein Englischer Theolog, 1564 geboren, ward Mitglied des Johannis Collegiums zu Cambridge. Seine Verdienste erwarben ihm 1615 das Bisthum Chester, 1618 das Bisthum Lichfield und Coventry, und endlich 1632 das Bisthum

thum Durham, wo er bis zur Eröffnung des Parlements, den 3. November 1640, geliebt und geschätzt wurde. Nun aber empörte sich der Pöbel gegen ihn, und man mußte ihm zu seiner Sicherheit eine Leibwache geben. Er starb den 22. November 1659, in einem Alter von 95 Jahren. Man hat von ihm:

Apologia catholica contra Joannem Pricium Jesuitam ex meris Jesuitarum contradictionibus conflata, in folio;

Causa regia, sive de autoritate et dignitate principum christianorum contra Bellarminum,

und einige andere Schriften, die von Englischen Theologen geschätzt werden, aber außer England wenig bekannt sind.

MORUS oder MOORE (THOMAS), ein berühmter Engländer, 1480 zu London geboren, studierte zu Oxford, wo er sich in vielen Wissenschaften, vorzüglich aber in der Griechischen Sprache, große Kenntnisse erwarb. Er liebte die Unabhängigkeit und ein ruhiges Leben, und ging daher ungern an den Hof. Nachdem er sich 1523 als Sprecher im Unterhause mit großer Klugheit benommen hatte, wurd' er erst zum Requetenmeister, dann zum Ritter, zum Schatzmeister und endlich zum Canzler im Herzogthum Lancaster ernannt. Nachher wurd' ihm eine Gesandschaft an den Kaiser und König von Frankreich übertragen, wobei er sich viel Ruhm erwarb: vorzüglich aber glänzten seine Weisheit und seine Talente bei den Conferenzen zu Schliessung des Friedens von Cambrai, 1529. Die Würde des Groß-Reichs-Siegelbewahrers und Groß-Canzlers von England war die Belohnung seines Eifers für seinen Monarchen. Er verwaltete diese Stelle so, daß man seinen Vorgänger wenig vermißte. Wolsey war gegen jedermann auffahrend und stolz; der neue Canzler hingegen nahm einen jeden mit Freundlichkeit und Güte auf. Streng und genau in Verwaltung der Gerechtigkeit, schlichtete er die Streitigkeiten ohne Umschweife. Seine Rechtschaffenheit machte, daß er ohne Ansehen der Person entschied, und seine Uneigennützigkeit, daß er keine Geschenke nahm. Daher er auch, als er wegen der Religionsveränderung, die Heinrich VIII. machte, (man sehe seinen Artikel) 1533 seine Würden niederlegte, nichts besaß, als sein väterliches Erbe, einige vom Könige geschenkt bekommene, nicht sehr einträgliche Landgüter, und ohngefähr hundert Pfund Sterling baares Geld. Man wandte alle Mittel an, ihn zur Einwilligung in die Ehescheidung des Königs und zu Leistung des Eids der Supre-

matie

matie zu bewegen, den der König von allen seinen Unterthanen verlangte, und warf ihn, da Güte nicht half, ins Gefängniß. Aber auch hier blieb er unbeweglich, und wurde daher den 7. Juli 1535 enthauptet. Seine Tochter, Catharina, eine gelehrte Dame, die Griechisch und Lateinisch sprach, und in der Geschichte große Kenntnisse hatte, soll das Haupt und die Schriften ihres Vaters ihr ganzes Leben hindurch in Silber eingefaßt aufbewahret haben.

Die vorzüglichsten Schriften des Thomas Morus sind:

Utopia, Oxon. 1663 in 8. Glasgov. 1750 in 8.

Dieses Werk enthält den Plan einer Republik, eine Nachahmung der Platonischen, ist aber nicht in dem blühenden und beredten Style des Griechischen Philosophen geschrieben.

History of the pittiful Life of King Edward the fifth.
The tragical history of King Richard the thirth.

Seine sämmtlichen Schriften kamen 1563 zu Basel, 1566 zu Löwen und 1689 zu Frankfurt in Folio heraus.

MOSCHUS, ein Griechischer bucolischer Dichter, blühte unter dem Ptolemäus Philometor. Wir haben noch einige vortreffliche Hirtengedichte von ihm, die ehedem unter die Theocritischen gekommen waren. Man sehe den Artikel BION.

MOSELLANUS (PETRUS). Man sehe den Artikel SCHADE.

MOSER (GEORG MICHEL), 1707 zu Schafhausen geboren, lernte bei seinem Vater das Kupferschmid-Handwerk, das Modellieren, Gießen und Ciselieren, und vertauschte sein Handwerk gegen die Goldschmidskunst. Im Jahr 1726 ging er nach London, arbeitete sieben Jahr bei dem berühmten Gold- und Silberarbeiter Hayd, und veranstaltete in dessen Hause eine kleine Academie, wo nach dem Leben gezeichnet wurde, woraus die jetzige königliche Mahleracademie entstand.

MOSER (JOHANN JACOB), den 18. Januar 1701 zu Stuttgard geboren, ging nach dem Tode seines Vaters, der denselben Namen hatte, und Würtenbergischer Expeditionsrath und des Schwäbischen Kreises Rechnungsrath war, im Jahr 1717 auf die Universität Tübingen, ward daselbst 1720 Licentiat und außerordentlicher Professor der Rechte, 1721 Würtenbergischer Regierungsrath, und ging ohne Ruf und Mittel noch in demselben

Jahre

Jahre nach Wien, und erhielt durch den Reichs-Vicekanzler, Grafen von Schönborn, und durch den Prälaten von Göttwich mehrmals Audienz beim Kaiser Karl dem VI. Er schlug eine unter der Bedingung einer Religionsveränderung ihm angetragene Bedienung bei der Böhmischen Kanzelei aus, und war daher im Frühjahr 1722 genöthiget, in sein Vaterland zurück zu gehen. Er hoffte hier angestellt zu werden, aber seine zu Wien gemachte Bekanntschaften waren ihm nachtheilig. Im Jahr 1724 sollten zur Unterhaltung des Kammergerichts neue Fonds ausfindig gemacht werden: Moser ging mit Vorschlägen zum Kammerrichter nach Wartenstein, auf dessen Veranlassung nach Wetzlar, und im Herbst 1724 wieder nach Wien. Hier fand er damit wenig Gehör, wurd' aber vom Grafen von Schönborn zu allerlei Aufsätzen von der Gerichtsbarkeit catholischer Landesherren über evangelische Unterthanen u. s. w. gebraucht, und reichlich belohnt. Endlich bekam er vom Reichshofrath, Grafen von Nostitz, eine Pension von 600 Gulden, nebst freier Tafel, Wohnung und Bedienung, legte seine Stellen zu Tübingen nieder, und ließ in der wahrscheinlichen Hoffnung, auch mit Beibehaltung seiner Religion, sein Glück in Wien zu machen, 1725 seine Familie dahin kommen. Durch den Grafen von Schönborn wurden seine Aussichten immer besser, aber seine Gesundheit fing an, schlechter zu werden.

Vaterlandsliebe und der Antrag, als wirklicher Regierungsrath wieder in Würtenbergische Dienste zu treten, bewogen ihn, 1726 den 30. April Wien wieder zu verlassen, und nach Stuttgard zu gehen: als aber 1729 die Kanzelei von da nach Ludwigsburg verlegt wurde, hielt er um eine Professur in Tübingen an, und fing seit dem März 1729 an, über das Deutsche Staatsrecht, das pragmatische Europäische Völkerrecht und die Kanzleipraxis zu lesen und zu schreiben.

Durch Veranlassung eines Processes für den Hildesheimischen Dompropst am Reichshofrath wurd' ihm vom Bisthum Hildesheim eine Niedersächsische Kreispräsentation an das Kammergericht angetragen, womit er 1731 nach Wetzlar ging, aber das Schicksal hatte, daß sich beide Religionstheile von Kammergericht über die Hildesheimische Präsentation trennten. Dasselbe geschah auch bei einer bischöflich Lübeckischen Präsentation. Indeß bekam er 1732 den Character eines Churkölnischen geheimen Raths, legte noch in demselben Jahre wegen der Schwierigkeiten, die ihm bei der Censur seiner Schriften gemacht wurden,

die

die Würtenbergischen Dienste nieder, und privatisierte, bis ihn der neue Herzog Karl Alexander 1734 wieder in seine vorige Stelle einsetzte.

Im Mai 1736 erhielt er einen Ruf als königlich Preußischer geheimer Rath, Director der Universität und Ordinarius der Juristenfacultät zu Frankfurt an der Oder, wurd' aber nach einer den 6. Februar 1739 gehaltenen Disputation de Jure et Modo succedendi in regna Europae, speciatim in regnum Bohemiae den 14. Februar seiner Stellen entlassen. Er privatisierte nun bis 1747 zu Ebersdorf im Voglande, erklärte diese Zeit für die vergnügteste und glücklichste seines Lebens, und wandte sie vorzüglich zur Ausarbeitung seines großen Werkes vom Deutschen Staatsrechte an. Inzwischen wohnt' er den beiden Kaiserwahlen Carls VII. und Franz's I. bei, verfaßte eine Menge Gutachten und andere Aufsätze, und hatte das Glück, auf Verlangen der Würtenbergischen Landschaft wegen der vom Herzog Carl Alexander ausgestellten Religions- und Landes-Reversalien, statt einer kaiserlichen Resolution vom 22. November 1742, unter dem 4. November 1743 eine günstigere kaiserliche Entschliessung zu bewirken.

Weil seit dem Jahre 1745 der Graf Zinzendorf mit seinen Anhängern zu Ebersdorf immer mehr Eingang fand, vertauschte Moser 1748 seinen bisherigen Aufenthalt mit der Stelle eines Hessen-Homburgischen geheimen Raths, und legte darauf 1749 zu Hanau eine Staats- und Kanzelei Academie an, bis er im October 1751 dem Rufe als Landschaftsconsulent zu Stuttgard folgte. In dieser Stelle genoß er das vollkommenste Vertrauen des Herzogs, wurde aber, als der Graf von Montmartin Minister geworden war, welcher von den Landständen einen unbeschränkten Gehorsam forderte, nachdem er im April 1759 den Character als königlich Dänischer Staatsrath erhalten hatte, im Juli 1759 auf Befehl des Herzogs, ohne vorhergegangenes Verhör, zu Hohentwiel in harte Gefangenschaft gesetzt, aus welcher er erst durch ein kaiserliches Rescript im September 1764 befreit wurde. Seit dieser Zeit lebte er wieder zu Stuttgard, wurde von der Consulentenstelle dispensiert, genoß aber die Besoldung, arbeitete unermüdet als Schriftsteller, und starb 1785.

Seine Schriften über das Deutsche Staatsrecht können ihrer großen Menge wegen, unmöglich hier angeführt werden. Wir können uns aber nicht enthalten, ehe wir diesen Artikel schliessen, noch das Urtheil anzubringen, welches der geheime Justitzrath Pütter

ter über diesen großen Staatsrechtlehrer fällt. „Aus seinen Le„bensumständen," sagt er, „ergiebt sich schon die große Erfah„rung, welche Moser von Sachen, die in das Deutsche Staats„recht einschlagen, fast in allen möglichen Situationen gehabt „hat, und durch die er sich von allen vorherigen Lehrern und „Schriftstellern dieser Wissenschaft ungemein auszeichnet.

„Anstatt daß also diejenigen, die bisher den größesten Ruhm „in diesem Theile der Gelehrsamkeit erlanget hatten, meist nur „auf Universitäten gewesen waren, und also nur aus Büchern „und aus denen etwa zu academischen Rechtsbelehrungen einge„schickten Acten das, was sie vom Staatsrechte wußten, hatten „schöpfen können; so war fast keine Art von Erfahrung, die „Moser nicht an der Quelle, sowohl durch persönliche Kennt„niß, als durch Einsicht solcher Acten, wovon nicht leicht etwas „auf Academien kommt, zu machen Gelegenheit gehabt hätte.

„Durch alles das haben sich nun die Moserschen Schriften „von allen andern so unterschieden, daß sie meist nichts als „brauchbare und zuverlässige Sachen enthalten, und mit Zurück„lassung aller weit hergeholten Schulfragen voriger Zeiten im„mer nur auf das heutige und practische führen; hingegen nicht „leicht einen möglichen Fall, der nur jemahls in Frage gekom„men ist, unberührt lassen; eben deßwegen aber in Vollständig„keit und Brauchbarkeit fast alle bisherige Schriften von der Art „übertreffen. Dabei schreibt Moser mit solcher Aufrichtigkeit und „Freimüthigkeit, daß überall seine gerade durchgehende Gesin„nung, nur das, was nach seiner Ueberzeugung gerecht ist, zu „schreiben, hervorleuchtet.

„Nach dem Reichthum von Materialien, so Mosers Schrif„ten enthalten, war es kaum möglich zu erwarten, daß auch al„les in Grundsätzen so gut durchgedacht, und in eben so syste„matischen Zusammenhang gebracht sein sollte, wie vielleicht mit „etwas mehr philosophischer, historischer und juristischer Kennt„niß möglich gewesen wäre.

„Aber seine Schriften sammt und sonders ergänzen erst just „das, was allen seinen Vorgängern noch fehlte, und was nun „erst andere in den Stand setzte, auf diesen Schultern bauen zu „können. Das macht seine Verdienste um dieses Studium un„sterblich. In der Geschichte der Litteratur des Deutschen Staats„rechts wird er allemahl Epoche machen."

Er gab eine Beschreibung seines eigenen Lebens heraus.

MOTHE-GUYON (JEANNE MARIE BOUVIERES DE LA). Man ſehe den Artikel GUYON.

MOTHE-LE-VAYER (FRANÇOIS DE LA), Franzöſiſcher Staatsrath und Lehrer des Herzogs von Anjou, einzigen Bruders Ludewigs XIV., wurde 1588 zu Paris geboren, und ſtarb 1672. Seine ſämmtlichen Werke kamen 1662, in 2 Foliobänden, 1684 in 15 Bänden in 12, und 1772 zu Dresden in 14 Octavbänden heraus. Wir haben keinen Franzöſiſchen Schriftſteller, der dem Plutarch näher käme, als er. Seine Abhandlung über die Erziehung des Dauphin und über die Philoſophie der Heiden ſind ſeine beßten Schriften.

MOTHERBY (Dr. GEORGE), ein vortrefflicher Engliſcher Arzt, und der berühmte Verfaſſer von

A new Medical Dictionary, in folio,

wurde 1731 geboren und ſtarb 1793.

MOTTE (ANTOINE HOUDAR DE LA), ein Franzöſiſcher dramatiſcher Dichter und Critiker, wurde den 17. Januar 1672 zu Paris geboren, hatte außerordentliche Neigung zum Theater, führte mit andern Knaben ſeines Alters die Comödien des Moliere auf, und war noch nicht 21 Jahr alt, als man ſchon ſein erſtes Stück auf dem Italiäniſchen Theater zu Paris gab. Kaum fing er an, einen Namen in der Welt zu erhalten, als er ſich in die Abtei la Trappe begab; da ihn aber der berühmte Abt de Rancé für die Strenge der Regel noch zu jung fand, ſchickt' er ihn nach 2 oder 3 Monaten zurück. Als er nach Paris zurück kam, widmete er ſich von neuem dem Theater, und arbeitete für die Oper, worin er vielleicht das meiſte Glück hatte. Im Jahr 1714 gab er, ohne ein Wort Griechiſch zu verſtehen, eine Franzöſiſche Ueberſetzung der Iliade heraus, die, weil ſie ſo gar ſchlecht war, viel Aufſehen erregte, und ihm eine Menge Critiken zuzog. Madam Dacier ſchrieb gegen ſeinen Discours über den Homer, vor ſeiner Ueberſetzung, ihre Abhandlung: Ueber die Urſachen der Verdorbenheit des Geſchmacks. Und er antwortete durch ſeine

Réflexions ſur la Critique,

ein Werk, voll von Witz und Vernunft, Annehmlichkeit und Philoſophie. Seine Meinung, daß man alles, was bisher in Verſen geſchrieben wurde, eben ſo gut in Proſa ſchrei-

schreiben könnte, war das Signal zu einem neuen Kriege, der ihm viele satyrische Geißelhiebe zu wege brachte, denen er Sanftheit, philosophische Ruhe und Gelassenheit entgegen setzte.

Er starb den 26. December 1731 an einer Brustkrankheit. Seine Werke kamen 1754 zu Paris in 11 Duodezbänden heraus.

MOTTE FENELON (FRANÇOIS DE SALIGNAC DE LA). Man sehe den Artikel FENELON.

MOTTEVILLE (FRANÇOISE BERTAUD DE), Tochter eines ordentlichen Kammerherrn des Königs von Frankreich, und Nichte des berühmten Bischofs Bertaud zu Sees, wurde 1615 in der Normandie geboren, lebte in ihrer Jugend am Hofe zu Paris, und verheirathete sich 1639 mit dem Herrn von Motteville, erstem Präsidenten der Rentkammer zu Rouen, nach dessen Tode sie wieder nach Paris kam, wohin sie von der Königin-Regentin, Anna von Oestreich, berufen wurde. Dankbarkeit bestimmte sie, das Leben dieser Monarchin zu schreiben, das unter dem Titel

Memoires pour servir à l' Histoire d' Anne d' Autriche, 1723, 5 vol. in 12. 1750, 6 vol. in 12.

heraus kam, von tiefer Kenntniß des Innern des Hofs und der Minderjährigkeit Ludewigs XIV. zeugt, und sehr angenehm geschrieben ist. Unter den Briefen der Mademoiselle von Montpensier findet man auch verschiedene Briefe von dieser geistreichen Dame, die den 29. December 1689 starb.

MOTTLEY (JOHN), ein berühmter Englischer dramatischer Schriftsteller, starb 1750. Er schrieb fünf Stücke, von denen einige ein erträgliches Glück machten. Er arbeitete auch mit an dem Stück

The Devil to pay,

und dem Possenspiel

Penelope,

und gab auch das

Life of the great Czar Peter

heraus. Man sagt auch mit einiger Wahrscheinlichkeit, Mottley habe die Leben der dramatischen Schriftsteller compiliert, die sich am Schlusse von Whincops Scanderbeg befinden.

MOULIN (CHARLES DU), zu Ende des Jahrs 1500 aus einer edeln und alten Familie zu Paris geboren, zeigte schon in seiner Kindheit außerordentliche Anlagen, und einen Eifer zum Studieren, der fast Leidenschaft war. Im Jahr 1522 wurd' er als Parlementsadvocat zu Paris aufgenommen, und advocierte einige Jahre; da er aber nur mit Schwierigkeit und schlecht sprach, gab er dieses Geschäft auf, und legte sich auf die Verfassung der Werke, welche ihn so berühmt machten. Im Jahr 1539 gab er seinen

Commentarius in consuetudinem Parisiensem

und 1551 seinen

Commentarius ad edictum Henrici II. regis Galliarum contra parvas datas et abusus curiae Romanae

heraus; das Parlement verboth den Verkauf des letztern, und die Sorbonne censurierte ihn. Dem Französischen Hofe ward er dadurch sehr angenehm, der in ihm den Vertheidiger der Gallicanischen Freiheiten sahe; mißfiel aber dem Römischen Hofe dadurch desto mehr, der von nun an die Franzosen mehr schonte. Der Marschall und nachherige Connetable von Frankreich, Anne von Montmorency, legte diese Schrift dem Könige vor, und sprach zu ihm: Was Eure Majestät mit 30,000 Mann nicht ausführen konnte, nämlich den Papst zu zwingen, um Friede zu bitten, das that dieser kleine Mensch durch ein kleines Buch. Indeß waren die eifrigen Catholiken über den Schutz unwillig, den ein Mensch am Hofe fand, der im Verdacht stand, den Reformierten geneigt zu sein. Man gab ihm tausend Beweise des Hasses, und plünderte sein Haus zu Paris. Du Moulin, der sich in Gefahr sahe, gemißhandelt zu werden, begab sich nach Deutschland, wo er von den Lutheranern in den Gefängnissen zu Mümpelgard und Blamont elf Monate gehalten wurde, weil er den Calvinisten mehr zugethan war, als ihnen. Nachher ging er nach Basel, hielt sich einige Zeit zu Tübingen auf, begab sich nach Straßburg, Dole und Besançon, arbeitete immer an seinen Werken, und lehrte mit außerordentlichem Ruf überall, wo er sich einige Zeit aufhielt, das Recht. Er begab sich nun nach Orleans, und kam 1564 wieder nach Paris. Drei seiner Consultationen, wovon die letzte das Tridentinische Concilium betraf, zogen ihm von neuem verdrüßliche Händel zu. Er wurde in das Gefängniß der Conciergerie geworfen, kam aber einige Zeit darauf mit Ehren

ren wieder heraus. Das Parlement trug ihm seiner Verdienste wegen eine Rathsstelle an; er schlug sie aber aus, weil er dabei nicht schreiben konnte.

Man betrachtete ihn als das Licht der Rechtsgelehrsamkeit und als das Orakel der Franzosen, und führte seinen Namen neben den Papinianen, Ulpianen und andern großen Römischen Rechtsgelehrten an. Man fragte ihn aus allen Provinzen des Königreichs um Rath, und entfernte sich in bürgerlichen und kirchlichen Gerichtshöfen nur sehr selten von seinen ertheilten Gutachten. Gegen das Ende seines Lebens verließ er die Lehre der Protestanten gänzlich, und starb den 28. December 1566. Seine sämmtlichen Werke wurde mehrmahls in 3 und in 5 Foliobänden gedruckt.

MOULIN (PIERRE DU), ein berühmter Franzósischer reformierter Theolog, wurde den 15. October 1568 auf dem Schlosse Bühi in der Gegend Verianay geboren, wohin sich sein Vater, ehemals Prediger zu Orleans, der Religion wegen geflüchtet hatte, studierte zu Sedan, Paris, Cambridge und Leyden, und ward 1592 zu Leyden Professor der Philosophie, wo Hugo Grotius bei ihm hörte. Im Jahr 1596 gab er eine Logik heraus, die in wenigen Jahren 13 mahl gedruckt wurde. Im Jahr 1599 ward er Prediger der reformierten Gemeinde zu Paris, und bald darauf Hofcaplan der Prinzessin von Navarra, Catharina von Bourbon, die er, als sie sich mit dem Herzog von Lothringen vermählte, begleitete. Nach dem Tode der Herzogin, 1604, verwaltete er sein voriges Amt zu Paris wieder 21 Jahre, wurde mehrmahls bedroht, vom Pöbel umgebracht zu werden, durfte daher nicht ohne Wächter bleiben, reiste 1615 auf Verlangen Jacobs I. nach England, ward zu Cambridge Doctor, und erhielt daselbst eine Rectoria sine cura, die ihn jährlich 200 Pfund Sterling eintrugen. Im Jahr 1620 flüchtete er sich wegen eines aufgefangenen Briefes an den König von England nach Sedan, wurde 1623, als des Cardinals Perron Buch gegen den König Jacob heraus gekommen war, nach England eingeladen, dagegen zu schreiben, und erhielt in London freie Wohnung und eine jährliche Pension. Nach dem Tode des Königs, 1625, ging er wieder nach Sedan, und starb noch den 10. März desselben Jahres als Prediger und Professor der Theologie daselbst. Seine

Opera philosophica, logica, physica et ethica

erschienen 1645 zu Amsterdam in 8.

MOULIN (PIERRE DU), Sohn des vorhergehenden, ein gleichfalls berühmter reformierter Theolog, 1600 geboren, studierte zu Sedan, Leyden, und auf den Englischen Universitäten, ward 1660 Hofcapellan Carls II. und Präbendar von Cambridge, und starb den 10. October 1684 daselbst. Seine vorzüglichsten Schriften sind:

Clamor regii sanguinis ad coelum adversus parricidas Anglicanos;
A Treatise of Peace and Contentement of Mind,

der ins Holländische, Französische und Deutsche übersetzt wurde;

Vindication of the sincerity of the protestant religion in point of the obedience to soveraigns in answer to a jesuitical libel, intituled Philopax Anglicus;
Poematum Latinorum libelli III.

MOURGUES (MATTHIEU DE), Herr von St. Germain, ein Exjesuit, 1582 zu Velay in Languedoc geboren, ward ordentlicher Prediger Ludewigs XIII. und Almosenierer der Maria von Medicis. Anfänglich bediente sich der Cardinal Richelieu seiner Feder, um seine und der Königin Feinde zu Boden zu werfen; da er sich aber mit dieser Prinzessin vereinigte, nahm er dem St. Germain, der ihr treu geblieben war, das Bisthum Toulon, und nöthigte ihn, sich zu der Königin-Mutter nach Brüssel zu begeben. Nach dem Tode dieses unversöhnlichen Ministers kam er nach Paris zurück, und starb den 29. December 1670 im Hause der Unheilbaren. Man hat von ihm:

Récueil de diverses pièces pour la defense de la Reine, mère du Roi Louis XIII.

und verschiedene Controversschriften.

MOURGUES (MICHEL), Jesuit von Auvergne, lehrte die Rhetorik und Mathematik in seinem Orden mit Auszeichnung, und starb 1713 in einem Alter von 70 Jahren. Er verband mit gründlicher Gelehrsamkeit eine liebenswürdige Artigkeit, und wurde wegen seiner Rechtschaffenheit und seiner Schriften gleich sehr geschätzt. Die vorzüglichsten derselben sind:

Plan théologique du Pythagorisme et des autres sectes savantes de la Grèce, 2 vol. in 8;

Paral-

Parallèle de la Morale chrétienne avec celle des anciens Philoſophes, in 12;
Traité de la Poeſie Françoiſe, in 12,
Recueil des Bons-mots, mis en vers François.

MOYLE (WALTER), 1672 zu Ba e bei Loo in der Provinz Cornwallis geboren, wurde gegen das Ende der Regierung Wilhelms III. zum Unterhauſe deputiert, wo er einer der heftigſten von derjenigen Partei war, welche verlangten, die Truppen ſollten nach dem Ryßwicker Frieden entlaſſen werden. Er wurde dem Hofe dadurch verhaßt, begab ſich auf ſeine Güter, ſchrieb verſchiedene Werke, die unter dem Titel

The whole Works of Walter Moyle, London 1728

herauskamen, und ſtarb den 9. Juni 1721.

MOYREAU (JEAN), ein vortreflicher Kupferätzer von Orleans, lernte bei Bon Boulogne, übte einige Zeit die Mahlerei, und machte ſich vorzüglich durch ſeine Kupferſtiche nach Philipp Wouwermanns Gemählden bekannt. Sie machen eine Sammlung von 69 Blättern aus, worin man eine ungemeine Wiſſenſchaft in der Aetzkunſt und eine ſehr angenehme Manier in Bäumen, Vorgründen u. ſ. f. bemerkt. Seine Kupferſtiche ſind mit vielem Fleiß ausgearbeitet, aber mehr mit einer ſanften als geiſtreichen Nadel; indeß gefallen ſie doch dem Auge, und ſtellen ihm eine Menge angenehmer Gegenſtände vor. Er hat auch viele Blätter nach Rubens, van Faleus, Cl. Larrain, B. Boulogne, Raoux, Wateau u. a. radiert. Im Jahr 1749 ward er Mitglied der königlichen Academie zu Paris, wo er 1762 im 71. Jahre ſeines Alters ſtarb.

MOZART (WOLFGANG AMADEUS), 1756 in Salzburg geboren, erhielt von ſeinem Vater den erſten Unterricht auf dem Klavier, und ſuchte, als er kaum deutlich ſprechen konnte, ſchon Töne auf dem Klavier zuſammen, welche nach ſeinem Gehör zu einander paßten; und ſein Gehör leitete ihn ſehr richtig. Menuetten und andere kleine Clavierſachen lernte er ſehr bald, und im fünften Jahre ſpielte er ſeinem Vater manches vor, das er ſelbſt ausgedacht hatte. Im ſechſten Jahr ließ er ſich mit Concerten auf dem Clavier öffentlich vor den größeſten Verſammlungen hören, und im ſiebenten ſpielte er alles, was man ihm vorlegte, und componierte ſogar ſchon ſelbſt. Schon im Jahr 1762 ſpielte er zu Wien vor dem Kaiſer Franz, welcher über die Fertigkeit des klei-

kleinen Menschen erstaunte, und im Scherz zu ihm sagte, es sei keine so große Kunst, auf dem Claviere zu spielen, wenn man die Tasten, welche man greifen wolle, immer sähe; aber diese Tasten mit einem Tuche zu bedecken, und dann eben so fertig zu spielen, das sei eine weit größere Kunst, und diese müss' er lernen. Der kleine Mozart war so dreust, zu bitten, man möchte sogleich einen Versuch machen. Es geschah, und er spielte mit eben der Fertigkeit und Nettigkeit, als vorher.

Er machte immer größere Fortschritte, und ließ es nicht bloß beim Clavierspielen bewenden, sondern nahm auch die Violine vor, und bracht' es darin bald eben so weit, als auf dem Clavier. Im Jahr 1763 unternahm sein Vater von Salzburg aus mit ihm und seiner Schwester, die auch eine fertige Clavierspielerin war, eine Reise nach Frankreich, wo jeder, der Kunst und Talente besaß, vom Hofe zu Versailles und in der Hauptstadt Paris seine Rechnung fand, geschätzt und belohnt wurde. Auch diese musicalische Familie machte hier außerordentliches Aufsehen, wurde allgemein bewundert, und die Kinder mußten sich vor dem Könige, den Großen des Hofes, und in öffentlichen Concerten fleißig hören lassen: man stach ihre Bildnisse in Kupfer, kurz, es ging ihnen allen in Paris so wohl, daß sie 21 Wochen daselbst blieben. Der kleine Mozart, der damahls erst sieben Jahre alt war, ließ hier zwei musicalische Werke, die er selbst componiert hatte, in Kupfer stechen.

Mozarts Vater schifte sich nun in Calais ein, und fuhr nach England über. Eben die Bewunderung und Achtung, die man dieser Familie in Frankreich erzeigt hatte, ward ihr auch bei den Britten zu Theil. Aus England gingen sie nach Frankreich zurück, machten dann eine Reise in die Niederlande und nach Holland, und kamen nach einer viertehalbjährigen Abwesenheit 1766 wieder in Salzburg an. Der junge Mozart vervollkommnete sich indeß immer in seiner Kunst. Im Jahr 1768 spielt' er vor dem Kaiser Joseph in Wien, und legte dadurch den Grund zu der großen Vorliebe, welche Joseph seit der Zeit für ihn zeigte.

Italien war nun das Land, welches Mozarts Vater wählte, seinem Sohne noch mehr Gelegenheit zu verschaffen, sein Talent auszubilden, und mit den größesten Männern in der Kunst bekannt zu werden. Man zollte ihm in den großen Italiänischen Stadten Mailand, Venedig, Florenz, Rom, Neapel, Bewunderung und Liebe. Die größesten Meister stellten ihn verschiedentlich

lich auf die Probe; er bestand sie, und bewies, daß seine Kunst nicht bloß in einer mechanischen Geschwindigkeit und Behendigkeit der Finger, und in einem feinen Gehör bestehe, sondern daß er auch seinen Kopf zu musicalischen Ausarbeitungen zu brauchen wisse. In Rom zeigte sich sein musicalisches Gedächtniß in einer Stärke, über welche jedermann erstaunte. Er schrieb nämlich eine in der Peterskirche gehörte Musik zu Hause auf, nahm das Geschriebene, als die Musik wieder gegeben wurde, mit in die Kirche, verbesserte das Wenige, was noch fehlerhaft war, und bei der Vergleichung sah man, daß er alles richtig behalten hatte. In Neapel behaupteten Einige seiner Zuhörer, sein Spiel müsse Zauberei sein, und die Zauberkraft stecke vermuthlich in seinem Ringe. Mozart zog den Ring ab, und — sein Spiel schien auch ohne Ring immer noch, wie vorher, einer Zauberei ähnlich zu sein. Von Neapel ging er nach Rom zurück, wo er dem Papste vorgestellt, und von ihm mit einem geweihten Kreuze beschenkt wurde.

Im Jahr 1777 ging er mit seiner Mutter zum zweiten Mahl nach Paris, wo seine Kunst noch in frischem Andenken war. Er würde hier ein großes Glück haben machen können, allein die in Frankreich gewöhnliche Musik war nicht völlig nach seinem Geschmack; und da auch seine Mutter in Paris starb, so kehrte er 1779 zu seinem Vater nach Salzburg zurück, ging dann nach Wien, trat als Capellmeister in Josephs Dienste, und war als Componist nicht nur des Kaisers, sondern auch des größesten Theils seiner Zeitgenossen, Liebling.

Eine Menge Compositionen, welche wir von ihm haben, sind unvergängliche Denkmähler seiner Kunst und seines großen Genies. Die vorzüglichsten derselben sind:

Die Entführung aus dem Serail, ein comisches Singspiel, das er in seinem 17. Jahre in Musik setzte;

Don Juan;
Cosi fan tutte;
La Clemenza di Tito;

Die Hochzeit des Figaro;
Die Zauberflöte,

die in Wien hundert mahl hinter einander gegeben wurde; eine Menge

Sonaten, Rondo's, Variationen, Arien, Lieder u. s. w.

Er starb den 5. December 1791, in einem Alter von noch nicht vollen 36. Jahren, zu Wien, bald nach dem Tode seines großen Beschützers, Josephs den Zweiten.

MUDGE (JOHN), Doctor der Medicin und Mitglied der königlich Englischen Gesellschaft, war in der Mechanik ein nicht weniger vortrefflicher Künstler, als in der Medicin, wovon seine Verbesserungen der reflectierenden Telescope, seine schönen medicinischen Abhandlungen, und seine lange und ausgebreitete Praxis ein vollgültiges Zeugniß geben. Er starb 1793.

MUELLER (ANDREAS), ein Philolog, 1630 zu Greiffenhagen in Hinter-Pommern geboren, ging im 16. Jahre auf die Universität Rostock, schrieb schon damahls Hebräische, Griechische und Lateinische Gedichte, studierte dann zu Königsberg und Wittenberg, ward zu Königsberg in der Neu-Mark Rector, Präpositus zu Treptow in Hinter-Pommern, begab sich dann nach London, wo er an Walton's Bibelwerk und Castelli's Lexicon zehen Jahr arbeitete, kam nach Deutschland zurück, ward zu Bernau in der Mittel-Mark Inspector, und endlich Propst zu Berlin. Seine außerordentliche Begierde zum Sprachstudium veranlaßte ihn, diese Stelle nieder zu legen. Er ging nach Stettin, widmete sich ganz den Sprachen, und gab das Vater-Unser in vier und sechzigerlei Alphabet heraus. Er widmete sich vorzüglich der Chinesischen Sprache, und starb den 29. October 1694. Einige seiner Schriften kamen 1695 zu Frankfurt an der Oder zusammen heraus.

MUELLER (HEINRICH), ein Lutherischer Theolog, den 18. October 1631 zu Lübeck geboren, studierte zu Rostock, Greifswalde, Leipzig und Wittenberg, ward im 23. Jahre Professor der Griechischen Sprache zu Rostock, im 31. Pastor bei St. Mariä zu Hamburg, und im 40. Professor der Theologie, Pastor und Superintendent zu Rostock. Er starb den 17. September 1675, und hinterließ mehrere schätzbare Schriften, unter andern

Historia Berengarianismi veteris novique.

MUELLER (JOHANN), 1436 zu Königshofen in Franken geboren, lehrte zu Wien die Mathematik mit Beifall. Er wurde vom Cardinal Bessarion, und vom Verlangen die Griechische Sprache zu lernen, nach Rom gezogen, und machte sich daselbst Bewunderer und einige Feinde. Nach seiner Zurückkunft nach

Deutsch-

Deutschland wurd' er von Sixtus dem IV. auf den Bischöflichen Stuhl von Regensburg erhoben, und nochmahls nach Rom berufen, wo er 1476 starb. Müller hatte in den Lateinischen Uebersetzungen des Georg von Trapezunt mehrere Fehler aufgedeckt, und die Söhne dieses Uebersetzers ermordeten ihn, sagt man, auf seiner zweiten Reise, um die Ehre ihres Vaters zu rächen. Andere versichern aber, er sei an der Pest gestorben. Dem sei jedoch, wie ihm wolle, so macht' er sich durch die Herausgabe des Auszugs aus dem Almagest des Ptolomäus, den Purbach, sein Lehrer in der Astronomie, angefangen hatte, einen großen Namen. Er ist nicht Verfasser der Chiromantie und Physiognomie, die unter seinem Namen in Lateinischer Sprache erschien, und 1549 zu Lyon ins Französische übersetzt wurde; aber man verdanket ihm andere Werke, die 1498 zu Venedig in 8. erschienen, und von Gassendi, welcher sein Leben beschrieb, sehr geschätzt wurden. Man sagte im Jahr 1588, dem wegen der innern Spaltungen Frankreichs und der Journée des Barricades traurigen Jahr für dieses Königreich, Müller habe in folgenden Versen dieses traurige Jahr geweissagt:

Cuncta tamen sorsum volventur et alta deorsum
Imperia, atque ingens undique luctus erit;

gewiß aber können diese Verse auf viele andere Jahre angewendet werden.

MUELLER (Johann), ein geschickter Niederländischer Zeichner und Kupferstecher, lernte im Golzens Schule, und arbeitete mit dem Grabstichel so kräftig und mit so großer Leichtigkeit, daß er hierin seinen Lehrmeister selbst übertraf. Aber seine Manier ist etwas übertrieben, welches jedoch nicht hindert, daß seine Arbeit von den Liebhabern nicht sehr gesucht würde. Seine Taufe Johannis ist vielleicht eins der schönsten Muster, das man in Rücksicht der kühnen Schraffierungen mit dem Grabstichel aufweisen kann. Basan giebt ein Verzeichniß von seinen beßten Blättern, die er nach Spranger, van Achen, Golzius, Bloemaert, Mirevelt, Rubens, Isaacs und seinen eigenen Zeichnungen verfertigte.

MUELLER (Johann Sebastian), churfürstlich Sachsen-Weimarischer geheimer und Lehn-Secretair und gemeinschaftlicher Archivar, wurde 1634 geboren, in herrschaftlichen Verrichtungen 170 mahl verschickt, und arbeitete im Archiv so viel, daß

er

er sich eine ungemeine Kenntniß in der Geschichte des Sächsischen Hauses erwarb. Man von ihm:

Annales des chur- und fürstlichen Hauses von Sachsen, von 1400 bis 1700, Weimar 1700 in Folio.

Er starb 1708.

MUELLER (LUCAS), der von E. E. Reimer, welcher sein Leben beschrieb, SUNDERS genannt wird, aber vorzüglich unter dem Namen seiner Geburtsstadt CRANACH im Bißthum Bamberg bekannt ist, wurde 1472 geboren, lernte die Zeichenkunst bei seinem Vater, und kam in der Mahlerei so weit, daß er frühzeitig churfürstlich Sächsischer Hofmahler ward, und in sehr grossen Gnaden stand. Er ward Bürgermeister der Stadt Wittenberg, und starb 1553 zu Weimar.

In seinen Gemählden bewundert man das angenehme, gelinde, frische und glänzende Colorit, das er so wohl zu behandeln wußte, daß es nach Verfluß ganzer Jahrhunderte noch eben so frisch ist. Er wußte auch die Leidenschaften gut und natürlich auszudrücken. Seine Werke, die aus Historien, Altarblättern, Allegorien, Bildnissen und Miniaturen bestehen, findet man meist an den Höfen zu Wien, Prag, München, Eichstätt, Salzdahlen, vorzüglich aber zu Dresden und in verschiedenen Kirchen in Sachsen. In seinen biblischen und allegorischen Gemählden pflegt' er öfters Bildnisse berühmter Gelehrten seiner Zeit anzubringen. Man zählt auch gegen 300 Holzschnitte, worunter auch einige in Helldunkel gearbeitet sind, von seiner eignen und seiner Copisten Hand.

Sein Sohn Lucas arbeitete mit eben dem Ruhm, als sein Vater, und machte sich durch seine Gelehrsamkeit bekannt. Er ward gleichfalls Bürgermeister zu Wittenberg, und starb 1586 im 71. Jahre seines Alters.

MUENSTER (SEBASTIAN), ein reformierter Theolog, 1489 zu Ingelheim in der Pfalz geboren, trat aus dem Franciscaner-Orden und zur protestantischen Religion über, ward Professor der Hebräischen Sprache und der Theologie zu Heidelberg, und erwarb sich, nächst der Mathematik und Geographie, in der Hebräischen Sprache so große Kenntnisse, daß man ihm die Grabschrift setzte: Germanorum Esdras hic Straboque conditus. Er wird von einigen für den Verfasser des Hebräischen Evangeliums Mat-

Matthäi gehalten, und starb den 23. Mai 1552 zu Basel an der Pest. Unter seinen Schriften bemerken wir:

Dictionarium Hebraico-Chaldaico-Latinum trilingue;
Calendarium Hebraicum;
Commentarii in Decalogum;
Tabulae novae ad Geographiam Ptolemaei adjectae;
Cosmographia universalis.

MUENZER (THOMAS), einer der vornehmsten Wiedertäufer in 16. Jahrhundert, aus der Grafschaft Stollberg gebürtig, predigte zu Braunschweig, Zwickau, Altstädt und Nürnberg, verband sich mit einem gewissen Storch, lief aus einer Kirche in die andere, warf die Bilder um, und zerstöhrte alle Reste des catholischen Gottesdienstes, die Luther noch übrig gelassen hatte. Er verband List mit Gewalt. Wenn er in eine Stadt kam, nahm er die Miene eines Prepheten an, und erzählte mit Enthusiasmus die Geheimnisse, die ihm der heilige Geist offenbaret hatte. Er predigte gegen den Papst und gegen Luther gleich heftig. Der erstere, sagte er, hat unter einer Menge von Ceremonien, die wenigstens unnütz sind, die Gewissen beschwert, und der letztere eine dem Evangelium zuwiederlaufende Freiheit in die Religion eingeführt. Gott hätte ihn, wenn man ihm glauben wollte, gesandt, die allzustrenge Religion des Papstes, und die allzu ungebundene Gemeinde Luthers abzuschaffen. Er fand eine Menge Menschen von schwachem Geist und lebhafter Einbildungskraft, welche seine Grundsätze begierig annahmen, und ging nach Mühlhausen, wo er einen neuen Rath wählen ließ, und den alten absetzte, weil er sich seinen Lehrsätzen widersetzte. Er dachte nun nicht mehr daran, Luthern eine Secte von Controversisten entgegen zu setzen, sondern trachtete darnach, mitten in Deutschland eine neue Monarchie zu errichten. „Wir sind alle Brüder," sagt' er zum versammelten Pöbel, „und haben in Adam alle „einen gemeinschaftlichen Vater. Woher kommt also diese Ver„schiedenheit der Stände und des Vermögens, welche die Tyran„nei zwischen uns und den Großen der Erde eingeführt hat? „Warum schmachten wir in Dürftigkeit und Mangel, indeß diese „in Vergnügungen schwimmen? Haben wir kein Recht auf die „Gleichheit der Güter, die von der Natur bestimmt sind, ohne „Unterschied unter alle Menschen vertheilt zu werden? Gebet „uns, ihr Reichen der Welt, ihr geitzigen Usurpatoren, gebet „uns die Güter wieder, die ihr in Ungerechtigkeit besitzt: wir „haben nicht bloß als Menschen, sondern auch als Christen, ein

Recht

„Recht auf die gleiche Eintheilung der Güter des Glücks. Wurde „bei der Stiftung der Religion von den Apostеln, wenn sie das Geld „vertheilten, was man zu ihren Füßen hinlegte, auf etwas an„deres Rücksicht genommen, als auf das Bedürfniß eines jeden „Gläubigen? Werden wir diese glücklichen Zeiten nie wieder „kommen sehen? Und du, unglückliche Heerde Christi, wirst „du ewig unter den Mächten der Kirche in Unterdrückung seufzen? Der Allmächtige verlangt von allen Völkern, daß sie die „Tyrannei der Obrigkeiten zerstöhren, daß sie mit den Waffen „in der Hand ihre Freiheit wieder fordern, und ihre Güter ge„meinschaftlich besitzen. Ihr sollt sie zu meinen Füßen hinie„gen, wie man es ehedem zu den Füßen der Apostel that. Ja, „meine Brüder, kein Eigenthum zu haben, dieß war der Geist „des Christenthums bei seiner Gründung, und den Fürsten die „Auflagen verweigern, womit sie uns beladen, dieß heißt sich „aus der Knechtschaft reißen, wovon uns Christus befreite.“ (Catrou Histoire des Anabaptistes; Pluquet Dictionnaire des Hérésies.)

Er schrieb an Städte und Fürsten, daß das Ende der Unterdrückung des Volks und der Tyrannei der Mächtigen gekommen sei; daß Gott ihm befohlen habe, alle Tyrannen auszurotten, und rechtschaffene gute Männer über das Volk zu setzen, und sah sich durch seine Briefe und Apostel bald an der Spitze von 40,000 Bauern Die in Frankreich und England durch die Gemeinen verübten Grausamkeiten erneuerten sich in Deutschland, und wurden durch den Geist des Fanatismus weit schrecklicher. Diese Horden reißender Thiere plünderten und zerstöhrten alles, wohin sie kamen, indem sie Gleichheit und Abschaffung der Mißbräuche predigten. Der Landgraf von Hessen und mehrere andere Fürsten zogen Truppen zusammen, und rückten gegen Münzer an. Der Betrüger hielt eine Anrede an seine Enthusiasten, und versprach ihnen einen vollkommenen Sieg. Alles muß, sprach er, dem Geboth des Ewigen weichen, der mich an eure Spitze gestellt hat. Vergebens werden die Feuerschlünde des Feindes gegen uns donnern; ich werde alle ihre Kugeln in den Aermel meines Rockes auffangen, und er allein wird dem Feind' ein unüberwindliches Bollwerk sein. Trotz diesen Versprechungen wurde seine Armee geschlagen, und mehr denn 7000 Wiedertäufer kamen dabei um. Münzer wurde zur Flucht gezwungen, begab sich nach Frankenhausen, und wurde von da

nach

nach Mühlhausen gebracht, und, ein Opfer seines Fanatismus, im Jahr 1525 im dasigen Lager enthauptet.

MUET (PIERRE LE), ein Baumeister von Dijon, 1591 geboren, hatte in allen Theilen der Mathematik gute Kenntnisse. Der Cardinal Richelieu bediente sich seiner vornehmlich zu Befestigung der Städte in der Picardie, und die Königin-Mutter, Anna von Oestreich, wählte ihn in der Folge zur Vollendung der Kirche Val de Grace in Paris. Er gab auch die Zeichnungen zu der Kirche des petits Peres, zum großen Hotel von Luynes, und zu den Hotels de l' Aigle und de Beauvilliers. Er starb 1669 zu Paris, und hinterließ einige Schriften über die Baukunst:

Les V Ordres d' Architecture dont se sont servis les Anciens, 1771 in 8;
Les Règles des V Ordres d' Architecture de Vignole, 1700 in 8;
La Manière de bien bâtir, 1661 in folio.

Die Kunstverwandten schätzen diese Schriften.

MUHAMED, im Jahr 570 oder 571 zu Mecka geboren. Seine Geburt wurde nach der Versicherung der rechtgläubigen Muselmanen von verschiedenen Wundern begleitet, die selbst bis im Pallaste des Chosroes empfunden wurden. Eminah, seine Mutter, war seit zehen Monat Witwe, als sie dieses Kind zur Welt gebahr, das bestimmt war, der Urheber einer Religion, die sich von der Meerenge von Gibraltar bis nach Indien erstreckte, und der Stifter eines Reichs zu werden, aus dessen Trümern drei mächtige Monarchien entstanden.

In einem Alter von 20 Jahren zog der junge Muhamed mit den Handel treibenden Carawanen von Mecka nach Damasco. Diese Reisen vergrößerten seine Glücksgüter nicht, bereicherten aber seine Kenntnisse. Als er nach Mecka zurückkam, bat ihn ein reiches Weib, die Wittwe eines Kaufmanns, ihre Geschäffte zu besorgen, und heirathete ihn drei Jahre darauf. Muhamed befand sich damahls in der Blühte seines Lebens, und obgleich sein Wuchs nichts außerordentliches hatte, so gewannen ihm doch seine geistreiche Physiognomie, das Feuer seiner Augen, seine Ehrfurcht gebiethende und zugleich freundlich einschmeichelnde Miene, die Uneigennützigkeit und Bescheidenheit bei allem seinem Thun das Herz seiner Gattin. Chadyse, dieß war der Name der reichen Wittwe, machte ihm eine Schenkung ihres gan-

ganzen Vermögens. Muhamed, der dadurch in einen Zustand gekommen war, den er nie zu hoffen gewagt hatte, faßte den Entschluß, das Haupt seiner Nation zu werden, und urtheilte, daß es keinen sicherern Weg, seinen Zweck zu erreichen, gäbe, als den Weg der Religion. Da er auf seinen Reisen in Aegypten, Palästina, Syrien und anderwärts bemerkt hatte, daß es eine Menge Secten gäbe, welche sich gegenseitig verschrien, so glaubte er, sie, wenn er eine neue Religion erfände, die mit allen denen, die er ausrotten wollte, etwas gemein hätte, zu vereinigen. Man sagt, er sei von Batyras, einem Jacobiten, von Sergius, einem Nestorianischen Mönch, und einigen andern bei seinem Vorhaben unterstützt worden.

In einem Alter von 40 Jahren fing er an, sich für einen Propheten auszugeben, gab Offenbarungen vor, sprach wie ein Begeisterter, und überzeugte erst sein Weib und acht andere Personen. Seine Schüler machten wieder andere dazu, und in weniger als drei Jahren hatt' er ihrer funfzig, die bereit waren, für seine Lehre zu sterben. Er mußte nun auch Wunder thun, wahre oder falsche, gleich viel, und fand in den öftern Anfällen der Epilepsie, denen er ausgesetzt war, ein Mittel, den Glauben an seinen Umgang mit Gott zu befestigen. Er gab die Zeit dieser seiner Anfälle für diejenige Zeit, die das höchste Wesen ihn zu unterrichten bestimmte, und seine Convulsionen für die Wirkung der lebhaften Eindrücke der Herrlichkeit des Dieners, den ihm die Gottheit sandte, aus. Nach seinem Vorgeben hatt' ihn der Engel Gabriel auf einem Esel von Mecka nach Jerusalem geführt, ihm da alle Heiligen und alle Patriarchen von Adam an gezeigt, und ihn noch in derselben Nacht wieder nach Mecka gebracht.

Ungeachtet des starken Eindrucks, den sein Betrug machte, entstand doch eine Verschwörung gegen ihn. Der neue Apostel wurde genöthiget, den Ort seiner Geburt zu verlassen, und sich nach Medina zu flüchten. Die Zeit, in welcher dieses geschah, war die Epoche seines Ruhms und der Gründung seines Reichs und seiner Religion. Sie ist es, die man Hedschira, das heißt, Flucht oder Verfolgung, nennt, und deren erster Tag mit dem 16. Juli des Jahrs 622 nach Christi Geburt übereinkommt. Der flüchtige Prophet ward Eroberer. Er verboth seinen Schülern, mit Fremden über seine Lehre zu streiten, und gebot ihnen, die Einwürfe der Widersacher nicht anders als mit dem Schwert zu beantworten. Er sagte, jeder Prophet

habe

habe seinen Character; der Character Christi sei Sanftheit und Liebe gewesen, und der seinige sei Gewalt. Um nach seinen Grundsätzen zu handeln, warb er Truppen, welche seine Sendung unterstützten. Die Arabischen Juden, die halsstarriger als andere waren, machten einen der Hauptgegenstände seiner Wuth aus. Sein Muth und sein Glück machten ihn Meister ihres festen Platzes. Nachdem er sie unterjocht hätte, ließ er mehrere derselben umbringen, verkaufte die übrigen als Sclaven, und theilte ihre Güter unter seine Soldaten. (Man sehe die Artikel ABBAS und ABDALLA.)

Auf den Sieg, den er 627 erhielt, folgte ein Tractat, der ihm den freien Zugang nach Mecka verschaffte. Er wählte diese Stadt zu dem Orte, wohin seine Anhänger in der Folge ihre Wallfahrten machen sollten. Diese Wallfahrt machte schon einen Theil des alten Gottesdienstes der heidnischen Araber aus, die jährlich einmahl dahin zogen, um in einem Tempel, der unter ihnen eben so berühmt war, als der Tempel zu Delphi unter den Griechen, ihre Götter anzubeten.

Muhamed, stolz auf sein erstes Kriegsglück, ließ sich zum König erklären, ohne auf den Character des Haupts der Religion Verzicht zu leisten. Als dieser blutdürstige Apostel seine Macht vergrößert hatte, vergaß er den Waffenstillestand, den er zwei Jahre vorher mit den Einwohnern von Mecka geschlossen hatte, belagerte diese Stadt, nahm sie im Sturm ein, und gab, mit Feuer und Schwert bewaffnet, den Ueberwundenen die Wahl, entweder seiner Religion oder des Todes. Alles, was dem kriegerischen und barbarischen Propheten widerstand, wurde niedergehauen.

Der Sieger war nun Meister von Arabien und allen seinen Nachbarn furchtbar, und hielt sich daher für mächtig genug, seine Eroberungen und seine Religion über die Griechen und Perser zu erstrecken. Er machte mit Syrien den Anfang, das damahls vom Kaiser Heraclius beherrscht wurde; nahm ihm einige Städte weg, und machte sich die Fürsten von Dauma und Deyla zinsbar. Er zeigte in allen seinen Kriegen, wo er in Person commandierte, eine Unerschütterlichkeit und Furchtbarkeit wie Alexander, und endigte sie alle glücklich. Seine Generale, die eben so glücklich waren als er, vergrößerten seine Eroberungen, und unterwarfen ihm das ganze Land 400 Meilen um Medina, sowohl gegen Morgen als gegen Mittag.

So ward Muhamed aus einem Kaufmann, der seinen Handel auf Cameelen trieb, einer der mächtigsten Monarchen Asiens. Er genoß aber der Frucht seiner Verbrechen nicht lange. Er hatte schon seit langer Zeit die Wirkung eines Giftes gefühlt, das er ehedem zu sich genommen hatte. Eine Jüdin wollte sehen, ob er ein wahrer Prophet wäre, und vergiftete eine Schöpskeule, die man ihm auftragen wollte. Der Stifter des Muhamedanismus merkte nicht eher, daß die Speise vergiftet war, als bis er ein Stück davon genossen hatte. Die Wirkung des Giftes zehrte ihn nach und nach auf. Er wurde von einem heftigen Fieber angefallen, das ihn an seinem Geburtstage, im 62. Jahre seines Alters, im 23., nachdem er die Eigenschaft eines Propheten angenommen hatte, im 11. der Hedschira, und im 632. nach Christi Geburt, aufrieb.

Sein Tod gab Gelegenheit zu einem großen Streit unter seinen Schülern. Omar, der aus seinem Verfolger sein Apostel geworden war, erklärte mit dem Schwert in der Hand, der Prophet Gottes könne nicht sterben, behauptete, er sei wie Moses und Elias verschwunden, und schwor, alle in Stücken zu hauen, die das Gegentheil zu behaupten wagen würden. Abubeker mußte ihm durch die That beweisen, daß ihr Meister wirklich gestorben sei, und aus mehrern Stellen des Koran, daß er sterben mußte. Er wurde im Zimmer eines seiner Weiber, und unter dem Bette, in welchem er starb, begraben. Man glaubt irrig, daß er in einem eisernen Sarge hänge, den ein oder mehrere Magnetsteine in der große Moschee zu Medina an der Decke hielten. Man sieht noch heut zu Tage in einem Winkel dieses Tempels sein Grabmahl: es ist ein steinerner Kegel, der in einer Capelle steht, deren Eingang durch dicke eiserne Stangen den Ungläubigen verschlossen ist.

Das Buch, welches die Lehren und Gebothe des Muhamedanismus enthält, wird Alcoran genannt, (man sehe die Artikel CAAB und HAMZA.) und ist eine Sammlung von 6000 Versen, ohne Ordnung, Zusammenhang und Kunst. Widersprüche, Abgeschmacktheiten und Anachronismen sind darin mit vollen Händen ausgestreut. Sein obgleich schwülstiger und ganz im Morgenländischen Geschmack abgefaßter Styl, gewährt doch von Zeit zu Zeit rührende und erhabene Stellen. Er ist in vier Theile, und jeder Theil wieder in mehrere Capitel eingetheilt, die sonderbare Ueberschriften haben, als die Spinne, die Fliege, die Kuh u. s. w. Die ganze Theologie des Ge-

ſetzgebers der Araber kommt auf drei Hauptpuncte hinaus. Der erſte iſt, das Daſein und die Freundſchaft Gottes, mit Ausſchluß jedes andern Weſens, das an ſeiner Macht Theil nehmen oder dieſelbe modificieren könnte, zu glauben. Der zweite iſt, zu glauben, daß dieſer Gott der Schöpfer der Welt und allmächtig iſt, alle Dinge kennt, das Laſter beſtraft, und die Tugend nicht allein in dieſem Leben, ſondern auch noch nach dem Tode, belohnt. Der dritte iſt, zu glauben, daß Gott die Menſchen, die in den Finſterniſſen des Götzendienſtes verſenkt lagen, mit barmherzigem Aug' anſahe, und ſeinen Propheten Muhamed erweckte, um ihnen die Mittel zu zeigen, wie ſie den Lohn der Guten erhalten, und der Strafe der Böſen entgehen könnten.

Wie man ſieht, nahm dieſer berühmte Betrüger einen großen Theil der Hauptwahrheiten des Chriſtenthums, die Einheit Gottes, die Nothwendigkeit ihn zu lieben, die Auferſtehung der Todten, das jüngſte Gericht, Belohnung und Strafe an. Er behauptete, daß die Religion, die er lehrte, nicht neu, ſondern die Religion Abrahams und Ismaels, und älter wäre, als die der Juden und Chriſten. Außer den Propheten des Alten Teſtaments erkannt' er Jeſum, den Sohn der Maria, die ihn als Jungfrau geboren, als den Meſſias, das Wort und den Geiſt Gottes, aber nicht als ſeinen Sohn an, und ſagte, man verkennte die Einheit des göttlichen Weſens, wenn man dem Vater einen Sohn und einen von ihm verſchiedenen Geiſt gäbe. Ob er gleich aus der Religion der Juden und Chriſten viel geſchöpft hatte, ſo haßt' er ſie doch beide: die Juden, weil ſie ſich für das erſte Volk der Welt hielten, die andern Nationen verachteten, und gegen ſie einen ungeheuern Wucher trieben; die Chriſten, weil ſie unter ſich uneins wären, ob ihnen gleich ihr göttlicher Geſetzgeber Fried' und Eintracht empfohlen hätte. Er maß beiden Verderbung der Schriften des alten und neuen Teſtamentes bei. Die Beſchneidung, das Waſchen, fünfmahliges Gebet des Tages, die Enthaltung vom Wein und geiſtigen Getränken, vom Blut und Schweinefleiſch, die Faſten des Monats Ramadan, und die Heiligung des Freitags, ſind die äußerlichen Uebungen ſeiner Religion. Er verſprach denen, die ſie befolgen würden, zur Belohnung einen Ort der Freude, wo die Seele von allen Arten geiſtiger Vergnügungen berauſcht, und die mit ihren Sinnen von den Todten auferweckten Leiber vermittelſt eben dieſer Sinne alle Wollüſte ſchmecken würden. Ein Menſch, der ein Serail als Paradies verſprach, mußte ſich beſonders

sonders in einem Lande, wo das Clima zur Wollust hinreißt, nothwendig Proselyten machen.

Es giebt weder irgend eine Religion noch eine Regierung, welche dem weiblichen Geschlechte weniger günstig wäre, als die Muhamedanische. Ihr Stifter gab den Männern die Erlaubniß, mehrere Weiber zu nehmen, sie zu schlagen, wenn sie nicht gehorchen wollen, und sie zu verstoßen, wenn sie nicht mehr gefallen; gestattete aber den Weibern nicht, ihre verhaßten Männer zu verlassen, wenn diese nicht selbst darein willigen. Er befahl, daß ein verstoßenes Weib sich nur noch zweimahl wieder verheirathen darf, und wenn sie von ihrem dritten Manne verstoßen wird, und sie der erste nicht wieder nehmen will, für ihr ganzes übriges Leben auf die Ehe Verzicht leisten muß. Mit einem Worte, alle Gesetze, die die zweite Hälfte des menschlichen Geschlechts betreffen, sind hart und ungerecht.

Der Coran wird von den Muhamedanern so heilig gehalten, daß eine Jude oder Christ, der ihn berührt, nur dadurch dem Tode entgehen kann, daß er ihren Glauben annimmt, und daß selbst ein Musulman (welches Wort einen Rechtgläubigen bezeichnet) mit derselben Strenge bestraft wird, wenn er ihn, ohne sich die Hände gewaschen zu haben, angreift.

Kurz nach dem Tode des Muhamed erschienen mehr denn 200 Auslegungen dieses Buches. Der Calif von Babylon Mohavia hielt zu Damasco eine Versammlung, um so verschiedene Meinungen zu vereinigen; da er aber dieß nicht konnte, wählte er sechs der geschicktesten Muhamedaner, und trug ihnen auf, zu schreiben, was sie für das vernünftigste hielten. Ihre sechs Werke wurden mit Fleiß compiliert, alle übrigen durch Feuer und Wasser vernichtet, und unter den härtesten Strafen verbothen, gegen die Authorität dieser Compilation zu schreiben.

Die beßte Ausgabe des Coran ist die von Maracci, Padua 1698, 2 Bände in Folio, Arabisch und Lateinisch, mit Anmerkungen. Savari gab 1738 zuletzt eine Französische Uebersetzung in 2 Octavbänden unter dem Titel:

Le Coran traduit de l' Arabe,

heraus.

Prideaux, Gagnier und Turpin haben Muhameds Leben beschrieben. In Ansehung seiner Lehre sehe man Relands Schrift De religione Muhammedica.

MUHA-

MUHAMED II. oder MEHEMED, Türkischer Kaiser, mit dem Beinamen BAJUC, das heißt, der Große, wurde 1430 zu Adrianopel geboren, und folgte 1451 seinem Vater Amurat dem II. nach. Er fing gleich mit den Griechen Krieg an, und belagerte Constantinopel. Seit den ersten Tagen des Monats April 1453 war das Land umher mit Soldaten bedeckt, welche die Stadt beängstigten, indeß eine Flotte von 300 Galeeren und 200 kleinen Schiffen sie zur See einschloß. Diese Fahrzeuge konnten in den Hafen, der mit den stärksten eisernen Ketten verschlossen war, und mit Vortheil vertheidigt wurde, nicht eingehen. Muhamed ließ einen Weg von zwei Meilen mit Bretern bedecken, die mit Talg und Fett bestrichen wurden, und ließ 80 Galeeren und 70 Lichter mit Maschinen aus dem Meer ziehen, und auf jenen Bretern fortschleifen. Alles dieses wurde in wenigen Tagen ausgeführt. Die Belagerten sahen zu ihrem größten Schrecken eine ganze Flotte vom Lande in den Hafen hinab steigen. Unter ihren Augen wurd' eine Schiffsbrücke gebaut, und eine Batterie auf ihr errichtet. Die Griechen vertheidigten sich zwar mit Muth; da aber ihr Kaiser, Constantinus Dragases, in einem Gefechte blieb, leistete die Stadt keinen Widerstand mehr, und war in kurzem voller Türken. Die Sieger plünderten, schändeten und mordeten ohne Einhalt. Während der Schrecken der Plünderung brachte ein Bassa dem Muhamed eine junge Prinzessin, Namens Irene, deren unschuldsvolle Anmuth sie vom Tod' errettet hatte. Beim Anblick des Zerstöhrers ihres Vaterlands schwammen ihre Augen in Thränen. Muhamed betrachtete sie stillschweigend und betroffen, bemächtigte sich ihrer, und widmete drei ganze Tage den Entzückungen der Liebe. Einige über seine Leidenschaft unwillige Janitscharen murrten, und ein Bassa wagt' es sogar, ihm Vorwürfe zu machen. Muhamed ließ darauf seine Gefangene sogleich vor die Officiers von seiner Garde kommen, ergriff sie bei den Haaren, und spaltete ihr unter den Worten: So geht Muhamed mit der Liebe um, den Kopf.

Endlich hörte Muhamed die Stimme der Natur, that dem Metzeln Einhalt, gab den Gefangenen die Freiheit wieder, und ließ den Kaiser mit einer seinem Range angemessenen Pracht zur Erde bestatten. Drei Tage darauf hielt er einen Triumphseinzug in die Stadt, theilte Geschenke unter die Sieger und Besiegten aus, bewilligte jedermann freie Religionsübung, setzte selbst einen Patriarchen ein, und machte Constantinopel zur Hauptstadt seines Reichs.

Unter seiner Regierung war diese Stadt eine der blühendsten von der Welt; aber nach ihm ward Griechenland, das Vaterland der Miltiades, der Leonidas, der Alexander, der Sophocles und der Platonen der Mittelpunct der Barbarei. Muhamed, der nun Besitzer von Constantinopel war, sandte seine siegreiche Armee gegen den König Scanderbeg, der sie in mehrern Treffen schlug. Eine andere Armee drang unter seinem Commando bis an die Donau, und belagerte Belgrad; aber der berühmte Hunniades nöthigte ihn, die Belagerung wieder aufzuheben. Der Tod dieses großen Mannes gab ihm wieder Muth. Er bemächtigte sich im Jahr 1458 der Stadt Corinth, machte den Peloponnes zinsbar, und zog von Eroberungen zu Eroberungen. Im Jahr 1467 richtete er das Griechische Reich durch die Einnahme von Sinope und Trapezunt und einen Theil von Cappadocien vollends ganz zu Grunde. Trapezunt war seit dem Jahr 1204 die Residenz eines von den Comnenen gegründeten Reichs.

In der Folge kam der Türkische Eroberer über das schwarze Meer, sich der Stadt Caffa, jetzt Theodosia, zu bemächtigen. Die Venetianer hatten den Muth, seine Truppen zu schlagen. Der aufgebrachte Sultan that das Gelübde, alle Christen auszurotten; und als er von der Ceremonie reden hörte, mit welcher sich der Doge von Venedig mit dem Adriatischen Meer vermählt, sagte er, er woll' ihn bald auf den Grund dieses Meeres schicken, um seine Vermählung ganz zu vollziehen. Um seine Absicht auszuführen, fiel er 1470 erst die Insel Negroponte an, bemächtigte sich ihrer Hauptstadt Chalcis, plünderte sie, und ließ den Gouverneur, Paul Frizzo, gegen sein Versprechen mitten von einander sägen. Zehen Jahre darauf schickt' er eine große Flotte gegen die Insel Rhodus. Der tapfre Widerstand der Ritter des H. Johann von Jerusalem, verbunden mit der Tapferkeit ihres Großmeisters, Peter von Aubusson, nöthigte die Türken, nach einem Verlust von beinahe 10,000 Mann und einer Menge von Schiffen und Galeeren, sich zurück zu ziehen. Sie rächten sich wegen dieser ihrer Niederlage an der Stadt Otranto in Calabrien, die sie nach einer Belagerung von 17 Tagen einnahmen. Der Gouverneur und der Bischof wurden auf eine grausame Weise hingerichtet, und 12,000 Einwohner mußten über die Klinge springen.

Ganz Italien zitterte. Muhamed rüstete eine neue Armee gegen dasselbe aus, indeß er von einer andern Seite die Mameluck-

luckischen Sultane mit Krieg überzog. Europa und Asien war in der höchsten Bestürzung, blieb aber nicht lange darin. Eine Colik befreite 1481 die Welt vom Muhamedanischen Alexander, im 52. Jahre seines Alters, nachdem er 31 Jahre regiert hatte, während welcher er zwei Kaiserthrone umgestürzt, zwölf Königreiche erobert, und den Christen, mehr denn zweihundert Städte weggenommen hatte.

Wenn glückliche Eigenschaften, ein großer Ehrgeitz, ein bedachtsamer Muth und glänzendes Glück einen großen Fürsten, und unmenschliche Grausamkeit, schwarze Treulosigkeit, und beständige Verachtung der Gesetze einen schlechten Menschen ausmachen, so muß man bekennen, daß Muhamed II. beides war. Er sprach Griechisch, Arabisch, Persisch, verstand Latein, zeichnete, wußte von der Geographie und Mathematik so viel, als man damahls wissen konnte, und hatte die Geschichte der größesten Männer des Alterthums studiert. Die Mahlerei war eine ihm nicht unbekannte Kunst: er ließ den Mahler Bellini von Venedig kommen, und überhäufte ihn mit Wohlthaten und Schmeicheleien. Mit einem Worte, Muhamed könnte mit den berühmtesten Helden verglichen werden, wenn seine Ausschweifungen, sein Hang zur Wollust und seine Grausamkeit nicht seinen Ruhm befleckt hätten. Er spottete aller Religionen, und nannte den Stifter der Seinigen nur das Haupt einer Banditenbande. Die Politik that dem Ungestüm seines Temperaments und der Barbarei seines Characters bisweilen Einhalt; aber er ließ sich weit öfter von ihnen hinreißen. Außer den schon erwähnten Grausamkeiten, ließ er nach der Eroberung von Trapezunt, trotz seinem gegebenen Worte, David Comnenus und seine drei Kinder hinrichten. Dasselbe that er gegen die Prinzen von Bosnien und Metelin. Er ließ die ganze Familie des Notaras umbringen, weil sich dieser Herr geweigert hatte, eine seiner Töchter der viehischen Wollust desselben auszuliefern. Wenn er auch selbst vierzehen seiner Sclaven nicht hätte den Bauch aufschneiden lassen, um zu erfahren, welcher von ihnen eine ihm entwendete Melone gegessen hätte, wenn er auch der Irene nicht den Kopf gespaltet hätte, um das Murren seiner Soldaten zu endigen (Thatsachen, welche mehrere Geschichtschreiber erzählen, und Voltaire in diesen letzten Zeiten läugnete); so bleiben noch dargethane Beweise von seiner Grausamkeit genug übrig, um versichern zu können, daß dieser Fürst von Natur gewaltthätig und unmenschlich, und um ihn mit zwei Worten zu mahlen, ein Ungeheuer und ein großer Mann war. Man

sehe die Artikel GEORG, Despot von Servien und BELLIN (GENTIL).

MUHAMED IV., 1642 geboren, wurde 1646, nach dem tragischen Tode seines von den Janitscharen strangulierten Vaters Ibrahim I. als Türkischer Kaiser anerkannt. Die Türken führten, als er den Thron bestieg, mit den Venetianern Krieg. Der Anfang seiner Regierung war glänzend. Der Groß Visier Coprogli, der erst von Montecuculi bei Raab geschlagen wurde, setzte allen seinen und der Ottomanischen Pforte Ruhm darein, die Insel Candia zu erobern. Die Unruhen im Serail, und die Einfälle der Türken in Ungarn machten, daß diese Unternehmung einige Jahre hindurch nur schwach betrieben, aber nie ganz unterbrochen wurde. Coprogli belagerte endlich im Jahr 1667 mit geringer Lebhaftigkeit Candia, das von Morosini, General-Capitain der Venetianischen Seetruppen, und von Montbrün, einem Französischen Officier und Commandeur der Landtruppen, tapfer vertheidiget wurde. Die Belagerten, die von Ludewig dem XIV. unterstützt wurden, der ihnen 6 bis 7000 Mann unter dem Commando der Herzoge von Beaufort und von Navailles zu Hülfe schickte, hielten die Anfälle der Belagerer zwei Jahre aus; endlich aber mußten sie sich 1669 ergeben. Der Herzog von Beaufort kam bei einem Ausfalle um. Coprogli zog durch Capitulation in das in Asche gelegte Candia ein. Der Sieger erwarb sich dadurch einen unsterblichen Ruhm, verlohr aber 200,000 seiner Soldaten. Die Türken zeigten sich bei dieser Belagerung, spricht der Verfasser des Jahrhunderts Ludewigs XIV. in der Kenntniß der Kriegskunst selbst den Christen überlegen. Die größesten Canonen, die man jemahls in Europa sah, wurden in ihrem Lager gegossen. Sie machten zum ersten Mahl Parallel-Linien in den Trancheen: ein Gebrauch, den wir von ihnen entlehnten, und den sie von einem Italiänischen Ingenieur hatten.

Der Strom der Ottomanischen Macht überströmte nicht nur Candien, sondern drang auch bis Polen. Muhamed IV. zog im Jahr 1672 in eigener Person gegen die Polen zu Felde, nahm ihnen die Ukraine, Podolien, Volhynien, die Stadt Kaminiek, und gab ihnen nur unter der Bedingung Frieden, daß sie ihnen einen jährlichen Tribut von 20,000 Thalern entrichteten. Sobiesky wollte einen so schimpflichen Friedensschluß nicht ratificieren, und rächte seine Nation im folgenden Jahre durch die gänzliche Niederlage der feindlichen Armee in der Gegend von

Cho-

Chocziu. Die von diesem großen Manne noch öfter geschlagenen Ottomanen mußten ihm einen Frieden zugestehen, der für ihn nicht so nachtheilig war, als der erstere von 1676.

Einige Jahre darauf wiegelte der Graf Tekely Ungarn gegen den Kaiser auf, und der Großsultan begünstigte seine Empörung. Er zog eine Armee regulierter Truppen von mehr denn 140,000 Mann zusammen, deren Commando er dem Groß-Visier Kara Mustapha gab, der 1683 Wien belagerte, und es eingenommen haben würde, wenn er die Belagerung lebhafter betrieben hätte. Sobieski hatte aber noch so viel Zeit, demselben zu Hülfe zu eilen, fiel Mustapha in seinem Lager an, schlug ihn, zwang ihn, alles im Stiche zu lassen, und sich mit den Trümmern seiner Armee durch die Flucht zu retten. Diese Niederlage kostete dem Groß-Visier das Leben, denn er wurde auf Befehl des Sultans stranguliert, und war die Epoche des Verfalls der Türkischen Angelegenheiten. Kurz darauf schlugen die Cosaken, in Vereinigung mit den Polen, eine Türkische Armee von 40,000 Mann. Zu Anfange des Jahrs 1684 wurde zwischen dem Kaiser, dem Könige von Polen und den Venetianern ein Offensiv- und Defensivtractat gegen die Ottomanische Pforte geschlossen. Der Prinz Carl von Lothringen, General der kaiserlichen Armeen, schlug sie 1687 bei Mohatsh aufs Haupt; indeß der Venetianische General Morosini den Peloponnes einnahm, der den Verlust von Candia reichlich ersetzte.

Die Janitscharen, die so viele Unglücksfälle der Indolenz des Sultans zuschrieben, setzten ihn den 8. October desselben Jahres ab. Sein Bruder Soliman III., der an seiner Statt auf den Thron erhoben wurde, ließ diesen unglücklichen Kaiser in dasselbe Gefängniß werfen, aus welchem man ihn selbst geholt hatte, um ihm das Scepter zu geben. Muhamed, an die starke Bewegung der Jagd gewöhnt, verfiel hier in eine Mattigkeit und Kraftlosigkeit, welche ihn 1693 ins Grab stürzte. Es fehlte diesem Fürsten weder an Muth, noch an Geist, er war aber von unbeständigem Character. Er war dem Vergnügungen weniger ergeben, als seine Vorfahren. Seine natürliche Furchtsamkeit ließ ihn immer traurige Begebenheiten fürchten, ohne daß ihn diese Furcht grausam gemacht hätte, wie es mißtrauische Fürsten gewöhnlich sind.

MUIS (Simeon de), 1587 zu Orleans geboren, Professor der Hebräischen Sprache am königlichen Collegium zu Paris,

ſtarb 1644 als Canonicus und Archidiacanus zu Soiſſons mit dem Ruf eines der berühmteſten Erklärers der heiligen Schrift. Seine Schriften kamen 1650 zu Paris in 2 Foliobänden heraus. Er führte mit dem Pater Morin einen lebhaften Streit, gegen den er die Echtheit des Hebräiſchen Textes, die dieſer läugnete, behauptete.

MUNARI (GIOVANNI), von Modena, war eins der Häupter der daſigen Mahleracademie, die zu des Anton Allegri Zeiten um das Jahr 1510 blühte, und hatte den Ruhm eines vortreflichen Mahlers.

MUNARI (PELLEGRINO), Sohn des vorhergehenden, lernte bei Raphael, und arbeitete mit ihm an den Gemählden des vaticaniſchen Pallaſtes. Nach dem Tode dieſes vortrefflichen Künſtlers kam er in ſein Vaterland zurück, und verfertigte anſehnliche Gemählde für Kirchen und Palläſte. Im Jahr 1523 gerieth einer ſeiner Söhne mit etlichen Bürgern in Streit, und erlegte einen ſeiner Gegner. Als der Vater dieſes erfuhr, eilt' er ihm zu Hülfe, begegnete aber einigen Freunden des Ermordeten, die ihn ſogleich anfielen, und mit vielen Wunden ermordeten. Das Jahr ſeines Todes iſt aber ohne Zweifel zu früh angeſetzt. Denn Pellegrino kam erſt nach dem Tode Raphaels, 1520, nach Modena, und verheirathete ſich nach Vaſari's Bericht jetzt erſt; ſein Sohn aber mußte, um einen Vorfall der Art zu haben, wenigſtens 18 bis 20 Jahre alt ſein, daher denn Pilkington auch die Ermordung Pellegrino's in das Jahr 1538 ſetzet.

Hr. Golzius hat nach ihm in Kupfer geſtochen.

MUNCKER (THOMAS), ein gelehrter Critiker zu Leyden und Amſterdam, blühte zwiſchen den Jahren 1670 und 1680. Sein ſchätzbarſtes und Haupt-Werk ſind ſeine

Mythographi Latini, Amſtelod. 1681, 2 vol. in 8. Lugd. Batav. 1742, 2 tom. in 4.

Sein

Commentarius in C. J. Hygini fabulas, Hamb. 1674 in 8.

iſt voller Gelehrſamkeit.

MURATORI (LODOVICO ANTONIO), den 21. October 1672 zu Vignola im Modeneſiſchen geboren, ſtudierte zu Modena bei den Jeſuiten. Die Natur hatte ihm die glücklichſten Anlagen gegeben, und ſeine Erziehung entwickelte ſie ſehr frühzeitig.

In

In einem Alter von 22 Jahren wurd' er vom Grafen Carl Borromei als Bibliothecar der Ambrosianischen Bibliothek nach Mailand berufen, und im Jahr 1700 rief ihn der Herzog von Modena zurück, und machte ihn zu seinem Bibliothecar und Archivar. In diesem doppelten Amte brachte der berühmte Gelehrte sein noch übriges Leben zu, trat nach vielen Jahren in den geistlichen Stand, und erhielt die Propstei St. Maria de Pomposa. Schon in Mailand hatt' er sich durch seine Verdienste viele Freunde erworben, und erwarb sich deren zu Modena noch mehr. Der berühmte Cardinal Noris, die Ciampini und Magliabechi, die Benedictiner Mabillon und Montfaucon, der Jesuit Papebrock, der Marchese Maffei, der Cardinal Quirini, und die berühmtesten und gelehrtesten Männer in Italien und Frankreich bedienten sich fleißig seines Raths. Die Academien stritten sich um die Ehre, ihn unter ihren Mitgliedern zu haben. Er wurde von der Academie der Arcadier zu Rom, von der der Crusca, von der Hetrurischen Academie zu Cortona, von der königlichen Gesellschaft zu London, und von der kaiserlichen Academie zu Olmütz fast zu gleicher Zeit aufgenommen. Die Freude, die ihm diese Auszeichnungen machten, wurde ihm durch Verläumdung verbittert. Leute, die an keinen Gott glaubten, beschuldigten ihn der Ketzerei, und sogar des Atheismus. Sie streuten aus, der Papst Benedict XIV. fände in seinen Schriften verschiedene Stellen, welche censuriert werden könnten, und habe sich in einem Breve an den Inquisitor von Spanien über ihn so erklärt. Der Abbé Muratori hatte nichts dringenderes, als sich dem Papste selbst ganz zu eröffnen; und der Papst beruhigte ihn durch einen Brief, der beiden zu unsterblicher Ehre gereicht. Dieser Brief gab dem Muratori zwar seine Heiterkeit wieder; aber seine Gesundheit ward täglich schwächer, und er starb den 21. Januar 1750 in einem Alter von 78 Jahren.

Seine Kenntnisse waren unermeßlich: sein Geist umfaßte die Jurisprudenz, Philosophie, Theologie, Dichtkunst, die Antiquitäten, die neuere Geschichte u. s. f., und seine Werke bestehen in 46 Folianten, 34 Quartanten, 13 Octav- und mehrern Duodezbänden. Die vorzüglichsten derselben sind:

Anecdota quae ex Ambrosianae Bibliothecae codicibus nunc primum eruit, notis et disquisitionibus auget L. A. Muratorius, 1697, 1698, 2 vol. in 4.

ein schätzbares Werk, das nicht leicht zu finden ist.

Anec-

Anecdota Graeca, quae ex manuscriptis codicibus nunc primum eruit, Latio donat, notis et disquisitionibus auget L. A. Murat. 1709, 1710, 1713, 3 vol. in 4.

Lamindi Pritanii de ingeniorum moderatione in Religionis negotio, ubi quae jura, quae fraena sint homini Christiano in inquirenda et tradenda veritate, ostenditur, et S. Augustinus vindicatur a multiplici censura Ioannis Phereponi, Paris. 1714. in 4. Coloniae Agripp. 1715, Venet. 1741.

Dieser Phereponus ist der berühmte Johann le Clerc.

Rerum Italicarum Scriptores, ab anno aerae Christianae quingentesimo, ad millesimum quingentesimum, 1723 — 1738, 27 vol. in folio.

Antiquitates Italicae medii aevi, sive Dissertationes de moribus Italici populi, ab inclinatione Romani Imperii usque ad annum 1500, 1738 — 1743, 6 vol. in fol.

Novus Thesaurus veterum inscriptionum, in praecipuis earundem collectionibus hactenus praetermissarum, 1739-1743. 6 vol. in fol.

Annali d' Italia dal principio dell' Era volgare fino al anne 1749, 12 vol. in 4.

Liturgia Romana vetus, 1748, 2 vol.

Della perfetta Poesia Italiana, Moden. 1706, 2 vol. in 4. Ven. 1729.

Del governo della Peste, trattato politico, medico et ecclesiastico, 1714. in 8;

Le Rime del Petrarca colle considerazioni dell Tassoni, Muzio e Muratori, 1711, in 4. etc.

Muratori war in Italien das, was Montfaucon in Frankreich war; beide unermüdliche Compilatoren, beide mit einem erstaunlichen Gedächtniß begabt, aber beide übereilten sich allzu sehr in ihren Werken, und suchten mehr, viele und dicke Bücher, als mit Wahl ausgearbeitete Werke zu liefern.

Johann Franz Soli Muratori, sein Neffe, gab 1756 zu Venedig sein Leben in 4. heraus.

MURET (MARC ANTOINE), den 12. April 1526 im Flecken Muret bey Limoges geboren, erwarb sich schon in der zartesten Jugend Kenntnisse, die in andern nur Früchte des Alters und eines langen Fleißes sind. Er lernte Griechisch und Lateinisch für sich selbst, und erhielt in einem Alter von achtzehn Jahren den Auftrag, in dem Collegium zu Auch über den Cicero und Terenz zu lesen. Aus der Provinz kam er in die Hauptstadt, und erhielt daselbst nicht geringern Beifall. Er

lehrte

lehrte im Collegium St. Barbe mit so großem Erfolg, daß der König und die Königin selbst ihn hörten. Die Heftigkeit seines Characters machte ihm Feinde, und ein abscheuliches Verbrechen (die Päderastie), dessen er beschuldiget wurde, nöthigte ihn, Paris zu verlassen. Er begab sich nach Toulouse, und erfuhr da dieselben Beschuldigungen. Er sahe sich nun genöthiget, Frankreich zu verlassen, machte sich auf den Weg nach Italien, und ward unterwegens krank. Da sein Anzug und seine Gestalt das nicht ankündigte, was er war, schlugen die in seinen Gasthof gerufenen Aerzte in Lateinischer Sprache unter sich ein Heilmittel vor, das sie noch nicht angewandt hatten, und sagten: Faciamus experimentum in corpore vili. Muret erschrak darüber so sehr, daß er sich den folgenden Tag bloß aus Furcht vor der Arznei wieder hergestellt fühlte. Er hielt sich nun einige Zeit zu Venedig auf, wo er eben dessen beschuldiget wurde, weßwegen er in Italien Zuflucht hatte suchen müssen. Von hier gieng er nach Rom, wurde daselbst mit Freuden aufgenommen, von Cardinälen und Päpsten geliebt, zum Priester ordiniert, und mit einträglichen Pfründen beschenkt. Er lehrte daselbst die Philosophie und Theologie mit ungemeinem Beifall, und starb den 4. Juni 1585. Er war wenig Philosoph, und die Lobsprüche, die er in seinem Panegyricus Carls des IX. dem Blutbade der Bartholomäus-Nacht ertheilt, wird in den Augen der Nachwelt seinem Namen zur Schande gereichen. Ein Theil seiner Werke kam zu Venedig in 5 Octavbänden heraus, der erste im Jahr 1727, und der letzte 1730. Die vorzüglichsten sind:

Vortrefliche Anmerkungen zum Terenz, Horaz, Catull, Tacitus, Cicero, Sallust, Aristoteles, Xenophon, u. a.

Orationes;

Variae Lectiones;

Poemata;

Hymni sacri, 1621, in 4;

Odae;

Disputationes in libr. I. Pandectarum: de Origine Juris; de Legibus et Senatusconsulto; de Constitutionibus Principum, et de Officio ejus, cui mandata est Jurisdictio;

Juvenilia etc. Paris. 1753 in 8. Lugd. Batav. 1757 in 12.

Alle diese Werke haben Sanftheit, Zierlichkeit, einen reinen Styl, eine leichte Wendung, und athmen Geschmack und Gelehrsamkeit. Seine Gedichte sind schätzbarer wegen der Wahl

der

der Ausdrücke, als wegen der Gedanken; man findet darin fast nichts, als Wörter. Seine Oden tragen nicht den Stempel des Genies; nichts von Enthusiasmus, oder, wenn man hie und da einen Funken darin findet, so sieht man, daß er ihm nicht natürlich ist. Seinen Satyren und Sinngedichten fehlt Salz und Feinheit, und seine Elegien sind unschmackhaft.

MURILLO (BARTOLOMMEO STEFFANO), einer der berühmtesten Mahler in Spanien, 1613 zu Pilas bei Sevilla geboren, lernte bei Johann de Castillo und bei Diego Velasquez, und studierte die Werke des Tizian, Rubens, Vandyck. Er verfertigte mehrere Gemählde in dem Geschmack dieser Künstler, und zeigte darin die Talente großer Meister. Ein markichtes Colorit, ein zarter angenehmer Pinsel, eine große Kenntniß von Schatten und Licht, eine natürliche und reitzende Manier machen, daß seine Gemählde in Frankreich, England und Italien stark gesucht und in sehr hohem Preise bezahlt werden: man wünscht aber in denselben eine bessere Wahl und mehr Adel in den Figuren. Er starb 1685 an einem Falle. L. Helbou, J. M. Ardell, V. Green, Chambars, Ravenet u. a. haben nach ihm in Kupfer gestochen.

MURRAY (WILLIAM), Graf von Mansfield, wurde 1705 geboren, und starb 1793. Im Jahr 1756 ward er Lord chief justice in der King's Bench, und stand diesem Amte über dreyßig Jahre mit ungemeinem Glanz und Ruhme vor. Seine Urtheile in diesem Gerichtshofe waren besonders glücklich; denn während der ganzen Zeit, als er hier das Präsidium führte, gab es wenig oder gar keine Beispiele, daß eins derselben in Zweifel gezogen oder verworfen worden wäre. Seine Einbildungskraft war lebhaft, seine Urtheilskraft bis auf den letzten Augenblick, den er in der Bench saß, durchdringend. Als Rechtsgelehrter war er unleugbar der erste Mann seines Zeitalters. Als Gesetzgeber in Betreff des Handels wird sein Andenken in einem Handel treibenden Lande immer verehrt werden. Seine Talente können in zwey Klassen getheilt werden: er besaß große Gelehrsamkeit, richtige Einsichten und gründliche Litteratur; in der Argumentation war er glänzend, überredend und einnehmend, hatte eine ungemein scharfe Penetration, und war jedem Geschäft gewachsen, das in seiner Jurisdiction vorfiel. Seine Beredsamkeit war unwiderstehlich, seine Stimme harmonisch,

monisch, seine Gesticulation voll Gracie, seine Sprache zierlich und rein, sein Styl und seine Diction kräftig und klar, seine Fassungskraft ungewöhnlich schnell, und sein Gedächtniß erstaunlich groß. Sein Wohlwollen im Privat-Leben war der Vortreflichkeit seines öffentlichen Characters gleich, und seine offenen und angenehmen Sitten waren vollkommen die Sitten eines wohlerzogenen Englischen Gentleman. Von seiner Uneigennützigkeit merken wir noch an, daß er vom letzten Könige nie eine Concession oder ein Emolument weder für sich, noch für irgend jemanden von den Seinigen annahm, und als denjenigen, welche durch den schrecklichen Aufruhr von 1780 litten, ihr Verlust aus dem öffentlichen Schatz ersetzt werden sollte, schlug er und der große vortrefliche Sir Georg Savile jede Vergütung edelmüthig aus, obgleich sein Haus in Bloomsbury Square, nebst seiner schönen Bibliothek, Handschriften und andern unschätzbaren Kostbarkeiten gänzlich verbrannt war.

MURTOLA (GASPARE), ein Italiänischer Dichter von Genua, begab sich nach Rom, und starb um das Jahr 1624 daselbst. Er hatte ein Gedicht

Della Creazione del Mondo, in 12.

gemacht, welches von Marini critisiert wurde. Diese beiden Dichter schrieben einige satyrische Sonette, die der eine

La Murtoloide

und der andere

La Marineide, in 12.

nannte. Aber Murtola, der seine Schwäche gegen Marini fühlte, suchte zu seiner Rache andere Instrumente, als seine Feder: er schoß mit einer Pistole nach Marini, und verwundete ihn. Dieß hätte üble Folgen gehabt, wenn nicht Marini selbst gearbeitet hätte, Gnade für den Meuchelmörder zu erhalten. So edel auch das Betragen seines Feindes gegen ihn war, so behielt er doch einen lebhaften Gram über die Murtoloide in seinem Herzen. Der Papst Paul V. sprach eines Tages mit ihm darüber: E vero, erwiederte Murtola, ho fallito, und gab deutlich zu erkennen, daß er es weniger bereute, den Schuß gethan, als es ihn schmerzte, gefehlt zu haben.

Außer seinem Gedicht, über die Schöpfung der Welt, schrieb er noch andere Italiänische und ein Lateinisches Gedicht, betitelt:

Nutriciarum sive Naeniarum, libri tres.

MUSA (ANTONIUS), Freigelassener und Arzt des Kaisers Augustus, war ein Grieche, und der Bruder des Euphorbus, Arzt des Königs Juba von Mauritanien. Er heilte den August von einer sehr gefährlichen Krankheit; aber seine Kunst scheiterte gegen eine Krankheit des jungen Marcellus, der daran starb. Man schreibt ihm zwey kleine Abhandlungen,

De herba Botanica,

und

De tuenda Valetudine

zu, die sich in der Sammlung der alten Aerzte, Venedig 1547 in Folio, befinden. Der Römische Senat ließ ihm eine eherne Statüe errichten, und sie der des Aesculapius an die Seite stellen. August erlaubte ihm, einen goldenen Ring zu tragen, und sprach ihn von allen Abgaben frei: ein Privilegium, das in der Folge auf seine Kunstverwandten übergieng. Horatius erwähnt seiner und der kalten Bäder, die er ihm im härtesten Winter nehmen ließ. Nach seinem Tode war man dieses Heilmittels überdrüßig, welches Charmis, ein Arzt von Marseille, unter dem Vespasian wieder aufbrachte.

MUSAEVS, Sohn des Eumolpus und der Selena, ein alter Griechischer Dichter, der vor Homer lebte, und von dem, die Titel einiger Gedichte ausgenommen, nichts bis auf uns gekommen ist. Man sagt, er sei der Schüler des Orpheus gewesen, und wurde, wie dieser, als Prophet und als Dichter gleich geschäzt. Er hatte die Ehre, der Priester der Ceres und Vorsteher ihrer Eleusinischen Geheimnisse zu Athen zu sein, in welche, nach dem Diodor, Hercules von ihm eingeweiht worden sein soll. Das unter seinem Namen bekannte und mehrmahls ins Deutsche übersetzte Gedicht, Hero und Leander, ist die Arbeit eines unbekannten Grammatikers, der nach dem Nonnus von Panopolis lebte.

MUSCULUS, sonst MEUSEL genannt, (ANDREAS), erster Professor der Theologie zu Frankfurt an der Oder und General-Superintendent der Mark Brandenburg, wurde 1514 zu Schneeberg geboren, hörte zu Wittenberg Luthern und Melanchthon, widersetzte sich den Römisch-Catholischen, den Secrierern und dem bekannten Interim mit großer Standhaftigkeit, hatte Theil an dem wichtigen Werke der Concordien-Formel, und starb 1581, nachdem er unter andern ein

Compendium christianae doctrinae;

Propositiones de vera, reali et substantiali praesentia corporis et sanguinis Christi, etc.

herausgegeben hatte.

MUSCULUS (WOLFGANG), sonst MOSEL oder MOESEL genannt, ein protestantischer Theolog, den 8. September 1497 zu Dieuze in Lothringen geboren, wurde seiner schönen Stimme wegen zu Lixheim umsonst in den Benedictiner-Orden aufgenommen, wo er sich erst auf die Musik und Dichtkunst und dann auf die Theologie legte, und die Bibel und Luthers Schriften fleißig las. Er verließ den Orden, verheirathete sich, ging nach Straßburg, wo er, sich seinen Unterhalt zu erwerben, an den Festungswerken hätte arbeiten müssen, wenn er nicht im Dorfe Dorlitzheim das Euangelium zu predigen berufen, und von Bucer, dessen Werke er abschrieb, unterhalten worden wäre. Er erhielt hierauf das Diaconat zu Straßburg, lernte in kurzer Zeit die Hebräische Sprache, studierte die Rabbinischen Schriften, und wurde nach Augsburg berufen, wo er mit den Catholiken und Wiedertäufern viele Streitigkeiten hatte. Hier lernte er die Griechische und Arabische Sprache, übersetzte verschiedene Schriften der Kirchenväter ins Lateinische, und begab sich des Interims wegen nach Lindau, Costnitz, Zürch und Basel, wohnte 1541 als Notarius dem Colloquio zu Worms bei, und starb 1563. Man hat unter andern schätzbare Commentare über verschiedene Bücher des alten und neuen Testamentes von ihm, die nebst seinen übrigen Schriften in 9 Bänden zusammen gedruckt wurden. Sein Sohn, Abraham, beschrieb in schönem Latein sein Leben, und gab es 1595 nebst seinen Lateinischen Gedichten zu Basel heraus.

MUSSCHENBROECK (PETER DE), 1692 zu Leyden geboren, und 1761 daselbst gestorben, ward 1715 Doctor der Medicin, reiste nach London, wo er mit Newton und Desagüliers Bekanntschaft machte, und kam nach Holland zurück. Die Universität Utrecht war in der Rechtsgelehrsamkeit schon seit langer Zeit berühmt. Musschenbroeck wurde als Professor der Physik und Mathematik an dieselbe berufen, und machte sie auch in diesen Wissenschaften berühmt. Er wurde als Professor derselben Wissenschaften nach Leyden berufen, und verdoppelte seinen Fleiß, seinem neuen Amte Ehre zu machen. Mehrere Academien, und besonders die der Wissenschaften zu Paris und London, nahmen ihn zu ihrem Mitglied auf. Er war sein

ganzes Leben hindurch mit Berechnungen und physischen Experimenten beschäfftiget. Man verdanket ihm mehrere schätzbare Werke, als:

Tentamina experimentorum, Lugd. Batav. 1731 in 4;
Institutiones physicae, ibid. 1748 in 4;
Compendium Physicae experimentalis, 1762 in 8.

MUSGRAVE (WILLIAM), ein berühmter Englischer Arzt und Alterthumsforscher, Secretair der königlichen Gesellschaft, wurde 1657 geboren, und starb 1721. Er war ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen, und schrieb verschiedene schätzbare Werke.

MUSURUS (MARCUS), zu Retimo auf der Insel Candia geboren, lehrte 1453 zu Padua und sodann zu Venedig die Griechische Sprache mit außerordentlichem Ruhm, und begab sich von da nach Rom an den Hof Leo's des X., der ihm das Erzbisthum Malvasia in Morea gab. Er starb aber kurz darauf 1517 im 36. Jahre seines Alters. Man hat von ihm Epigrammen in Griechischer Sprache. Er war es, der den Athenäus und Aristophanes zuerst, und

Epistolae diversorum Philosophorum, Oratorum, Rhetorum, v. g. Basilii Caesareensis, Libanii, Chionis, Aeschinis, Isocratis etc.

herausgab. Die Ausgabe seines

Etymologicum magnum Graecorum, Venet. 1499 in folio,

ist sehr selten: es wurde 1594 zu Heidelberg in Folio wieder aufgelegt.

MUTIANO oder MUZIANO (GERONIMO), ein Mahler, 1528 zu Acquafredda im Brescianischen geboren, lernte bei Hieronymus Romanino, und studierte das Colorit nach Tizian und andern berühmten Meistern. Der Papst Gregorius XIII. ernannt' ihn zum Oberaufseher der Arbeiten in der Gregorianischen Capelle, und trug ihm die Cartons zu der dasigen Mussivarbeit auf. Er mahlte für den vaticanischen Pallast, für die Peterskirche und mehrere andere Kirchen Roms. Die Academie St. Lucas zu Rom hat ihm ihre Einrichtung und ein reiches Vermächtniß zu danken. Er starb 1590 als Vorsteher derselben, und wurde in der Kirche St. Maria maggiore begraben.

ben. Er hatte einen großen Geschmack in der Zeichnung, gab seinen Köpfen gute Ausdrücke, und arbeitete seine Gemählde mit vielem Fleiß aus. Er mahlte alles nach der Natur, und verfertigte die Landschaften nach der Niederländischen Manier, und man bemerkt in denselben, daß er den Castanienbaum allen andern vorzog, weil dieser nach seiner Meinung in den Aesten vorzüglich etwas Mahlerisches hat.

MUTIUS (CAJUS), mit dem Beinamen CORDUS und in der Folge SCAEVOLA, machte in dem Kriege des Königs Porsena von Hetrurien gegen die Römer seinen Namen unsterblich. Dieser Fürst, Vertheidiger des aus Rom vertriebenen Tarquinius Superbus belagerte im Jahr 507 vor Christi Geburt die Stadt Rom. Sein Leben schien dem Mutius mit dem Wohl der Republik unverträglich zu sein. Er entschloß sich also, es ihm zu nehmen, und ging, in einen Hetruriſchen Bauer verkleidet, in das feindliche Lager. Das Zelt des Königs war leicht zu erkennen; er trat in dasselbe, fand den König mit einem Secretair allein in demselben, hielt diesen letztern für den König, und ermorderte ihn. Die Wache lief auf das Geräusch herbei und ergriff den Mutius. Man fragte ihn, woher er wäre, ob er Mitverschworne habe, und warum er diese tollkühne That unternommen? Aber auf alle diese Fragen antwortete er nichts: als: Ich bin ein Römer, und streckte dabei seine Hand, gleichsam als woll' er sie darüber bestrafen, weil sie irrte, über ein Kohlfeuer hin, ließ sie verbrennen, und sahe dabei den Porsena mit einem stolzen Blick an. Der erstaunte König bewunderte den Muth des Mutius, und gab ihm seinen Degen zurück, den er mit der linken Hand nehmen mußte, wie dieß der Beiname SCAEVOLA, den er seitdem führte, anzeigt. Eine so muthvolle That machte dem Mutius Ehre, ohne Rom zu retten. Der brave Römer schien von Dankbarkeit gegen den Edelmuth des Porsena, der ihm das Leben geschenkt hatte, gerührt zu sein, und sprach zu ihm: „Herr, deine Großmuth macht, daß ich dir ein „Geheimniß entdecke, das mir alle Martern nicht entrissen ha„ben würden. Vernimm also, daß wir ihrer drei hundert sind, „die wir uns verschworen haben, dich in deinem Lager zu tödten. Das Looß traf mich zuerst; und so sehr ich vorher wünschte, „der Urheber deines Todes zu sein, so sehr fürcht' ich jetzt, daß „es ein Anderer werde, da ich besonders heut sah, daß du der „Freundschaft der Römer würdiger bist, als ihres Hasses." Der König der Hetrurier machte, mehr bewogen durch den Muth sei-

ner Feinde, als durch die Furcht vor Mördern, Friede mit den Römern, und dieser Friede war die Frucht der muthvollen Bravour eines einzigen Menschen.

MYCON, ein Mahler zu Athen, führte mit Polygnotus die gelbe Farbe ein. Beide blühten vor den Zeiten des Apelles. Mycon arbeitete in vielen Tempeln und andern öffentlichen Gebäuden seiner Geburtsstadt, ließ sich aber für seine Arbeit bezahlen, da hingegen Polygnotus unentgeldlich arbeitete, und deßwegen höher geschätzt wurde, als jener. Unter seinen Werken wird vornehmlich einer Amazonenschlacht gedacht, in welcher er vielen Fleiß auf die Pferde wendete.

Ein anderer Mycon, der zum Unterschied des vorigen der jüngere genannt wird, übte nebst der Mahlerei auch die Bildhauerkunst, und verfertigte die Statüe des Callias.

MYDORGE (CLAUDE), ein gelehrter Mathematiker, 1585 zu Paris geboren, wo sein Vater Johann, ein sehr reicher Mann, Parlementsrath und einer der vornehmsten Richter bei der großen Kammer war, schrieb verschiedene mathematische Werke, die ihn aber nicht so berümt machten, als sein Eifer für seinen Freund Descartes. Er vertheidigte diesen gegen Fermat und die Jesuiten, die das Verdammungsurtheil seiner Schriften zu erhalten sich bemühten, und war fast willens, 1642 mit ihm nach England zu gehen. Seine Liebe zu den Wissenschaften, und vorzüglich zur Mathematik war seine einzige Leidenschaft, und er sparte weder Mühe noch Kosten, dem Descartes bei seinen Unternehmungen behülflich zu sein, wie er denn gegen 100,000 Thaler auf allerhand mathematische Maschinen und physische Experimente, die sein Freund brauchte und machte, wendete. Er starb 1647 zu Paris.

MYN (HERRMANN VAN DER), 1684 zu Amsterdam geboren, lernte die Mahlerei bei Ernst Stuven, mahlte anfänglich Früchte und Blumen, legte sich aber in der Folge auf das Portrait und die Geschichte, und hatte schon im zwanzigsten Jahre in den schwersten Theilen der Kunst große Kenntnisse. Alles, was er unternahm, hatt' einen glücklichen Fortgang, weil er sich sehr befleißigte, seine Werke mit reiflicher Ueberlegung zu behandeln, daher sie auch in allen Theilen so vortrefflich sind, daß man die Geschicklichkeit dieses Künstlers auf das höchste bewundern muß. Er arbeitete einige Zeit zu Antwerpen, und

dann

dann zu London, wo er für ein Portrait in Lebensgröße vom Herzog von Chandos 500 Pfund Sterling bekam. Er starb 1741, und hinterließ seine Kinder, unter denen ihn Andreas in einigen Theilen der Kunst, besonders in der Zärtlichkeit und Lieblichkeit der Fleischfarben, übertraf, in den traurigsten Umständen, weil er sehr verschwenderisch lebte.

MYRON, ein berühmter Griechischer Bildhauer, und Schüler des Ageladas und Mitschüler des Polycletus von Sicyon, machte die Köpfe gut. Seine schönsten Werke waren ein Bacchus zu Thespiä, ein Erechtheus zu Athen, ein Apollo zu Ephes, und die berühmte eherne Kuh desselben. Er arbeitete in Holz, Marmor, und vorzüglich in Erzt.

N.

NABIS, Tyrann von Lacedämon, dem Philippus, König von Macedonien, die Stadt Argos gleichsam als ein Depot übergab, verübte daselbst die größesten Grausamkeiten, und erfand eine Maschine, in Form einer Statüe, die seiner Frau ähnlich sah. Er ließ ihr prächtige Kleider anlegen, worunter eiserne Stachel verborgen steckten, mit welchen ihre Arme, ihre Hände und ihr Busen besetzt waren. Wenn ihm jemand Geld abschlug, sagt' er zu ihm: Vielleicht hab' ich nicht das Talent, dich zu überreden, aber ich hoffe, daß Apega, meine Frau, dich überreden wird. Sogleich erschien die Statüe, und der Tyrann nahm sie bei der Hand, führte sie zu seinem Manne, der von ihr umarmt wurde, und unter ihrer Umarmung das Geschrei des heftigsten Schmerzes erhob.

Als Nabis die Partei des Philippus gegen die Römer ergriffen hatte, belagerte ihn Flaminius in Sparta, zwang ihn, um Frieden zu bitten, und gab ihm denselben. Kaum hatte der Römische General Griechenland verlassen, als Nabis Gythium, eine Stadt der Achäer, deren General der berühmte Philopömen war, belagerte. Dieser Held, der in Treffen zu Lande sehr geschickt war, aber keine Uebung im Seedienst hatte, wurde in einem Seetreffen aufs Haupt geschlagen. Weit entfernt, durch diesen Verlust auch zugleich den Muth zu verlieren, verfolgte er vielmehr den treulosen Nabis, und schlug ihn in der Nähe von Sparta. Der Tyrann mußte fliehen, und wurde im Jahr 194 vor Christi Geburt auf der Flucht erschlagen.

NAEVIUS (CNEJUS), ein Lateinischer Dichter, trug im ersten Punischen Kriege die Waffen, legte sich nachher auf die dramatische Dichtkunst, und gab im Jahr 229 vor Christi Geburt der Römischen Bühne sein erstes Stück. Seine satyrische Laune mißfiel dem Metellus, der ihn aus Rom verweisen ließ. Er begab sich nach Utica, wo er im Jahr 203 vor Christi Geburt starb. Wir haben von seinen Werken nichts mehr, als Bruchstücke, die sich im

Cor-

Corpore Poetarum des Mettaire befinden. Sein Hauptwerk war eine Geſchichte des Puniſchen Krieges.

NAHL (JOHANN AUGUST), ein vortrefflicher Bildhauer, von Straßburg gebürtig, lernte bei ſeinem Vater, der unter der Aufſicht des berühmten Schlüter zu Berlin gearbeitet hatte, und hielt ſich um das Jahr 1754 zu Bern auf. Man bewundert das Grabmahl des Schultheiſſen von Erlach in der Kirche zu Hindelbank, beſonders aber der Ehefrau des daſigen Pfarrers, wegen ſeiner ſchönen und rührenden Ausdrücke. Der berühmte Haller hat dieſes Denkmahl mit einigen Verſen, die darin eingegraben ſind, beehrt, und Wieland beſchreibt es in ſeinen Gedichten mit eben ſo rührenden Ausdrücken, als das Original ſelbſt hat. Nahl arbeitete ſeitdem am Hofe zu Caſſel, wo er 1768 noch lebte.

NAIN DE TILLEMONT (LOUIS SEBASTIEN LE). Man ſehe den Artikel TILLEMONT.

NANGIACO oder NANGIS (GUILIELMUS DE). Man ſehe den Artikel GUILIELMUS DE NANGIS.

NANI (GIOVANNI BATTISTA GASPARO), den 30. Auguſt 1616 zu Venedig geboren, behielt von ſeinen in der Taufe erhaltenen Namen nur den Namen Baptiſta bei. Sein Vater, Procurator von St. Marcus und Geſandter der Republik Venedig zu Rom, erzog ihn ſorgfältigſt, und bildete ihn frühzeitig zu Geſchäfften. Urban VIII., der die Verdienſte richtig zu ſchätzen wußte, kündigte die des jungen Nani an. Im Jahr 1641 wurd' er in das Collegium der Senatoren aufgenommen, und kurze Zeit darauf, 1643, zum Geſandten nach Frankreich ernannt, wo er ſich durch die Geſchmeidigkeit ſeines Geiſtes auszeichnete. Er erhielt zum Kriege von Candia beträchtliche Hülfe gegen die Türken, wurde nach ſeiner Zurückkunft nach Venedig zum Inſpector der Kriegs- und Finanzſachen, und 1654 zum Geſandten an den kaiſerlichen Hof ernannt, wo er der Republik alle diejenigen Dienſte leiſtete, die ſie von einem eben ſo eifrigen als einſichtsvollen Bürger erwarten konnte. Im Jahr 1660 ging er nochmahls nach Frankreich, bat von neuem um Hülfe für Candia, erhielt nach ſeiner Zurückkunft die Procurator-Stelle von St. Marcus, und ſtarb den 5. November 1678.

Der Senat hatt' ihm aufgetragen, die Geſchichte der Republik zu ſchreiben, und er führte den Auftrag zur Zufriedenheit der

Venetianer aus, erhielt aber von den Fremden weniger Beifall. Diese fanden in den Thatsachen nicht Treue, in der Sprache nicht Reinheit und im Styl nicht Einfalt genug. Diese seine

Historia della Republica Veneta

geht vom Jahr 1613 bis 1671, und wurde 1662 und 1679 zu Venedig in 2 Quartbänden sehr schön gedruckt.

NANNI (GIOVANNI), genannt DA UDINE, ein Mahler, lernte bei Johann Bellino und Giorgione. Da er von dem Ruhme des Michel Angelo und Raphael so viel hörte, nahm er eine Reise nach Rom vor, diese Künstler persönlich kennen zu lernen. Hier hatt' er das Glück, Raphaels Schule zu besuchen, in welcher er in kurzer Zeit so zunahm, daß er alles was in der Natur vorkommt, vortrefflich zeichnen konnte. Er machte ein dickes Buch seiner Zeichnungen, welches sein Lehrmeister mit großem Vergnügen durchblätterte, daraus das Genie seines Schülers erkannte, und ihm die Verfertigung der Stuckarbeit, Grotesken, Thiere, Arabesken, Laubwerk und Fruchtgehänge in den Gallerien des Vaticanischen Pallastes auftrug, weßwegen er vom Papste Clemens dem VIII. einen starken Gehalt bekam. Er mahlte auch Figuren und Historien zu Rom, Venedig, Florenz und Udine, und zierte die Wasserwerke der Vigna de Medicis in den Gegenden von Rom mit so vortrefflicher Stuckarbeit, daß der Cardinal, Julius von Medicis, ihn nicht allein zum Ritter machte, sondern auch mit Empfehlungsschreiben nach Florenz sandte, wo er den herzoglichen Pallast mit Gemählden und Stuckarbeit zierte. Er starb 1564 im 70. Jahre seines Alters zu Rom, und wurd' in der Kirche Rotonda begraben.

NANTEUIL (ROBERT), ein sehr geschickter Französischer Mahler und Kupferstecher, 1630 zu Reims geboren, hatte eine so starke Neigung und so vortreffliche Anlage zu seiner Kunst, daß er schon in seinen jüngern Jahren, vermittelst einiger Anleitung seines Schwagers, Niclaus Regnesson, den Kupferstich zu der Thesis, die er in der Lateinischen Schule vertheidigen sollte, selbst zeichnete und mit dem Grabstichel verfertigte. Er kam darauf nach Paris, und besuchte daselbst die Schulen des Philipp de Champagne und Abraham Bosse. Hier legt' er sich einzig auf Portraitstechen; mahlte oft selbst mit Pastellfarben nach dem Leben, und zeigte so viele Talente, daß Ludewig XIV. bewogen wurde, zu seinen Gunsten die Stelle eines königlichen Cabinetzeichners und Kupferstechers zu errichten. Er ist der erste,

der

der seinen gestochenen Bildnissen durch länglichte Puncte, womit er seine Köpfe bis auf das höchste Licht überarbeitete, eine natürliche Fleischfarbe zu geben, auch die verschiedenen Stoffe wohl zu unterscheiden wußte.

Dieser vortreffliche Künstler starb 1678 im 48. Jahre seines Alters zu Paris.

NAOGEORGUS oder NEOGEORGUS (THOMAS), ein Philolog und lutherischer Prediger, sonst auch Kirchmeyer, Kirchbauer, Neubauer, Hubelschmeiser genannt, wurde 1511 zu Straubingen in Nieder-Baiern geboren, ward erst Prediger zu Sultze in Thüringen, und gegen das Ende des Jahrs 1541 Pfarrer zu Kahle, und machte sich durch satyrische Verse über verschiedene Gebräuche der Römischen Kirche sehr berühmt. Das berühmteste dieser Gedichte ist das, welches unter dem Titel:

Regnum papisticum carmine heroico, 1553 et 1559 in 8.

ohne Angabe des Druckorts und des Druckers erschien. Man hat auch verschiedene Lateinische Tragödien, Uebersetzungen aus dem Griechischen und Commentare über einige Bücher der heiligen Schrift von ihm.

NARCISSUS, Freigelassener und Secretair des Kaisers Claudius, gelangte unter diesem Kaiser zum höchsten Grade der Macht. Dieser niedrige Höfling, der die Gunst und Schwäche seines Gebiethers benutzte, bediente sich derselben nur, um diejenigen zu stürzen, die seinem Glück hinderlich sein konnten, und um sich durch ihren Fall zu bereichern. Seine ungeheuern Veranstionen machten ihn, sagt man, so reich, daß er 50 Millionen Livers Einkünfte hatte. Er war eben so verschwenderisch, als begierig zusammen zu scharren, und sein Aufwand gab selbst dem des Kaisers nichts nach.

Die Kaiserin Messalina, die über das große Ansehen, in welchem er stand, eifersüchtig war, wollte diesen stolzen Günstling stürzen, und ward das Opfer seiner Rache. Agrippina war hierin glücklicher. Diese neue Gemahlin des Kaisers, die ihren Sohn Nero auf den Thron bringen wollte, betrachtete den Narcissus als ein Hinderniß ihrer herrschsüchtigen Absichten. Sie brachte es dahin, daß er verwiesen wurde, und sich endlich im Jahr 54 nach Christi Geburt selbst das Leben nehmen mußte. Er wurde von Nero, der in ihm einen Vertrauten und Theilnehmer an seinen noch verborgenen Lastern fand, cujus abditis ad-

huc vitiis mire congruebat, sagt Tacitus, sehr bedauert. Aber mit Lastern bedeckt, verdiente er das Schicksal, das er erfuhr, ob er gleich übrigens Fähigkeiten und Festigkeit des Characters besaß. Racine hat ihn in seinem Britannicus sehr gut geschildert.

NARDI (ANGELO), ein Mahler von Florenz, war einer der besten Schüler des Paul Caliari, und wußte, wie dieser, seine Gemählde wohl anzuordnen. Er hatte eben die glückliche Auswahl des Stoffs, die angenehme Verschiedenheit, die ungemeine Annehmlichkeit und Erhabenheit in den Köpfen, das blühende Colorit, die Kunst, die Figuren zu beleben und ihren wahren Character auszudrücken. Der Ruf von seiner Kunst kam bis nach Spanien. Philipp IV. ernannte ihn zu seinem Mahler. Er starb 1660 im 59. Jahre seines Alters am Hofe dieses Fürsten.

NARES (JAMES), Doctor der Musik, Organist in der königlich Englischen Capelle zu St. James, Lehrer der Knaben in der genannten königlichen Capelle, und Verfasser verschiedener Antifonien, welche nebst seinen übrigen Werken die Größe seines Genies darthun, ihn den ersten Männern in seiner Kunst an die Seite stellen, und seinen Namen rühmlichst auf die Nachwelt bringen werden, starb 1783.

NASARO oder NASSARO (MATTEO DEL), ein Edelsteinschneider von Verona, lernte bei Niclaus Avanzi und Galeatius Mondella. Er grub in einen grünen mit rothen Flecken besprengten Jaspis die Abnehmung Christi vom Kreutz, und theilte seine Figuren so ein, daß die rothen Flecken die Wunden Christi treffen mußten. Er arbeitete in Frankreich unter der Regierung Franz's des I., der ihm viele Gnaden ertheilte, ihn reichlich belohnte, und zum Director der Tapetenmanufactur und des Münzwesens machte. Er starb 1548 zu Paris.

NASH (RICHARD) Esq. gemeiniglich der schöne Nash oder König von Bath genannt, wurde 1674 geboren. Von einem so außerordentlichen Manne wird man uns erlauben, etwas ausführlicher zu sprechen, und wird es vielleicht sogar von uns erwarten. Er war der Arbiter elegantiarum seiner Zeit, und wurde schon in sehr früher Jugend für einen Menschen gehalten, der fähig wäre, die Vergnügungen und Belustigungen seines Landes zu dirigieren. Sein Herz schien alle Tugenden eines ehrliebenden

den und wohlwollenden Gemüths, und alle die Fehler zu enthalten, welche aus allzu großer natürlicher Güte entspringen. Er hatte Mitleid mit dem Unglück jeder Creatur, es fehlte ihm aber an Klugheit bei Austheilung seiner Wohlthaten. Er hatte Freigebigkeit gegen die Unglücklichen im höchsten Grade, zu einer Zeit, da seine Gläubiger über ihn klagten. Ein Beispiel seines wohlwollenden Herzens steht im Zuschauer, obgleich sein Name nicht genannt ist. Als er seine Rechnungen eingeben mußte, fand man einen Artikel darunter:

Einen Mann glücklich zu machen 10 Pfund.

Als man ihn fragte, was er mit diesem seltsamen Artikel meinte, erklärte er frei, daß er einen armen Mann zu seiner Frau und seiner zahlreichen Familie hätte sagen hören, zehen Pfund würden ihn glücklich machen, und daß er nicht umhin gekonnt hätte, den Versuch zu machen. Er setzte hinzu, wenn sie diesen Artikel nicht billigten, so wär er bereit, das Geld zu ersetzen. Diejenigen, welchen er diese Rechnung vorlegte, und die über ein Beispiel von so ungemeiner Gutherzigkeit erstaunt waren, dankten ihm öffentlich für seine Menschenliebe, und wollten, zum Beweise, wie sehr sie damit zufrieden waren, daß die Summe verdoppelt würde.

Im Jahr 1703 fingen Personen von Stande an, Bath zu besuchen. Verschiedene gelehrte Aerzte hatten die guten Wirkungen des Brunnens gelobt, und die Vergnügungen wurden der Leitung eines Ceremonienmeisters übertragen. Nash war der zweite, welcher dieses Amt verwaltete, und eine Gesellschaft von Tonkünstlern annahm, worauf sich die Anzahl der Brunnengäste sehr vermehrte. Nash triumphierte und alle Klassen von Menschen erklärten ihn für den Souverain der Stadt. Bath ward durch seine Bemühungen bald der Ort, wo sich alle Personen von Stande zu ihren Sommerbelustigungen einfanden, und jedes Vergnügen nahm unter seiner Direction zu. Die Obrigkeit fand, daß er nützlich und nothwendig war, und nahm jede Gelegenheit wahr, seiner so genannten königlichen Hoheit eben die Ehrfurcht zu bezeigen, die gemeiniglich durch wirkliche Macht erzwungen wird. Seine Equipage war prächtig, und er reiste gewöhnlich in einer Postchaise mit sechs Schimmeln, mit Vorreitern, Bedienten, Waldhörnern, und allem andern Zubehör der Pracht.

Aber vielleicht wird der Leser fragen, woher er die Kosten dazu nahm, und woher er die Schätze bekam, die ihm so öftere Gelegen-

legenheit gaben, seine Menschenliebe oder seine Eitelkeit zu zeigen? Bath war voll von Spielern, und unter diese Klasse war Nash gewiß im Anfang auch zu zählen, bloß mit dem Unterschiede, daß er das böse Herz nicht hatte, das man gewöhnlich bei Personen der Art findet; denn er war edelmüthig, menschlich und redlich, ob er gleich ein Spieler von Profession war. Ob er schon in seinen frühern Jahren in der Liebe sehr ausgeschweift hatte, so entsagt' er doch, sobald er sein Amt in Bath antrat, allen Bemühungen, das schöne Geschlecht zu verführen, um der treue Beschützer ihrer Unschuld und ihres guten Rufs, und der Freund ihrer Tugend zu werden. Dieses war der Character, den er mehrere Jahre mit Rechtschaffenheit, Eifer und Glück behauptete; aber er trug nicht allein Sorge, die Damen während seiner Verwaltung gegen die Zudringlichkeiten unseres Geschlechtes zu beschützen, sondern sie auch vor der übeln Nachrede ihres eigenen zu bewahren. Er suchte die Verleumdung verhaßt zu machen, indem er zeigte, daß sie die Tochter des Neides und der Thorheit wäre.

Was auch seine andern vortrefflichen Eigenschaften gewesen sein mögen, so besaß er eine, in welchen ihn wenige übertrafen: seine ausgebreitete Menschenliebe. Niemand fühlte innigeres Mitleid, und niemand bemühte sich mehr, dem Elend abzuhelfen. Ehe das Spiel unterdrückt wurde, und in dem Mittage seines Lebens und seines Glücks hielten seine Wohlthaten gewöhnlich gleichen Schritt mit seinen übrigen Ausgaben. Das Geld, welches er ohne Mühe gewann, gab er ohne Ueberwindung weg, und wenn er nicht im Stande war, einen Elenden, der um Hülfe bath, zu retten, vergoß er oft Thränen. Ein Mann, dessen Glücksumstände nicht mehr die ehemahligen waren, und der einmahl hinter seinem Stuhl stand, als er eben Piquet um 200 Pfund spielte, bemerkte, mit was für Gleichgültigkeit er das Geld gewann, und konnte sich nicht enthalten, seinem Nachbar diese Worte zuzuflüstern: „Himmel, wie glück„lich würde mich alles dieses Geld machen!“ Nash, der ihn hörte, drückte ihm das Geld in die Hand, und sagte: „Geh' „und sei glücklich.“

In dem harten Winter von 1739 war seine Wohlthätigkeit groß, und erstreckte sich über viele. Er ging oft in dieser strengen Jahreszeit in die Häuser der Armen, die sich zu betteln schämten, und half ihnen großmüthig. Aber unter allen Beweisen seines menschenfreundlichen Herzens macht ihm keiner mehr wahre Ehre,

als die Mühe, die er sich gab, ein Hospital zu Bath zu errichten. Mit Betrübniß müssen mir hinzu setzen, daß er in dem Abend seines Lebens selbst der Wohlthaten bedurfte, die er niemahls jemanden versagt hatte. Als er es nicht mehr in seiner Gewalt hatte, Vergnügen zu machen oder zu genießen, ward er arm, alt und mürrisch; und in der That vereinigten sich verschiedene Ursachen, ihm das Ende seines Lebens zu verbittern. Er starb zu Bath in St. John's Court, den 3. Febr. 1761, aufrichtig von der Stadt bedauert, deren Wohlthäter er so lange und in einem so hohen Grade gewesen war.

NASSAU (MORITZ VON), Prinz von Oranien, Wilhelms Sohn, ward nach dem Tode seines von Balthasar Gerard 1584 ermordeten Vaters (man sehe den Artikel GERARD, wo jedoch die am Schlusse desselben befindliche Jahrzahl 1684 in 1584 umzuändern ist) Gouverneur der Niederlande. Er war damahls erst 18 Jahr alt; aber sein Muth und seine Talente waren größer als sein Alter. Zum General-Capitain der vereinigten Provinzen ernannt, führte er das Gebäude der Freiheit, wozu sein Vater den Grund gelegt hatte, vollends auf. Er machte sich im Jahr 1590 Meister von Breda, 1591 von Zütphen, Deventer, Hulst, Nimwegen, machte im Jahr 1592 verschiedene Eroberungen, und bemächtigte sich im folgenden Jahre der Stadt Gertruydenberg. Nun ging Moritz, mit Ruhm bedeckt, von Zeeland nach den Niederlanden. Ein fürchterlicher Sturm richtete ihm mehr den 40 Schiffe von seiner Flotte zu Grunde, und er selbst entging nur mit unglaublicher Mühe dem Schiffbruch. Sein Tod wär von den Holländern für einen weit unersetzlichern Verlust gehalten worden, als der Verlust ihrer Schiffe, da dieser Prinz wirklich als Schöpfer der Republik Holland angesehen werden muß. Als ihn der Erzherzog Ernst im offnen Felde nicht überwinden konnte, entschloß er sich, ihn durch einen Meuchelmord auf die Seite zu schaffen. Einer von der Garde des Prinzen von Oranien wurde 1594 überführt, ihm nach dem Leben trachten haben zu wollen. Ernst hatte ihn selbst aufgefordert, dieses Verbrechen zu begehen. Dieser Elende ward das Opfer seines Fanatismus, und wurde zu Bergen hingerichtet.

Im Jahr 1597 schlug Moritz die Truppen des Erzherzogs Albert, und vertrieb die Spanier ganz aus Holland. Im Jahr 1600 mußt' er die Belagerung von Dünkirchen wieder aufheben, rächte sich aber durch die Schlacht bei Nieuport an Albert.

Moritz

Moritz arbeitete für sich selbst eben so viel, als für seine Mitbürger, und trachtete nach der Souverainetät von Holland; aber der Pensionnair Barneveldt widersetzte sich seinen Absichten. Der Eifer dieses weisen Republicaners kostete ihm das Leben. Moritz, der Franz Gomar gegen den Arminius vertheidigte, benutzte den Haß, den er gegen die Arminianer einzuflößen wußte, um seinen Feind, der ein Anhänger dieser Partei war, zu stürzen. Barneveldt (man sehe seinen Artikel) wurde 1619 enthauptet, und dieser sein Tod, die Wirkung der herrschsüchtigen Grausamkeit des Prinzen von Oranien, hinterließ in den Herzen der Holländer eine tiefe Wunde.

Als der mit den Spaniern geschlossene Waffenstillstand verflossen war, kam Spinola 1624, Breda zu belagern, und nahm es nach Verfluß von sechs Monaten ein. Der Prinz Moritz, der ihn nicht von diesem Platze vertreiben gekonnt hatte, starb 1625, in einem Alter von ohngefähr 55 Jahren, vor Gram darüber, mit dem Ruhm eines der größesten Kriegers seiner Zeit. „Das Leben dieses Statthalters“ spricht der Abbe' Raynal, „war eine nur selten unterbrochene Reihe von Schlachten, Belagerungen und Siegen. Mittelmäßig in allem übrigen, hatt' er die Kriegskunst vollkommen inne, und übte „sie beständig als Held aus. Sein Lager war die allgemeine „Kriegsschule von Europa. Seine Schüler behaupteten oder „vermehrten vielleicht sogar seinen Ruhm. Wie Montecuculi besaß er die so wenig bekannte Kunst der Märsche und „Campemens; wie Vauban das Talent, Plätze zu befestigen „und unüberwindlich zu machen; wie Eugen die Geschicklichkeit, starke Armeen in den unfruchtbarsten oder am meisten verwüsteten Ländern subsistieren zu machen; wie Vendome das „Glück, bei Gelegenheit vom Soldaten mehr zu erlangen, als „man von ihm zu erwarten berechtiget ist; wie Conde', den „untrüglichen Scharfblick, der über den Ausgang der Schlachten „entscheidet; wie Carl XII. das Mittel, die Truppen gegen „Hunger, Kälte und Strapazen fast ganz gefühllos zu machen, „und wie Türenne das Geheimniß, des Lebens der Menschen „zu schonen.“ Nach dem Urtheile des Ritters Folard war Moritz der größeste General der Infanterie, den man seit den Römern sah. Er hatte die Kriegskunst in den Alten studiert, und wandte die aus denselben geschöpften Lehren gut und zweckmäßig an. Er benutzte nicht nur die Erfindungen Anderer, sondern erfand selbst. Bei seiner Armee bediente man sich zuerst

der

der Fernröhre, der Gallerien in den Belagerungen, der Kunst. feste Plätze einzuschließen, eine Belagerung mit mehr Nachdruck zu betreiben, und einen belagerten Platz besser und länger zu vertheidigen. Er machte endlich von mehrern nützlichen Dingen Gebrauch, die ihn auf den ersten Rang in der Kriegskunst erhoben.

NASSAU (WILHELM VON), Prinz von Oranien. Man sehe die Artikel GERARD (BALTHASAR) und WILHELM III.

NATALIS COMES. Man sehe den Artikel COMES.

NATALIS (MICHEL), ein geschickter Kupferstecher von Lüttich, lernte bei Joachim von Sandrart und bei Carl Mallery, ging sodann nach Rom, wo er seine Manier verbesserte, und arbeitete mit F. Bloemaert, Th. Matham und Regner Persyn an den Kupferstichen der Justinianischen Gallerie, die aus 150 Blättern bestehen. Nach seiner Zurückkunft wurd' er nach Frankreich berufen, wo er sich eine geraume Zeit aufhielt. Er arbeitete nach Tizian, Rubens, Diepenbeck, B. Flamael, Pouſſin, Bourdon u. a. und blühte um 1670.

NATTER (JOHANN LORENZ), ein berühmter Goldschmid und Edelsteinschneider von Biberach, lernte bei Rudolph Oxe, einem Siegelgraber zu Bern, und stand von 1732 bis 1735 in Diensten des letzten Großherzogs von Toscana aus dem Hause Medicis. Die von ihm verfertigten Bildnisse dieses Fürsten, des Cardinals Alexander Albani, und anderer werden für sehr schön gehalten. Er arbeitete mit dem größesten Ruhme für die meisten Fürsten in Europa, besonders wurde er von dem Prinzen Wilhelm dem IV. von Oranien sehr geliebt, und vom Könige Christian dem VI. in Dännemark fürstlich belohnt. Er ging darauf nach England, wo ihm der König seine Stempel zu schneiden auftrug, und wo er von der Gesellschaft der Alterthumsforscher zu London zum Mitglied aufgenommen wurde. Er gab hier heraus

Traité de la Methode antique de graver en pierres fines etc. Lond. 1754 in fol.

mit 37 Kupfern, worin er bewies, daß die Alten diese ihre Werke mit eben den Werkzeugen verfertigten, welche gegenwärtig noch

im Gebrauch sind. Endlich ging er 1762 nach Petersburg, wo er 1763 im 58 Jahre seines Alters starb.

NATTIER (JEAN MARC), ordentlicher Mahler des Königs von Frankreich und Professor der Academie, wurde 1685 zu Paris geboren, lernte bei seinem Vater gleiches Namens, und starb 1766. Ludewig XIV. sagte diesem Künstler den Ruhm, den er sich erwarb, voraus, denn als er seine Zeichnungen von der Gallerie des Pallastes Lurenbourg sah, und ihm die Erlaubniß gegeben hatte, sie von den geschicktesten Meistern in Kupfer stechen zu lassen, sprach er zu ihm: Fahren Sie fort, Nattier, und Sie werden ein großer Mann werden. Peter der Große ließ ihm den Antrag machen, ihm nach Rußland zu folgen: er begab sich zu ihm nach Amsterdam, weigerte sich aber, mit nach Petersburg zu gehen, und kam nach Paris zurück. Nattier hatte eine leichte Ausarbeitung, ein sanftes Colorit, und besaß die Kunst, die Gegenstände, die er mit seinem Pinsel behandelte, zu verschönern. Er wurde vom Hofe so sehr angelegen, Bildnisse zu mahlen, daß er seine Neigung zu historischen Stücken dieser Arbeit aufopfern mußte.

NAVAGERO (ANDREA), NAUGERIUS, ein Venetianischer Nobile, 1483 geboren, studierte zu Venedig und Padua, brachte es in der Beredsamkeit sehr weit, war auch ein guter Dichter, ward 1506 Bibliothecar von St. Marcus und Historiograph der Republik, 1525 Gesandter am Spanischen und dann am Französischen Hofe, starb aber auf der Reise dahin den 8. Mai 1529.

Er verband mit gründlicher Urtheilskraft und schöner Litteratur die Tugenden eines guten Bürgers und Christen, liebte die Einsamkeit, und lebte gern, entfernt von dem Geräusch der Menschen, auf seinen Landgütern, wo er den Landbau, das Studium der Alten und der Philosophie trieb. Seine Geschichte der Republick Venedig, vom Jahr 1486 an, ließ er kurz vor seinem Tode verbrennen, weil sie ihm selbst nicht Genüge leistete. Seine übrigen Schriften kamen unter folgendem Titel heraus:

Andreae Navagerii, Patricii Veneti, Oratoris et Poetae clarissimi, Opera omnia, Patav. 1718, in 8.

Sie enthalten Gedichte, Reden und Briefe. Die meisten seiner Lateinischen Verse athmen den Geist des Alterthums, und die Italiänischen sind nicht zu verachten, ob sie gleich den erstern

nicht

nicht gleich kommen. Die Lateinischen bestehen aus einem Buch von Epigrammen und einigen Eclogen. In seinen Epigrammen findet man nicht jene Spitzen, deren Gebrauch erst eingeführt wurde, als der Geschmack des Jahrhunderts des Augustus verloren gegangen war, noch jene andern Affectationen von Spitzfindigkeiten und Wortspielen, die nach den Zeiten des Seneca, Plinius, Tacitus, Martial u. s. w. erst Mode wurden. Aber Kenner finden etwas von der Zärtlichkeit, Sanftheit und Zartheit des Catull darin. Den Vorstellungen, die er von diesem Gegenstande hatte, muß man seine Gewohnheit, an einem gewissen, den Musen geheiligten Tage, jährlich mehrere Exemplare des Martial ins Feuer zu werfen, zuschreiben.

NAVARETTO (JUAN FRANCISCO XIMENEZ), genannt EL MUDO, um das Jahr 1532 zu Logrono in Altcastilien geboren, war stumm, ersetzte aber diesen Fehler durch ein lebhaftes Genie, viel Feuer, eine glückliche Einbildungskraft, und alle diejenigen Eigenschaften, die einen großen Künstler bilden, und die er alle in so hohem Grade besaß, daß er mit Recht den Namen des Spanischen Tizian verdiente. Pellegrin Tibaldi und Tizian waren seine Lehrer; er hielt sich aber vorzüglich an den Geschmack dieses letztern; man findet auch daher in seinen Werken die schöne Farbenmischung und die Schönheit der Köpfe desselben. Als er in sein Vaterland zurück kam, erwarb er sich die Gunst Philipps II., der sich ein Vergnügen daraus machte, ihn arbeiten zu sehen. Er starb 1572 im Escurial. Sein vornehmstes Gemählde befindet sich über dem Eingange dieses Klosters, und stellt Abraham und seine Gäste vor.

NAVARRO (MARTIN AZPILCUETA, genannt). Man sehe den Artikel AZPILCUETA.

NAUCLERUS (SEBASTIANUS). Man sehe den Artikel GABATO.

NAUDÉ oder NAUDAEUS (GABRIEL), den 2. Februar 1600 zu Paris geboren, machte in den Wissenschaften, in der Critik, in der Kenntniß der Autoren und der Sprachen zu Paris sehr schnelle Fortschritte. Seine Neigung zur Medicin zog ihn nach Padua, wo er sich dem Studium dieser Kunst widmete. Einige Zeit darauf, im Jahr 1630, nahm ihn der Cardinal Bagni als seinen Bibliothecar von Paris, wo er Bibliothecar des

Parlements-Präsidenten de Mesmes gewesen war, mit sich nach Rom, nach dessen Tode er zum Cardinal Barberini kam. Zu dieser Zeit wollte der General der Benedictiner von St. Maur, Dom Tarisso, die Nachahmung Christi unter dem Namen des Johann Gersen, eines Benedictiner-Mönchs, zu Paris drucken lassen. Der Cardinal Richelieu schrieb dieß an Naudé. Dieser untersuchte die Sache, und sprach das Buch dem Thomas von Kempis, vom Orden der regulierten Chorherren des H. Augustin zu. (Man sehe den Artikel KEMPIS.)

Naudé wurde 1642 zurück nach Frankreich berufen, und ward Bibliothecar des Cardinals Mazarin, der ihn zum Canonicus zu Verdun und zum Prior in Artige in Limousin machte. Die Königin Christina rief ihn darauf als ihren Bibliothecar nach Stockholm, und gab ihm alle Beweise von Achtung und Freundschaft: aber das Clima war seiner Gesundheit zuwider, er ging daher nach Frankreich zurück, fiel unterwegs in ein hitziges Fieber, und starb den 29. Juli 1653 zu Abbeville.

Er gab mehrere mediciniſche, theologiſche, hiſtoriſche, politiſche und critiſche Schriften heraus, deren Verzeichniß man im 9. Bande der Memoiren des Niceron findet, und worunter, wie Voltaire sagt, seine

Apologie pour les grands personnages faussement soupçonnés de magie, Paris 1625 in 12. en Hollande 1712,

fast die einzige ist, die gegenwärtig noch gelesen wird.

NAUGERIUS (ANDREAS). Man sehe den Artikel NAVAGERO.

NAVIER (PIERRE TOUSSAINT), Arzt von Chalons für Marne, 1779 gestorben, machte sich durch die Erfindung des Salpeter-Aethers und der Zusammensetzungen von Mercur und Eisen, die man vor ihm für unmöglich hielt, berühmt. Er leistete durch den Eifer, mit welchem er den Kranken auf dem Lande vorzüglich in epidemiſchen Krankheiten beistand, seiner Provinz große Dienste, und verband eine thätige und aufgeklärte Menschenliebe mit der aufrichtigsten, wahrsten Bescheidenheit und der edelsten Uneigennützigkeit. Man hat von ihm

Dissertation sur plusieurs maladies populaires;
Observations sur l'amolissement des os;
Observations sur la Jusquiame;

Réflexions

Réflexions sur le danger des exhumations précipitées, et sur les abus des inhumations dans les Eglises etc.

NAVIUS (ACCIUS oder ATTIUS), ein berühmter Augur unter den Römern. Tarquinius Priscus wollte sich von seiner Geschicklichkeit in der Kunst zu weißagen überzeugen, und fragte ihn, ob sich das, was er in Gedanken hätte, thun liesse. Navius beobachtete die Vögel, und antwortete ihm, es wäre möglich. Ich will, erwiederte der König, diesen Stein mit dem Scheermesser entzweischneiden. Der Augur versicherte ihn, daß das etwas leichtes wäre, nahm zugleich ein Scheermesser, und schnitt, wie es Tarquin verlangte, den Stein mitten von einander.

NAUSEA (FRIEDRICH), mit dem Beinamen BLANCICAMPIANUS, weil er von Weissenfeld im Würtenbergischen war, wurde 1541 von Carl dem V. zum Bischof von Wien gemacht, vermahnte auf dem Tridentinischen Concilium beide Theile mündlich und schriftlich zur Einigkeit, und starb den 6. Februar 1552 in hohem Alter. Er hinterließ viele theologische, juristische, philosophische und philologische Schriften, die aber nicht alle herauskamen, und worunter wir nur die

Libri VII. Rerum mirabilium, Coloniae Agripp. 1532 in 4.

erwähnen, worin er von allerhand wunderbaren Begebenheiten, von Cometen u. s. f. redet, und welche ein Denkmahl seiner Leichtgläubigkeit sind.

NAYLOR (JAMES), ein merkwürdiger Englischer Enthusiast, wurde 1616 geboren. Im Jahr 1652 wurd' er von dem berüchtigten Georg Fox zum Quäkerismus bekehrt, und erlangte als angehender Prediger unter seiner Secte den Ruhm, daß er sich sowohl mündlich als schriftlich gut ausdrücke. Gleich von seiner Bekehrung zum neuen Licht' an hatt' er seinen Kopf mit Ideen von einer besondern Erleuchtung vom Himmel angefüllt, und war nun nach seiner Meinung ein so großer Günstling desselben geworden, daß er glaubte, es wäre die höchste Zeit, einen dem angemessenen Character anzunehmen. Wir finden ihn daher im Jahr 1656 den ewigen Sohn der Gerechtigkeit und Friedensfürst, den Propheten des allerhöchsten Gottes von Zion, dessen Mutter eine Jungfrau und dessen Geburt unsterblich ist, genannt.

Als er wegen dieser Ausschweifungen ins Gefängniß geworfen wurde, trieben einige seiner Verehrerinnen die Bethörung so weit, daß sie ihn besuchten, vor ihm auf die Knie fielen, und seine Füße küßten. Im folgenden Monat wurd' er wieder aus dem Gefängniß entlassen. Er begab sich nun nach Bristol, wo er von verschiedenen seiner Anhänger eingeholt wurde, die folgende Procession machten. Ein Mann ging voraus, mit dem Hut auf dem Kopfe, ein anderer junger Mann mit dem Hut in der Hand führte Naylors Pferd; und als sie an die Vorstädte von Bristol kamen, breiteten einige Weiber Kleider und Schnupftücher auf den Weg, zwei andere gingen auf jeder Seite seines Pferdes, und der ganze Zug sang: Heilig, heilig, heilig, ist der Herr Gott Zebaoth! Hosianna in der Höhe! Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Israels! So zog, bis an die Knie im Kothe wadend und bei sehr schlechtem und regnerichtem Wetter, den 24. October die Procession in Bristol ein.

Eine solche Verspottung des Einzugs unsers Erlösers in Jerusalem zog die Aufmerksamkeit des Magistrats auf sich, auf dessen Befehl Naylor ergriffen wurde. Als er verhört wurde, vertheidigte er alles, was bei dieser seiner Vorstellung Christi vorgegangen war, auf eine gotteslästerliche Weise, und wurde nebst sechs von seinen Anhängern ins Gefängniß geworfen. Bald darauf wurden sie alle dem Parlament von London überschickt. Das Haus erkannte: „Jacob Naylor ist einer schreck„lichen Gotteslästerung schuldig, ein großer Betrüger und Ver„führer des Volks.“ Diesem Ausspruch zu Folge sollt' er zwei Stunden am Pranger in Palace-yard stehen, von Westmünster bis Old Exchange vom Henker mit Ruthen gestrichen, und hier wieder zwei Stunden an den Pranger gestellt werden; an jedem Platze sollt' er einen Zettel, worauf seine Verbrechen geschrieben standen, tragen; seine Zunge sollte mit einem glühenden Eisen durchbohrt, und seine Stirn mit dem Buchstaben B. gebrandmarkt werden; nachher sollt' er nach Bristol gebracht, rücklings auf einem Pferde sitzend in und durch die genannte Stadt geführt, und den nächsten Markttag nach seiner Ankunft öffentlich gestäupt, von da wieder nach London in das Bridewell-Gefängniß gebracht, von aller menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen, und so lange zu schwerer Arbeit angehalten werden, bis er vom Parlement losgesprochen würde: während dieser ganzen Zeit sollt' ihm der Gebrauch der Federn, der Tinte und des Papiers versagt, und ihm nichts zu essen gereicht werden, als was er sich durch seine tägliche Arbeit verdiente.

Dieses

Dieſes Urtheil wurde vollzogen; ſeine Leiden brachten ihn wieder zur Vernunft und mit dieſer zu einem exemplariſchen Grade von Demuth. In dieſer Seelenſtimmung ſchrieb er einen Brief an den Magiſtrat von Briſtol, worin er ſeine Reue über ſein bisheriges Betragen ausdrückte; ſchrieb verſchiedene kleine Schriften, worin er ſeine vorigen Irrthümer widerrufte, und wurde in die Gemeinſchaft der Quäker, die ihn bisher verſtoßen hatten, wieder aufgenommen. Er wurde 1659 vom Ueberreſte desjenigen Parlements, welches Carl den I. abſetzte, aus dem Gefängniß entlaſſen, und ſtarb 1660.

NEALCES, ein ſinnreicher und geſchickter Mahler von Sicyon, mahlte, als er das Seetreffen der Aegyptier mit den Perſern auf dem Nil, der dem Meer an der Farbe gleicht, vorſtellte, dieſer Zweideutigkeit auszuweichen, einen an dem Ufer laufenden Eſel, der von einem Crocodil belauert wird. Durch ſeine Vorſtellungen rettete er ein Gemählde von Melanthius, welches Aratus vernichten wollte.

NEANDER (JOHANNES), Arzt zu Bremen, lebte zu Anfange des 17. Jahrhunderts, und ſchrieb ein intereſſantes und ziemlich ſeltenes Werk:

Tabacologia, Lugd. Batav. 1622 in 4.

worin er den Taback beſchreibt und Bemerkungen über den Gebrauch, den man in der Medicin von ihm machen kann, mittheilt. Man hat auch von ihm:

Saſſafraſologia, 1627;
Syntagma, in quo Medicinae laudes, natalitiae, ſectae etc. depinguntur, Brem. 1623 in 4.

NEANDER (MICHAEL), ein Arzt, den 3. April 1529 zu Joachimsthal geboren, ſtudierte zu Wittenberg, ward 1551 zu Jena Profeſſor der Mathematik und Griechiſchen Sprache, 1558 Doctor und 1560 Profeſſor der Medicin, und ſtarb den 23. October 1581. Man hat von ihm ein ſehr gelehrtes Werk:

Synopſis menſurarum et ponderum ſecundum Romanos, Athenienſes etc. Baſil. 1555 in 4.

NEANDER (MICHAEL), ein Philolog, 1525 von ſehr armen Aeltern zu Sorau geboren, ſtudierte zu Wittenberg, brachte es in der Hebräiſchen, Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache

sehr weit, ward Rector zu Nordhausen und dann zu Flefeld, und starb den 26. April 1595 daselbst. Er hinterließ eine Menge philologischer Schriften und Uebersetzungen aus dem Griechischen ins Lateinische, deren Verzeichniß man in Leuckfelds Antiquit. Ilfeldens. findet, und unter denen man gegenwärtig nur noch die

Astrologia Pindarica, Graece et Latine, Basil. 1556 in 8.

sucht.

NEARCHUS von Creta, ein pythagorischer Philosoph, und Admiral Alexanders des Großen über die Indianische Flotte, und nach dessen Tode Regent über Lycien und Pamphilien, wurde von Alexandern abgeschickt, die Küsten des Meers von der Mündung des Indus zu beschiffen, und kam bis Harmusia, das heut zu Tage Ormus heißt. Alexander war von hier nur fünf Tagereisen entfernt. Nearchus kam zu ihm, und wurde mit einer goldenen Krone beschenkt. Er schrieb:

Periplus, seu descriptio navigationis suae.

Unter diesem Titel befindet sich in den in England herausgekommenen Geographis minoribus ein Aufsatz, den man aber für untergeschoben, und für ein Werk aus dem 2. oder 3. Jahrhundert nach Nearchus hält.

NEBRISSENSIS (Helius Antonius), 1444 zu Labrira in Andalusien, wovon er den Namen hat, geboren, studierte zu Salamanca die Philosophie und Mathematik, reiste in seinem 19. Jahre nach Italien, wo er sich meist zu Bononien aufhielt, und die schönen Wissenschaften, die Medicin, Jurisprudenz und Theologie fleißig studierte, kam nach zehen Jahren nach Spanien zurück, lehrte zu Seville die Lateinische Sprache, wurde darauf als Professor der Grammatik und Dichtkunst nach Salamanca berufen, legte nach 12 Jahren dieses Amt nieder, arbeitete an verschiedenen Werken, nahm seine vorige Professur zu Salamanca wieder an, wurde 1504 vom Könige Ferdinand an den Hof berufen, die Geschichte des Königs zu schreiben, begab sich aber 1508 zum Cardinal Ximenes, und arbeitete mit an den Ausgaben seiner Polyglotten-Bibel. Einige Zeit darauf bemüht' er sich wieder um eine Professur zu Salamanca, erhielt sie aber nicht, kehrte zu Ximenes zurück, und bekam 1513 durch diesen eine Professur zu Alcala, wo er den 2. Juli 1522 starb. Er gab verschiedene Schriften über die Sprachen, die schönen

Wissen-

Wissenschaften, die Mathematik, Jurisprudenz, Medicin und Theologie heraus. Man hat auch von ihm:

Rerum a Ferdinando et Isabella catholicis regibus gestarum decades duae, Grenad. 1545 in folio.

NEBRISSENSIS (FRANCISCA), Tochter des vorhergehenden, verstand mehrere Sprachen, und hielt auf der Universität Alcala oft an ihres Vaters Stelle Vorlesungen über die Rhetorik.

NEBRUS. Man sehe den Anfang des Artikels HIPPOCRATES.

NECTARIUS, Patriarch zu Constantinopel und Nachfolger des Gregorius Nazianzenus im Jahr 381, schafte die Privat-Beichte und Kirchenbuße im ganzen Orient ab, weil sich eine vornehme Dame selbst anklagte, daß sie von einem Diacomus im Beichtstuhl geschändet worden wäre, und starb 397.

NEEDHAM (JEAN TUBERVILLE), Canonicus zu Soignies, aus einer Englischen Familie gebürtig, starb 1781 zu Brüssel, wo er Rector der Academie der Wissenschaften und schönen Künste war, und erwarb sich durch seine ausgebreiteten und mannigfaltigen Kenntnisse, besonders in der Physik und Naturgeschichte einen ausgezeichneten Namen. Mühsame Beobachtungen über Gegenstände, die das Auge, wie der Verstand des Menschen, beynahe nicht fassen kann, machten, daß man ihn für einen der fleißigsten Mitarbeiter des Herrn von Büffon hielt, und bereiteten das System über die Erzeugung der lebendigen Wesen vor, das der Französische Plinius herausgab. Obgleich seine microscopischen Experimente über die Thiere nicht den Erfolg hatten, den er ihnen unterlegte, so verdienten sie doch nicht die Geringschätzung, mit welchen sie Voltaire behandelte.

Man hat von ihm

Diverses Observations,

in der Naturgeschichte des Herrn von Büffon befindlich;

Nouvelles Récherches sur les découvertes microscopiques et la génération des corps organisés.

NEEFS (PETER), ein Mahler von Antwerpen, lernte bei Heinrich Steenwyck, und ward in Architecturstücken von mittlerem und kleinerem Format auf Holz und Kupfer ein unvergleichlicher Künstler. Er stellte oft das Innre einer Gothischen Kirche sehr natürlich vor; die berühmtesten Mahler seiner Zeit, als Teniers, Breughel, van Tulden u. a. mahlten die Figuren darein. Seine Werke werden sehr hoch geschätzt, und in den vornehmsten Kunstcabinetten sorgfältigst aufbewahrt. Man giebt bisweilen Gemählde von seinem Sohne Peter, der in derselben Manier arbeitete, für Werke des Vaters aus; sie sind aber geringer, als diese. Der alte Neefs blühte um den Anfang des 17. Jahrhunderts.

NEER (ARTHUS VAN DER), ein berühmter Landschaftenmahler zu Amsterdam, wußte das Wasser, vom niedern Horizont begränzt, und zwischen flachen Ufern eingeschlossen, durch das zitternde Mondlicht zu verschönern. Er ist auch in Winterlandschaften und Feuersbrünsten berühmt.

Sein Sohn Eglon van der Neer, ein Schüler von Jacob Vanloo, mahlte Geschichten, Porträts und Landschaften, mit Figuren und Thieren staffiert, gleich vortrefflich. Er starb 1703 im 60. Jahre seines Alters am churpfälzischen Hofe zu Düsseldorf. Aliamet, Austin, Zingg, Ruret, F. S. Müller, Vivares, F. Mayer stachen nach dem erstern, und G. M. Preißler, Chroû, Düpuis u. a. nach dem letztern in Kupfer.

NELDELIUS (JOHANNES), ein Philosoph, 1554 zu Groß-Glogau in Schlesien geboren, ward 1588 Professor des Aristotelischen Organon zu Leipzig, und starb den 12. Februar 1612 daselbst. Man hat von ihm

Pratum logicum,

welches H. Crellius unter dem Titel:

Institutiones de usu Organi Aristotelici in disciplinis omnibus, Helmstad. 1666,

heraus gab.

NEMESIANUS (MARCUS AURELIUS OLYMPIUS), ein Lateinischer Dichter aus Carthago, unter der Regierung des Numerianus, der sich in einen Wettstreit um den Preis der Dichtkunst mit ihm einließ. Wir haben von ihm ein Gedicht

Cynege-

Cynegeticon, sive de venatione,

welches dem Carinus und Numerianus, nach dem Tode ihres Vaters, also um das Jahr 284, gewidmet ist. Bekannter aber, als durch dieses Gedicht, ist er durch vier Eclogen, die Peter Burmann unter andern mit denen des Calpurnius u. a. m. 1731 zu Leyden heraus gab.

NEMESIUS, ein Griechischer Philosoph, der das Christenthum annahm, und zu Anfange des 5. Jahrhunderts Bischof zu Emesa in Phönicien ward, schrieb ein Buch

De Natura hominis,

worin er die Fatalität der Stoiker und die Irrthümer der Manichäer, Apollinaristen und Eunomianer bestreitet, aber die Meinung des Origenes von der Präexistenz der Seelen annimmt. Es kam 1671 zu Oxford besonders heraus, und befindet sich auch in der Bibliothek der Kirchenväter.

NEMOURS (MARIE D'ORLEANS), Tochter des Herzogs von Longueville, Herzogin von Nemours durch ihre Vermählung mit Heinrich von Savoien, wurde 1625 geboren, starb 1707, und hinterließ Memorien, die mit Treue und in einem sehr leichten Styl geschrieben sind. Sie entwirft darin Portraits, die voll Feinheit, Wahrheit und Geist sind, von den vornehmsten Urhebern der Unruhen der Fronde, deren Geschichte sie beschreibt. Diese Memoiren wurden zu Paris besonders, und in der Folge mit denen des Joly zu Amsterdam gedruckt.

NEPER oder NEPPER (JOHN), Baronet von Merchiston, ein Schottländer, war ein guter Mathematiker, und wird gemeiniglich für den Erfinder der Logarithmen gehalten, wiewohl sie Justus Byrgius, ein Schweitzer, schon lange vor ihm erfunden haben soll. Man hat von ihm verschiedene schätzbare Schriften, worunter man vorzüglich rechnet,

Arithmetica logarithmica, 1628 in folio,

ein seltenes und wichtiges Werk;

Logarithmorum descriptio, in 4.

Er lebte zu Ende des 16. und zu Anfange des 17. Jahrhunderts.

NEPOS (CORNELIUS), ein Lateinischer Geschichtschreiber, zu Hostilia bei Verona geboren, that sich schon unter Julius Cäsar zu Rom hervor, und stand mit den größten Männern seiner Zeit, mit Cicero, Catull und Atticus, in der genauesten Verbindung. Sein Tod wird in das 2. oder 4. Jahr der Regierung des Augustus gesetzt.

Von allen Werken, womit er die Litteratur bereicherte, ist nichts bis auf uns gekommen, als seine

Vitae excellentium imperatorum,

die lange Zeit dem Aemilius Probus zugeschrieben wurden, der sie, sagt man, unter seinem Namen herausgab, um sich dem Kaiser Theodosius angenehm zu machen. Dieses Werk ist mit jener Bestimmheit, Zierlichkeit und Feinheit der Sprache geschrieben, die den Character der Schriftsteller im Jahrhundert des Augustus ausmachten. Der Verfasser streut, aber ohne Verschwendung, Blumen in seine Erzählung, und weiß den einfachsten Dingen ein angenehmes Colorit zu geben. Alles ist klar und sauber geordnet. Reflexionen sind nicht häufig angebracht; aber die, welche man darin findet, sind lebhaft, glänzend, neu, und athmen Tugend.

Die besten Ausgaben dieses Werkes sind die ad usum Delphini, 1762 in 4. von Courtin, die von Quick, Utrecht 1542 in 8. die von Augustin van Staveren, Leyden 1734 in 8. von J. M. Heusinger, Eisenach 1747 in 8. und von J. F. Fischer, Leipzig 1759 in 8.

NERO (DOMITIANUS), Römischer Kaiser, Sohn des Cajus Domitius Aenobarbus und der Agrippina, der Tochter des Germanicus, wurde im Jahr 50 nach Christi Geburt vom Kaiser Claudius an Kindes statt angenommen, und folgte ihm im Jahr 54 nach. Der Anfang der Regierung des jungen Kaisers war wie das Ende der Regierung des Augustus. Burrhus und Seneca hatten ihm eine vortreffliche Erziehung gegeben; der erstere hatte seinem Herzen jene tapfern und edeln Eigenschaften eingeprägt, welche große Thaten hervorbringen, und der letztere seinen Geist gebildet und geschmückt.

Die Römer betrachteten ihn als ein Geschenk des Himmels. Er war gerecht, freigebig, leutselig, höflich, gefällig, und sein Herz schien zum Mitleid geneigt zu sein. Als man ihm eines

Tages

Tages ein Todesurtheil zur Unterschrift vorlegte, sagte er: Ich wünschte, nicht schreiben zu können. Eine liebenswürdige Bescheidenheit erhöhte seine guten Eigenschaften noch. Als ihn der Senat wegen der Weisheit seiner Regierung lobte, antwortete er: Wartet noch mit euerm Lobe, bis ich es verdient habe.

Nero fuhr nicht so fort, wie er angefangen hatte; warf erst das Joch seiner Mutter Agrippina ab, und vergaß endlich, daß er ihr Leben und Reich verdankte. Der treulose und heftige Character dieser Prinzessin ließ ihn fürchten, sie möchte ihm den Thron rauben, um ihn dem Britannicus, dem Sohne des Claudius, dem er gehörte, zu geben. Um seiner Furcht los zu werden, brachte er denselben durch Gift um. (Man sehe den Artikel LOCUSTA.) Ein Verbrechen führte ein zweites herbei: Nero, der Verdorbenheit seines Herzens hingegeben, vergaß gar bald auch sogar den Wohlstand, einen Tribut, den sich alle Menschen gegenseitig schuldig sind. Er brachte die Nächte auf den Straßen, in Schenkhäusern und Oertern der Ausschweifung zu, von einer zügellosen Jugend begleitet, mit welcher er raubte und mordete. In einer Nacht traf er unter andern, indem er aus einem Wirthshause kam, den Senator Montanus mit seiner Gemahlin, und wollte dieser Gewalt anthun. Montanus, der ihn nicht kannte, schlug ihn im Zorn heftig, und glaubte, ihn todt zu schlagen. Einige Tage darauf erfuhr er, daß derjenige, welchen er geschlagen hatte, der Kaiser gewesen wäre, und schrieb an ihn, sich zu entschuldigen. Was? sagte Nero, er hat mich geschlagen, und lebt noch? und sogleich schickt' er ihm einen Befehl, sich selbst das Leben zu nehmen.

Sein Herz gewöhnte sich nach und nach so sehr an das Morden, daß er endlich seine Mutter umbringen ließ. Um sie auf eine Weise um das Leben zu bringen, die natürlich zu sein schiene, ließ er sie auf eine Galeere einschiffen, die so gebaut war, daß auf einen leichten Druck das Obere von selbst einfiel, und sich der Grund zu gleicher Zeit öffnete. Als ihm diese List nicht gelang, schickt' er seinen Freigelaßnen Anicetus nach Bajä, wohin sie sich geflüchtet hatte, sie zu ermorden. Kaum war sie todt, als die Natur ihre Stimme in ihm hören ließ. Der Barbar glaubte die Agrippina beständig mit Blut besprützt unter den Streichen der Diener seiner Unmenschlichkeit sterben zu sehen. Indeß sucht' er sich beim Senat dadurch zu rechtfertigen, daß er

seiner

seiner Mutter alle Arten von Verbrechen beimaß, und an denselben schrieb, er hab' ihr nur deßwegen das Leben genommen, um sein eigenes dadurch zu retten. Der Senat billigte dieses Verbrechen. Das Volk, das eben so verdorben war, als der Senat, zog, als der Kaiser seinen Einzug zu Rom hielt, mit dem Senat vor ihm her: man empfing ihn mit so großen Feierlichkeiten, als ob er von einem Siege über die Feinde des Vaterlands zurückkäme.

Nero, der so viele Sclaven sah, als er Unterthanen hatte, folgte nun bloß den Eingebungen seines unsinnigen Geistes. Man sah' einen Kaiser als Schauspieler, der als ein gewöhnlicher Acteur öffentlich auf den Theatern spielte, und selbst ein großer Meister in dieser Kunst zu sein glaubte. Der Gesang war vorzüglich seine große Leidenschaft; er war auf die Schönheit seiner Stimme, die übrigens weder schön noch stark war, so eifersüchtig, daß er aus Furcht, sie zu verlieren, sich gewisser Speisen enthielt, und oft abführende Arzeneien einnahm. Er erschien oft mit der Leier in der Hand, begleitet von Burrhus und Seneca, die ihn aus Gefälligkeit beklatschten, auf der Bühne. Wenn er öffentlich sang, waren von Raum zu Raum Wachten ausgestellt, welche diejenigen, die für die Reitze seiner Stimme nicht Gefühl genug gehabt hatten, bestrafen mußten.

Dieser kaiserliche Comödiant stritt mit den Musikern und Schauspielern eifrigst um den Preis. Er reiste nach Griechenland, um an den Wettkämpfen bey den Olympischen Spiel Theil zu nehmen. So sehr er sich auch bemühte, den Preis zu erhalten, so bekam er ihn doch nur durch Begünstigung, indem er mitten im Laufe umgeworfen worden war. Dem ungeachtet aber ermangelte er bei seiner Zurückkunft nicht, umringt von den Musikern und Schauspielern aus allen Ländern der Welt, auf dem Wagen des Augustus triumphierend in Rom einzuziehen.

Man erwartete nicht, daß er noch etwas ärgeres erdenken könnte, als man schon von ihm gesehen hatte; aber er war gemacht, Verbrechen zu begehen, die man bisher nicht kannte. Er kleidete sich als Weib, und vermählte sich förmlich mit dem berüchtigten Pythagoras, und darauf mit Doriphorus, einem seiner Freigelassenen. Er kehrte zu seinem ersten Geschlecht zurück, und ward der Gemahl eines jungen Menschen, Namens Sporus, den er verstümmeln ließ, um ihm ein weibliches Ansehen zu geben. Er kleidete seine sonderbare Gemahlin in den Schmuck der Kaiserin, und erschien so mit seinem Verschnittenen

schnittenen öffentlich. Dieß war der Zeitpunct, in welchem die Weisen Roms sagten, die Welt wäre glücklich gewesen, wenn der Vater dieses Ungeheuers nie andere, als solche Weiber gehabt hätte.

Sein Blutdurst war noch größer, als seine schändlichen Ausschweifungen. Octavia, seine Gemahlin, Burrhus, Seneca, Petronius, Poppäa, seine Maitresse, wurden Opfer seiner Wuth. Auf diese Morde folgten noch so viele andere, daß man ihn nun nicht anders als ein reißendes Thier, das von Blut lebte, betrachtete. Dieser Böswicht rühmte sich, es in den Lastern so weit gebracht zu haben, daß man ihn nicht übertreffen könnte. Meine Vorfahren, sprach er, kannten die Vortheile der unbegränzten Macht nicht so gut wie ich. Ich will, setzte er hinzu, lieber gehaßt, als geliebt sein, weil es, geliebt zu werden, nicht von mir allein, aber einzig und allein von mir abhängt, gehaßt zu werden.

Als er eines Tages jemanden hörte, der sich der sprichwörtlichen Redensart: Mag die Welt brennen, wenn ich todt bin, bediente, erwiederte er: Und ich sage: sie soll brennen, und ich will es sehen. Darauf ließ er nach einem eben so ausschweifenden als abscheulichen Gastmahl an die vier Ecken Roms Feuer anlegen, um sich eine deutliche Vorstellung vom Brande Trojas zu machen. Der Brand dauerte neun Tage. Die schönsten Denkmähler des Alterthums wurden von den Flammen verzehrt, und zehen Quartiere der Stadt in Asche gelegt. Dieses beweinenswürdige Schauspiel war für ihn ein Fest: er stieg auf einen hohen Thurm, um sein desto besser zu genießen. Es fehlte nichts mehr, um der Verbrechen voll zu machen, als es Unschuldigen zuzuschreiben, und wirklich beschuldigte er die Christen desselben, die von nun an der Gegenstand seiner Grausamkeit wurden. Er ließ diejenigen von ihnen, welche man entdeckte, mit Wachs und andern brennbaren Materien überziehen, und sie des Nachts verbrennen, wobei er sagte, sie würden auf diese Weise statt der Fackeln dienen. Nicht allein durch diese Verfolgung der Christen, sondern auch durch die Sorge für die Verschönerung der Stadt, wollt' er sich von der Beschuldigung, Rom in Brand gesteckt zu haben, rechtfertigen. Er ließ, was er abgebrannt hatte, wieder aufbauen, machte die Straßen breiter und gerader, vergrößerte die öffentlichen Plätze, und umgab die Quartiere

tiere mit schönen Gallerien. Ein prächtiger Pallast, der von Gold und Silber, von Mormor, Alabaster, Jaspis und Edelsteinen glänzte, erhob sich mit wahrhaft königlicher Pracht für ihn. (Man sehe den Artikel CELER.) Wenn er in Ansehung des Innern und Aeußern dieses Gebäudes verschwenderisch war, so war er es in Ansehung alles übrigen nicht weniger. Wenn er fischte, so waren die Netze von Golddraht, und die Seile von Purpur; wenn er eine Reise unternahm, so braucht' er bloß zur Fortschaffung seiner Garderobe tausend kleine Wagen. Man sah ihn in einem und demselben Kleidungsstück nie zweimahl. Suetonius versichert, daß er auf die bloße Beerdigung seines Affen die Schätze des reichsten Wucherers seiner Zeit verwandte. Er war gegen das Römische Volk freigebiger, als alle seine Vorfahren. Er vertheilte Gold, Silber und selbst Edelsteine unter dasselbe; und da seine Geschenke von der Art waren, daß sie nicht augenblicklich ausgeliefert werden konnten, so ließ er Billets auswerfen, worauf der Werth derselben angegeben war.

Diese für Rom so vortheilhafte Verschwendung hatte für die Provinzen traurige Folgen. Es entstanden mehrere Verschwörungen gegen sein Leben: die bekannteste ist die des Piso, die durch einen Freigelassenen entdeckt wurde. Unter den Verschwornen, die hingerichtet wurden, befand sich ein Tribun, Namens Sabrius Flavius. Als ihn Nero fragte, was ihn vermocht hätte, den seinem Kaiser geleisteten Soldateneid zu vergessen, antwortete er: Du selbst hast mich gezwungen, dich zu verrathen. Keiner von der Armee war dir ergebener, als ich, so lange du es verdientest, geliebt zu werden: aber seitdem du der Mörder deiner Mutter und deiner Gemahlin, seitdem du ein Kutscher, Schauspieler und Mordbrenner wardst, hat sich meine Liebe zu dir in Haß verwandelt. Der Centurio Sulpicius Asper, der von Nero dasselbe gefragt wurde, antwortete ihm mit gleicher Festigkeit: Ich habe mich aus Liebe zu dir gegen dich verschworen, weil ich kein anderes Mittel sahe, deinen Verbrechen und Schandthaten Einhalt zu thun.

Die letzte Verschwörung gegen ihn war die des Galba, Gouverneurs eines Theiles von Gallien. Dieser durch Geburt und Verdienste große Mann mißbilligte seine Bedrückungen laut.

Als

Als Nero diese Kühnheit erfuhr, gab er den Befehl, ihn umzubringen; aber Galba entging dem Tode dadurch, daß er sich zum Kaiser ausrufen ließ. Er wurde zu diesem Schritte durch Vindex verleitet, der ihn schriftlich bat, mit dem menschlichen Geschlechte, dessen Herr und Gebieter die Geißel desselben wäre, Mitleid zu haben. Das ganze Reich erkannte ihn als Kaiser an. Der Senat erklärte den Nero zum Feinde des Staats, und verurtheilte ihn, vom Felsen des Capitols hinab gestürzt zu werden, nachdem er ganz nackend öffentlich herum geschleppt und bis zum Tode gegeißelt worden wäre. Der Tyrann kam diesem Tode zuvor, und erstach sich im Jahr 68 nach Christi Geburt, im 32. seines Alters. Es war sehr gerecht, daß ein Muttermörder und das verabscheuungswürdigste Ungeheuer, das die Hölle jemahls ausspie, sein eigner Henker sein mußte. Vergebens bat er in seinen letzten Augenblicken, daß ihn jemand würdigen möchte, ihm das Leben zu nehmen, aber niemand wollt' ihm diesen gefährlichen Dienst leisten. Wie? rief er in Verzweiflung, ist es möglich, daß ich weder einen Freund, der mein Leben vertheidigte, noch einen Feind habe, der es mir nähme?

Es würde schwer sein, die Freude der Römer auszudrücken, als sie seinen Tod erfuhren. Man pflanzte das Signal der Freiheit öffentlich auf, und das Volk bedeckte sich den Kopf mit einem Hute, wie Sclaven nach ihrer Freilassung aufsetzten. Der Senat war nicht minder froh; Nero hatte die Absicht, alle Senatoren umzubringen, und den Senat ganz abzuschaffen. Als er die ersten Nachrichten von der Rebellion erhielt, wollt' er alle Gouverneurs der Provinzen und alle Generale der Armee, als Feinde der Republik, hinrichten, alle Verwiesenen umbringen, alle in Rom befindlichen Gallier erwürgen, Gallien von der Armee plündern, den ganzen Senat bei einem Gastmahl vergiften, Rom zum zweiten Mahl abbrennen, und zugleich auf der Straße die für die Schauspiele aufbewahrten wilden Thiere los lassen, damit das Volk abgehalten würde, das Feuer zu löschen. Nicht durch Vorstellungen seines Gewissens und seiner Vernunft, sondern bloß durch die Unmöglichkeit der Ausführung that er auf diese rasenden und unsinnigen Plane Verzicht.

Dieser, während seines Lebens so gerecht verabscheute Fürst, hatte jedoch nach seinem Tode eifrige Verehrer, die sein Grab mit Blumen schmückten. Andere, die noch kühner waren, stellten

ten seine Statüe in einer Toga praetexta auf die Rednerbühne, und erließen in seinem Namen Edicte, als ob er noch lebte, und bald kommen würde, sich an seinen Feinden zu rächen. Sein Name war einem großen Theile des Volkes und der Armee theuer, und mehrere Betrüger nahmen denselben als eine Empfehlung an, die vermögend wäre, ihnen Credit zu verschaffen. Eine so sonderbare und schlechte Art zu denken, rührte von der allgemeinen Sittenverderbniß her. Nero hatte die Armee durch Geschenke und gelinde Disciplin gewonnen, und das Volk durch sittenlose Schauspiele vergnügt, woran er auf eine so unschickliche Weise Theil nahm. Alle Laster fanden in ihm einen erklärten Beschützer, und alle Lasterhafte bedauerten ihn. Uebrigens verstand dieser Fürst einigen Spaß, und, so grausam er auch war, zeigte er doch, sei es aus Ueberdruß der Verbrechen, oder aus Sonderbarkeit, einige Züge von Gnade. Als man nach der Ermordung der Agrippina folgende Verse ausstreute:

Quis negat Aeneae magna de stirpe Neronem?
Sustulit hic matrem, sustulit ille patrem;

war er weit entfernt, die Urheber dieses Epigramms und einiger andern satyrischen Verse suchen zu lassen, und verhinderte, nach dem Sueton, die Bestrafung derer, die als Theilnehmer an denselben angeklagt wurden.

NERVA (Coccejus), Römischer Kaiser, folgte im Jahr 96 nach Christi Geburt dem Domitian nach, und war der erste, der weder ein Römer, noch von Italiänischer Abkunft war; denn ob er gleich in Narni, einer Stadt in Umbrien, geboren wurde, so stammten seine Aeltern doch von Creta her. Sein Großvater, Marcus Coccejus Nerva, war unter dem Tiberius Consul gewesen, und hatte bei diesem Kaiser, der ihn mit sich nach Caprea nahm, wo er eines freiwilligen Hungertodes starb, weil er von den Lastern und Verbrechen dieses schändlichen Fürsten nicht länger Zeuge sein wollte, immer in großem Ansehen gestanden. Sein Vater war derjenige große Rechtsgelehrte, den Vespasian mit Ehren und Reichthümern überschüttete. Der Sohn war durch seine Weisheit, Leutseligkeit, Großmuth, Thätigkeit und Wachsamkeit seiner würdig. Seine erste Sorge war, alle verwiesenen Christen zurück zu rufen, und ihnen ihre Religionsübungen zu erlauben. Die Heiden, die das Schicksal der verkannten Christen gehabt hatten, kamen aus ihrem Exsil gleichfalls zurück. Eben so freigebig,

gebig, als gerecht, hob er alle neuen Auflagen auf, und als er seine Einkünfte durch seine Geschenke erschöpft hatte, half er durch Verkaufung seiner kostbarsten Geräthschaften diesem Mangel ab. Er verordnete, daß man die Knaben dürftiger Familien auf seine Kosten erzöge. Eins seiner schönsten Gesetze war das, wodurch er verboth, die Knaben zu Verschnittenen zu machen. Seine Bescheidenheit war eben so groß, als seine Billigkeit. Er gab es nicht zu, daß man ihm eine Statüe errichtete, und ließ aus allen goldenen und silbernen Statüen, die sich Domitian errichten, und der Senat nach deren Umstürzung hatte aufbewahren lassen, Münze prägen. Ein gewisser Atticus hatt' in seinem Hause einen Schatz gefunden, es dem Kaiser gemeldet und ihn gebeten, ihm anzuzeigen, wozu derselbe bestimmt werden solle. Der Kaiser antwortete ihm in folgenden Ausdrücken: Gebrauche das, was du gefunden hast. — Atticus that ihm in einem zweiten Briefe zu wissen, daß der gefundene Schatz größer wäre, als ihn ein Privatmann brauchen könnte. Der Kaiser antwortete ihm: So mißbrauche, wenn du willst, das, was du unvermuthet erhieltst, denn es ist dein. Der Sohn des Atticus, der unter dem Namen Ticerius Claudius Atticus Herodes bekannt ist, mißbrauchte die Reichthümer seines Vaters nicht, denn er wandte sie zur Verschönerung Athens mit prächtigen Gebäuden an.

Die Gnade des Nerva gab seinen übrigen Tugenden den schönsten Glanz. Er hatte feierlich geschworen, daß, so lang er lebte, kein Senator zum Tode geführt werden sollte, und war seinem Worte so treu, daß er, anstatt zwei derselben, die sich gegen sein Leben verschworen hatten, zu bestrafen, sich begnügte, ihnen merken zu lassen, daß ihm von ihrem Vorhaben nichts verborgen wäre. Er führte sie sodann aufs Theater, trat in ihre Mitte, zeigte ihnen die Schwerter, die man ihm dem Gebrauch gemäß darreichte, und sprach zu ihnen: Versuchet an mir, ob sie gut sind.

So sanft auch seine Regierung war, so war sie doch von Complotten nicht frei, welche die Wirkungen der Tyrannei sind. Die Prätorianer empörten sich im zweiten Jahr seiner Regierung. Sie drangen in den Pallast, und zwangen mit den Waffen in der Hand den Kaiser, in alles zu willigen, was sie verlangten. Nerva, zu schwach oder zu alt, den Aufrührern

einen Damm entgegen zu setzen, und die Last der Krone allein zu tragen, nahm den Trajan zum Mitregenten an, und starb im nächstfolgenden Jahre 98 nach Christi Geburt.

Er besaß alle Eigenschaften eines philosophischen Fürsten, und vorzüglich war er wegen seiner Bescheidenheit auf der höchsten Staffel des Glücks verehrungswürdig, aber seine Sanftheit und Güte hatte traurige Wirkungen. Die Gouverneurs in den Provinzen begingen tausend Ungerechtigkeiten, und die Kleinen wurden tyrannisiert, weil der, welcher an der Spitze der Großen stand, diese nicht im Zaum zu halten wußte. Nerva liebte übrigens die Wissenschaften, munterte die Gelehrten auf und belohnte sie.

NESTOR, ein Mönch im Peczerischen Kloster zu Kiow in Rußland, wurde 1056 geboren, und starb 1115. Sein großes Werk ist eine

Geschichte von Rußland, von 858 bis um das Jahr 1113.

Dieses Werk setzten drei andere Geschichtschreiber fort, und Herr Müller, der einen Deutschen Auszug daraus machte, versichert, daß Nestors und seiner drei Fortsetzer Arbeiten eine so vollständige und ununterbrochene Geschichte von Rußland zu Wege brachten, wie sie kein Volk aufzuweisen hat.

NESTORIUS, von Germanicien in Syrien gebürtig, trat in ein Kloster bei Antiochia, und widmete sich dem Predigen. Sein lebhafter und durchdringender Geist, sein bescheidenes Aeußere, sein hageres Gesicht, alles trug, verbunden mit seinen Talenten, dazu bei, ihm die Ehrfurcht und Bewunderung des Volks zu erwerben. Nach dem Tode des Sisimius, im Jahr 428. setzte ihn Theodosius der Jüngere auf den bischöflichen Stuhl zu Constantinopel. Nachdem er durch strenge Edicte, die er vom Kaiser gegen die Arianer erhielt, sein Ansehen befestiget hatte, glaubte er, die Zeit sei gekommen, dem Christenthum eine andere Gestalt zu geben. Ein Priester, Namens Anastasius, sagte auf seine Verordnung in einer Predigt, daß man die Maria nicht die Mutter Gottes nennen dürfe, und bald darauf unterstützte Nestorius diese Lehre auf der Kanzel. Man mußte ihm zu Folge in Christo zwei Personen, wie zwei Naturen, den Gott und den Menschen, unterscheiden. Diese Lehre hob das Geheimniß der Fleischwerdung auf, das in der Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in der Person Christi besteht.

Die

Die Neuerungen des Nestorius erregten einen allgemeinen Unwillen. Eusebius, nachheriger Bischof zu Doryläus, unterbrach ihn mitten in einer Rede: das Volk stand gegen Nestorius auf, der sich seines Ansehens bediente, um seine vornehmsten Gegner ins Gefängniß werfen, vergiften und geißeln zu lassen. Diese wandten sich an den Patriarchen Cyrillus zu Alexandrien, welcher die Lehre des Nestorius für Irrthum erklärte. Diese Uneinigkeit zweier Prälaten zündete das Feuer der Zwietracht an. Es entstanden in Constantinopel zwei Parteien, die nichts unterließen, sich gegenseitig verhaßt zu machen. Die Feinde des Nestorius beschuldigten ihn, er läugne die Gottheit Christi geradezu, und mache ihn zu einem bloßen Menschen. Die Anhänger des Nestorius hingegen stellten den H. Cyrillus als einen Mann vor, der die göttliche Natur erniedrigte und allen menschlichen Schwachheiten unterwürfe. Die Kirchenversammlung zu Rom, im Jahr 430, billigte die Lehre des Cyrillus, und anathematisierte den Nestorius. Der Patriarch von Alexandrien ließ auf einer Kirchenversammlung daselbst 12 Anatheme gegen die ketzerischen Propositionen des Nestorius ergehen, und dieser antwortete mit 12 andern. Der Kaiser Theodosius ließ auf das Jahr 431 eine allgemeine Kirchenversammlung zu Ephes ausschreiben. Nestorius wurde vorgefordert, erschien nicht, und wurde abgesetzt. Einige Tage nachher kam Johann von Antiochien mit seinen Bischöfen auf dieser Versammlung an, und setzte nun auch den H. Cyrillus ab. Die Versammlung ging aus einander, ohne die Streitigkeiten beendiget zu haben, und jede Partei sandte Abgeordnete an den Kaiser, der die Absetzung des Nestorius für gültig erklärte. Nestorius bat um die Erlaubniß, sich in das Kloster begeben zu dürfen, worin er war, eh' er Patriarch von Constantinopel ward, und erhielt sie. Da er aber hier noch immer Unruhen stiftete, verwies ihn Theodosius im Jahr 432 in die Wüste Thebais, worin er starb.

Der Nestorianismus ging aus dem Römischen Reich nach Persien, verbreitete sich von da bis an die äußersten Gränzen von Asien, und wird noch gegenwärtig von den Syrischen Chaldäern oder Nestorianern öffentlich gelehrt. Man sehe l' Histoire du Nestorianisme par le Pere Doucin, 1698. in 4.

NETSCHER (Caspar), 1639 zu Heidelberg, andere sagen zu Prag, geboren, verlor seinen Vater, Johann, einen Bildhauer, sehr zeitig, und ging mit seiner Mutter nach Arnheim

bei Utrecht, wo er bei Roſter, einem Vögel- und Wildbretsmahler, lernte. Man giebt ihm auch Gerard Terburgh und Gerard Douw zu Lehrmeiſtern. Nach ſeiner Lehrzeit nahm er ſich vor, eine Reiſe nach Italien zu machen, blieb aber zu Bourdeaux, wo er ſich verheirathete, und ließ ſich einige Zeit darauf in Haag nieder. Hier fing er an, kleine Cabinetſtücke zu mahlen, die ſehr geſucht wurden; allein die Gewinnſucht verleitete ihn, das Portraitmahlen zu ergreifen. Er hatte einen beſſern Geſchmack in der Zeichnung, als ſein Lehrmeiſter Douw, und mehr Genie. Seine Ausarbeitung iſt markicht und verſchmolzen, ſein Colorit natürlich und goldfarbig. Er übertraf alle Niederländiſchen Mahler in Nachahmung der Stoffe, beſonders im weißen Atlas; ſeine Figuren haben ein einfaches Anſehen, öfters einige Zierlichkeit, und immer einen natürlichen Ausdruck. Seine beſten Gemählde ſind klein, und haben gemeiniglich etwas vorzügliches in einer vortreflichen Kenntniß des Helldunkels. Er ſtarb 1684. Viſcher, Bary, Verkolie, Blooteling, Edelinck, Bleſendorf, Wille u. a. haben nach ihm in Kupfer geſtochen.

Seine Söhne, Conſtantin und Theodor, machten ſich als Portraitmahler berühmt.

NEUBERGER (DANIEL), einer der berühmteſten Wachsboſſierer, von Augsburg gebürtig, verfertigte in dieſer Arbeit Hiſtorien, Fabeln, Feldſchlachten u. ſ. f. wozu er das Wachs ſo hart als Marmor zuzurichten wußte. Man ſieht in vielen Kunſtcabinetten, beſonders in der kaiſerlichen Gallerie zu Wien, wo er ſich um das Jahr 1660 aufhielt, Werke von ihm.

Seine Tochter, Anna Felicitas, mahlte in Oel- und Gummifarben, formte aus Wachs hiſtoriſche Stücke und ſehr ſchöne Figuren auf kleine Tafeln, ſchnitzte ganze Geſchichten auf Kirſchſteine, und Crucifixe, die man durch ein Nadelöhr ſchieben konnte, und lebte um 1720 noch in hohem Alter zu Regensburg.

NEUHOFF (THEODOR VON), bekannter unter dem Namen THEODOR I. König von Corſica, aus der Grafſchaft Mark gebürtig, reiſte, um ſein Glück zu machen, faſt durch ganz Europa, und befand ſich 1736 zu Livorno. Hier ward er von dem Engliſchen Miniſterium aufgemuntert, nach Corſica über-

überzusetzen, und sich an die Spitze der mit der Genuesischen Regierung mißvergnügten Corsen zu stellen. Er negociierte darauf zu Tunis Waffen, Ammunition und Schiffe, mit welchen er nach Corsica segelte, wo er mit einer Lorberkrone zum König der Insel gekrönt wurde, und alle gewöhnlichen Handlungen eines Souverains ausübte. Er gewann über die Genueser so große Vortheile, daß sie genöthiget waren, sein neues Königreich zu verlassen. Aber die Genueser wandten sich an Frankreich, und erhielten eine mächtige Armee zur Hülfe gegen die Corsen: England vernachläßigte es, diesen letztern beizustehen, und Theodor wurde schon 1737 genöthiget, Corsica wieder zu verlassen.

Der unglückliche König begab sich nun nach England, wurde Schulden wegen mehrere Jahre in die King's Bench gesetzt, und lebte hier von den Wohlthaten seiner Privat-Freunde. Im Jahr 1756 wurd' er durch eine öffentliche Bescheinigung seiner Insolvenz daraus entlassen, verschrieb das Königreich Corsica seinen Gläubigern, und starb 1757. Ein Privatmann ließ ihm auf dem Gottesacker St. Anna's Westmünster ein marmornes Denkmahl mit folgender Inschrift errichten:

Near this place is interred
Theodore king of Corsica,
who died in this parish Dec. 11,
1756,
immediately after leaving
the king's bench prison,
by the benefit of the act of insolvency:
In consequence of which
he registered his kingdom of Corsica
for the use of his creditors.
The grave, great teacher, to a level brings
Heroes and beggars, galley slaves and kings.
But Theodore this moral learn'd ere dead:
Fate pour'd its lesson on his living head;
Bestow'd a kingdom, and deny'd him bread.

NEUMANN (CASPAR), den 14. September 1648 zu Breslau geboren, war anfänglich zu einem Apotheker bestimmt, studierte aber zu Jena die Theologie, wurde als Prediger nach Breslau berufen, ward 1678 Diaconus zu St. Maria Magdalena, und endlich 1697 Pastor zu St. Elisabeth, oberster Pfar-

rer und Inſpector, Profeſſor der Theologie am Gymnaſium, und 1706 Mitglied der Preußiſchen Academie der Wiſſenſchaften, und ſtarb den 15. Januar 1715. Er war ein vortreflicher Redner, beſaß viel Gelehrſamkeit und eine lebhafte aber bizarre Einbildungskraft. Sein

Kern aller Gebete

iſt weltbekannt und faſt in alle Europäiſche und andere Sprachen überſetzt, und ſein angefangenes Hebräiſches Lexicon, unter dem Titel:

Geneſis et Exodus linguae ſanctae

unter den Gelehrten ſehr berühmt. Außerdem hat man von ihm eine Hebräiſche Grammatik, unter dem Titel:

Clavis domus Heber, reſerans januam ad ſignificationem hieroglyphicam litteraturae Hebraicae perſpiciendam;
Biga difficultatum phyſico-ſacrarum de gemmis Urim et Thummim, et de cibo Samariae obſeſſae;
De punctis Hebraeorum litterariis.

NEWCASTLE (WILLIAM CAVENDISH, DUKE OF). Man ſehe den Artikel CAVENDISH.

NEWTON (JOHN), ein berühmter Engliſcher Mathematiker, um das Jahr 1622 in Northamptonſhire geboren, ward unter Carl dem II. königlicher Capellan, Rector der Kirche zu Noſſe und Doctor der Theologie, und ſtarb 1678. Man hat von ihm:

Aſtronomia Britannica;
Trigonometria Britannica;
Chiliades logarithmorum;
Tabulae partium proportionalium, etc.

NEWTON (SIR ISAAC), den 25. December 1642 zu Woolſtrop in der Grafſchaft Lincoln geboren, legte ſich frühzeitig auf die Geometrie und Mathematik. Descartes und Keppler waren die Schriftſteller, aus welchen er ſeine erſten Kenntniſſe ſchöpfte. Der erſte, der ſeinen Werth erkannte, war der berühmte Mathematiker Barrow. Newton war damahls noch im Trinity College zu Cambridge. Als Barrow die von Sir Lucas geſtiftete Profeſſur der Mathematik daſelbſt 1669 ihm zu Gunſten reſigniert hatte, blieb er 27 Jahre in dieſer Lehrſtelle.

Im

Im Jahr 1696 gab ihm König Wilhelm eine gewisse Aufsicht über die Münze, und ernannt' ihn 1699 zum Ober-Münzmeister, in welcher Stelle er seinem Vaterlande bei Gelegenheit der damahligen großen Münzveränderung wichtige Dienste leistete. Im Jahr 1703 ward er Präsident der königlichen Gesellschaft, welches er 24 Jahre hindurch bis an seinen Tod blieb, das einzige Beispiel, dessen Folgen man nicht fürchten zu dürfen glaubte. Im Jahr 1705 macht' ihn die Königin Anna zum Ritter. Unter dem Könige Georg war er am Hofe mehr als jemahls bekannt. Die Prinzessin von Walles, nachherige Königin von England, sagte oft, sie schätze sich glücklich, daß sie eine Zeitgenossin von ihm sei. Als die Academie der Wissenschaften zu Paris auswärtige Mitglieder wählen durfte, unterließ sie nicht, das Verzeichniß ihrer Mitglieder mit Newtons großem Namen zu zieren.

Dieser große Mann, spricht Voltaire, hörte nie den Namen Gottes nennen, ohne sich tief zu neigen. Derselbe Schriftsteller sagt auch in einer Bewegung von Enthusiasmus: „Newton ist das größeste Genie, das jemahls geboren wurde. „Wenn alle Genies der Welt in eine Schaar zusammengebracht „würden, so müßte Newton ihr Anführer sein.“ Er war bis in ein Alter von 80 Jahren beständig gesund, bekam dann Steinschmerzen, welche ihn den 20. März 1726 der Welt raubten. Als der Hof seinen Tod erfuhr, verordnete der König, daß sein Leichnam auf einem Paradebette, wie Personen vom allerhöchsten Range, ausgestellt, und dann in die Westmünster-Abtei gebracht werden solle. Der Groß-Kanzler und drei Pairs von England trugen mit an seinem Sarge. Man errichtete ihm ein prächtiges Denkmahl, mit der ehrenvollsten Inschrift, die sich folgendermaßen schließt:

Sibi gratulentur mortales
Tale tantumque exstitisse
Humani generis decus.

Folgende Grabschrift auf ihn, die Pope gemacht haben soll, ist von der in dessen Werken etwas verschieden:

Isaacus Newton hic jacet,
Quem immortalem coeli, natura,
Tempus ostendunt,
Mortalem hoc marmor fatetur.

Nature and all her Works lay hid in night,
God said: Let Newton be, and all was light.

Seine sämmtlichen Werke wurden 1784 von Dr. Horsley gesammelt, und in 5 Quartbänden mit einem schätzbaren Commentar herausgegeben.

Unter allen neuern Philosophen ist keiner, der eine solche Revolution in der Physik und Mathematik veranlaßt hätte, als Newton und Descartes. So wie aber von Descartes physischen Hypothesen kaum eine einzige mehr als gültig angenommen wird, so haben Newtons Lehren durch die Prüfungen, Erfahrungen und Beobachtungen mehr als eines Jahrhunderts immer mehr Stärke bekommen, und lassen keinen Zweifel übrig, daß er die wahren Naturgesetze entdeckt und festgestellt habe.

Seine ersten Beschäftigungen und Entdeckungen waren in der höhern Analysis. Wallis hatte in seiner Arithmetica infinitorum theils viel Erfindungen in derselben gelehrt, theils zu vielen den Grund gelegt. Es war eines von den ersten Büchern, die Newton (um 1663, wo er sich mit der Mathematik zu beschäftigen anfing) las. Wallis hatte alle Curven von einer gewissen Beschaffenheit zwar zu quadrieren gelehrt; allein, ob er gleich einsah, daß die Quadratur des Cirkels, durch eine unendliche Reihe ausgedrückt, unter jenem Gesetz mit begriffen wäre, konnte er doch den Ausdruck für gebrochne Exponenten, und also auch jene nicht geben. Indem diese Newton suchte, fand er den binomischen Lehrsatz: eine Entdeckung von dem ausgebreitetsten Nutzen in der ganzen Analysis. Er hatte diesen, sein Parallelogramma, andere Lehrsätze und ihre Anwendung auf die Quadratur und Rectification der krummen Linien in einem Werkchen:

Analysis per aequationes numero terminorum infinitas

auf Barrows Anrathen gebracht, worin noch außerdem die Umkehrung der Reihen, so weit man sie damahls kennen konnte, gezeigt, und selbst schon deutliche Winke über die Lehren aus der Infinitesimalrechnung gegeben waren, so daß er schon dazumahl (1665) in ihrem Besitz muß gewesen seyn.

Doch alles war hier nur kurz berührt. Auf Barrows Anrathen hatt' er es in ein größeres umständlicheres Werk

Methodus Fluxionum et Serierum infinitarum

verfaßt, und wollte dieß 1671 drucken lassen. Es sollte ein Anhang zu Kinkhuysen's Algebor werden, die er mit Noten versehen

sehen hatte. Ein Brand verhinderte dieß, und, als er das Werk mit seinen

Lectionibus opticis

wollte drucken lassen, ward er über die Streitigkeiten, die über das, was er von seinen optischen Lehrsätzen in den Philosophical Transact. no. 80. herausgegeben hatte, entstanden waren, so verdrüßlich, daß beides unterblieb. Mittlerweile hatte er schon 1666 zufälliger Weise Betrachtungen über die Schwere angestellt. Diese Kraft, dachte er, nimmt nicht, selbst auf den höchsten Bergen, ab. Sollte sie sich nicht bis zum Monde erstrecken können, der nur 60 Halbmesser der Erde von uns entfernt ist. Er schloß wie nach dem Grundsatze, daß die Schwere im umgekehrten Verhältniß des Quadrats der Entfernung abnimmt, die Bewegung des Mondes sein müßte; allein weil er eine fehlerhafte Annahme beim Halbmesser der Erde machte, und seine Rechnung nicht zutreffen wollte, ließ er die Sache liegen, bis er um 1671 bey Gelegenheit eines Buchs von Hook neue Veranlassung erhielt, und Picard die Ausmessung eines Grades bekannt gemacht hatte. Er nahm die Sache nun vor, und fand bald, daß die Schwere als allgemeines Naturgesetz bei allen himmlischen Körpern gelten könne; er fand in der Folge, daß sich daraus und die durch sie bewirkten Anziehungen der himmlischen Körper gegen einander die beiden Kepplerischen Gesetze der Planetenbewegung, alle Ungleichheiten des Planeten- und Mondeslaufs, die Ebbe und Fluth, die Abplattung der Erde, des Jupiters und anderer Planeten, die Vorrückung der Nachtgleichen, die Schiefe der Ecliptik, die Bewegung der Apsiden u. a. m. herleiten lassen. Er bestimmte die Verhältnisse der Massen der Planeten genauer bei der Sonne und bei denen, die Monde haben, und nach einer sinnreichen Schätzung bei Mars, Venus und Merkur.

Der Comet, der 1680 erschien, und einer der größten war, die je gesehen wurden, zog seine Aufmerksamkeit, wie die aller Astronomen, auf sich. Er fand, daß diese Körper in sehr schmalen Ellipsen sich um die Sonne bewegen, so daß man sie von der Erde aus, wo man nur einen kleinen Theil ihres Laufs sieht, als in einer Parabel gehend betrachten kann. Dieß setzte ihn in den Stand, aus etlichen Beobachtungen die Elemente eines Cometen zu bestimmen. Er wandte diese Methode auf den Cometen von 1680 an.

Diese Entdeckungen, die unter die erstaunenswürdigsten des menschlichen Scharfsinns gehören, machen den Inhalt der

Principia philosophiae naturalis mathematica

aus, die 1687 auf Betrieb seines Freundes Halley erschienen. Das Werk fand jedoch nicht die verdiente Aufnahme: die Anhänger Cartesens waren allgemein, das Werk erforderte die tiefste Kenntniß der Analysis, und diese vorzüglich, die Rechnung des Unendlichen, die darin vorkommt, wußten kaum auf dem festen Lande etliche Mathematiker. Allein nach und nach erhielt es ungetheilten Beifall.

Schon 1670 hatte sich Newton, wie oben ist gesagt worden, mit der Theorie des Lichts und der Farben beschäftigt. Er hatte entdeckt, daß jeder Strahl eigentlich eine Mischung von sieben roth, orange, gelb, grün, blau, indigo, violet gefärbten Strahlen sey, deren jeder eine andere Refrangibilität hätte. Auch die von Grimaldi entdeckte Inflexion des Lichts hatte er gefunden.

Aus der Betrachtung, daß in dem Brennpuncte jedes Fernrohrs eigentlich eine Reihe von Brennpuncten der blauen u. s. f. Strahlen sei, und daß dieß ein wesentlicher Fehler aller Glasfernröhre sei, kam er auf den Gedanken, ein Spiegelfernrohr verfertigen zu lassen. Er mußte, da er niemanden finden konnte, der den Spiegel gehörig zu schleifen verstand, dieß selbst thun; aber das, was sein Teleskop leistete, übertraf auch alle Erwartung.

Aus welchen Gründen er seine Entdeckungen damahls nicht weiter bekannt machte, ist erwähnt worden. Allein als er endlich eine Menge Versuche wiederholt, neue gemacht, und alles bestätigt hatte, ließ er sich durch seine Freunde bewegen, sie Englisch 1705 in seiner

Optics, or a Treatise of the Reflexions, Refractions, Inflexions and Colours of Light

heraus zu geben, die das Jahr darauf Clarke unter seinen Augen ins Lateinische übersetzte. Das Werk ist ein Meisterstück der Kunst, mit Scharfsinn, treffend und gut zu experimentieren, und aus den Experimenten alles zu ziehen. Seine

Arithmetica universalis,

die eigentlich academische Vorlesungen waren, als er noch in Cambridge war, gab ohne sein Wissen Whiston 1707 heraus.

Daß

Daß der von Ramsden verbesserte Hadleysche Spiegelsextant eine so große Revolution in der nautischen Astronomie und zum Theil in der Geographie bewirkt hat, ist bekannt, aber vielleicht weniger, daß Newton auch für sich auf ähnliche Gedanken gekommen war. Halley fand, als Hadley seine Erfindung bekannt machte, einen Aufsatz unter Newtons Papieren, der einen Entwurf zu diesen vortreflichen Instrument enthielt.

Seine Gedanken über die Chronologie zeigen von vielem Scharfsinne, wenn auch die Gelehrten nachher sie nicht angenommen haben. Aber unter allen seinen Schriften hätte man seine

Ad Danielis Prophetae vaticinia, nec non S. Johannis Apocalypsin observationes,

die erst nach seinem Tode 1736 herauskamen, zur Ehre des großen Mannes ungedruckt lassen sollen.

NICAEARCHUS, einer der berühmtesten Mahler des Alterthums, von welchem man besonders die Venus unter den Grazien, einen Cupido, und den seine Thorheiten bereuenden Hercules bewunderte.

NICAISE oder NICASIUS (CLAUDIUS), von Dijon, wo sein Bruder General-Procureur der Rechenkammer war, trat in den geistlichen Stand, und widmete sich ganz dem Studium und der Untersuchung der Denkmähler des Alterthums. Er ging nach Rom, und legte deßwegen ein Canonicat an St. Chapelle zu Dijon nieder, blieb mehrere Jahre in diesem Vaterlande der Künste, und genoß der Achtung und Freundschaft vieler gelehrten und vornehmen Männer. Er kehrte nach Frankreich zurück, und starb 1701, in einem Alter von 78 Jahren, auf dem Dorfe Velley. Man hat unter andern von ihm:

Explication d' un ancien Monument trouvé en Guienne, Paris in 4;

Discours sur les Syrènes, Paris 1691 in 4,

worin er behauptet, die Sirenen wären Vögel, und keine Fische oder andere Seeungeheuer gewesen.

NICANDER, ein Griechischer Grammatiker, Dichter und Arzt von Colophon in Jonien, aus der Oberpriesterlichen Familie des Apollo Clarius geboren, hielt sich auch in Aetolien auf, beschrieb die politische und natürliche Geschichte dieses Landes,

und

und blühte zu den Zeiten des Königs Attalus von Pergamus, zwischen den Jahren 160 bis 137 vor Christi Geburt. Wir haben noch zwei Gedichte in Hexametern von ihm:

Θηριακα, sive de bestiis venenatis et adversus illas remediis,

und

Αλεξιφαρμακα, sive de remediis adversus venena,

die 1553 zu Cölln von Soter, und 1557 zu Paris von Gorräus besonders heraus kamen, und sich auch in den Sammlungen der Griechischen Dichter befinden.

NICEPHORUS CALLISTUS XANROPULUS, ein Griechischer Geschichtschreiber, der noch unter dem Kaiser Johannes Cantacuzenus, nach dem Jahre 1341, lebte, schrieb

Ecclesiasticae historiae libri XVIII.,

die 1630 zu Paris erschienen, anfänglich ihrer 23 waren, und vom Jahr Christi bis auf den Tod des Kaisers Phocas, 610, gehen.

NICEPHORUS GREGORAS, 1295 zu Heraclea in Pontus geboren, war in der Astronomie stark, und that dem Kaiser Andronicus Palälogus dem Aeltern Vorschläge zur Festsetzung des Osterfestes, die aber nicht ausgeführt wurden. Dieser Kaiser machte ihn zum Chartophylax. Man hat von ihm eine

Historia Byzantina, Parisiis 1702,

welche von der Einnahme der Stadt Constantinopel durch die Lateiner, im Jahr 1204, bis auf das Jahr 1351 geht.

NICERON (Jean François), ein Minimit, 1613 zu Paris geboren, legte sich auf die Optik, und war ein Freund des berühmten Descartes. Er gab die größesten Hoffnungen von sich, als er in der Blühte seines Lebens, den 22. September 1646 starb. Man hat von ihm:

L' Interpretation des Chiffres, ou Regles pour bien entendre et expliquer solidement toutes sortes de Chiffres simples, traduite de l' Italien d' Antonio Maria Cospi, 1641 in 8.

La Perspective curieuse, ou Magie artificielle des effets merveilleux de l' Optique, avec la Catoptrique du Pere Mersenne, Paris 1652 in folio.

Thaumaturgus opticus, seu Admiranda Optices, Catoptrices et Dioptrices, 1646 in folio,

Das

Das unmittelbar vorhergehende Werk ist nur ein Versuch, und in dem zuletzt genannten weit besser ausgeführt.

NICERON (Jean Pierre), Vetter des vorhergehenden, den 11. März 1685 zu Paris geboren, trat unter die Barnabiten. Nachdem er die Humaniora, die Philosophie und Theologie in seinem Orden gelehrt hatte, widmete er sich der Kanzel und dem Beichtstuhl, aber mit geringem Erfolg, daher er sich auf die Litterargeschichte legte, die seit 1716 fast seine einzige Beschäfftigung war. Das vorzüglichste und berühmteste seiner Werke sind die

Mémoires pour servir à l' Histoire des Hommes illustres dans la République des Lettres, 1727-1739, 40 vol. in 12.

Seitdem erschienen noch drei Bände, worin sich mehrere Artikel befinden, die nicht vom Pater Niceron sind. Ob sein Styl gleich nachlässig ist, und er die Charactere seiner verschiedenen Personen nicht mit viel Feinheit entwickelt, so muß man seine Arbeit doch loben. Seine Untersuchungen sind im allgemeinen nützlich und oft interessant. Der Verfasser verspricht auf dem Titel zwar nur die Leben berühmter Männer; nimmt aber eine Menge Schriftsteller auf, worunter mehrere mittelmäßig oder wohl gar schlecht sind, überdieß schrieb er oft die Fehler der Journalisten und Bibliographen ab; glücklicher Weise aber hat er in seinen von Zeit zu Zeit gelieferten Nachträgen mehrere verbessert, und wichtige Zusätze gemacht.

NICETAS ACHOMINATUS, ein Griechischer Geschichtschreiber, mit dem Beinamen CHONIOTAS, weil er von Chonä, einer Stadt in Phrygien, war, bekleidete am Hofe der Kaiser zu Constantinopel die ansehnlichsten Würden. Nach der Einnahme dieser Stadt durch die Lateiner, im Jahr 1204, begab er sich nach Nicäa in Bithynien, wo er nach dem Jahr 1206 starb. Man hat von ihm:

Imperii Graeci historia, ab anno 1117 in quo Zonaras desinit, usque ad annum 1203, libris XIX descripta,

die mehrmahls besonders gedruckt wurde, und sich in den Scriptt. rer. Byzant. befindet.

NICETAS SERRONIUS, Diaconus der Kirche zu Constantinopel und nachher Erzbischof zu Heraclea, blühte um das Jahr 1070, und gab sich mit der Auslegung der heiligen Schrift ab.

ab. Seine Werke bestehen aber nach der Gewohnheit der damahligen Zeit in nichts, als in gesammelten Stellen aus ältern Auslegern, welche Sammlungen gewöhnlich Catenae genannt werden. Man hat von ihm:

Catena in Jobum, Lond. 1637 in fol.
Catena in Matthaeum, Toloſae 1647 in fol.
Catena in Epiſtolam I. S. Pauli ad Corinthios, Florent. 1738 in 8;
Commentarius in Gregorii Nazianzeni orationes et carmina, Venet. 1563 in 4. etc.

NICHOLS (WILLIAM), ein Engliſcher Theolog von London gebürtig, ward 1684 Mitglied des Mertons-Collegiums zu Oxford, 1691 Doctor der Theologie und Rector zu Selſey in Suſſex, und ſtarb den 18. April 1711 im 48. Jahre ſeines Alters. Man hat von ihm verſchiedene Controvers- und andere theologiſche Schriften und Predigten,

Defenſio Eccleſiae Anglicanae;
Hiſtoriae ſacrae libri VII.

NICIAS, General der Athenienſer, erhob ſich durch ſeine Verdienſte zu den erſten Stellen ſeines Vaterlandes. Er zeichnete ſich im Peloponneſiſchen Kriege aus, den er den Ruhm zu endigen hatte. Die Republik faßte den Schluß, ſich gegen Sicilien zu bewaffnen, und Nicias wurde nebſt Eurymedon und Demoſthenes zu Anführern der Truppen ernannt. Dieſe drei Generale belagerten Syracus, das ſich über zwei Jahr vertheidigte. Die Belagerer ſahen ſich genöthigt, die Belagerung aufzuheben, wagten vergebens eine Seeſchlacht, um die Zugänge zu forcieren, die der Feind verſchloſſen hielt, und wurden gezwungen, ſich zu Lande zu retten. Die von Strapazen erſchöpfte Armee wurde von den Syracuſern geſchlagen; Demoſthenes und Nicias ergaben ſich mit dem Ueberreſt ihrer Truppen, unter der Bedingung, daß man ihnen das Leben laſſe, und ſie nicht in ewigem Gefängniß halte. Man verſprach es ihnen, und richtete ſie im Jahr 413 vor Chriſti Geburt hin. Athen beweinte vorzüglich den Nicias, einen eben ſo klugen als tapfern Krieger, den ſeine Mitbürger ehrten, und ſeine Feinde fürchteten.

NICIAS, einer der vortrefflichſten Mahler des Alterthums, von Athen gebürtig, lernte bei Antidotus, mahlte die weiblichen Figuren ſehr fleißig, und wußte ſeine Bilder durch eine

geſchickte

geschickte Beobachtung des Helldunkels ungemein zu erheben. Seine Gemählde wurden so hoch geachtet, daß, da ihm der König Ptolemäus eins derselben mit 60 Talenten bezahlen wollte, er weder diese Summe annahm, noch das Gemählde abfolgen ließ. Viele von denselben wurden nach Rom gebracht, und in öffentlichen Gebäuden aufgestellt. Er war auch einer der berühmtesten Thier- und Feldschlachten-Mahler seiner Zeit, und mahlte vorzüglich Hunde und Pferde sehr gut. Die Athenienser liessen diesem großen Künstler auf öffentliche Kosten ein Grabmahl errichten.

NICOLE (CLAUDE), den 4. September 1611 zu Chartres geboren, ward königlicher Rath und dann Président de l' election zu Chartres, und starb den 22. November 1685. Seine Werke in 2 Duodezbänden bestehen in Uebersetzungen verschiedener Stücke des Ovid, Horaz, Persius, Martial, Seneca, des Tragikers, Claudian u. a. Sie wurden 1693 zu Paris zum zweiten Mahl gedruckt.

NICOLE (PIERRE), Vetter des vorhergehenden, ein Französischer Theolog, den 13. oder 19. October 1625 zu Chartres geboren, verstand schon im 14. Jahre die Lateinische und Griechische Sprache vollkommen. Er ging um 1642 nach Paris, und studierte die Philosophie und Theologie, begab sich darauf nach Port-Royal des Champs, und kam 1655 wieder nach Paris zurück, reiste 1658 nach Deutschland, übersetzte daselbst die berühmten Lettres provinciales ins Lateinische, und schrieb nach seiner Zurückkunft mit Arnauld mehrere Schriften zur Vertheidigung des Jansenius. Im Jahr 1664 ging er mit diesem nach Chatillon bei Paris, und schrieb gegen die Calviniſten und Casuisten. Im Jahr 1676 wollt' er die geistlichen Ordines annehmen, erhielt aber die Einwilligung des Bischofs zu Chartres dazu nicht: 1679 ging er nach Brüssel und Lüttich, kehrte 1683 nach Paris zurück, und starb daselbst den 16. November 1695. Seine Schriften sind sehr zahlreich. Der Abbé Goujet gab 1733 die Geschichte seines Lebens und seiner Schriften in 12. heraus.

NICOLO DEL ABBATE, ein Mahler, 1512 zu Modena geboren, erhielt den Beinamen DEL ABBATE deßwegen, weil ihn Franz Primaticcio, Abt von St. Martin, 1552 mit sich nach Frankreich nahm, wo er ihn im Schlosse Fontainebleau nach seinen Zeichnungen auf frischen Kalk mahlen ließ. Nicolo

war

war vorzüglich im Colorit vortrefflich. Seine Zeichnungen mit der Feder und Bister sind meist ausgeführt: er kommt darin dem Geschmack des Julius Romanus und des Parmesano nahe. Die Capelle des Hotells Soubise ist mit seinen Gemählden geziert, und das Hotell zu Toulouse hat mehrere Thürstücke von ihm. Im Palais Royal findet sich ein Raub der Proserpina von ihm. Er lebte 1570 noch, und besaß nach dem Urtheile des Augustin Carraccio alles, was einen vollkommnen Mahler ausmacht.

NICOLSON (WILLIAM), Erzbischof von Cashell in Irland, wurde 1655 geboren, zeichnete sich als Geschichtschreiber, Critiker und Alterthumsforscher aus, und starb 1727. Seine drei Werke

The English, Irish and Scottish Historical Libraries,

werden sehr geschätzt.

NICOMACHUS, des Aristodemus Sohn und Schüler, und einer der besten Mahler zu Athen, blühte um das Jahr der Welt 3652. Er arbeitete nach dem Gebrauche seines Zeitalters nur mit viererlei Farben, und gleichwohl waren seine Gemählde kräftig und angenehm. Man bemerkte in denselben eine hurtige Ausarbeitung und eine ungemeine Leichtigkeit des Pinsels.

Ein anderer Nicomachus, Niconus oder Nisonas, war ein Edelsteinschneider, und bildete auf einem schwarzen Achat einen sitzenden Faun ab, wovon man bei Stosch, N. 44, einen Kupferstich findet.

NICOMACHUS, aus Gerasa in Arabien, lebte vor dem Jahr 117 nach Christi Geburt, legte sich auf die Pythagorische Philosophie, und erläuterte viele Schwierigkeiten derselben. Man hat von ihm:

Arithmetices institutionum libri II. Paris. 1538 in 8.

und

Manuale Harmonices libris II. Lugd. Batav. 1616, in 8. inter Meibomii Antiquae Music. Scriptt. Amstelod. 1652 in 4. et in Meursii Operib. tom. VI. Florent. 1745 in folio.

NICOMEDES, ein durch die Erfindung der Conchoide, einer krummen Linie, die zur Auflösung der beiden Probleme von der Duplication des Cubus und der Trisection des Winkels dient,

dient, berühmter Mathematiker, lebte kurz nach Eratosthenes, indem er dieses Mathematikers wegen des Mechanismus seines Mesolabiums spottet, und Geminus, welcher im zweiten Jahrhundert vor Christi Geburt lebte, über diese Conchoide, für deren Erfinder er den Nicomedes hielt, schrieb. Diejenigen, welche ihn in das 4. oder 5. Jahrhundert nach Christi Geburt setzten, wußten diese Thatsachen, welche ohngefähr die Zeit, in welcher er lebte, bestimmen, nicht.

NICON, ein Baumeister und Mathematiker von Pergamus, einer Stadt in Klein-Asien, wurde vorzüglich durch seinen Sohn Galenus, einen der berühmtesten Aerzte, bekannt, und starb im Jahr 161 nach Christi Geburt.

Ein anderer Nicon ward durch Gemählde von Feldschlachten und Pferden berühmt, aber deßwegen getadelt, weil er diesen Thieren gegen ihre Natur untere Augenlieder mahlte.

NICOPHANES, ein Mahler des Alterthums, dessen Arbeit als schön und zierlich beschrieben wird, stellte in seinen Gemählden meist Buhlerinnen vor.

NIEREMBERG (JOHANN EUSEBIUS), Jesuit, 1590 zu Madrid von Deutschen Aeltern geboren, ward erster Professor der Naturgeschichte zu Madrid, und starb den 7. April 1653. Er hat sehr viel geschrieben, und seine sowohl Spanischen als Lateinischen Erbauungsschriften wurden großen Theils in mehrere Sprachen, und sein Tractat

De discrimine in Temporale et Aeternum

von dem Jesuiten Fromage so gar ins Arabische übersetzt. Unter allen seinen Schriften wird diejenige, welche überschrieben ist:

Curiosa y Filosofia de las Maravillas de Naturalezza, Madrid 1643 in 4.

von den Liebabern am meisten gesucht.

NIEULANT (ADRIAN), ein Mahler von Antwerpen, lernte bei Peter Isaacs und Franz Badens, mahlte mit gutem Geschmack und zarter Manier Seehafen mit kleinen Figuren, wurde bei seinem Leben schon sehr geschätzt, und seine Gemählde nach seinem Tode um sehr hohe Preise in Kunstcabinette gekauft. Er wohnte in seinem 59. Jahre zu Amsterdam, und starb 1601.

NIEUWENTYDT (BERNHARD), den 10. August 1654 zu Westgraftdyck, einem Dorfe in Nord-Holland, geboren, legte

ſich anfänglich auf Mathematik, machte darauf in der Medicin und Rechtsgelahrheit ſehr ſchnelle Fortſchritte, und ward durch ſeinen beſtändigen Fleiß und ſeine großen Talente ein guter Philoſoph, ein großer Mathematiker, ein berühmter Arzt, und eine geſchickte und billige Magiſtratsperſon — er war nämlich Bürgermeiſter zu Purmerend. Er ſtarb den 30. Mai 1718. Seine vorzüglichſten Schriften ſind, ein Tractat in Holländiſcher Sprache, der von Rogues unter dem Titel:

L' Exiſtence de Dieu démontrée par les Merveilles de la Nature, Paris 1740 in 4.

in einer Franzöſiſchen Ueberſetzung erſchien, und worin er von dem Bau des menſchlichen Körpers, von den Elementen, den Geſtirnen und ihren verſchiedenen Einflüſſen handelt.

Wereld beſchouwinge,

ein Werk gegen die Atheiſten, wodurch er ſich vorzüglich bekannt machte;

Analyſis infinitorum ex polygonorum natura deducta, Amſtelod. 1695 in 4;

Conſiderationes circa analyſeos ad quantitates infinite parvas applicatae principia 1693.

Conſiderationes ſecundae circa calculi differentialis principia, 1695 in 4.

NIGIDIUS FIGULUS (Publius), einer der gelehrteſten Schriftſteller des alten Rom nach Varro, ein Pythagoriſcher Philoſoph, ein großer Aſtronom, und ein geſchickter Staatsmann, blühte zur Zeit des Cicero, war deſſen Mitſchüler in der Philoſophie, und derjenigen, deſſen Rathes er ſich in Verwaltung der Staatsgeſchäffte bediente. Als er Prätor und Senator war, half er dem Redner das Unternehmen des Catilina gegen die Republik vernichten, und leiſtete ihm auch anderwärts wichtige Dienſte. Er war in der Kenntniß der Geſtirne und in Errichtung von Figuren ſo glücklich, daß er ſich den Verdacht der Zauberei zuzog. Als er eines Tages den Octavius, den Vater des Auguſtus beſuchte, fragt' er ihn, warum er ſo ſpät aufs Rathhaus gekommen wäre? — Weil mir mein Weib eben einen Sohn gebahr, antwortete dieſer. Hierauf rief Nigidius ſogleich aus: „Du haſt uns einen Herrn gegeben!“ Octavius wurde dadurch ſo ſehr beunruhiget, daß er den Knaben umzubringen Willens war; aber der Aſtrolog hielt ihn davon ab, indem er ihm ſagte, es wäre unmöglich, dieſes ſein Vorhaben auszuführen.

Wir

Wir haben noch einen andern Beweis von dem großen Rufe, den er sich in der Astrologie erwarb: Lucan zählt ihn nämlich unter diejenigen, welche die Unglücksfälle, die die Römer nach dem Bruche zwischen Cäsar und Pompejus treffen würden, vorher sagten. Apulejus erzählet ferner, Fabius habe 500 Denarien verloren, und den Nigidius deßwegen gefragt, der es durch die Kraft seiner Zauberformeln so weit gebracht hätte, daß ihm einige kleine Knaben sagten, wohin der Beutel, der einen Theil dieser Denarien enthielt, vergraben, auf welche Weise das übrige vertheilt worden wäre, und daß der Philosoph Cato einen davon besäße, und setzt hinzu, daß Cato gestanden hätte, er sei ihm von einem Sclaven gegeben worden.

Der H. Augustin merkt an, daß er Figulus, oder der Töpfer, deßwegen genannt worden sei, weil er einmahl einen Beweis von seiner Geschicklichkeit in dieser Kunst gab. Er wurde nämlich gefragt, warum das Schicksal von zwei Zwillingen nicht dasselbe sein sollte? und löste diese Schwierigkeit durch ein Beispiel, daß er von einer Töpferscheibe hernahm. Er erinnerte, die Bewegung des Himmels sei so schnell, daß zwei Zwillinge, obgleich zwischen ihrer Geburt nur ein kleiner Zeitraum dazwischen läge, doch unter sehr verschiedenen himmlischen Puncten geboren würden; und um dieses zu beweisen, drehte er eine Töpferscheibe aus aller Kraft herum, und machte, indeß sie sich einmahl drehte, in das Rad zwei Marken. Die Zuschauer glaubten, diese Marken befänden sich auf einem und demselben Theile der Scheibe; als diese aber still stand, fanden sie dieselben in einer beträchtlichen Entfernung von einander.

Nigidius starb im Jahr 45 vor Christi Geburt im Exil.

NIKON, 1613 aus einer unbekannten Familie in Gouvernement Novogrod in Rußland geboren, trat in den geistlichen Stand, ward erst Archimandrit, dann Metropolit von Novogrod, und endlich 1652 Patriarch von Rußland. Der Czar Alexiowitz schenkte ihm sein ganzes Vertrauen. Er führte nach dem Beispiel der Griechen den Gesang in die Russische Kirche ein, und rief zur Wiederherstellung der heiligen Schrift eine Art von Kirchenversammlung zusammen. Er hatte in den Exemplaren, deren man sich bediente, viele verdorbene und wenig mit der Uebersetzung der Septuaginta übereinstimmende Stellen gefunden. Man brachte die alten Slavischen Uebersetzungen zusammen, worunter einige wenigstens fünf Jahrhunderte alt waren. Die Mönche vom Berge Athos und die Griechen des Orients

lieferten viele Abschriften der heiligen Bücher. Es wurde daraus geurtheilt, daß die alte Slavonische Uebersetzung treu wäre, und sich nur durch Vervielfältigung der Copien Fehler eingeschlichen hätten. Man veranstaltete zu Moskau eine neue Ausgabe, welche Nikon unterzeichnete. Diese Aenderungen verursachten eine Trennung in dieser Kirche. Diejenigen, welche den alten Gebräuchen anhangen, werden Raskolniki's genannt. Diese Trennung dauert noch immer fort.

Nikon fiel endlich bei dem Czar in Ungnade, und erlangte dadurch Muße, die verschiedenen Chroniken zu vergleichen, eine aus der andern zu berichtigen, oder auch vielleicht unrichtiger zu machen. Er setzte daraus eine Geschichte zusammen, welche bis auf die Regierung des Czars Alexiowitz geht, und 1767 in 2 Quartbänden zu St. Petersburg erschien.

NINON. Man sehe den Artikel LENCLOS.

NIPHUS (AUGUSTINUS), um das Jahr 1473 zu Jopoli in Calabrien geboren, studierte meist zu Tropea. Da er seinen Vater und seine Mutter verloren hatte, ging er als Hauslehrer zu einem Bürger von Sessa. In der Folge begleitete er seine Zöglinge nach Padua, wo er sich unter Nicolas Vernia auf die Philosophie legte. Als er nach Sessa zurück kam, faßt' er den Entschluß, sich daselbst nieder zu lassen, und verheirathete sich. Einige Zeit darauf erhielt er eine Professur der Philosophie zu Neapel. Kaum war er daselbst angekommen, als er

De Intellectu et de Daemonibus

schrieb. Diese Schrift brachte jedermann, besonders aber die Mönche, gegen ihn auf, und hätte ihn vielleicht das Leben gekostet, wenn nicht der Bischof zu Padua Peter Barocci, das Ungewitter dadurch abgeleitet hätte, daß er ihn vermochte, sein Buch mit Aenderungen und Berichtigungen nochmahls drucken zu lassen. Es erschien 1492 in Folio, mit den nöthigen Veränderungen, und wurde 1503 und 1527 wieder aufgelegt. Seit dieser Zeit gab er mehrere andere Werke heraus, die ihm viel Ruhm erwarben. Die berühmtesten Universitäten Italiens trugen ihm Professuren mit großen Besoldungen an, und es ist gewiß, daß er 1000 Gold-Thaler Gehalt hatte, als er 1520 zu Pisa Professor war. Der Papst Leo X. machte ihn zum Comes Palatii, erlaubte ihm, nebst seinem das Wappen des Hauses Medicis zu führen, und ertheilte ihm die Macht, Magistros der Künste, Baccalaureos, Licentiaten und Doctoren der Theologie,

des

des bürgerlichen und canonischen Rechts zu machen, uneheliche Kinder zu legitimieren, und drei Personen in den Adelstand zu erheben. Das Patent über diese sonderbaren Privilegien ist vom 15. Juni 1521. Er starb 1546 zu Sessa an den Mandeln im Halse. Man sagt, er sei auf seine Gelehrsamkeit so eingebildet gewesen, daß er dem Kaiser Carl dem V., als er ihn besuchte, keinen Stuhl anboth, auf dem seinigen sitzen blieb, und ihm sagte: Ich bin Kaiser der Gelehrten, wie Eure Majestät Kaiser der Soldaten. Seine Werke kamen 1559 zu Venedig in 6 Bänden heraus.

NITOCRIS, Königin von Babylon, unterbrach den Lauf des Euphrat, und ließ eine Brücke über ihn bauen. Sie ließ sich über einem der vornehmsten Thore der Stadt ein Grabmahl bauen, und folgende Worte daran schreiben: Wenn einer meiner Nachfolger Geld braucht, so öffne er mein Grab, und nehme daraus so viel, als er will, berühr' es aber nicht ohne die äußerste Noth, denn sonst würde seine Mühe vergebens sein. Das Grab blieb bis zur Regierung des Darius Hystaspis verschlossen, der es um das Jahr 516 vor Christi Geburt öffen ließ, und anstatt unermeßlicher Schätze nichts als einen vertrockneten Leichnam und folgende Inschrift fand: Wenn du nicht unersättlich nach Geld und von niedrigem Geitz gleichsam verschlungen wärst, so hättest du die Gräber der Todten nicht entheiliget.

NIZOLIUS (MARIUS), ein Italiänischer Grammatiker aus Bersello im Modenesischen, trug durch seinen Geist und seine Gelehrsamkeit im 16. Jahrhundert viel zur Wiederherstellung der Wissenschaften bei. Man hat von ihm:

De veris principiis et vera ratione philosophandi contra pseudophilosophos, libri IV. Parmae 1553 in 4.

Der berühmte Leibnitz, der über die Eleganz und Gründlichkeit dieses Werks entzückt war, veranstaltete 1670 eine neue Ausgabe in 4. davon, nahm aber als ein unparteiischer Mann in gewisser Rücksicht die Vertheidigung des Aristoteles und Thomas Aquinas gegen Nizolius über sich.

Thesaurus Ciceronianus, seu Apparatus linguae Latinae ex scriptis Tullii Ciceronis collectus, in folio,

ist ein gutes Lateinisches Wörterbuch. Seine

Observationes in Ciceronem, Basil. 1548 in folio,

sind von spätern Auslegern des Cicero benutzt worden.

NOGARET (JEAN LOUIS DE). Man sehe den Artikel VALETTE.

NOGAROLA (ISOTTA), eine gelehrte Dame von Verona, verstand die Sprachen, die Philosophie, die Theologie, und selbst die Kirchenväter gründlich. Der Cardinal Bessarion reiste ausdrücklich nach Verona, um sich mit ihr zu unterhalten. Sie stand mit den meisten berühmten Gelehrten ihrer Zeit in Briefwechsel, und hielt Verlesungen über das neue Testament mit grossem Zulauf. Sie starb 1468, in einem Alter von 38 Jahren, und hinterließ einen Dialog über die Frage, ob Adam oder Eva bei dem Genuß der verbothenen Frucht am meisten gesündigt hätte? Sie nahm die Partei des ersten Weibes gegen Ludewig Foscaro, der den ersten Mann lebhaft vertheidigte, und seine Zeit hätte besser anwenden können.

NOGAROLA (LODOVICO), ein Arzt zu Verona, zu Anfange des 16. Jahrhunderts aus einer vornehmen Familie geboren, erwarb sich in der Griechischen Sprache große Kenntnisse, und durch seine Lateinischen Uebersetzungen mehrerer Griechischen Schriften vielen Ruhm. Er zeichnete sich auf dem Tridentinischen Concilium vortheilhaft aus, wurde zum Nobile di Venetia ernannt, bekleidete in seiner Vaterstadt ehrenvolle Stellen, und starb 1559, in einem Alter von ohngefähr 50 Jahren, zu Verona, und hinterließ außer seinen Uebersetzungen noch verschiedene Schriften.

NOLD (CHRISTIAN), den 22. Juni 1626 zu Hoybya in Schonen geboren, studierte zu Copenhagen, Franecker, Leyden und auf etlichen Deutschen Universitäten, und wurde 1650 zum Rector der Schule zu Landscron ernannt, welche Stelle er vier Jahre bekleidete. Hierauf reiste er nach Deutschland, Holland, England und Frankreich, und kam 1657 in sein Vaterland zurück. Im Jahr 1664 ward er Prediger und Professor der Theologie zu Copenhagen, wo er den 22. August 1683 starb. Die vorzüglichsten seiner Schriften sind:

Concordantiae particularum Hebraeo-Chaldaicarum,

ein schätzbares Werk, wovon die beßte Ausgabe 1734 in 4. zu Jena erschien.

Historia Idumaea, seu de vita et gestis Herodum diatribe;

Sacrarum historiarum et antiquitatum synopsis;

Eine neue Ausgabe des Geschichtschreibers Josephus.

NOLLET (JEAN ANTOINE), Diaconus, Licentiat der Theologie, Lehrer der Physik und Naturgeschichte bei den Kindern von Frankreich, königlicher Professor der Physik am Collegium Navarra, Mitglied der Academie der Wissenschaften zu Paris, der königlichen Gesellschaft zu London, des Instituts zu Bologna, der Academie der Wissenschaften zu Erfurt, wurde den 17. November 1700 zu Pimbré in der Dioces Noyon von armen Aeltern geboren, die in Ermangelung des Vermögens ihrem Sohne doch eine gute Erziehung geben wollten. Sie thaten ihn auf die Schule zu Clermont in Beauvoisis, und dann nach Beauvois. Die Fortschritte, die er hier machte, bestimmten seine Aeltern, ihn nach Paris zu schicken, um daselbst die Philosophie zu studieren. Sie bestimmten ihn zum geistlichen Stande, und er fügte sich ohne Widerrede in die Wahl derselben. Die Neigung, die er schon frühzeitig zur Physik gezeigt hatte, war keine herrschende Leidenschaft geworden. Er widmete sich während seines Licentiats, 1728, ganz dem Studium der scholastischen Theologie. Kaum hatt' er das Diaconat erhalten, als er die Erlaubniß zu predigen bekam. Diese neue Beschäfftigung konnte ihn jedoch den ersten Gegenständen seiner Studien nicht ganz entziehen. Ohne daß er es selbst merkte theilte er nach und nach seine Zeit zwischen die Kanzel und das Studium der Physik gleicher ein, und widmete sich nun bald dem letztern ganz und mit einem Eifer, der um desto größer war, je länger er davon war abgehalten worden. Er reiste 1734 nach London und 1736 nach Holland, wo er sich mit Desagüliers, s' Gravesand und Musschenbrock auf das genaueste verband. Nach seiner Zurückkunft nach Paris las er die Experimentalphysik wieder, die er 1735 angefangen hatte, und bis 1760 vorzutragen fortfuhr. Der Graf von Maurepas bestimmte 1738 den Cardinal Fleury zur Errichtung eines öffentlichen Lehrstuhls der Experimentalphysik zu Paris, und der Abbé Nollet wurde zum ersten Professor derselben ernannt. Im August 1739 erhielt er vom Könige von Sardinien, der zu Turin eine Professur der Physik errichten wollte, einen Ruf dahin, und 1744 wurd' er als Lehrer des Dauphins in der Experimentalphysik nach Versailles berufen. Im April 1749 macht' er eine große Reise nach Italien, wohin er geschickt wurde, Beobachtungen zu machen. Er erschien zu Turin, Venedig, Bologna als Deputierter der Physiker von ganz Europa. Die Wunder der Electricität waren während seines kurzen Aufenthalts in Italien nicht der einzige Gegenstand seiner Untersuchungen; er umfaßte mit gleichem Eifer alle Theile

der Physik, die Künste, den Landbau u. s. f. Im Jahr 1753 errichtete der König von Frankreich eine Professur der Experimentalphysik am Collegium Navarra, und gab sie dem Abbe' Nollet: 1757 ward er Lehrer der Physik und Naturgeschichte der Kinder von Frankreich, im August desselben Jahres Professor der Experimentalphysik bei der Artillerieschule, und im nächsten November Pensionnair der königlichen Academie der Wissenschaften.

Dieser berühmte und fleißige Physiker, welcher durch die neuen Ansichten, die er in dieser Wissenschaft, und besonders in der Electricität, eröffnete, der Physik die wichtigsten Dienste leistete, starb den 25. April 1770. Seine Werke sind: Mehrere Memoiren in denen der Academie der Wissenschaften, worunter man die Abhandlung

Sur l' Ouie des Poissons

auszeichnet;

Leçons de Physique expérimentale, 6 vol. in 12;
Récueil de Lettres sur l' Electricité, 1753, 3 vol. in 12;
Essay sur l' Electricité des corps, 1 vol. in 12;
Récherches sur les causes particulieres des Phénomènes Electriques, 1 vol. in 12;
L' Art des expériences, 1770, 3 vol. in 12.

NONIUS MARCELLUS, ein Lateinischer Grammatiker und peripatetischer Philosoph von Tivoli gebürtig, lebte unter dem Kaiser Constantius, um das Jahr 337, und war einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit. Wir haben von ihm einen Tractat über die Eigenthümlichkeiten der Lateinischen Sprache, unter dem Titel:

De proprietate Sermonis,

dessen Ausgaben von 1471 und 1476 sehr selten sind. Er wurde 1614 in 8. zu Paris mit Anmerkungen des gelehrten Josias Mercier wieder aufgelegt.

NONIUS (FERDINANDUS). Man sehe den Artikel NUNEZ.

NONNIUS (LUDOVICUS), ein Arzt zu Antwerpen, der zwischen 1607 und 1645 blühte, zeichnete sich durch seine Geschicklichkeit in seiner Kunst und durch ungemeine Gelehrsamkeit aus. Man hat von ihm ein vortreffliches Werk, unter dem Titel:

Diaeteticon, sive de re cibaria libri IV. in 8.

Com-

Commentarius in Golzii Julium Caesarem, Augustum et Tiberium etc.
Commentarius in Golzii Magnam Graeciam etc.
Hispania sive Populorum et Urbium accuratior descriptio, Antwerp. 1607 in 8;
Ichthyophagia, sive de Piscium esu, Antwerp. 1616 in 8.

NONNIUS oder NONIUS (PETRUS), ein Portugiesischer Arzt und Mathematiker, von Alenzar do Sal gebürtig, war Lehrer des Don Heinrich, Sohn des Königs Emanuel, und lehrte dann auf der Universität Conimbra mit außerordentlichem Ruhme die Mathematik. Man hat von ihm:

De arte navigandi libri II. Conimbrae 1573 in folio,

welche am Hofe von Portugall sehr gut aufgenommen wurden, weil sie zur Ausführung der großen Absichten des Königs sehr viel beitrugen.

De Crepusculis, in 4.
Opera mathematica, Basil. 1592 in folio.

Nonnius oder, wie er eigentlich hieß, Nunnez wurde für einen der geschicktesten Männer seiner Zeit gehalten, und starb 1577, in einem Alter von 80 Jahren.

NONNUS, ein Griechischer Dichter von Panopolis in Aegypten, lebte um das Jahr 410, und schrieb ein episches Gedicht in 48 Büchern, welches betitel ist:

Dionysiaca. Graece et Latine ex versione Lubini, Hanoviae 1605 in 8. Lugd. Batav. 1610 in 8.

Die erste Ausgabe desselben, Antwerpen 1559 in 8. bei Plantin ist sehr selten. Man hat ferner von ihm:

Paraphrasis epica Evangelii S. Joannis,

die nach der Ausgabe von Friedrich Sylburg, 1596 in 8. in Deutschland mehrmahls nachgedruckt wurde.

NOODT (GERHARD), den 4. September 1647 zu Nimwegen geboren, ward 1671 Professor des Rechts daselbst, 1679 zu Franecker, 1684 zu Utrecht, und 1686 zu Leyden, wo er den 15. August 1725 starb. Er führte den Geist der Philosophie in die Jurisprudenz ein, schöpfte das Römische Recht aus den Quellen, und gab viele vortreffliche Schriften heraus, die zuerst 1713

in 4. dann 1724 zu Leyden in 2 Foliobänden heraus kamen, und 1736 wieder aufgelegt wurden.

NORDEN (FRIEDRICH LUDEWIG), 1708 in Hollstein geboren, ist als geschickter Schiffer, großer Zeichner und guter Mathematiker berühmt. Er hatte ein heftiges Verlangen die Wunder Aegyptens an Ort und Stelle zu untersuchen, reiste unter der Protection des Königs von Dännemark dahin, und gab die Denkwürdigkeiten seiner Reise nach Aegypten und Nubien 1755 zu Copenhagen in 2 Foliobänden in Französischer Sprache heraus. Als er darauf nach England kam, wurd' er in die königliche Gesellschaft aufgenommen, und gab heraus

Drawings of some ruins and colossal statues at Thebes in Egypt, with an Account of the same, in a Lettre to the Royal Society, 1741,

wodurch er sich vielen Beifall erwarb.

NORES (JASON DE), Litterator, Dichter und Philosoph, zu Nicosia auf der Insel Cypern geboren, verlor sein Vermögen durch die Türken, welche sich 1570 seines Vaterlandes bemächtigten. Er begab sich nach Padua, wo er die Moralphilosophie mit großem Beifall lehrte. Er hatte mit Guarini wegen seines Pastor Fido Streitigkeiten, und hinterließ mehrere Schriften in Italiänischer und Lateinischer Sprache, unter welchem wir nur seine

Institutio in philosophiam Ciceronis, Patav. 1576 in 8.

und seine

Interpretatio in Artem poeticam Horatii etc.

anführen.

NORIS (HENRICO), den 29. August 1631 aus einer Irländischen Familie zu Verona geboren, studierte zu Rimini bei den Jesuiten, las die Kirchenväter sehr fleißig, ward Augustinermönch, und wurde vom General seines Ordens nach Rom berufen. Seine Talente und sein unermüdeter Fleiß machten, daß er in verschiedenen Klöstern seines Ordens zum Lehrer ernannt, und 1674 vom Großherzog von Toscana als Professor der Kirchengeschichte nach Pisa berufen wurde. Das erste Werk, das er heraus gab, war seine

Historia Pelagiana, Florent. 1673 in folio.

Die-

Dieſes Werk hatte das Schickſal guter Bücher: es erregte Neid und machte ihm Feinde. Clemens X. rächte ihn aber dadurch an ſeinen Feinden, daß er ihn zum Qualificatore di S. Officio machte. Sein Nachfolger Innocentius XII. rief ihn nach Rom, und ernannt' ihn 1682 zum Unter-Bibliothecar des Vaticans, und 1695 zum Cardinal. Im Jahr 1700 ward er Ober-Bibliothecar, und ſtarb den 23. Februar 1704. Seine ſämmtlichen Schriften kamen von 1729 bis 1732 zu Verona in 5 Foliobänden heraus.

NORRIS (JOHN), ein gelehrter Engliſcher Theolog und Platoniſcher Philoſoph, moraliſcher Schriftſteller und Dichter, wurde 1657 geboren, und ſtarb 1711.

NORTH (FRANCIS), Graf von Guildford, Groß-Siegelbewahrer unter Carl II. und Jacob II., ein großer Phyſiker und Verfaſſer des

Philoſophical Eſſay on Muſic,

welches ihn würdig machte, für den Vater der Philoſophie der Muſik gehalten zu werden, ſtarb 1685. Alle Verbeſſerungen, welche die Theorie der Muſik ſeitdem erfahren hat, verdanken dieſem ſeinem Verſuche ihren Urſprung.

NORTH (FREDERIC), Graf von Guildford, ein berühmter Engliſcher Staatsmann, wurde 1732 geboren, und ſtarb den 5. Auguſt 1792. Er zeigte als erſter Miniſter die größeſten Tugenden und Talente: von den erſtern war ſein gefliſſentliches Ausweichen vor der Auflage aller ſolcher Taxen, welche die niedern Klaſſen des Volks drücken könnten, und von den letztern die bewundernswürdige Geſchicklichkeit, womit er zwölf Jahre hindurch der Oppoſitionspartei, an deren Spitze ſich doch Männer von ungemeinem Einfluſſe, wie Fox und Burke befanden, widerſtand, ein ſehr großer Beweis. Da er aber zu einer Zeit, als die königliche Partei dem Volke wegen des geheimen Einfluſſes, den, wie man glaubte, der Lord Bute beſaß, verhaßt war, ins Miniſterium kam, ſo folgte ihm etwas von dieſem Haſſe des Volkes den ganzen Lauf ſeiner Regierung hindurch nach; und da er unglücklicher Weiſe auf dem verderblichen Plane, den republicaniſchen Geiſt der Americaner zu unterdrücken, beſtand, ſo wird ſeine Verwaltung in der Geſchichte immer mit unermeßlicher Verſchwendung des öffentlichen Schatzes und des koſtbaren Menſchenbluts bezeichnet ſein. Er vertheidigte, als er zum letzten

Mahl

Mahl im Senat sprach, noch den Krieg, und behauptete, daß nichts, als die Dazwischenkunft der Franzosen, ihn mit einem glücklichen Ausgange hätte krönen können.

Ehe wir diesen Artikel schließen, können wir nicht umhin, eines auffallenden Zuges aus seinem Leben zu erwähnen, der von Personen, die von Parteilichkeit für oder Vorurtheil wider ihn bei der Beurtheilung dieses Gegenstandes geleitet waren, verschiedentlich ausgelegt wurde: wir meinen, nachdem er nicht mehr Minister war, seine unerwartete Verbindung mit Fox, dessen Widersetzung gegen North's öffentliche Maßregeln mit ganz besonderer Bitterkeit bezeichnet gewesen war, und der sich im Hause der Gemeinen beinahe verbürgt hätte, den Minister noch auf das Schaffot zu bringen.

NOSTRADAMUS (MICHAEL), den 14. December 1503 zu Salon, oder wie andere wollen, zu St. Remi in Provence geboren, ward zu Montpellier Doctor der Medicin, zog in Frankreich umher, und verheirathete sich dann zu Agen. Als er Wittwer geworden war, kehrt' er in die Provence zurück, und erhielt von der Stadt Aix, der er zur Zeit einer ansteckenden Krankheit beigestanden hatte, eine Pension. Von hier ging er nach Salon, und verheirathete sich daselbst zum zweiten Mahle. Die Muße, die er hier hatte, wandte er vorzüglich zum Studium der Astrologie an; er machte Weißagungen, die er in gereimte Quatrins, welche er in Centurien eintheilte, brachte. Die erste Ausgabe seiner

Prophetischen Centurien, Lyon 1555 in 8.

enthält deren nur fünf. Ihre undurchdringliche Dunkelheit, der prophetische Ton, den er darin annimmt, die Zuverlässigkeit, mit welcher er spricht, und der große Ruf, in welchem er stand, machten, daß sie sehr gesucht wurden. Hierdurch kühn gemacht, gab er 1558 die 8. 9. und 10. Centurie heraus, und widmete sie Heinrich dem II. Damahls herrschte die Astrologie und Wahrsagerkunst. Der König und die Königin, Catharina von Medicis, die beide von dieser Thorheit eingenommen waren, verlangten den Verfasser zu sehen, und belohnten ihn als einen großen Mann. Man sandte ihn nach Blois, um den jungen Prinzen zu weißagen. Nostradamus zog sich so gut als möglich aus dieser schwierigen Lage; aber man weiß nicht, was er ihnen sagte. Als Heinrich der II. im folgenden Jahre an einer im Tournier erhaltenen Wunde starb, wandte man das 35.

Quatrain

Quatrain der ersten Centurie des Nostradamus auf diesen traurigen Fall an, welches also lautet:

Le Lion jeune le vieux surmontera
En champ bellique par singulier duel,
Dans cage d'or les yeux lui crevera.
Deux playes une, puis mourir: mort cruelle!

Hierdurch wuchs das Ansehen des Propheten so sehr, daß ihn der Herzog Emanuel von Savoien mit seiner Gemahlin Margaretha, und einige Zeit darauf Carl IX. zu Salon besuchte. Dieser Monarch ließ ihm 200 Goldcronen geben, und ernannt' ihn zu seinem ordentlichen Arzt. Sechzehen Monate darauf starb er, den 1. Juli 1566 zu Salon, ob er gleich selbst seinen Tod erst im Jahr 1618 geweißagt hatte. Stephan Jodelle machte folgendes Distichon auf ihn:

Nostra damus cum falsa damus, nam fallere nostrum est;
Et cum falsa damus, nil nisi nostra damus.

Außer seinen Centurien, die in Holland 1668 in 12. und seitdem mehrmahls wieder gedruckt wurden, gab er auch einige medicinische Schriften heraus, die so viel Werth haben, als seine Weißagungen.

NOSTRE oder NÔTRE (ANDRÉ LE), 1613 zu Paris geboren, und 1700 daselbst gestorben, folgte seinem Vater in der Stelle des Intendanten der Gärten der Tuillerien nach, und wurde wegen seiner seltenen Talente 1675 in den Adelstand erhoben, zum Ritter vom St. Michael-Orden, zum General-Controleur der königlichen Gebäude und Zeichner der Gärten ernannt. Von Foucquet erwählt, die Gärten des Schlosses Vaux le Vicomte zu verschönern, macht' er durch neue und prächtige Verzierungen einen entzückenden Aufenthalt daraus. Man sahe hier zum ersten Mahl Gallerien, Lauben (berceaux), Grotten, Lattenwerke, Labyrinthe u. s. f. die Ansichten großer Gärten verschönern und vermannigfaltigen. Der König, der Zeuge dieser Wunder war, übergab ihm die Direction aller seiner Parks. Er verschönerte Versailles und Trianon mit seiner Kunst, und legte zu St. Germain jene berühmte Terrasse an, die man stets mit neuer Bewunderung sieht. Die Gärten zu Clagny, Chantilly, St. Cloud, Meudon, Sceaux, das Parterre des Tiber, die Canäle, welche diesen ländlichen Ort zu Fontainebleau zieren, sind gleichfalls sein Werk.

Er

Er bat, in der Hoffnung, sich neue Kenntnisse zu erwerben, nach Italien reisen zu dürfen; da er aber vermöge seines schöpferischen Genies die Vollkommenheit erreicht hatte, sah' er nichts, das mit dem zu vergleichen wäre, was er in Frankreich schon geleistet hatte.

Sein Neffe Desgots gab eine Lebensbeschreibung dieses grossen Künstlers heraus, welcher der Schöpfer des Französischen Geschmacks in der Gartenkunst war, der die Natur lange drückte, aber dem einzig wahren und schönen Englischen endlich weichen mußte.

NOTKER, ein Mönch des Klosters St. Gallen, mit dem Zunamen TERTIUS, oder seiner breiten Lippen wegen LABEO, machte eine Deutsche Paraphrase der Psalmen und anderer biblischen Gesänge, die für jeden Grammatiker der Deutschen Sprache höchst wichtig sind, und starb 1022.

NOVATUS, Priester der Kirche zu Carthago im 3. Jahrhundert, war ein treuloser, eingebildeter und außerordentlich geitziger Mann, der die Kirche, die Waisen und Armen auf das unverschämteste plünderte, und dadurch der Strafe für seine Verbrechen zu entgehen glaubte, daß er sich mit dem Diaconus Felicissimus gegen den H. Cyprian verband, und mit ihm behauptete, man könne die Gefallenen ohne Kirchenbuße wieder in die Gemeinschaft der Gläubigen aufnehmen. Er begab sich 251 nach Rom, verband sich daselbst mit Novatian, aus welcher Verbindung eine Irrlehre, die demjenigen, was er in Africa behauptet hatte, gerade zu entgegen war, und die erste Trennung in der Römischen Kirche entstand. Man sehe den folgenden Artikel.

NOVATIANUS, ein Stoiker, der um das Jahr 250 lebte, verlangte, als er gefährlich krank lag, die Taufe, und erhielt sie in seinem Bette. Er ward wieder gesund, und wurde einige Zeit darauf gegen die canonischen Regeln und gegen den Willen seines Bischofs zum Priester ordiniert. Seine Beredsamkeit erwarb ihm einen großen Ruf. Er trachtete nach dem bischöflichen Stuhle zu Rom, und fand sich nach dem Tode des Bischofs Fabian durch die Wahl des Cornelius so sehr beleidiget, daß er die bittersten Verleumdungen gegen diesen Nachfolger des Fabian verbreitete.

Als er sich mit dem Novatus verbunden hatte, liessen sie drei einfältige und unwissende Bischöfe zu sich kommen, berauschten und nöthigten sie, den Novatian zum Bischof von Rom zu ordinieren. Diese unregelmäßige Ordination verursachte ein trauriges Schisma in der Kirche, welches in Ketzerei ausartete: denn Novatian behauptete, die Kirche habe nicht die Gewalt, diejenigen wieder aufzunehmen, welche von ihr zum Götzendienst abgefallen wären, und trennte sich von Cornelius. Seine ersten Schüler dehnten die Strenge ihrer Disciplin nicht weiter aus. In der Folge aber schlossen sie diejenigen, welche Sünden begangen, derentwegen sie Kirchenbuße hatten thun müssen, dergleichen waren Ehebruch, Hurerei, auf immer von der Gemeinde aus, und verdammten endlich auch die zweiten Ehen. Die Strenge des Novatius in Rücksicht derjenigen, welche zum Götzendienst abfielen, war schon im Gebrauch; daher darf man sich nicht wundern, daß er selbst unter den Bischöfen Anhänger fand; aber alle verliessen ihn wieder.

Es gab noch zur Zeit des H. Leo in Africa, und im Occident bis ins 8. Jahrhundert, Novatianer, die sich auch Cathari, das ist, die Reinen, nannten, viel Verachtung gegen die Catholiken hatten, und diejenigen, die zu den Meinungen derselben übertraten, wenn sie sie wieder aufnahmen, nochmahls tauften.

Jackson gab 1728 die sämmtlichen Schriften des Novatian zu London in 4. heraus.

NUMA POMPILIUS wurde im Jahr 714 vor Christi Geburt vom Römischen Senat zum Nachfolger des Romulus ernannt, und war damahls ein Mann von ohngefähr 40 Jahren, voll von Rechtschaffenheit und Ehre. Seit langer Zeit auf dem Lande lebend, beschäfftigte er sich mit nichts, als mit dem Studium der Gesetze und des Gottesdienstes. Seine eheliche Verbindung mit Tatia, der Tochter desjenigen Tatius, welcher mit Romulus die königliche Würde theilte, vermocht' ihn nicht, seinen einsamen Aufenthalt zu verlassen, und die Ehre zu genießen, die ihn in Rom erwartete. Seine Anverwandten und Landsleute mußten ihre Bitten mit denen der Abgeordneten Roms vereinigen, um ihn zur Annahme des angetragenen Scepters zu bewegen.

Numa hatte die kriegerischen Eigenschaften seines Vorfahren nicht; war aber durch seine politischen Tugenden ein großer König. Die Römer waren von trotzigem und unlenksamen Character,

racter, und bedurften eines Zaums: Numa legte ihnen denselben dadurch an, daß er ihnen Liebe zu den Gesetzen und Ehrfurcht gegen die Götter einflößte. Es hatte sich ein Gerücht verbreitet, daß er mit der Nymphe Egeria geheime Unterredungen habe; er benutzte dieß, um das Volk glauben zu machen, daß er alles nur auf den Rath dieser Nymphe thue. Der schönste Zug von der Politik des Numa ist die Eintheilung der Römischen Bürger nach Künsten und Gewerben. Bis jetzt war Rom wegen des Unterschiedes, den man zwischen Römern und Sabinern beständig machte, gleichsam in zwei Factionen getheilt gewesen. Durch die neue Eintheilung fühlte sich jeder geneigt, die alten Parteilichkeiten zu vergessen, und nur an das allgemeine Interesse zu denken.

Numa starb im Jahr 672 vor Christi Geburt, nachdem er 42 Jahre regiert, und für das Wohl der Römer mehr, als Romulus für ihre Größe gethan hatte. Unter den Religionseinrichtungen, die er traf, muß man bemerken: 1) das Collegium der Pontificum. Der erste derselben hieß Pontifex Maximus. 2) Das Collegium der Flaminen, die ihren Namen von dem feuerfarbenen Schleier (flammeum), den sie trugen, erhielten. 3) Das Collegium der Vestalinnen, der Verehrung der Göttin Vesta geheiligter Jungfrauen. 4) Das Collegium der Salischen Priester, und endlich 5) das der Augurn.

NUNEZ (Fernandez) oder NONIUS, ein Spanischer Critiker, der auch unter dem Namen PINCIANUS bekannt ist, weil er zu Pincia bei Valladolid aus dem berühmten Geschlechte der Guzmans geboren wurde, studierte zu Bologna vorzüglich die Griechische Sprache, und war der erste, der den Spaniern Liebe zu derselben einflößte. Er ward Professor der Griechischen und Lateinischen Sprache zu Alcala und dann zu Salamanca, starb 1551, in einem Alter von 81 Jahren, und verordnete, nur folgende Worte auf seinen Grabstein zu setzen: Maximum vitae bonum mors. Vorzüglich schätzet man seine Commentare über den Plinius, Pomponius Mela und Seneca. Er machte auch einen Theil der Lateinischen Uebersetzung der Septuaginta, die sich bei der Polyglotte des Ximenes befindet.

NUVOLONE (Carolo Francesco), genannt PAMFILO, lernte bei seinem Vater Pamphilus, von welchem er den

den Beinamen erhielt, und studierte nach Julius Cäsar Procaccino und J. B. Crespi. Seine Werke geriethen so glücklich, daß er den Ruhm eines der beßten Mahler seines Vaterlands erlangte. Er arbeitete einige Zeit nach Procaccino's Manier, die er aber in der Folge milderte, und sich der angenehmen Färbung des Guido Reni näherte. Er hatte eine natürliche Furcht vor dem Wasser, und gerieth, als er auf dem Comer-See einen Sturm ausstehen mußte, in solchen Schrecken, daß er nach seiner Heimkunft 1661 im 53. Jahre seines Alters starb.

NUZZI (MARIO), genannt DE' FIORI, von Penna im Königreich Neapel gebürtig, lernte die Mahlerei bei seinem Oheim Thomas Salini, und mahlte die Blumen mit außerordentlicher Natürlichkeit. Man bewundert überdieß in seinen Werken eine schöne Wahl, eine fertige Ausarbeitung und ein glänzendes Colorit. Er arbeitete zu Rom, sandte von da aus seine Gemählde durch ganz Europa, und starb 1673, im 70. Jahre seines Alters. J. Smith hat einige Blumentöpfe und Coelemans ein Blatt nach ihm in Kupfer gebracht.

NYNAULD (JEAN DE), ein wenig bekannter Schriftsteller, von dem wir ein interessantes Werk unter folgendem Titel haben:

De la Lycanthrophie, transformation et extase des Sorciers, Paris 1615 in 8.

das ziemlich selten ist, und sehr sonderbare Erzählungen enthält.

O.

OBRECHT (ULRICH), ein gelehrter Professor des Rechts zu Straßburg, den 23. Juli 1646 daselbst geboren, war ein Enkel von Georg Obrecht, der 1612 im 66. Jahre als Professor des Rechts zu Straßburg starb, nachdem er mehrere schätzbare Schriften herausgegeben hatte. Die Familie Obrecht bekannte sich zur Lutherischen Religion; Ulrich trat nach der Einnahme von Straßburg durch die Franzosen zur catholischen über, und noch in demselben Jahre, 1685, machte ihn Ludwig XIV. zum Préteur Royal, oder zum Präsidenten in allen Collegien dieser Stadt.

Obrecht besaß in der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache, in den Alterthümern, der Geschichte und Jurisprudenz gründliche Kenntnisse. Er sprach von allen in der Geschichte merkwürdigen Personen so, als ob er ihr Zeitgenosse gewesen wäre, von allen Ländern, als ob er in denselben gelebt, und von den verschiedenen Gesetzen, als ob er sie gegeben hätte. Der große Bossuet, der mit Erstaunen so viele Kenntnisse in einem einzigen Menschen vereiniget fand, nannte ihn das Epitome omnium scientiarum. Man hat von ihm:

Prodromus rerum Alsaticarum, 1681 in 4.
Excerpta historica de natura successionis in Monarchia Hispaniæ, in 4.

Er beweist darin, daß die Krone Spanien erblich ist, und nach den Gesetzen Philipp dem V. gehört.

Quintiliani tomus I. et II. cum notis, in 4.
Mémoire concernant la sûreté de l'Empire, etc.

Er starb den 6. August 1701 an einem schwindsüchtigen Fieber.

OBSEQUENS (JULIUS), ein Lateinischer Schriftsteller, von dem man glaubt, daß er vor der Regierung des Honorius und Arcadius, um das Jahr 379, gelebt habe, und ein Römer oder wenigstens ein Italiäner gewesen sei, schrieb ein Buch

De Prodigiis,

welches nichts, als ein Verzeichniß derjenigen Wunderzeichen ist, die Livius in seiner Geschichte erzählt. Wir haben nur noch einen Theil dieses Werks, der mit dem Jahr 563 der Stadt Rom anfängt, und bis auf die Zeiten des Augustus geht. Conrad Lycosthenes ergänzte den Anfang dieses Werkes, dessen beßte Ausgaben diejenigen sind, worin die Zusätze des Lycosthenes vom Text unterschieden sind, als die von Scheffer, Amsterdam 1679 in 8. und von Oudendorp, Leyden 1720 in 8.

OCCAM oder OCKAM (William), ein scholastischer Theolog vom Franciscaner-Orden, war ein Engländer und Schüler des Scotus, und das Haupt der Nominalisten, und erwarb sich einen so großen Ruhm, daß man ihn Doctor Invincibilis nannte. Er nahm an den Streitigkeiten der Päpste mit den Kaisern Theil, und schrieb auf Bitten seines Generals Michael von Cesena als ein Fanatiker für Ludewig von Baiern gegen Johann den XXII.

Er hätt' es wirklich gern gesehen, wenn zur Annahme der Vorstellungen der Nominalisten eine Schlacht geliefert worden wäre. Der Stifter dieser philosophischen Secte wurde beschuldigt, er habe mit Cesena gelehrt, daß weder Christus noch seine Apostel irgend etwas, weder in Gemeinschaft, noch ein jeder für sich, besessen hätten. Hieraus entstand die artige Frage, die man das Brot der Franciscaner nennt. Es kam dabei darauf an, zu wissen, ob die Domaine derjenigen Dinge, die durch den Gebrauch verzehrt werden, als Brot und Wein, ihnen angehöre, oder ob sie bloß den Gebrauch derselben ohne Domaine hätten, da ihnen ihre Regel nicht erlaubt, ein Eigenthum zu besitzen. Nicolas II., der sie bereichern wollte, ohne jedoch ihre Regel zu verletzen, verordnete, daß sie nur die Nutzung der Güter, die ihnen geschenkt würden, besitzen, und die Grundstücke der Römischen Kirche gehören sollten. Johann XXII. widerrufte die Bulle Nicolas III., und behandelte den Cesena als einen Halsstarrigen, Verwegenen, Unsinnigen, als einen Parteigänger Ludewigs von Baiern und der Ketzer, und als eine giftige Schlange, welche die Kirche an ihrem Busen ernährt hätte, that ihn und eine Mitschuldigen in den Bann, und entsetzt' ihn seiner Würde. Nun sahe man, wie groß die Achtung, deren dieser General der Franciscaner in ganz

Europa genoß, war. Die Könige von Frankreich, England, Arragonien, Neapel, Majorca, die Erzbischöfe, die Bischöfe und die größesten Herren in allen Ländern schrieben an den Papst, und baten ihn, einen Mann nicht zu stürzen, dessen Gelehrsamkeit und Tugend man allgemein kannte. Die Briefe kamen zu spät an, und der Streich war schon geschehen. Michael von Cesena kannte nun keine Mäßigung und Schonung mehr, und schrieb mit aller Bitterkeit eines auf das empfindlichste gereitzten Mannes gegen den Papst. Occam stand ihm in seiner Rache treulich bei; es reute ihn aber in der Folge, und er ließ sich von den päpstlichen Censuren freisprechen. Er starb 1347, und hinterließ verschiedene Werke, die 1476 zu Paris in 2 Foliobänden heraus kamen, und von einem sehr feinen aber bizarren Geiste zeugen.

OCELLUS LUCANUS, ein alter Griechischer Philosoph aus der Schule des Pythagoras, aus Lucanien gebürtig, stammte aus einer alten Familie von Troja in Phrygien her, und seine Enkel lebten zur Zeit des Plato. Er schrieb unter andern ein Werk

De Universi natura,

welches ganz bis auf uns gekommen, und mehrmahls herausgegeben worden ist. Die besten Ausgaben desselben sind die in den Operibus Mythologicis et Physicis, Cambridge 1670 in 8. oder Amsterdam 1688 in 8. und die von Carl Emanuel Vizzanius, Amsterdam 1661 in 8. Der Marquis d' Argens gab es 1762 zu Berlin Griechisch und Französisch mit Abhandlungen in 8. heraus.

OCHINUS oder OCELLUS (BERNARDINUS), 1487 zu Siena geboren, trat frühzeitig in den Franciscaner-Orden, verließ ihn aber bald wieder, und studierte die Medicin. Einige Zeit darauf trat er wieder in denselben, zeichnete sich durch seinen Eifer, seine Frömmigkit und seine Talente aus, ward Definitor generalis, und hatt Hoffnung, General des Ordens zu werden. Die Reform der Capuciner war genehmiget worden, er trat 1534 in diesen Orden, und ward 1541 General desselben. Sein Leben war der Regel emäß und erbaulich. Seine Strenge, sein grobes Kleid, seinlanger, bis an den Gürtel hinab gehender Bart, sein bleiches und hageres Gesicht, ein gewisses Ansehen von Kränklichkeit nd Schwäche brachten ihn in große Achtung, und selbst Fürsten verehrten ihn als einen Heiligen.

Er

Er war gelehrt, ob er gleich nicht viel Latein verstand, und drückte sich in seiner Muttersprache mit so viel Grazie und Leichtigkeit aus, daß seine Predigten alle seine Zuhörer dahin rissen, das Volk schaareuweise herbeilief, und ganze Städte ihn zu hören kamen.

In Venedig wurd' er mit Johann Valdes, einem Spanischen Rechtsgelehrten, bekannt, der in Deutschland etwas von Luthers Lehre gehört hatte, und ihm das Gehörte mittheilte. Er trug nun eins und das andere davon in Predigten vor, und wurde deswegen 1542 nach Rom citiert, entfloh aber noch in demselben Jahr mit Petrus Martyr nach Genf, wo er sich verheirathete, und ging 1547 mit Petrus Martyr nach England, wo sie beide Luthers Lehre sehr ausbreiteten. Unter der Königin Maria mußt' er England wieder verlassen, hielt sich nun an verschiedenen Orten in Deutschland auf, und ward 1555 zu Zürch Prediger der Italiänischen Gemeinde. Seine

Dialogen zu Gunsten der Polygamie,

die 1563 zu Basel in einer Lateinischen Uebersetzung von Castalion heraus kamen, brachten ihn um diese Stelle. Er irrte nun von Land zu Land umher, ging endlich nach Polen, ward bei Cracau Prediger, mußte auch von hier wieder fort, ging nach Mähren, und starb 1564 zu Slaucow im 77. Jahre. In Rücksicht seiner Religion, nachdem er die Schweitz verlassen, wird er bald für einen Anabaptisten, bald für einen Atheisten, von den meisten aber für einen Socinianer gehalten.

Die vorzüglichsten seiner Werke sind:

Prediche, Basilea 1562, 5 vol. in 8.

Sie sind sehr selten und sehr theuer, und wurden in die Lateinische, Französische und Deutsche Sprache übersetzt.

Dialogo del Porgatorio, 1556 in 8.
Disputa intorno alla presenza del Corpo di Giesu Christo nel Sacramento della Cena, Basilea 1561 in 8.
Sincerae et verae doctrinae de Coena Domini defensio, Tiguri 1556 in 8;
Il Catechismo, 1561 in 8;
Liber adversus Papam, 1549 in 4.

Da seine sämmtlichen Schriften von den Päpsten unterdrückt wurden, so sind sie alle ziemlich selten. Die seltenste und merkwürdigste sind seine

Apologi nelli quali si scuoprano gli abusi, errori etc. della Sinagoga del Papa e de' suoi Preti, Monaci e Frati, Geneva 1554 in 8.

Man sucht auch seine

Epistole alli Signori della Cita di Siena, Geneva 1543 in 8.

OCHS (JOHANN RUDOLPH), 1673 zu Bern geboren, legte sich anfänglich auf das Siegelgraben in Metalle, und alsdann auf das Edelsteinschneiden, worin er unter die größesten neuern Künstler gezählt wird. Er starb 1750 als Ober-Münzmeister zu London.

OCHUS (DARIUS). Man sehe den Artikel DARIUS II.

OCKLEY (SIMON), ein vortrefflicher Orientalist, Professor der Arabischen Sprache zu Cambridge, und Verfasser einer

History of the Saracens, from the death of Mahomet in 632, to 705,

welche die Religion, die Gebräuche, Gewohnheiten und die Lebensart dieses kriegerischen Volks erläutert, und sehr interessant und unterhaltend ist. Er wurde 1678 geboren, und starb 1718.

OCTAVIA, Schwester des Augustus, wurde zuerst mit Claudius Marcellus, und dann mit Marcus Antonius vermählt, welche Vermählung das Band des Friedens zwischen diesem Triumvir und dem Augustus war. Sie war ein Weib von seltener Schönheit und noch seltnern Tugenden. Marcus Antonius, der dafür kein Gefühl hatte, begab sich nach Aegypten zur Cleopatra, und ward aufs heftigste in sie verliebt. Octavia wollte ihren Gemahl aus dieser Leidenschaft heraus reißen, und begab sich zu ihm nach Athen, wurd' aber sehr schlecht aufgenommen, und erhielt Befehl, nach Rom zurück zu kehren. August, der diese Behandlung seiner Schwester sehr übel nahm, dachte auf Rache. Die großmüthige Octavia bemühte sich, in der Hoffnung, zwischen ihrem Gemahl und Bruder einige Negociationen wieder anzuknüpfen, den erstern zu entschuldigen, aber alle ihre Mühe war vergebens.

Nach der gänzlichen Niederlage des Marcus Antonius lebte sie bei August. Ihr Sohn, Marcellus, den sie von ihrem ersten Gemahl hatte, ein junger Mann, der die größten Hoffnungen von sich gab, und für den muthmaßlichen Erben des

Reichs

Reichs gehalten wurde, vermählte sich mit der Tochter des Augustus, Julia, starb aber in der Blühte seines Lebens, und Octavia selbst starb vor Gram elf Jahre vor Christi Geburt. Ihr Tod verursachte eine allgemeine Trauer. Augustus hielt ihr eine Leichenrede, worin er ihre Tugenden rühmte. Die Schwiegersöhne der Octavia trugen selbst die Leiche, und das Römische Volk, dessen Stolz und Freude sie war, hätt' ihr göttliche Ehre erwiesen, wenn es der Kaiser erlaubt hätte. Sie hatte vom Marcus Antonius Antonia die ältere, die sich mit Domitius Aenobarbus, und Antonia die jüngere, die sich mit Drusus, dem Bruder des Tiberius, vermählte.

OCTAVIA, Tochter des Kaisers Claudius und der Messalina, wurde mit Lucius Silanus verlobt, aber durch die Intriguen der Agrippina in ihrem 16. Jahre mit Nero vermählt. Kurz darauf verstieß sie dieser unter dem Vorwande der Unfruchtbarkeit wieder. Poppäa, seine nachherige Gemahlin, beschuldigte sie eines ehebrecherischen Umgangs mit einem ihrer Sclaven. Man brachte alle weibliche Bedienten dieser Prinzessin auf die Tortur: einige, die die Heftigkeit der Qualen nicht aushalten konnten, sprachen sie des Verbrechens schuldig, dessen man sie fälschlich anklagte, aber die meisten besaßen Standhaftigkeit genug, sie für unschuldig zu erklären. Indeß wurde Octavia nach Campanien verwiesen; aber das Murren des Volks nöthigte den Nero, sie zurück zu rufen. Die Freude, die diese Zurückberufung in Rom verursachte, und die Ehre, die man dieser Prinzessin bezeigte, sind nicht zu beschreiben. Poppäa hielt sich für verloren, so lange Octavia noch lebte; sie warf sich dem Nero zu Füßen, und erhielt endlich unter mancherlei Vorwänden den Tod derselben. Octavia wurd' auf eine Insel verwiesen, und daselbst in ihrem 20. Jahre gezwungen, sich die Adern öffnen zu lassen. Man schlug ihr den Kopf ab, und schickt' ihn ihrer unwürdigen Nebenbuhlerin.

OCTAVIUS. Man sehe den Artikel AUGUSTUS.

ODASI oder ODAZZI (Giovanni), ein Mahler und Kupferstecher, 1663 zu Rom geboren, und 1731 daselbst gestorben, lernte anfänglich bei Cornelius Bloemaert die Kupferstecherkunst, und ging dann in die Schulen des Ciro Ferri und Bacicci. Seine Verdienste machten, daß er in die Academie St. Lucas aufgenommen wurde, und vom Papste den Christusorden erhielt. Er war unermüdlich in der Arbeit, und mahlte

mit außerordentlicher Geschwindigkeit. Seine Zeichnung ist richtig, und seine Farbengemählde werden vorzüglich geschätzt. Seine meisten Werke befinden sich zu Rom, wo er hauptsächlich für die Kirchen arbeitete. Die Kuppel der Domkirche zu Veletri giebt ihm einen Platz unter den berühmtesten Mahlern. Er erwarb sich durch seine Arbeit ein beträchtliches Vermögen, zerstöhrte aber durch allzugroße Aufmerksamkeit, dasselbe zu erhalten, seine Gesundheit.

ODILO (DER HEILIGE), fünfter Abt von Clüni, wurde 962 aus einer vornehmen Familie in Auvergne geboren. Der Abt Majolus warf, als Odilo noch nicht die Probezeit zurückgelegt hatte, die Augen auf ihn, um ihn zum Nachfolger zu haben. Odilo war der einzige, der diese Wahl mißbilligte. Er verbesserte als Abt nicht nur sein, sondern auch viele andere Klöster in Spanien, Italien, Frankreich und Burgund, stiftete viel neue, und erwarb sich durch seine Tugenden die Liebe vieler Könige und Fürsten. Sein Name ist durch die Stiftung des Festes aller Seelen in der Kirchengeschichte unsterblich. Seine Demuth war so groß, daß er das Erzbisthum Lyon, das ihm Johann XIX. geben wollte, ausschlug. Er starb den 1. Januar 1049 zu Souvigni, und hinterließ verschiedene Schriften, wovon sich die meisten in M. Marrier et A. Quercetani Bibliotheca Cluniacensi befinden.

ODIN war zugleich Priester, Eroberer, Monarch, Redner und Dichter, und zeigte sich um das Jahr 70 vor Christi Geburt in Norden. Der Schauplatz seiner glorreichen Feldzüge war vorzüglich Dänemark. Er stand im Rufe, die Zukunft vorher sagen, und die Todten auferwecken zu können. Als er seine glänzenden Feldzüge vollendet hatte, kehrt' er nach Schweden zurück, und als er sich dem Tode nahe fühlte, wollt' er nicht, daß eine Krankheit sein Leben endete, nachdem er in Schlachten dem Tode so oft getrotzt hatte. Er rief alle seine Freunde, die Gefährten seiner kriegerischen Thaten, zusammen, und brachte sich unter ihren Augen mit der Spitze einer Lanze neun Wunden in Gestalt eines Cirkels bei, erklärte, daß er nach Scythien gehe, um Platz unter den Göttern zu nehmen, und versprach, dereinst alle diejenigen, welche in den Schlachten ihr Leben nicht schonten, oder mit den Waffen in der Hand stürben, mit Ehren im Paradies aufzunehmen.

ODOAKER,

ODOAKER, König der Heruler, wurde zu Rom auferzogen, und war von so niedriger Herkunft, daß man nicht einmahl das Land kennt, worin er geboren wurde, und ward nach verschiedenen Abenteuern das Haupt der Heruler. Ein vortheilhafter Wuchs und viel Tapferkeit und Muth machten ihm einen Namen. Das Römische Reich war seinem Fall nahe. Die Römische Miliz bestand meistentheils aus Barbaren: diese empörten sich alle zugleich, und wählten Odoaker zu ihrem Anführer. Dieser General wurde bald von einem Theile des Reichs, das der Tyrannei des Orestes und seines Sohns Augustulus müde war, anerkannt. Orestes flüchtete sich auf die Nachricht davon nach Pavia, einer festen Stadt; aber Odoaker, der wohl wußte, daß seine Erhebung vom Sturze des Tyrannen abhing, verfolgte ihn dahin, nahm die Stadt ein, plünderte und verbrannte sie, und ließ seinen Feind hinrichten.

Von da begab sich der Sieger nach Rom, wo er sich zum König von Italien ausrufen ließ, und endlich nach Ravenna, wo er den Augustulus fand, den er aller Zeichen der kaiserlichen Würde beraubte und nach Campanien verwies.

Dieß war das Ende des Occidentalischen Reichs, und so wurde Rom gezwungen, sich einem Könige zu unterwerfen, dessen Titel ihm so viele Jahrhunderte hindurch verhaßt gewesen war. Die Erde änderte nun ihre Gestalt: Spanien wurde von den Gothen bewohnt; die Angelsachsen gingen alle nach Britannien; die Franken ließen sich in Gallien nieder; die Allemannen bemächtigten sich Deutschlands, und die Heruler und Lombarden blieben Meister von Italien. Ihnen folgte die Barbarei überall. Die Denkmähler der Bildhauerkunst und Baukunst wurden zerstöhrt, die Meisterstücke der Dichtkunst und Beredsamkeit von Athen und Rom wurden nicht geachtet, die schönen Künste gingen verloren, und die Menschen, in eine grobe Wildheit versunken, konnten weder denken noch empfinden.

Odoaker, der nun Meister von Italien war, hatte den Theoderich zu bekämpfen. Er wurde dreimahl geschlagen, 490 in Ravenna belagert, und erhielt nur unter der Bedingung Frieden, daß er die Macht mit seinem Sieger theile. Theoderich hatt' ihm endlich versprochen, ihm weder die Krone, noch das Leben zu nehmen; aber wenige Tage nachher lud er ihn zu einem Gastmahl ein, brachte ihn mit eigener Hand um, und ließ 493 alle seine Officiers und Verwandten hinrichten.

Odoaker war ein Fürst voll Großmuth und Sanftheit, und mißhandelte die Catholiken nicht, ob er gleich ein Arrianer war.

Er bediente sich seines Glücks mit Bescheidenheit, und war bloß dem Namen nach Barbar.

ODORANNUS, ein Mönch im Kloster St. Pierre le Vif zu Sens, 985 geboren, hatte gute Kenntnisse in den mechanischen Künsten, vorzüglich in der Goldschmidskunst, begab sich, weil ihn die Mönche seines Klosters wegen seines eingezogenen Lebens haßten und verfolgten, nach St. Denys bei Paris, wo er 1045 noch lebte. Man hat unter andern von ihm:

Chronicon rerum in orbe gestarum ab anno 675 ad annum 1032,

das sich in Düchesne's Collectaneo veterum Franciae Scriptorum, tom. II. pag. 636, befindet.

OECOLAMPADIUS (JOHANNES), sonst HAUSSCHEIN genannt, ein reformierter Theolog, 1488 zu Weinsberg in Franken geboren, studierte erst zu Basel die Rechte, dann zu Heilbrunn, Heidelberg, Bologna und Tübingen die Theologie, ward Prediger in seiner Geburtsstadt, dann zu Basel, wo er Doctor der Theologie werden mußte, darauf zu Augsburg, begab sich aber bald in das dabei liegende Kloster der H. Brigitta, in welchem er jedoch wiederum nicht lang blieb. Er ging nun wieder nach Basel, wo er abermahls Prediger ward, die catholische Religion verließ, die heilige Schrift erklärte, und die Mißbräuche aufdeckte. Als der Streit zwischen Luther und Calvin über das heilige Abendmahl entstand, vertheidigte er in seinem Buche

De vero intellectu verborum Domini: Hoc est corpus meum,

die Meinung des letztern, reformierte 1528 die Kirche zu Basel und Ulm gänzlich, wohnte einigen Colloquien zu Baden, Bern und Marpurg bei, und starb den 1. December 1531 zu Basel vor Gram über den Tod seines Freundes Zwinglius.

Er übersetzte die Schriften verschiedener Kirchenväter, als des Chrysostomus, Gregorius Nazianzenus, ins Lateinische, und gab verschiedene andere Werke gegen Luther und die Catholiken heraus.

OGILBY (JOHN), ein guter Geograph, Critiker und Dichter, wurde den 17. November 1600 zu Edinburg in Schottland geboren, studierte die Lateinische Sprache für sich selbst, widmete sich dann zu London der Tanzkunst, und trieb sie lange Zeit mit großem Ruf, bis er sich bei einer Maskerade einen Schenkel verrenkte, und von dieser Zeit an merklich hinkte. Demungeachtet ging er mit dem Vicekönig als Tanzmeister nach Irland,

und

und ward Oberaufseher aller nächtlichen Lustbarkeiten in ganz Irland. Er gerieth während des Aufruhrs in öftere Lebensgefahr, und wurde in dem Schlosse Refernam bei Dublin mit in die Luft gesprengt, brachte jedoch sein Leben davon. Nach Endigung des bürgerlichen Kriegs kam er in großer Armuth nach London, und legte sich darauf zu Cambridge mit so großem Fleiß auf die Wissenschaften, daß er es in kurzer Zeit sehr weit darin brachte. Im Jahr 1662 ging er als königlicher Oberaufseher der nächtlichen Schauspiele wieder nach Irland, legte in seinem Hause zu London eine Buchdruckerei an, und erhielt den Titel eines königlichen cosmographischen und geographischen Buchdruckers.

Seine vorzüglichsten Werke sind Englische Uebersetzungen des Virgil, Horaz und Aesop, ein Atlas in mehreru Foliobänden,

The Traveller's Guide, or a most exact Description of the Roads etc. 1674 in folio,

der nachher von Johann Bowen unter dem Titel:

Britannia depicta, etc. 1731 in 8.

vermehrt heraus gegeben wurde.

Er starb den 4. September 1676 zu London.

OISEL, LOISEL, OUSEEL oder OUZEL (Jacob), den 4. Mai 1631 zu Danzig aus einer vornehmen Französischen Familie geboren, wurde der Kaufmannschaft wegen nach Holland geschickt, studierte aber zu Leyden die Sprachen, Geschichte und Alterthümer, nachher zu Utrecht und Leyden die Rechte, reiste 1655 nach England und Frankreich, und ward 1667 Lehrer des Staats- und Völker-Rechts zu Gröningen. Er lebte mit Puffendorf in vertrauter Freundschaft, und gab unter andern:

Thesaurus selectiorum nummismatum antiquorum aere expressorum, Amstelod. 1677 in 4.

ein interessantes, belehrendes und ziemlich seltenes Werk, heraus.

Er starb den 20. Juni 1686.

OKOLSKI (Simon), ein Polnischer Dominicaner im 17. Jahrhundert, ward durch sein großes genealogisches Werk über die vornehmsten Polnischen Geschlechter, das unter dem Titel:

Orbis

Orbis Polonus, Cracoviae 1641, 1643 et 1645, 3 vol. in folio.

heraus kam, berühmt, Prior an verschiedenen Orten, Professor der Theologie und Regens studii generalis zu Lemberg, und 1649 Ober-Provincial. Sein Werk ist selten. Der Verfasser zeigt darin alle die Parteilichkeit, die denjenigen eigen ist, welche die Geschichte ihres Vaterlands schreiben: übrigens ist es voll von gelehrten Untersuchungen über den Ursprung der Sarmaten und der ältesten Polnischen Familien.

OKSZI (STANISLAS). Man sehe den Artikel ORICHOVIUS.

OLDECORN, ein Niederländischer Jesuit, ging unter der Regierung Jacobs I. nach England, um die Abtrünnigen von der Römischen Kirche in den Schooß derselben zurück zu führen. Als dieser Monarch die Catholiken in den ihnen gegebenen Hoffnungen getäuscht hatte, faßten einige den schrecklichen Plan, sich auf einmal am Könige und den Hauptfeinden ihrer Religion zu rächen. Catesby, ein Edelmann aus der Provinz Northampton, kam auf den Einfall, die große Kammer des Parlements in die Luft zu sprengen, indem sich eben der König, die Prinzen und die sämmtlichen Mitglieder des Parlements darin befänden. Dieser Bösewicht verstand sich mit zwanzig andern, und nahm ihnen die schrecklichsten Eide, ihren Plan geheim zu halten, ab. Um ihr Gewissen zu beruhigen, fragte er Oldecorn um Rath, welcher entschied, man könne, um die Sache der Catholiken gegen die Ketzer zu vertheidigen, schon einige Unschuldige in das Schicksal der Schuldigen verwickeln. Die Verschwornen mietheten ein Haus, dessen Keller gerade unter dem Parlement waren. Sechs und dreißig im geheim in die Keller geschafte Pulverfässer bereiteten das schrecklichste Trauerspiel vor, als das Geheimniß durch die Unklugheit eines der Verschwornen entdeckt wurde.

Oldecorn, der angeklagt wurde, dieses abscheuliche Complot gebilligt zu haben, wurde zum Strange verurtheilt, und 1606 gehenkt. Garnet, sein Mitbruder, starb desselben Todes. Beide werden vom Pater Jouvenci, welcher behauptet, die beiden Jesuiten hätten nicht nur keinen Theil an der Pulververschwörung gehabt, sondern sich auch bemüht, die Verschwornen von ihrem abscheulichen Vorhaben abzubringen, als Märtyrer behandelt.

OLDENBURG (HEINRICH), der sich bisweilen durch Versetzung der Buchstaben seines Namens GRUBENDOL nannte, war aus Bremen gebürtig, hielt sich unter Cromwell als Consul der Stadt Bremen in London auf, und ward erster Secretair der königlichen Gesellschaft. Er stand seinem Amte mit außerordentlichem Fleiße vor, fing die Herausgabe der

Philosophical Transactions, 1664,

an, und setzte sie bis No. 36, den 25. Juni 1677 fort. Er starb im August 1678 zu Charleton bei Greenwich.

OLDENBURGER (PHILIPP ANDREAS), ein Rechtsgelehrter, lehrte einige Zeit hindurch zu Genf das Recht und die Geschäfte mit Beifall, und gab viele Schriften heraus, worunter die vorzüglichsten sind:

Thesaurus Rerumpublicarum totius orbis, 4 vol. in 8;
Pandectae juris publici imperii Romano-Germanici, seu Limnaeus enucleatus, 3 vol. in folio;
Notitia rerum illustrium imperii Romano-Germanici tripartita, sive discursus ad instrumenta pacis Osnabrugo-monasterienſis, in 4.

unter dem Namen Philipp Andreas Burgoldenſis, unter welchem Namen er auch das zuerst genannte Werk heraus gab.

Itinerarium politicum Germaniae,

unter dem Namen Conſtantinus Germanicus. Von diesem Buche mußt' er einst zwei Blätter essen, weil er von einem gewissen Fürsten und dessen Liebesgeschichten nachtheilig gesprochen hatte, und bekam noch überdieß eine starke Portion Schläge.

Er starb 1678 zu Genf.

OLDENDORP (JOHANN), ein wegen seiner Klugheit, Aufrichtigkeit und Gelehrsamkeit berühmter Doctor des Rechts von Hamburg, ward 1529 Syndicus zu Rostock, lehrte hierauf einige Zeit zu Frankfurt an der Oder, ward Professor zu Cölln am Rhein, wurde 1540 mit dem Titel eines Hofraths nach Marpurg berufen, und starb den 3. Juni 1567. Er war ein Neffe des berühmten Albert Krantz.

Seine Schriften kamen 1559 zu Basel in zwei Foliobänden heraus.

OLDFIELD (ANNE), eine berühmte Englische Schauspielerin, wurde 1683 geboren, starb 1736, und wurde zu den großen Männern ihrer Nation in die Westmünster-Abtei begraben. Sie verdiente diese Stelle neben den berühmtesten Dichtern, denn sie hatte auf der Bühne den Werken derselben einen neuen Glanz gegeben. Ihr lebhaftes Genie faßte den Geist ihrer Rollen leicht. Im Tragischen war ihre Schönheit, ihre edle Gestalt, und ihre majestätische Action durch eine rührende Stimme und ein zartes Gefühl gemäßigt; im Komischen entzückten ihre Munterkeit voll Grazie und ihre anziehenden Gesichtszüge jeden Zuschauer; außer der Bühne erwarb sie sich durch ein anständiges Betragen und ein edles Herz Hochachtung und Liebe.

OLDHAM (JOHN), ein guter Englischer Dichter, den 9. August 1653 in Glocestershire geboren, starb den 9. December 1683. Sein Genie leitete ihn vorzüglich zur Satyre, wo er jedoch nicht immer in den gehörigen Gränzen blieb, und sich einige sehr zügellose Stellen in seinen Schriften erlaubte; die vorzüglichsten derselben sind:

Four Satires upon the Jesuits,

geschrieben im Jahr 1679. Uebrigens übersetzte er auch den Homer, Horaz u. a. welchen Uebersetzungen man zu seiner Zeit den Vorzug vor den Originalen gab, und wurde von Dryden und den berühmtesten Männern Englands geschätzt und geliebt.

OLDISWORTH (WILLIAM), ein politischer Englischer Schriftsteller unter der Regierung der Königin Anna und Georgs I., war einer von den ersten Verfassern von

The Examiner,

gab verschiedene andere Werke heraus, und starb 1734.

OLDMIXON (JOHN), ein Englischer Geschichtschreiber und Dichter, der im Tatler mit dem Namen The Unborn Poet bezeichnet wird, ein heftiger Partei-Schriftsteller und ein strenger und übelwollender Critiker, starb 1742. Er war ein Mann von Gelehrsamkeit und Talenten, und, abgerechnet seine starke Parteilichkeit, natürliche Unfreundlichkeit und Petulanz, ein sehr guter Schriftsteller. Außer seiner

History of the Stuarts,

und

und seinem Antheil an der

Critical History of England

war er Verfasser von den

Reflexions on Dr. Swift's Letter to the Earl of Oxford about the English language;
A Volume of Poems;
The Life of Arthur Maynwaring, Esq.

dessen nachgelassene Schriften er 1715 heraus gab,

The Life of Queen Anne;
A Review of Dr. Grey's Defence of our ancient and modern Historians.

Er schrieb auch ein Trauerspiel, eine Oper und zwei Schäferspiele.

OLEARIUS (ADAM), 1599, 1600 oder 1603 zu Aschersleben im Anhältischen geboren, wo sein Vater, Marcus Oelschläger, ein Schneider war, studierte zu Leipzig, ward daselbst Magister, Beisitzer der philosophischen Facultät und Collegiat des kleinern Fürstencollegiums, und dann des Herzogs Friedrich von Hollstein-Gottorp Rath, Bibliothecar und Hof-Mathematiker. Als der Herzog 1633 eine ansehnliche Gesandtschaft an den Czar von Moscau und an den König von Persien schickte, begleitete Olearius als Rath und Secretair diese Gesandtschaft, kam 1635 nach Gottorp zurück, ging im October desselben Jahres nachmahls nach Rußland und Persien, langte 1639 wieder in Hollstein an, und gab darauf die bekannte

Moscowitische und Persianische Reisebeschreibung,

eine Deutsche

Uebersetzung des Rosenthals vom Persischen Dichter Schich Saadi,

eine

Uebersetzung von Lockmanns Fabeln,

und einen

Kurzen Begriff einer Hollsteinischen Chronik von 1448 bis 1663
Compendium fortificatorium, etc.

heraus, und starb den 22. Februar 1671,

OLEARIUS (GOTTFRIED), den 1. Januar 1604 zu Halle geboren, studierte zu Jena, Wittenberg und Leipzig, war anfangs Adjunct und Diaconus zu Wittenberg, kam darauf als Pastor nach Halle, ward Doctor der Theologie, Pastor primarius und Superintendent, und starb den 20. Februar 1685. Unter seinen zahlreichen Schriften erwähnen wir:

Meletemata;
Aphorismi homiletici;
Hypomnemata Oleario-Werneriana;
Isagoge anti-calvinistica et anti-papistica, etc.

OLEARIUS (JOHANN), Sohn des vorhergehenden, den 5. Mai 1639 zu Halle geboren, studierte zu Leipzig, Wittenberg und Jena, und ward 1663 zu Leipzig Beisitzer der philosophischen Facultät, 1664 Professor der Griechischen und Lateinischen Sprache, 1677 Professor der Theologie, und starb den 6. August 1713 als Senior der ganzen Universität. Man hat unter andern von ihm:

Introductio ad Theologiam moralem et casuisticam.

OLEARIUS (GOTTFRIED), Sohn des vorhergehenden, den 23. Juli 1672 zu Leipzig geboren, studierte in seiner Vaterstadt, und reiste 1693 nach Holland und England, in welches letztere Reich ihn der Ruf der Universität Oxford und die Bodlejanische Bibliothek zog. Er blieb über ein Jahr in London, einzig damit beschäftiget, sich in der Philosophie, der Griechischen Sprache und den heiligen Alterthümern zu vervollkommnen, kam mit einer reichen Ernte in sein Vaterland zurück, ward 1698 Beisitzer der philosophischen Facultät, 1699 Collegiat des großen Fürstencollegiums und Professor der Griechischen und Lateinischen Sprache, 1708 Professor und 1709 Doctor der Theologie, 1710 Canonicus zu Meißen, und 1714 Beisitzer des Consistoriums. Er starb den 10. November 1715 an der Schwindsucht. Seine Schriften bestehen meist in schätzbaren Dissertationen, Predigten, Programmen u. s. w. Außer diesen gab er die

Opera Philostratorum, Graece et Latine, Lipsiae 1709 in folio,

mit vielen grammaticalischen und historischen Anmerkungen heraus, die von ungemeiner Gelehrsamkeit zeugen, und übersetzte Thomas Stanley's Geschichte der Philosophie ins Lateinische, Leipzig 1712. Dieses an und für sich selbst schon

gute

gute Werk ist durch die Zusätze und Verbesserungen des Uebersetzers noch besser geworden.

OLEN, ein Griechischer Dichter, älter als Orpheus, war von Xanthus, einer Stadt in Lycien, und machte mehrere Hymnen, die man an festlichen Tagen auf der Insel Delos sang. Man sagt, er sei einer der Stifter des Delphischen Orakels, und der erste Priester des Apollo gewesen, und habe die Orakelsprüche in Hexameter gebracht; aber alles dieses ist sehr ungewiß.

OLINA (Giovanni Pietro), ein Naturgeschichtsforscher von Novara im Herzogthum Mailand, lebte im 16. Jahrhundert, und gab einen interessanten Tractat über verschiedene Vögel, unter dem Titel:

Vccelliera, Roma 1622 in 4.

heraus, worin er die Natur und Eigenheiten verschiedener Arten von Vögeln, vorzüglich aber der singenden, erklärt, und welcher wegen seiner Sonderbarkeit und wegen der Kupfer von Tempesta und Villamena merkwürdig ist.

OLIVA (Alessandro), General des Augustiner-Ordens, und ein berühmter Cardinal, wurde 1407 zu Sassoferrato von armen Aeltern geboren, und predigte in mehrern Städten Italiens mit Ruhm. Seine Gelehrsamkeit, Tugend, und vorzüglich seine ungemeine Bescheidenheit bei allem seinem großen Beifall, erwarben ihm die Freundschaft und Achtung des Papstes Pius II., der ihn mit dem Purpur beehrte, und zum beständigen Administrator des Bisthums Camerino ernannte. Dieser Papst bediente sich seiner bei mehrern wichtigen Verhandlungen, und war mit seiner Rechtschaffenheit und Klugheit gleich sehr zufrieden. Er starb den 22. Juli 1463 zu Tivoli. Man hat von ihm

De Christi ortu sermones centum;
De Coena Apostolis facta;
De peccato in Spiritum Sanctum.

Diese Werke sind Denkmähler seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit. Sein Character war sehr sanft, und der Umgang mit ihm eben so angenehm, als die Lesung seiner Schriften.

OLIVER oder OLIVIER (Isaac), ein berühmter Miniatur- und Wasserfarbenmahler in England, lernte bei Nicolas Hil-

liard und Friedrich Zucchero, verfertigte für die Königin Elisabeth und Jacob I. viele Gemählde, und mahlte bisweilen historische Stücke nach den Gemählden großer Meister. Er starb 1617 im 61. Jahre seines Alters.

OLIVER oder OLIVIER (PETER), Sohn des vorhergehenden, bracht' es in der Kunst noch weiter, als sein Vater und alle seine Zeitgenossen, und machte 19 große historische Stücke, die ehmahls eine ganze Gallerie eines der königlichen Schlösser zierten, wovon man aber nur noch 7 Stück in der Königin Cabinet zu Kensington sieht. Er wird auch unter die Glasmahler gezählt, und starb 1660 im 59. Jahre seines Alters.

OLIVERIUS MALMESBURIENSIS. Man sehe OLIVIER.

OLIVERIUS oder OLIVARIUS SAXO, ein Cardinal von Cöln, ein sehr gelehrter Mann, bewies seine große Beredsamkeit besonders da, als er gegen die Albigenser und Ungläubigen in Brabant das Kreuz predigte. Er war erst Bischof zu Paderborn, und erhielt von Honorius III., als er sich einige Jahre in Rom aufhielt, 1226 den Cardinalshut. Er schrieb:

Historia regum terrae sanctae,
Historia Damiatina,

welche beide in Eccards Corpore historico stehen, und

Relatio de expeditione Hierosolymitana,

und starb den 3. September 1227 zu Paderborn.

OLIVET (JOSEPH THOULIER D'), 1682 zu Salins geboren, wurde von seinem Vater, der nachher Parlementsrath zu Besançon ward, erzogen, und trat frühzeitig in den Jesuitenorden. Nachdem er hier seine Talente als Dichter, Prediger und Humanist gezeigt hatte, verließ er in einem Alter von 33 Jahren diese berühmte Gesellschaft. Einige Zeit vorher wollte man ihm die Erziehung des Prinzen von Asturien anvertrauen, aber er zog ein Leben im Schooß der Wissenschaften zu Paris diesem Antrage vor, und erwarb sich daselbst in wenigen Jahren so viel Ruhm, daß ihn 1723 die Academie der Wissenschaften selbst in seiner Abwesenheit zu ihrem Mitglied ernannte.

Das Studium der Französischen Sprache ward von nun an seine Hauptbeschäftigung, wobei er jedoch die alten Sprachen nicht vernachlässigte. Vorzüglich fleißig las er den Cicero,

den er fast enthusiastisch bewunderte. Der Hof von England trug ihm eine prächtige Ausgabe dieses Redners auf. Er zeigte die deßhalb an ihn geschriebenen Briefe dem Cardinal Fleury, achtete die großen Versprechungen des fremden Hofes nicht, und widmete seinen Fleiß und Mühe dem Dauphin. Sein Cicero erschien 1740 in 9 Quartbänden zu Paris, mit gelehrten und in einem reinen Style geschriebenen Anmerkungen. Er lebte mit den größesten Männern seiner Zeit, mit dem Bischof von Soissons und dem ganzen Hause Sillery, mit dem gelehrten Hüet, dem Pater Hardouin, dem Pater Tournemine, mit Despreaux, Rousseau, dem Präsidenten Bouhier, dem Cardinal Fleury, mit Newton u. a. in der vertrautesten Freundschaft, und starb den 8. October 1768.

Außer dem Cicero hat man von ihm:

Histoire de l' Academie Françoise, in 12.

als Fortsetzung der von Pelisson;

Rémarques sur Racine, in 12.
Pensées de Ciceron pour servir à l' education de la jeunesse, 12.

Französische Uebersetzungen der Bücher des Cicero über die Natur der Götter, der Tusculanischen Redeübungen, der Philippinischen Reden des Demosthenes und der Catilinarischen des Cicero,

man schreibt ihm auch das Leben des Abbe von Choisy zu.

OLIVETEAU (Pierre Robert) oder OLIVETANUS, von Noyon aus der Picardie, ein Anverwandter des berühmten Calvin, und Prediger in Piemont, ließ 1535 eine Französische Uebersetzung der Bibel zu Basel in Folio drucken, welche die erste war, die aus dem Hebräischen und Griechischen übersetzt wurde. Sie ist in einem harten und barbarischen Style geschrieben, nicht allzu treu, und mit Gothischer Schrift gedruckt. Ihre Seltenheit ist ihr einziges Verdienst. Man glaubt, Calvin hab' an dieser Uebersetzung den meisten Theil gehabt. Oliveteau überlebte die Erscheinung derselben nur kurze Zeit, denn man sagt, er sei gleich im folgenden Jahre dieser Uebersetzung wegen zu Rom vergiftet worden. Im Jahr 1550 wurde die Bibel des Oliveteau, durchgesehen von J. Calvin und N. Malingre, zu Genf in 4. wieder aufgelegt. Diese Ausgabe ist noch seltener, als die erstere.

ſtere. Man nennt ſie die Schwertbibel (la Bible de l'épée), weil ein Schwert das Zeichen des Buchdruckers war.

OLIVIER MALMESBURIUS, OLIVERIUS, EGELMERUS oder ELMERUS, ein gelehrter Engliſcher Benedictiner-Mönch, legte ſich beſonders auf die Mechanik, und wollte den Dädalus nachahmen und fliegen. Er ließ ſich von einem hohen Thurm herab; allein die Flügel, die er ſich an Arme und Füße befeſtiget hatte, trugen ihn nicht weiter, als ohngefähr 120 Schritt vom Thurm; er fiel, brach die Beine, und ſtarb 1060 zu Malmesbury.

OLIVIER (CLAUDE MATTHIEU), Parlementsadvocat zu Aix, den 21. September 1701 zu Marſeille geboren, trug viel zur Stiftung der Academie zu Marſeille bei, und war eins ihrer erſten Mitglieder. Er war ein Mann von lebhaftem und flüchtigem Geiſte. Einige, ſeiner Liebe zur Geſellſchaft und zu den Vergnügungen entriſſene Stunden, ſetzten ihn oft in den Stand, ſelbſt über wichtige Dinge zu ſprechen und zu ſchreiben; aber ſeine Werke führen auch gemeiniglich den Stempel dieſer Eilfertigkeit. Ausſchweifend in allem, bracht' er oft, nachdem er funfzehn ganzer Tage den Codex und die Digeſten ſtudiert, oder den Demoſthenes, Homer, Cicero, Boſſuet ununterbrochen geleſen hatte, funfzehn andere Tage, oft auch einen ganzen Monat ohne alle Beſchäftigung zu. Er ſtarb den 24. October 1736.

Man hat von ihm:

L'Hiſtoire de Philippe, roi de Macédoine, et pere d'Alexandre le Grand, 2 vol. in 12.

Kein Schriftſteller hat die Geſchichte des Jahrhunderts des Philippus, die Staatsverhältniſſe der Völker Griechenlands, und ihre Sitten und Gebräuche ſo gut entwickelt; aber es fehlt ſeinem Werke an Kraft. Die Abſchweifungen ſind allzu häufig, und nicht ſelten langweilig. Der Styl iſt keinesweges hiſtoriſch, jedoch findet man bisweilen Stellen, die voll von Feuer und Grazie ſind, und ganz originelle Wendungen. Die Krankheit ſeines Gehirns, an welcher er mehrere Jahre litt, hielt ihn ab, die letzte Hand daran zu legen.

Mémoire ſur les ſecours donnés aux Romains par les Marſeillois, pendant la IIe Guerre Punique;

Mémoire ſur les ſecours donnés aux Romains par les Marſeillois, durant la Guerre contre les Gaulois.

OLYMPIAS, Schwester des Königs Alexander von Epirus, Gemahlin des Königs Philippus von Macedonien, und Mutter Alexanders des Großen, ist durch ihren Geist eben so bekannt, als durch ihre Herrschsucht. Ihr Gemahl hatte sie im Verdacht der Untreue, und verstieß sie, um sich mit Cleopatra, der Nichte des Attalus, zu vermählen. Olympias fühlte ihren Fall um desto mehr, mit je größerer Pracht die Vermählung ihres ehemahligen Gemahls mit ihrer Nebenbuhlerin vollzogen wurde. Attalus beging bei einem glänzenden Gastmahle, das während dieser Feierlichkeiten gegeben wurde, die Unklugheit, zu sagen, „es sei nun nichts weiter „übrig, als die Götter zu bitten, daß sie dem Könige Philip„pus einen rechtmäßigen Nachfolger geben möchten.“ Alexander, Philipps Sohn, aufgebracht über diese doppelte Beleidigung gegen seine Mutter und sich selbst, sprach zu ihm: „Elender, hältst du mich denn für einen Bastar„den?“ und warf ihm zugleich seine Schale an den Kopf.

Nach dem Tode des Philippus, an welchem Olympias Theil gehabt zu haben beschuldiget wurde, kam sie eiligst aus Epirus (sie hatte sich zu dem Könige, ihrem Bruder, dahin begeben), nach Macedonien, und cabalierte daselbst. Eingedenk der schimpflichen Behandlung, welche sie erfahren hatte, sammelte sie die zerstreuten Gliedmaßen des Mörders ihres Gemahls, des Pausanias, von der Leibwache des Königs, setzte ihm eine goldene Krone auf sein Haupt, ließ ihm ein feierliches Begräbniß halten, und setzte die Urne mit seiner Asche neben die des Königs von Macedonien. Alle ihre Sorgen schränkten sich nun darauf ein, ihren Sohn zu beherrschen, der sich nicht gern beherrschen ließ. Sie spottete bisweilen über seine Eitelkeit. Als sich Alexander in einem Briefe an sie den Sohn Jupiters nannte, antwortete sie ihm: Was hab' ich gethan, daß du mich mit der Juno in Feindschaft bringst?

Als der Macedonische Eroberer todt war, suchte seine Mutter einen Theil seines Reiches an sich zu reißen. Philippus Aridäus, ein natürlicher Sohn des Philippus, und seine Gemahlin, Euridice, erregten Unruhen in Macedonien. Olympias ließ beide grausam hinrichten, und befahl noch die Hinrichtung Nicanor's, des Bruders des Cassander, und hundert der vornehmsten Macedonier, die seiner Partei anhingen.

So viele Grausamkeiten blieben nicht ungestraft. Olympias hatte sich mit dem jungen Könige Alexander, seiner Mutter Roxane, und Thessalonice, Alexanders des Großen Schwester, nach Pydna begeben. Cassander kam, sie hier zu Land' und zu Wasser zu belagern. Olympias erduldete mit unüberwindlichem Muthe den äußersten Hunger, und war, da sie alle Hoffnung auf Hülfe verloren hatte, genöthiget, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Um sie auf eine gute Art los zu werden, verleitete er die Anverwandten der vornehmsten Officiers, welche Olympias während ihrer Regentschaft hatte hinrichten lassen, sie in der Versammlung der Macedonier anzuklagen. Sie thaten es, und Olympias wurde, ob sie gleich abwesend war, und ohne daß jemand ihre Vertheidigung übernahm, zum Tode verdammt, und bat vergebens, ihre Sache vor der öffentlichen Versammlung selbst führen zu dürfen. Cassander, welcher fürchtete, das Andenken an Philippus und Alexander möchte die Gesinnung der Macedonier bei dem Anblick der Olympias auf einmahl ändern, schickte sogleich 200 Soldaten ab, sie umzubringen. Aber so entschlossen diese auch waren, so konnten sie doch den Glanz der Majestät, der aus den Augen und von dem ganzen Gesicht der Königin strahlte, nicht ertragen, und gingen zurück, ohne ihren Auftrag ausgeführt zu haben. Man mußte sich der Anverwandten derer, die sie hatte hinrichten lassen, zu ihrer Ermordung bedienen, welche ihre persönliche Rache mit desto größern Freuden ausübten, da sie dadurch zugleich dem Cassander den Hof machten. So starb im Jahr 316 vor Christi Geburt die berühmte Olympias, Tochter, Schwester, Gemahlin und Mutter von Königen.

OLYMPIODORUS, ein Platonischer Philosoph, der nach dem Jahr 550 nach Christi Geburt lebte, schrieb

Commentarii in Platonis Gorgiam, Alcibiadem priorem et Phaedonem,

welche sich in der National-Bibliothek zu Paris in einer Handschrift befinden, und

Vita Platonis,

worin viel enthalten ist, was beim Laertius nicht steht, und welches Jacob Windel ins Lateinische übersetzte. Es befindet sich in den Observatt. virr. doct. ad Diogen. Laert. pag. 582. sqq. Einige schreiben diesem Olympiodorus auch die

Commentaria in Aristotelis Meteorologica, 1551 in folio, zu.

OLZOWS-

OLZOWSKI (ANDREAS), ein vorzüglicher Polnischer Theolog, Staatsmann und Patriot, wurde 1618 geboren, war anfänglich Reichs-Referendar, dann Bischof zu Culm, Prokanzler von Pohlen, und endlich Erzbischof zu Gnesen, schrieb

Censura Canditatorum sceptri Polonici,
Vindiciae Polonae,

und starb den 29. August 1677 oder 1678.

OMAR I., Nachfolger des Abubeker und zweiter Kalif der Muſulmanen nach ſeinem Schwiegervater Muhamed, trat im Jahr 634 die Regierung an, und war einer der ſchnellſten Eroberer, die jemahls die Erde verwüſteten. Er nahm zuerſt die Hauptſtadt in Syrien, Damaſcus, ein, und vertrieb die Griechen aus dieſer Provinz und aus Phönicien. Darauf kehrt' er ſeine Waffen gegen Jeruſalem, und nahm es nach einer halsſtarrigen Belagerung auf Capitulation ein. Zu gleicher Zeit rückten ſeine Generale in Perſien vor, und ſchlugen Jzdegerd, den letzten heidniſchen König dieſer großen Monarchie. Auf dieſen Sieg folgte die Eroberung der Hauptſtadt des Perſiſchen Reichs, im Jahr 647. Amru, einer ſeiner Generale, ſchlug die Armee des Kaiſers Heraclius; Memphis und Alexandria ergaben ſich; ganz Aegypten und ein Theil von Libyen wurde den Römern entriſſen. Bei dieſer Eroberung wurde die berühmte Alexandriniſche Bibliothek, ein Denkmahl der Kenntniſſe und Irrthümer der Menſchen, das ſchon Ptolomäus Philadelphus angefangen, und alle nachfolgende Könige vergrößert hatten, verbrannt.

Die Sarazenen wollten damahls weiter nichts wiſſen, als was im Koran ſtand, zeigten aber ſchon, daß ihr Genie fähig war, ſich über alles auszubreiten. Die Unternehmung, den von den Königen gegrabenen Kanal in Aegypten, der von Trajan wieder hergeſtellt worden war, zu erneuern, und ſo den Nil mit dem rothen Meer zu verbinden, iſt der aufgeklärteſten Jahrhunderte würdig. Ein Gouverneur von Aegypten unternahm unter dem Kalifat des Omar dieſes große Werk, und bracht' es zu Stande.

Nichts widerſtand den Waffen der Muſulmanen; ſie ſetzten ihre Eroberungen in Africa, und nach Einigen ſelbſt in Indien fort. Omar aber genoß ſeiner Eroberungen nicht lange; er wurde 644 nach Chriſti Geburt, im 63. Jahre ſeines Alters von einem Perſiſchen Sclaven ermordet. Sein Mörder hieß Firuz. Er kam eines Tages vor Omar mit Klagen gegen ſeinen Herrn, der

täglich 2 Drachmen Silbers von ihm forderte. Dieß war oft das meiste, was er durch seine Arbeit gewinnen konnte. Omar fragte ihn, wie viel Künste er verstände; und da er von ihm hörte, daß er ein Architect, Zimmermann und Bildhauer wäre, sagt' er zu ihm, diese Summe wär nicht übertrieben, und sein Herr könnte ihn zwingen, ihm drei Drachmen zu geben, da er drei Professionen übte, und setzte hinzu, er selbst wolle sich von ihm eine Windmühle bauen lassen. Firuz, der über Omars Antwort aufgebracht war, und vor Wuth zitterte, erwiederte ihm: Ich will dir eine Mühle bauen, von welcher man so lange sprechen soll, als sich das Rad der Mühle des Himmels über den Köpfen der Menschen dreht. — Omar verstand diese Worte, sagte zu seinen Höflingen: Dieser Mensch scheint mir zu drohen, und sein Verdacht war gegründet. Der Sclav nahm seine Zeit so gut wahr, daß er ihm einige Tage darauf einen Messerstich unter dem Nabel anbrachte, woran er drei Tage darauf starb. Die Großen baten ihn, sich einen Nachfolger zu erwählen; aber er antwortete bloß: „Wenn Salem noch lebte, so hätt' ich ihn „allen andern vorgezogen." Man schlug ihm vor, seinen Sohn zu dieser Würde zu erheben; aber er verwarf diesen Vorschlag mit Lebhaftigkeit, und sagte, „es wäre schon sehr viel, daß sich „in seiner Familie Einer gefunden hätte, der sich eine solche „Bürde hätte auflegen wollen."

Während seiner Regierung, die nur ohngefähr zehen Jahre dauerte, machten sich die Araber Meister von 36,000 Städten, Plätzen oder Schlössern, zerstöhrten sie 4000 christliche und heidnische Tempel, und bauten 1400 Moscheen für ihren Gottesdienst. Bei ihren Eroberungen leitete sie Religionsenthusiasmus eben so sehr, als das Verlangen zu herrschen und sich zu bereichern. — Omar schränkte sich bei der Tafel und in der Kleidung bloß auf das Unentbehrliche ein, aß nichts als Gerstenbrot, trank nichts als Wasser, und lebte in allem so streng, als es der Koran vorschreibt. Der Muhamedanismus hat nie einen eifrigern und tugendhaftern Apostel gehabt, als diesen Krieger. Er war der erste, der das Kalifat der Wahl unterwarf, indem er wollte, daß das Verdienst allein zu dieser Würde erhöhe, und für seinen Sohn um nichts, als um eine Stelle im Staatsrath bat. Er war es auch, der Groß-Cairo erbaute.

OMEIS (MAGNUS DANIEL), den 6. September 1646 zu Nürnberg geboren, ward 1677 Professor der Moral, 1691 Präses

ses des Pegnitzer Ordens, und 1699 Professor der Dichtkunst zu Altorf, und starb den 22. November 1708. Man hat unter andern von ihm:

Ethica Pythagorica, cui accessit aureum carmen commentario ethico illustratum, et ars regendorum affectuum;
Ethica Platonica cum compendio aretologiae Christianae;
Theatrum virtutum et vitiorum ab Aristotele in Nicomachum omissorum cum theatro eloquentiae;
Juvenci Historia Evangelica cum notis.

ONATAS, von Aegina, einer der beßten Zöglinge der von Dädalus gestifteten Athenienſischen Schule, und nach dem Urtheile des Pausanias, einer der beßten Bildhauer des Alterthums, war ein Zeitgenosse von Agelades, Myron, Polycletus von Sicyon, Hegias und Calliteles, und lebte um das Jahr 516 vor Christi Geburt. Die so genannte schwarze Ceres, welche zu Phigalea gestanden hatte, und verbrannt war, wurde diesem Künstler um jeden Preis wieder zu bilden aufgetragen, und beweiset, nebst mehrern Inschriften an seinen Werken, welche uns Pausanias aufbehalten hat, das Ansehen, in welchem Onatas stand. Er lieferte sehr viele Werke; der Apollo zu Pergamus wurde sowohl der Größe, als der Kunst wegen, gerühmt. Man sehe den Artikel CALLITELES.

ONKELOS HAGGER, der Proselyt oder der Jüden Genoß genannt, ein berühmter Rabbi, der ohngefähr um die Zeit Christi oder kurz nach demselben lebte, ist Verfasser der ersten Chaldäischen Paraphrase über die fünf Bücher Mosis. Er war erst ein Heide, und faßte nachher einen so großen Abscheu vor seiner erstern Religion, daß er sein Erbtheil, weil sein Vater ein Heide gewesen war, ins Meer warf.

ONOMACRITUS, ein Griechischer Dichter, den man für den Verfasser der Gedichte hält, die dem Orpheus und Musäus zugeschrieben werden, blühte um das Jahr 516 vor Christi Geburt, und wurde von Hipparchus, einem Sohne des Pisistratus, aus Athen vertrieben.

ONOSANDER oder ONESANDER, ein Platonischer Philosoph, schrieb wahrscheinlich im Jahr 53 nach Christi Geburt:

Strategicus, sive de Imperatoris institutione, Paris. 1599 in 4. Norimbergae 1762 in folio.

Seine Belehrungen gründen sich durchgehend auf die Erfahrung, besonders der Römer, und sind von neuern Feldherren sehr geschätzt worden.

ONTHORST (GERHARD). Man sehe den Artikel HONTHORST.

ONUPHRIUS. Man sehe den Artikel PANVINI.

OORT (LAMBERT VAN), ein guter Mahler und großer Baumeister, um das Jahr 1520 zu Amersfort geboren, ward 1547 Mitglied der Mahlergesellschaft zu Antwerpen.

Sein Sohn Adam, 1557 zu Antwerpen geboren, hatte die Ehre, der erste Lehrer des Rubens zu sein, und würde nach dem Urtheil dieses großen Künstlers alle seine Zeitgenossen übertroffen haben, wenn er sich nach guten Mustern zu bilden gesucht hätte. In seiner guten Zeit waren seine Zusammensetzungen von dem Feuer der Dichtkunst beseelt, und durch die Reitze des Colorits und die Kenntniß des Helldunkels erhöht; aber durch eine wüste Lebensart abgestumpft, blieb ihm in der letzten Zeit nichts mehr, als ein wildes Feuer, ein glänzendes Colorit und eine leichte Ausführung übrig. Er starb 1641 in seiner Vaterstadt. R. Sadeler hat zwei Blätter, welche Christum am Kreuze darstellen, und P. de Jode Christum bei Nicodemus und die Anbetung der Hirten nach ihm in Kupfer gestochen.

OOST (JACOB VAN), der ältere, ein berühmter Niederländischer Mahler, um das Jahr 1600 zu Brügge geboren, ging nach Rom, wo er nach Hannibal Carraccio mit so gutem Erfolg studierte, daß seine Compositionen von den Künstlern bewundert wurden. Bei seiner Zurückkunft ward er ungeachtet der großen Menge geschickter Meister, die daselbst arbeiteten, für einen der beßten gehalten, und man trug ihm große Werke auf. In seiner Jugend copierte er mit solcher Geschicklichkeit nach Rubens und Vandyck, daß seine Gemählde noch jetzt für Originale angesehen werden. Hieraus lernte er die Grundsätze seiner schönen wohl in einander verschmolzenen Farbengebung und zierlichen Behandlung des Pinsels. Er mahlte nur große Historien. Seine Zusammensetzungen sind ungekünstelt und wohl überlegt; er brachte in dieselben nicht mehr Figuren, als nöthig waren, seine Gemählde zu beleben. Die Verzierungen derselben sind sinnreich und von edler Einfalt, und die Gewänder

wänder sehr gut. Er zierte seine Gründe mit Architectur, die er nebst der Perspective sehr gut verstand. Seine Zeichnung ist von gutem Geschmack, und weniger stark ausgedrückt, als die des Carraccio; das Colorit seines Nackten ist frisch und natürlich, welches man aber von seinen Gewändern nicht sagen kann. Er starb 1671.

OOST (JACOB VAN), der jüngere, des vorhergehenden Sohn, 1637 zu Brügge geboren, studierte zu Rom. Nach seiner Zurückkunft dacht' er nach Paris zu gehen, als er aber nach Ryssel kam, mahlt' er einige Bildnisse, die ihm so viel andere Arbeit verschafften, daß er sich entschloß, daselbst zu bleiben, und brachte 41 Jahre in dieser Stadt zu. Endlich begab er sich wieder nach Brügge, wo er 1713 starb. Man siehet von seinen großen historischen Gemählden in Kirchen und Pallästen zu Rysel. Seine Zeichnung ist von großem Geschmack, sein Colorit gut, und es macht eine vortreffliche Wirkung. Seine Compositionen sind zwar nicht weitläuftig, aber wohl überlegt.

OOSTERWYCK (MARIA VAN), um das Jahr 1630 zu Rootdorp bei Delft geboren, lernte bei Johann Davids de Heem, und ward in kurzer Zeit in der Blumenmahlerei so berühmt, daß Kaiser Leopold I., Ludewig XIV. und Wilhelm III. Gemählde von ihr verlangten, und sie königlich bezahlten. Sie starb 1693 unverheirathet zu Eutdam. Diese Künstlerin mahlte die Blumen mit vieler Nettigkeit und großem Fleiß, und wußte ihre Gemählde durch eine geschmackvolle Anordnung und lebhafte Färbung angenehm zu machen. Wegen der vielen Zeit, die sie auf ihre Arbeit verwandte, sind ihre Werke sehr selten.

OPITZ (HEINRICH), ein lutherischer Theolog, den 14. Februar 1642 zu Altenburg geboren, studierte zu Jena und Kiel, legte sich nebst der Theologie auf die Morgenländischen Sprachen, vervollkommnete sich in Holland und England unter der Leitung der berühmtesten Männer, ward 1672 Adjunct der philosophischen Facultät zu Jena, darauf Professor der Theologie und Consistorialrath zu Kiel, und starb den 24. Januar 1712. Man hat von diesem Gelehrten eine Menge Werke über die Hebräischen Alterthümer: er schadete aber seinem Ruhme dadurch, daß er die Aehnlichkeit der Griechischen Sprache mit den Morgenländischen behauptete, und ihre Gültigkeit allgemein einführen wollte. Dieses sonderbare Bestreben, die Griechische Sprache denselben Regeln wie die Hebräische zu unterwerfen, verleitete

ihn,

ihn, einige lächerliche Bücher heraus zu geben. Man suchet jetzt von ihm fast nichts mehr, als die Hebräische Bibel.

OPITZ (MARTIN), ein Deutscher Dichter aus Bunzlau in Schlesien, den 23. September 1579 geboren, ging in seinem 21. Jahre auf die Universität zu Frankfurt an der Oder, und alsdann nach Straßburg und Tübingen. Hierauf besuchte er die Niederlande, ging 1621 nach Hollstein, und in demselben Jahre nach Liegnitz zurück. Von hier wurd' er noch 1621 nach Weißenburg in Siebenbürgen berufen, und las daselbst als Professor in dem neu errichteten Gymnasium über den Horaz und Seneca. Im Jahr 1623 ging er wieder nach Schlesien zurück, und ward fürstlicher Rath bei den Herzogen zu Liegnitz und Brieg. Ein Jahr darauf nahm ihn der Rath Kirchner mit nach Wien, wo er vom Kaiser Ferdinand dem II. den Dichterkranz erhielt, und unter dem Namen Herr von Boberfeld in den Adelstand erhoben wurde.

Nach diesem ward er bei dem Burggrafen von Dohna Secretair, blieb es, so lange derselbe lebte, und reiste auf Kosten des Burggrafen nach Paris. Nach dem Tode desselben kam er wieder zu den Herzogen zu Liegnitz und Brieg; wurd' aber in kurzer Zeit als königlich Polnischer Historiograph und Secretair nach Danzig berufen, und starb daselbst den 20. August 1639 an der Pest.

Er verdient mit allem Rechte der Vater der Deutschen Dichtkunst genannt zu werden. Wir haben von ihm sehr viel, so wohl eigene Gedichte, als auch Uebersetzungen, welche erstern mehrmahls zusammen gedruckt wurden; am beßten gab sie Triller zu Frankfurt am Main in 2 Octavbänden heraus.

Opitz war ein Mann, der vortreffliche Fähigkeiten besaß, und diese durch die Lectüre der beßten alten Schriftsteller vervollkommnet hatte. Außerdem sah er durch das Beispiel der benachbarten Völker ein, daß es nicht genug sei, die Alten im Latein nachzuahmen, und ihr ewiger Schüler und Affe zu bleiben, sondern man müsse auch in seiner Muttersprache das zu erreichen suchen, was jene in der ihrigen erreicht hatten. Er war nicht nur ein Verbesserer der Dichtkunst, fast in allen Gattungen, sondern auch der ungebundenen Schreibart, und ward durch seine

Deutsche Poeterey

und durch die Anmerkungen über das Lobgedicht auf den H. Hanno auch ein Deutscher Kunstrichter.

D. Cas-

D. Caspar Gottlieb Lindner gab Umständliche Nachricht von M. Opitzens Leben, Tode und Schriften, 1740 und 1741, 2 Theile heraus.

OPORINUS (JOHANNES), sonst HERBST genannt, ein gelehrter und berühmter Buchdrucker, den 25. Januar 1507 zu Basel geboren, studierte zu Straßburg, ward darauf Schulmeister auf einem Dorfe, und dann zu Basel, legte sich nachmahls unter Theophrastus Paracelsus auf die Medicin, mußte bei ihm viel Ungemach ausstehen, verließ ihn deßwegen, ward 1534 Professor der Griechischen Sprache, mußte aber, weil er nicht promovieren wollte, diese Stelle wieder niederlegen, suchte darauf als Buchdrucker der gelehrten Welt nützlich zu werden, wandte besonders auf die Correctur seiner Drucke ungemeinen Fleiß, und bereicherte die Litteratur mit mehrern vortrefflichen Ausgaben alter Classiker, die mit sehr vollständigen Registern versehen sind, und starb den 6. Juli 1568. Er hatte sich frühzeitig verheirathet: seine erste Frau war eine Furie, seine zweite eine Verschwenderin, die zwei folgenden gewährten ihm ein ruhiges und angenehmes Leben. Man hat von ihm:

Onomasticon propriorum nominum;
Annotationes in Quaestiones Tusculanas;
Uebersetzungen des Theocrit und Xenophon.

OPPENORT (GILLES MARIE), ein Baumeister, 1730 zu Paris gestorben. wird von Kennern für eins der ersten Genies in der Baukunst gehalten. Kein Meister besaß die zu dieser Kunst nöthige Zeichnung in einem höhern Grade. Der Herzog von Orleans, Regent des Reichs, ernannt' ihn zum General-Director seiner Gebäude und Gärten. Hüquier, der mehr als 2000 Zeichnungen von Oppenort besaß, ließ viele davon radieren, die von Anfängern in der Baukunst als vortreffliche Muster gebraucht werden können.

OPPIANUS, ein Griechischer Dichter, um das Jahr 164 oder 169 zu Apamea in Syrien geboren, hielt sich aber mit seinen Aeltern zu Corycäum in Cilicien auf, und führt daher den Beinamen von dieser Provinz. Sein Vater fiel bei dem Kaiser Severus in Ungnade, und wurde um das Jahr 194 oder 199 auf die Insel Melite oder Malta verwiesen. Der Sohn folgte ihm dahin, und erwarb ihm in der Folge durch seine Gedichte

De Venatione libri IV. de Piscatu libri V.

die

die er dem Kaiser Caracalla widmete, die Freiheit wieder, und sich selbst für jeden Vers einen goldenen Stater zur Belohnung, welches gegen 20,000 Goldkronen betragen haben soll. Diese Gedichte bestanden ursprünglich aus drei Werken, wovon jedes fünf Bücher hatte. Das Werk über den Vogelfang ist wahrscheinlich ganz verloren gegangen, obgleich die Paraphrase eines gewissen Eutecnius, dessen Zeitalter man nicht weiß, noch ganz vorhanden ist. (Sie kam von Erasmus Winding 1702 zu Copenhagen Griechisch und Lateinisch heraus.) Das Werk vom Fischfang (ἁλιευτικα) ist noch ganz vorhanden, am dritten aber von der Jagd der vierfüßigen Thiere (κυνηγετικα) fehlt das fünfte Buch. Die beßte Ausgabe des Oppian ist die von Conrad Rittershusius, Leyden 1597 in 8.

OPSOPOEUS (JOHANNES), ein Arzt, den 25. Juli 1556 zu Bretten in der Unterpfalz geboren, studierte zu Heidelberg, ward darauf Corrector in der Wechelschen Buchdruckerei, erst zu Frankfurt am Main, und dann zu Paris, wo er sich zugleich gegen 6 Jahre auf die Medicin legte, und der Religion wegen zweimahl ins Gefängniß geworfen wurde. Er reiste hierauf nach England und Holland, ward nach seiner Zurückkunft Professor der Medicin zu Heidelberg, und starb den 4. Juli 1596. Wir verdanken ihm unter andern

Sibyllina oracula, Paris. 1607 in 8;
Zoroastris magica,

und

Oracula metrica Jovis etc.

OPSOPOEUS (VINCENTIUS), ein Deutscher, der um das Jahr 1530 lebte, schrieb in Lateinischen Versen:

Victoria Bacchi, seu de arte bibendi, libri III. Francof. 1578 in 8.

Wolfgang Theodor Wendel gab dieses Gedicht 1690 mit Anmerkungen heraus.

OPTATUS, Bischof zu Mileve in Numidien, lebte unter den Kaisern Valentinian und Valens, und muß im Jahr 385 noch nicht gestorben gewesen sein, weil er in seinen Schriften des Römischen Bischofs Siricius erwähnt, der in diesem Jahre den bischöflichen Stuhl bestieg. Man hat von ihm:

De

De schismate Donatistarum adversus Parmenianum libri VII. Cura et studio M. L. E. du Pin, Parisiis 1700 in folio.

Diese Ausgabe wurde 1701 zu Amsterdam, und 1702 zu Antwerpen nachgedruckt.

ORANIEN (MORITZ VON NASSAU, PRINZ VON). Man sehe den Artikel NASSAU.

ORANIEN (WILHELM VON NASSAU, PRINZ VON). Man sehe den Artikel WILHELM III.

ORESTES, Tyrann von Rom. Man sehe den Artikel ODOAKER.

ORGAGNA (ANDREA DI CIONE), genannt DI JACOPO, ein Bildhauer, Mahler und Baumeister von Florenz, lernte bei seinem Vater Mr. Cione und bei Andreas Ugolino, genannt Pisano, und arbeitete lange in der Bildhauerkunst; gewann aber die Mahlerei lieb, die er von seinem Bruder Bernhard lernte; und damit man wüßte, daß er beide Künste trieb, schrieb er auf seine Gemählde: Andreas Sculptor faciebat; an die Bildhauerwerke aber: Andreas Pictor faciebat. Er mahlte zu Pisa das jüngste Gericht, worin er seine Freunde in der Herrlichkeit des Paradieses, seine Feinde aber in den Flammen der Hölle vorstellte.

Er übertraf in der Mahlerei alle seine Vorgänger in Erfindungen, und obgleich seine Manier zu zeichnen von der des Giotto nicht verschieden ist, so gab er doch seinen Figuren ein edleres Ansehen, da er sie in ihren Bewegungen natürlicher, mit einigem Ausdruck, und mit nicht so trocknen und scharfen Falten in den Gewändern vorstellte.

In der Bildhauerkunst kam er den beßten Meistern seiner Zeit gleich, und was die Baukunst anlangt, so war er einer der ersten, der die cirkelförmigen Bogen einführte, und die scharfen Winkel abschaffte.

Er starb 1389 im 60. Jahre seines Alters.

ORICHOVIUS, oder ORECHOVIUS (STANISLAUS), mit dem Zunamen ROXOLANUS, dessen eigentlicher Name OKSZI war, ein Polnischer Geschichtschreiber und Theolog, im Premislawer Distrikt von adelichen Aeltern geboren, studierte zu Wittenberg unter Luther und Melanchthon, und erwarb sich

in

in Venedig unter dem berühmten Egnatius in der Beredsamkeit so große Kenntnisse, daß man ihn Demosthenes Roxolanus nannte. Nach seiner Zurückkunft ward er Dechant der Chorherren zu Premislaw; bekam aber wegen seiner Neigung zu Luthers Lehre mit dem Bischof Driaduski große Verdrüßlichkeiten, die erst ganz beigelegt wurden, als er sich 1561 auf dem Synodus zu Warschau feierlich zur catholischen Religion bekannte. Von nun an zeigt' er großen Eifer gegen die Protestanten. Man hat unter andern von ihm:

Annales Polonorum,

welche sich in Dlugossi Historia Polonica, 1711, befinden. Seine kleinern Schriften, worunter auch Reden gegen den Cölibat der Priester sind, kamen 1563 in 8. heraus.

ORIFICUS BONFILIUS (NICOLAUS). Man sehe den Artikel AURIFICUS.

ORIGENES, im Jahr 185 in Alexandrien geboren, erhielt wegen seines eisernen Fleißes die Beinamen Chalcenterus und Adamantinus. Sein Vater Leonidas unterrichtete ihn in der Christlichen Religion und in den Wissenschaften, und erklärte ihm schon frühzeitig die heilige Schrift. Origenes gab schon in der frühsten Jugend Beweise von der Größe seines Genies. Clemens von Alexandrien und Ammonius Saccas, welcher eine neue Secte stiftete, und die Platonische und Aristotelische Philosophie zu vereinigen suchte, wurden nun seine Lehrer. In seinem 18. Jahre wurd' er seinem Lehrer Clemens zum Gehülfen oder Nachfolger an der Catechetenschule gegeben. Männer und Weiber liefen scharenweis' in seine Schule. Man verleumdete ihn deßwegen, und er glaubte der Verleumdung dadurch zu entgehen, daß er sich selbst entmannte, wozu er sich durch eine mißverstandene Stelle im Matthäus für aufgefordert hielt.

Nach dem Tode des Septimius Severus, eines der heftigsten Verfolger des Christenthums, der sich im Jahr 211 ereignete, ging er nach Rom, und erwarb sich daselbst Bewunderer und Freunde. Nach seiner Zurückkunft nach Alexandrien setzt' er auf Bitten des dasigen Bischofs Demetrius seinen Unterricht fort. Die Wuth des Caracalla nöthigte ihn, sich im geheim nach Cäsarea in Palästina zu begeben. Der dasige Bischof Theoctistus und der Bischof Alexander zu Jerusalem baten ihn, dem Volke die Schrift zu erklären, und machten

ihn

ihn nachher, als er einige Ketzereien in Achaja zu unterdrücken nach Griechenland reiste, zum Presbyter, wodurch Demetrius so sehr eifersüchtig auf ihn ward, daß er ihn auf alle Art verfolgte, ihn auf zwei Kirchenversammlungen verdammte, und aus Alexandrien verwies.

Als sein Verfolger im Jahr 231 gestorben war, genoß Origenes endlich der Ruhe und des Ruhms, die er verdiente. Gregorius Thaumaturgus und sein Bruder Athenodorus begaben sich zu ihm, und lernten von ihm nebst den weltlichen Kenntnissen auch die Wahrheiten der Religion. Unter dem Maximin entstand eine blutige Verfolgung gegen die Christen, und vorzüglich gegen die Prälaten und Lehrer der Kirche; Origenes hielt sich dieser Verfolgung wegen zwei Jahre verborgen. Im Jahr 237 wurde der Kirche durch den Kaiser Gordian der Friede wieder gegeben; Origenes benutzte ihn, um eine Reise nach Griechenland zu thun. Er hielt sich einige Zeit zu Athen auf, und begab sich, nachdem er nach Cäsarea zurückgekehrt war, auf Bitten der Bischöfe von Arabien, in diese Provinz. Ihr Bewegungsgrund zu dieser Bitte war, den Bischof Beryllus von Bostra, welcher läugnete, „daß Christus vor der Fleischwer„dung existiert, und erst bei seiner Geburt von der Jungfrau „Gott zu sein angefangen habe," von seinem Irrthum zurück zu bringen. Origenes behandelte diese Angelegenheit mit außerordentlicher Geschicklichkeit, und sprach mit so großer Beredsamkeit zu Beryllus, daß dieser seinen Irrthum widerrufte, und es in der Folge dem Origenes dankte.

Die Bischöfe von Arabien luden ihn darauf zu einer Kirchenversammlung ein, welche sie gegen gewisse Ketzer hielten, die behaupteten, „die Seele sterbe mit dem Leibe zugleich." Origenes kam, und behandelte die Materie mit so großem Nachdruck, daß er alle diejenigen, die sich vom Wege der Wahrheit entfernt hatten, auf denselben zurück brachte. Dieser Beweis von Hochachtung der Bischöfe gegen Origenes, bei einem Gegenstande, den man für seinen Hauptirrthum hält, rechtfertiget ihn deßwegen vollkommen.

Im Jahr 249 folgte Decius dem Philippus in der Regierung nach, und erregte eine neue Verfolgung der Christen. Origenes, den man für die Hauptstütze der Kirche ansah, wurd' ins Gefängniß geworfen. Man legt' ihn in Ketten an Händ' und Füßen, marterte ihn auf verschiedene andere Weise, und drohte ihm oft mit dem Scheiterhaufen; richtete ihn aber in der

Hoffnung, durch seinen Fall mehrere von der Kirche abtrünnig zu machen, nicht hin. Durch den Tod des Decius wurd' er aus dem Gefängniß befreit, und starb nicht lange darauf, im Jahr 254, zu Tyrus im 69. Jahre seines Alters.

Wenige Schriftsteller haben so viel gearbeitet, als er; wenige Männer sind so sehr bewundert und so allgemein verehrt worden, als er es lange Zeit war. Niemand ist lebhafter bestritten und im Leben und im Tode mit mehr Wärme verfolgt worden. Man kann sagen, daß Origenes dieses verschiedene Schicksal zum Theil verdiente. Wie sollte ein Mann, der von seiner frühsten Jugend an alle Gelehrten unter den Christen und alle Philosophen unter den Heiden unter seine Schüler zählte, der, kaum aus dem Knabenalter herausgetreten, für würdig gehalten wurde, an die Spitze der berühmten Schule zu Alexandrien, die unter ihm zur Schule des Martyrthums ward, gestellt zu werden, nicht bewundert worden sein? Aber er war auch sehr zu tadeln, weil er die Wahrheiten der Religion mit den Ideen der Platoniker vereinigen wollte. Er führte besonders in seinem Buche über die Principien gegen die Ketzer ein System auf, das auf die Philosophie des Plato ganz gegründet, und dessen Hauptgrundsatz ist: Alle Strafen sind heilsam. Aber dem ungeachtet kann man noch vortheilhaft von ihm denken, weil er seine Meinungen nur zweifelnd vortrug, und weil übrigens, wie er selbst darüber klagt, die Ketzer seiner Zeit seine Schriften verfälschten. Man warf ihm ohne Grund vor, daß er dem Materialismus günstig sei: er widerlegte ja diejenigen, welche glaubten, Gott hab' einen Körper, ausdrücklich. Man begnügte sich aber nicht, bloß seine Lehre zu verleumden, sondern verleumdete auch sein Betragen, und gab vor, er habe, um aus dem Gefängniß zu kommen, dem Götzenbilde Serapis zu Alexandrien zum Schein Weihrauch gestreut. Aber dieß ist eine Unwahrheit, die seine Feinde erdachten, und der allzu leichtgläubige Epiphanius erzählte.

Seine vorzüglichsten Werke sind:

Protrepticus, sive Sermo exhortatorius ad Martyrium,

zur Ermunterung für die, welche mit ihm zugleich in Ketten lagen.

Exegetica.

Er war vielleicht der erste, der die ganze heilige Schrift erklärte. Die Erklärungen des Origenes waren von dreifacher Art: erstlich, kurze Anmerkungen über schwere Stellen, zweitens, ausführlichere Erklärungen, und drittens kurze Reden an

das

das Volk, wo er sich bloß auf moralische Erklärungen einschränkte. Wir haben noch einen großen Theil seiner Commentare; aber das meiste nur in sehr freien Lateinischen Uebersetzungen.

Biblia hexapla,

die er deßwegen so nannte, weil sie aus sechs Columnen bestand. Die erste enthielt den Hebräischen Text mit Hebräischen, die zweite denselben Text mit Griechischen Buchstaben, zum Vortheil derer, die Hebräisch verstanden, aber es nicht lesen konnten, die dritte die Uebersetzung des Aquilas, die vierte die Uebersetzung des Symmachus, die fünfte die Uebersetzung der Siebzig und die sechste die des Theodotion. Die Octapla enthielt noch die fünfte und sechste Uebersetzung, die man seit kurzem gefunden hatte, ohne ihre Verfasser zu kennen. Diese Arbeit war nicht nur in der Griechischen Kirche bekannt, sondern man bediente sich ihrer auch in der Lateinischen; aber zum Nachtheil der Schriftauslegung ist sie bis auf einige Bruchstücke verloren gegangen.

De Principiis libri IV.

wovon wir nur die Lateinische Uebersetzung des Rufinus noch haben.

Contra Celsum libri VIII.

eine Vertheidigung der Christlichen Religion, die er auf Veranlassung des Ambrosius im Jahr 247 zu schreiben unternahm.

Seine sämmtlichen noch vorhandenen Werke kamen von Carl und Carl Vincentius Delarüe von 1733 bis 1759 zu Paris in 4 Foliobänden heraus. Man sehe über den Origenes

Les Vies de Tertullien et d' Origène par le Sieur de la Motho d. h. *par Thomas, Sieur du Fossé, Paris 1675;*
Du Pin in seiner *Bibliothèque des Auteurs Ecclesiastiques;*
D. Cellier Histoire des Auteurs Sacrés et Ecclésiastiques, tom. 2 et 3. article Pamphile;
Doucin Histoire de l' Origenisme.

ORIGENES, mit dem Beinamen IMPURUS, ein Aegyptier, lehrte um das Jahr 290, die Ehe sei eine Erfindung des Teufels, man könne seine Leidenschaft auf jede Weise befriedigen, und durch jedes Mittel Schwangerschaften und Geburten hintertreiben. Er hatte Anhänger, die von allen Kirchen mit Abscheu ausgestoßen wurden, und dem ungeachtet sich bis ins 5. Jahrhundert fortpflanzten.

ORIGNY (PIERRE ADAM D'), den 29. September 1774 in seiner Vaterstadt Reims gestorben, nahm frühzeitig Kriegsdienste. Eine Wunde, die er bei der Attaque der Weissenburger Linien erhielt, nöthigte ihn, sie zu verlassen, nachdem er eine Pension und das St. Ludewigskreuz erhalten hatte. Er widmete sich nun dem Studium der Geschichte, und schrieb:

L' Egypte ancienne, 1762, 2 vol. in 12.

und

Chronologie des Egyptiens, 1765, 2 vol. in 12.

Man findet mühsame und wichtige Untersuchungen darin; da er aber ein besonderes System geltend machen will, trägt er viele falsche Vermuthungen und unhaltbare Ideen vor. Der gelehrte Paff hat ihn in seinen Untersuchungen über die Aegyptier oft sehr gut widerlegt. D' Origny beschäfftigte sich, als er starb, mit einer allgemeinen Geschichte von Aegypten, von der Gründung dieses Reiches, bis auf seinen gänzlichen Fall.

ORLEANS (DAS MAEDCHEN VON). Man sehe den Artikel JOHANNE VON ARC.

ORLEANS (PIERRE JOSEPH D'), ein Französischer Jesuit, 1641 zu Bourges geboren, lehrte verschiedene Jahre die Humaniora, widmete sich dann dem Studium der Geschichte, und starb den 31. März 1698 zu Paris. Seine vorzüglichsten Werke sind:

Histoire des Révolutions d' Angleterre, Paris 1693, 3 vol. in 4. et 4 vol. in 12.

Der Pater d' Orleans hatt' eine lebhafte, edle und hohe Einbildungskraft; man findet sie in diesem Werke: aber er war ein Jesuit, und dieß sieht man darin noch weit mehr.

Histoire des Revolutions d' Espagne, Paris 1734, 3 vol. in 4. et 5 vol. in 12.

mit der Fortsetzung der Patres Arthuis und Brumoi.

Histoire de deux conquerans Tartares, Chunchi et Camhi, qui ont subjugué la Chine, in 8. etc.

ORLEY (BERNHARD VAN), genannt Barent von Brüssel, ging sehr jung nach Rom, und ward Raphaels Schüler, der sich seiner Arbeit in großen Werken bediente, wodurch er seine Geschicklichkeit um vieles vermehrte, und eine

schöne

schöne Manier erlangte. Nach seiner Zurückkunft nach Brabant legt' er sich auf des Jagdmahlen, welche Arbeit Kaiser Carl V. sehr liebte und gut bezahlte: viele derselben dienten als Patronen zu Tapezereien. Die meisten gemahlten Fenstergläser zu Brüssel sind von seiner Arbeit. Er starb 1560 im 70. Jahre seines Alters.

OROBIO (DON BALTASSARO oder ISAACO) ein berühmter Spanischer Jude, wurde von seinen Aeltern in der Jüdischen Religion erzogen, ob sie sich gleich äußerlich zur catholischen bekannten. Er studierte nach Spanischer Art die scholastische Philosophie, und machte darin so große Fortschritte, daß er auf der Universität Salamanca zum Lector der Mathematik ernannt wurde. In der Folge legt' er sich auf die Medicin, und practicierte mit Glück. Da er aber des Judenthums beschuldiget wurde, warf man ihn in das Gefängniß der Inquisition, wo er, ohne etwas zu gestehen, drei Jahre hindurch die entsetzlichen Qualen aushielt. Als er wieder frei ward, ging er nach Frankreich, hielt sich einige Zeit zu Toulouse auf, practicierte als Arzt, und bekannte sich äußerlich zur catholischen Religion. Müde, die Maske zu tragen, begab er sich nach Amsterdam, legte den Namen Don Balthasar, den er bis jetzt geführt hatte, nieder, empfing die Beschneidung, nannte sich Isaac, und starb 1687 in Gleichgültigkeit gegen alle Religionen. Die drei kleinen Abhandlungen, die er bei Gelegenheit der fameusen Conferenz mit Philipp von Limborch über die Christliche Religion in Lateinischer Sprache schrieb, befinden sich bei dem Werke dieses letztern, das betitelt ist: Amica Collatio cum erudito Judaeo, Gudae 1687 in 4. Von Orobio hat man:

Certamen philosophicum adversus Spinosam, Amstelod. 1684 in 4.

und andere noch ungedruckte Werke, die von seiner Gelehrsamkeit zeugen. Er war von sanftem und rechtschaffenem Character.

OROSIUS (PAULUS), ein gelehrter Priester von Tarragona in Catalonien, lebte im 5. Jahrhundert, und schrieb eine Geschichte in 7 Büchern, unter dem Titel:

Miseria humana,

welche Nachrichten von den Kriegen, Pesten, Erdbeben, Ueberschwemmungen, Feuersbrünsten, Donnerwettern, Morden und

andern Verbrechen, von Erschaffung der Welt an, bis auf das Jahr 416 nach Christi Geburt, enthält. Die erste Ausgabe davon ist die von 1471 in Folio. Die beßten sind die von 1615 in 4. die von Havercamp, Leyden 1738. und die von 1767 in 4. Man hat auch von ihm:

Apologeticus contra Pelagianos de arbitrii libertate,

und

Commonitorium ad S. Augustinum,

über die Irrthümer der Priscillianisten und Origenisten.

ORPHEUS, Sohn des Oeagrus und der Calliope, Vater der Dichtkunst und Urheber der Religion, war ein Schüler des Linus, der Lehrer des Musäus, und einer von der Gesellschaft der Argonauten, und lebte vor den Zeiten des Trojanischen Kriegs. Die Absicht seiner Schriften ist, den ganzen geheimen Gottesdienst zu lehren, und es findet sich, nach Hambergers Urtheil, in den sämmtlichen Werken nichts, das mit dem hohen Alterthum stritte, worein man sie setzet. Onomacritus, der Athenienser, der zur Zeit des Xerres lebte, und den einige Schriftsteller des Alterthums für den Verfasser der Orphischen Schriften halten, mag mit Beibehaltung der Sachen und Gedanken des Orpheus wenige Worte, und nur den Dialect, der Dorisch war, geändert haben. Die beßten Ausgaben desselben sind, die zu Utrecht 1689 in 8. und von Hamberger, Leipzig 1764.

ORPHIREUS oder richtiger ORFFYREUS (Johann Ernst Elias), ein Mechaniker und Erfinder eines Perpetuum mobile, wohnte erst zu Gera im Vogtlande, dann im Weißenfelsischen Dorfe Droschwitz, ferner in Merseburg, und endlich zu Cassel, wo er als landgräflich-Hessischer Commercienrath um die Mitte dieses Jahrhunderts starb. Ueber seine Maschine sehe man den Artikel s'GRAVESANDE.

ORRERY (Charles und John Bayle Earls of). Man sehe die Artikel BOYLE.

ORSATO (Sertorio), 1617 zu Padua aus einer der ersten Familien der Stadt geboren, zeigte frühzeitig glückliche Anlagen zu den Wissenschaften. Die Dichtkunst war seine Erholung, und die Untersuchung der Alterthümer und alten Inschriften sein Geschäfft. Gegen das Ende seines Lebens ward er öffentlicher Lehrer der Physik auf der Universität Padua. Der Doge und der

Senat

Senat von Venedig, denen er seine Geschichte von Padua widmete, nahmen sie sehr gütig auf. Als er ihnen dieses Werk übergab, hielt er eine lange Rede an sie, während welcher ihn ein natürliches Bedürfniß überfiel; er unterdrückte es, und dieß war die Ursache einer Zurückhaltung des Urins, woran er 1678 starb. Man hat von ihm sehr viele schätzbare Werke sowohl in Lateinischer als Italiänischer Sprache. Die vorzüglichsten derselben sind:

Sertum philosophicum, ex variis scientiae naturalis floribus consertum, 1633 in 4;
Monumenta Patavina, 1652 in folio;
Commentarius de notis Romanorum,

ein brauchbares, und, ehe es 1723 zu Paris in 12. wieder aufgelegt wurde, sehr seltenes Buch, das man auch im 11. Bande des Grävius'schen Thesaurus findet.

Praenomina, Cognomina et Agnomina antiquorum Romanorum;
Deorum Dearumque nomina et attributa;
Lucubrationes in quatuor libros Meteororum Aristotelis;
Orationes et carmina;
Storia di Padova, 1675, 2 tom. in folio;
Marmi eruditi, Padova 1662 et 1719 in 4;
Cronologia di Reggimenti di Padova, 1666 in 4. etc.

Er war Mitglied der Academie der Ricovrati und anderer gelehrten Gesellschaften.

ORSI (Francesco Giuseppe Agostino), 1692 im Herzogthum Toscana geboren, ward ein Dominicaner-Mönch, und 1759 unter Clemens dem XIII. Cardinal. Er ist vorzüglich durch eine

Storia Ecclesiastica, 20 vol. in 4. ed. in 8.

bekannt, die etwas weitschweifig, aber übrigens sehr gut geschrieben ist. Der 20. Band dieses gelehrten Werks kam 1761 heraus, und in demselben Jahre starb der Verfasser. Das ganze Werk geht bis auf das Jahr 600.

ORSINI (Fulvio). Man sehe den Artikel FULVIUS.

ORTELIUS (Abrahamus), den 9. Juni 1527 zu Antwerpen geboren, brachte es durch eignen Fleiß und Reisen in den Sprachen, in der Mathematik und vorzüglich in der Geographie

so weit, daß er der Ptolemäus seiner Zeit genannt, und zum Geographen des Königs von Spanien ernannt wurde. Justus Lipsius und die meisten großen Männer des 16. Jahrhunderts standen mit ihm in Briefwechsel. Er starb den 26. Juni 1598 unverheirathet zu Antwerpen. Man hat von ihm vortreffliche geographische Werke, worunter die vorzüglichsten sind:

Theatrum orbis terrarum;
Thesaurus Geographicus;
Synonyma Geographica.

ORTUINUS GRATIUS. Man sehe den Artikel GRATIUS.

ORVILLE (Jacques Philippe d'), 1696 aus einer von Frankreich herstammenden Familie zu Amsterdam geboren, vervollkommnete seine Kenntnisse auf verschiedenen Reisen in England, Italien, Deutschland und Frankreich. Als er in sein Vaterland zurück kam, ward er 1730 zu Amsterdam Professor der Geschichte, Beredsamkeit und Griechischen Sprache, und legte 1742 seine Stellen nieder, um sich ganz dem Studieren zu widmen, und mit mehr Muße an verschiedenen angefangenen Werken arbeiten zu können. Er starb 1751. Man hat von ihm:

Observationes miscellaneae novae,

ein Werk von gründlicher Gelehrsamkeit und strenger Critik. Diese Observationen waren von gelehrten Engländern angefangen worden, und wurden von Burmann und d'Orville fortgesetzt, der mit seinem Collegen zehen, und nach dem Tode desselben noch vier Bände herausgab.

Critica Vannus in inanes Iohannis Cornelii Pavonis paleas etc.

ein eben so gelehrtes als satyrisches Werk gegen de Pauw.

ORUS. Man sehe den Artikel HORUS.

OSIANDER (Andreas), sonst HOSMANN genannt, der Aeltere, ein Lutherischer Theolog, den 19. December 1498 zu Gunzenhausen in Franken geboren, soll zu Ingolstadt und Wittenberg für sich selbst studiert haben, ward 1522 erster Lutherischer Prediger bei St. Laurentius zu Nürnberg, wohnte 1529 dem Colloquium zu Marpurg, und 1530 dem Reichstage zu Augsburg bei, legte, weil er das Interim nicht annehmen wollte, 1548 seine Predigerstelle nieder, ward noch in demselben Jahre Pfar-

rer

rer in der Altstadt zu Königsberg in Preußen, 1549 Professor der Theologie daselbst, und 1551 Vice-Präsident des Samländischen Bisthums. Hier kamen seine Irrthümer vom göttlichen Ebenbilde, von der Rechtfertigung des Menschen vor Gott, u. s. w. recht an den Tag. Während der Streitigkeiten über dieselben starb er, den 17. October 1552. Er gab sehr viele polemische und andere theologische Schriften heraus, unter welchen wir nur erwähnen:

Harmonia Evangelica, in folio;
Epistola ad Zwinglium de Eucharistia;
Dissertationes duae de Lege, et Evangelio et Justificatione.

Er war auch ein guter Mathematiker, und gab

Nic. Copernici Astronomia, Norimb. 1543

zuerst heraus.

OSIANDER (ANDREAS), der Jüngere, Sohn des ältern Lucas, und Enkel des vorhergehenden, wurde den 26. Mai 1562 zu Blaubaiern im Würtenbergischen geboren, ward, nachdem er einige geistliche Aemter verwaltet, 1592 zu Tübingen Doctor der Theologie, 1598 Abt des Klosters Adelberg und General-Superintendent, 1605 Kanzler der Universität und Propst der Kirche zu Tübingen, und starb den 21. April 1617. Man hat von ihm:

Biblia cum observationibus ex Patrum orthodoxorum, et nostri saeculi Theologorum lucubrationibus;
Assertiones de Conciliis;
Disputationes in librum Concordiae;
Papa non Papa, seu Papae et papicolarum Lutherana Confessio, Tubing. 1599 in 8.
Responsa ad Analysin Gregorii de Valentia de Ecclesia, cum defensione hujus responsi, etc.

OSIANDER (JOHANN ADAM), den 3. December 1622 zu Vaihingen im Würtenbergischen geboren, wo sein Vater, der nachherige Würtenbergische Staats-Minister, Johann Adam, damahls Pastor und Superintendent war, studierte zu Tübingen, bekleidete einige Predigerstellen, ward 1660 ordentlicher Professor der Theologie, und 1680 Kanzler der Universität Tübingen, und starb den 26. October 1697. Seine vorzüglichsten Schriften sind:

Observationes maximam partem theologicae in Grotium de Jure Belli et Pacis;
Commentaria in Pentateuchum, Josuam, Judices, Ruth et duos libros Samuelis, 3 vol. in folio;
De Jubilaeo Hebraeorum, Gentium et Christianorum;
De Asylis Hebraeorum, Gentilium et Christianorum,

im 6. Bande des Grenovschen Thesaurus befindlich.

OSIANDER (LUCAS), der Aeltere, Sohn des ältern Andreas, den 16. December 1534 zu Nürnberg geboren, studierte in seiner Vaterstadt und zu Königsberg, ward nach einigen andern geistlichen Aemtern 1560 Pfarrer zu St. Leonhard und Special-Superintendent zu Stuttgard, 1567 Consistorialrath und Hofprediger, 1596 Abt zu Adelberg, General-Superintendent und Assessor der Würtenbergischen Landschaft, fiel in der Folge beim Herzog in Ungnade, weil er nicht zugeben wollte, daß man die Juden ins Würtenbergische aufnähme, kam 1598 als Pastor honorarius nach Eßlingen, und nach einem Jahre wieder nach Stuttgard zurück, wo er den 17. September 1604 starb. Er wohnte etlichen Colloquien, als dem zu Maulbrunn 1564, dem zu Mömpelgard 1586, und dem zu Regensburg 1594 bei, und war bei der Formula Concordiae sehr beschäfftigt. Seine vorzüglichsten Schriften sind:

Libri veteris et novi Testamenti ad Ebraeam veritatem emendati et brevi explicatione illustrati, vol. 7;
Institutiones Christianae religionis;
Epitome Centuriatorum Magdeburgensium, 1592 et 1604 in 4.

OSIANDER (LUCAS), der Jüngere, des vorhergehenden Sohn, den 6. Mai 1571 zu Stuttgard geboren, studierte in den Würtenbergischen Klöstern und zu Tübingen, bekleidete mehrere Predigerstellen, ward 1616 Abt zu Maulbrunn, fürstlicher Rath und General-Superintendent, 1619 Professor der Theologie und Superattendent der fürstlichen Stipendiaten, und 1620 Kanzler der Universität Tübingen und Propst der dasigen Kirche. Er war ein gelehrter und eifriger Theolog, und widersetzte sich den Jesuiten, Reformierten, Anabaptisten, Schwenkfeldianern u. s. w. heftig, machte sich aber dadurch, daß er an Arnds wahrem Christenthum vieles tadelte, große Verdrüßlichkeiten. Seine vorzüglichsten Schriften sind:

Enchiridia Controversiarum Religionis cum Pontificiis, Calvinianis et Anabaptistis, Tubing. 1605 in folio;

Jusis

Juſta defenſio orthodoxae veritatis de quatuor quaeſtionibus quoad humanae Chriſti naturae;
Diſputatio de omnipraeſentia Chriſti hominis;
De viribus Liberi Arbitrii etc.

OSIUS oder OSIO (FELICE), 1587 zu Mailand geboren, bracht' es in den Sprachen und ſchönen Wiſſenſchaften ſehr weit, und zeichnete ſich durch ſeine Beredſamkeit aus. Er war lange Zeit Profeſſor der Rhetorik zu Padua, und ſtarb daſelbſt den 29. Juli 1631 an der Peſt, als er eben mit der Einrichtung der Bibliothek, die der Senat von Venedig auf ſeine Bitten daſelbſt anlegte und ihm anvertraute, am meiſten beſchäfftigt war. Man hat von ihm verſchiedene Werke in Proſa und Verſen, worunter die vorzüglichſten ſind:

Romano-Graecia;
Tractatus de Sepulchris et Epitaphiis Ethnicorum et Chriſtianorum;
Elogia Scriptorum illuſtrium utriusque aevi;
Orationes;
Rerum Patavinarum autores varii;
Annotationes in Alberti Muſſati hiſtoriam de geſtis Henrici VII.

OSORIO (HIERONYMO), ein Portugieſiſcher Theolog, 1506 zu Liſſabon geboren, ſtudierte zu Salamanca, Paris und Bologna die Sprachen, die Philoſophie, Jurisprudenz und Theologie, erklärte nach ſeiner Zurückkunft auf königlichen Befehl zu Coimbra die heilige Schrift, ward Pfarrer zu Tavara, Archidiaconus zu Evora, Biſchof zu Silves in Algarbien, und ſtarb den 20. Auguſt 1580 zu Tavila in ſeiner Diöces, als er eben einen daſelbſt entſtandenen Aufruhr ſtillen wollte. Er drückte ſich mit ſo großer Leichtigkeit und Beredſamkeit aus, daß man ihn den Portugieſiſchen Cicero nannte. Man hat von ihm:

Paraphraſen und Commentare über mehrere Bücher der heiligen Schrift;
De Nobilitate civili et chriſtiana libri V;
De Gloria libri V;
De Rebus Emmanuelis Luſitaniae regis virtute et auſpicio geſtis libri XII, 1575 in folio;
De Juſtitia coeleſti libri X;
De vera Sapientia libri V. etc.

Alle

Alle diese brauchbaren Werke gab sein Neffe, Hieronymus Osorio, Canonicus zu Evora, mit einer Lebensbeschreibung desselben 1592 zu Rom in 4 Foliobänden heraus, welche Ausgabe sehr selten ist.

OSORIO (Paolo). Man sehe den Artikel OROSIUS.

OSSAT (Arnaud d'), den 23. August 1536 zu Cassagnabere bei Auch von armen Aeltern geboren; einige wollen, sein Vater habe das Handwerk eines Quacksalbers getrieben, andere aber, er sei ein Hufschmid gewesen; gewiß ist jedoch, daß sich d'Ossat in einem Alter von 9 Jahren vater- und mutterlos sah. Er verdankte seine Erziehung bloß sich selbst. Er kam zu einem jungen Herrn seines Landes, Namens Castelnau de Magnoac, aus dem Hause Marca, der auch eine Waise war, in Dienste, studierte mit ihm, übertraf ihn aber bald, und ward sein Lehrer. Im Jahr 1559 schickte man sie beide mit noch zwei andern Jünglingen, die leibliche Geschwister-Kinder dieses jungen Herrn waren, nach Paris. D'Ossat führte sie mit großer Treue bis in den Mai 1562, und schickte sie dann nach Gascogne zurück. Er setzte nun zu Paris das Studium der schönen Wissenschaften noch fort, lernte die Mathematik, und hörte darauf zu Bourges bei Cujas das Recht. Als er nach Paris zurückkam, practicierte er, und erwarb sich durch seine starke und kraftvolle Beredsamkeit Bewunderung. Seine Talente verschafften ihm Beschützer, unter andern Paul de Fois, der damahls Parlementsrath zu Paris war. Durch ihn erhielt er die Stelle eines Raths im Präsidial zu Melún. Hier legt' er den Grund zu seinem Glücke. Paul de Fois wurde zum Erzbischof von Toulouse, und von Heinrich III. zum Gesandten nach Rom ernannt, und nahm d'Ossat als Legations-Secretair mit sich dahin. Nach dem Tode dieses Prälaten, 1584, machte ihn der Staats-Secretair Villeroy, der von seinen Verdiensten und seiner Rechtschaffenheit unterrichtet war, zum Geschäftsträger des Französischen Hofes. Der Cardinal von Est, Protector der Französischen Nation, war auch der Protector des d'Ossat. Der König ließ ihm die Stelle eines Staats-Secretairs antragen, die er aber ausschlug. Heinrich IV. verdankte ihm seine Aussöhnung mit dem Papste und seine Absolution, die er mit vieler Mühe von Clemens VIII. erhielt. Seine Dienste wurden ihm durch das Bisthum Rennes, 1598 durch den Cardinalshut, und endlich 1601 durch das Bisthum Bayeux belohnt. Er starb 1604 in seinem 68. Jahre zu Rom.

Der

Der Cardinal d' Ossat war ein Mann von erstaunlicher Scharfsichtigkeit. Er nahm seine Maßregeln so gut, daß man bei allen Geschäfften und Verhandlungen, die er betrieb, keinen einzigen falschen Schritt entdecken konnte. Er verband in einem hohen Grade Politik mit Rechtschaffenheit, wichtige Aemter mit Bescheidenheit, und Würden mit Uneigennützigkeit. Wir haben von ihm eine große Menge Briefe, welche mit Recht für Meisterstücke der Politik gehalten werden. Die beßte Ausgabe derselben ist die von Amelot de la Houssay, Paris 1698, 2 Bände in 4. und 5 Bände in 12. Hieronymus Cauini übersetzte sie ins Italiänische, Venedig 1629.

Der Cardinal d' Ossat, ein Schüler des Petrus Ramus, schrieb in seiner Jugend ein Werk zur Vertheidigung seines Lehrers, unter dem Titel:

Expositio in Jacobi Carpentarii disputationem de Methodo, seu Defensio Dialecticae Petri Rami, praeceptoris sui, contra Jacobum Carpentarium, 1564 in 8.

Jacob Charpentier antwortete, aber nur mit Injurien, wie alle diejenigen thun, die nichts beſſers zu sagen wissen.

OSSONA (Don Pedro Giron, Herzog von). Man sehe den Artikel GIRON.

OSTADE (Adrian), ein berühmter Mahler von Lübeck, lernte bei Franz Hals, ließ sich 1662 zu Amsterdam nieder, und starb 1685 im 75. Jahre seines Alters daselbst. Er wählte meistens Handlungen aus dem gemeinen Leben zum Gegenstand seiner Gemählde; anstatt aber die Natur zu verschönern, stellt' er sie häßlicher vor, als sie wirklich ist. Dem ungeachtet zeigt er in seinen Stücken ein ungemeines Genie, indem er das Auge durch immer neue Gegenstände in Aufmerksamkeit erhält. Er mahlte mit einer einnehmenden Leichtigkeit; sein Colorit ist durchsichtig, glühend, fließend und fein, aber seine Zeichnung von sehr schlechter Wahl. Eins seiner Gemählde, welches einen Meierhof vorstellt, war ehedem im Cabinet des H. Gaignat, und wurd' in einer Versteigerung mit 10,800 Livres bezahlt. Er ätzte nach seinen Erfindungen eine Sammlung von 53 Blättern, die seinen Gemählden in allen Theilen gleichen, und sehr gesucht werden. C. und J. Wisscher, Blooteling, Suyderhof und verschiedene neuere Kupferstecher haben nach ihm gearbeitet.

OSTER-

OSTERWALD (JOHANN FRIEDRICH), ein Schweizerischer Theolog, 1663 zu Neufchatel aus einer alten Familie geboren, ward 1699 Prediger in seiner Vaterstadt. Er errichtete eine genaue Freundschaft mit Johann Alphons Turretin von Genf, und zwei Jahre darauf mit Samuel Werenfels zu Basel; die Verbindung dieser drei Theologen, welche man das Triumvirat der Schweitzerischen Theologen nannte, dauerte bis an den Tod. Osterwald war unter diesen dreien nicht der Unbedeutendeste. Seine Talente, seine Tugenden und sein Eifer, sich Schüler zu machen, und die Kirchenzucht wieder herzustellen, machten ihn zum Muster der reformierten Geistlichen. Er starb den 14. April 1747, und wurde von allen guten Bürgern sehr bedauert.

Man hat von ihm mehrere Werke, worunter die vorzüglichsten sind:

Traité des Sources de la Corruption qui regne aujourd' hui parmi les Crétiens, in 12;

Catechisme, ou Instruction dans la Réligion Crétienne, in 8.

wurde öfters wieder aufgelegt, und ins Deutsche, Holländische und Englische übersetzt. Das

Abrégé de l' Histoire sainte,

das sich vor demselben befindet, wurde in das Arabische übersetzt, und von der königlich Englischen Gesellschaft zur Ausbreitung der Religion nach Ostindien geschickt. Diese Gesellschaft nahm den Verfasser auch zu ihrem Mitglied auf.

Traité contre l' Impureté,

mit vieler Weisheit geschrieben; er lehrt darin nicht das Laster, wie es unbedachtsame Moralisten und Casuisten nur allzu oft thun.

OSYMANDYAS, König von Aegypten, war nach einigen Schriftstellern der erste Monarch, der eine Menge Bücher sammelte, um eine Bibliothek anzulegen. Er nannte diese Sammlung Apotheke der Seele. Unter allen Denkmählern der Könige von Theben, war das des Osymandyas eins der prächtigsten. Es bestand aus der erwähnten Bibliothek, aus Gallerien, Tempeln, großen Höfen, dem Grabmahl des Königs und andern Gebäuden. Man kann nicht ohne Erstaunen lesen, was Diodor von der fast unglaublichen Pracht dieses Denkmahls,

mahls, und von den unermeßlichen Summen, die es gekostet hatte, erzählt. Unter andern Wunderwerken sah man hier eine Statüe in sitzender Stellung, welche die größeste in ganz Aegypten war, da einer ihrer Füße mehr denn sieben Fuß Länge hatte. Die Schönheit des Steins, der in seiner Art vollkommen war, erhöhte den Werth derselben noch mehr. Sie hatte folgende Inschrift: „Ich bin Osymandyas, König der Kö„nige; wer mir diesen Titel streitig machen will, der übertreffe „mich in einem meiner Werke.“ Dieser Fürst unterwarf sich die empörten Bactrianer. Man weiß nicht genau, zu welcher Zeit er lebte. Alles, was Diodor davon sagt, ist, daß er einer von denen Königen war, welche zwischen Menes und Myris regierten; wenn aber das, was er von der Bibliothek des Osymandyas sagt, wahr ist, so muß er später regiert haben.

OTFRID, ein Deutscher Benedictiner-Mönch im Kloster Weissenburg im Nieder-Elsaß, blühte von 843 bis 870, und erwarb sich den Ruhm eines Philosophen, Dichters und Gottesgelehrten. Eine seiner Hauptbemühungen war die Verbesserung der Deutschen Sprache, und vorzüglich der Deutschen Dichtkunst. In dieser Rücksicht schrieb er eine

Paraphrase der evangelischen Geschichte,

welche gesungen werden konnte, und die profanen Lieder, die damahls so häufig waren, verdrängen half. Er schrieb auch eine

Deutsche Grammatik,

oder vervollkommnete vielmehr die von Carl dem Großen. Die Deutsche Paraphrase und Uebersetzung der Psalmen, die ihm von einigen zugeschrieben wird, ist von Notker. Otfrids Schriften kamen 1571 in 8. zu Basel heraus, und befinden sich auch in Schilters Thesaur. Antiquitt. Teuton. tom. I. Ulm. 1727, in folio.

OTHO (MARCUS SALVIUS), Römischer Kaiser, wurd' im Jahr 32 nach Christi Geburt aus einer Familie, welche von den alten Toscanischen Königen abstammte, zu Rom geboren. Nero, dessen Günstling und Theilnehmer an den Ausschweifungen er gewesen war, erhob ihn zu den ersten Würden des Reichs. Zum Gouverneur von Lusitanien ernannt, sah er sich auf diesem Posten von den Großen geschätzt, und von den Geringen geliebt.

Nach

Nach dem Tode des Nero, im Jahr 68, hielt er sich an Galba, um den er als ein niederträchtiger Höfling kroch. Otho glaubte, von diesem Kaiser adoptiert zu werden; als ihn aber Piso vorgezogen wurde, faßt' er den Plan, den Thron durch Gewalt zu erlangen. Sein Haß gegen Galba und seine Eifersucht gegen Piso waren nicht die einzigen Bewegungsgründe zu diesem Vorhaben. Er war mit Schulden überhäuft, die er durch seine Ausschweifungen hatte machen müssen, und hielt den Besitz des Throns für das einzige Mittel, frei davon zu werden. Er sagte sogar öffentlich: Wenn ich nicht bald Kaiser werde, so bin ich ohne alle Hülfe zu Grunde gerichtet; und bei dem ist es mir ganz gleichgültig, ob ich in einer Schlacht durch die Hand des Feindes, oder durch meine Gläubiger falle, die entschlossen sind, mich vor Gericht zu verfolgen. Er suchte daher die Soldaten zu gewinnen, ließ Galba und Piso umbringen, und sich im Jahr 69 an ihrer Statt auf den Thron setzen. Der Senat erkannte ihn an, und die Gouverneurs fast aller Provinzen leisteten ihm den Eid der Treue.

Während der zu Rom vorgehenden Veränderungen hatten die Legionen in Nieder-Germanien dem Vitellius das kaiserliche Scepter bestimmt. Otho both ihm vergebens bedeutende Summen an, ihn dadurch zur Verzichtleistung auf den Thron zu bewegen, zog, als er seinen Nebenbuhler unbeweglich sah, gegen ihn zu Felde, und schlug ihn in drei verschiedenen Treffen. Als aber seine Armee bei Bedriac, zwischen Cremona und Mantua, in einer allgemeinen Schlacht gänzlich geschlagen wurde, bracht' er im Jahr 66 nach Christi Geburt, in einem Alter von 37 Jahren, sich selbst ums Leben.

„Otho, spricht Crevier, zeigte in den letzten Stunden vor „seinem Tode dasselbe Phlegma und dieselben Aufmerksamkei„ten gegen Andere, als Cato, dem er übrigens so wenig ähn„lich war. Mit heiterer Miene, festem Ton, die unzeitigen „Thränen und Klagen derer, die um ihn waren, unterdrückend, „redete er freundlich mit ihnen allen, sprach ihnen nach Ver„schiedenheit des Ranges oder Alters entweder Muth ein oder „bath sie, ihn schnell zu verlassen, und durch ihr längeres Zö„gern den Zorn des Siegers nicht noch mehr zu reitzen. Er „ließ denen, die von ihm gingen, Schiffe und Wagen geben, „verbrannte die Papiere, welche Beweise von allzu großem Ei„fer

„fer für ihn, oder Vorwürfe enthielten, die den Vitellius „beleidigen konnten. Er theilte Geld aus, aber mit Beurthei„lung und Weisheit, und nicht wie ein Mensch, der nichts „mehr schont, weil er schon mit dem einen Fuß' im Grabe steht. „Als er seinen Neffen, den jungen S. Coccejanus, zittern „und in außerordentlicher Rührung sah, sprach er ihm Trost „zu, lobte sein gutes Herz, und tadelte seine Furcht. Soll„te Vitellius, sprach er zu ihm, dem ich seine ganze „Familie erhalte, undankbar und unbarmherzig „genug sein, um nicht auch der meinigen zu scho„nen? Ich verdiene durch meine Bereitwillig„keit, meinen Sieger von einem Nebenbuhler zu „befreien, die Gnade desselben. Otho schrieb auch an „seine Schwester einen Trostbrief, und empfahl seine Asche der „Wittwe des Nero, Statilia Messalina, mit der er sich „vermählen wollte. Hierauf ruhte er ein wenig. Indem er „aber an nichts als an seinen Tod dachte, verlangte ein unter „den Soldaten, welche die Senatoren mit Drohungen beunru„higten, entstandener Aufruhr seine Sorgen. Ich muß, „sprach er, mein Leben noch um eine Nacht verlän„gern. Er ging, machte den Urhebern des Aufstands harte „Vorwürfe, und gab denen, die Abschied von ihnen zu nehmen „kamen, Gehör, bis alle Veranstaltungen zu ihrem Abgange „getroffen waren."

Eh' er sich den Todesstreich gab, sprach er noch, und dieß waren seine letzten Worte: Es ist besser, daß ein Einziger für Alle, denn daß Alle für einen Einzigen sterben. Seine Armee wurde dadurch bis zu Thränen gerührt. Sehr viele kamen, ihm Händ' und Füße zu küssen, wehklagten und priesen sein Lob, und stürzten sich an seinem Scheiterhaufen in ihre Schwerter.

Man weiß nicht, ob Otho dieser Beweise von inniger Betrübniß über seinen Tod würdig war. Auf das genaueste mit Nero verbunden, hatt' er Theil an seinen Verbrechen, wie an seinen Vergnügungen gehabt. Seine Gefälligkeiten gegen dieses Ungeheuer von Grausamkeit haben mehrere Geschichtschreiber veranlaßt, zu glauben, er würde eher ein Tyrann, als ein guter Kaiser geworden sein. Sein Character, spricht gleichfalls Crevier, war ein ungewöhnliches Gemisch von Güte und Schlechtheit. Sein Vergehen gegen das Leben seines Fürsten, seine übertriebenen Ausschweifungen, seine Weichlichkeit, die so weit

ging, daß er sogar um seinen Putz und seinen Teint wie ein coquettes Weib besorgt war, sind unläugbare Thatsachen. Die Mäßigung und die Sanftheit, welche seiner Regierung zur Ehre gereichen, könnte zum Theil den beständigen Gefahren, in welchen er während seiner kurzen Herrschaft schwebte, zugeschrieben werden. Man kann ihn als einen Mann betrachten, von welchem man, wenn er seinen frühern Neigungen folgte, alles zu fürchten, und, wenn er die Fähigkeiten seines Geistes zur Tugend neigte, alles zu hoffen hatte.

OTHO VENIUS, ein Name, der bisweilen dem VEEN (OCTAVIUS VAN) gegeben wird. Man sehe diesen Artikel.

OTTO I., der Große genannt, Deutscher Kaiser, ältester Sohn Heinrichs des Voglers, wurde 912 geboren, und 936 zu Aachen gekrönt, und saß erst, nachdem er viele Widerwärtigkeiten von seiner Mutter Mathildis erfahren hatte, ruhig auf dem Throne. Diese Prinzessin gab sich alle Mühe, seinen jüngern Bruder Heinrich, unter dem Vorwande, daß Heinrich der Vogler zur Zeit der Geburt des Otto nur noch Herzog von Sachsen gewesen, da hingegen der junge Heinrich, der Sohn des Königs von Deutschland, Heinrichs des Voglers, wäre, auf den Thron zu bringen.

Die den Herzogen von Sachsen so zu sagen erblich gewordene Krone machte dieses Volk außerordentlich stolz. Eberhard, Herzog der Franken, unternahm es, sie durch die Gewalt seiner Waffen zu demüthigen; aber Otto demüthigte ihn selbst. Er wurde zu einer Geldstrafe und seine Anhänger zum Hundetragen verdammt.

Otto wußte sich nicht nur von innen Achtung zu erwerben, sondern auch von außen einen Theil des Reichs Carls des Großen wieder herzustellen, und breitete wie dieser durch seine Siege die Christliche Religion in Deutschland aus. Die Dänen, ein unbändiges Volk, die Frankreich und Deutschland verheert hatten, nahmen von ihm Gesetze an. Er unterwarf sich, nach einem hartnäckigen Kriege, im Jahr 950 Böhmen, und von dieser seiner Zeit an wurde dieses Königreich als eine Provinz des Deutschen Reichs angesehen.

Als sich Otto auf diese Weise zum mächtigsten Monarchen des Occidents gemacht hatte, war er der Schiedsrichter der Fürsten.

Louis d'Outremer, König von Frankreich, bat ihn um Hülfe gegen einige Französische Herren, die sich zu unabhängigen Fürsten und kleinen Tyrannen erhoben. Das von Berengarius dem II., Usurpateur des kaiserlichen Titels, beunruhigte Italien, rief den Kaiser Otto gegen diesen Rebellen zu Hülfe. Die Italiäner wollten zwei Regenten haben, um in der That keinen zu haben; aber Otto erschien, und sie unterwarfen sich. Berengarius ergriff die Flucht. Der Kaiser marschierte auf Rom los; man öffnete ihm die Thore, und der Papst Johannes XII. krönte ihn 962 zum Kaiser. Otto, der wie Carl der Große in Italien eingezogen war, und sich darin eben so benommen hatte, nahm die Titel Cäsar und Augustus an, und zwang den Papst, ihm den Eid der Treue zu schwören. Die Römische Geistlichkeit und der Adel versprachen, nie anders, als in Gegenwart der Abgeordneten des Kaisers, einen Papst zu erwählen. Zu gleicher Zeit bestätigte er die Schenkungen des Pipin, Carls des Großen und Ludewigs des Frommen, ohne daß man angegeben fände, worin diese so bestrittenen Schenkungen bestanden.

Der Papst wollte in Otto nur einen Beschützer haben, hatte aber einen Herrn in ihm bekommen, und ward ihm bald ungetreu. Er verband sich mit eben dem Berengarius, der sich zu den Sarazenen geflüchtet hatte, welche an den Küsten der Provence cantonnierten, gegen den Kaiser, und ließ Berengars Sohn nach Rom kommen, indeß Otto zu Pavia war. Johannes XII. war nicht mächtig genug, um diese kühne Unternehmung auszuhalten, und Otto hatte Kräfte genug, ihn zu strafen. Er ging nach Rom, ließ den Papst absetzen, und im Jahr 963 Leo den VIII. an seine Stelle erwählen. Der neue Papst, der Senat, die Vornehmsten des Volks und die Geistlichkeit von Rom, die sich feierlich in der Kirche des H. Johannes von Lateran versammelt hatten, gaben dem Otto und allen seinen Nachfolgern auf ewige Zeiten das Recht, den heiligen Stuhl und alle Erzbisthümer und Bisthümer seiner Staaten zu besetzen. Zu gleicher Zeit wurd' ein Decret erlassen, des Inhalts, daß die Kaiser das Recht haben sollten, sich diejenigen zu Nachfolgern zu wählen, welche sie des kaiserlichen Throns für würdig hielten. So fiel das Occidentalische Reich an Deutsche Fürsten, die es seitdem immer besessen haben.

Kaum war Otto nach Deutschland zurück gekehrt, als die Römer schon wieder frei sein wollten. Sie warfen ihren neuen

Papst, der ein Geschöpf des Kaisers war, ins Gefängniß. Der Präfect von Rom, die Tribunen, der Senat wollten die alten Gesetze wieder gültig machen: aber, was zu einer Zeit eine Unternehmung von Helden ist, wird zu einer andern eine Revolte von Empörern. Otto eilte nochmahls nach Italien, und ließ einen Theil des Senats aufhängen: der Präfect von Rom, der ein neuer Brutus hatte werden wollen, wurde an den Ecken der Straßen gegeißelt, nackt auf einem Esel durch die Straßen geführt, und in einen Kerker geworfen, worin er verhungerte.

Die letzten Jahre Otto's beschäfftigte ein Krieg gegen die Kaiser des Orients. Er hatte Gesandten abgeschickt, um die Tochter des Griechischen Kaisers, die mit seinem Sohne Otto dem II. verlobt war, nach Deutschland zu bringen; aber der Verräther Nicephorus II. ließ die Gesandten ermorden, und bemächtigte sich der Geschenke, die sie mitbrachten. Otto fiel mit einer Armee in Puglia und Calabrien, welche damahls noch den Griechen gehörten, ein. Die Armee des Nicephorus wurde geschlagen; die Gefangenen verloren ihre Nasen, und wurden so nach Constantinopel zurück geschickt. Johannes Zimisces, der Nachfolger des Nicephorus, machte mit Otto Friede, und vermählte seine Nichte Theophania mit dem jungen Otto dem II.

Kurz darauf, im Jahr 973, starb der Kaiser Otto, mit dem Ruhm, das Reich Carls des Großen in Italien wieder hergestellt zu haben: aber Carl war der Rächer Roms, anstatt daß Otto nur der Sieger und Unterdrücker desselben war, und sein Reich nicht den festen Grund hatte, wie Carls des Großen.

Otto hatte übrigens große Eigenschaften, viel Muth, eine glühende Frömmigkeit, eine außerordentliche Rechtschaffenheit und eine heiße Liebe zur Gerechtigkeit. Ihm vorzüglich verdankte die Deutsche Geistlichkeit ihre Reichthümer und ihre Macht; er schenkte ihr ganze Herzogthümer und Grafschaften, mit eben der Gewalt, als die weltlichen Fürsten hatten.

Man sagt, Otto habe die Gewohnheit gehabt, bei seinem Barte, den er nach der Mode seiner Zeit bis an den Gürtel wachsen ließ, zu schwören.

OTTO II. folgte 973, in einem Alter von 18 Jahren, seinem Vater Otto dem I. nach. Seine Großmutter Adelheid

heid benutzte seine Jugend, die Zügel des Reichs an sich zu reißen; aber Otto, der Abhängigkeit, worin sie ihn hielt, müde, zwang sie, den Hof zu verlassen. Kaum war sie weg, als der bürgerliche Krieg ausbrach. Die Partei der Adelheid ließ den jungen Heinrich, Herzog von Baiern, zum Kaiser krönen. Harald, König von Dänemark, und Boleslas, Herzog von Böhmen, benutzten diese Unruhen. Otto, allein gegen alle, bändigte diese verschiedenen Feinde, und strafte die Rebellen.

Die Gränzen von Frankreich und Deutschland waren damahls noch sehr unbestimmt. Lotharius, König von Frankreich, glaubte auf Lothringen Ansprüche zu haben, und machte sie geltend; Otto zog gegen 60,000 Mann zusammen, verheerte ganz Champagne, und drang bis nach Paris. Man verstand damahls weder die Gränzen zu befestigen, noch auch den Krieg auf dem flachen Lande zu führen, und die Feldzüge waren nichts als Plünderungen. Otto wurde auf seinem Rückzuge bei der Passage des Flusses Aine geschlagen. Gottfried, Graf von Anjou, verfolgte ihn bis in den Ardenner-Wald, und trug ihm nach den Regeln der Ritterschaft, zur Schlichtung der Streitigkeiten einen Zweikampf an. Otto schlug die Ausforderung aus, sei es nun, daß er glaubte, es wär' unter seiner Würde, sich mit Gottfried zu schlagen, oder, daß es ihm, da er grausam war, an Muth fehlte. Endlich schlossen der Kaiser und der König von Frankreich im Jahr 980 Friede, und Carl, der Bruder des Lotharius, erhielt kraft dieses Friedensschlusses Nieder-Lothringen, und einen Theil des obern.

Indeß Otto seinen Thron in Deutschland befestigte, hatten die Römer gesucht, Italien dem Deutschen Joch zu entreissen. Der Gegenpapst Bonifacius VII. lud den Kaiser ein, nach Rom zu kommen, und es sich wieder zu nehmen. Otto ging über die Alpen, ließ 981 die vornehmsten Empörer erwürgen, und brachte die übrigen zu ihrer Pflicht zurück.

In der Folge hatt' er die mit den Sarazenen, welche Puglia und Calabrien überschwemmten, verbundenen Griechen zu bekämpfen. Die beiden Armeen stießen bei Busentella, einem kleinen Städtchen am Ufer des Meers, auf einander. Es mußte eine Schlacht geliefert werden, aber kaum war das Zeichen zum Angriff gegeben worden, als der größeste Theil der Italiäner, und vorzüglich die Römer und Beneventiner, davon liefen, und die Deutschen der Wuth der Griechen, welche ein entsetzliches

ches Blutbad anrichteten, preis gaben. Otto rettete sich nur mit genauer Noth. Er hatte das Glück, am Ufer des Meers eine Barke zu finden, worein er sich auf das eiligste warf. Aber er glaubte, nur einer Gefahr entgangen zu sein, um in eine andere zu kommen, als er sah, daß er sich unter Seeräubern befand. Da er jedoch Griechisch verstand, und es selbst ziemlich gut sprach, so erkannten ihn die Seeräuber nicht, und setzten ihn gegen das Versprechen eines großen Lösegelds, das ihm die Kaiserin, der dieser Unfall gemeldet worden war, in einem kleinen Hafen von Sicilien auszahlen ließ, wieder in Freiheit.

Die Griechen und Sarazenen, anstatt gerade auf Rom los zu gehen, brachten mit Wegnehmung der Plätze von Puglia und Calabrien, welche der Kaiser wieder zum Gehorsam zurück gebracht hatte, die Zeit zu. Der Kaiser hatte also Zeit, eine neue Armee auf die Beine zu bringen, mit welcher er erst die Beneventiner wegen ihrer Verrätherei züchtigen wollte. Er bemächtigte sich ihrer Stadt, plünderte sie drei ganzer Tage, und steckte sie in Brand. Von da ging er in die Lombardei, um neue Truppen zusammen zu ziehen, und diejenigen, die er aus Deutschland erwartete, zu empfangen. Als seine ganze Macht beisammen war, befand er sich an der Spitze einer fast eben so zahlreichen Armee, als die erstere, und rückte gegen die Griechen und Sarazenen an. Das Glück erklärte sich dießmahl für ihn, und er richtete unter seinen Feinden eine große Niederlage an, welche man den blassen Tod der Sarazenen, pallida mors Sarazenorum, nannte.

Nach diesem großen Siege hielt er eine Versammlung zu Verona, wo er seinen Sohn Otto, der noch nicht drei Jahr' alt war, zum König erwählen ließ. Darauf ging er wieder nach Rom, und starb 983 daselbst, nach einigen durch einen vergifteten Pfeil, nach andern aus Mißmuth, und endlich wiederum nach einigen durch Gift, welches ihm seine Gemahlin beibrachte.

Otto II., dessen Regierung nur zehen Jahre dauerte, kam seinem Vater nicht gleich; er hatte nicht so viele große Eigenschaften, und die wenigen, die er besaß, wurden durch seinen grausamen und treulosen Character besudelt. Man sagt, er habe, als er 981 zu Rom ankam, die vornehmsten Senatoren und die Anhänger des Rebellen Crescentius zu einem Mittagsmahl eingeladen, und sie mitten über der Tafel alle erwürgen lassen.

OTTO III., einziger Sohn des vorhergehenden, 980 geboren, hatte kaum das dritte Jahr seines Alters erreicht, als sein Vater starb. Die Deutschen Fürsten sahen die Unruhen voraus, die kurz darauf ausbrachen, und eilten, ihn 983 zu Aachen krönen zu lassen. Heinrich, Herzog von Baiern, der sich unter Otto dem II. empörte, that es auch unter Otto dem III. Er bemächtigte sich der Person des jungen Kaisers, und riß während seiner Minderjährigkeit die Reichsverweſung an sich; aber die Stände nahmen sie ihm, und gaben sie der Mutter des jungen Kaisers.

Italien wurde unter seiner Regierung noch immer durch Factionen verwüstet. Crescentius erfüllte Rom mit Tumult und Verwirrung. Der von dem Papste Johannes dem XV. nach Rom gerufene Otto vertrieb die Rebellen, und wurde von Gregorius V., dem Nachfolger Johannes des XV., und einem seiner nächsten Anverwandten, consecriert.

Kaum war er nach Deutschland zurück, als Crescentius den Papst Gregorius V. aus Rom vertrieb, und Johannes XVI. an seine Stelle setzte. Dieser Gegenpapst ging in Einverständniß mit den Rebellen darauf um, die Stadt Rom und ihr Gebieth den Griechen zu unterwerfen. Otto war genöthiget, nochmahls über die Alpen zu gehen, belagerte Rom und nahm es ein, setzte den Gegenpapst ab, und ließ ihn verstümmeln. Crescentius, der in Hoffnung eines Vergleichs aus der St. Engelsburg herauskam, wurde nebst Zwölfen von den Seinigen im Jahr 998 enthauptet, und sein Leichnam an den Füssen aufgehangen. Gregorius V., den der Kaiser wieder eingesetzt hatte, starb 999. Otto III. setzte seinen ehemahligen Lehrer Gerbert, Erzbischof von Ravenna, der den Namen Silvester II. annahm, an seine Stelle. Auf Bitten dieses Papstes schenkte der Kaiser in demselben Jahre 999 der Kirche zu Vercelli die Stadt Vercelli selbst, mit aller öffentlichen Gewalt: das erste Beispiel von weltlicher Macht ohne Einschränkung, die einer Kirche gegeben wurde.

Als Otto nach Deutschland zurück gekehrt war, ging er nach Polen, und gab dem Herzog Boleslas den königlichen Titel. Er begab sich nochmahls nach Italien, um den Fortschritten der Sarazenen und der Vertheidiger der Italiänischen Freiheit, die noch gefährlicher waren, als die Sarazenen, Einhalt zu thun. Es fehlte nicht viel, so war seine Reise nach Rom für ihn von traurigen Folgen; denn das Volk belagerte ihn in

seinem Pallast, und alles, was er gegen diesen aufrührerischen Pöbel thun könnte, war, daß er entfloh, und ihm Vorschläge eines Vergleichs thun ließ. Er starb im Schloß zu Paterno 1002, in einem Alter von 22, und nach einer Regierung von 18 Jahren. Sein Tod ließ den langen Streit des Papstthums gegen das Reich, der Römer gegen einander und der Italiänischen Freiheit gegen die Deutsche Macht unentschiedener als je.

OTWAY (THOMAS), ein berühmter Englischer dramatischer Dichter, den 3. März 1651 zu Trottia in Sussex geboren, studierte erst in der Schule zu Wincheſter, und dann in Christ-Church-Collegium zu Oxford, worin er 1669 als Commoner aufgenommen wurde. Er verließ die Universität, ohne einen Gradum anzunehmen, begab sich nach London, hielt sich zu den Schauspielern, und schrieb und spielte gegen eine Unterstützung. Nach einiger Zeit ward er Cornet unter einem neu errichteten Regiment, das nach Flandern bestimmt war, und ging 1677 mit den übrigen Truppen dahin; da er aber zum Soldaten nicht geboren war, kam er in so dürftigen Umständen zurück, daß er, um sein Leben zu fristen, die Feder wieder ergreifen mußte. Er schrieb dramatische Stücke und andere Gedichte bis an seinen Tod, der den 14. April 1685 erfolgte. Da er durch seine Armuth gezwungen war, Schulden zu machen, und, wie man glaubt, von der Strenge des Gesetzes verfolgt wurde, so flüchtete er sich in ein öffentliches Haus am Tower-Hill, wo er im größesten Mangel und Elend, oder, wie einer seiner Biographen berichtet, indem er nach langem Fasten ein Stück Brod allzu geschwind verschlang, starb. Er ging, sagt dieser, im heftigsten Hunger fast ganz nackend aus, fand in einem benachbarten Kaffeehause einen wohl gekleideten Mann, und bat ihn um einen Schilling. Dieser gab ihm eine Guinee; Otway ging, kaufte sich ein Brod, und erstickte am ersten Bissen. Dieß ist vielleicht nicht ganz wahr; aber daß ihn Mangel, und dessen Begleiter, Kummer und Verzweiflung, ins Grab stürzten, ist nie geläugnet worden.

In dem Lustspiel neigt' er sich etwas zu sehr zur Libertinage, aber jedermann ist einstimmig, daß er in dem Trauerspiel die sanften Leidenschaften vortreflich schilderte, wovon sein

Orphan,

und sein

Venice Preserved

die

die vollgültigsten Zeugnisse geben. Seine dramatischen Stücke, zehen an der Zahl, sind in der Biographia Dramatica umständlich angegeben. Außer diesen machte Otway einige Uebersetzungen, und schrieb verschiedene vermischte Gedichte. Seine sämmtlichen Werke kamen in 3 Duodezbänden heraus. Aus einigen seiner Verse erhellet, daß er ein eifriger Royalist war. Er hatte das Schicksal, was in jenen Zeiten die Belohnung des Patriotismus war — er lebte und starb vernachläßigt.

OUDENAERDE oder AUDENAERT (ROBERT VAN), 1663 zu Gent geboren, lernte bei Mierhop und Johann van Clef, ging 1685 nach Rom, wo er 15 Jahr' in der Schule des Maratti studierte, und sich sowohl im Kupferstechen, als im Historien- und Bildnißmahlen übte, und es in beiden weit brachte. Der Cardinal Barbarigo ließ von ihm viele Bildnisse seiner Familie mit Sinnbildern in Kupfer stechen, wozu Audenaert auch die Lateinischen Verse verfertigte. Dieses Werk, das aus 167 Kupferstichen besteht, kam unter dem Titel:

Numismata virorum illustrium ex gente Barbadica, Patav. 1762 in folio,

erst heraus. Die Erfindung der Allegorien zu diesen Münzen ist vortreflich, und es giebt wenig Werke dieser Art, die mit dem großen Geschmacke, der in demselben herrscht, zu vergleichen sind.

Audenaert ging nach einer 37jährigen Abwesenheit in sein Vaterland zurück, und starb daselbst 1743.

OUDIN (CASIMIR), den 11. Februar 1639 zu Mezieres an der Maas geboren, trat 1656 in den Prämonstratenser-Orden, und legte sich vorzüglich auf die Kirchengeschichte. Im Jahr 1681 wurd' er vom General seines Ordens an alle Klöster desselben in Frankreich, den Niederlanden und Deutschland geschickt, um aus ihren Archiven zu nehmen, was zu seiner Geschichte dienen könnte; 1683 kam er nach Paris zurück, und trat mit mehrern berühmten Gelehrten in Verbindung. Im Jahr 1690 ging er wegen verschiedener Ursachen zum Mißvergnügen nach Leyden, nahm die reformierte Religion an, ward Unter-Bibliothecar der Universität, und starb im September 1717. Seine vorzüglichsten Werke sind:

Supplementum de Scriptoribus Ecclesiasticis a Bellarmino omissis, 1688 in 8.

welches er hernach so verbesserte und vermehrte, daß es unter dem Titel:

Commentarius de Scriptoribus Ecclesiasticis antiquis illorumque Scriptis, Lipsiae 1722, 3 vol. in folio,

heraus kam.

Veterum aliquot Galliae et Belgii Scriptorum opuscula sacra nunquam edita, 1692 in 8.

OUDRY (JEAN BAPTISTE), ein berühmter Mahler von Paris, lernte bei seinem Vater, bei Michel la Serre und bei Nicolas de Largilliere, unter welchem er fünf Jahre studierte, und mahlte Bildnisse, Geschichten, Früchte, Blumen, Landschaften, vorzüglich aber Thiere und Jagden, wodurch er sich sehr berühmt machte. Seine Zusammensetzungen dieser Art sind sehr natürlich, und vortreflich behandelt. Er starb zu Beauvais, wo er die Aufsicht über die Tapeten-Manufactur hatte, den 1. Mai 1755, in einem Alter von ohngefähr 74 Jahren.

Oudry kannte den Zauber seiner Kunst so wohl, daß er oft weiße Gegenstände auf weiße Gründe mahlte, und gleichwohl eine vortrefliche Wirkung hervorbrachte. Nach seinen nur entworfenen Zeichnungen sind 38 Blätter zu Scarrons comischem Roman, und die Fabeln des La Fontaine in 4 Foliobänden in Kupfer gestochen worden.

OVERALL (JOHN), Bischof zu Norwich, 1519 geboren, starb 1619. Er bemühte sich eifrig, die Holländischen Streitigkeiten über die bekannten 5 Artikel friedlich beizulegen, und ließ deßwegen viele Schreiben ergehen, wovon sich mehrere in den

Epistolae praestantium Virorum, Amstelod. 1704 in folio,

befinden.

OVERBECK oder OVERBEKE (BONAVENTURA VAN), genannt ROMULUS, ein Mahler und Kupferätzer, 1660 zu Amsterdam geboren, reiste dreimahl nach Rom, wo er die Kostbarkeiten der alten Pracht dieser Stadt abzeichnete. Er zeichnete erst die Denkmähler, welche noch ganz vorhanden, dann diejenigen, welche beschädiget sind, ohne etwas hinzu zu setzen, und beobachtete die Verhältnisse mit der größesten Genauigkeit.

Nach

Nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland, ätzte er seine Zeichnungen selbst, sammlete die Beschreibungen, die man in den besten Alterthumsforschern findet, um sie seinen Kupfern an die Seite zu setzen. Er fügte die Namen und Münzen der Päpste, welche einige dieser Denkmähler wieder hergestellt haben, und die alten und neuen Inschriften hinzu, die Beziehung darauf haben, und starb 1706 in seiner Geburtsstadt. Der Text dieser seiner Sammlung wurde aus dem Holländischen ins Lateinische übersetzt, und erschien Lateinisch unter dem Titel:

Reliquiae antiquae Urbis Romae etc. Amstelod. 1708, 3 vol. in folio.

Jeder Band besteht aus 50 Kupferstichen und eben so vielen Beschreibungen. Im Jahr 1709 und 1763 kam dieses Werk ebenfalls zu Amsterdam und in 3 Foliobänden Französisch heraus.

OUGHTFRED (WILLIAM), ein Englischer Theolog, Pfarrer zu Aldbury bei Guildford in Surrey, berühmt durch seine ungemeine Geschicklichkeit in der Mathematik, wurde 1573 zu Eaton geboren, und starb den 30. Juni 1660 zu London. Seine

Arithmeticae in numeris et speciebus institutio, quae tum logisticae, tum analyticae atque adeo totius mathematicae quasi clavis est, Londin. 1648 in 8.

die 1652 mit vielen wichtigen Abhandlungen vermehrt wurde, erwarb ihm einen großen und ausgebreiteten Ruhm. Er erfand auch einen Proportional-Cirkel und ein Horizontal-Instrument.

OVIDIUS NASO (PUBLIUS), ein Römischer Ritter, im Jahr 44 vor Christi Geburt in der Stadt Sulmo, in der Landschaft der Peligner, welche heut zu Tage Abruzzo citra heißt, geboren, sollte ein Sachwalter werden, und wurde von seinem Vater frühzeitig nach Rom geschickt. Seine Talente waren schon entwickelt; der Aufenthalt in dieser Stadt vervollkommnete sie. In einem Alter von 16 Jahren ging er von Rom nach Athen, um alle Feinheiten der Griechischen Sprache und Litteratur kennen zu lernen. Die Dichtkunst hatte für ihn unendliche Reize. Sein Vater, welcher fürchtete, seine Leidenschaft für dieselbe möchte ihn dem Glück entreißen, das ihm seine Talente versprachen, wollte vergebens, daß er sich der Beredsamkeit widme. Ovid war zum Dichten geboren, und

war

war es trotz dem Willen seines Vaters, und ohne daß er es selbst wollte.

Et quod tentabam scribere, versus erat.

Augustus nahm ihn an seinem Hofe auf, belohnte seine Talente, und schenkte seinen Werken Beifall. Ovid hätte können glücklich sein; aber, geplagt vom Dämon der Dichtkunst und der Liebe, erfuhr er bald die Leiden, welche diese beide Leidenschaften gewöhnlich verursachen. Nicht zufrieden, den Gegenstand seiner Flamme zu besingen, wollt' er die Kunst zu lieben auch in ein System bringen, und gab unter diesem Titel ein Gedicht heraus. Der gegen den Dichter schon aufgebrachte August bediente sich dieses Werkes zum Vorwande, ihn in einem Alter von 50 Jahren nach Tomi im Pontus Euxinus, am Ausflusse der Ister oder der Donau in das schwarze Meer, zu verweisen. Von hier wandt' er seine Blicke beständig nach Rom, und bat den Augustus und Tiberius vergebens um Gnade. Als Augustus gestorben war, trieb er die Thorheit und Niederträchtigkeit so weit, ihm eine Art von Tempel zu weihen, worin er ihm alle Morgen Weihrauch streute, in Hoffnung, den Tiberius dadurch zu seiner Zurückberufung zu bewegen. Aber ungeachtet aller seiner niedrigen Schmeicheleien, starb er im Exsil; in welchem Jahre, ist nicht bekannt; die Nachrichten von ihm gehen bis in das 16. Jahr nach Christi Geburt. Er hatte sich selbst folgende Grabschrift gemacht:

Hic ego qui jaceo, tenerorum lusor amorum,
Ingenio perii NASO poeta meo.
At tibi qui transis, ne sit grave, quisquis amasti,
Dicere: Nasonis molliter ossa cubent.

Seine Werke sind bekannt: die ersten vollständigen Ausgaben derselben sind, die zu Rom 1471, 2 Bände in Folio, und zu Bologna, in demselben Jahre, in Folio. Die guten sind die von Nic. Heinsius, 1661, 3 Bände in 12. bei Elzevir, von Cnipping, Amsterdam 1683 in 8. von Peter Burmann, Amsterdam 1727 in 4. die ad usum Delphini, die von J. F. Fischer, Leipzig 1758 in 8. Die unechten Schriften des Ovid kamen 1610 in 8. zu Frankfurt unter dem Titel Catalecta Ovidii heraus.

Die Natur war gegen Ovid nicht geitzig gewesen: sein Geist ist lebhaft und fruchtbar, und seine Einbildungskraft schön und reich, aber zügellos; die Ausdrücke scheinen vor seinen Gedan-

ken

ken voraus zu laufen, und, über die Wahl derselben verlegen, ersäuft er sie oft in einem Meer harmonischer Worte. Mit diesen großen Eigenschaften und glänzenden Fehlern verdarb Ovid den Geschmack der Römer, indem er Blumen, Witz und Poesien verschwenderisch ausstreute. Dieser Fehler gefiel nach ihm. Die schöne Natur wurde vernachlässiget, und man lief einem falschen Glanze nach. Man suchte nicht mehr, was den Augen wohlthat, sondern was sie blendete.

OVIEDO (JUAN GONSALVO D'), ein Spanier, war nach dem Bericht des Fallopius der erste, der sich des Guayacs gegen die venerischen Krankheiten bediente. Er befand sich zu Neapel, als sich diese Krankheiten gegen das Ende des 16. Jahrhunderts zu zeigen anfingen, und da er selbst damit angesteckt war, glaubt' er, Westindien müsse, da diese Krankheiten von daher kämen, auch Heilmittel gegen dieselben haben. In dieser Absicht unternahm er eine Reise dahin. Er sah, daß man sich daselbst des Guayacs mit Erfolg bediente, machte an sich selbst den Versuch, und wurde glücklich geheilt. Als er nach Spanien zurück kam, wandt' er dieses Mittel bei Andern an, und erwarb sich dadurch ein unermeßliches Vermögen.

OUSEEL oder OUZEL (JACOB). Man sehe den Artikel OISEL.

OWEN (JOHN), AUDOENUS, ein berühmter Englischer Epigrammatist, zu Armon in Caernarvanshire geboren, studierte zu Oxford die Rechte, hielt darauf zu Warwick Schule, lebte in großer Armuth, fand aber an J. Williams, Bischof zu Lincoln, einen großmüthigen Wohlthäter, der ihn auch, als er 1622 starb, auf seine Kosten begraben ließ. Es wurd' ihm in der St. Paulus-Kirche ein Denkmahl errichtet, auf welchem sich seine Büste von Kupfer, mit Lorbern gekrönt, und folgende Inschrift befindet:

Parva tibi statua est, quia parva statura, supellex
Parva, volat parvus magna per ora liber.
Sed non parvus honos, non parva est gloria, quippe
Ingenio haud quicquam est majus in orbe tuo.
Parva domus texit, templum sed grande; poetae
Tum vere vitam, cum moriuntur, agunt.

Seine

Seine Epigrammen kamen 1625 in 16. zu Amsterdam bei Elzevir heraus. Man lobt diese Reinheit und Einfalt seines Styles sehr. Die Römische Kirche setzte sie wegen folgenden Epigramms:

An Petrus fuerit Romae sub judice lis est:
Simonem Romae nemo fuisse negat,

in den Index expurgatorius. Er kam als Knab' einmahl mit sehr trauriger Miene aus der Schule, denn er hatte Schläge bekommen, begegnete der Königin Elisabeth, wurde von ihr gefragt, was ihm fehlte, und antwortete ihr sogleich mit folgendem Verse des Virgil, den er durch Veränderung eines einzigen Buchstabens auf sich anwandte:

Infantum Regina jubes renovare dolorem.

OZANAM (JACQUES), ein Französischer Mathematiker, 1640 zu Bougneux in Bresse aus einer ursprünglich Jüdischen Familie geboren, wurde von seinem Vater zum geistlichen Stande bestimmt. Er studierte aus Gehorsam die Theologie, vertauschte sie aber nach dem Tode seines Vaters gegen die Mathematik, zu welcher er schon seit seiner frühesten Jugend die größeste Neigung gehabt, und in einem Alter von 15 Jahren ein mathematisches Werk geschrieben hatte, welches er bei reifern Jahren des Druckes würdig hielt. Er lehrte seine Lieblingswissenschaft in der Folge zu Lyon, und zog einige gute Mathematiker. Der Kanzler d'Agueſſeau rief ihn nach Paris, wo er sehr bald bekannt wurde, sich verheirathete, und 12 Kinder zeugte, die alle starben. Im Jahr 1701, das heißt, in seinem 61. Jahre, verlor er sein Weib, und mit ihr die Ruhe und das Glück seines Lebens. Der Spanische Successions-Krieg raubte ihm fast alle seine Schüler, und versetzte ihn dadurch in einen sehr traurigen Zustand. Er starb den 3. April 1717 am Schlagfluß. In seiner Jugend war er ein leidenschaftlicher und dabei glücklicher Spieler gewesen; gewann aber nur, um Dürftigen beizustehen.

Seine vorzüglichsten Werke sind:

Dictionnaire des Mathématiques, ou Idée générale des Mathématiques, 1691 in 4,

Cours des Mathématiques, 1693, 5 vol. in 8;

Recreа-

Recreations Mathématiques et Phyſiques, 1724, 4 vol. in 8;
Méthode facile pour arpenter, in 12;
L' Uſage du Compas de Proportion, in 12;
Nouveaux élémens d' Algèbre, in 4;
Géométrie pratique, in 12.

P.

P.

PAAS (CRISPIN DE), ein berühmter Zeichner und Kupferstecher von Cölln oder von Armuyde in Seeland, lernte bei Theodor Koornhert. Er arbeitete zu Utrecht und einige Zeit zu Paris, wo er alle Platten in Plüvinels Reitschule stach, welche für seine beste Arbeit gehalten werden. Man hat auch die Bildnisse der berühmtesten Engländer, die von 1550 bis 1620 geblühet haben, sechzig Blätter über das erste Buch Mosis u. s. w. von ihm, die alle mit einem sehr zarten Grabstichel gearbeitet sind. Er blühte um das Jahr 1600.

Seine Kinder, Barbara, Crispina, Crispin, Magdalena, Simon und Wilhelm zeichneten sich alle in der Kunst ihres Vaters aus.

PACHYMERES (GEORGIUS), ein Griechischer Geschichtschreiber aus einem vornehmen Geschlecht, 1242 zu Nicäa geboren, wohin sich sein Vater nach Eroberung der Stadt Constantinopel von den Lateinern geflüchtet, begab sich in seinem 19. Jahre, als die Griechen Constantinopel wieder eingenommen hatten, in diese Stadt, kam unter dem Wiedereroberer derselben, Michael Palälogus, bis zu den ersten Würden der Kirche und des Staats, und starb um das Jahr 1310, oder nach Anderer Meinung, 1346. Wir haben von ihm ein sehr schätzbares Werk:

De rebus Constantinopolitanorum, Romae 1666 — 1669 in folio,

mit einer Lateinischen Uebersetzung und Anmerkungen von Petrus Possinus. Der Verfasser war nicht nur Zeuge der Begebenheiten, von welchen er spricht, sondern hatte selbst einen sehr großen Antheil daran. Sein Styl ist zwar dunkel und schwerfällig; aber er ist unpartheiischer, als andere Griechische Geschichtschreiber. Sein Werk setzt übrigens die Byzantinische Geschichte von dem Zeitpunct, bei welchem Nicetas und Acropolita aufhören, bis dahin fort, wo Cantacuzenus anfängt.

PACIFI-

PACIFICUS MAXIMUS, im Jahr 1400 zu Ascoli aus einer edeln Familie geboren, lebte ein Jahrhundert. Seine Lateinischen Gedichte wurden unter dem Titel:

Hecatelegium, sive Elegiae etc. Florent. 1489 in 4.

gedruckt — eine sehr seltene Ausgabe — 1523 zu Bologna in 8. wieder aufgelegt, und 1691 zu Parma in 4. mit seinen übrigen Schriften vermehrt. Die venerische Krankheit ist in seinen Gedichten so gut geschildert, daß man glauben möchte, dieses Uebel habe schon vor der Reise des Christoph Columbus nach America, im Jahr 1493, Europa vergiftet, indem unser Dichter in einem Werke, das 1489 gedruckt wurde, dessen erwähnt. Die Meinung derjenigen, welche diese Krankheit für eine Epidemie halten, die in jenen Zeiten herrschte, ist daher nicht zu verwerfen.

PACIUS DE BERIGA (JULIUS), ein berühmter Rechtsgelehrter, den 9. April 1550 zu Vicenza geboren, studierte zu Padua, und schrieb schon im 13. Jahr' eine Abhandlung über die Rechenkunst. Er kam wegen der Religion in Verdacht, verließ sein Vaterland, und begab sich nach Genf, wo er sich zur protestantischen Religion bekannte, und zehen Jahre hindurch die Rechte lehrte. Im Jahr 1585 ward er zu Heidelberg Professor des Rechts, 1595 zu Sedan der Logik, dann zu Nimes, Montpellier und Valence wieder des Rechts, und Parlementsrath zu Grenoble. Im Jahr 1618 ging er als Professor nach Padua, ward von der Republik zum Ritter von St. Marcus gemacht, und starb 1635 daselbst, nachdem er wieder zur catholischen Kirche übergetreten war. Einer seiner Freunde machte folgendes Distichon auf ihn:

Itala dat cunas tellus, Germanica famam,
Gallica jus civis; dic mihi quae patria?

Man hat sehr viele Schriften von ihm, worunter die vorzüglichsten sind:

De Contractibus, Lugd. 1606 in folio;
Synopsis Juris, ibid. 1616 in folio;
De jure Maris Adriatici, Francof. 1669 in 8;
In Decretales libri V. in 8;
Corpus Juris Civilis, Genev. 1580 in folio;
Aristotelis Organum, Francof. 1598 in 8,

eine treue Ueberſetzung der Ariſtoteliſchen Logik. Huet ſpricht in ſeiner Abhandlung De claris Interpretibus vortheilhaft von ihm.

PACUVIUS (MARCUS), des Ennius Schweſter Sohn, im Jahr 222 vor Chriſti Geburt zu Brunduſium geboren, lernte die Mahlerei bei Metrodorus, mahlte das Forum boarium zu Rom, that ſich auch im Trauerſpiel hervor, und lebte noch im Jahr 142 zu Tarent, in welchem ſein letztes Trauerſpiel aufgeführt wurde. Bruchſtücke ſeiner Trauerſpiele befinden ſich in Mart. Ant. Delrii Syntagm. Tragoediae Lat. etc. Lutet. Pariſ. 1619 in 4.

PADOANO. Ein Beiname von Johann Cavino und Friedrich Suſter.

PADOVANO (GEROLAMO), ein vortrefflicher Mahler und Zeitgenoſſe des Andreas Mantegna, der die Hälfte des Kreuzganges im Kloſter St. Juſtina zu Padua mahlte, und mit ſeinem Namen bezeichnete. Er blühte um das Jahr 1500, und war zugleich ein guter Miniaturmahler. Albrecht Dürer ſtach 1510 einen Theil der Paſſionsgeſchichte nach deſſen Erfindung in Kupfer.

PAGAN (BLAISE FRANÇOIS, COMTE DE), den 3. März 1604 zu Rennes bei Marſeille geboren, war kaum 12 Jahr' alt, als er ſchon anfing, die Waffen zu tragen, und ungemeine Tapferkeit zeigte. Es fiel faſt keine Belagerung noch Schlacht vor, wo er ſich nicht durch Geſchicklichkeit oder Bravour auszeichnete. Ludewig XIII. ernannt' ihn zum Feldmarſchall, und ſchickt' ihn 1642 nach Portugall. In eben dieſem Jahre, im 38. ſeines Alters, ward er ganz blind. Eine Flintenkugel hatt' ihm bei der Belagerung von Montauban ſein linkes Auge genommen, und eine Krankheit nahm ihm das rechte. Außer Stande, ſeinem Vaterlande mit ſeinem Arme zu dienen, wollt' er nun dem Publicum durch ſeine Feder nützlich ſein. Er hatte beſtändig viel Neigung zur Mathematik gehabt, widmete ſich ihr nun mit größerm Eifer als je, und machte ſich unter den Kriegsbaumeiſtern und Aſtronomen einen Namen. Sein Haus war der Verſammlungsplatz der am Hofe und in der Stadt in den Wiſſenſchaften ausgezeichnetſten Perſonen. Dieſer berühmte Mathematiker ſtarb den 13. November 1665 zu Paris. Seine vorzüglichſten Werke ſind:

Traité des Fortifications, 1645,

welcher

welcher für das beßte Werk gehalten wurde, das bis jetzt über diesen Gegenstand erschienen war. Seine Grundsätze wurden durch den berühmten Vauban unanwendbar gemacht, welcher bewies, daß sie den Fehler hätten, die Flanken zu kurz und zu enge zu machen.

Théorémes géométriques, 1651;
Tables Aſtronomiques, 1651;
Théorie des Planettes, 1657;
Rélation hiſtorique de la Riviere des Amazones, in 8.

PAGANUS (PETRUS), ein Dichter aus Wanfried in Heſſen, machte sich durch seinen aufgeweckten Geist und seine Geschicklichkeit in der Dichtkunst frühzeitig bekannt, und wurde deßwegen um das Jahr 1550 vom Kaiser Ferdinand I. mit der Dichterkrone beehrt. In der Folge ward er Professor der Dichtkunst und Geschichte zu Marpurg, und starb den 29. Mai 1576 in seiner Geburtsstadt. Seine Schriften sind:

Praxis metrica;
Hiſtoria tergeminorum Romanorum et Albanorum fratrum,

in Lateinischen Versen, und einige andere Gedichte, welche in den Delic. Poetar. Germanor. stehen.

PAGGI (GIOVANNI BATTISTA), ein edler Genueser, lernte die Zeichnung durch eignen Fleiß, und hatte noch nicht die Farben mischen gelernt, als er zu einem Mahler kam, der eben ein sehr schlechtes Bildniß machte. Der junge Mensch ergriff den Pinsel, und machte, geleitet vom Instinct, das Portrait sehr gleichend. In der Folge kam er in die Schule des Lucas Cambiasi. Ein unglücklicher Streit über eins seiner Gemählde, worin er seinen Gegner tödtete, zwang ihn, sein Vaterland zu verlassen, und sich nach Florenz zu begeben, wo er von den Großherzogen Franz und Ferdinand sehr gut aufgenommen wurde. Nach einer zwanzigjährigen Entfernung wurd' er in sein Vaterland zurück berufen, verfertigte eine unzählige Menge Gemählde, radierte einige Blätter, und schrieb eine Abhandlung über die Mahlerei, die unter dem Titel

Definizione e diviſione della Pittura, Genua 1607 in folio,

auf einen einzigen Bogen gedruckt wurde, und unter dem Namen der Tabelle von Paggi bekannt ist. Er starb 1690 im 73. Jahre, wurde mit feierlichem Gepränge begraben, und

wegen seiner großen Verdienste von jedermann bedauert. C. Galle, Ph. Thomassin, J. B. Barbe, R. Guidi, A. Scacciati u. a. haben nach ihm in Kupfer gestochen.

PAGI (ANTOINE), ein Franciscaner, den 31. März 1624 zu Rognes in Provence geboren, predigte einige Zeit mit Beifall, und ward schon im 29. Jahre Provincial. Er legte sich mit Eifer auf das Studium der Chronologie und Kirchengeschichte, und prüfte die Annalen des Baronius, welche sehr viele Irrthümer enthielten, die Pagi berichtigte. Er gab den ersten Band seiner

Critica in Annales Baronii, Paris. 1689 in folio

heraus; die drei andern Bände erschienen erst 1705 zu Genf, durch seinen Neffen Franz Pagi. Im Jahr 1727 wurde eben daselbst dieses wichtige Werk wieder gedruckt, und geht bis auf das Jahr 1198. Der Pater Pagi starb den 5. Juni 1695 oder 1699 zu Aix. Man hat auch von ihm:

Dissertatio hypatica, seu de Consulibus Caesareis, Lyon 1682 in 4.

PAGI (FRANÇOIS), Neffe des vorhergehenden und gleichfalls Franciscaner, den 7. September 1654 zu Lambesc in Provence geboren, stand seinem Onkel bei der Critik der Annalen des Baronius bei, und gab die drei letzten Bände derselben heraus. Er starb den 21. Januar 1721, nachdem er in seinem Orden verschiedene Würden bekleidet hatte. Man hat eine Geschichte der Päpste unter folgendem Titel von ihm:

Breviarium historico-chronologico-criticum, illustriora Pontificum Romanorum gesta etc. continens, 1717-1747, 4 vol. in 4.

Den letzten Theil gab sein Neffe Anton heraus.

PAGNINUS (SANCTES). Man sehe den Artikel SANCTES.

PAJON (CLAUDE), ein berühmter reformierter Theolog, wurde 1616 zu Romorantin in Sologne geboren, und zeichnete sich durch seinen Geist und seine Talente so sehr aus, daß er in seinem 24. Jahre Prediger zu Marchenoir in Dünois, und 1666 Professor der Theologie zu Saumür ward. Er hatte große Streitigkeiten mit Jürieu über die Wirkung der Gnade, und über die Art und Weise, wie die Bekehrung der Sünder bewirkt wird.

Jürieu bracht es dahin, daß Pajons Lehre auf einigen Synoden verdammt wurde, welches jedoch nicht hinderte, daß sein System Beifall fand. Seine sehr zahlreichen Schüler nannten sich Pajoniten. Pajon legte endlich seine Professur nieder, nahm dagegen die Stelle eines Predigers zu Orleans an, und starb den 27. September 1685 zu Carre, eine halbe Meile von Orleans, unmittelbar vor der Widerrufung des Edicts von Nantes. Durch sein

Examen du livre, qui porte pour titre Préjugez légitime contre les Calviniſtes, 1683, 3 vol.

erwarb er sich viele Achtung, welches wie seine

Rémarques sur l' Avertiſſement Paſtoral etc.

von den Reformierten für ein Hauptwerk gehalten wird.

PALAEMON (QUINTUS RHEMNIUS FANNIUS oder REMMIUS), ein berühmter Lateinischer Grammatiker von Vicenza, war der Sohn eines Sclaven, und lehrte unter dem Tiberius und Claudius, um das Jahr 50 nach Christi Geburt, mit großem Rufe zu Rom. Man hat von ihm:

Ars grammatica

die sich in El. Putschius's Grammat. Latin. auctor. Hanau 1605 in 4. befindet;

Carmen de Ponderibus et Menſuris,

in Burmanns Poet. Lat. minor. tom. II. Es ist nicht zu läugnen, daß er ein gelehrter Mann war, da ihn Juvenal in seiner 7. Satyre als einen solchen erwähnt; er besaß auch ein vortreffliches Gedächtniß, Leichtigkeit im Vortrage, und das Talent, aus dem Stegreif Verse zu machen: aber seine Einbildung von sich selbst war größer, als seine Verdienste. Er ging darin so weit, daß er behauptete, die Gelehrsamkeit wär mit ihm geboren worden, und würde mit ihm sterben, und Virgil hätte seinen Namen durch einen gewissen Geist der Prophezeihung in seine Eclogen gebracht, weil er, Palämon, dereinst der einzige Richter aller Dichtkunst werden würde.

PALAEPHATUS, ein Athenienser, der noch vor dem Homer gelebt haben soll, schrieb ein Werk

De incredibilibus hiſtoriis,

worin er den Ursprung der Fabeln erklärt. Es bestand ursprünglich aus fünf Büchern, wovon aber nur das erste noch vorhanden ist.

PALAMEDES. Man sehe den Artikel CORINNUS.

PALAPRAT (JEAN), 1650 zu Toulon geboren, zeichnete sich frühzeitig durch das Talent der Dichtkunst aus. Kaum hatt' er seine Studien vollendet, als er in den Jeux Floraux mehrmahls den Preis erhielt. Er gab nun einige Zeit hindurch einen Sachwalter ab, ward 1674 Capitoul und 1685 Director des Consistoriums; aber diese beiden Aemter konnten ihn nicht in seinem Vaterlande halten. Er begab sich erst nach Paris, und von da nach Rom zur Königin Christina, die sich vergebens bemühte, ihn zu behalten. Als er nach Paris zurück kam, nahm ihn der Herzog von Vendome als Secretair des Commandemens des Großpriors in seine Dienste.

Er arbeitete seit den ersten Jahren seines Aufenthaltes zu Paris für das Theater, und seine Neigung zur dramatischen Dichtkunst ward noch stärker, als er mit dem Abbé' Brûéys Bekanntschaft machte. Beide Dichter arbeiteten fast immer mit einander. Seine Werke befinden sich bei denen des Brûéys. Er starb den 23. October 1721 zu Paris, und machte folgende Grabschrift auf sich selbst:

J' ai vécu l' homme le moins fin
Qui fût dans la machine ronde,
Et je suis mort la dupe enfin
De la dupe de tout le monde.

PALATI (GIOVANNI), Professor des Kirchen-Rechts zu Padua, und dann Pfarrer bei St. Maria zu Venedig, kaiserlicher Rath und Historiograph, starb um das Ende des 17. Jahrhunderts, und machte sich durch einige Werke über die Geschichte, oder vielmehr durch einige Compilationen über das Occidentalische Reich bekannt. Sein Hauptwerk hat den Titel:

Monarchia Occidentalis, Venet, 1671, 1673, 12 vol. in folio,

von Carl dem Großen bis zur Krönung Leopolds I. Man hat auch von ihm:

Aquila Franca, 1679 in folio;
Aquila Sueva, 1679 in folio;
Fasti Ducales Venetorum, 1696 in 4.

PALEA-

PALEARIUS (ANTONIUS), oder wie er im Italiäniſchen hieß, ANTONIO DEGLI PAGLIARICCI, zu Anfange des 16. Jahrhunderts zu Veroli geboren, ſtudierte unter den berühmteſten Gelehrten ſeines Vaterlandes. Nachdem er ſich mehrere Jahre zu Rom aufgehalten hatte, ließ er ſich zu Siena nieder, und lehrte daſelbſt die Griechiſche und Lateiniſche Sprache mit großem Ruf. Seine Verdienſte und einige unüberlegte Reden machten ihm Neider, welche bald zu unverſöhnlichen Feinden wurden. Er entging ihrer Verfolgung, indem er ſich nach Lucca begab, wo er einen ſtarken Gehalt erhielt. Von Lucca ging er nach Mailand, wo er nach ſechs Jahren auf Befehl Pius des V. gefänglich eingezogen, und nach Rom gebracht wurde. Ueberführt, zu Gunſten der Lutheraner und gegen die Inquiſition geſprochen zu haben, wurd' er zum Strange und zum Scheiterhaufen verdammt. Dieſes Urtheil wurde 1570 vollzogen. Der Präſident de Thou bemerkt, eine Urſache ſeiner Verurtheilung ſei geweſen, weil er die Inquiſition mit einem Säbel verglich, das man den Gelehrten an die Kehle ſetzte: Inquiſitionem ſicam eſſe diſtrictam in jugula Litteratorum. Man hat von ihm ein Gedicht

De animorum Immortalitate,

worin er dem Lucretius gleich geſchätzt wird, und andere Werke in Proſa und Verſen, wovon 1696 zu Amſterdam in 8. und 1728 zu Jena in 8. die beßten Ausgaben erſchienen. In den Amoenitat. Hiſtor Eccleſiaſt. Lipſ. 1737 in 8. tom. I. ſteht ein Brief des Palearius an Luther und Calvin über das Tridentiſche Concilium. Er dachte, wie dieſe beiden Reformatoren, und weicht bloß in zwei Dingen von ihnen ab, erſtlich darin, daß er die Ehe für ein Sacrament hält, und zweitens, daß er glaubt, ein Chriſt dürfe ſelbſt vor den Richtern niemahls ſchwören.

PALFIN (JOHANN), ein Chirurg und Anatomiker von Gent in Flandern, erwarb ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und ſeine Schriften einen großen Ruf. Die vorzüglichſten derſelben ſind, eine vortreffliche

Oſteologie,

die 1702 in Niederländiſcher, und 1731 zu Paris in Franzöſiſcher Sprache herauskam;

Anatomie du Corps humain, Paris 1634,

von Boudon ins Französische übersetzt, und mit vielen Anmerkungen und Berichtigungen vermehrt. Palfin hielt die letzten 25 Jahre seines Lebens beständig öffentliche Vorlesungen, und starb 1730 in hohem Alter und mit dem Ruhm eines der geschicktesten Anatomikers seines Jahrhunderts.

PALICE (JACQUES DE CHABANES, SIEUR DE LA). Man sehe den Artikel CHABANES.

PALINGENIUS (MARCELLUS), ein berühmter Dichter des 16. Jahrhunderts von Ferrara, dessen eigentlicher Name PIER ANGELO MANZOLLI war, welcher auch, wenn man die Buchstaben seines angenommenen Namens versetzt, wieder heraus kommt, machte sich durch ein Gedicht in 12 Büchern, betitelt:

Zodiocus Vitae, hoc est, de hominis vita, studio ac moribus optime instituendis, Roterod. 1722 in 8.

welches er dem Herzog Hercules II. von Ferrara, dessen Leibarzt er nach Einiger Meinung war, sehr bekannt; andere aber sagen, er sei einer von denen gelehrten Lutheranern gewesen, welche die Herzogin von Ferrara an ihrem Hofe aufnahm, und mit ihrer Protection beehrte. Dieses Gedicht, das nicht immer dem Titel entspricht, enthält scharfsinnige und philosophische Maximen, und viele satyrische Hiebe gegen die Geistlichkeit, die catholische Kirche, den Papst und die Cardinäle, wodurch er sich viele Feinde machte. Sein Leichnam sollte daher von den Mönchen wieder ausgegraben und verbrannt werden; aber die Herzogin von Ferrara verhindert' es noch.

Christoph Wirsung schrieb über sein Gedicht einen gelehrten Commentar.

PALISSY (BERNARD DE), zu Agen geboren, war ein Töpfer oder vielmehr Arbeiter in der Fajance-Fabrik zu Saintes, und hatte Talente und Kenntnisse, die ihn weit über seinen Stand erhoben. Er mahlte auf Glas, und trieb die Chemie und alle andere Künste, die darauf Beziehung haben. Er lebte 1584 in einem Alter von 60 Jahren noch. Da er ein Calviniſt war, sprach Heinrich III. eines Tages zu ihm, „er würde gezwungen sein, „ihn seinen Feinden auszuliefern, wenn er seine Religion nicht „änderte.“ — Sire, antwortete er ihm, Sie haben mir oft gesagt, daß Sie Mitleid mit mir hätten; aber ich, ich habe Mitleid mit Ihnen, daß Sie die Worte:

Ich

Ich werde gezwungen sein, sagten. Dieß ist nicht als König gesprochen; aber ich erkläre Ihnen hiermit in der Sprache eines Königs, daß weder die Guisarts, noch Ihr ganzes Volk, noch Sie selbst, einen Töpfer zwingen werden können, seine Knie vor Statüen zu beugen.

Wir haben von ihm einige sonderbare und schwer zu findende einzeln gedruckte Schriften über den Landbau, die Schmelzarbeiten, die thonichten Erden, den Mergel, das Feuer, die Steine, Salze, Wasser, Metalle, über die Chemie, das trinckbare Gold, das Mithridat, über die Spiegel und die Mißbräuche in der Medicin. Von diesen verschiedenen Schriften machte man eine Sammlung, unter dem Titel:

Moyen de devenir riche, Paris 1636, 2 vol. in 8. 1777 in 4.

welche letztere Ausgabe M. Faujas de St. Fonds mit Anmerkungen, und M. Gobet, der den Druck dirigierte, mit vortrefflichen Untersuchungen über das Leben des Palissy, mit Auszügen aus verschiedenen Schrifstellern und einigen Bemerkungen vermehrte.

Palissy war der erste, der die wahre Theorie der Fontainen lehrte, und hatte sehr schöne Ideen über die Vervollkommnung des Ackerbaus. Er war gleichfalls der erste, der es wagte, zu sagen, daß alle fossilischen Muscheln wahre Muscheln wären, die ehedem durch das Meer dahin gebracht worden wären, wo man sie jetzt fände, und dieß ist nicht die einzige Idee, die ihm mit dem berühmten Herrn von Büffon gemein war.

PALLADIO (ANDREA), ein berühmter Baumeister, 1508 zu Vicenza geboren, starb 1580. Seine Aeltern waren gemeine und sich in mittelmäßigen Umständen befindende Leute; er aber wurde, in Rücksicht seiner Verdienste und der seiner Vaterstadt geleisteten Dienste, unter die Zahl der Patricier aufgenommen, und in den Adelstand erhoben. Er übte anfänglich die Bildhauerkunst; aber der berühmte Dichter Johann Georg Trissino, welcher sahe, daß er viel Neigung zur Mathematik hatte, erklärte ihm die Baukunst des Vitruv, und nahm ihn dreimahl mit sich nach Rom. Auf diesen und noch zweien andern dahin unternommenen Reisen studierte und zeichnete Palladio die alten Denkmähler dieser Stadt. Sein nach seinem Tode herausgekommenes Werk über die Denkmähler des alten Rom

zeigt, so unvollkommenen es auch ist, wie tief er in den Geist der Alten eindrang. Bei diesem Studium entdeckt' er die wahren Regeln einer Kunst, die bis zu seiner Zeit unter dem Schutt der Gothischen Barbarei vergraben lag. Er hinterließ ein Werk unter dem Titel.

I Quattro Libri dell' Architettura di Andrea Palladio, ne' quali, dopo un breve trattato de' cinque ordini, e di quelli avertimenti, che sono più necessarii nell Fabricare, si tratta delle case private, delle vie, de' ponti, delle piazze, de' i Xisti e de Tempi, Venez. 1570 in folio,

welches von Kennern bewundert und gesucht wird, und seitdem in der Original-Sprache, in Französischen und Englischen Uebersetzungen mehrmahls, und auch 1698 in einer Deutschen Uebersetzung von G. A. Böckler zu Nürnberg in Folio gedruckt wurde, welche letztere Uebersetzung jedoch nur die ersten zwei Bücher enthält.

Unter mehrern prächtigen Gebäuden, welche dieser berühmte Künstler aufführte, ist das Theater, genannt degli Olimpici, zu Vicenza der größeste Beweis von der Vortrefflichkeit seiner Talente. Er erweckte in seinen Mitbürgern eine so große Begierde zum Bauen, daß sich dadurch viele Familien zu Grunde richteten, und hinterließ einen Sohn, Namens Silla, der sich gleichfalls in der Baukunst berühmt machte:

PALLADIUS (RUTILIUS TAURUS AEMILIANUS), lebte nach dem Verfall der Wissenschaften und vor dem Cassiodorus zu Rom, und schrieb

De Re Rustica libri XIV.

wovon die 13 ersten in Prosa, das letzte aber in elegischen Versen abgefaßt ist. Sie wurden mit dem Varro und Cato einigemahl, und insonderheit 1598 zu Heidelberg von Commelin gedruckt, und befinden sich auch in den Rei Rusticae Scriptt. Leipzig 1735, 2 Bände in 4.

PALLAS, Freigelassener des Kaisers Claudius, stand unter der Regierung dieses Fürsten im größesten Ansehen. Er war anfänglich Sclav der Antonia, der Schwägerin des Tiberius, gewesen, und er war es, welcher dem Kaiser den Brief überbrachte, worin sie ihm die Verschwörung des Sejanus meldete. Er vermochte den Claudius, sich mit seiner Nichte Agrip-

Agrippina zu vermählen, den Nero zu adoptieren und zu seinem Nachfolger zu ernennen. Der große Reichthum, den er erlangte, machte ihn so hochmüthig, daß er mit seinen Sclaven nur durch Zeichen sprach. Agrippina erkaufte sich seine Dienste, und beschleunigte durch ihn den Tod des Claudius. Obgleich Nero seine Krone dem Pallas verdankte, so ließ er ihn doch nach sieben Jahren im geheim umbringen, um seine Güter zu erben; ließ aber das Grabmahl dieses stolzen Freigelassenen unversehrt stehen. Dieses prächtige Grabmahl stand an der Straße nach Tibur, eine Meile von Rom. Pallas war der Bruder desjenigen Felix, vor welchem der Apostel Paulus erschien.

PALLAVICINI (FERRANTE), regulierter Chorherr des H. Augustin von der Congregation von Lateran, wurde zu Piacenza geboren, und erhielt von der Natur viel Geist und Einbildungskraft. Dieses ihr Geschenk hatte traurige Folgen für ihn. Er schrieb während des Kriegs Urbans VIII. gegen den Herzog Odoardo Farnese von Parma und Piacenza, blutige Satyren gegen den Papst und das Haus Barberini. Im Anfang erschienen diese Satyren bloß in Abschriften, bald aber gedruckt, mit einem Kupferstich, worauf ein Crucifix stand, welches in brennenden Dornen stand, von einem großen Bienenschwarm umgeben war, und zur Unterschrift hatte: Circumdederunt me sicut apes, etc. exarserunt sicut ignis in spinis, womit auf die Bienen angespielt wurde, welche die Barberini in ihrem Wappen führen.

Der Papst setzte einen Preis auf Pallavicini's Kopf, der sich nach Venedig flüchtete, und daselbst ruhig lebte, bis ihm ein junger Mensch, der große Theilnahme an seinem Unglück affectierte, rieth, nach Frankreich zu gehen, und ihm daselbst große Vortheile versprach. Der unglückliche Ferrante ließ sich von diesem falschen Freunde verführen, und sich zu Sorgues über die Brücke in das Comtat Venaissin führen, wo er gebunden nach Avignon geschickt, und 14 Monate darauf im Jahr 1644, in der Blühte seines Lebens, enthauptet wurde. Der Treulose, der sein Leben so verkaufte, wurde einige Jahre darauf von einem Freunde des Pallavicini ermordet.

Eine Auswahl seiner satyrischen Werke kam 1673 in Holland unter der Angabe Villefranche, in 12, seine sämmtlichen erlaubten Werke aber 1655 in 4 Duodezbänden zu Venedig heraus.

PAL-

PALLAVICINI (SFORZA), Cardinal, den 28. November 1607 zu Rom geboren, war der älteste seines Hauses, und ward durch seine Verdienste Mitglied der Römischen Congregationen, Präsident der Academie der Humoristen, und in der Folge Gouverneur von Jesi, Orvieto und Camerino. Er leistete aber auf alle weltlichen Vortheile Verzicht, und trat 1638 in den Jesuiten-Orden. Nach seinem Noviciat lehrt' er in seiner Gesellschaft die Philosophie und Theologie. Der Papst Innocentius X. trug ihm mehrere wichtige Geschäffte auf, und Alexander VII., sein alter Freund, der ihm zum Theil sein Glück verdankte, beehrte ihn 1657 mit dem Purpur. Pallavicini stand bei diesem Papst in großem Ansehen.

Sein Hauptwerk ist

Storia del Concilio Tridentino, Roma 1656 et 1657, 2 vol. in folio, 1664, 3 vol. in 4.

PALMA (GIACOPO), der Aeltere, ein Mahler von Serinalto im Gebiethe von Bergamo, lernte in der Schule Tizians, und erlangte von diesem großen Meister einen markichten Pinsel, welcher dessen erster Manier glich. Seine öffentlichen Gemählde sind mit großem Fleiß ausgearbeitet, die Farben wohl in einander verschmolzen und frisch, und die Natur ist in jedem Gegenstande ihrem Character gemäß nachgeahmt. Genaue Richtigkeit und großen Geschmack in der Zeichnung darf man aber darin nicht suchen. Er verfertigte auch sehr schöne Bildnisse, ist sich aber sehr ungleich, und seine ersten Werke werden am meisten geschätzt. Er starb 1588 im 48. Jahre seines Alters zu Venedig.

PALMA (GIACOPO), der Jüngere, auch PALMETTA genannt, Neffe des vorhergehenden, 1544 zu Venedig geboren, lernte bei seinem Vater, und, wie einige wollen, bei Tintoret, dessen Geschmack' er hernach in vielem folgte. Zu Rom studiert' er nach Raphael, Michelangelo und Polydor Caldara. Sein Ruhm nahm daselbst so sehr zu, daß ihm der Papst eine Gallerie und einen Sahl im vaticanischen Pallast zu mahlen anvertraute. In seinen Werken findet man eine große Manier in der Zeichnung, zierliche Gewänder und vortreffliche Lichter, die aber öfters zerstreut sind. Er gewöhnte sich zuletzt an eine geschwinde Manier, die seinen Ruhm etwas minderte. Er starb 1628. St. Picart, M. l'Asne, P. Brebiette, Matham, Sadeler u. a. haben nach beiden Palma's in Kupfer gestochen.

PAL-

PALMIERI (MATTEO), 1405 zu Florenz geboren, wohnte der Kirchenversammlung zu Florenz bei, wurde von der Republik zweimahl nach Rom gesandt, und starb 1475. Man hat von ihm:

Chronicon, seu de temporibus ab anno 444 ad 1449.

Matthias Palmieri von Pisa, der ohngefähr um dieselbe Zeit lebte, setzte dieses Werk bis 1481 fort, und gab es 1483 in 4. heraus. Man findet es auch in der Sammlung der Italiänischen Geschichtschreiber.

Della Vita civile quatro libri, Firenze 1529 in 8.

Citta divina oder *di vita*,

ein theologisches Gedicht, in drei Büchern, welches nicht gedruckt wurde, aber in Italien sehr bekannt ist, und dem Verfasser viele Unannehmlichkeiten zuzog. Er lehrt darin, daß unsre Seelen die Engel sind, welche sich bei Lucifers Empörung weder zur Partei Gottes, noch des Empörers schlagen wollten, und daß sie Gott zur Strafe in Körper verwies, und sie dann, je nachdem sie in dieser Welt gelebt, wieder zu sich nehmen oder verdammen werde. Einige erzählen, daß dieses Gedicht verbrannt wurde; es ist aber nicht wahr, daß der Dichter dasselbe Schicksal erfuhr.

Matthias Palmieri, von dem wir zu Anfange dieses Artikels sprachen, war Abbreviator und apostolischer Secretair, und übersetzte unter andern Aristeä Geschichte der siebzig Dolmetscher, die zum ersten Mahl vor der Bibel, die er 1471 zu Rom in 2 Foliobänden drucken ließ (welche Bibel die erste war, die in dieser Stadt gedruckt wurde) erschien, in das Lateinische, und starb den 19. September 1483 im 60. Jahre.

PAMELE (JACOB DE), PAMELIUS, den 11. Mai 1536 zu Brügge geboren, studierte in seiner Vaterstadt, zu Paris und Padua, ward zu Löwen Doctor der Theologie und Canonicus zu Brügge, wo er eine schöne Bibliothek anlegte. Die bürgerlichen Kriege nöthigten ihn, sich nach St. Omer zu begeben, wo ihm der Bischof das Archidiaconat an der Cathedralkirche gab. In der Folge ward er Propst zu Utrecht, und endlich Bischof zu St. Omer. Seine vorzüglichsten Werke sind:

Rituale sanctorum Patrum Latinorum, seu Liturgicon Latinum, Coloniae Agrippinae 1571, 2 vol. in 4;

Micrologus de Ecclesiasticis observationibus;

Catalogus commentariorum veterum selectorum in universa Biblia, Antwerp. 1566 in 8;

Conciliorum paralipomena.

Er

Er gab auch die Werke des Tertullian und St. Cyprian mit Anmerkungen und Cassiodors Tractat De divinis nominibus heraus, und starb den 18. September 1587.

PAMPHILUS, des Eupompus Schüler, ein Mahler von Amphipolis, an den Gränzen von Macedonien und Thracien, blühte um das Jahr der Welt 3652. Die Ehre, die er hatte, der Lehrmeister des Apelles zu sein, vermehrte seinen Ruhm. Die Mahlerei stand zu seiner Zeit in so großer Achtung, daß sie die vornehmsten Personen lernten, und nur Edle und Freigeborne üben durften. Pamphilus schrieb über die Mahlerei und die berühmten Mahler, war der Stifter der Schule von Sicyon, und der erste Mahler, der von der Mathematik in der Kunst Gebrauch machte.

Ein anderer Pamphilus grub in zwei verschiedene Edelsteine den auf der Leier spielenden Achill in einer sehr schönen Manier. Stosch Nr. 47 und 48.

Ein dritter Pamphilus wird von Cicero in seinen Reden als ein schlechter Mahler angeführt.

Ein vierter Pamphilus lernte die Bildhauerkunst bei Praxiteles, und verfertigte einen Jupiter Hospitalis, welchen Pollio Asinius in seine Sammlung aufnahm.

PANAETIUS, ein stoischer Philosoph von Rhodus', um das Jahr 150 vor Christi Geburt aus einer vornehmen Familie geboren, ging aus Begierde zu den Wissenschaften nach Athen. Die Stoiker hatten daselbst eine berühmte Schule: Panätius besuchte sie fleißig, und hielt in der Folge ihren Ruhm aufrecht. Die Athenienser trugen ihm das Bürgerrecht an; er dankte ihnen dafür. Ein bescheidener Mensch, sprach er, muß sich mit einem einzigen Vaterlande begnügen. Er ahmte darin den Zeno nach, welcher aus Furcht, seine Mitbürger zu beleidigen, denselben Beweis von Hochachtung nicht annehmen wollte.

Der Name des Panätius ward bald in Rom bekannt: er begab sich selbst dahin, wo man ihn sehnlichst wünschte. Der junge Adel strömte in seine Vorlesungen, und er zählte die Lälius und Scipionen unter seine Schüler, mit welchem letztern er seitdem in so zärtlicher Freundschaft lebte, daß er ihn auf seinen verschiedenen Feldzügen begleitete. Dieser erlauchte Römer gab ihm bei einer glänzenden Gelegenheit Beweise von dem

schmeichel-

schmeichelhaftesten Zutrauen. Panätius war der einzige, auf den er die Augen warf, als ihn der Senat zu seinem Abgeordneten an die Völker und Könige des Orients, Bundesgenossen der Republik, ernannte. Die Verbindungen des Panätius mit Scipio waren für die Rhodier, die sich oft des Ansehens ihres Mitbürgers mit Erfolg bedienten, nicht ohne Nutzen.

Man weiß das Jahr seines Todes nicht genau. Cicero berichtet uns, daß er nach Bekanntmachung seiner Schrift über die Pflichten des Menschen, welche Cicero in die seinige verschmolz, noch dreißig Jahre lebte. Wir müssen den Verlust dieser Schrift sehr bedauren, da sie dieser berühmte Römische Redner so sehr schätzte. Man weiß die Antwort, die Panätius einst einem jungen Römer gab, welcher ihn fragte, „ob es einem Weisen erlaubt sei, die Weiber zu lieben.“ Was den Weisen anlangt, antwortete Panätius, so ist dieß eine Frage, die wir ein ander mahl untersuchen können; ich und du aber, die wir noch sehr weit von der Weisheit entfernt sind, werden sehr wohl thun, wenn wir uns der Liebe enthalten.

PANAEUS, PANANUS oder PANENUS, ein Mahler, des Phidias und Colotes Schüler, blühte in der 88. Olympiade, zu welcher Zeit die Kunst der Farbengebung schon so bekannt und zu solcher Vollkommenheit gebracht war, daß dieser Panäus in der von ihm gemahlten Schlacht der Athenienser mit den Persern bei Marathon die Heerführer kenntlich vorstellen konnte.

PANARD (CHARLES FRANÇOIS), zu Courville bei Chartres geboren, zeigte frühzeitig viel Genie zum moralischen Vaudeville, als dessen Vater er angesehen wird. Er blieb in einem Büreau, worin er eine geringe Stelle bekleidete, lange Zeit unbekannt. Der Schauspieler le Grand, der einige seiner Versuche gesehen hatte, munterte ihn auf, und versicherte ihm, daß er es besser als er selbst machen würde. Marmontel nannte ihn den La Fontaine des Vaudeville. In seinem Character glich er diesem Dichter noch mehr. Er besaß dieselbe Uneigennützigkeit, dieselbe Rechtschaffenheit und Sanftheit der Sitten. Er, der die Stacheln des Epigramms so spitzig zu machen verstand, bediente sich ihrer niemahls gegen jemanden: er dichtete gegen das Laster, und nicht gegen den Lasterhaften. Dieser schätzbare Dichter starb den 13. Juni 1765, in einem

Alter

Alter von 74 Jahren zu Paris, und entwarf in folgenden Versen ein Portrait von sich selbst:

Mon corps, dont la structure a cinq pieds de hauteur,
Porte sous l' estomac une masse rotonde,
Qui de mes pas tardifs excuse la lenteur.
Peu vif dans l' entretien, craintif, distrait, rêveur;
Aimant, sans m' asservir, jamais Brune ni Blonde,
Peut-être pour mon bien, n' ont captivé mon coeur.
Chansonnier, sans chanter, passable Coupleteur,
Jamais dans mes Chansons on n' a rien vu d' immonde.
. . . . . .
. . . . . .
D' une indolence sans seconde
Paresseux s' il en fut, et toujours endormi,
Du revenu qu' il faut je n' eus pas le demi;
Plus content toutefois que ceux où l' or abonde.

Seine Werke kamen unter dem Titel:

Théâtre et Oeuvres diverses de M. Panard, Paris 1763, 4 vol. in 12.

heraus. Sie enthalten 5 Lustspiele, 13 comische Opern und vermischte Aufsätze. In allen diesen verschiedenen Werken ist viel Leichtigkeit, Natürlichkeit, Gefühl, Geist und Bon-sens, aber auch allzu viel Nachlässigkeiten, Weitschweifigkeit, Fehler gegen die Sprache und Dichtkunst. Er hatte, wie Bourfault, keine gelehrten Kenntnisse, und verdankte alles der Natur und dem eigenen Fleiße.

PANCIROLUS (Guido), den 17. April 1523 zu Reggio aus einer vornehmen Familie geboren, machte im Studium des Rechts, dem er sich zu Ferrara, Pavia, Bologna und Padua widmete, große Fortschritte, ward 1547 zweiter Professor der Institutionen zu Padua, und nahm nach und nach auf dieser Universität mehrere Lehrstühle ein. Die Rechtsgelehrsamkeit beschäfftigte ihn nicht allein; er widmete einen Theil seiner Zeit dem Studium der schönen Wissenschaften. Im Jahr 1571 rief ihn Philibert Emanuel, Herzog von Savoien, als Professor des Rechts nach Turin. Pancirolus hatte daselbst eben so viele Bewunderer, als zu Padua; aber die Furcht, das Gesicht zu verlieren, veranlaßte ihn, sich wieder in diese letztere Stadt zu begeben. Er fuhr fort, daselbst das Recht zu lehren, und starb den 1. Juni 1599.

Man

Man hat von ihm ein scharfsinniges und interessantes Werk

De rebus memorabilibus inventis et deperditis,

welches der Verfasser in Italiänischer Sprache schrieb, Heinrich Salmuth aber ins Lateinische übersetzte, mit dem zweiten Theile vermehrte, und 1599 und 1602 in zwei Octavbänden drucken ließ. Zu Frankfurt wurde 1660 eine neue Auflage in 4. veranstaltet.

Commentarii in notitiam utriusque Imperii, et de Magistratibus, Lugd. 1608 in folio;
De Numismatibus antiquis;
De Juris antiquitate;
De origine et auctoritate ICtorum et de Viris illustribus maxime in jure, seu de claris Juris Interpretibus libri IV. Francof. 1721 in 4.

Einige von seinen Werken wurden 1623 zu Genf in Folio zusammen gedruckt.

PANNINI (Giovanni Paolo), 1691 zu Piacenza geboren, lernte bei Benedict Luti, bei welchem ihn ein glückliches Ohngefähr auf diejenige Art Mahlerei brachte, worin er hernach so berühmt ward. Pannini mahlte nämlich in die historischen Gemählde seines Lehrmeisters Architecturen, die eine sehr schöne Wirkung thaten, daher ihm dieser rieth, seine Hauptbeschäfftigung daraus zu machen. Er folgte diesem klugen Rathe, und copierte einige Gemählde des Dominicus Roberti, der zu Rom in dieser Kunst den ersten Rang behauptete. Er bereicherte seine Arbeit mit schönen Figuren, und arbeitete sehr viel für die Engländer. Viele seiner Gemählde sind im Geschmack des Salvator Rosa. C. Knapton, J. S. Müller, Vivares, F. Bartolozzi, le Bas, N. Tardieu u. v. a. haben nach ihm in Kupfer gestochen.

PANORMITA (Antonius), von Palermo in Sicilien, aus der Familie der Beccadelli zu Bologna, daher er sich oft Antonio Bologna Beccadelli Palermitano nannte, ward zu Bologna Doctor des Rechts, legte sich dabei auf die Theologie, Humaniora und Dichtkunst, erhielt 1433 vom Kaiser Sigismund den poetischen Lorber, und lehrte zu Mailand die Humaniora. Der Kriegsunruhen wegen begab er sich von hier zum König Alphons nach Neapel, der ihn zu seinem geheimen Secretair und dann zum Präsidenten der königlichen Kammer machte,

ihm erlaubte, das königliche Wappen über sein Geschlechtswappen zu setzen, verschiedene Landgüter und einen Pallast in der Stadt Palermo schenkte, und ihn bei verschiedenen Gesandtschaften brauchte. Unter andern wurd' er 1451 nach Venedig gesandt, wo er aus Padua von den Gebeinen des Livius einen Arm für seinen König erlangte. Er selbst hatte zu diesem Geschichtschreiber eine so große Liebe, daß er ein Landgut verkaufte, um sich ein Exemplar von seinen Schriften anzuschaffen. Er stiftete endlich die Universität zu Neapel, hatte mit Laurentius Valla langwierige Streitigkeiten, starb den 6. Januar 1471 daselbst, und setzte sich folgende Grabschrift:

Quaerite, Pierides, alium qui ploret amores,
Quaerite qui regum fortia facta canat,
Me pater ille ingens hominum fator atque redemtor
Evocat, et sedes donat adire pias.

Seine Schriften sind:

De dictis et factis Alphonsi regis Aragonum libri IV. Hanov. 1611 in 4.

Epistolarum libri V. Orationes II. et carmina, Venet. 1553 in 4.

PANTAENUS oder PANTENUS, ein stoischer Philosoph, der die Christliche Religion annahm, und in der berühmten Schule zu Alexandria lehrte. Er schrieb Commentare über die Bibel, welche verloren gegangen sind, und starb um das Jahr 213.

PANVINI (Onufrio), ein berühmter Eremit des Augustiner-Ordens, 1529 zu Verona geboren, starb den 15. März 1568 zu Palermo, nachdem er in seinem Orden verschiedene Aemter bekleidet hatte. Sein leutseliges, höfliches und zuvorkommendes Betragen erwarb ihm die Liebe seiner Mitbrüder, und seine gründliche Gelehrsamkeit die Achtung der Gelehrten. Paulus Manucius nannte ihn Helluonem antiquarum historiarum. Er hatte sich die Devise In utrumque paratus mit einem Stier gewählt, der zwischen einem Pflug' und einem Altar stand, und wollte damit sagen, daß er bereit sei, die Beschwerden des Gottesdienstes und der menschlichen Wissenschaften zu tragen. Wir haben von ihm:

Platina restitutus, seu Accessiones in Historiam Platinae de vitis Pontificum, 1567 in 4.

Der

r Verfaſſer widmete ſein Werk Pius dem V., welcher Umſtand ne große Unparteilichkeit ankündiget, und man vermißt wirk-) ſehr oft die Wahrheit, und findet den Firniß der Schmei- lei faſt auf jeder Seite.

De ludis ſecularibus et antiquis Romanorum nominibus, in folio;
De ritu ſepeliendi mortuos apud veteres Chriſtianos et de coemeteriis eorundem, in 8.
De Romanorum Principibus, in folio;
De antiquo ritu baptizandi Catechumenos, in 4. et in 8.
De Republica Romana, Pariſ. 1588 in 8.
Faſtorum libri V. Venet. 1557 in folio,

in ſeltenes und für die alte und mittlere Geſchichte brauchbares Buch.

De Triumpho et Ludis Circenſibus, Patavii 1681 in folio;
Chronicon Eccleſiaſticum, in folio, etc.

PAOLINI (PIETRO), ein Mahler von Lucca, lernte zu Rom bei Angelus Caroſelli, und wurde daſelbſt von Domenichnio, der ihm Hoffnung machte, dereinſt ein groſ- ſer Meiſter zu werden, ſehr zum Fleiß ermuntert. Nach einem dreißigjährigen Aufenthalte zu Rom ging er nach Venedig, und blieb zwei Jahre daſelbſt, worauf er in ſeiner Vaterſtadt auf eigene Koſten eine Academie anlegte, ſie mit Statüen, Basre- liefs, Zeichnungen u. ſ. f. reichlich verſah, und eine unzählige Menge Gemählde verfertigte, die wegen ihrer richtigen Zeich- nung, ſtarken Manier, ihres guten Colorits, ihrer vortreff- lichen Ausdrückung der Leidenſchaften und Natürlichkeit be- ſonders in Frankreich ſehr ſtark geſucht wurden. Er ſtarb 1681 im 78. Jahre ſeines Alters.

PAOLO (FRA). Man ſehe den Artikel SARPI.

PAPEBROCH (DANIEL), ein Jeſuit, den 17. März 1628 zu Antwerpen geboren, lehrte die Humaniora und Philoſophie mit großem Ruf zu Antwerpen. Die Patres Hollandus und Henſchenius, die an den Actis Sanctorum ſammelten, nahmen ihn zum Mitarbeiter an ihrem unermeßlichen Werke an. Er reinigte die Legende von unzähligen Abgeſchmacktheiten. Als der gelehrte Jeſuit den Urſprung der Carmeliter zu beſtimmen hatte, verfiel er in keine Chimäre, ſetzte ihn in das 12. Jahr-

hundert, und machte nach Baronius und Bellarmin den H. Berthold zum ersten General des Ordens. Einige Carmeliter, die den Elias zum Stifter ihres Ordens machten, geriethen in Wuth, überschwemmten die Niederlande mit Schmähschriften gegen Papebroch, und behandelten ihn auf das unanständigste. Sie denuncierten endlich im Jahr 1690 den Papebroch bei Innocentius dem X. und bei der Inquisition zu Madrid, als den Urheber von groben Irrthümern, welche die 14 Bände der Acta Sanctorum des März, April und Mai anfüllten. Und welches waren denn diese Irrthümer? — Folgende: Es ist nicht gewiß, daß das Bildniß Christi auf das Schweißtuch der H. Veronica abgedruckt wurde, noch auch überhaupt, daß es jemahls eine Heilige dieses Namens gab. Die Kirche zu Antwerpen zeigt die Vorhaut des Erlösers der Welt: aber ist diese Kirche auch überzeugt, daß sie dieselbe wirklich hat? Der Berg Carmel war vor Alters kein der Religion geweihter Ort, und die Carmeliter haben den Propheten Elias nicht zum Stifter ihres Ordens, u. s. w.

Das ganze gelehrte Europa erwartete das Urtheil von Rom und Madrid mit Ungeduld. Die Inquisition von Spanien sprach endlich 1695 ihre Anathema über die 14 Bände der Acta Sanctorum aus. Der Triumph der Carmeliter war vollkommen, aber ein Zufall schwächte ihren Ruhm. Ein Mönch von der Congregation des H. Johannes de Dieu machte dem Orden den Vorzug des Alters streitig. Er behauptete, der Orden der barmherzigen Brüder sei 900 Jahr' älter, als der der Carmeliter. Seine Beweisgründe waren ganz einfach. Abraham, sprach er, war der erste General der barmherzigen Brüder: dieser große Patriarch stiftete den Orden im Thale Mambre, indem er sein Haus zu einem Hospital machte. Indeß erhielten die Jesuiten Erlaubniß, sich vor dem Tribunal der Inquisition zu vertheidigen. Papebroch that es, Artikel für Artikel. Das Tribunal verboth, des Streites müde, die Schriften für und wider, und der Papst bestätigte dieses weise Decret durch ein Breve, worin verbothen wurde, von der ursprünglichen Stiftung und Nachfolge des Ordens der Carmeliter durch Elias und Elisa zu handeln. Der Pater Papebroch fuhr fort, an seinem Werke zu arbeiten, und sich um die Republik der Wissenschaften verdient zu machen, bis an seinen Tod, der sich den 28. Juni 1714 ereignete. Die Bände der Acta Sanctorum, woran dieser fleißige Gelehrte arbeitete, sind 47 an der Zahl, und werden für die richtigsten und vernünftigsten dieser ungeheuern

Compi-

Compilation gehalten. Man schätzt auch seine Antworten an die Carmeliter, 4 Bände in 4.

PAPIAS, ein Grammatiker aus der Lombardei, blühte um das Jahr 1053, und hinterließ ein Lexicon, welches unter dem Namen

Elementarium

bekannt ist, weßwegen er den Namen Vocabulista erhielt. Es kam zuerst 1476 zu Mailand, dann 1485, 1496 zu Venedig in Folio heraus, und befindet sich auch in H. Putschii Grammat. veterib. p. 1666.

PAPILLON (JEAN), einer der geschicktesten Formschneider seiner Zeit, 1661 zu St. Quentin geboren, lernte die Zeichenkunst bei Noel Cochin. Er zeichnete mit der Feder sehr sauber kleine Pferde, und setzte statt einer Unterschrift auf alle seine Holzschnitte ein solches Pferd. Er machte sich mit seiner feinen Arbeit in den Buchdruckereien, bei den Stickern, Tapezierern, Gase- und Bandwebern u. s. f. beliebt, und zeichnete für sie. Man hat ihm auch die Erfindung des Tapetenpapiers zu danken. Er starb 1723 zu Paris, wohin er sich frühzeitig begeben hatte.

PAPILLON (JEAN BAPTISTE MICHEL), des vorhergehenden Sohn, 1698 zu Paris geboren, brachte die Formschneidekunst auf einen so hohen Grad der Vollkommenheit, daß es unmöglich scheint, sie höher zu bringen. Die bewundernswürdigen Stücke, die er in seinen vortrefflichen

Traité historique et pratique de la Gravure en bois, Paris 1766, 2 vol. in 8.

eindrucken ließ, sind überzeugende Beweise seiner Geschicklichkeit, indem nicht leicht ein Gegenstand, der dieser Arbeit fähig sein kann, zu finden ist, den er nicht in der größesten Vollkommenheit und mit erstaunlicher Feinheit ausgeführt hätte. Die Finalstöcke der prächtigen Folioausgabe von den Fabeln des La Fontaine, die er mit N. Le Sueur gemeinschaftlich nach J. J. Bacheliers Zeichnungen in Holz schnitt, sind eins seiner schönsten Werke.

PAPIN (DENYS), ein Arzt aus Frankreich, durchreiste England und besonders Italien, und ward Professor der Mathema-

tik zu Marpurg, Hessen-Casselscher Rath und der königlichen Gesellschaft zu London Mitglied, und blühte zu Ende des 17. und zu Anfange des 18. Jahrhunderts. Er ist der Erfinder der Maschine, die nach seinem Namen genannt wird, und worin man Knochen zu Bouillon zerkocht, zum Gebrauch der Kranken. Er schrieb darüber:

A new digestor or engine for softening bones,

und

Continuation of the new digestor of bones.

Die erstere dieser Schriften kam unter dem Titel Machine propre à amolir les Os, pour en faire du Bouillon, Paris 1681 in 12. in einer Französischen Uebersetzung heraus, und die Maschine selbst wurde unlängst in Frankreich vervollkommnet. Man hat ferner von ihm:

Argumenta quaedam et experimenta circa antliam pnevmaticam partim in Anglia, partim in Italia facta;

Fasciculus dissertationum de novis quibusdam machinis atque aliis argumentis philosophicis, Marpurg. 1695 in 12.

De nova machina ad aquam ignis adminiculo efficacissime elevandam.

Im Jahr 1691 machte er eine neu erfundene Maschine bekannt, vermittelst welcher man eine Feuerflamme unter dem Wasser erhalten kann.

PAPIN (Isaac), Geschwisterkind des vorhergehenden, 1657 zu Blois geboren, studierte die Philosophie und Theologie zu Genf, und die Griechische und Hebräische Sprache zu Orleans bei Pajon, seinem mütterlichen Oheim. Dieser Theolog nahm das Dogma von der wirksamen Gnade an, erklärte es aber nicht, wie die Reformierten im allgemeinen, und Jürieu im besondern. Papin nahm die Meinung seines Oheims an, und vertheidigte sie mit Wärme gegen Jürieu. Dieser zog die Sturmglocke gegen Papin, und nöthigte ihn, nach England und von da nach Deutschland zu gehen. Er predigte zu Hamburg und Danzig mit Beifall. So bald ihn sein Verfolger in Deutschland wußte, schrieb er dahin, daß man ihm durchaus keine Predigerstelle geben dürfe. Papin, der auf diese Weise von seinen Religionsverwandten überall verfolgt wurde, ging nach Frankreich zurück, schwor 1690 in die Hände des großen Bossuet die reformierte Religion ab, und starb

den

den 19. Juni 1709 zu Paris. Sein Vetter Pajon, Pater des Oratoriums, gab seine sämmtlichen Schriften unter dem Titel:

Ouvrages composés par feu Mr. Papin en faveur de la Religion, Paris 1723, 3 vol. in 12.

heraus.

PAPIN (NICOLAS), ein Französischer Arzt von Blois, Oheim des vorhergehenden, lebte in der erstern Hälfte des 17. Jahrhunderts. Man hat von ihm:

Dissertatio de pulvere sympathetico;
De cordis diastole adversus Harveanam innovationem defensa;
Raisonnemens philosophiques touchant la salure, flux et reflux de la mer et l'origine des fontaines, Blois 1647 in 8.

PAPINIANUS (AEMILIUS), ein berühmter Römischer Rechtsgelehrter, um das Jahr 140 zu Benevent geboren, ward unter dem Kaiser Marcus Antoninus Advocatus fisci, unter dem Severus aber Magister libellorum, Praefectus Praetorii, und nach dessen Tode Tutor des Caracalla und Geta. Als der erstere seinen Bruder selbst in den Armen ihrer beider Mutter hatte ermorden lassen, verlangte er von Papinian eine Rede, diesen seinen Mord vor dem Senat zu vertheidigen, worauf ihm der edelmüthige Rechtsgelehrte geantwortet haben soll: Wisse, daß es nicht so leicht ist, einen Brudermord zu entschuldigen, als zu begehen. Uebrigens aber befleckt man sich mit einem zweiten Morde, wenn man einen Unschuldigen, dem man erst das Leben nahm, nun noch anklagt. Diese Antwort brachte den Caracalla so gegen ihn auf, daß er ihn im Jahr 212 enthaupten ließ.

Von seinen verschiedenen Werken sind viele Stücke in den Pandecten enthalten. Die von Schulting in seiner Jurisprudentia ante-justinianea herausgegebenen Responsa sind nicht von ihm, sondern von einem Papianus aus Burgund, wenn anders dieser Name nicht ganz und gar erdichtet ist.

PAPIRE MASSON (JEAN). Man sehe den Artikel MASSON.

PAPPUS, ein Alexandrinischer Mathematiker, lebte zur Zeit Theodosius des Großen, um das Jahr 379, und machte sich durch seine

Libri mathematicarum collectionum,

die von großen Einsichten in die Mathematik zeugen, und die man noch von der Mitte des zweiten bis zu Ende des achten Buchs im Manuscript hat, einen berühmten Namen. Griechisch ist davon noch nichts im Druck, als:

Fragmentum libri II. mathematicae collectionis, Oxon. 1688 in 8.
Praefatio integra libri VII. Oxon. 1706 in 8.

(vor Apollonii Pergaei lib. II. de sectione rationis) und

Aliquot lemmata libri VII. Hafn. 1655 in folio.

Das dritte Buch bis zum achten hat man in einer Lateinischen Uebersetzung von Friedrich Commandinus, Pesaro 1588, Bologna 1659 in Folio.

PAPUS (AEMILIUS). Man sehe den Artikel FABRICIUS, gegen das Ende.

PAPYRIUS PRAETEXTATUS, ein junger Römer aus einer alten und edeln Familie, erhielt diesen Beinamen wegen einer That von seltener Klugheit, zu einer Zeit, wo er noch die Toga praetexta trug. Sein Vater nahm ihn eines Tages, an welchem man sich über die wichtigsten Angelegenheiten berathschlagte, mit in den Senat, und seine Mutter wollte das, was in der Versammlung abgehandelt worden war, durchaus wissen. Der junge Papyrius befreite sich dadurch von ihrer Zudringlichkeit, daß er sie überredete, man habe die Frage aufgeworfen: Ob es für die Republik besser sei, wenn man Einem Manne zwei Weiber, oder Einem Weibe zwei Männer gäbe? Die Mutter des Papyrius theilte dieses Geheimniß mehrern Römischen Frauen mit, welche den folgenden Tag vor dem Senat erschienen, und baten, man möchte lieber die Ehe Einer Frau mit zweien Männern, als zweier Weiber mit Einem Manne verordnen. Als die Senatoren sich das Geschrei und die Thränen der zusammen gerotteten Weiber nicht erklären konnten, sagte ihnen der junge Papyrius, daß er der Urheber dieses Lärmes sei. Er wurde wegen seiner Klugheit außerordentlich gelobt; aber man verordnete, daß hinfüro unter allen Jünglingen Papyrius allein Zutritt im Senat haben sollte.

sollte. So wurde der Gebrauch, die Söhne der Senatoren noch vor den Jahren der Mannbarkeit mit in den Senat zu bringen, damit sie sich frühzeitig zur Verwaltung der Republik bilden möchten, abgeschafft. Augustus führte diesen Gebrauch wieder ein, der, wie alle menschliche Einrichtungen, sein Gutes und sein Böses hat.

PARABOSCO (GIROLEMO), um den Anfang des 16. Jahrhunderts zu Piacenza geboren, ist Verfasser mehrerer Italiänischer Lustspiele in Prosa und Versen, als:

Il Ladro, Il Marinajo, Il Pellegrino etc.

Die meisten dieser Stücke haben einen originellen Character, weßwegen man sie sehr sucht. Die beßten Ausgaben derselben sind die von Giolito, Venedig 1560.

Paraboſco schrieb auch Novellen im Geschmack des Boccaccio, Bandello u. a., die unter dem Titel:

Diporti di Girolemo Paraboſco, Venezia 1558 in 8.

gedruckt wurden;

Lettere, 1546 in 12.

und einige weniger bekannte Werke mehr.

PARACELSUS BOMBAST VON HOHENHEIM (AUREOLUS PHILIPPUS THEOPHRASTUS), 1493 zu Einsiedlen, einem Städtchen unweit Zürch, geboren, erhielt von seinem Vater, der ein natürlicher Sohn eines Deutschmeisters war, eine vortreffliche Erziehung, und machte in kurzer Zeit große Fortschritte in der Medicin. In der Folge reist' er durch Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien, Polen, Siebenbürgen, Croatien, um die berühmteſten Aerzte kennen zu lernen. Nach seiner Zurückkunft in die Schweiz ließ er sich 1527 zu Basel nieder, und hielt als erster Professor der philosophischen Medicin oder der Chemie in Deutscher Sprache Vorlesungen über die Medicin, indem er glaubte, die Lateinische Sprache verdien' es nicht, von einem Philosophen gesprochen zu werden. Er erklärte seine eigenen Werke, besonders die Schriften:

De Compoſitionibus, de Gradibus et de Tartaro,

welche, spricht Helmont, voll von Bagatellen und leer an Sachen sind. In einer ehrwürdigen Stellung auf seinem Katheder sitzend, ließ er bei seiner ersten Vorlesung die Werke des

Galen und Avicenna verbrennen. Wisset, sprach er, Aerzte, daß meine Kappe gelehrter ist, als ihr, daß mein Bart mehr Erfahrung hat, als eure Academien; ihr mögt Griechen, Lateiner, Italiäner oder Franzosen sein, so bin ich euer König. Hätte man eine solche Rodomontade von einem Menschen erwartet, welcher sagte, seine Bibliothek sei nicht zehen Blätter stark?

Paracelsus machte sichs zum Ruhm, die Heilmethode des Hippocrates und Galenus, die er für wenig sicher hielt, zu vernichten. Sie waren nach seinem Urtheile Charlatans, und der Himmel hatte ihn zum Reformator der Heilkunde gesandt. Diese Kunst ist ihm wirklich vielen Dank schuldig. „Man verdanket dem Paracelsus die Kunst, vermittelst der Chemie Arzeneien zu bereiten, die Kunst der metallischen Chemie, die Kenntniß des Opiums und des Mercur, die „Kenntniß der drei Principien der Chemiker, nämlich des Salzes, des Schwefels und des Mercurs, die Basilius Valentin nur hatte ahnen lassen. Vor ihm war die Sprache „der Medicin ein Gemisch aus dem Lateinischen, Griechischen „und Arabischen, und Galenus stand in den Schulen der „Medicin in eben so unumschränktem Ansehen, als Aristoteles in den Schulen der Philosophen. Die Theorie seiner „Medicin gründete sich auf die Eigenschaften, Grade und Temperamente, und die ganze Praxis dieser Kunst bestand in Aderlassen, Purgieren, Vomieren und Lavemens. Paracelsus „machte sowohl diese Theorie als diese Praxis lächerlich, und „zeigte den Aerzten, wie eingeschränkt sie wäre. Er machte die „wahren Maximen der Medicin bekannt, schrieb über die Chirurgie, die er sehr gut verstand, und lehrte die Hauptmittel, „alle Krankheiten zu heilen. Der Kanzler Baco beschuldiget „ihn, daß er die Erfahrung bisweilen Lügen strafte, und ihre „Stimme nicht immer hören wollte; gesteht aber, daß sich seine Grundsätze auf die Natur gründeten, und von großem Nutzen wären. Wer aber unsern Philosophen am beßten würdigte, das war Gantherus von Andernach. — Paracelsus ist, spricht er, ein sehr geschickter Chemiker, und seine „Werke enthalten vortreffliche Sachen. Er mischte in dieselben „auch viele nichtsbedeutende und falsche Dinge ein, und hüllte „die bessern in eine so große Dunkelheit, daß man sie nicht immer verstehen und benutzen kann. Es wäre zu wünschen, sagt „dieser Gelehrter, daß Galen nicht so weitschweiffig und genauer,

„nauer, und Paracelsus nicht so dunkel und aufrichtiger „gewesen wäre. Aber jeder hat seine guten Eigenschaften und „seine Fehler: man muß das gute benutzen, und das Schlechte „lassen. — Dieß ist ein richtiges und vernünftiges Urtheil, und „es ist gewiß, daß Paracelsus den moralischen Satz: Es „gibt kein großes Genie ohne ein wenig Thorheit, bestätigte. Nullum magnum ingenium sine mixtura dementiae.“ (Saverien Histoire des Philosophes modernes.)

Er rühmte sich, durch seine Arzeneimittel das Leben der Menschen mehrere Jahrhunderte erhalten zu können, erfuhr aber selbst die Eitelkeit seiner Versprechungen, indem er den 24. September 1541 im 47. Jahre seines Alters zu Salzburg in einem öffentlichen Wirthshause starb, nachdem er zwei Jahre hindurch überall herum geschweift, und ein sehr unordentliches Leben geführt hatte. Die beßte Ausgabe seiner Werke kam 1658 in 3 Foliobänden zu Genf heraus, und sind alle philosophischen und medicinischen Inhalts. Er spricht beständig mit der Bescheidenheit eines Menschen, der sich die Alleinherrschaft in der Medicin zueignet. „Gott hätte ihm, sprach er, das Geheimniß, „Gold zu machen, das Leben der Menschen nach seinem Willen zu verlängern u. s. w. geoffenbart.“ Aber trotz seiner vorgeblichen Offenbarung verglich man ihn mit jenen Unverschämten, welche auf Gerüste steigen, und von ihrem Geschwätz und ihrer Unverschämtheit leben.

Man schreibt ihm auch ein satyrisches Buch gegen den Römischen Hof zu. Es besteht aus mehrern änigmatischen Bildern, unter welchen die Päpste und seine Diener vorgestellt sind, und welche Paracelsus erklärt. Der Titel dieses ziemlich seltenen Buches ist:

Expositio vera harum Imaginum Nurembergae repertarum, ex fundatissimo verae Magiae vaticinio deducta, 1570 in 8.

PARADIN (Guillaume), ein fleißiger Schriftsteller des 16. Jahrhunderts, zu Cuiseaux in Bresse Chalonoise geboren, ist Verfasser einer Menge von Schriften. Die vorzüglichsten derselben sind:

Historia Aristeae de translatione legis Mosaicae, in 4.
L' Histoire de notre tems, Lyon 1552 in 16.

die er erst unter folgendem Titel:

Historia

Historia Galliae a Francisci I. coronatione ad annum 1550,

in Lateinischer Sprache hatte drucken lassen, und die sehr geschätzt wird.

De moribus Galliae Historia, in 4.
De rebus in Belgio anno 1543 gestis, 1543 in 8.
La Chronique de Savoye, 1602 in folio.
Memorialia insignium Franciae familiarum.

Paradin war Dechant zu Beaujeu, und lebte noch 1581 in einem Alter von mehr denn 80 Jahren.

PARCELLIS (JOHANN), 1597 zu Leyden geboren, lernte bei Heinrich Cornelius Vroom, und mahlte gemeiniglich Seestücke. Diejenigen, in welchen er das ruhige Meer vorstellte, sind zwar sehr schön; aber in Ungewittern, Stürmen und Schiffbrüchen zeigte er seine ganze Stärke, und zeichnete sie oft mit Gefahr seines Lebens nach der Natur. Er starb zu Leyerdorp, und hinterließ einen Sohn, Namens Julius, der auch in dieser Kunst berühmt ward: weil sie aber beide ihre Gemählde mit J. P. bezeichneten, so sind sie schwer zu unterscheiden. Man hat viele Kupferstiche nach ihren Zeichnungen, welche um 1620 zu Amsterdam bei N. J. Visscher heraus kamen.

PARDIES (IGNACE GASTON), 1636 zu Pau in Frankreich geboren, wo sein Vater Parlementsrath war, ward in einem Alter von 16 Jahren Jesuit. Nachdem er einige Zeit die Humaniora gelehrt hatte, widmete er sich der Mathematik und Physik, wurde als Professor der Rhetorik am Collegium Ludewigs des Großen nach Paris berufen, und starb wenige Tage nach seiner Ankunft, den 22. April 1673, daselbst, als Opfer seines Eifers, indem er zu Bicetre, wo er Beichte gesessen und geprediget, eine ansteckende Krankheit bekommen hatte. Man hat von ihm:

Horologium thaumanticum duplex, Paris. 1662 in 4;
Dissertatio de motu et natura Cometarum, Bordeaux 1665 in 8;
Discours du Mouvement local, Paris 1670 in 12, et 1673;
Elemens de Géometrie, 1671,

seitdem mehrmahls gedruckt, und von Joseph Serrürier, Professor der Philosophie und Mathematik zu Utrecht, Utrecht 1711 in 12. und von Johann Andreas Schmid, Jena 1685, ins Lateinische übersetzt.

Discours

Discours de la connoissançe des Bêtes avec une table nouvelle pour l'intelligence des Elemens de Géométrie selon Euclide, Paris 1672.

La Statique ou la Science des Forces mouvantes, Paris 1673.

Description et explication de deux Machines propres à faire des Cadrans avec une grande facilité, Paris 1678, 3me edition 1689 in 12;

Globi caelestis in tabula plana redacti Descriptio, Paris. 1675 in folio.

Seine vorzüglichsten Werke kamen 1725 zu Lyon in 12. heraus.

PARENT (ANTOINE), den 16. September 1666 zu Paris geboren, studierte die Rechtsgelehrsamkeit aus Gehorsam gegen seinen Vater, und die Mathematik aus Neigung. Als er das Studium des Rechts vollendet hatte, schloß er sich im Collegium zu Beauvais ein, um sich ganz seinem Lieblingsstudium zu widmen. Als er sich in der Mathematik stark genug fühlte, gab er in der Fortificationskunst Unterricht, machte mit dem Marquis d'Allegre zwei Feldzüge, und erlangte dadurch gründliche Kenntnisse. Als er nach Paris zurück gekommen war, ward er 1699 Zögling und 1716 Mitglied der Academie der Wissenschaften, deren Memoiren er mit sehr vielen Aufsätzen bereicherte, und starb den 20. oder 26. September desselben Jahres an den Pocken. Seine übrigen Schiften sind:

Récherches de Mathématique et de Physique, 1714, 3 vol. in 12.

Traité d'Arithmetique theori-pratique, 1714 in 8;

Elémens de Méchanique et de Physique, 1700 in 12.

PAREUS (DAVID), den 30. December 1548 zu Frankenstein in Ober-Schlesien geboren, wo sein Vater, Johann Wängler, Beisitzer im Schöppenstuhl war, sollte anfänglich ein Apotheker und dann ein Schuhmacher werden, kam aber endlich auf die Schule zu Hirschberg, wo er von seinem Lehrer, Christoph Schilling, zur reformierten Religion gebracht wurde. Schilling wurde seines Amtes entsetzt, und ging nach Amberg in der Pfalz; Pareus begleitete ihn, und studierte dann zu Heidelberg, wo er 1571 Prediger und Lehrer der dritten Classe des Collegiums Sapientiä ward. Er mußte wegen der Religion Heidelberg verlassen, bekleidete einige Predigerstellen, wurde 1584 wieder an seine vorige Stelle nach Heidelberg berufen, ward 1588 Doctor der Theologie, 1592 churfürstlicher Kirchenrath,

rath, 1598 Professor der Theologie über das alte, und 1602 über das neue Testament. Im Jahr 1621 verließ er wegen mancherlei entstandener Unruhen Heidelberg abermahls, kehrte aber krank wieder zurück, und starb kurz darauf, den 15. Juni 1622.

Sein Sohn gab seine

Opera theologica exegetica, Francof. 1647, 4 vol. in folio

heraus, welcher auch die

Opera didactica et polemica

folgen sollten, wovon aber der Tod den Herausgeber abhielt.

PAREUS (JOANNES PHILIPPUS), des vorhergehenden Sohn, den 24. Mai 1576 zu Hemsbach bei Worms, wo sein Vater von 1573 bis 1577 Prediger war, geboren, studierte zu Basel, zu Genf unter Theodor Beza, zu Freiburg, Tübingen und Straßburg, lehrte dann zu Neuhausen die Humaniora, ward 1610 Rector zu Neustadt, von den Spaniern daselbst geplündert und vertrieben, und starb endlich um das Jahr 1648 als Rector zu Hanau. Man hat unter andern von ihm:

Lexicon criticum Latinum, Norimb. in 8;
Lexicon Plautinum, 1614 in 8;
Analecta Plautina, 1617 in 8;
Plauti comoediae cum notis, 1619;
Terentii comoediae cum notis;
Organi Aristotelici analysis aphoristica;
Commentatio de Metris comicis et praecipue Plautinis;
Sallustii opera cum notis, etc.

PAREUS (DANIEL), Sohn des vorhergehenden, zu Neuhausen in der Pfalz geboren, studierte unter seinem Vater, und ging nach Kaiserslautern in der Pfalz, wo er eine Schule errichten und Lehrer an derselben werden sollte, wurde aber, als der kaiserliche General Gallas diese Stadt den 17. Juli 1635 eroberte, nebst vielen andern umgebracht, als er erst 30 Jahre alt war. Seine vorzüglichsten Schriften sind:

Mellificium Atticum,

eine Sammlung aus den Griechen gezogener Sittensprüche;

Historia Bavarico-Palatina, Francof. 1717 in 4.
Medulla Historiae ecclesiasticae.

Medulla

Medulla Historiae universalis.
Lexicon Lucretianum.

PARFAIT (FRANÇOIS), 1698 aus einer alten Familie zu Paris geboren, zeigte frühzeitig Neigung zum Theater, und besuchte die Acteurs und dramatischen Schriftsteller bis an seinen Tod, 1753. Seine Verbindungen und seine Lectüre hatten ihn in den Besitz einer Menge litterarischer Anecdoten gesetzt, denen er durch seine Manier in der Erzählung Werth gab. Man hat von ihm:

L' Histoire générale du Théâtre François, depuis son origine jusqu' à présent, 15 vol. in 12,

wobei ihm sein Bruder Claude, der 1777 starb, beistand.

Mémoires pour servir à l' Histoire du Théâtre de la Foire, 2 vol. in 12.

gleichfalls in Gemeinschaft mit seinem Bruder;

Histoire de l' ancien Théâtre Italien, 1753 in 12.

PARIS (MATTHEW), ein Englischer Benedictiner im Kloster St. Albans, blühte um das Jahr 1245, verstand die Mahlerei und Baukunst, die Mathematik, die Dichtkunst, die Rhetorik, Theologie und Geschichte, war ein Mann von ungemeiner Rechtschaffenheit, und erhielt den Auftrag, die Klöster zu reformieren. Sein Hauptwerk ist eine

Historia Angliae,

bis auf das Jahr 1259, welche von Rishanger, einem seiner Mitbrüder, bis 1273, dem Todesjahre Heinrichs III., fortgesetzt wurde. Die besten Ausgaben derselben sind, London 1571 und 1640, die erstere in einem und die letztere in zwei Bänden. Sie wurde 1644 zu Paris und 1686 zu London nochmahls aufgelegt.

PARKERSON oder PARKINSON (JOHN), ein berühmter Englischer Botaniker, lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Hofapotheker in London, und gab

Theatrum Botanicum, sive Herbarium amplissimum, Anglice descriptum, Lond. 1640, 2 vol. in folio,

heraus, welches Werk wie sein

Para-

Paradisus terrestris, Lond. 1656 in folio,

selbst in England selten ist.

PARMEGGIANO, PARMESANO oder PARMENSIS. Unter diesen Beinamen kennt man Friedrich Barocci oder Barozio, Lorenz Carteron, Franz Mazzoli, Franz Simonini und Aeneas Vico.

PARMENIDES, von Elea, ein Griechischer Philosoph, blühte um das Jahr 436 vor Christi Geburt, war ein Schüler des Xenophanes, und nahm alle Chimären seines Meisters an. Er nahm nur zwei Elemente, das Feuer und die Erde, an, und behauptete, daß die erste Generation der Menschen von der Sonne hergekommen wäre. Er sagte auch, es gäbe zwei Arten von Philosophie, die eine gründe sich auf die Vernunft, die andere auf die Meinung. Er hatte sein physiologisches System in heroische Verse gebracht, wovon wir in Heinrich Stephans Poesis philosophica noch einige Bruchstücke haben.

PARMENIO, General der Armeen Alexanders des Großen, hatte großen Theil an den Thaten dieses Eroberers, und besaß sein Vertrauen in einem hohen Grade. Darius, König von Persien, erboth sich, Alexandern einen Theil seines Reichs, 10,000 Goldtalente und seine Tochter Statira zur Ehe zu geben, wenn er Friede mit ihm machte; Parmenio rieth ihm das Anerbiethen anzunehmen; aber Alexander schlug es aus, und seine dem Parmenio gegebene Antwort ist bekannt.

Der Eifer und die unverbrüchliche Treue, womit dieser große General seinem Fürsten diente, wurden auf einen bloßen Verdacht schlecht belohnt, denn Alexander ließ erst den Sohn des Parmenio, und dann Parmenio selbst in einem Alter von 70 Jahren ermorden.

Die Geschichte mahlt uns ihn als einen Mann, der Tapferkeit, Standhaftigkeit und Unerschrockenheit, Sanftheit, Großmuth und Menschlichkeit besaß. Er hatte ohne Alexandern mehrmahls, Alexander aber ohne ihn nie gesiegt, wurde von Großen geehrt, und von den Geringen wie ein Vater geliebt.

PARR (CATHERINE), war die sechste Gemahlin Heinrichs VIII., Königs von England. Als dieser Catharina Howard, die er, wie er sagte, als Jungfrau bekommen, hatte

hinrichten

hinrichten lassen, vermählt' er sich 1543 mit Catharina Parr, Wittwe des Barons Latimer, und Schwester des Grafen von Northampton. Die neue Königin hatte Neigung zur Lutherischen Religion. Heinrich VIII., der die catholische Religion in England aufgehoben hatte, und doch ein Feind von Luther und Calvin war, stand auf dem Puncte, seine Gemahlin seinem dogmatischen Eifer aufzuopfern. „Dieser „Fürst," spricht der Abbe' Millot, „mit Fett überladen, „von einem Geschwür am Beine geplagt, bedroht von einer „tödtlichen Krankheit, fand in der zärtlichen Sorgfalt seiner „Gemahlin für ihn Erleichterung seiner Uebel. Unglücklicher „Weise dachte sie nicht in allem wie er. Er sprach beständig „von theologischen Gegenständen, um das Vergnügen zu dog„matisieren zu haben. In der Wärme der Unterhaltung ließ sie „einmahl ihre Gesinnungen allzu deutlich sehen. Der Verdacht „der Ketzerei brachte den grausamen Monarchen auf. Der Bi„schof Gardiner und der Kanzler erbitterten ihn noch mehr. „Man setzte sogleich eine Klage gegen Catharina auf. Heinrich „unterschrieb sie. Diese Prinzessin kam auf dem Schaffot, viel„leicht gar auf dem Scheiterhaufen um, wenn dieses Papier „nicht aus der Tasche des Kanzlers gefallen, von einem An„hänger der Königin gefunden, und derselben überbracht worden „wäre. Benachrichtiget von der Gefahr, ohne den Muth zu „verlieren, ging sie zum Könige, der schon etwas ruhiger war. „Das Gespräch fiel abermahls auf die Theologie. Catharina „lehnte es geschickt von sich ab, sich in die Materie einzulassen, „und sagte, ein Weib müsse den Grundsätzen ihres Gemahls „folgen, vorzüglich wenn er sich wie der ihrige durch Gelehr„samkeit und gründliche Kenntnisse auszeichnet. Wenn sie sich „bisweilen, setzte sie hinzu, unterfangen hätte, über Gegen„stände zu sprechen, die über ihre Kräfte hinaus gingen, so sei „es bloß deßwegen geschehen, weil er Vergnügen daran fände; „und wenn sie sich bisweilen die Freiheit genommen hätte, ihm „zu widersprechen, so hätte sie es bloß in der Absicht gethan, „die Unterhaltung zu beleben, ihm das Vergnügen, sie zu wi„derlegen, zu verschaffen, und ihre eigenen Einsichten zu ver„mehren. O, rief Heinrich, seht doch, Ihr seid ja ein „Doctor geworden, und geschickter, Unterricht zu „geben, als zu empfangen. Mein Kind, wir blei„ben beständig gute Freunde. Er umarmte sie zärtlich, „und schwur ihr ewige Liebe."

Heinrich starb 1546, kurz nach dieser Unterhaltung. Catharina blieb nur 34 Tage Wittwe, und vermählte sich darauf mit Thomas von Seymour, Admiral von England, der sie nur kurze Zeit behielt, denn sie starb den 7. September 1547. Man hatte den vielleicht falschen Verdacht, daß ihr Gemahl, der die Prinzessin Elisabeth liebte, und sich schmeichelte, sich mit ihr zu vermählen, ihren Tod beschleunigte.

PARR (THOMAS), ein wegen seines hohen Alters berühmter Engländer, in der Provinz Shropshire geboren, starb 1635 in einem Alter von 152 Jahren und 9 Monaten zu London. Er war ein armer Landmann, der fast einzig von altem Käse, Milch, Brot und Cofent lebte. In einem Alter von 120 Jahren heirathete er eine Wittwe, zeugte noch ein Kind mit ihr, und war bis in sein 130. Jahr im Stande, die schwersten Arbeiten zu verrichten. Der Graf von Arundel nahm ihn zu sich: die Veränderung der Luft, die ungewohnten Speisen und der Ueberfluß an Wein beschleunigten seinen Tod, und Unmäßigkeit verkürzte ein Leben, welches Nüchternheit so weit über die gewöhnlichen Gränzen hinaus gebracht hatte.

PARRHASIUS, ein Mahler von Ephes, des Zeuxis Zeitgenoß und Nacheiferer, lernte bei seinem Vater Evenor, und blühte um das Jahr 420 vor Christi Geburt. Er war besonders ein großer Zeichner. Ein allegorisches Gemählde, das Volk zu Athen, setzte ihn vorzüglich in großes Ansehen. Man fand in seinen Gemählden ein großes Genie, und eine gute Erfindung, schöne Haare und einen lächelnden Mund. Die gründliche Kenntniß der Leidenschaften erlangte er in der Schule des Socrates, und wußte diese Leidenschaften in aller ihrer Stärke auszudrücken. Seine Figuren waren richtig und zierlich gezeichnet, und seine Pinselzüge verständig und geistreich. Er wußte die Natur mit Beibehaltung des Wahren zu verschönern, und war der erste, der die Regeln der Proportionen fest setzte. Aber man beschuldigte ihn eines unerträglichen Stolzes: er verachtete alles neben sich, kleidete sich gewöhnlich in Purpur, mit einer Krone auf dem Kopfe, und legte sich selbst die größesten Lobsprüche bei. Parrhasius arbeitete mit Phidias auch in der Bildhauerkunst, und zeichnete die Schlacht der Lapithen mit den Centauren auf den Schild der Minerva, welchen Mys in Elfenbein schnitzte.

PARROCEL (Joseph), Mahler und Kupferstecher, 1648 zu Brignoles in Provence geboren, lernte bei einem seiner Brüder, und zu Rom bei Jacob Courtois, genannt Bourguignon. Von da ging er nach Venedig, wo er das Colorit nach den besten Gemählden studierte. Nach seiner Zurückkunft in Frankreich wurd' er mit Beifall in die königliche Academie aufgenommen, und zum Rath der Academie ernannt. Er mahlte Bildnisse und Geschichten; was ihn aber am meisten berühmt machte, waren seine Feldschlachten, die er aus eignem Genie verfertigte, da er niemahls weder Lager noch Armeen gesehen hatte. Gleichwohl sieht man in seinen Gemählden erstaunliche Bewegung und Getümmel. Er stellte die Wuth der Soldaten mit der größesten Natürlichkeit vor, und kein Mahler wußte, nach seinem eigenen Ausdruck, seinen Mann besser umzubringen, als er. Sein Pinsel ist leicht, und sein Colorit frisch. Er mahlte mit großer Fertigkeit, und versäumte niemahls, die Natur zu Rathe zu ziehen. Er radierte 48 Blätter aus der Lebensgeschichte Christi und einige andere Stücke mit vieler Einsicht. Andere Künstler stachen wenig nach ihm. Er starb 1704 zu Paris.

PARROCEL (Charles), alter Professor der Academie zu Paris, Sohn und Schüler des vorhergehenden, lernte auch bei Carl de la Fosse, studierte einige Jahre zu Rom und zu Venedig, war in der Gattung seines Vaters ein vortreflicher Künstler, und hatte die Ehre, die Eroberungen Ludewigs XV. zu mahlen. Viele seiner Gemählde sind in Tapeten ausgeführt. Wenn er seinem Colorit weniger Wärme gab, als sein Vater, so gab er ihm mehr Wahrheit. Er diente in drei Feldzügen unter der Cavallerie, um die Pferde und die verschiedenen militärischen Vorfälle mit desto mehr Geschmack, Festigkeit und Enthusiasmus zeichnen zu können, und starb im Mai 1752, in einem Alter von 63 Jahren.

PARROCEL (Pierre), von Avignon gebürtig, lernte bei seinem Oheim Joseph, und zu Rom bei Carl Maratti. Nach seiner Zurückkunft wurd' er in die königliche Academie aufgenommen. Sein größestes Werk befindet sich zu St. Germain en Laye, wo er in einer Gallerie des Hotels Noailles die Geschichte des Tobias in 16 Gemählden darstellte, und sein Meisterstück zu Marseille, im Marien-Nonnenkloster, wo er das Kind Jesus auf einem Throne sitzend und der Maria eine Krone aufsetzend vorstellte. Er starb 1739, in einem Alter von 75

Jahren, und war vorzüglich in Verzierungen und großen Maschinen berühmt.

PARSONS (JAMES), ein vortreflicher Englischer Physiker und medicinischer Schriftsteller, wurde 1705 geboren, und starb 1770. Die Physik, Anatomie, Naturgeschichte, die Alterthümer, Sprachen und schönen Künste sind seiner Geschicklichkeit und seinem Fleiße viel schuldig, denn er entdeckte, machte Wahrheiten, und deckte viele Irrthümer auf, die vor ihm in denselben herrschten.

PARSONS oder PERSONS (ROBERT), 1546 bei Bridgewater in Somersetshire von sehr geringen Aeltern geboren, studierte erst Medicin, dann die Rechte und endlich die Theologie zu Oxford, lehrte dann selbst auf dieser Universität, bis zur Zeit der Königin Elisabeth. Er begab sich nun nach Löwen, von da nach Rom, und trat 1575 in den Jesuiterorden. Gregorius XIII. sandte ihn 1580 nach England, der gesunkenen Römischen Kirche daselbst wieder aufzuhelfen, und er machte sich durch verschiedene auf die Umstürzung der protestantischen Religion abzweckende Verschwörungen dem Englischen Hofe furchtbar. Er lehrte darauf in den Collegien zu Sevilla, Valladolid, Cadix, Lissabon, Douai, St. Omer und Rom, und starb daselbst den 15. April 1610, nachdem er verschiedene Schriften für die catholische Religion heraus gegeben hatte.

PARTHENAY (CATHERINE DE), Tochter und Erbin Johanns von Parthenay, Herrn von Soubise, dessen Muth und Standhaftigkeit in der Sache des Calvinismus sie gleichfalls erbte; mit diesen Eigenschaften verband sie viel Witz und Talent zur Dichtkunst, wie einige Gedichte beweisen, welche sie 1572, als sie noch nicht über 18 Jahr' alt sein konnte, heraus gab. Sie schrieb auch Trauer- und Lustspiele, vorzüglich aber ein Trauerspiel, Holofernes, welches 1574 auf dem Theater zu Rochelle gegeben wurde.

Im Jahr 1568 wurde sie, als sie erst 14 Jahr' alt war, mit Carl de Quellence, Baron von Pons, vermählt, der nach der Vermählung den Namen Soubise annahm, unter welchem Namen in den merkwürdigsten Begebenheiten des bürgerlichen Krieges seiner mit Ehren gedacht wird. Er fiel als ein Opfer seiner Religion bei der allgemeinen Niedermetzelung der Protestanten zu Paris, in der Bartholomäusnacht 1571.

Catharina

Catharina vermählte sich 1575 zum zweiten Mahl mit Renatus, Vicomte von Rohan, dem zweiten dieses Namens, dessen Tod sie 1586, zu welcher Zeit sie noch nicht über 30 Jahr' alt war, wieder zur Wittwe machte. Aus Sorge für ihre Kinder entschloß sie sich, kein drittes Ehebündniß einzugehen, sondern sich ganz der Erziehung derselben zu widmen. Ihre Bemühung wurde mit allem Erfolg gekrönt, den sie nur immer erwarten konnte. Ihr ältester Sohn war der berühmte Herzog von Rohan, der während des bürgerlichen Krieges unter der Regierung Ludewigs XIII. die Sache der Protestanten so standhaft und tapfer vertheidigte. Ihr zweiter Sohn war Herzog von Soubise.

Sie hatte auch drei Töchter; die dritte unter ihnen, Anna, überlebte alle ihre Brüder und Schwestern, und erbte ihrer Mutter Genie und große Seele. Sie war nie vermählt, sondern lebte mit ihrer Mutter, und ertrug mit ihr alles Ungemach der Belagerung von Rochelle. Die Entschlossenheit der Tochter war des Ruhmes werth; aber der Muth der Mutter verdiente noch mehr Bewunderung, wenn man bedenkt, daß sie sich damahls in ihrem 75. Jahre befand. Sie hatten drei Monathe hindurch kümmerlich Pferdefleisch, und mußten sich des Tages mit vier Unzen Brot begnügen. Und dieses äußerst drückenden Zustandes ungeachtet ermahnte sie ihren Sohn schriftlich, „fortzufahren „wie er angefangen hätte, und sich durch Betrachtung des Elen„des, in welchem sie sich befände, zu nichts verleiten zu lassen, „was ihrer Partei nachtheilig sein könnte, so groß auch immer „die Noth wäre, die sie auszustehen hätte.“ Endlich schlugen sie und ihre Tochter es aus, in die Artikel der Capitulation eingeschlossen zu werden, und blieben Kriegsgefangene. Sie wurden 1628 auf das Schloß Nicort gebracht, wo die Mutter 1631 starb.

PARTHENAY (JEAN DE). Man sehe den Artikel SOUBISE.

PARTHENIUS, ein Griechischer Dichter aus Nicäa, blühte unter der Regierung des Augustus, und ist Verfasser eines Buches

De amatoriis affectibus,

an Cornelius Gallus, das noch vorhanden ist, und sich Griechisch und Lateinisch in Thomas Gale's Histor. poet. Scriptt. Paris. 1657 in 8. befindet.

PARUTA (PAOLO), ein Geschichtschreiber und Philosoph, den 14. Mai 1540 aus einer edeln von Lucca herstammenden Familie zu Venedig geboren, machte sich durch seine Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit in Staatsgeschäften einen Namen. Er ward erst Historiograph der Republik, wurde zu mehrern Gesandtschaften, dann zum Gouverneur von Brescia, zum Procurator von St. Marcus, und endlich zum Inspector über die Festungen der Republik ernannt, und verwaltete diese verschiedenen Aemter mit ungemeiner Rechtschaffenheit und Eifer. Er starb den 6. December 1598.

Man hat von ihm:

Discorsi politici ne i quali si considerano diverse fatti illustri e memorabili di Principi e di Republiche, Venezia 1599 in 4.

Der Präsident von Montesquieu benutzte sie in seiner Décadence des Romains.

Della perfettione della vita politica, Venezia 1582 in 4.

ein scharfsinniges Buch, welches ins Englische und Französische übersetzt wurde,

Storia di Venezia, Venezia 1605, 1703 et 1732.

Sie geht vom Jahr 1513 bis 1551; die letztgenannte Ausgabe enthält eine umständliche Lebensbeschreibung des Verfassers. Ob dieses Werk gleich sein Verdienst hat, so siehet man doch leicht, daß es von einem Venetianer geschrieben ist, der nicht alles sagen konnte noch wollte.

PARUTA (FILIPPO), Doctor der Rechte und Secretair seiner Vaterstadt Palermo, machte sich durch seine großen Kenntnisse in den Rechten, der Theologie, und besonders der Griechischen und Lateinischen Sprache und Alterthümer sehr berühmt, und gab

Sicilia numismatica, Paterm. 1612 in folio,

heraus. Im Jahr 1649 erschien dieses gelehrte Werk zu Rom, vermehrt von Leonhard Augustinus, unter dem Titel:

Sicilia di Filippo Paruta descritta con Medaglie,

und 1723 in 3 Foliobänden mit Leonhard Augustinus, Hub. Goltzius, vornehmlich aber mit Sigebert Havercamps ausführlichem Commentar zu Leyden.

Paruta starb den 15. October 1629.

PAS (ANTOINE DE), Marquis von Feuquiere, zeichnete sich zuerst im Jahr 1688 in Deutschland aus. Er ging an der Spitze von tausend Pferden von Heilbrunn ab, durchstrich ein sehr ausgebreitetes Land, schlug mehrere sehr beträchtliche Corps, setzte über Flüsse, vermied Schlingen, hob Contributionen, und kam nach 35 Tagen triumphierend wieder hin, von wo er ausgegangen war. Im folgenden Jahre ward er Feldmarschall. Aus Deutschland ging er nun nach Italien, und zeichnete sich in der Schlacht bei Staffarda, bei der Eroberung von Susa und einigen andern Städten in Piemont, und anderwärts aus. Im Jahr 1693 ward er zum General-Lieutenant ernannt, diente als solcher bis zum Frieden, und starb den 27 Januar 1711, in einem Alter von 63 Jahren. Er hinterließ einen einzigen Sohn, welcher von Ludewig dem XIV. die Pension seines Vaters erhielt.

Er war ein vortrefflicher General, und kannte den Krieg aus Grundsätzen und aus Erfahrung. Man hat von ihm:

Mémoires, in 4. et 4 vol. in 12.

welche ein Verzeichniß der Fehler der Französischen Generale unter Ludewig dem XIV. enthalten, und unter die beßten Schriften gehören, die man über die Kriegskunst hat.

PAS (CRISPIN DE). Man sehe den Artikel PAAS.

PASCAL (BLAISE), den 19. Juni 1623 zu Clermont in Auvergne, wo sein Vater, der 1640 zum Intendanten von Rouen ernannt wurde, Präsident der Steuerkammer war, geboren, war schon von seiner Kindheit an ein großer Mann. Sein Vater war sein Lehrer; dieser begab sich frühzeitig mit ihm nach Paris, um im Stande zu sein, den Geist seines Sohnes mit allen Wissenschaften, nach welchen er begierig zu sein schien, schmücken zu können. Die Mathematik hatte für ihn besondere Reitze; aber sein Vater hielt die Grundsätze derselben vor ihm absichtlich geheim, weil er fürchtete, sie möchte ihm das Studium der Sprachen verleiden. Dadurch ward der junge Pascal nur noch begieriger, und wurde durch die bloße Definition dieser Wissenschaft, vermöge seines durchdringenden Genies, in den Stand gesetzt, die Geometrie bis zur 32. Proposition des Euclides zu errathen. Der junge Mathematiker begriff alle ihre Schwierigkeiten so wohl, daß er in seinem 16. Jahre einen

Traité des Sections coniques

heraus gab, der von vollendeten Mathematikern bewundert wurde. Descartes wollt' es nie glauben, daß er von Pascal, dem Sohne, wäre, und behauptete, der Vater hätt' ihn geschrieben. Von der Geometrie ging er nun mit derselben Leichtigkeit zu andern mathematischen Wissenschaften über; aber sein großer Fleiß war seit seinem 18. Jahre seiner Gesundheit sehr nachtheilig. Kaum war er 19 Jahr' alt, als er jene so bekannte und so sonbare Rechenmaschine erfand, vermittelst welcher man selbst ohne die Rechenkunst zu verstehen alle Arten von Rechnungen machen kann.

Neue Wunder erregten die Bewunderug des gelehrten Europa. Torricelli hatte über den leeren Raum Experimente gemacht: Pascal sah und führte sie in einem Alter von 23 Jahren aus, und war der erste, der deutlich bewies, daß die Wirkungen, die man bis jetzt dem horror vacui zugeschrieben hatte, durch die Schwere der Luft verursacht werden. Einige Jahre darauf entdeckte er unter den heftigsten Zahnschmerzen die Auflösung des vom Pater Mersenne aufgegebenen Problems, woran der Scharfsinn aller Mathematiker gescheitert war. Dieses Problem verlangte eine Bestimmung der krummen Linie, welche der Nagel des Rades in der Luft beschreibt, wenn das Rad in seiner gewöhnlichen Bewegung fortrollt. (Man sehe MERSENNE.) Alle alte Mathematiker von Europa wurden von diesem jungen Menschen übertroffen. Er versprach dem 40 Pistolen, welcher die Auflösung des Problems finden würde; da es aber keinem gelang, gab er unter dem Namen A. . . . . d' Etteville, 1649 die seinige zu Paris in 4. heraus.

Er bekam immer mehr Neigung zum geistlichen Stande, begab sich nach Port-Royal des Champs, und widmete sich da dem Studium der heiligen Schrift. Damahls waren die berühmten Solitairs, die diese Einsamkeit bewohnten, eben im heftigsten Streite mit den Jesuiten. Die erstern versuchten alles, die letztern verhaßt zu machen. Pascal that in den Augen der Franzosen mehr, denn er machte sie lächerlich. Seine achtzehen

Lettres Provinciales

in einem Styl geschrieben, von welchem man bis dahin in Frankreich noch keine Idee gehabt hatte, erschienen vom Januar 1656 bis zum März des folgenden Jahres in 4. Boileau zog sie nach den beßten Schriften der Alten allem vor, und Voltaire rechnet von ihrer Erscheinung an die Fixation der Französischen Sprache.

Sprache. Der Papſt, der Staatsrath, die Parlementer, die Biſchöfe verdammten dieſe Schmähſchriften, aber dadurch wurden ſie nur deſto mehr ausgebreitet.

Indeß ward Pascals Geſundheit immer ſchlechter, und er ſtarb den 19. Auguſt 1662, in einem Alter von 39 Jahren, zu Paris. Nach ſeinem Tode kamen von ihm heraus:

Penſées etc. Amſterd. 1688, in 12.

wovon der Herr Profeſſor Heydenreich eine Deutſche Bearbeitung mit eigenen Zuſätzen und Abhandlungen heraus zu geben angefangen hat.

Traité de l' Equilibre des Liqueurs, in 12.

Seine ſämmtlichen Schriften kamen zu Haag in 5 Octavbänden und 1779 zu Paris vom Abbe' Boſſut heraus. Seine Schweſter Gilberte Pascal, Wittwe von Florin Perrier, ſetzte die Beſchreibung ſeines Lebens vor ſeine Gedanken.

De la Harpe entwarf in folgenden Verſen ſein Portrait:

Par la Nature inſtruit, prodige dès l' enfance,
Son eſprit créateur devina la ſcience
Des calculs et des mouvemens;
De l' Homme et de Dieu même interrogea l' eſſence,
Connut l' art des bons mots et l' art de l' éloquence
Admirez et pleurez .... Il mourut à trente ans!

PASCH (Georg), den 23. September 1661 zu Danzig geboren, lernte zu Graudentz in Polniſch Preußen binnen einem halben Jahre die Polniſche Sprache vollkommen, ſtudierte dann zu Danzig, Roſtock, Wittenberg und Königberg, ward 1686 zu Wittenberg Beiſitzer der philoſophiſchen Facultät, durchreiſte darauf Deutſchland, Böhmen, Polen, die Niederlande, Frankreich und England, ward 1689 Profeſſor der Moral, 1701 der Logik und Metaphyſik, 1706 außerordentlicher Profeſſor der Theologie zu Kiel, und ſtarb den 30. September 1707. Man hat von ihm:

Tractatus de novis inventis, quorum accuratiori cultui faciem praetulit antiquitas, Lipſiae 1700, in 4.

Dieſes Buch enthält gründliche Unterſuchungen, welche jedoch eine methodiſchere Ordnung verlangt hätten. Er bemüht ſich, zu entdecken, welches die Kenntniſſe der Alten waren, aus welchen die der Neuern unmerklich floßen, und will beweiſen, daß die-

diejenigen Dinge, die wir erfunden zu haben uns schmeicheln, von uns nur vervollkommnet wurden.

De fictis Rebus publicis, 1705 in 4.

Eine Abhandlung über die projectierten Republiken des Plato, Morus und Campanella.

De variis modis Moralia tractandi 1707 in 4.

Eine unverdaute Compilation, aber voll von ungemeiner Gelehrsamkeit.

PASCHASIUS oder PASCASIUS (STEPHANUS). Man sehe den Artikel PASQUIER.

PASCHASIUS RADBERTUS, um das Jahr 786 zu Soissons geboren, wurde von den Nonnen im Kloster unserer lieben Frauen in dieser Stadt erzogen, und ward dann in der Abtei Corbie unter dem H. Adeland ein Benedictiner. Während des Exils seines Abtes Wala, des Nachfolgers von Adeland, schrieb er um das Jahr 831 sein

De Corpore et Sanguine Christi liber,

das er 845 vermehrte, und worin er behauptet, daß derselbe Leib Christi, welcher von der Jungfrau geboren und gekreuziget wurde, wieder auferstand und gen Himmel fuhr, im Abendmahl gegenwärtig sei, und nur die Gestalt des Brodes und Weins übrig bleibe. Wegen einiger neuen Ausdrücke wurde dieses Werk von Ratram und Johann Scotus bestritten. Paschasius war damahls Abt von Corbie, und sah sich genöthiget, wegen der Aufhetzereien seiner Feinde und des Hasses seiner Mönche gegen ihn, seine Stelle im Jahr 851 nieder zu legen. Er lebte nun bloß als Mönch theils zu Riquier, theils zu Corbie, den Wissenschaften, und starb den 26. April 865.

Die meisten seiner übrigen Werke gab Jacob Sirmond 1618 in Folio zu Paris heraus.

PASINELLI (LORENZO), 1629 zu Bologna geboren, lernte bei Andreas Baroni und bei Simon Cantarini, und behauptete unter seinen Mitschülern den ersten Rang in der Zeichnung. Nach seines Lehrers Tode folgte er der Schule des Flaminius Torre, den er aber bald verließ, und für sich arbeitete. Er wurde mit Andreas Seghizzi nach Turin berufen, ging von da nach Mantua, und mahlte einige Zimmer im herzogli-

zoglichen Landpallaste zu Mirmirolo. Zu Venedig gefiel ihm die Manier des Paul Caliari so sehr, daß er seine bisherige veränderte, und die Stellungen seiner Figuren, die Gewänder u. s. f. nach dieser einrichtete. Er hielt sodann in seiner Vaterstadt eine Schule, aus welcher viele große Künstler kamen, und mahlte große und kleine, geistliche und weltliche Geschichten für einige Deutsche Fürsten, für die Kirchen zu Bologna, und für verschiedene Privatpersonen, radierte einige Blätter nach seinen Erfindungen und nach Guido Reni, und starb 1700. A. Lorenzini, J. P. Zanotti, J. J. dal Sole, J. Roli u. a. stachen nach ihm in Kupfer. Nicolas Baldinelli besang seine Werke in einem Gedicht, welches unter dem Titel Proteo vagante etc. zu Bologna in 4. erschien, und J. P. Zanotti beschrieb sein Leben, 1763 in 8.

PASITELES, aus Groß-Griechenland, der größeste Modellierer seiner Zeit, lebte ohngefähr mit Pompejus zugleich, und bildete einen Jupiter von Elfenbein, in dem Hause des Metellus. Plinius rühmt seinen Fleiß in der Ausarbeitung, und sagt, er habe nie etwas ausgeführt, ohne sich vorher ein Modell von Thon zu machen. Er schrieb fünf Bücher über die berühmtesten Bildhauerwerke seiner Zeit, und beschäfftigte sich viel mit dem Studium der Thiere.

PASOR (MATTHIAS), den 12. April 1599 zu Herborn geboren, studierte zu Marpurg, Heidelberg und Paris, ward 1620 Professor der Mathematik zu Heidelberg, der Morgenländischen Sprachen zu Oxford, 1627 der Moral und Mathematik, und 1645 der Theologie zu Gröningen, wo er den 28. Januar 1658 starb.

Unter seinen Schriften bemerken wir die Ausgabe von dem

Manuale vocum Graecarum novi testamenti

seines Vaters Georg, der den ersten August 1570 zu Ellar im Nassauischen geboren wurde, und den 10. December 1637 als Professor der Griechischen Sprache zu Franecker starb. Das

Lexicon Graeco-Latinum in novum Testamentum

des Vaters ist sehr bekannt.

PASQUALIGO (ZACCARIA), ein Theatiner von Verona, blühte um die Mitte des 17. Jahrhunderts, und war Professor der Theologie. Sein Vaterland hat den Gebrauch, einige Knaben

ben ihrer Mannheit zu berauben, beibehalten: ein barbarischer Gebrauch, den ehedem im Orient die Eifersucht erfand, und den man im Occident wieder aufbrachte, um einige schöne Stimmen mehr zu haben. Pasqualigo schrieb einen moralischen

Tractatus de Eunuchis,

der wegen der Sonderbarkeit des Gegenstandes gesucht wird.

PASQUIER (ETIENNE), PASCASIUS oder PASCHASIUS, 1528 zu Paris geboren, ward Parlementsadvocat, practicierte mit Glück, und glänzte vorzüglich zur Zeit der Streitigkeiten der Jesuiten mit der Universität, welcher letztern Sache er führte, und es dahin brachte, daß die Jesuiten von der Universität ausgeschlossen wurden. Seine Verdienste wurden von Heinrich dem III. belohnt: er ward General-Advocat der Rechenkammer, welche Stelle er jedoch kurz darauf seinem Sohne abtrat, und den 31. August 1615 zu Paris starb. Er hatte drei Weiber gehabt, und sagte in einem Lateinischen Sinngedicht über diese seine Weiber, er habe die erste propter Opus, die zweite propter Opes, und die dritte propter Opem genommen.

Seine vorzüglichsten Werke sind:

Lateinische und Französische Gedichte;
Recherches sur la France, 1665 in folio.

Seine Schriften kamen nebst der bekannten Sammlung von Gedichten,

La Puce des grands jours de Poitiers,

und der andern

La Main de Pasquier,

1723 in 2 Foliobänden zu Trevoux heraus.

PASSARI oder PASSERI (GIUSEPPE), ein berühmter Mahler zu Rom, lernte bei seinem Oheim J. Baptista Passari und bei Carl Maratti, der ihn sehr liebte. Dieser ließ ihn alle Werke des Lanfranco und Michelangelo copieren, und das Feine des Guido Reni und Domenichino und das Colorit Tizians und Correggio's studieren. Er mahlte für verschiedene Kirchen Roms sehr fleißige und angenehme Gemählde. Eins seiner schönsten Werke ist die H. Catharina in der Kirche Magnanopoli. Er starb 1714 im 60. Jahre seines Alters.

PAS-

PASSARI oder PASSERI (GIOVANNI BATTISTA), Oheim und Lehrmeister des vorhergehenden, starb 1679. Man hat von ihm:

Il Silentio, discorso academico sopra la Pittura;
Vite de Pittori, Scultori ed Architetti che anno lavorati in Roma, morti dal 1641 al 1673. Roma 1772 in 4.

PASSEMANT (CLAUDE SIMEON), 1702 von armen Aeltern zu Paris geboren, war erst Schreiber bei einem Procurator, dann Commis bei einem Tuchhändler, und endlich Kramer, überließ aber die kleinen Geschäffte des Handels seiner Frau. Er hatte sich von Jugend auf mit der Physik, Optik und Astronomie viel beschäfftiget, und gab 1738 eine Schrift in 12. über den Bau eines Spiegeltelescopen von 16 Zollen bis zu 7 und einen halben Fuß heraus, der die Wirkung eines Fernrohres von 150 Fuß Länge that. Kurz darauf erschien die

Description et l' usage des Téleſcopes, Microſcopes etc.

von seiner Erfindung.

Ob er gleich zu optischen Maschinen die meiste Neigung und Talente besaß, so führt' er doch auch mehrere andere aus, z. B. einen astronomischen Pendul, mit einer sich bewegenden Sphäre, die er Ludewig dem XV. überreichte, und die ehemals in den königlichen Zimmern zu Versailles stand Die Bewegungen der Planeten sind bei diesem seltenen Werke so richtig, daß sie von den astronomischen Tafeln nicht im mindesten abweichen. Eine andere machte er für den Groß-Sultan, worauf man den Auf- und Untergang der Sonne und des Mondes sah.

Dieser geschickte Künstler starb den 6. November 1769, und war wegen der Sanftheit seines Characters und der Rechtschaffenheit seines Herzens eben so schätzbar, als wegen seiner Talente und Kenntnisse.

PASSERATUS (JANUS), ein Franzósischer Critiker und Dichter, den 18. October 1534 zu Troyes in Champagne geboren, studierte das Recht zu Bourges unter Cujas. Seine Talente brachten ihn nach Paris. Er lehrte die Humaniora in den Collegien der Universität, und erhielt 1572 die Professur der Beredsamkeit, die durch die Ermordung des Petrus Ramus erledigt worden war. Seine Vorlesungen wurden außerordentlich stark besucht. Carl IX. und Heinrich III. gaben ihm Beweise ihrer Achtung. Als die Wuth der Ligue die Republik der Wissenschaften

wie

wie den Staat umkehrte, schloß er seine Schule, und öffnete sie erst 1595 nach dem Einzuge Heinrichs IV. in Paris wieder.

Er hatte das Unglück, beim Ballspiel ein Auge zu verlieren. Dieser Zufall entstellte ihn; aber ob er gleich eine ernsthafte, finstere und rauhe Miene hatte, so war doch sein Geist sehr liebenswürdig, und seine Unterhaltung sehr nutzbar. Seine Verdienste erwarben ihm die Freundschaft des Maître des Requetes Heinrich von Mesmes, der ihm eine Wohnung in seinem Hause gab. Er blieb gegen 30 Jahre bei ihm, und hörte nicht auf, seinen Mäcenas zu preisen. Sein Eifer im Studieren war außerordentlich groß: er brachte oft ganze Tage zu, ohne Speise zu sich zu nehmen. Hierdurch zog er sich die letzten fünf Jahre seines Lebens die schmerzhaftesten Krankheiten zu, und starb den 14. September 1602 an der Gicht.

Passeratus machte sich vorzüglich durch seine Lateinischen und Französischen Gedichte bekannt, wovon die erstern 1603, die letztern aber 1606 zu Paris herauskamen. Er verfaßte auch mit Rapin die Verse der

Satyra Manippaea, Ratisb. 1709, 5 vol. in 8.
De cognatione Litterarum, Paris. 1606 in 8.
Orationes et Praefationes, 1606, 1637 in 8.
Commentarii in Catullum, Tibullum, Propertium.
Encomium Asini, etc.

Er war einer der beßten Schriftsteller und vortrefflichsten Critiker seiner Zeit.

PASSERI (Giuseppe und Giovanni Battista), Mahler. Man sehe die Artikel PASSARI.

PASSERI (Giovanni Battista), den 10. November 1694 zu Farnese geboren, erwarb sich durch seine gründliche Gelehrsamkeit und Kenntniß des Alterthums einen großen Namen. Sein Vater bestimmte ihn zur Rechtsgelehrsamkeit; indem er sich aber derselben widmete, verlor er das Studium des Alterthums, zu welchem er eine besondere Neigung hatte, nicht aus den Augen. Nach einem vierjährigen Aufenthalte zu Rom, wo er seine Lieblingskenntnisse sehr erweiterte, kam er nach Todi, wo sein Vater practicierender Arzt war, und sammelte die alten Denkmähler dieser Stadt und der Gegend umher. Im Jahr 1726 widmete er den Hetruriſchen Alterthümern seine ganze Aufmerksamkeit, und brachte eine große Anzahl Lampen zusammen, die er in

Klassen

Klassen ordnete. Im Jahr 1738 verlor er seine Gattin, mit der er zwölf Jahre glücklich gelebt hatte, trat nun in den geistlichen Stand, und ward General-Vicar zu Pesaro. Bei einer Zurückkunft vom Lande fiel er aus dem Wagen in einen Graben, und starb an den Folgen des Falles den 4. Februar 1780.

Man hat von ihm eine große Anzahl Werke, unter andern:

Lucernae fictiles Musei Passerii, 1739, 1743, 1751, 3 vol.

Er machte noch einen vierten Band, welcher die Lampen der Christen enthält, und noch nicht heraus kam.

Picturae Etruscorum in vasculis in unum collectae, dissertationibus illustratae, 3 vol.

Mehrere

Dissertationen über alte Denkmähler,

womit Clemens XIV. das Museum Clementinum zierte. Er ist auch Verfasser vom 2. und 3. Bande des

Thesaurus Gemmarum astriferarum antiquarum, 1750

von Gori herausgegeben, und des 4. Bandes vom

Thesaurus veterum Diptychorum consularium,

von demselben Gori herausgegeben. Es erschien ferner der erste Band eines großen Werkes von ihm, betitelt:

Thesaurus Gemmarum selectissimarum, Romae 1780.

PASSEROTTI oder PASSAROTTI (BARTOLOMMEO), ein Mahler von Bologna, wird für einen Schüler vom Taddeus Zucchero und Jacob Barozio gehalten, und war das Haupt der berühmten Schule dieses Geschlechts, die unter seinen Söhnen und vielen andern, die seine leichte, große und wohlgefärbte Manier liebten, blühte. Man siehet in den Kirchen und Pallästen seiner Vaterstadt viele große Gemählde von ihm, und in der berühmten Gallerie zu Dresden eine Tafel, worauf er sich und seine ganze Familie darstellte. Er starb 1592. Ph. Thomassin, C. Cort, A. Carraccio u. a. haben nach ihm in Kupfer gearbeitet.

PASSEROTTI (TIBURZIO), Bruder und Schüler des vorhergehenden, blühte um das Jahr 1575, und übertraf seine Vettern in den Grundsätzen der Mahlerei, der Zeichnung und Verkürzungen. Seine Werkstäte, die er mit berühmten Zeichnungen,

gen, Kupferstichen, Basreljefs, Beingerüsten, Statuen, geschnittenen Steinen und seltenen Schriften zierte, wurde von allen Kunstliebhabern und vornehmen Reisenden besucht und bewundert. Seine Gemählde wurden nicht nur wegen ihrer Stärke und ihres guten Colorits, sondern auch wegen des großen Ansehens, in welchem er wegen seiner prächtigen Lebensart stand, sehr theuer bezahlt, ungeachtet die Carracci damahls in ihrem höchsten Flore standen.

PASTORIUS AB HIRTENBERG (JOACHIMUS), von Glogau aus Schlesien, war erst practicierender Arzt und Professor der Geschichte zu Elbingen, dann Professor Honorarius am Gymnasium zu Danzig, und einige Zeit ein Socinianer, trat aber wegen harter Verfolgung zur catholischen Religion über, und ward Protonotarius Apostolicus, Canonicus zu Wermeland und Chelm, königlich Polnischer Historicus, Secretair und Commissair, und starb den 28. December 1681 im 71. Jahre zu Frauenfeld in Preußen. Seine vorzüglichsten Schriften sind:

Florus Polonicus;
Historia Polonica plenior,

wovon sein Sohn Georg Adam die letzten Theile herausgab;

Vita Theodosii Magni;
Opuscula politica.

PATAROLO (LORENZO), 1674 zu Venedig geboren, widmete sich einzig einer gelehrten Muse, und trieb besonders die Untersuchung der Alterthümer und Münzen und die Botanik, und starb 1727 zu Venedig. Sein vorzüglichstes Werk ist:

Series Augustorum, Augustarum, Caesarum et Tyrannorum omnium cum eorundem imaginibus.

PATERCULUS (CAJUS VELLEJUS). Man sehe den Artikel VELLEJUS.

PATIN (CHARLES), den 23. Februar 1633 zu Paris geboren, machte in den Wissenschaften erstaunliche Fortschritte, und war kaum 14 Jahre alt, als er Griechische und Lateinische Theses über die ganze Philosophie vertheidigte, wobei 34 Bischöfe, viele Große des Reichs und der päpstliche Nuncius zugegen waren. Er war anfänglich zum Sachwalter bestimmt, hatte aber Neigung zur Medicin, und ward, nachdem er schon Parlements-Advocat geworden war, auf Marescots, eines glücklichen

Arz-

Arztes, Rath, Doctor dieser Kunst. Er practicierte mit Auszeichnung, als er 1688 Frankreich verlassen mußte, weil er, wie man sagt, von einem Prinzen vom Geblüt beschuldiget wurde, einige Exemplare von einer satyrischen Schrift, die er unterdrücken sollte, ausgebreitet zu haben. Er durchreiste nun Deutschland, Holland, England, die Schweiz und Italien, und ließ sich zu Padua nieder, wo er 1676 Professor der Chirurgie, 1679 Ritter von St. Marcus, 1681 erster Professor der Medicin ward, und den 2 October 1693 starb.

Man hat von ihm viele Schriften in Lateinischer, Französischer und Italiänischer Sprache; die vorzüglichsten derselben sind:

Itinerarium Ludovici Henrici Lomenii, comitis Briennae, Paris. 1662 in 8;

Familiae Romanae ex antiquis numismatibus illustratae a Fulvio Ursino cum accessionibus, Paris. 1663 in folio, auctae 1703.

Traité des Tourbes combustibles, Paris 1663 in 12;

Introduction à l'Histoire par la connoissance des Médailles, Paris 1665, Amsterd. 1667 in 12,

erschien 1683 auch Lateinisch zu Amsterdam, und 1673 Italiänisch zu Venedig.

Imperatorum Romanorum numismata ex aere, Argentor. 1671 in folio;

Quatre Relations historiques et curieuses des voyages in Allemagne, Angleterre, Hollande, Boheme et Suisse, Basle 1673 Lyon 1674, 4 vol. in 12;

Prattica delle Medaglie, Venez. 1673;

Suetonius ex numismatibus illustratus, Basil. 1675 in 4;

De optima Medicorum secta, Patav. 1676;

Thesaurus Numismatum a Petro Mauroceno collectorum, Venet. 1684 in 4;

Commentarii in Monumenta antiqua Marcellina, Patav. 1688.

PATIN (CHARLOTTE CATHARINE und GABRIELLE CHARLOTTE), Töchter des vorhergehenden und Enkelinnen des folgenden, waren wie ihre Mutter Mitglieder der Academie der Ricovrati zu Padua, deren Director ihr Vater lange Zeit gewesen war. Beide gaben gelehrte Werke in Lateinischer Sprache, und ihre Mutter

Récueil de Réflexions morales et chrétiennes, 1680.

heraus. Die Werke der älteren sind eine Lateinische

Rede über den Entsatz der Stadt Wien,

und ein sehr schönes Werk, das unter dem Titel:

Carolae Catharinae Patinae, Parisinae, Academicae Tabellae selectae et explicatae, Patav. 1691 in folio,

heraus kam, und die Erklärung von 41 zu Padua befindlichen Gemählden der berühmtesten Mahler enthält. Der 42ste Kupferstich dieses prächtigen Werkes stellt ihre Familie vor. Die Werke der jüngern sind, eine

Lobrede auf Ludewig den *XIV.*

und

Dissertatio de Phoenice in nummo Antonini Caracallae, Venet. 1683. in 4.

PATIN (Gui), Großvater der vorhergehenden, den 30. August 1601 oder 1602 zu Houdan bei Beauvais geboren, ward 1626 zu Paris Doctor der Medicin, practicierte daselbst, machte sich aber weniger durch seine Geschicklichkeit, als durch seine satyrische Laune bekannt. Er war ein großer Anhänger der alten Aerzte, und alle Schüler der neuern waren seine Feinde. Die Streitigkeiten über das Antimonium, die zu seiner Zeit in der medicinischen Facultät zu Paris entstanden, setzten seine Galle sehr in Bewegung: er betrachtete dasselbe beständig als Gift, und unterließ nichts, es in Mißcredit zu bringen. Er starb 1672. Man hat unter andern von ihm

Lettres choisies, 5 vol. in 12.

die man nur mit Mißtrauen gegen den Verfasser lesen darf, da die meisten politischen und litterarischen Anecdoten, die in denselben erzählt werden, entweder ganz falsch oder auch von einer ganz falschen Seite vorgestellt sind. Er fällt darin über Freunde und Feinde gleich unbarmherzig her.

PATKUL (Johann Reginald von), ein Liefländischer Edelmann, trug den Verlust der Freiheiten seines Vaterlandes, die durch die unumschränkte Gewalt, die Carl XI. und Carl XII. an sich gerissen hatten, vernichtet worden waren, mit der größesten Ungeduld. Nach dem Tod des erstern, sucht' er Liefland dem Czar Peter oder dem Könige August von Polen zu übergeben. Sein Unternehmen mißlang, er trat in die Dienste des letztern Fürsten, und erhielt den Character eines Moscowitischen Resi-

den-

denten am Sächsischen Hofe. Nichts desto weniger zwang Carl XII. durch den Alt-Rannstädter Frieden den König August, ihm Patkuln auszuliefern. Der Czar forderte ihn vergebens von ihm wieder. Carl XII. ließ ihn 1707 rädern und viertheilen. Seine geviertheilten Glieder blieben an Pfählen hangen, bis August im Jahr 1713 den Thron wieder bestieg, sie abnehmen und in einen Sarg legen ließ.

PATRICK (SIMON), ein sehr gelehrter Bischof von Ely, wurde 1626 geboren, und starb 1707, nachdem er unter andern

Paraphrases and Commentaries upon the Holy Scripture

herausgegeben hatte, welche in ihrer Art vortrefflich, und vielleicht die brauchbarsten sind, die je in Englischer Sprache geschrieben wurden.

PATRIZI oder PATRIZIO (FRANCESCO), zu Cherso in Istrien geboren, lehrte zu Ferrara, Rom und Padua die Philosophie mit außerordentlichem Rufe, und war ein erklärter Feind von den Meinungen der Peripatetiker. Er starb 1597 in einem Alter von 67 Jahren zu Rom. Man hat von ihm:

Oracula Zoroastris, Hermetis Trismegisti et aliorum ex scriptis Platonicorum collecta, Graece et Latine, praefixa dissertatione historica;

Della Poetica, 1536, in 4.

in zwei Decaden getheilt;

Paralleli militari, Roma 1594, in folio,

eine Vergleichung der Kriegskunst der Alten und der Neuern. Joseph Scaliger sagt, Patrizio sei der einzige, der die Schwierigkeiten dieses wichtigen Gegenstandes löste; die spätern Schriftsteller über eben diesen Gegenstand haben sonst nichts gethan, als ihn ausgeschrieben. Dieses Werk ist das seltenste und brauchbarste aller seiner Schriften.

PATRU (OLIVIER), 1604 zu Paris geboren, wo sein Vater Parlements-Procureur war, studierte die Rechte, reiste nach Rom, ward nach seiner Zurückkunft Parlements-Advocat, und 1640 Mitglied der Französischen Academie. Er hielt bei seiner Aufnahme eine Danksagungsrede, welche den Academikern so sehr gefiel, daß sie verordneten, daß in Zukunft jeder, der in ihre Gesellschaft aufgenommen würde, eine Danksagungsrede halten solle. Er stand mit den meisten Mitgliedern in Ver-

bindung, welche sich in Rücksicht der Sprache seines Rathes bedienten. Boileau, Racine und die andern schönen Geister seiner Zeit lasen ihm ihre Werke vor, und befanden sich wohl dabei. Man nennt ihn den Französischen Quintilian. Seine Plaidoyers waren die ersten, die in einer reinen und correcten Sprache abgefaßt waren; dieß war aber auch ihr einziges Verdienst. Er hatte auch daher als Sachwalter sehr wenig zu thun, und mußte in großer Dürftigkeit leben, in welcher er 1681 zu Paris starb. Die beste Ausgabe seiner Werke, welche Plaidoyers, Briefe und Lebensbeschreibungen einiger seiner Freunde enthalten, erschien 1714 in 4. und 1732, 2 B. in 4. Die meisten Aufsätze sind sehr mittelmäßig, und stehen nicht mehr in dem Ansehen, dessen sie ehedem genossen, so wie sich Patrů überhaupt nur durch das Vertrauen, welches mehrere seiner großen Zeitgenossen in seine Sprachkenntnisse setzten, einen Namen erwarb. Nach Jöcher trat er im 40. Jahre seines Lebens zu Blois in die Dienste des Herzogs Gaston von Orleans, von welchem er eine jährliche Pension, freie Wohnung in dessen Pallast, und das Gouvernement von Limours erhielt. Nach eben diesem Schriftsteller starb er zehen Jahre früher, den 6. October 1671.

PATTISON (William), ein Englischer Dichter von großem Genie, der sich aber durch seine Unklugheit ein elendes Leben und einen frühen Tod zuzog, starb 1726 in einem Alter von 20 Jahren in Dürftigkeit und Elend.

PAUL III. (Alessandro Farnese), ein Römer, Bischof zu Ostia und Dechant des heiligen Collegiums, wurde nach dem Tode Clemens des VII. den 13. October 1534 einstimmig auf den päpstlichen Stuhl erhoben. Der Anfang seines Pontificats wurde durch Ansagung einer allgemeinen Kirchenversammlung zu Mantua bezeichnet, welche er darauf nach Trident verlegte, und deren erste Sitzung den 13. October 1545 gehalten wurde. Er schloß mit dem Kaiser und den Venetianern ein Bündniß gegen die Türken, welches scheiterte, und vermochte 1538 den König Franz I. und Carl V. nach Nizza zu kommen, wo sie einen Waffenstillestand auf zehen Jahre schlossen, der vom Kaiser gebrochen wurde. Sein Eifer war glühend, und verbreitete sich über alles. Er führte die Inquisition ein, bestätigte die Gesellschaft der Jesuiten, verdammte das Interim Carls V., und war gegen Heinrich VIII., König von England, sehr streng; eine Strenge, welche diese blühende Insel der Römischen Kirche entriß.

Eh' er in den geistlichen Stand trat, zeugte er eine Tochter, welche sich mit Bosio Sforza vermählte, und einen Sohn, Peter Ludewig Farnese, den er zum Herzog von Parma und Piacenza machte, und seinetwegen diese beiden Städte dem Patrimonium des H. Petrus entriß. Der neue Herzog regierte als Tyrann: seine Unterthanen empörten sich, und nahmen ihm das Leben. Der Enkel Pauls III., Octavius Farnese, benahm sich nicht besser, als sein Vater: der Papst grämte sich darüber, und starb 1549, in einem Alter von 82 Jahren.

PAUL VON VENEDIG. Man sehe den Artikel SARPI.

PAULINA, eine Römische Dame von hoher Geburt und schöner Gestalt, im ersten Jahrhundert, vermählte sich mit dem Gouverneur von Syrien, Saturninus. Ein junger Mensch, Namens Mundus, faßte eine heftige Leidenschaft zu ihr, und konnte bei ihr kein Gehör finden. Um seine Begierden zu stillen, bestach er einen von den Priestern der Göttin Isis, welcher der Paulina sagen ließ, der Gott Anubis wolle sie allein sehen. Mundus genoß unter des Anubis Maske des Gegenstandes seiner Liebe. Einige Zeit darauf erfuhr Paulina diesen Betrug vom Betrüger selbst, und entdeckte ihn ihrem Gemahl, welcher seine Klagen darüber vor den Kaiser Tiberius brachte. Dieser ließ die Priester der Isis ergreifen, die Statue der Göttin in die Tiber werfen, und ihren Tempel zerstöhren. Mundus wurde bloß auf einige Jahre ins Elend geschickt.

PAULINA (POMPEJA), Gemahlin des Philosophen Seneca, wollte, als der Barbar Nero ihrem Gemahl das Todesurtheil sprach, mit ihm sterben. Sie hatte sich schon die Adern geöffnet; aber Nero, der keinen besondern Haß gegen sie hatte, ließ sie ihr wieder verbinden. Sie lebte noch einige Jahre, und trug die glorreichen Zeichen der ehelichen Liebe in ihrem Gesicht.

PAULUS (JULIUS), ein großer Römischer Rechtsgelehrter, Zeitgenosse des Ulpianus, war, nach der gemeinsten Meinung, von Padua, Rath der Kaiser Severus und Caracalla, wurde von Elagabalus verwiesen, von Alexander wieder zurück gerufen und zum Präfectus Prätorii ernannt. Von seinem Alter und Tode ist nichts bekannt. Unter seinen Werken waren

Sententiarum receptarum ad filium libri V.,

aus welchen der Gothe Arianus einen sehr unvollkommnen Auszug machte, der noch vorhanden ist, und sich in Schultings Jurisprudentia Ante-Justinianea und in Meermanns Novo Thesauro Juris befindet.

PAULUS (MARCUS), POLUS, POLO, MARCO PAULO, ein Venetianischer Nobile, wurde 1257 geboren, und unternahm 1272 mit seinem Vater Nicolas eine Reise nach der Tartarei zu dem Chan Cubla, der sich 17 Jahre hindurch zu allerlei Geschäfften sein bediente. Vater und Sohn kehrten nach dieser Zeit über Indien zurück, und kamen 1295 zu Venedig an. Marcus schrieb hierauf seine Bemerkungen in Italiänischer Sprache nieder, welche Reisebeschreibung ins Englische, Niederländische, Französische und Lateinische übersetzt wurde, und in der letztgenannten Sprache unter dem Titel:

De Regionibus Orientalibus libri III. etc. Colon. Brandenb. 1671 in 4.

herauskam.

PAULUS AEGINETA, ein Arzt von der Insel Aegina, blühte unter der Regierung des Constantinus Poganatus, nach dem Jahre 668, ward besonders durch die Heilung der Krankheiten der Weiber berühmt, und war der erste Arzt, der sich mit der Hebammenkunst abgab. Seine Schriften kamen 1538 zu Basel in Folio heraus.

PAULUS ALEXANDRINUS, ein Griechischer Astrolog von Alexandrien, schrieb im Jahr 378

Introductio in doctrinam de viribus et effectis astrorum, etc. Witeberg. 1586 in 8.

PAULUS DIACONUS, LONGOBARDUS oder WARNEFRIDUS, ein Longobard, zu Forli geboren; sein Vater hieß Warnefridus; den ersten Beinamen erhielt er, weil er zu Forli oder Aquileja Diaconus gewesen sein soll, welches jedoch eben so wenig ausgemacht ist, als daß er beim Longobardischen Könige Desiderius als Notarius oder Kanzler in Diensten stand. Er kam schon als Mönch an den Hof Carls des Großen, der ihm viele Gnadenbezeigungen erwies, kehrte dann in das Kloster auf dem Berge Cäsino zurück, und starb daselbst um das Jahr 799. Man hat unter andern von ihm:

De Gestis Longobardorum libri VI. Lugd. Batav. 1595 in 8.

Linden-

Lindenbrog und Freher gaben noch ein Stück zu diesem Werke heraus, welches vorher fehlte, an dessen Echtheit man aber zweifelt.

PAULUS JOVIUS. Man sehe den Artikel JOVIUS.

PAULUS SILENTIARIUS oder PAULUS CYRUS FLORUS, war der Sohn eines gewissen Cyrus, Enkel von Florus, und beim Kaiser Justinian erster Geheimschreiber (Primicerius Silentiariorum), und machte sich durch die Dichtkunst einen Namen. Man hat von ihm

Carmina in thermas Pythicas, Venet. 1517;
Descriptio magnae Ecclesiae Sanctae Sophiae, Paris. 1670, 1729. in folio,

die er bei der feierlichen Einweihung derselben im Jahre 562 öffentlich vorlas, und verschiedene Sinngedichte.

PAUSANIAS, General der Lacedämonier, trug viel zu dem Erfolge der Schlacht bei, welche Aristides bei Platää den Persern lieferte. Die Tapferkeit und kluge Thätigkeit des Pausanias zwangen den General der feindlichen Armee, Mardonius, sich an einem Orte zu schlagen, wo ihm seine Macht unnütz war. Der Name der Perser erweckte in den Griechen keine Furcht mehr. Pausanias trug seine Waffen und seinen Muth nach Asien, und befreite alle Colonien Griechenlands; entfernte aber durch sein rohes und herrschsüchtiges Betragen aller Herzen von sich. Die Verbundenen wollten fernerhin nur Athenienſischen Generalen gehorchen. (Man sehe die Artikel CLEONICE und SIMONIDES). Der Spartanische Held, unzufrieden mit seinem Vaterlande, ließ sich durch die Geschenke und Versprechungen des Königs von Persien verführen, und verrieth nicht nur die Staatsgeheimnisse von Lacedämon, sondern strebte auch nach der Herrschaft von Griechenland. Die Ephoren, die von seinen herrschsüchtigen Projecten unterrichtet wurden, riefen ihn zurück. Man hatte sehr starken Verdacht, aber keine hinlänglichen Beweise gegen ihn. Sparta war über das Schicksal dieses seines Bürgers noch unentschlossen, als ein Sclav, dem Pausanias einen Brief an Artabazes, Satrapen des Königs von Persien, anvertraut hatte, den Senat von dem Hochverrath dieses unwürdigen Bürgers vollends überzeugte. Der Schuldige rettete sich in den Tempel der Minerva Man vermauerte die Thür, und seine Mutter trug den ersten

Stein herbei. Er verhungerte hier im Jahr 474 vor Christi Geburt.

PAUSANIAS, ein Griechischer Geschichtschreiber aus Cäsarea in Cappadocien, durchreiste nicht nur ganz Griechenland, Macedonien und Italien, sondern auch einen großen Theil von Asien, bis zu dem Orakel des Jupiter Hammon, besuchte Palästina, den Jordan und das todte Meer. Er hielt sich die meiste Zeit zu Rom auf, und schrieb seine

Graeciae descriptio accurata, libr. X,

unter dem Kaiser M. Aurelius Antoninus, bei ziemlich hohem Alter, im Jahr 174. Er erzählet darin die älteste Geschichte der verschiedenen Länder, hält sich aber am längsten bei der Beschreibung der Kunstwerke auf, und ist daher für den Alterthumsforscher ein sehr schätzbarer Schriftsteller. Die beste Ausgabe war bis jetzt die von Kühn, Leipzig 1696, in Folio; bis wir nun durch den Herrn Professor Facius in den Besitz eines sehr berichtigten Textes gesetzt worden sind, Leipzig 3 Th. in 8.

PAUSIAS, ein Mahler von Sicyon, ein Schüler des Pamphilus, blühte um das Jahr 352 vor Christi Geburt, und ward einer der berühmtesten Künstler in der Encaustik. Er verfertigte kleine Gemählde, war besonders in Abbildung kleiner Kinder berühmt, und zierte die Gewölber und Wände zuerst mit dergleichen Arbeit. Eins seiner vornehmsten Gemählde war die Trunkenheit, die mit so viel Kunst gemahlt war, daß man durch ein Gefäß, welches sie ausleerte, alle Züge ihres Gesichtes erkennen konnte. Die Buhlerin Glycera lebte zu seiner Zeit, war gleichfalls aus Sicyon, und Meisterin in der Kunst, Blumenkränze zu winden. Pausias ahmte, um ihr den Hof zu machen, ihre Kränze mit dem Pinsel nach, und seine Kunst kam oft dem Glanze der Natur gleich. Lange nach dem Tode des Pausias war die Stadt Sicyon genöthiget, ihrer Schulden wegen alle ihre Gemählde zu veräußern; M. Scaurus bezahlte alle Gläubiger der Stadt, und empfing dafür alle ihre Gemählde, unter andern auch die des Pausias, brachte sie nach Rom, und stellte sie in dem berühmten Theater auf, das er erbauen ließ. — In dem Porticus des Pompejus befand sich ein großes Gemählde von Pausias, welches das Opfer eines Stiers vorstellte. Der Künstler wußte die Länge dieses Thieres, ungeachtet seiner verkürzten Stellung, durch kluge Anwendung des Schattens und Lichtes sehr künstlich zu zeigen.

PAUTRE (ANTOINE LE), ein Baumeister von Paris, machte sich besonders durch die Verzierung der Gebäude berühmt. Seine Talente in dieser Art erwarben ihm die Stelle des Architecten Ludewigs XIV. und des Monsieur, des einzigen Bruders des Königs. Er gab die Zeichnungen zu den Cascaden des Schlosses St. Cloud, und 1625 zu der Kirche Port-Royal zu Paris, ward 1671 Mitglied der Academie der Bildhauerkunst, und starb 1691, im 77. Jahre seines Alters. Seine Werke erschienen 1652 in Folio, mit 60 Kupferstichen, zu Paris.

PAUTRE (JEAN LE), Vetter des vorhergehenden, lernte anfänglich das Tischlerhandwerk, ward aber hernach ein vortrefflicher Zeichner und Kupferätzer. Sein fruchtbares Genie brachte eine erstaunliche Menge Gegenstände hervor, die allen Künstlern, welche sich auf die Baukunst und Verzierungen legten, zum Muster dienten. Er ward 1677 Mitglied der königlichen Academie, und starb 1682 im 65 Jahre seines Alters zu Paris. Seine Kupferstiche werden in Mariette's Catalog auf 1440 Stück angegeben. Der Ritter Bernini schätzt sie sehr hoch.

PAUTRE (PIERRE LE), Antons Sohn, den 4 März 1659 zu Paris geboren, und den 22. Januar 1744 in derselben Stadt gestorben, legte sich auf die Bildhauerkunst. Sein Vater entwickelte seine Talente zur Zeichnung; das Studium der Natur und der großen Meister vervollkommnete sie. Dieser geschickte Künstler ward Director der Academie St. Lucas. Mehrere seiner Werke verschönerten Marly, la Meute, Meudon, Versailles und die Kirchen zu Paris. Er machte 1691 zu Rom die Gruppe des Aeneas und Anchises, die in der großen Allee der Tuillerien aufgerichtet wurde. Im Jahr 1716 vollendete er die Lucretia, die sich in Gegenwart des Collatinus mit dem Dolch ermordet — ein Werk, welches von Theodon zu Rom angefangen worden war, und von andern Pätus und Aria genannt wird. Seine Einbildungskraft ist lebhaft und reich; seine Zusammensetzungen sind voll von Feuer; man bemerket darin immer Leichtigkeit, aber bisweilen wenig Bestimmtheit.

PAYS (PIERRE LE), ein Jesuit, hat unter den Geographen einen Namen, weil er im April 1618 unter allen Europäern zuerst die Quelle des Nils entdeckte. Die Bemerkungen, die er über diesen Gegenstand mittheilte, vernichteten alle Fabeln, welche Reisende darüber ausbreiteten und Compilatoren ohne Unterlaß wiederholten.

PAYS (RENE' LE), Herr von Pleſſis-Villeneuve, 1636 zu Nantes geboren, brachte einen Theil ſeines Lebens im Dauphiné und der Provence zu, wo er Directeur général des Gabelles war, und flocht die Blumen des Parnaſſes unter die Dornen der Finanzen. Seine

Amitiés, Amours et Amourettes, 1685. in 12.

in Verſen und Proſa, fanden am Hof' und in der Stadt Bewunderer. Vorzüglich laſen ihn die Damen mit Vergnügen, und einige intereſſierten ſich ſo ſehr für ihn, daß ſie den Verleger fragten, wie er ausſähe. Dieß that beſonders die Herzogin von Nemours, und le Pays widmete ihr

Le Portrait de l' Auteur des Amitiés, Amours et Amourettes,

gleichfalls in Verſen und Proſa, in einem aufgeweckten Styl. Der Verfaſſer bemühte ſich, den Voiture nachzuahmen, war aber nach dem Urtheile geſchmackvoller Perſonen, nichts als deſſen Affe. Der Herzog von Savoien macht' ihn zum Ritter des H. Moritz, und die Academie zu Arles nahm ihn zu ihrem Mitglied auf. Er ſtarb den 30. April 1690.

PAZZI (GIACOPO), ein Florentiniſcher Banquier von vornehmer Familie, war das Haupt der Faction gegen die Medicis. Er verband ſich mit Franz Salviati, Erzbiſchof zu Piſa, und mit dem Cardinal Riario, um die beiden Brüder Julian und Lorenz, deren Anſehen den Verdacht einiger ihrer Mitbürger und der benachbarten Fürſten, vorzüglich aber des Papſtes erregte, auf die Seite zu ſchaffen. Pazzi ſollte ſie ermorden laſſen, der Erzbiſchof ſich ihrer Pallaſtes bemächtigen, und Riario, der Neffe Sixtus des IV., die Unternehmung im Namen ſeines Oheims billigen. Dieſes Project wurde den 26. April 1478 ausgeführt. Man wählte dazu die Feierlichkeit eines großen Feſtes, welches man in der Kirche der H. Reparata feierte. Der Augenblick der Emporhebung der Hoſtie war der, den man zum Morde nahm, damit das aufmerkſame und auf den Knien liegende Volk die Ausführung nicht hindere. Julian wurde von einem Bruder Pazzi's und einigen andern Verſchwornen in dieſem Augenblick wirklich ermordet; Lorenz aber, der nur leicht verwundet wurde, rettete ſich in die Sacriſtei. Der Erzbiſchof begab ſich in den Pallaſt, um ſich deſſelben zu bemächtigen, ſobald er Nachricht vom Tode beider hörte. Aber der Gonfaloniere, dem die Sache verdächtig vorkam, arretierte auf das erſte Murren des Volkes dieſen Prälaten; Pazzi wurde

gleich-

gleichfalls arretiert, und mit dem Erzbischof an die Fenster des Pallastes aufgehenkt. Die Cardinalswürde rettete den Riario; er wurde einen Monat darauf nach Rom zurück geschickt.

Die Florentiner, welche die Medicis liebten, rächten dieselben durch den Tod aller Schuldigen. Bernhard Bandini, einer von den Mördern, der zu den Türken geflohen war, wurde vom Sultan Bajazet an Lorenz von Medicis ausgeliefert. Das Haus Pazzi söhnte sich in der Folge mit den Medicis wieder aus, und verband sich durch Vermählung mit demselben.

Cosmus Pazzi, Erzbischof von Florenz im Jahr 1508, der in der Griechischen und Römischen Litteratur erfahren war, wäre von Leo X., seinem Oheim und Freunde, zum Cardinal gemacht worden, wenn er nicht kurz nach der Erwählung dieses Papstes gestorben wäre. Er übersetzte den Maximus Tyrius in das Lateinische.

Alexander Pazzi, sein Bruder, gab einige Trauerspiele und eine Uebersetzung der Dichtkunst des Aristoteles heraus, die ihm eine Stelle in den Elegien des Paul Jovius erwarb.

Le Noble schrieb eine Histoire secrette de la Conjuration des Pazzi, zu deren Lesung wir nicht rathen, da sie eben so viel Fabel als Wahrheit enthält.

KAIN (HENRY LOUIS LE), ein berühmter Schauspieler, 1729 zu Paris geboren, wurde fälschlich der Schlosser genannt, denn er war es nie. Sein erstes Geschäfft war, stählerne chirurgische Werkzeuge zu machen. Ein Tapetenwirker macht' ihn mit Voltairen bekannt, der durch eine wenig angenehme Gestalt und ein wenig sonores Organ hindurch seine Talente zur tragischen Bühne entdeckte, zog ihn aus seiner Werkstätte, bat ihn zu sich, gab ihm öftern Unterricht, und bracht' es dahin, daß er bei der Französischen Comödie angestellt wurde. „Baron (sagte er) war voll von Adel, Grazie und Feinheit; „Beaubourg war ein Besessener; Dü Fresne besaß nichts, „als eine schöne Stimme und ein schönes Gesicht; Le Kain „allein war wahrhaft tragisch.“ Dieser Dichter sah jedoch den, den er seinen großen Schauspieler, seinen Garrick, sein liebes Kind nannte, nie auf dem Französischen Theater. Le Kain konnte nur einige Tage nach der Abreise des Verfassers der Henriade nach Berlin die Bühne betreten; und als Voltaire in einem Alter von 84 Jahren, nach einer sieben und zwanzigjährigen Abwesenheit wieder nach Paris kam, meldete man ihm, daß Le Kain vor kurzem zu Grabe gebracht worden wäre.

Er debütierte im Jahr 1750 mit der Rolle des Brutus. Sein Debüt, der 17 Monate dauerte, war eben so schwer, als glänzend. Man nannte ihn nur den Convulsionnaire. Jedermann sprach Böses vom neuen Schauspieler, und jederman ging, ihn zu sehen. Erst nachdem er die Rolle des Oresmann bei Hofe gespielt hatte, konnt' er den Receptionsbefehl erhalten, den er dem Beifall Ludewigs XV. verdankte. Man hatte alles gethan, den König gegen ihn einzunehmen, der aber nach der Vorstellung darüber erstaunt zu sein schien, daß man von einem Schauspieler, der ihn so sehr gerührt hatte, so viel Uebels reden konnte.

Le Kain besaß wirklich große Talente. Das düstre und schreckliche Feuer seiner Blicke, der große Character, der seiner Stirn' eingeprägt war, die Zusammenziehung aller seiner Muskeln, das Zittern seiner Lippen, die Veränderung aller seiner Gesichtszüge, alles an ihm diente, die verschiedenen Ausdrucke der Verzweiflung, des Schmerzes, der Empfindsamkeit u. s. f. zu mahlen,

und

und die verschiedenen Attitüden der Größe, des Drohens und des Stolzes darzustellen. Ein beständiges und mit tiefer Ueberlegung verbundenes Studium hatt' ihn zur Vollkommenheit in seiner Kunst, der er seine Zeit, seine Sorgen und seine Ausgaben widmete, gebracht. Er war der erste, der in den Kleidungen das wahre Costum beobachtete, und zeichnete sie selbst mit der Genauigkeit eines Mannes, der die Geschichte und Sitten der Völker kennt.

Dieser Schauspieler trug durch sein pathetisches Spiel nicht wenig zu dem großen Glücke, das die Trauerspiele des großen Mannes, der ihn gebildet hatte, vorzüglich aber zu dem, das Adélaïde du Guesclin machte, bei.

In Gesellschaft war er sehr einfach: seine Unterhaltung war belehrend, selbst über der tragischen Scene fremde Gegenstände. Ein gerader Sinn characterisierte seinen Geist. Er war bisweilen aufgeweckt und lustig; öfter aber sah man jene Melancholie in ihm, die der Ursprung und die Nahrung der Leidenschaft ist, welche er eben so fühlte, wie er sie zu mahlen wußte. Einige Critiker warfen ihm jedoch vor, daß er sich eine allzu peinliche energische Manier machte, die Anzahl seiner Rollen in einen allzu engen Kreis einschränkte, und nicht immer in den Geist der Personen eindrang: man weiß z. B. daß er die ganze Rolle des Nicomedes mit einer beständigen Ironie spielte, die nichts weniger als theatralisch war, u. s. w.

Er starb den 8. Februar 1778 an einem hitzigen Fieber zu Paris.

LAVOISIER, ein berühmter Chemiker, und Erfinder des antiphlogistischen Systems, wurde 1743 zu Paris geboren, und schon im 25. Jahre seines Alters zum Mitglied der Academie der Wissenschaften angenommen. Er widmete alle die Zeit, die ihm seine übrigen Berufsgeschäfte übrig liessen, seiner Lieblingswissenschaft, der Chemie, und denen, die mit ihr verwandt sind, und scheute keinen Kostenaufwand, die Gränzen dieser Wissenschaft zu erweitern. Sein Laboratorium war eins der kostbarsten und reichsten in der Welt.

Er war General-Pachter gewesen, und hatte sein Amt mit aller Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit eines rechtschaffenen Mannes verwaltet: während der Revolution arbeitete er in den Ausschüssen der constituierenden Nationalversammlung eifrigst, und beschäfftigte sich stets mit Entwürfen zum Besten des Vaterlandes.

des. Robespierre hinderte ihn jedoch an der Ausübung des Guten, das er beabsichtigte, und ließ ihn, bloß weil er vor der Revolution General-Pachter gewesen war, ins Gefängniß werfen, und den 8. Mai 1794 mit den übrigen General-Pächtern guillotinieren.

LAW (John), ein Schottländer, 1688 zu Edinburg geboren, wo sein Vater ein Messerschmid, oder nach andern ein Goldschmid war. Er verführte zu London die Tochter eines Lords, brachte den Bruder seiner Geliebten um, und wurde zum Galgen verdammt. Genöthiget, aus England zu entfliehen, begab er sich nach Holland und von da nach Italien. Er hatte seit langer Zeit den Plan zu einer Gesellschaft entworfen, welche die Schulden eines Staats durch Billets bezahlen, und sich durch den Gewinnst wieder bezahlt machen sollte. Dieses System war eine Nachahmung der Bank von England und seiner Ostindischen Compagnie. Er trug dieses Etablissement dem Herzoge von Savoien, nachherigem ersten Könige von Sardinien, Victor Amadeus, an, der ihm zur Antwort gab, er wäre nicht mächtig genug, um sich zu Grunde zu richten. Er ging nun nach Frankreich, um es im Jahr 1709 oder 1710 dem General-Controleur Des Marets anzutragen; aber dieß war gerade zur Zeit eines unglücklichen Krieges, wo alles Zutrauen verloren war, und die Basis dieses Systemes war das Zutrauen. Unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans fand er endlich alles seinem System günstig: zwei Milliarden Schulden zu bezahlen, und einen Fürsten und ein Volk, das alle Neue liebte.

Er errichtete anfänglich im Jahr 1716 in seinem eigenen Namen eine Bank, die bald das allgemeine Einnahme-Büreau des Königreichs ward. Man verband damit eine Compagnie von Mississippi: eine Compagnie, welche große Vortheile hoffen ließ. Das durch die Lockung des Gewinnstes verführte Publicum kaufte mit einem Eifer, der nahe an Wuth gränzte, Actien dieser Compagnie und der mit ihr vereinigten Bank. Die vorher durch Mißtrauen verschlossenen Reichthümer gingen im Uebermaß von Hand in Hand: die Billets verdoppelten, ja vervierfachten diese Reichthümer. Frankreich war durch den Credit in der That sehr reich. Im Jahr 1718 wurde die Bank zur königlichen Bank erklärt; sie übernahm den Handel am Senegal, General-Pachte, und erhielt das alte Privilegium der Ostindischen Compagnie.

Da diese Bank auf so große Fondemens errichtet war, so wurden ihre Actien so sehr vermehrt, daß sie ihre ersten Fonds zwanzig mahl überstiegen. Im Jahr 1719 betrugen sie achtzigmahl so viel als alles Geld, das im Königreich circulieren konnte. Die Regierung bezahlte alle Rentiers des Staats mit Papier, und dieß war die Epoche des Sturzes der solidesten Häuser. Im Jahr 1720 erhielt Law die Stelle des Finanz-Controleurs. Man sah ihn in kurzer Zeit von einem Schottländer durch Naturalisation zu einem Franzosen, von einem Protestanten zu einem Catholiken, von einem Abenteurer zum Besitzer der schönsten Landgüter, und von einem Banquier zum Staatsminister werden. Die Unordnung war aufs höchste gestiegen. Das Parlement von Paris widersetzte sich diesen Neuerungen, so sehr es konnte, und Law wurde nach Pontoise verwiesen, und noch in demselben Jahre mußt' er, beladen mit den Verwünschungen des Publicums, endlich ein Land verlassen, das er hatte reich machen wollen, und zu Grunde gerichtet hatte. Er begab sich erst auf eins seiner Landgüter in Brie; als er sich aber hier nicht sicher sah, durchreist' er einen Theil von Deutschland, und ging durch Tirol nach Italien. Nach einigen andern Reisen in Holland, England, Dänemark, ließ er sich endlich zu Venedig nieder, wo er voll von imaginairen Projecten und unermeßlichen Rechnungen 1729 starb.

Man sehe Histoire du Systeme des Finances par du Haut-Champs, Haag 1734, 6 Th. in 12. und die Mémoires de la Régence, 1749, 5 Th. in 12.

LERMA (FRANCISCO DE ROXAS DE SANDOVAL, HERZOG VON), Premier-Minister Philipps III., Königs von Spanien, war der vorzüglichste und geliebteste unter den Günstlingen desselben. Sein Character war mehr indolent, als friedfertig, und er übereilte sich auch bei der Schließung eines Waffenstillestandes mit den vereinigten Niederlanden. Es scheint, daß eine friedliebende Regierung, ohne verhaßte Tribute und Auflagen, ihn bei dem Volke hätte beliebt machen sollen; aber der König war schwach, und überließ sich seinen Günstlingen; und da der Minister eben so unfähig war, und eben so von frechen und habsüchtigen Commis beherrscht wurde, ward er der Gegenstand des Abscheus und der Verachtung.

Da die Mittel, ihn um sein Ansehen zu bringen, fehlten, nahm man seine Zuflucht zur Verleumdung. Er wurde beschuldiget, durch Rodrigo Calderone, seine Creatur und seinen Ver-

trauten, die Königin Margaretha vergiften haben zu lassen. So weit auch sein Character von einer solchen That entfernt war, so konnte der König doch dem Hasse der Höflinge nicht widerstehen. Lerma fiel 1618 in Ungnade.

Er war nach dem Tode seiner Gemahlin in den geistlichen Stand getreten, und Paul V., der im Königreich Neapel die Inquisition einführen wollte, und den Spanischen Minister diesen seinen Absichten geneigt zu machen suchte, hatt' ihn mit dem Römischen Purpur beehrt, und sich sein zur Aussöhnung zwischen den Jesuiten und Dominicanern, die wegen der Meinung des Molina gegen einander heftig erbittert waren, bedient. Der König wollte aus Achtung gegen seine Würde nicht, daß man die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen untersuche. Indeß wurde sein getreuer Agent Calderone, den er aus dem Staube zu ausgezeichneten Würden und Titeln empor gehoben hatte, mehrerer Verbrechen und Veruntreuungen wegen im Jahr 1621 enthauptet. Der Cardinal von Lerma starb vier Jahre darauf, 1625, von Philipp dem IV. des größesten Theils seiner Güter beraubt.

Der Herzog von Uzeda, sein Sohn, hatte sich immer als seinen ärgsten Feind bewiesen, und war ihm im Ministerium nachgefolgt; aber die Gunst, in welcher er stand, endigte sich mit dem Tode Philipps III., 1621.

Der Cardinal von Lerma war ein dreifacher Grande von Spanien, wegen seines Herzogthums, wegen seines Marquisats Denia, und wegen der Grafschaft Santa-Gadea. Er hatte sich mit Felicitas Henriquez von Cabrera, Tochter des Admirals von Castilien, vermählt, und außer dem Herzog von Uzeda eine Tochter (Maria Anna von Sandoval) mit ihr gezeugt, welche die Reichthümer, Besitzungen und Grandezzen ihres Hauses, wie die Würde des Groß-Seneschalls von Castilien, durch ihre Vermählung mit Ludewig Raimund Flock, Herzog von Cardonna, an das Haus Cardonna brachte.

MENDELSSOHN (Moses). Dieser würdige Mann, der als Schriftsteller und als Mensch seiner Nation und der Menschheit so viel Ehre macht, und wohl den Juden eben das, was Luther den Protestanten war, wurde 1729 zu Dessau geboren. Sein rechtschaffner Vater, Mendel Sopher, war daselbst Zehengebotschreiber und Schulmeister, und erzog ihn so gut, als es seine Dürftigkeit zuließ, d. h. er ließ ihn im Talmud unterrich-

richten. Bei einem von Natur schwächlichen Körper hatt' er schon frühzeitig einen unersättlichen Durst nach Kenntnissen, und studierte neben dem Talmud die Schriften des Alten Testaments. Schon in seinem zehnten Jahr verfertigte er einige Gedichte, die er aber in der Folge verbrannte. Damahls schon bekam er das berühmte Werk des Maimonides More Nevochim (Führer der Irrenden) in die Hände; dieses war nach seiner eigenen Aussage die Quelle seiner Philosophie, und wahrscheinlich auch seiner steten Kränklichkeit, weil er es schon so frühzeitig mit übertriebenem Fleiße studierte. Unter diesen Beschäfftigungen hatte er sein vierzehntes Jahr erreicht, als Rabbi Fränkel, sein Lehrer im Talmud, ihn 1743 mit sich nach Berlin nahm, wohin derselbe als Ober-Landrabbiner berufen wurde. In Berlin erhielt Mendelssohn auf seines Lehrers Empfehlung bei dem Jüdischen Gelehrten R. Chaim Bamberger jede Woche einigemahl Freitisch und zugleich freie Wohnung. Nun setzte er in der größten Dürftigkeit sein philosophisches Studium fort, nährte sich viele Tage von bloßem Brote, wozu er das Geld durch Abschreiben verdient hatte, und bezeichnete diese einfache Kost mit Einschnitten, um nach dem Verhältniß seiner Casse damit auszukommen. Die Lateinische Sprache erlernte er damahls auf die mühsamste Art, denn er erhielt bloß einen nothdürftigen Unterricht in den Anfangsgründen, las sogleich Lockes Lateinisches Werk vom menschlichen Verstande, und nach diesem erst die Alten selbst. In der Folge lernte er auch die Französische, Englische und Italiänische Sprache, und las die in denselben geschriebenen Meisterstücke der philosophischen und schönen Litteratur.

Die philosophische Genauigkeit und Gründlichkeit, die man in allen Schriften dieses Weisen antrifft, ist gewiß auch eine Folge seines Studiums der Mathematik nach Euclid, den er in einer Hebräischen Uebersetzung las.

Eine Verbesserung seiner Umstände hatte er einem reichen Seidenfabrikanten seiner Nation Bernard zu danken, der ihn als Erzieher seiner Kinder in sein Haus aufnahm, und da Mendelssohn auch schön schrieb, gut rechnete und das Buchhalten verstand, so nahm ihn dieser in der Folge zum Inspector, dann zum Director, und endlich zum Mitgliede seiner Fabrik an. Zur Beförderung der Aufklärung seiner Nation fing er 1750 mit einem Freunde eine Hebräische periodische Schrift an, die aber bald wieder aufhörte, weil die Rabbinen tobten.

Um

Um das Jahr 1754 fing seine Verbindung mit Lessing, Abbt und Nicolai an, und vorzüglich durch diese Freunde wurde Mendelssohn zur Herausgabe einiger Schriften aufgemuntert, wovon ihn anfangs seine natürliche Schüchternheit zurückhielt. Er lieferte Beiträge zu der Bibliothek der freien Künste, welche Nicolai damahls herausgab, und schrieb seine vortrefflichen

Briefe über die Empfindungen, 1755.

Den Preis über die academische Preisfrage von der Evidenz der metaphysischen Wissenschaften trug er vorzüglich durch seine Popularität, seinen schönen glänzenden Vortrag und sein practisches Anschließen der speculativen Untersuchungen an nützliche Wahrheiten des gemeinen Lebens davon.

Ein gelehrter Streit mit Abbt veranlaßte 1767 seinen

Phädon.

Durch diese Schriften hatte er sich in und außer Deutschland einen so großen Ruhm erworben, daß Lavater keinen größern Gewinnst für die christliche Religion machen zu können glaubte, als wenn er den Anführer einer ganzen Nation zu derselben bekehrte. Er wandte sich deßwegen an Mendelssohn, aber dieser beantwortete Lavaters Zudringlichkeit nach einer kurzen Correspondenz mehr durch Stillschweigen als durch Widerlegen.

Bald nachher 1771 schenkte Mendelssohn seinem Bruder einen Commentar über den Prediger Salomonis, den dieser in Rabbinischer Sprache drucken ließ.

Als Friedrich der Einzige den Befehl ertheilte, einen Auszug aus dem Buche Coschem Hamischpath in Deutscher Sprache zu verfertigen, und nach dieser Norm in Rechtssachen zwischen Juden und Juden zu entscheiden, so übernahm Mendelssohn diese Arbeit, und sein Auszug kam 1778 unter dem Titel:

Ritualgesetz der Juden

heraus. Im folgenden Jahr verfertigte er seine Deutsche

Uebersetzung des Pentateuchs

und 1783 ließ er seine

Metrische Uebersetzung der Psalmen

drucken, an der er zehen Jahre gearbeitet hatte. Das Hohelied ließ er im Manuscript zurück, und die Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Edlen unter der Jüdischen Nation ließ es nach seinem Tode drucken. Durch diese Uebersetzungen suchte der Weise die Cultur unter seinen Glaubensgenossen zu befördern, und sein Bestreben war gewiß nicht ohne guten Erfolg.

Die

Die berühmte Dohmische Schrift über die bürgerliche Verfassung der Juden veranlaßte Mendelssohn 1781 zu der

Uebersetzung des Manasse Ben Israels Rettung der Juden,

wovon die Vorrede allgemein als ein Muster der Beredsamkeit bewundert wird. Ein ungenannter Forscher antwortete dagegen in der Schrift: Forschen nach Licht und Recht, Berlin 1782. und dieß bewog Mendelssohn noch einmal, seine völlige Meinung über Religion und Toleranz bekannt zu machen, in dem Werke:

Jerusalem, oder über religiöse Macht und Judenthum, 1783.

So viel Widerspruch auch diese Schrift fand, so hat man doch den philosophischen Geist und der vortrefflichen Schreibart des Verfassers Gerechtigkeit widerfahren lassen. Eines seiner letzten und zugleich vortrefflichsten Werke war,

Die Morgenstunden, oder Vorlesungen über das Dasein Gottes, 1. Theil 1785.

Sie führen ihren Namen mit Recht, weil Mendelssohn in seinen letzten Lebensjahren nur in den Morgenstunden zum ernsthaften Nachdenken noch aufgelegt war, da er sich hingegen in der übrigen Tageszeit, vorzüglich in den Abendstunden, sorgfältig davor hüten mußte.

Dieses Buch war fast bis auf den letzten Bogen abgedruckt, als Jacobi's Schrift über den Spinoza erschien, in welcher Lessing für einen Anhänger des berüchtigten Systems dieses Philosophen erklärt wird. Mendelssohn fühlte sich in der Person seines Freundes selbst beleidiget, und hielt es für Pflicht, denselben zu vertheidigen. Er schonte nicht seiner durch die Ausarbeitung der Morgenstunden erschöpften Kräfte, sondern widmete den Rest derselben der Ausarbeitung der Schrift:

Moses Mendelssohn an die Freunde Lessings.

Indeß hatte dieser Streit auf seine Nerven sehr nachtheilig gewirkt; zugleich war ihm nun der Plan zu dem zweiten Theile der Morgenstunden, den er dem Briefwechsel zwischen Ihm und Jacobi, über welchen eigentlich der Streit entstanden war, einverleiben wollte, zerrissen. Er konnte die Ausarbeitung nicht mehr so ruhig wie vorher verschieben. Die Anstrengung und die anhaltende Beschäfftigung zur Erfindung eines ganz neuen Entwurfes für dieses Werk, rieben seine Kräfte immer mehr auf, und eine dazu getretene heftige Erkältung beschleunigte seinen

Tod,

Tod, welcher den 4. Jan. 1786 erfolgte. An seinem Sterbetage waren um die Zeit, da der Leichnam, dem Gesetze gemäß, nach seiner Ruhestätte gebracht wurde, alle Jüdische Kaufläden geschlossen, welches sonst nur bei der Beerdigung eines Oberrabbiners zu geschehen pflegt.

Als Critiker und Mann von Geschmack ist Mendelssohn eine Hauptperson in der Geschichte der Deutschen Litteratur, und die Litteraturbriefe, die er mit Lessing, Abbt und Nicolai gemeinschaftlich herausgab, wirkten außerordentlich viel Gutes. Auch ist er fast der erste, der im Geiste der Alten unter uns philosophierte, und den Socratischen Dialog des Plato und Xenophon unter uns einführte. Seine Schriften sind Werke der Vernunft und der Einbildungskraft, der tiefsinnigsten Speculation, einer lebhaften Empfindung und des feinsten Geschmacks. Unter allen philosophischen Schriftstellern der neuern Zeit scheint Shaftesbury am meisten auf ihn gewirkt zu haben, von dem er auch die Einkleidung seiner Briefe über die Empfindungen entlehnte.

MOESER (JUSTUS), bischöflich Osnabrückischer Justizrath und geheimer Referendar, ritterschaftlicher Syndicus und Advocatus patriae zu Osnabrück, wurde 1720 daselbst geboren, studierte einige Jahre zu Göttingen, gelangte nach und nach zu seinen Aemtern, und starb den 7. Januar 1795 zu Osnabrück. Er besaß in der Geschichte und in der Osnabrückischen Stifts- und Landesverfassung große Stärke, führte eine körnichte und zweckmäßige Schreibart, und zeigte sich in allen seinen Schriften als einen denkenden Kopf. Wir führen unter denselben an:

Versuch einiger Gemählde von den Sitten unsrer Zeit, Hannover 1747 in 8;
Arminius, ein Trauerspiel, Hannover 1749 in 8;
De veterum Germanorum et Gallorum Theologia mystica et populari, Osnabrug. 1749 in 8;
Harlequin, oder Vertheidigung des groteske Comischen, Hannover 1761, Bremen 1777 in 8;
Ueber Luthers Character, Lübeck 1762 in 8;
Osnabrückische Geschichte, 1. Th. Osnabrück 1768. 2. Th. Berlin und Stettin 1780 in 8;
Patriotische Phantasien, 3 Theile, Berl. 1774 — 1778 in 8;
Verschiedene Staatsrechtliche Schriften.

S. 544. letzte Z. statt: als Jungfrau lese man: nicht als Jungfrau.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06701 8351